
NACHRICHTEN AUS

NIEDERSACHSENS

URGESCHICHTE



BEIHEFT 4

Fundchronik Niedersachsen 1999

THEISS

THEISS

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte

Herausgegeben von der
Archäologischen Kommission für Niedersachsen e.V.
und dem
Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege
durch Jutta Möller

Beiheft 4
2000

Fundchronik Niedersachsen 1999

2000
Kommissionsverlag
Konrad Theiss Verlag
Stuttgart

THEISS

Die Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte erscheinen
von Band 38 (1969) als Organ der Archäologischen Kommission für Niedersachsen e. V.
Seit 1995 werden sie gemeinsam mit dem
Niedersächsischen Landesverwaltungsamt – Institut für Denkmalpflege –,
seit 1998 mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege herausgegeben.
Sie wurden 1927 von K. H. Jacob-Friesen im Rahmen des
„Niedersächsischen Jahrbuches für Landesgeschichte“
begründet.

Redaktionsausschuss für diesen Band:

Dr. Hildegard Nelson (Altsteinzeit, Mittelsteinzeit, Jungsteinzeit), Dr. O. Mathias Wilbertz (Bronzezeit,
Vorrömische Eisenzeit), Dr. Lutz Grunwald (Römische Kaiserzeit, Völkerwanderungszeit und frühes
Mittelalter), Friedrich-Wilhelm Wulf M. A. (Hohes Mittelalter, Unbestimmte Zeitstellung), Ulrich Dahmlos
(Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Neuzeit; Gesamtreaktion), Erika Neitzke (Redaktionsassistenz,
Textverwaltung, Listen), Joachim Greiner (Graphik, Bearbeitung der Abbildungsvorlagen)

Titelbild: Mengershausen FStNr. 36, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 367)
Der Sporttaucher Andreas Hartwig birgt ein Grapengefäß des 18. Jh.s aus der Rasequelle.
(Foto: K. Grote)

Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte / hrsg. von der Archäologischen
Kommission für Niedersachsen e.V. und dem Niedersächsischen Landesamt für
Denkmalpflege. Von K. H. Jacob-Friesen begr. – Stuttgart: Theiss
Erscheint ca. jährlich. – Früher im Verl. Lax, Hildesheim. –
Aufnahme nach Bd. 60, 1991 (1992) –
ISSN 1437-2177

Fundchronik Niedersachsen ... – Stuttgart: Theiss
(Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte; Beiheft 4)
1999. – (2000)
(Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte; Beiheft 2)
ISBN 3-8062-1538-3

Umschlagentwurf: Matthias Hütter, Schwäbisch Gmünd

© Archäologische Kommission für Niedersachsen e.V., Georgswall 1–5, D-26603 Aurich
Alle Rechte vorbehalten
Gesamtherstellung: Druckerei Freimann & Fuchs, Inh. Ernst B. Schäfer, Hannover
Printed in Germany
ISBN 3-8062-1538-3
ISSN 1437-2177

Fundchronik Niedersachsen 1999

Fundchronik Niedersachsen 1999

Inhalt:

Verzeichnis der Abkürzungen und Sigel	3
Teil I: Fundmeldungen	5
Altsteinzeit	5
Mittelsteinzeit	17
Jungsteinzeit	27
Bronzezeit	64
Vorrömische Eisenzeit	83
Römische Kaiserzeit	98
Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter	117
Hohes Mittelalter	133
Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit	162
Neuzeit	247
Unbestimmte Zeitstellung	267
Teil II: Luftbilder	281
Verzeichnis der Fundorte in alphabetischer Reihenfolge	368
Verzeichnis der Fundorte in systematischer Reihenfolge	376
Verzeichnis der Finder und ihrer Katalognummern	386
Verzeichnis der Autoren und ihrer Katalognummern	388
Verzeichnis der Mitarbeiter an der Fundchronik und ihre Anschriften	389
Abbildungsnachweis: Fotos und Zeichnungen	392

Verzeichnis der Abkürzungen und Sigel

Bez.Arch.	=	Bezirksarchäologie
Bez.Reg.	=	Bezirksregierung
BLM	=	Braunschweigisches Landesmuseum – Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Wolfenbüttel
Br.	=	Breite
BS	=	Braunschweig
D.	=	Dicke
Dez.	=	Dezernat
DFG	=	Deutsche Forschungsgemeinschaft
Dm.	=	Durchmesser
F	=	Finder
FM	=	Fundmelder
FStNr.	=	Fundstellen-Nummer
FV	=	Fundverbleib
Gde.	=	Gemeinde
Gew.	=	Gewicht
GfB.	=	Gemeindefreier Bezirk
GfG.	=	Gemeindefreies Gebiet
Gmkg.	=	Gemarkung
GÖ-Nr.	=	Kenn-Nummer der Stadtarchäologie Göttingen
gr.	=	größte / größter / größtes
H	=	Hannover
H.	=	Höhe
HMA	=	Helms-Museum – Hamburger Museum für Archäologie und die Geschichte Harburgs
HMus.	=	Heimatismuseum
Kat.Nr.	=	Katalog-Nummer
KfSt.	=	Kreisfreie Stadt
KMO	=	Kulturgeschichtliches Museum Osnabrück
Kurhann. LA	=	Kurhannoversche Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts (1764 – 1786)
L.	=	Länge
Ldkr.	=	Landkreis
LGN	=	Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen – Landesbetrieb, Hannover
LMH	=	Niedersächsisches Landesmuseum Hannover – Urgeschichtsabteilung
Lü	=	Lüneburg
M.	=	Maßstab
MBB	=	Museum Burg Bederkesa
MFLü.	=	Museum für das Fürstentum Lüneburg
Mtbl.	=	Messtischblatt der Preußischen Landesaufnahme 1880–1913
MuPK	=	Museum und Park Kalkriese gGmbH
Mus.	=	Museum
NDK	=	Niedersächsische Denkmalkartei (im NLD)
neg. BM	=	negative Bewuchsmerkmale

NiHK	=	Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven
NLD	=	Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Hannover
NLD Goslar	=	Arbeitsstelle Montanarchäologie des NLD, Goslar
NNU	=	Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte
o. M.	=	ohne Maßstab
oF	=	ohne Fundstelle
OL	=	Ostfriesische Landschaft – Archäologische Forschungsstelle, Aurich
OL-Nr.	=	Kenn-Nummer der Ostfriesischen Landschaft – Archäologische Forschungsstelle, Aurich
pos. BM	=	positive Bewuchsmerkmale
Reg.Bez.	=	Regierungsbezirk
SM Oldenb.	=	Staatliches Museum für Naturkunde und Vorgeschichte, Oldenburg
St.	=	Stärke
T.	=	Tiefe
UDSchBeh.	=	Untere Denkmalschutzbehörde
W-E	=	Weser-Ems

Übrige Abkürzungen gemäß Duden.

Teil I

Fundmeldungen

Altsteinzeit

1 Benniehausen FStNr. 3, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Auf dem Gelände der ehemaligen Ausflugsgaststätte „Waterloo“ östlich von Benniehausen im Gartetal sind am Anfang des 20. Jh.s wiederholt eiszeitliche Tierknochen, vereinzelt mit menschlichen Arbeitsspuren, gefunden worden. Anlass waren jedes Mal Erdarbeiten im Hangsediment vor der hier in kleineren Klippenpartien ausgebildeten Sandsteinfelskulisse, zumeist im Rahmen der damaligen begrenzten Steinbruchtätigkeit und beim Bau von Gaststättengebäuden.

Die Planungen für eine Umgestaltung und Neubebauung des verödeten Grundstücks machten wegen der archäologischen Funderwartung eine Testgrabung erforderlich. Im Sommer 1999 erfolgte die Anlage von zwei Probeschnitten von 13 bzw. 8 m Länge. Beide erreichten den anstehenden Fels und durchschnitten ein relativ undifferenziertes Hangsediment von maximal 2,50 m Mächtigkeit, auf der Felsbasis mit einer sandigen Lößpackung der Endphase der letzten Eiszeit beginnend, darüber mit humosem Braunsand der Nacheiszeit. Der 13 m lange Schnitt 1 wurde unmittelbar vor dem Rest einer natürlichen und teilweise überkragenden senkrechten Felskante angelegt. Obwohl um 1928 nur ca. 2 bis 15 m westlich daneben eiszeitliche Knochen gefunden worden waren, ergab sich im Probeschnitt kein Hinweis auf eine Fundschicht. Die Ausschachtungsarbeiten im Zuge der vermutlich im Jahre 2000 stattfindenden Bebauung werden archäologisch betreut werden und eventuell weiterführende Aufschlüsse bieten.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

2 Benniehausen FStNr. 8, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Hellental nordöstlich des Dorfes wurde durch Steinbruchtätigkeit in der 1. Hälfte des 20. Jh.s ein größeres Sandsteinfeld zerstört. Dabei fanden sich zahlreiche eiszeitliche Tierknochen, beispielsweise Abwurfstangen von Rentieren, vereinzelt mit menschlicher Bearbeitung. Da bis auf sehr wenige Stücke die Funde verschollen sind, kommt der nachträglichen Meldung eines 1931 geborgenen Großsäugerknochens aus Privatbesitz eine besondere Bedeutung zu. Es handelt sich um einen vollständig erhaltenen Oberschenkelknochen (Femur, *Abb. 1*) vom Wollhaarnashorn (*Coelodonta antiquitatis*). Auf der unbeschädigten Oberfläche, besonders auf den Epiphysen, sind verschiedene Hack- und Schlagmarken erkennbar, die möglicherweise alt sind und nicht von der Fundbergung herrühren; Verbiss-Spuren fehlen dagegen. Die Größe des Fundes, die eine Verschleppung durch Raubtiere ausschließt, und die Herkunft aus einer Abrifundstelle mit weiteren anthropogen zugerichteten Renstangen machen wahrscheinlich, dass es sich um ein Stück aus einer inzwischen zerstörten jungpaläolithischen Station handelt.

F, FM, FV: M. Schachtebeck, Benniehausen

K. Grote



Abb. 1 Benniehausen FStNr. 8, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 2)
Femur vom Wollhaarnashorn mit Bearbeitungsspuren. (Foto: K. Grote)

3 Dransfeld FStNr. 1, Gde. Stadt Dransfeld, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Der mittelpaläolithische Fundplatz in der Feldmark nördlich von Dransfeld wird seit 1980 systematisch nach Oberflächenfunden abgesammelt. Auch 1999 wurde eine Anzahl von Abschlägen und retuschierten Stücken, überwiegend aus dem auf der Dransfelder Hochfläche vorkommenden Tertiärquarzit, geborgen. Es handelt sich um ein vermutlich frühweichselzeitliches Inventar mit einzelnen Biface-Geräten und Faustkeilen. Als besonderes Stück fand sich 1999 ein kleines Keilmesser aus Kieleschiefer vom Micoque-Typus.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Evinghausen FStNr. 22, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 48, und Neuzeit, Kat.Nr. 355

4 Luttrum FStNr. 128, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Die Hobbyarchäologin Maria Kehrbach hat bei einer Feldbegehung im Mai 1999 einen Faustkeil gefunden (Abb. 2). Die Fundstelle liegt an der Terrassenkante über dem Drommelbeck, am Rand der bekannten großen mesolithisch/neolithischen Fundstelle Nr. 98. Der Faustkeil hat eine Länge von 9,5 cm, eine maximale Breite von 6 cm und eine Stärke von 2,5 cm.

F, FM, FV: M. Kehrbach, Weitzmühlen

J. Precht

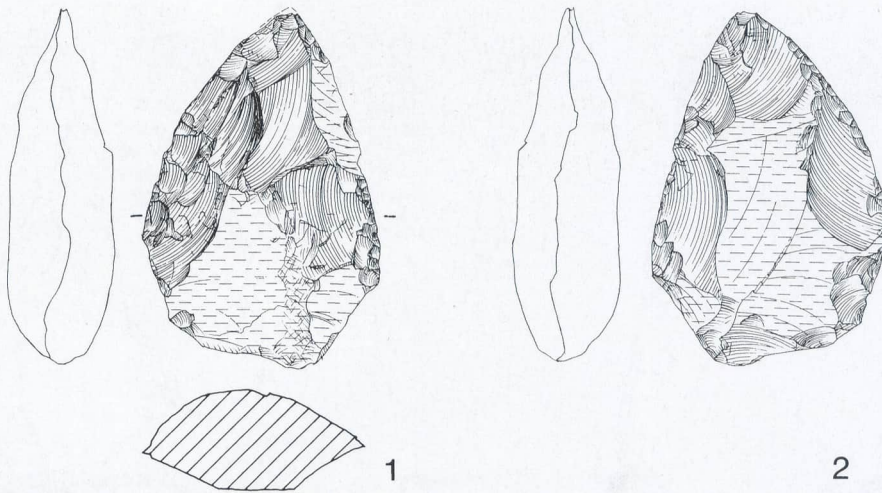


Abb. 2 Lutttum FStNr. 128, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 4)
Faustkeil. M. 1:2. (Zeichnung: K. Breest)

Oelerse FStNr. 6, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 20

5 Oldendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

1996 konnten bei einer Begehung mit Studenten des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster drei spätpaläolithische oder mesolithische Mikrolithen aus weißlichem und weißlich-grauem Feuerstein aufgelesen werden. Die erst im Berichtsjahr gemeldete Fundstelle liegt im Bereich der Diedrichsburg, einer nicht eindeutig zu datierenden, aus einem langovalen Ringwall bestehenden Anlage.

Lit.: SCHLÜTER, W. 1984: Frühe Burgen im Grönegau. Der Grönegau. Meller Jahrbuch 2, 1984, 34–54.
F, FM: P. Glüsing, Münster; FV: KMO
A. Friederichs / S. Möllers

6 Osterode am Harz FStNr. 100, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Bei Kontrollbegehungen im Naturschutzgebiet (NSG) Hainholz bei Düna wurde als Oberflächenfund unmittelbar an der Südost-Abbruchkante des Pferdeteich genannten Erdfalls ein mittelpaläolithisches Steinartefakt aufgenommen. Bereits einige Jahre zuvor war in diesem Bereich die unbearbeitete Kopfpartie eines kleineren Flussgerölls aus quarzitischem Steinmaterial entdeckt worden.

Das jetzt gefundene Stück (Abb. 3) weist einen dreieckigen Umriss auf, maximale Länge 13,3 cm, Breite im Basisbereich 8,2 cm. Die Dicke ist von der Basis bis zur Spitze mit 2,5 bis maximal 3,0 cm annähernd gleich bleibend. Es wurde aus einem zertrümmerten flachen Flussgeröll oder Moränengeschiebe hergestellt; das Gestein ist brauner bis grauer fleckiger quarzitischer Sandstein. Im stumpfen Spitzenbereich des Gerätes ist eine Restfläche des geschliffenen Geröllkortex erhalten. Als Herkunft sind nor-

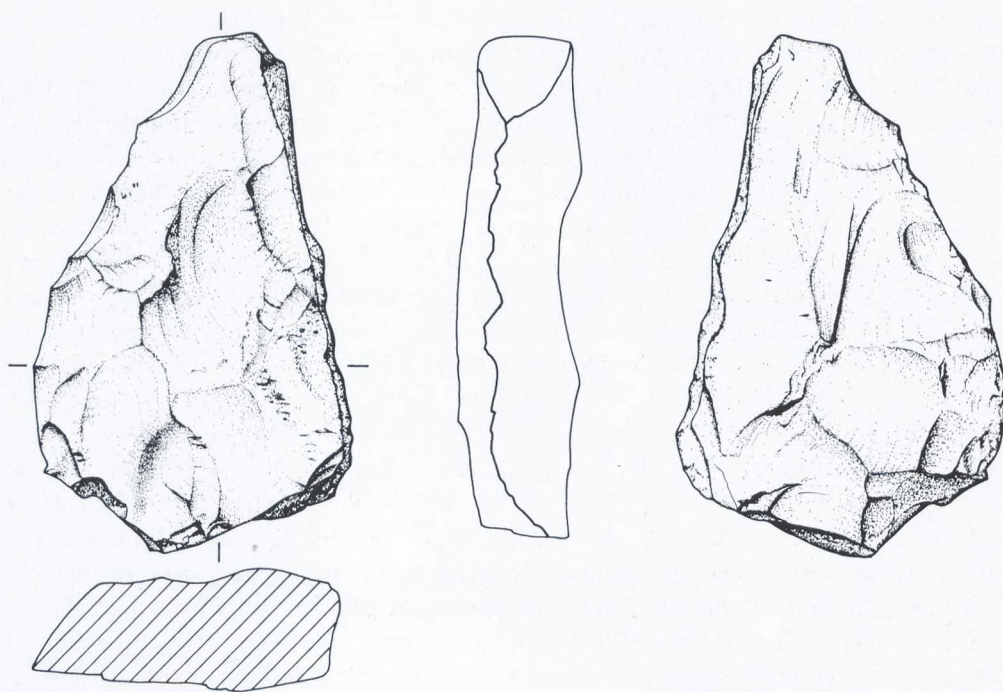


Abb. 3 Osterode am Harz FStNr. 100, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz (Kat.Nr. 6)
Keilmesser. M. 1:2. (Zeichnung: P. Lönne)

dische Moränenvorkommen (des Elster- und Saaleglazials) wahrscheinlich, die bis in das südliche Leinebergland und an den nördlichen Harzrand abgelagert beziehungsweise sekundär in den Fluss-Schotterterrassen eingebettet sind. Eine Herkunft aus den Vorkommen des Tertiärquarzits der Dransfelder Hochfläche im Göttinger Raum dürfte dagegen, trotz dessen Nutzung im Mittelpaläolithikum, ausscheiden, da dort bruchfrisches oder zertrümmertes Material, aber kein Flussgeröll verwendet wurde. Die Herstellung erfolgte in Kerntechnik, und zwar in der Weise, dass von der Seite der vorgesehenen Arbeitskante her mit anfangs groben und weit auf die Oberfläche ausgreifenden, teilweise alternierend angesetzten Abschlügen die Grundform erzielt wurde. Die Basis, die Spitze und der Rücken wurden nicht weiter beschlagen und verblieben als stumpfe Spaltflächen beziehungsweise glatter Kortexrest des Ausgangstrümmers. Durch nachfolgende kürzere Abschlüge – in typischer Stufenretusche – wurde die Arbeitskante annähernd bogenförmig zugerichtet und geschärft; infolge der alternierenden Schläge ergab sich dabei eine zickzackförmige Schneide. Diese lag nicht genau mittig auf der Gerätekante, sondern derart zu einer Breitfläche verschoben, dass eine flache Unter- und eine aufgewölbte Oberseite des Stückes entstand. Wie der Querschnitt zeigt, wurde so eine schaberförmige Wölbung der Arbeitsschneide erreicht.

Im Ergebnis entstand ein bifazielles, zielgerichtet modifiziertes einschneidiges Gerät. Es war sicherlich multifunktionell und zum Aufbrechen erlegter Großsäuger (Schneiden, Aufreißen, Zerhacken) wie zum Durchhacken und Zerschlagen von Knochen, Holz und anderem gut geeignet. Die keilförmige Grundgestalt lässt eine typologische Zugehörigkeit zur lithotechnischen Formengruppe des Micoquien innerhalb des europäischen Mittelpaläolithikums erkennen. Dadurch ist eine Datierung in das frühe Weichselglazial sehr wahrscheinlich. Eine ältere, aus technisch-formalen Aspekten noch mögliche

Datierung in die Spätphase des Saaleglazials ist dagegen durch die Fundlage auf der stark verkarsteten Gipsoberfläche der 3. Zechsteinserie (Hauptanhydritfolge) eher auszuschließen.

Aufgrund der fehlenden Oberflächenabrundungen oder Beschädigungen ist das Gerät offensichtlich nicht oder nur über wenige Meter verlagert. Der Fundpunkt im Bereich der Hohlformen des Gipskarstes des südwestlichen Harzvorlandes stellt das Stück in den Zusammenhang der hier neuerdings diskutierten und postulierten mittelpaläolithischen Jagdstrategien mit Wildfanggruben. Nach Autopsie zahlreicher Knochenfunde kaltzeitlicher Großsäuger (Mammut, Wollhaarnashorn, Steppenbison, Riesenhirsch, Ren, Wildpferd) aus Dolinenfüllungen, die oftmals im Skelettverband, vereinzelt auch als weitgehend vollständige Skelette (vor allem vom Mammut) vorgefunden wurden, ließen sich häufig anthropogene Merkmale wie Schnitt-, Hack- und Schlagmarken feststellen. Die Untersuchung mehrerer angeschnittener Dolinen in den Gipsbrüchen der Region ergab dazu Fundstellen mit Vergesellschaftung von Faunenresten und geschlagenen Artefakten (Abschläge, Absplisse) aus baltischem Flint und paläozoischem Kieselschiefer (des Oberharzraumes). In diesem Zusammenhang hatte 1978 eine Ausgrabung in einem Schlottenfeld im NSG Hainholz bei Düna stattgefunden, nur ca. 350 m vom Fundort des hier vorgestellten Steinwerkzeugs entfernt (Gmkg. Osterode am Harz FStNr. 30). Als Ergebnis hat sich die These verdichtet, dass die in der Geländeoberfläche frei liegenden Karsthohlformen – Dolinen, Schlotten – in der Frühphase des Weichselglazials von mittelpaläolithischen Jägergruppen als natürliche Wildfanggruben für Großsäuger genutzt wurden. Dies geschah vermutlich einerseits passiv durch Erbeuten von Tieren, die zufällig in diese überwiegend unentrinnbaren Gruben gefallen waren. Andererseits kann auch von gezielten jagdstrategischen Vorgehensweisen, d. h. der Treibjagd ausgegangen werden, vor allem in Richtung auf die großflächenhaften Felder mit Schlotten und Dolinen, die besonders für die Jagd auf Herdenwild (Wildpferd, Ren und wohl auch Steppenbison) geeignet waren.

Im Rahmen der Diskussion solcher Befunde wurde seit längerem das Auffinden retuschierter, typologisch mittelpaläolithischer Steinartefakte erwartet. Der Quarzitschaber von Düna lässt sich, wenn er auch nicht aus einer Faunenvergesellschaftung stammt, vermutlich in diese Zusammenhänge stellen.

Lit.: GROTE, K. 1979: Steinzeitliche Wildfanggruben im Naturschutzgebiet Hainholz bei Düna, Kr. Osterode a. Harz. Heimatblätter für den süd-westlichen Harzrand 35, 1979, 55–62 mit Abb. 3–12. – GROTE, K. 1998: Paläolithische Fallgrubenjagd am Südharzrand? Archäologische Befunde und Funde aus dem Gipskarst bei Osterode am Harz. Alfred-Töpfer-Akademie für Naturschutz: NNA-Berichte (Norddeutsche Naturschutzakademie) 2, 1998, 47–61.

F: H. Sander; FM: F. Vladi; FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz.

K. Grote / St. Flindt

7 Reinhausen FStNr. 39, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Das kleine Felsdach Immengrund I, in einer nördlichen Seitenschlucht des Wendebachtales im Sandsteingebiet des Reinhäuser Waldes gelegen, ist seit einer Probegrabung 1988 als urgeschichtlicher Fundplatz bekannt. Nachgewiesen waren zwei früheisenzeitliche Siedlungsschichten mit Vorratsgrube sowie eine Sedimentfolge der letzten 12 000 Jahre. Im Rahmen des internationalen Forschungsprogramms „Global Change: Klimaentwicklung der letzten 15 000 Jahre“ erfolgte am Abhang vor dem Abri eine erneute Untersuchung der Sedimentgeschichte und archäologischen Befundlage. Sie fand im März 1999 statt und wurde gemeinsam mit dem Geographischen Institut der Universität zu Köln (Prof. Dr. E. Brunotte) durchgeführt, als Fortsetzung einer Reihe gleichartiger Maßnahmen vor anderen Abris im Reinhäuser Wald.

Vom Ende des Probeschnittes von 1988 ausgehend wurde ein 55 m langer und 2 m breiter Schnitt den Abhang hinunter bis zur Talsohle angelegt (Abb. 4). Der Profilaufschluss erreichte eine maximale Tiefe von 4 bis 5 m und zeigte die erwartete Schichtenfolge, beginnend vom letzten Hochglazial (Weichselzeit), mit dem Übergang zur Nacheiszeit (darin Laacher Bims) und dem Sand und Steinversturz-



Abb. 4 Reinhausen FStNr. 39, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 7)
Abri Immengrund I: oberes Ende des Probeschnittes. Über dem Maßstab zwei dunkel verfärbte Brandschichten
der frühen vorrömischen Eisenzeit. (Foto: K. Grote)

material der gesamten Nacheiszeit. Abgesehen vom sedimentgeschichtlichen Ergebnis ist der archäologische Befund mehrerer urgeschichtlicher Kulturschichten am oberen Hang unmittelbar vor dem Felsdach bemerkenswert.

An der Unterkante der Laacher-See-Vulkanasche, d. h. auf der fossilen Oberfläche der Alleröd-Wärmeschwankung vom Ende der letzten Eiszeit (um ca. 10 800 v. Chr.) fanden sich in ungestörter Lage mehrere Artefakte aus nordischem Feuerstein und Quarzit, vergesellschaftet mit wenigen Tierknochensplintern sowie mit Nagerresten und Molluskenschalen. Als modifiziertes Gerät liegt ein Eckstichel (Mehrschlag-Eckstichel an Endretusche) aus Flint vor. Aufgrund der stratigraphischen Lage ist die Fundschicht in das Spätpaläolithikum (Federmesserkultur) einzuordnen.

Im basalen Abschnitt der darüber folgenden nacheiszeitlichen Sandablagerung zeigte sich eine Brandschicht mit wenigen, zum Teil verbrannten Knochensplintern, vermutlich aus der frühen Mittelsteinzeit (ca. 8000–7000 v. Chr.). Leider fanden sich keine Steinartefakte.

Als jüngste Besiedlungsphasen sind zwei Brandschichten der frühen Eisenzeit (ca. 800–500 v. Chr.) bei rund 1,00 m und 0,60 m unter Oberfläche vorhanden. Aus ihnen stammen Scherben von grober schlickgerauter Vorratskeramik und von geglätteter Schalenkeramik; außerdem fanden sich Tierknochen, Holzkohlen, Nagerreste und Schneckenschalen.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

8 Restorf FStNr. 31, Gde. Hühbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg. Bez. LÜ

Im Herbst 1999 wurden am südöstlichen Hangfuß des Hühbeck 36 Feuersteinartefakte gefunden. Die Artefakte sind vermutlich aus dem örtlich vorkommenden grauen Feuersteinrohmaterial aus dem saalezeitlichen Moränenschutt gefertigt worden. Das Flintmaterial ist an der Oberfläche hell- bis rötlich-braun gefärbt. Die Fundstelle liegt etwas unterhalb der +20 m NN-Höhenlinie; letztere zeichnet den Übergang zum sich südlich ausbreitenden Niederungsbereich nach. Die Fundstelle wird sicherlich vor der Eindeichung der nahen Elbe bei Hochwässern in deren Überschwemmungsbereich gelegen haben. Mit dieser immer wiederkehrenden Vernässung des Geländes könnte die Verfärbung der Feuersteinartefakte (so genannte Moorpatina) zusammenhängen. Die Funde fanden sich in weiter Streuung, ohne dass eine klare Begrenzung des dünn gestreuten Fundaufkommens erkennbar gewesen wäre.

Die Sammelfunde setzen sich folgendermaßen zusammen: zwei Kernsteine, 25 größere und kleinere Abschlüge, zwei Klingen und zwei Lamellen (*Abb. 5,3.5.6*), zwei Abschlagkratzer (*Abb. 5,4.7*), ein Federmesser (*Abb. 5,1*), eine beidseitig lateral retuschierte Klinge mit proximal angebrachter Endretusche (*Abb. 5,2*) und ein Feuerschläger. Besonders hervorzuheben ist das Federmesser (*Abb. 5,1*), das aus typologischen Gründen als erster sicherer Fund des Spätpaläolithikums im Raum Hühbeck/Gartow gelten kann. Die anderen Begleitfunde können möglicherweise aus gleichem oder auch jüngerem zeitlichen Zusammenhang stammen. Etwa 500 m nordöstlich wurden am höherliegenden Hühbeckrand bei seit 1963 erfolgten Ausgrabungen durch Klaus-Ludwig Voss auf dem mehrperiodigen Fundplatz Pevestorf FStNr. 19 auch ca. 250 Flintartefakte direkt über einem Ausblasungshorizont erfasst (MEYER 1993). Es fehlen jedoch modifizierte Grundformen, sodass das Material nur pauschal aufgrund der geologischen Situation in das Jungpaläolithikum beziehungsweise Mesolithikum gesetzt werden kann. Möglicherweise könnte das hier vorgestellte Federmesser im zeitlichen Zusammenhang mit der ergrabenen Artefaktstreuung stehen. Der auf der neuen Fundstelle geborgene Feuerschläger wird unter den neolithischen Funden beschrieben und abgebildet (vgl. Kat.Nr. 76).

Lit.: MEYER, M. 1993: Pevestorf 19. Ein mehrperiodiger Fundplatz im Landkreis Lüchow-Dannenberg. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 41. Oldenburg 1993.

F, FM: K. Breest, Berlin; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg

K. Breest

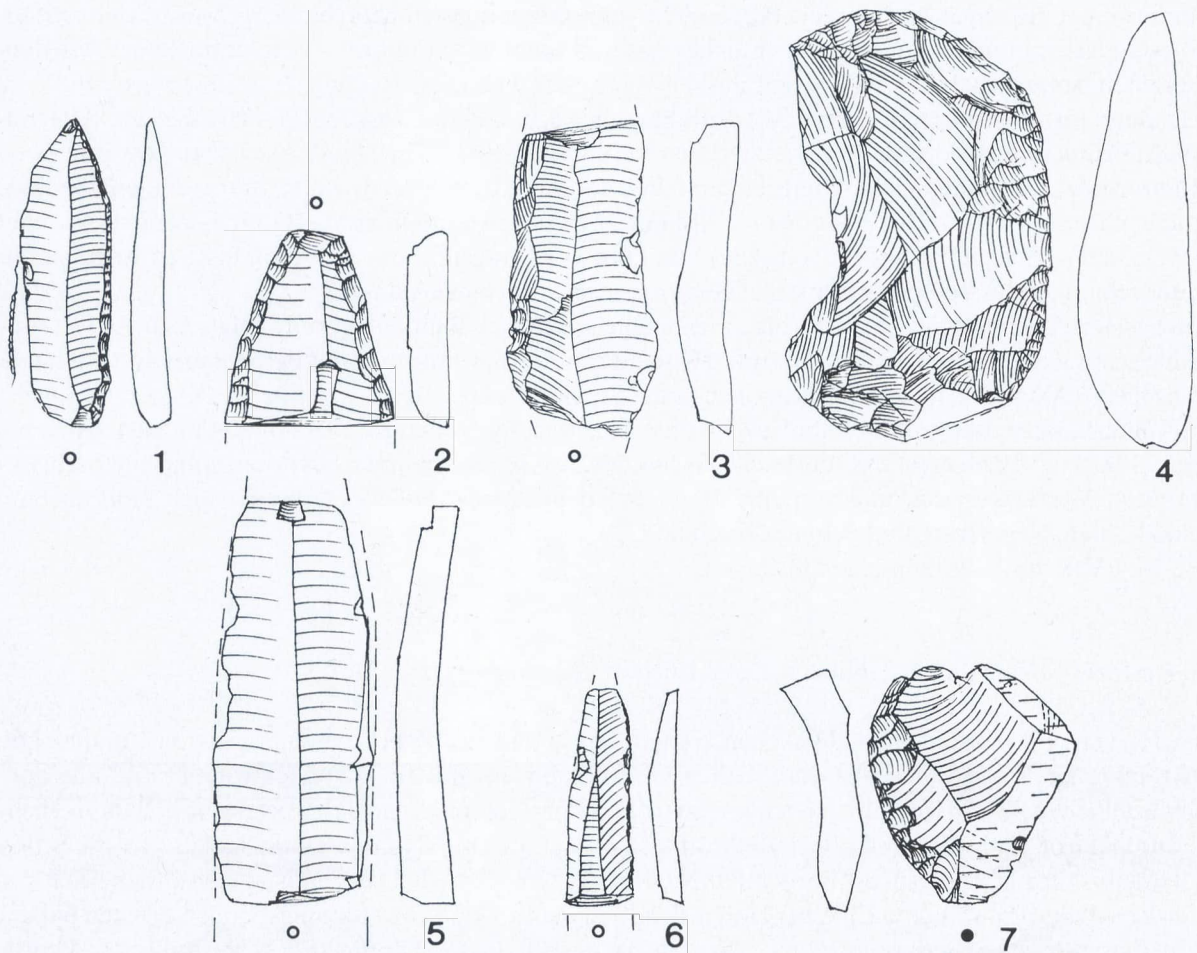


Abb. 5 Restorf FStNr. 31, Gde. H6hbeck, Ldkr. L6uchow-Dannenberg (Kat.Nr. 8)
1 Federmesser, 2 beidseitig lateral retuschierte Endretusche, 3.5.6 Klingen, Lamelle, 4.7 Kratzer. M. 1:1.
(Zeichnung: K. Breest)

9 Sch6ninge FStNr. 13, Gde. Stadt Sch6ninge, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Fundplatz I: Im Baufeld S6d des Braunkohlentagebaus Sch6ninge wurden in r6umlicher N6he zu dem bereits 1994 im Verlauf einer dreimonatigen Rettungsgrabung untersuchten altpal6olithischen Fundplatz Sch6ninge FStNr. 13 I Nachuntersuchungen durchgef6hrt, und zwar in dem s6dwestlich davon gelegenen und inzwischen mit Vegetation bedeckten Endb6schungsbereich des Tagebaus. Aus der dort noch vorhandenen, etwa 20 m von der Grabungsfl6che des Jahres 1994 entfernten mittelpleistoz6nen Schichtenfolge, die mit hoher Wahrscheinlichkeit in das fr6he Holstein-Interglazial geh6rt, konnten Probenserien f6r die Vegetationsgeschichte, die Kleins6ugerpal6ontologie und die Malakozologie entnommen sowie aus dem altpal6olithischen Fundniveau auch einige Steinartefakte und verbrannte Feuersteine geborgen werden. Dieser Fundplatz Sch6ninge FStNr. 13 I erbringt nach dem Datierungsergebnis einer ersten Thermolumineszenz-(TL-)Altersmessung an einem der gebrannten Flinte

– mit einem Alter von weit mehr als 400 000 Jahren – den bisher ältesten Siedlungsnachweis in Niedersachsen.

Lit.: THIEME, H. 1995: Der altpaläolithische Fundplatz Schöningen 13 I (Holstein-Interglazial). In: H. Thieme, R. Maier, Archäologische Ausgrabungen im Braunkohlentagebau Schöningen, Ldkr. Helmstedt. Hannover 1995, 57–61.

FV: z. Zt. NLD, später BLM

H. Thieme

10 Schöningen FStNr. 13, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS

Fundplatz II: Im Rahmen des Projektes „Archäologische Schwerpunktuntersuchungen im Helmstedter Braunkohlerevier“ (ASHB) wurden die Ausgrabungen im Tagebau Schöningen auf dem im August 1994 entdeckten altpaläolithischen Fundplatz Schöningen FStNr. 13 II-4 seit Anfang Januar 1999 in den Schichtenfolgen des mittelpleistozänen Reinsdorf-Interglazials fortgesetzt (Mannschaft: 15 ABM-Kräf-



Abb. 6 Schöningen FStNr. 13, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 10)

Grabungssituation im Tagebau Schöningen im Sommer 1999 (Fundplatz Schöningen 13 II), mit Blick nach Osten: Von der Tagebau-Endböschung (rechts) ragt im Mittelgrund fast 70 m weit in den Tagebau der vom

Abbau ausgesparte Sedimentsockel, auf dem zurzeit das altpaläolithische Wildpferd-Jagdlager mit den Wurfspeeren ausgegraben wird. In der hohen Profilwand sind die Mudde-Torf-Folgen (1 bis 4) der Reinsdorf-Warmzeit zu erkennen. Die hangende nahezu 10 m mächtige Schichtenfolge (u. a. mit der Verlandungsfolge 5) wurde bereits im Januar 1995 auf einer Fläche von ca. 3 000 m² maschinell abgetragen. Länge der Messlatte in der Bildmitte: 4 m. (Foto: P. Pfarr)

te, ein Saisonarbeiter, ein Grabungstechniker). Die aus insgesamt fünf Mudde-Torf-Folgen bestehende interglaziale Rinnenfüllung eines ehemaligen lang gestreckten flachen Seebeckens wurde in dieser Saison erstmalig auf der Nordwestseite des durch die Braunschweigische Kohlen-Bergwerke AG vom Abbau vorübergehend ausgesparten Geländesockels vollständig freigelegt (Abb. 6). Das geschah zum einen zur Dokumentation der gesamten Abfolgen, zum andern, um dort vom Hangenden zum Liegenden eine Quadratmetersäule durch alle Schichten durchgraben und ausschlämmen zu können, die als repräsentative Stichprobe Aufschluss über den Umfang des zu erwartenden Fossilspektrums in den einzelnen Sedimentationsfolgen liefern soll. Diese Arbeiten sind noch nicht abgeschlossen.

Bis Ende 1999 wurden in der spätinterglazialen Verlandungsfolge 4 vom Fundplatz Schöningen FStNr. 13 II-4 (Wildpferd-Jagdlager) weitere 45 m² ausgegraben; dabei fanden sich Großsäugerreste wiederum vom Pferd, Teile eines Wisentschädels mit Hornzapfen (Abb. 7), ein etwa 60 cm langes Spitzenbruchstück eines weiteren Speeres (Speer VIII) sowie Steinartefakte. Somit ist von diesem Fundhorizont seit Herbst 1994 eine Fläche von insgesamt mehr als 2 500 m² untersucht worden.

In der nächstälteren Verlandungsfolge 3 des vom Abbau ausgesparten Sedimentsockels (Abb. 6), in der bereits im August 1994 Skelettreste vom Pferd entdeckt worden waren, konnten seit Sommer 1999 in einer lockeren Fundstreuung weitere Großsäugerreste, und zwar vom Waldnashorn, Wisent und Wildpferd, außerdem mehrere Artefakte aus Feuerstein sowie einige gut erhaltene Holzreste, darunter auch



Abb. 7 Schöningen FStNr. 13, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 10)
Freilegungsarbeiten im Frühjahr 1999 im Fundhorizont des altpaläolithischen Wildpferd-Jagdlagers (Fundplatz Schöningen 13 II-4): hier im Bereich eines mächtigen Schädelteiles vom Wisent mit den an ihren Spitzen unvollständigen Hornzapfen (Spannweite mehr als 1 m). (Foto: P. Pfarr)

angekohlte Stücke, geborgen werden. Damit liegt nun im Tagebau Schöningen ein neuer altpaläolithischer Fundplatz (Schöningen FStNr. 13 II-3) vor, von dem bis Ende 1999 etwa 100 m² ausgegraben wurden. Über dessen Ausdehnung, Qualität und Funktion sind allerdings zurzeit noch keine Aussagen möglich.

Weiterhin konnten an der auf der Fundstelle eingerichteten Schlämmanlage umfangreiche Probenserien mit reichhaltigen Kleinfossilresten ausgelesen werden.

Die Ausgrabungsarbeiten werden im Jahr 2000 fortgesetzt.

Lit.: THIEME, H. 1999: Altpaläolithische Fundplätze mit Jagdbeuteresten und Holzgeräten im Tagebau Schöningen, Ldkr. Helmstedt. In: M. Kokabi, E. May (Hrsg.), Beiträge zur Archäozoologie und Prähistorischen Anthropologie 2. Konstanz 1999, 36–45.

FV: z. Zt. NLD, später BLM

H. Thieme

11 Westertimke FStNr. 69, Gde. Tarmstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Zuge der Begehung einer neuen Gastrasse konnten auf der bereits vom Oberboden befreiten Fläche einzelne Flintartefakte aufgelesen werden. Bei der umgehend erfolgten Rettungsgrabung und einer anschließenden Sondierung außerhalb der Trasse wurde diese Station auf einer Fläche von 35 m² fast vollständig erfasst. Hierbei wurden 230 Flintartefakte geborgen. Das Werkzeuginventar setzt sich ausschließlich aus Rückenmessern und Rückenspitzen sowie einer Ahrensburger-Stielspitze zusammen (Abb. 8). Zusammenpassungen zeigen, dass diese Werkzeuge zum Teil bereits bei der Herstellung zerbrochen sind. Farbe und Struktur des Flints einer Rückenspitze und der Stielspitze lassen mit ziemlicher Sicherheit erkennen, dass diese von einem Kern stammen. Dieser geschlossene Fund kann als Indiz dafür angesehen werden, dass Kontakte zwischen Trägern der Federmessergruppen und denen der Stielspitzen-Gruppen bestanden haben. Eine Datierung lässt sich auf das Allerød beziehungsweise die frühe jüngere Dryaszeit eingrenzen.

F, FM: K. Gerken, Helstorf; FV: Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)

K. Gerken

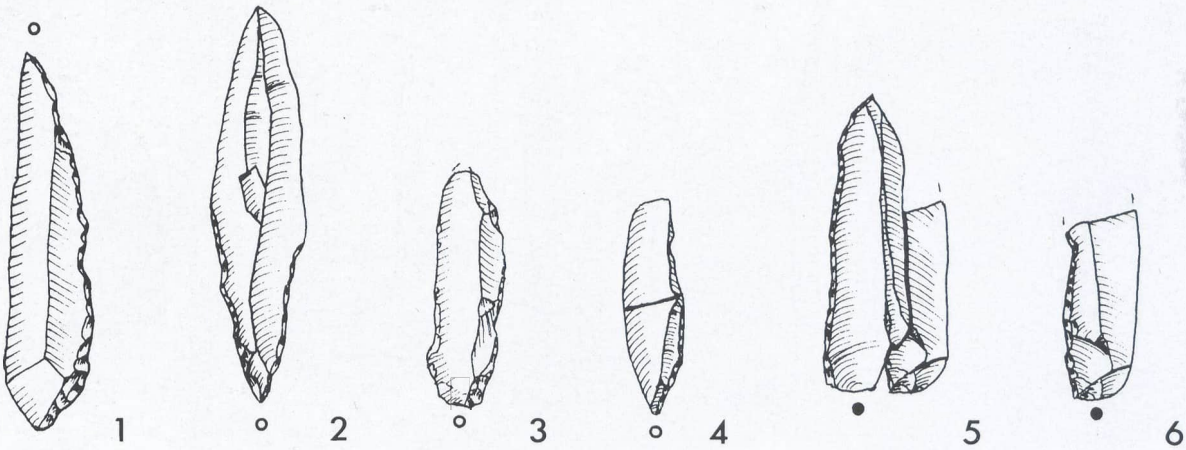


Abb. 8 Westertimke FStNr. 69, Gde. Tarmstedt, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 11)
 1 Rückenspitze, 2 Ahrensburger-Stielspitze, 3 Rückenmesser, 4 bei der Herstellung zerbrochenes Rückenmesser, 5 Rückenspitze mit Anpassung eines Fragments, 6 angepasstes bei der Herstellung zerbrochenes Rückenspitzenfragment. M. 1:1. (Zeichnung: K. Gerken)

12 Wohnste FStNr. 37, Gde. Wohnste, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf ganz sacht zur Niederung des Tiefenbruchgrabens abfallendem Gelände wurde eine Wiese tief gepflügt, südlich davon ein Waldstreifen abgeholzt und nach der Stubbenrodung ebenfalls tief gepflügt. Wald und Wiese befanden sich auf einem 30–40 cm starken Moorboden (Torf) über anstehendem Sand. Der Finder beobachtete Feuersteinartefakte, die durch das Pflügen aus dem sandigen Untergrund hochgekommen waren, sowie drei Holzkohleansammlungen, die auf Feuerstellen deuten könnten. Er sammelte mehr als 300 Feuersteinstücke auf. Der Kreisarchäologe besichtigte die Fundstelle. Es waren sämtliche Schichtungen zerstört.

Das Fundmaterial ist nicht einheitlich. Einige Stücke gehören zum Inventar der Federmessergruppen: ein Federmesser, zwei kurze Kratzer, zwei Stichel, davon einer an Endretusche. Aus der Mittelsteinzeit stammen ein Kratzer und ein leicht asymmetrisches Viereck.

Die Funde lagen nur in einem schmalen Streifen von 75 m Länge an der Grenze zwischen Waldstreifen und Wiese, überwiegend in der Wiese. Vermutlich ist dieser Streifen besonders tief gepflügt worden. Die Fundstelle setzt sich deshalb wahrscheinlich nordwestlich und südöstlich in unberührter Fundlage fort.

F, FM, FV: H. Klindworth, Wohnste

W.-D. Tempel

13 Zeven FStNr. 148, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf dem hochgelegenen Ufer im Winkel zwischen dem Flusslauf der Oste und einem einmündenden Bach fanden sich neben überwiegend mittelsteinzeitlichen Feuersteingeräten (vgl. Kat.Nr. 28) auch fünf breite Klingenfragmente (Abb. 9), die zeigen, dass der Platz möglicherweise bereits zur Zeit der Ahrensburger Kultur aufgesucht wurde.

F, FM, FV: A. Gezarzick, Zeven

W.-D. Tempel

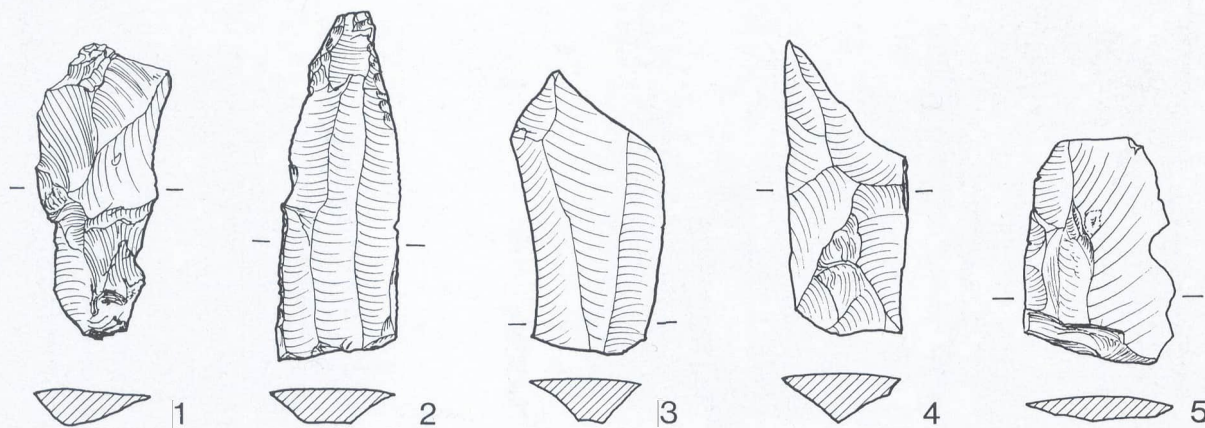


Abb. 9 Zeven FStNr. 148, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 13)
Breite Klingenfragmente der Ahrensburger Kultur. M. 1:2. (Zeichnung: R. Schneeweiss)

Mittelsteinzeit

14 Atzenhausen FStNr. oF 1, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Als Bodenfund, der sich in der früheren Schulsammlung in Atzenhausen und inzwischen in Privatbesitz befunden hat, wurde ein durchlochstes Felsgerät gemeldet. Es handelt sich um einen Keulenkopf mit mittig angebrachter sanduhrförmiger Durchlochung (Abb. 10), hergestellt aus einem nicht weiter oberflächenbearbeiteten länglich-rechteckigen Flussgeröll (braungraues quarzitisches Gestein) mit vierkantigem verrundeten Querschnitt. Auf der Oberfläche sind mehrere begrenzte Picknarbenzonen vorhanden. Die Größe des Stückes beträgt 17 x 6 x 6 cm, Innendurchmesser der Lochung 1,6 cm. Nach allgemeiner typologischer Beurteilung kann der Fund in das Mesolithikum datiert werden. Es fällt auf, dass bereits seit längerem ein zweites sanduhrförmig durchlochstes Felsgerät von einer Fundstelle am Ortsrand vorliegt.

F, FM: D. Raschke, Billingshausen; FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

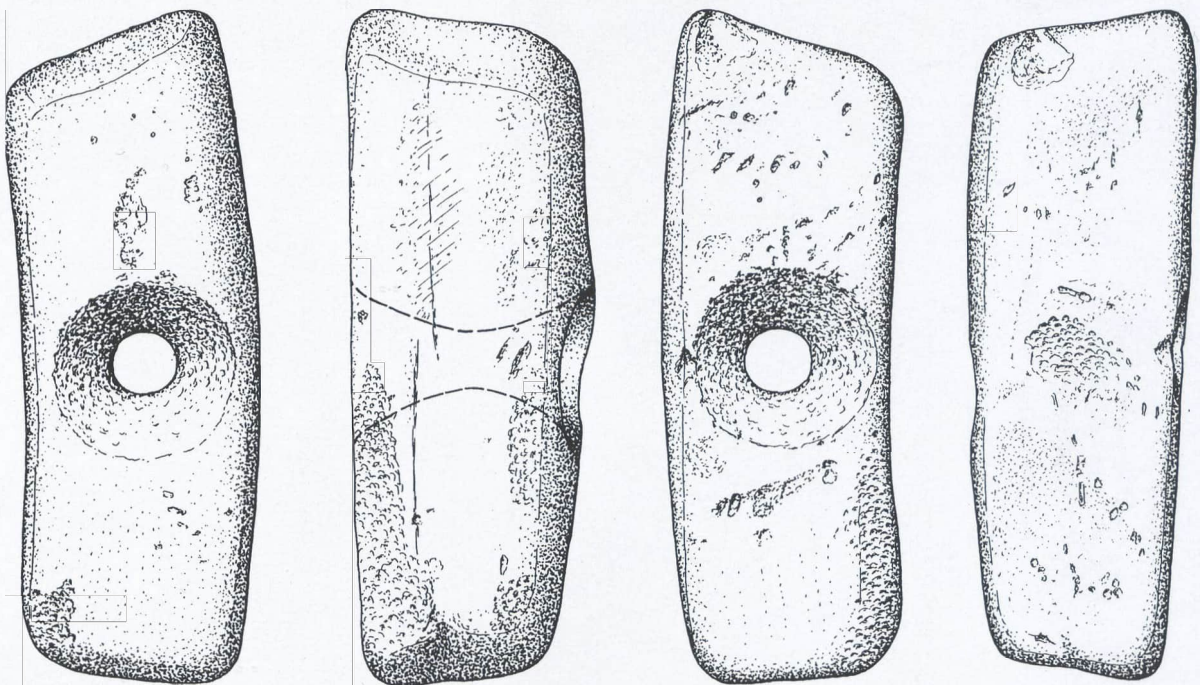


Abb. 10 Atzenhausen FStNr. oF 1, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 14)
Keulenkopf mit mittig angebrachter sanduhrförmiger Durchlochung. M. 1:2. (Zeichnung: G. Tomm)

15 Bremke FStNr. 43, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Am Steilabhang des Faulenseeberges zum mittleren Wendebachtal im Reinhäuser Wald sind mehrere Buntsandsteinabris vorhanden, für die urgeschichtliche Begehungen vermutet werden. Die Anlage eines neuen Waldweges, der in den nach Süden exponierten Steilhang unterhalb der Klippenzone geschnitten wurde, ergab einen knapp 150 m langen hangparallelen Profilaufschluss durch die Sedimentschleppe. Bei dessen Kontrolle fanden sich wenige Meter unterhalb des größten Felsdaches in der Wegeböschung insgesamt fünf geschlagene Steinartefakte aus Flint und Kieselschiefer, eingebettet im frühholozänen Sand bei 0,50–0,75 m unter heutiger Oberfläche. Typologisch bestimmbar ist ein Mikrolith, der zusammen mit der stratigraphischen Fundlage auf das mesolithische Alter hinweist.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

16 Bremke FStNr. 45, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Reinhäuser Wald liegt an der Einmündungsecke des Rehtals in das Wendebachtal im oberen Steilhang des Stangenberges eine Gruppe von drei Buntsandsteinabris. Unter dem mittleren Felsdach



Abb. 11 Bremke FStNr. 45,
Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen
(Kat.Nr. 16)
Abri Stangenberg I.
(Foto: K. Grote)

(Abri Stangenberg I, *Abb. 11*) wurde 1999 ein kleiner Sondageschnitt begonnen, mit dem die Sedi-
mentverhältnisse erkundet werden sollen; er erreichte bislang eine Tiefe von 0,80 m. Die ungestörte
Schichtenfolge aus holozänem Sand ist reichhaltig mit Resten der Kleinfafa (Kleinsäugerknochen,
Schnecken) durchsetzt, die differenzierte klima- und umweltgeschichtliche Bestimmungen ermög-
lichen. Im unteren Teil der Sondage traten vereinzelte Abschlüge aus Feuerstein und Kieselschiefer auf.
Hier deutet sich eine mesolithische Nutzung des Felsdaches als Lagerplatz an. Die Maßnahme soll im
Jahre 2000 weitergeführt werden.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Derental FStNr. 7, Gde. Derental, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H
vgl. Solling FStNr. 57, GfG. Solling, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS, Kat.Nr. 23

17 Eickeloh FStNr. 22, Gde. Eickeloh, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü

Die Geröllkeule (*Abb. 12*) wurde bei Feldarbeiten westlich des Flusses Meiß im Eickeloh-Bruch
gefunden; L. 11 cm, Br. 7,6 cm, D. 6,2 cm, Loch-Dm. 3,6–1,8 cm.

F: R. Pralle, Eickeloh; FM: W. Meyer, Bomlitz; FV: privat

W. Meyer

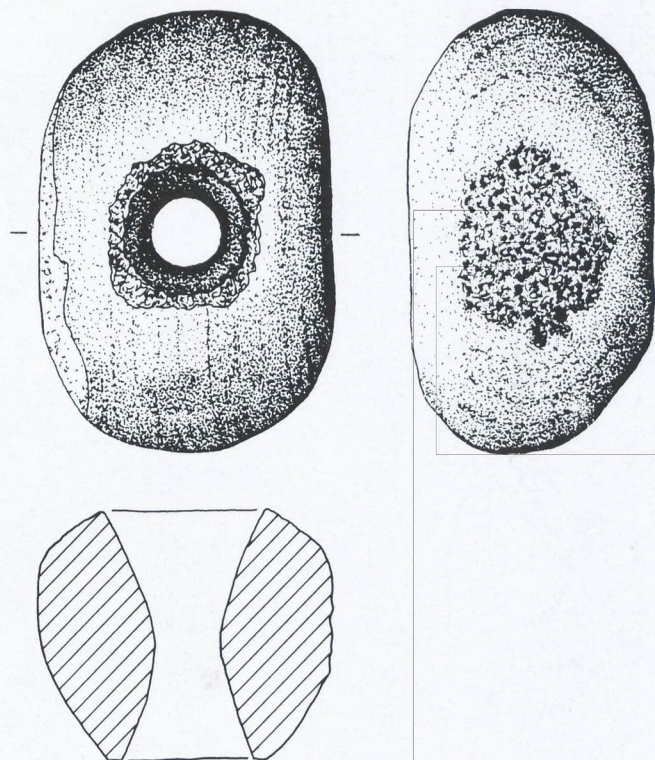


Abb. 12 Eickeloh FStNr. 22, Gde. Eickeloh,
Ldkr. Soltau-Fallingb. (Kat.Nr. 17)
Geröllkeule. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

18 Eicklingen FStNr. 9, Gde. Eicklingen, Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

Vom erstmals 1997 vorgestellten Oberflächenfundplatz Paulmannshavekost lagen über 3 000 Flintartefakte der Mittel- und Jungsteinzeit vor (vgl. BREEST, HINSCH 1997). D. Hinsch fand in der Folgezeit bis zum Ende des Berichtsjahres weiteres Fundgut, von dem hier eine Auswahl zur Abbildung kommt (Abb. 13). Das Fundgelände liegt im südlichen Randbereich eines flachen Sandrückens, der an eine Niederung grenzt. Unter den Mikrolithen finden sich offenbar ältere und jüngere Formen, sodass von mehreren Begehungen des Platzes während der Mittelsteinzeit ausgegangen werden kann. Außerdem

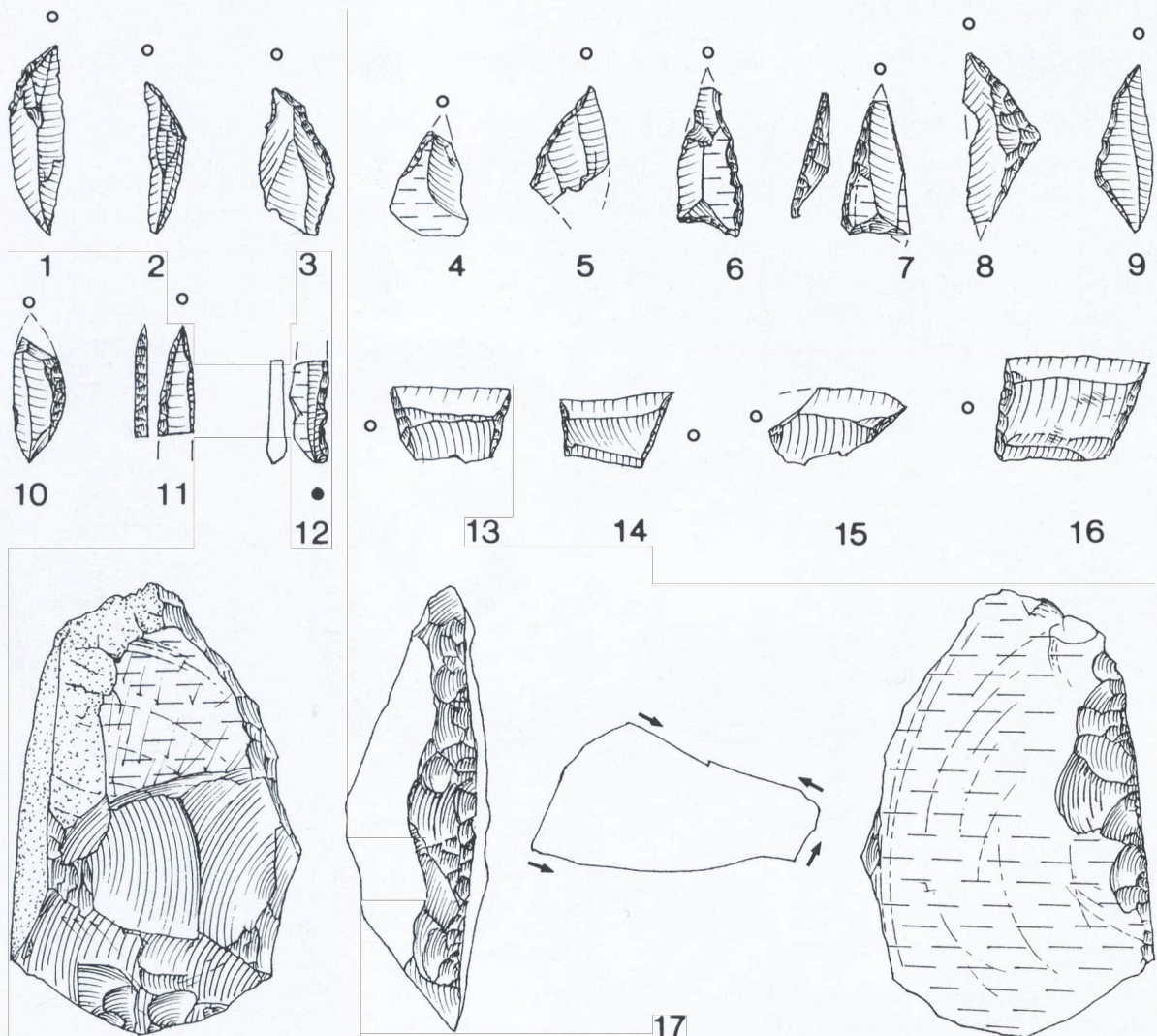


Abb. 13 Eicklingen FStNr. 9, Gde. Eicklingen, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 18)
Flintartefakte vom Fundplatz Paulmannshavekost: 1–5 einfache Spitzen, 6,7 Dreieckspitzen, 8,9 Dreiecke, 10 Segment, 11 nadelförmige Spitze (Fragment), 12 Rückenmesserchen (Fragment), 13–16 Trapeze, 17 Scheibenbeil. M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

treten die mittelsteinzeitlichen Funde vermisch mit jungsteinzeitlichen Steinartefakten auf (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 41).

Lit.: BREEST, K., HINSCH, D. 1997: Ein mesolithischer Oberflächenfundplatz bei Paulmannshavekost, Ldkr. Celle. Die Kunde N. F. 48, 1997, 11–27.

F: D. Hinsch, Celle; FM: K. Breest, Berlin; D. Hinsch; FV: D. Hinsch, später LMH

K. Breest/D. Hinsch

19 Kampen FStNr. 41, Gde. Welle, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Bei seiner Suche nach steinzeitlichen Plätzen im Estetal entdeckte Karl-Heinz Graff auf einem flachen Uferwall eine kleine Station. Neben zahlreichen Abschlügen konnte er drei unscheinbare Kernsteine, einen Schaber aus einem geköpften Kern, fünf Klingen sowie gebrannte Flintstücke absammeln.

F, FM: K.-H. Graff, Welle; FV: privat

W. Thieme

20 Oelerse FStNr. 6, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Beim Kartoffelroden in der westlichen Oelserer Feldmark wurde von dem Landwirt H. Könecke ein auffälliges dunkelbraunes ovaloides bis brotlaibförmiges Geröll mit längsgeschichteter Struktur und quadratisch abgerundetem Querschnitt vom Förderband aufgelesen und schließlich nach längerer Aufbewahrung als Fund gemeldet (*Abb. 14*). Auf der Ober- und Unterseite des Steins sind quer zur Längsrichtung insgesamt sieben im Ansatz natürlich entstandene Schliffrillen zu erkennen, von denen sechs nur schwach ausgebildet sind, die siebte aber bis zu einer Breite und Tiefe von 7 mm ausgehöhlt ist. In

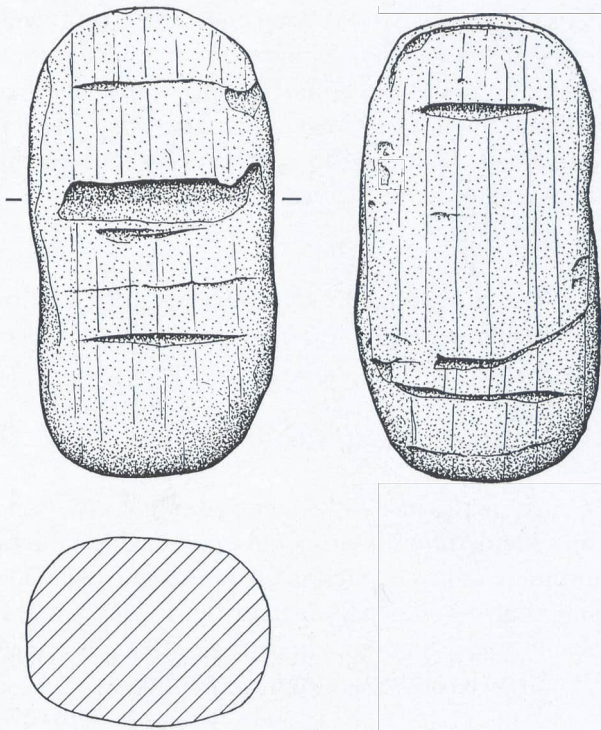


Abb. 14 Oelerse FStNr. 6, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 20)
Rillenstein (Pfeilschaftglätter). M. 1:2.
(Zeichnung: Th. Budde)

den Rillen weist der Stein eine körnig-sandige, „sandpapierartige“ Struktur auf. Demnach handelt es sich um einen Rillenstein, der wahrscheinlich als Pfeilschaftglätter verwendet worden ist. Eine entsprechende Eignung konnte durch praktische Versuche bestätigt werden. Das Stück ist vermutlich in die späte Altsteinzeit bis Mittelsteinzeit zu datieren. Da die ausgearbeitete Schliffrille nach Angaben des Finders ursprünglich mit einer steinharten Sandkruste ausgefüllt war, ist es vermutlich aus dem in geringer Tiefe anstehenden Kies emporgepflügt worden, was zusätzlich für ein hohes Alter spricht. Die Fundstelle liegt im oberen Südhangbereich über der ausgedehnten Bachniederung der „Kattschen Fuhse“, aus der bisher keine Funde dieser Zeitstellung bekannt sind.

F, FV: H. Könecke, Oelers; FM: Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

Oldendorf FStNr. 2, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 5

21 Popens OL-Nr. 2511/4:146, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Die Fundstelle liegt auf einer sandigen Anhöhe oberhalb der Niederung des Krummen Tiefs. Das natürliche Tal erweitert sich an dieser Stelle zu Nebenarmen und Buchten und wird von zwei kleinen abflusslosen Becken begleitet. Die Hauptfundstreuung befindet sich auf der Ostseite der ostwestlich verlaufenden Anhöhe und besetzt damit den siedlungsgünstigsten Platz. Hier fanden sich an der Oberfläche neben einer spätmittelalterlichen Tonscherbe und Steinzeugscherben zum Teil gebrannte Granite, Sandsteine, Schiefer, Feuersteine, Schlacke sowie Feuersteinartefakte. Während der erstgenannte Teil der Funde eher von der neuzeitlichen Bewirtschaftung des Landes zeugt, weisen die Feuersteinartefakte auf eine Besiedlung in der holozänen wildbeuterischen Steinzeit hin. Es handelt sich um 57 untypische Abschlüge, 32 Abschlüge der Flächenretusche, 50 Klingen, neun Kernpräparationsabschlüge, zehn Klingenkern (Abb. 15,4), einen Abschlagkern sowie drei kernartige Trümmer. Die Zusammensetzung der Artefaktklassen ist beherrscht von den Artefakten der Klingenproduktion, insbesondere von den Klingen, Klingenkernen und Kernpräparationsabschlügen. Dies wird weniger durch den gebrannten Flint mit schaberartiger Kante und die drei uncharakteristischen Schaber (Abb. 15,5) als vielmehr durch den Klingenschaber (Abb. 15,6), das gleichschenklige Dreieck (Abb. 15,1), die rückenretuschierte Klinge (Abb. 15,2) und die teilretuschierte Klinge (Abb. 15,3) bestätigt.

F, FM: J. Hanckwitz, Aurich; FV: OL

W. Schwarz

Reinhausen FStNr. 39, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 7

22 Reinhausen FStNr. 116, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die systematische Feldbegehung der überackerten Hochfläche des Allerberges führte zur Entdeckung eines kleinen Fundplatzes mit geschlagenen Flintartefakten. Er liegt am Rande einer flachen Erosionsmulde nahe der Steilhangkante zum östlich angrenzenden tief eingeschnittenen Reintal. Im Steilhang sind in wenigen Metern Entfernung mehrere Buntsandsteinabris vorhanden, die als mutmaßliche mesolithische Stationen in Bezug zu dem Oberflächenfundplatz stehen dürften.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

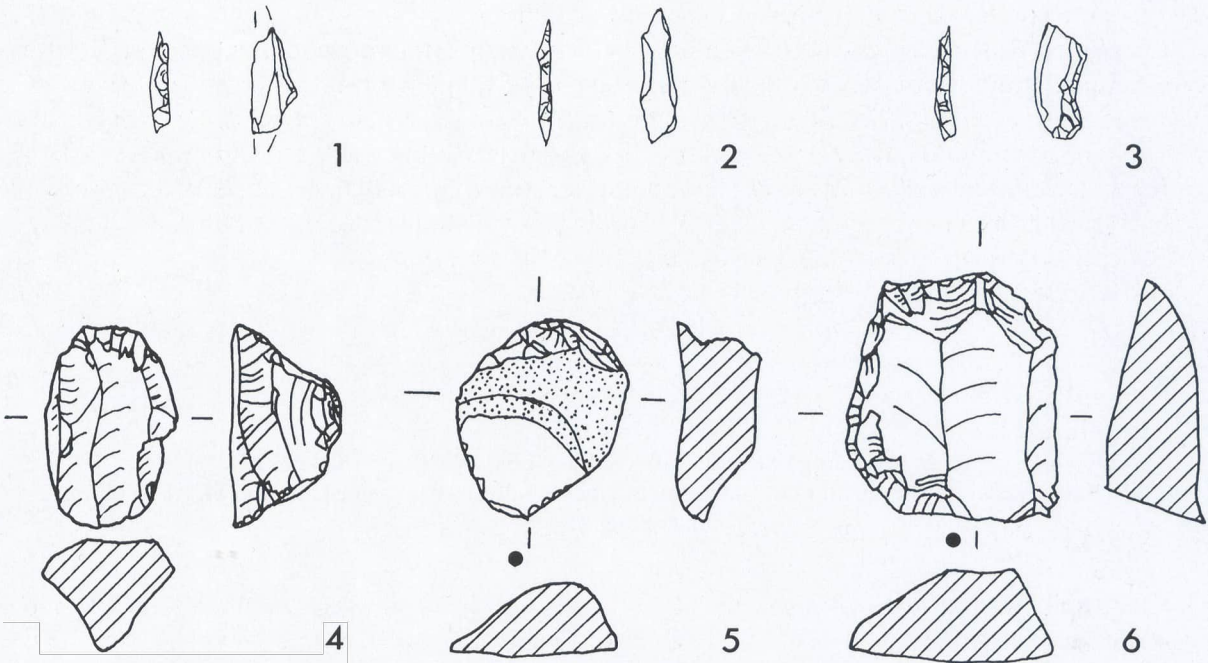


Abb. 15 Popens OL-Nr. 2511/4:146, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 21)
1 gleichschenkliges Dreieck, 2 rückenretuschierte Klinge, 3 teilretuschierte Klinge, 4 Klingenkern, 5 Schaber, 6 Klingenschaber. M. 1:1. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

Restorf FStNr. 31, Gde. H  hbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. L  
vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 8, und Jungsteinzeit, Kat.Nr. 76

23 Solling FStNr. 57, GfG. Solling, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS, und
Derental FStNr. 7, Gde. Derental, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

Im Bereich einer frühmittelalterlichen Siedlung (vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 205) wurden im Tal der Ahle im Rahmen einer Ausgrabung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen und des Landkreises Holzminden im Bereich der Derentaler Wiesen Artefakte aus nordischem Flint (Abb. 16.1–3) und ein längs gebrochenes Fragment einer Keule aus quarzitischem Buntsandstein mit gepicktem sanduhrförmigen Schaftloch (Abb. 16.4) gefunden.

F: W. Krause, Neuhaus; FM: St. Krabath, Boffzen; FV: z. Zt. Ldkr. Holzminden, Archäologische Denkmalpflege, später BLM
St. Krabath
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 86, und Bronzezeit, Kat.Nr. 122

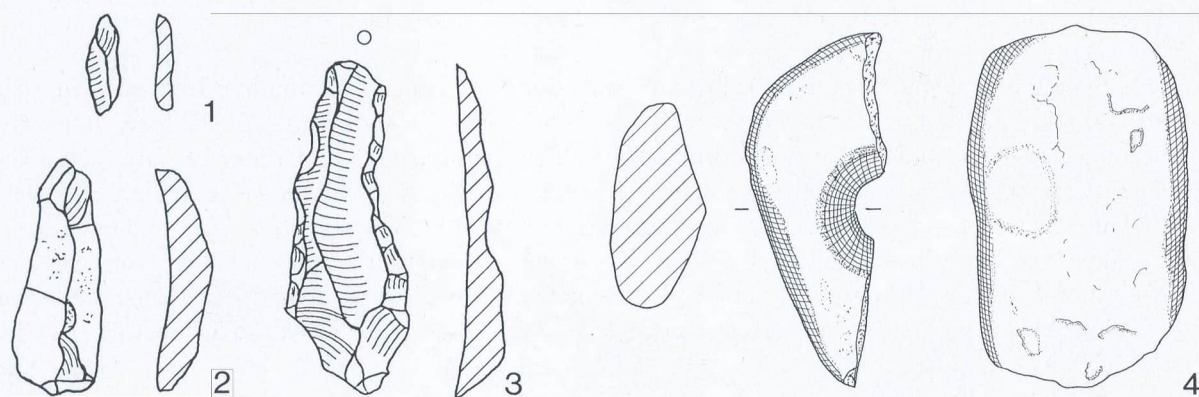


Abb. 16 Solling FStNr. 57, GfG. Solling, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 23)
1–3 Artefakte aus nordischem Flint, 4 Fragment einer Keule aus Buntsandstein. 1–3 M. 1:1, 4 M. 1:2.
(Zeichnung: H. Henze)

24 Wehldorf FStNr. 7, Gde. Gyhum, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. LÜ

1999 wurden die Ausgrabungen auf dieser Station fortgesetzt (s. Fundchronik 1998, 50 f. Kat.Nr. 52). Somit sind insgesamt 81 m² untersucht worden. Es konnten weitere Verfärbungen und mit kleinsten Holzkohlestückchen gefüllte Gruben dokumentiert werden, die auf Feuerstellen schließen lassen. Im Gegensatz zur letzten Grabungskampagne nahm die Funddichte an Flintartefakten erheblich zu. An Werkzeugen wurden mehrere Kratzer, einige Stichel und eine Anzahl einfacher Spitzen gefunden. Außerdem konnte ein zweites Kernbeil geborgen werden. Artefaktmorphologisch gibt es weiterhin keinen Hinweis auf eine spätesololithische Zeitstellung

F, FM: K. Gerken, Helstorf; FV: z. Zt. K. Gerken, später Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)

K. Gerken

25 Wenzen FStNr. 5, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Systematische Geländebegehungen führten zur Entdeckung eines ausgedehnten, ca. 300 x 300 m großen Fundareals westlich von Wenzen, unmittelbar südlich der Bundesstraße B 64. Die Fundstelle befindet sich auf einem sanft abfallenden Hang zwischen +190 und +180 m NN, der in das Tal des ca. 240 m entfernten Hillebaches ausläuft. Eine Reihe von Artefakttypen, darunter eine einfache Spitze, ein Trapez, eine atypische gestielte Spitze und mehrere Stichel deuten auf eine mittelsteinzeitliche Station. Die Fundstreuung umfasst bisher über 100 Artefakte, darunter zahlreiche Klingen, Kratzer, Bohrer und Kernsteine. Weiterhin sind Sandsteinfragmente mit Schliff sowie ortsfremde Gerölle (Sandstein, Granit) vorhanden.

Einige Funde müssen als Hinweis auf neolithische Aktivitäten gewertet werden. Mehrere vorgeschichtliche Scherben, darunter die S-förmig geschwungene Randscherbe eines großen Gefäßes, könnten der ausgehenden Jungsteinzeit zuzuordnen sein. Auch eine dreieckige Pfeilspitze sowie das Fragment einer größeren beidseitig retuschierten Spitze (Sichel?) aus Feuerstein stammen aus dem Neolithikum.

F, FM, FV: K. Göttig, Wenzen

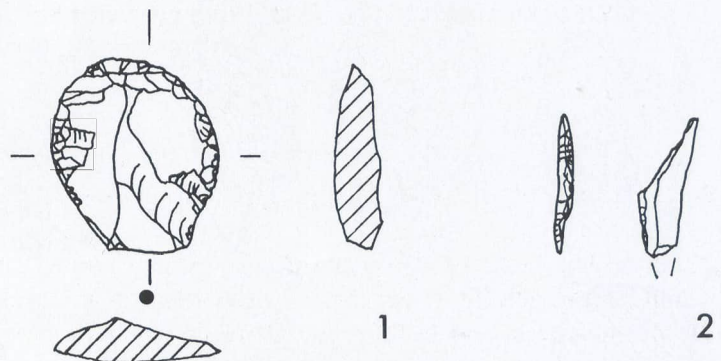
U. Werben

26 Wiesens OL-Nr. 2511/4:76, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei der Begehung eines Ackers, der nördlich oberhalb der Niederung des Krummen Tiefs liegt, wurden neben vier mittelalterlichen Wand- und einer hochmittelalterlichen Randscherbe etliche Feuersteinartefakte aufgelesen. Es handelt sich um Naturstücke und gebrannten Flint sowie um 16 untypische Abschläge, drei Abschläge der Flächenretusche, sechs Klingen, zwei Kernflanken, zwei Klingenkerne mit spitzem Winkel zwischen Abbau- und Abschlagfläche sowie um einen Schaber (*Abb. 17,1*) und ein Sichelbruchstück (vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 127). Die Zusammensetzung der Artefaktklassen weist mit der relativ hohen Anzahl der Klingen und der beiden Klingenkerne auf einen Wohnplatz der wildbeuterischen Steinzeit hin. Allerdings fehlen die bestimmenden Artefakttypen, vom indifferenten Schaber abgesehen.
F, FM: J. Hanckwitz, Aurich; FV: OL

W. Schwarz

Abb. 17 Wiesens OL-Nr. 2511/4:76 und 4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 26 und 27)
1 OL-Nr. 2511/4:76: Schaber aus Feuerstein,
2 OL-Nr. 2511/4:141: Mikrolith: gleichschenkliges Dreieck. M. 1:1.
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

**27** Wiesens OL-Nr. 2511/4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei einer erneuten Begehung der bekannten Fundstelle nördlich des Krummen Tiefs (s. Fundchronik 1998, 52 Kat.Nr. 54) wurden auf dem flachen Südwesthang wiederum urgeschichtliche Flintartefakte und Keramikscherben der römischen Kaiserzeit sowie des frühen Mittelalters aufgelesen. Unter den Flintartefakten befand sich ein schlankes gleichschenkliges Dreieck (*Abb. 17,2*), das die Einschätzung der Fundstelle bei der ersten Fundmeldung als vermischt sowie als Siedlungsstelle der wildbeuterischen Steinzeit bestätigte.

F, FM: J. Hanckwitz, Aurich; FV: OL

W. Schwarz

Wohnste FStNr. 37, Gde. Wohnste, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü
vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 12

28 Zeven FStNr. 148, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf dem hochgelegenen Ufer im Winkel zwischen der Oste und einem einmündenden Bachlauf entdeckte Achim Gezarzick einen mehrperiodigen Fundplatz, der überwiegend mittelsteinzeitliches

Material enthält. Es handelt sich um rund 200 Flintartefakte, darunter acht Kernsteine mit Abschlagbahnen für Kleinklingen, verschiedene Klingen und Abschlüge, acht kleine Halbrundscharer und Klingenschaber sowie ein Kernbeil (*Abb. 18*). Das Kernbeil ist 8,2 cm lang, hat 3,9 cm größte Breite und 2,5 cm größte Dicke. Die Schneidenbreite beträgt 3,3 cm. Fünf breite Klingenbruchstücke zeigen, dass hier vermutlich auch Artefakte der Ahrensburger Kultur vorhanden sind (vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 13). Ebenso fanden sich dort 17 Tongefäßscherben von Siedlungskeramik der jüngeren römischen Kaiserzeit (vgl. FStNr. 147, Kat.Nr. 188).

F, FM, FV: A. Gezarzick, Zeven

W.-D. Tempel

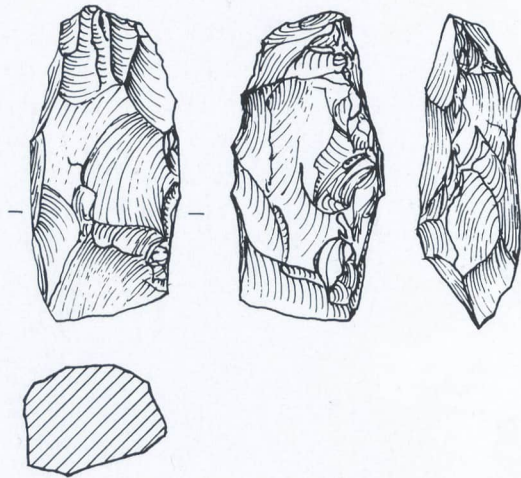


Abb. 18 Zeven FStNr. 148, Gde. Stadt Zeven,
Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 28)
Flint-Kernbeil. M. 1:2.
(Zeichnung: R. Schneeweiss)

Jungsteinzeit

Adenstedt FStNr. 33, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 152

29 Ahmstorf FStNr. 1, Gde. Rennau, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Auf dem Hagholz, einem nach Osten geneigten Hang oberhalb der Lapau, wurden bereits vor einigen Jahren beim Pflügen durch den Landwirt S. Janze zwei Steinbeile gefunden und im Berichtsjahr gemeldet:

- Dünnblattiges Rechteckbeil aus karamellfarbenem Flint mit leicht asymmetrischer Schneide und schmalem rechteckigen Nacken. Das Beil ist regelmäßig geformt, die Schneide weist Gebrauchsrutchen und rezente Ausbrüche auf. Maße: L. 8,6 cm, Schneiden-Br. 4,6 cm, Nacken-Br. 2,5 cm, St. 1,8 cm.
- Rechteckbeil aus grau-grün gesprenkeltem Felsgestein mit leicht asymmetrischer Schneide und rechteckigem leicht gewölbten Nacken. Das Beil ist regelmäßig geformt und sorgfältig geschliffen. Die Schneide weist Gebrauchsspuren auf. Maße: L. 8,0 cm, Schneiden-Br. 4,3 cm, Nacken-Br. 2,5 cm, St. 2,2 cm.

F, FM: S. Janze, Ahmstorf; FV: Kreisarchäologie Helmstedt

M. Bernatzky

Backemoor OL-Nr. 2811/1:33, Gde. Rhaderfehn, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 156

30 Barbis FStNr. 31, Gde. Stadt Bad Lauterberg im Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Bei Ausschachtungsarbeiten für den Neubau eines landwirtschaftlichen Gebäudes wurde aus dem Pflughorizont neben mehreren mittelalterlichen Scherben und einigen Glasschlacken ein leicht beschädigtes Fels-Rechteckbeil geborgen. Nackenbereich abgebrochen, Oberfläche überwiegend stark verwittert; L. noch 7,1 cm, Br. gleich bleibend 5,2 cm, gr. St. 2,2 cm.

F: M. Gorissen; FM: St. Flindt, Kreisarchäologie Osterode am Harz; FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz
St. Flindt

31 Boltersen FStNr. 47, Gde. Rullstorf, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Mit Fachstudenten der Universitäten Hamburg und Prag wurde in einer ersten Kampagne mit der Ausgrabung eines in der Vergangenheit erheblich gestörten Großsteingrabes der Trichterbecherkultur begonnen. Auf einer Länge von bisher 26 m (NW–SO) und einer Breite von 4–6 m (NO–SW) konnten die Standspuren beziehungsweise Ausbruchgruben einer Steineinfassung (Langbett), ohne Trocken-/Zwickelmauerwerk, erfasst und dokumentiert werden. Eine Steinkammer war nicht vorhanden, stattdessen befand sich im Westteil eine vermutlich sekundäre Knochenbrandschüttung und eine Grabanlage, deren Untersuchung noch aussteht. Ein am Rand liegender Depotfund – aus drei Felsgesteinbeilen und einem Feuersteinbeil bestehend (*Abb. 19*) – sowie mehrere Mahlsteinbruchstücke sind bisher die auffälligsten Funde im Langbett.



Abb. 19 Boltersen FStNr. 47, Gde. Rullstorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 31)
Depotfund: drei Felsgesteinbeile und ein Flintbeil in situ. (Foto: J. von Dein)

In der gesamten Grabungsfläche konnte ein durchgehender neolithischer Laufhorizont mit Befunden wie Gar- und Brandgruben nachgewiesen werden. Dieser vermutliche Siedlungshorizont beinhaltet auch die Masse der Keramik- und Flintfunde, deren Zahl derzeit bei 6 378 liegt.

Neben neolithischem Fundmaterial wurden auch jüngere Befunde aufgedeckt (vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 191).

FV: z. Zt. Bez.Arch. Lü, später LMH

J. von Dein

32 Borstel FStNr. 14, Gde. Jork, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Bei Begehungen im Watt nahe des Elbstrandes wurde ein Keramikstück mit verwitterter Furchenstichverzierung, vermutlich vom Unterteil eines Trichterbechers, gefunden (Abb. 20).

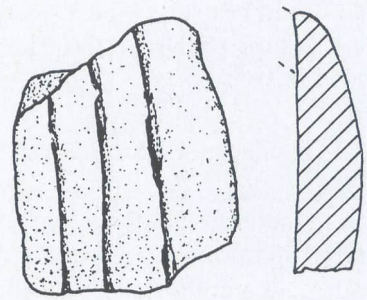
F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Alsdorf

33 Bremke FStNr. 42, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Auf der Hochfläche des Faulenseeberges im Reinhäuser Wald, ca. 70–100 m vor dem klippengeprägten Steilhangabfall nach Süden zum Wendebachtal, konnten bei der Anlage eines neuen Waldweges im

Abb. 20 Borstel FStNr. 14, Gde. Jork, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 32)
Keramikscherbe mit verwitterter Furchenstichverzierung. M. 1:1.
(Zeichnung: K. Gerken)



freigeschobenen humosen Sand Siedlungsreste des Jungneolithikums festgestellt werden. Als Funde liegen grobkeramische steingrusgemagerte Scherben sowie Flintartefakte vor. Bestimmbar ist ein Bruchstück einer beidflächig muschelig retuschierten Flintpfeilspitze.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

34 Buensen FStNr. 6, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

In der Flur „Auf dem Königsstuhle“ wurde im Frühjahr 1999 bei der Feldarbeit für die Lochow Petkus GmbH, Zuchtstation Wetze, eine altneolithische Fundstreuung entdeckt. Das lithische Fundmaterial enthält einen flachen Dechsel aus Amphibolit (Abb. 21), zwei Rohstücke aus Felsgestein, eines mit Sägespur, sowie Geräte aus Flint. Eine grobkeramische Wandungsscherbe mit Griffklappen kann der Bandkeramik zugeordnet werden. Der Fundplatz liegt ca. 300 m nordwestlich von Buensen auf fast ebenem Gelände bei +150 m NN. 300 m südlich der Fundstelle fließt ein Wasserlauf.

F, FM, FV: H.-J. Küchler, Einbeck

U. Werben

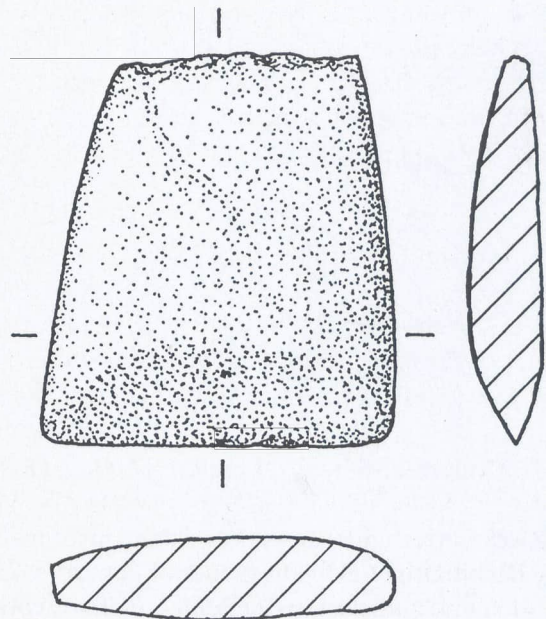


Abb. 21 Buensen FStNr. 6, Gde. Stadt Einbeck,
Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 34)
Dechsel aus Amphibolit. M. 1:2.
(Zeichnung: P. Becker)

Derental FStNr. 7, Gde. Derental, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H
vgl. Solling FStNr. 57, GfG. Solling, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS, Kat.Nr. 86

35 Desingerode FStNr. 80, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Systematische Feldbegehungen führten auf dem Königsberg, einer beherrschenden Anhöhe mit weiter Rundumsicht am Rande des Untereichsfeldes, zur Entdeckung einer flächenmäßig begrenzten Streuung neolithischer Oberflächenfunde. Insbesondere liegen diverse Flintartefakte vor, dabei auch mehrere parallelkantige Klingen. Vermutlich handelt es sich um die Reste einer Höhensiedlung.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

36 Dollern FStNr. oF 11, Gde. Dollern, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Einzelfund. Fels-Rechteckbeil, von einem Steinhäufen am Acker abgesammelt und deshalb örtlich eingrenzbar. Die Schneide weist eine alte Ausbruchsstelle auf; L. 11,8 cm, gr. Br. 5,7 cm (*Abb. 22*).

F, FM: H. Bergmann, Stade; FV: privat

D. Ziermann

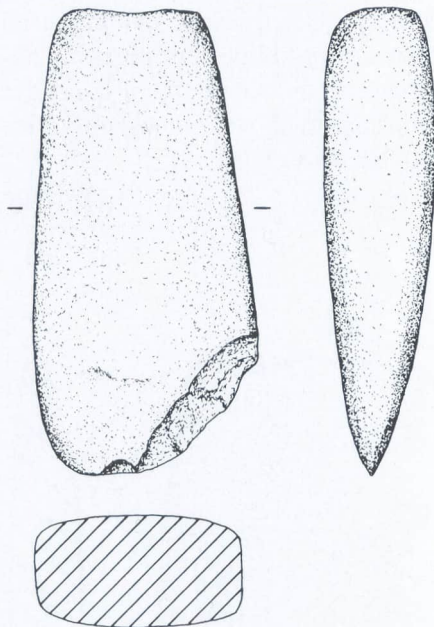


Abb. 22 Dollern FStNr. oF 11, Gde. Dollern, Ldkr. Stade
(Kat.Nr. 36)
Fels-Rechteckbeil. M. 1:2.
(Zeichnung: K. Gerken)

37 Dollern FStNr. oF 13 und oF 14, Gde. Dollern, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Zwei Einzelfunde, deren Fundstelle nicht mehr zu ermitteln war:

- Dickblattiges Beil aus grauem Flint (*Abb. 23, I*), Schneidenteil geschliffen. Es wurde um 1957 gefunden und zunächst in der Schule Dollern verwahrt; L. 14,6 cm, Br. 5,1 cm, St. 3,0 cm.

- Dünnackiges Rechteckbeil aus graubraunem Flint (*Abb. 23,2*), ungeschliffen; durch unterschiedlich starke Wölbung der Breitseiten entsteht der Eindruck eines Querbeiles; Schneide beschädigt; L. 20,5 cm, Br. 6,7 cm, St. 3,3 cm.

F: H. Rogge, Dollern; FM: Schule Dollern; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv D. Ziermann

38 Eddighausen FStNr. 30, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Die Feldbegehungen auf der Buntsandsteinhochfläche nordwestlich des Ortes führten im Bereich einer neolithischen Fundstreuung zur Auffindung einer Steinbeilklinge. Das kleine dreieckige, fast spitznackige Stück weist einen ovalen Querschnitt auf, ist allseitig geschliffen und aus Amphibolitgneis hergestellt.

F, FM, FV: E. Christ, Nörten-Hardenberg

K. Grote

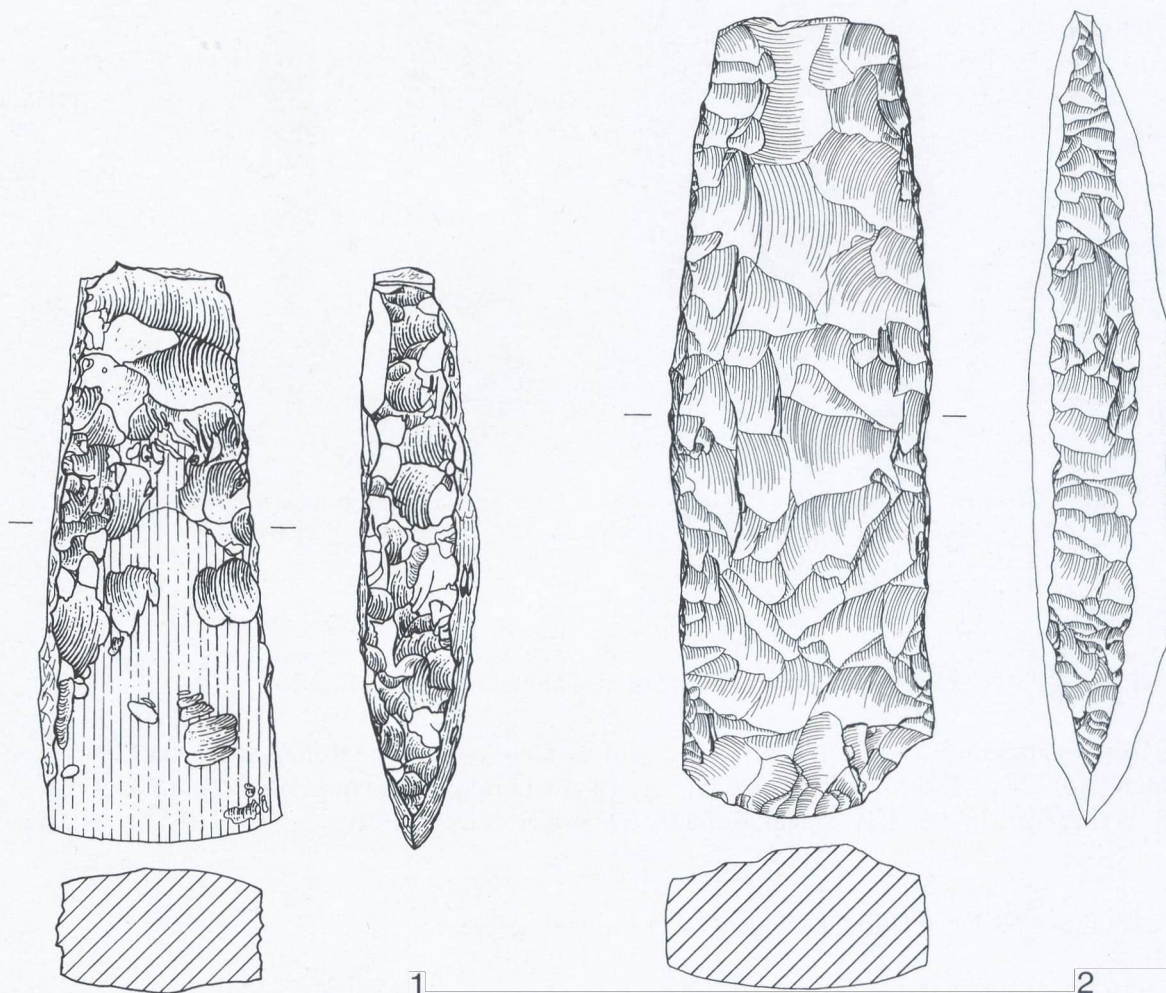


Abb. 23 Dollern FStNr. oF 13 und oF 14, Gde. Dollern, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 37)

1 oF 13: dickblattiges Beil aus grauem Flint, 2 oF 14: dünnackiges Rechteckbeil aus graubraunem Flint. M. 1:2.
(Zeichnung: 1 N. Antholz; 2 K. Gerken)

39 Eickeloh FStNr. 20, Gde. Eickeloh, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg. Bez. LÜ

Seit etwa 50 Jahren wird im Eickeloh-Bruch Ackerbau betrieben; vorher wurde hier das Vieh geweidet. Beim Pflügen wurde ein Flintbeil gefunden; L. 9,7 cm, gr. Br. 4,7 cm, D. 1,9 cm (*Abb. 24,1*).

Östlich der Flintbeilfundstelle kamen wiederholt auch zahlreiche fossile Baumstämme und ein bearbeitetes Bohlenstück an die Oberfläche. Einige dieser Baumstämme wurden im Rahmen eines Forschungsauftrages (Firma Delag, Göttingen) dendrodatiert. Die Fälldaten (20–360 n. Chr.) bewegen sich innerhalb der römischen Kaiserzeit.

F: R. Pralle, Eickeloh; FM: W. Meyer, Bomlitz; FV: privat

W. Meyer

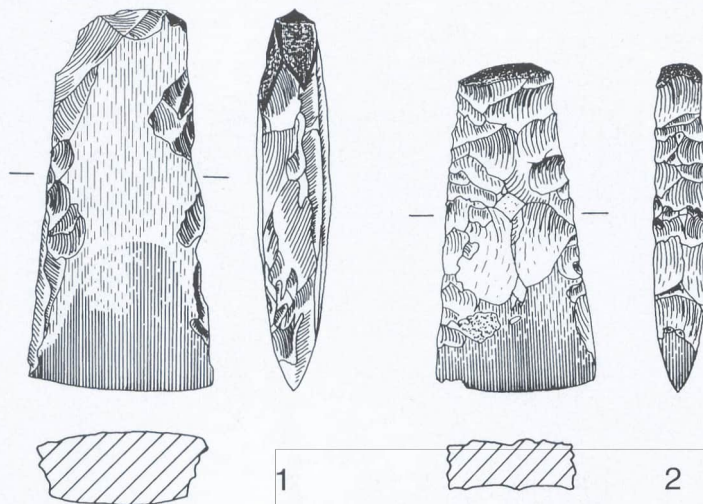


Abb. 24 Eickeloh FStNr. 20 und 21, Gde. Eickeloh, Ldkr. Soltau-Fallingb. (Kat.Nr. 39 und 40)
Zwei Flintbeile: 1 FStNr. 20, 2 FStNr. 21. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

40 Eickeloh FStNr. 21, Gde. Eickeloh, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg. Bez. LÜ

Bei Feldarbeiten im Eickeloh-Bruch wurde auf dem ansonsten steinfreien Acker ein Flintbeil gefunden (*Abb. 24,2*). Es ist nur im Schneidenbereich geschliffen; L. 8,3 cm, gr. Br. 4,2 cm, D. 1,6 cm.

F: R. Pralle, Eickeloh; FM: W. Meyer, Bomlitz; FV: privat

W. Meyer

41 Eicklingen FStNr. 9, Gde. Eicklingen, Ldkr. Celle, Reg. Bez. LÜ

Nach 1997 bis Ende 1999 barg Dieter Hinsch weitere jungsteinzeitliche Funde auf dem mehrperiodigen Oberflächenfundplatz (vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 18), unter anderem Querschneiden (*Abb. 25,1–6*) und geflügelte Pfeilspitzen (*Abb. 25,7.8*).

F: D. Hinsch, Celle; FM: K. Breest, Berlin; D. Hinsch; FV: D. Hinsch, später LMH

K. Breest / D. Hinsch

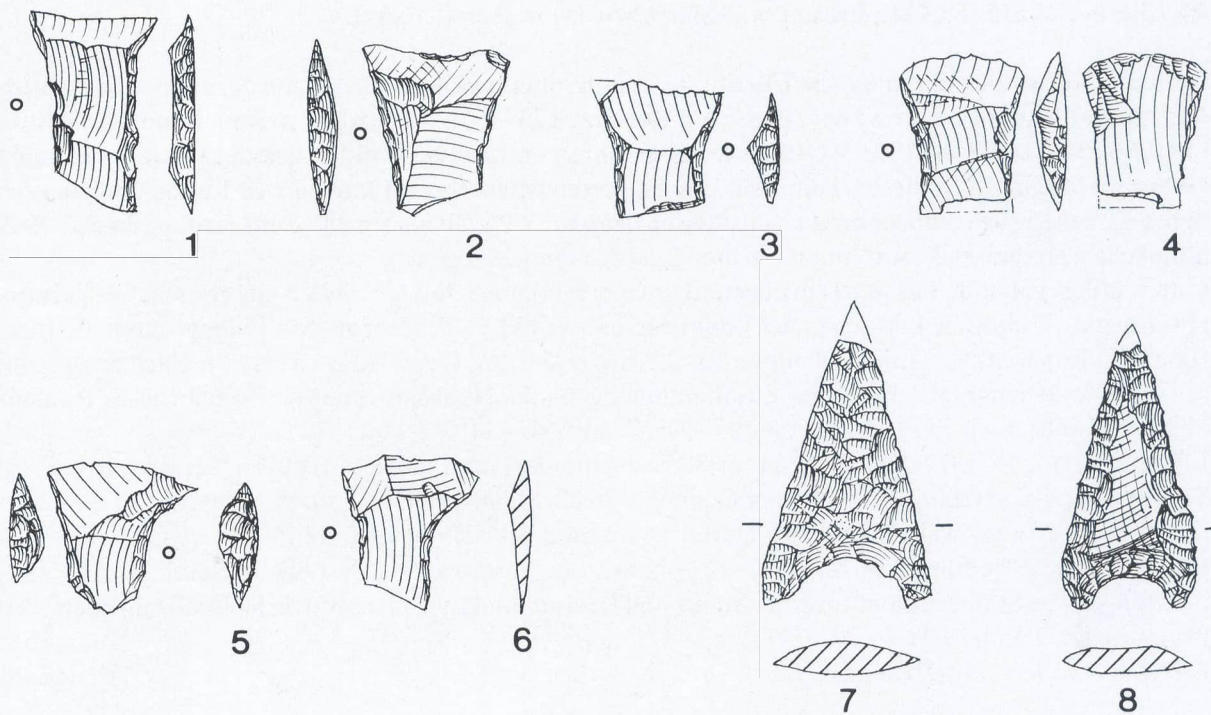


Abb. 25 Eicklingen FStNr. 9, Gde. Eicklingen, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 41)
1–6 Pfeilschneiden, 7.8 geflügelte Flintpfeilspitzen. M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

42 Eilendorf FStNr. 35, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Lesefunde. Die Fundstelle ist seit langem als Standort eines durch Ackerbau eingeebneten ehemaligen Megalithgrabes bekannt. Nahezu alljährlich wird dort nach dem Pflügen mittelnolithische Keramik der Trichterbecherkultur aufgelesen. Die Scherben werden immer kleiner. Auch in diesem Jahr wurden wieder Scherben aufgelesen, die in dieses Umfeld gehören. Das Fundmaterial besteht hauptsächlich aus Wandungsscherben mit Kerbstichverzierung, ferner ein entsprechendes Henkelstück und eine Tonperle.

F, FM, FV: I. Lühning, Buxtehude

B. Habermann

43 Einbeck FStNr. 128, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei landwirtschaftlicher Tätigkeit fand E. Halbfaß am nordöstlichen Rand der seit langem bekannten bandkeramischen Fundstreuung im Bereich der Flur „Kröhnen“ eine alt beschädigte donauländische Axt aus Amphibolit. Die ehemalige Axt zeigt Sekundärverwendung an beiden Enden.

F, FV: E. Halbfaß; FM: U. Werben, Einbeck

U. Werben

44 Ellerbeck FStNr. 1, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Aus dem Nahbereich direkt um die Ellerbecker Sandgrube, in der bereits Anfang der 1930er-Jahre Siedlungsreste und ein Münzfund der römischen Kaiserzeit (3.–5. Jh.) geborgen werden konnten (SCHLÜTER 1982, 30–33), wurde 1993 Mutterboden abgefahren und auf das Grundstück des Finders verbracht (Wersche FStNr. 3). In diesem sekundär umgelagerten Mutterboden fanden sich Funde unterschiedlicher Epochen (vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 392), die bis zur Meldung Anfang Januar 1999 unbeachtet auf einem Lesesteinhaufen am Haus des Finders lagen.

Unter anderem handelt es sich (am ehesten) um einen hohen Schuhleistenkeil aus grauem Felsgestein, allseitig gut geschliffen, konische Durchbohrung, ca. ein Viertel des Korpus fehlt (längs durch die Bohrung abgebrochen); L. 11 cm, erhaltene Br. 3,7 cm, D. 4,9 cm, Gew. 322 g (Abb. 26). Nach SCHLÜTER (1979, 56) sind Schuhleistenkeile im Zusammenhang mit der Neolithisierung des Osnabrücker Raumes zu sehen (siehe auch ZEHM, FRIEDERICHs 1999, 98 mit Abb. 1).

Lit.: SCHLÜTER, W. 1979: Die Vor- und Frühgeschichte der Stadt und des Landkreises Osnabrück. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 42. Mainz 1979, 43–154. – SCHLÜTER, W. 1982: Das Osnabrücker Land während der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. Osnabrücker Mitteilungen 88, 1982, 13–129. – ZEHM, B., FRIEDERICHs, A. 1999: Archäologische Fundberatung. Neue Serviceeinrichtung der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück. Heimat-Jahrbuch 2000 Osnabrücker Land, 1999, 97–99.

F, FM, FV: W. Eiteljörge, Bissendorf

A. Friederichs

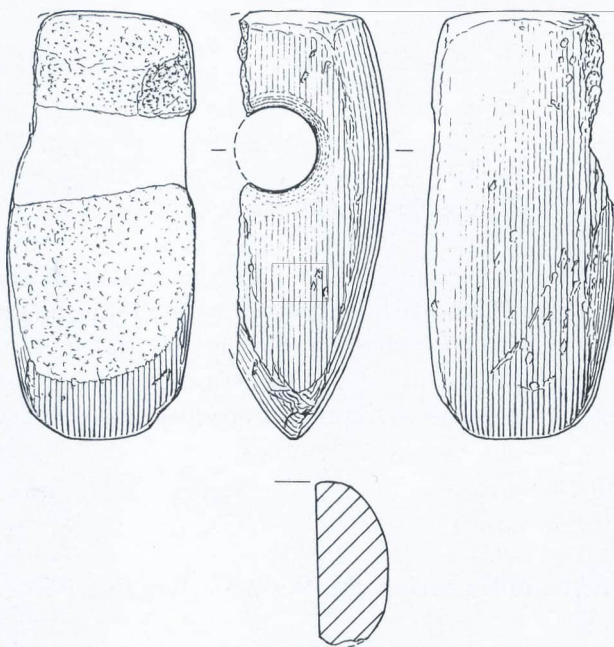


Abb. 26 Ellerbeck FStNr. 1, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 44)
Mutmaßlicher hoher Schuhleistenkeil aus grauem Felsgestein. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

45 Elsfleth FStNr. 4, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Westlich der Hunte wurde bei einer systematischen Begehung ein altbeschädigtes neolithisches Fels-Rechteckbeil (*Abb. 27*) aufgelesen.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

J. Eckert / U. Märtens

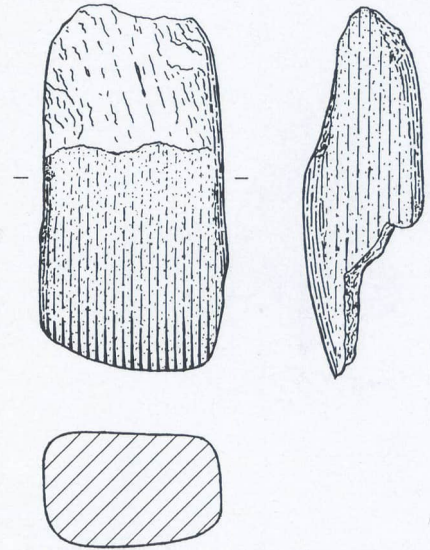


Abb. 27 Elsfleth FStNr. 4, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 45)
Altbeschädigtes Fels-Rechteckbeil. M. 1:2.
(Zeichnung: R. Görlich)

46 Elstorf FStNr. 9, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auf einer Ost–West-gerichteten Geländewelle befinden sich mehrere eingeebnete Megalithgräber in Dauergrünland; davon sind bisher zwei ausgegraben worden (FStNr. 4 und 11). Die anderen Stellen werden immer wieder auf Funde in Maulwurfshaufen kontrolliert. FStNr. 9 ergab 1999 zahlreiche gebrannte Flintstücke und eine kleine neolithische Tonscherbe.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

47 Embsen FStNr. 16, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Der Hobbyarchäologe Rainer Spannhake hat bei einer Feldbegehung das Bruchstück eines Feuersteindolches gefunden. Das Stück ist zerbrochen, Griff und Spitze fehlen. Die Länge beträgt noch 10 cm, die größte erhaltene Stärke 0,8 cm, die Breite 4 cm. Der Dolch besteht aus grauem nicht durchscheinenden Feuerstein und ist auf beiden Seiten sorgfältig flächig bearbeitet.

F, FM, FV: R. Spannhake

J. Precht

48 Evinghausen FStNr. 22, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Rahmen einer Geländeübung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster wurde 1997/98 eine größere Fläche (Sanddüne) im Bereich des Kalkrieser Berges

ganz im Osten der Gemarkung Evinghausen begangen. Neben Funden der Wehlener Gruppe der Federmesserkultur und neuzeitlichen Artefakten (vgl. Kat.Nr. 355) wurden folgende jungsteinzeitliche Objekte geborgen: ein Fingernagelkratzer und ein winziges Beilfragment der Trichterbecherkultur – beide aus Flint, letzteres aus weißem Feuerstein schleswig-holsteinischer Provenienz – sowie eine gestielte und geflügelte flächig fein retuschierte Pfeilspitze des Endneolithikums aus hellgrauem bis grauem Flint; L. 3 cm, Br. 2,6 cm, D. 0,4 cm, Gew. 2,3 g (Abb. 28).

F, FM: P. Glüsing, Münster; FV: z. T. vorläufig Finder, KMO

A. Friederichs / S. Möllers



Abb. 28 Evinghausen FStNr. 22, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 48)

Gestielte und geflügelte Flintpfeilspitze des Endneolithikums. M. 1:1.
(Zeichnung: J. Böning)

49 Gittelde FStNr. 9, Gde. Gittelde, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Nordwestlich von Gittelde, auf einem nach Südwesten abfallenden Hang oberhalb eines wasserführenden Tales, wurden bei einer Fundstreuung von 20 x 30 m insgesamt elf Flintstücke und zwei Kieselschiefer, vor allem Abschlüge und Kernsteine, aufgenommen. Ein Artefakt ist als Bohrer anzusprechen.

F, FM: K. Gehmlich, Elbingerode; FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz

K. Gehmlich

50 Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die seit 1991 (s. Fundchronik 1998, 75 Kat.Nr. 99) durchgeführten Begehungen auf einem Areal im Bereich des „Niederer Feldes“ bei Pahrensen erbrachten auch im Berichtsjahr wieder zahlreiche Funde, die infolge landwirtschaftlicher Nutzung sehr gefährdet sind. Geborgen wurden zahlreiche Fragmente einer dickwandigen grob gemagerten und weich gebrannten Keramik mit Knubben und Henkelteilen. Für die Datierung besser geeignet sind die dünnwandigen fein gemagerten und dunkel gefärbten Bruchstücke, deren Ritzliniendekor eine Zuweisung in die Linienbandkeramik erlaubt. Auf den Hüttenlehmfundstücken sind infolge von Witterungseinflüssen kaum Flechtwerkspuren erkennbar. Die Vielzahl der Geräte aus Feuerstein (Klingen, Rundschaber, Kratzer, Bohrer, Klopffesteine und Nuclei) sowie 2 447 Absplisse weisen auf eine Verarbeitung des Feuersteins an dieser Stelle hin. Trianguläre flächen- und randretuschierte Pfeilspitzen sind dem späten Neolithikum zuzurechnen, davon eine geflügelte mit einem Schaftdorn. Paläontologisch interessant sind im Flint eingelagerte Seelilienstielglieder. Zahlreiche Schuhleistenkeile in zum Teil schlechtem Erhaltungszustand wurden geborgen. Hervorzuheben ist ein 28 cm langer gut erhaltener Schuhleistenkeil. Die Geräte sind aus verschiedenen Gesteinsarten gefertigt (Grünschiefer, Aktinolith-Hornblendenschiefer). Neben mehreren Flachhacken ist noch das

Schneidenteil einer donauländischen Axt zu erwähnen (Rössener- oder Stichbandkultur). Die Zahl der Mahlsteinfragmente aus feinkörnigem Sandstein wuchs auf 1 780 an. Auch Läufer und Schleifsteine, Schlacken und allochthone Haematite konnten aufgelesen werden.

F, FM, FV: H. Hummels, Nörten-Hardenberg

G. Merl

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 263, sowie Neuzeit, Kat.Nr. 358

51 Grone FStNr. 37, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Auf einem Grundstück im Gewerbegebiet Siekhöhe, auf dem durch Oberflächenfunde eine linienbandkeramische Siedlung bereits bekannt war, wurden die Erdarbeiten für den Neubau eines Firmengebäudes archäologisch begleitet (Herbert-Quandt-Straße 5, GÖ-Nr. 6521/09). Unter zum Teil schwierigen Witterungsbedingungen wurden dabei vier Grubenbefunde und eine als Pfosten anzusprechende Verfärbung dokumentiert. Nur ein Befund enthielt Scherbenmaterial. Trotz deshalb schlechter Datierungsvoraussetzungen dürften die Befunde aufgrund ihrer schwarzerdehaltigen Verfüllung und der Oberflächenfunde als bandkeramisch anzusprechen sein. Die Lage der Fundstelle in einer Geländesenke direkt an einem kleinen Bachlauf hatte zunächst bessere Funderhaltungsbedingungen erwarten lassen.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

52 Grone FStNr. 38, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei der Neubebauung mit einer Betriebshalle für eine Kraftfahrzeugteile-Großhandlung im Gewerbegebiet Grone-Siekhöhe, Anna-Vandenhoeck-Ring, wurden die Erdarbeiten durch die Göttinger Stadtarchäologie archäologisch begleitet (GÖ-Nr. 6521/10). Durch Oberflächenprospektion waren hier bereits neolithische Siedlungsreste bekannt. Tatsächlich konnte außer einer unspezifischen Grube auch ein neolithischer Ofen dokumentiert werden. Der ungleichmäßig abgebaggerte Befund war nur noch flach erhalten. Es handelte sich um eine dunkle länglich-ovale Verfärbung, um deren eines Ende sich halbrund ein Ring aus rotverziegeltem Brandlehm schmiegte. Im Längsprofil zeigte sich eine in den Boden eingetiefte mit Lehm ausgekleidete Grube, die offensichtlich durch Hitzeeinwirkung verziegelt war. In dem zunächst oberflächlich sichtbaren Ring war nur ihr oberstes Ende erfasst. Mittig innerhalb dieses Befundes lag eine zweite Brandlehmschicht. Nach Vergleichsbefunden aus Süddeutschland kann der Befund als eingetiefte Ofenanlage interpretiert werden, in die nach ihrer Aufgabe dunkles Oberflächenmaterial eingeflossen war.

Lit.: WEDEKIND, F. 2000: Nur Brandlehm und Holzkohle? Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 8–10.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

53 Haaren FStNr. 49, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei einer Feldbegehung wurden das Bruchstück eines Flint-Flachbeils (*Abb. 29,1*) und das Fragment eines weiteren Beils aus Feuerstein, möglicherweise eines dünnackigen Flint-Rechteckbeils (*Abb. 29,2*), sowie zahlreiche Abschlüge aus Feuerstein und ein Abschlag aus Kieselschiefer gefunden. Bei der Fundstelle handelt es sich um ein zerstörtes Großsteingrab. Sie zeichnet sich als flache ovale und mit Granitgrus übersäte Bodenerhebung (15 x 10 m) im Gelände ab. Seit 1976 sind hier bereits acht Flint-Flachbeile, fünf Kieselschiefer-Flachbeile, zwei Schmalmeißel aus Flint, ein Fels-Rechteckbeil, ein

dünnblattiges Flint-Ovalbeil und zwei Bruchstücke von vermutlich dünnackigen Flint-Rechteckbeilen sowie tiefstichverzierte Tongefäßscherben gefunden worden.

Lit.: SCHLÜTER, W. 1977: Vor- und frühgeschichtliche Ausgrabungen und Funde in der Stadt und im Landkreis Osnabrück 1976/77. Osnabrücker Mitteilungen 83, 1977, 26 mit Abb. 4; 30. – SCHLÜTER, W. 1978: Vor- und frühgeschichtliche Ausgrabungen und Funde in der Stadt und im Landkreis Osnabrück. Osnabrücker Mitteilungen 84, 1978, 19 mit Abb. 3,2.4.5.7; 24. – Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 12, 1989, 124 Nr. 241; 126 mit Abb. 71,5.7.

F, FM, FV: Fr. Sprang, Belm

W. Schlüter

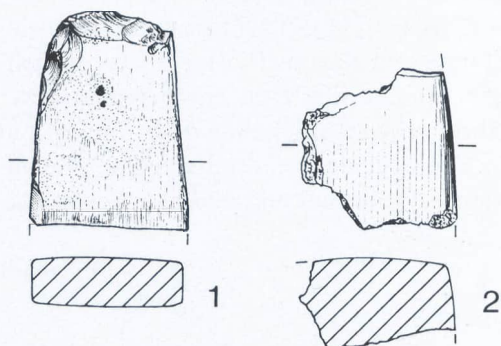


Abb. 29 Haaren FStNr. 49, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 53)
Fragmente eines Flint-Flachbeils (1) und eines weiteren Flint-Beils, eventuell eines Rechteckbeils (2).
M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

54 Harste FStNr. 42, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Aus dem Harstetal westlich des Ortes wurde eine neue neolithische Fundstelle mit vorerst wenigen Oberflächenfunden gemeldet. Neben urgeschichtlichem Keramikbruch und geschlagenen Flintartefakten ist ein größeres Nackenbruchstück eines Felsgesteinbeils (graues Ergussgestein) bemerkenswert. Das allseitig geschliffene Stück (Abb. 30) weist mehrere und teilweise eingemuldete Pickzonen einer sekundären Nutzung als Klopstein auf.

F, FV: R. Hinze, Harste; FM: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

55 Hatzte FStNr. 46, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf einer einmalig umgebrochenen Wiese lagen auf einem leicht erhöhten Bereich von etwa 50 x 70 m Ausdehnung rund 250 Feuersteinartefakte, darunter drei modifizierte Stücke (Abb. 31): Bei zweien handelt es sich vermutlich um Grobbohrer (L. 6,0 bzw. 6,3 cm), bei dem dritten um ein Klingenbruchstück beziehungsweise Abschlag mit feiner Lateralretusche von 2,1 cm Länge. Danach wird man diesen Fundplatz in die Jungsteinzeit datieren können.

F, FM, FV: A. Gezarzick, Zeven

W.-D. Tempel

56 Helmstedt FStNr. 31, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Bei Feldbegehungen durch Wilfried Rodermond auf dem Glockberg westlich des über die Kuppe führenden Bahneinschnittes konnten Keramikscherben und Feuersteinartefakte abgesammelt werden.

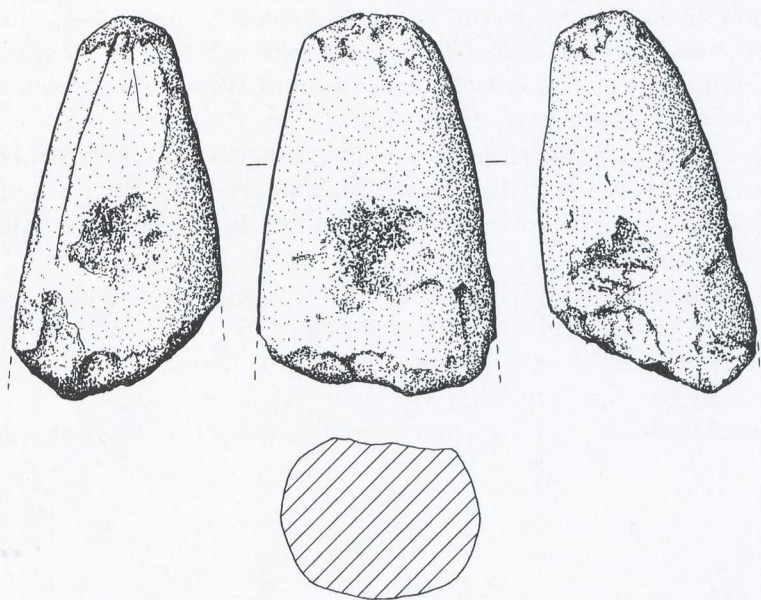


Abb. 30 Harste FStNr. 42, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 54)
Nackenbruchstück eines Felsbeiles mit sekundärer Nutzung als Klopstein. M. 1:2. (Zeichnung: G. Tomm)

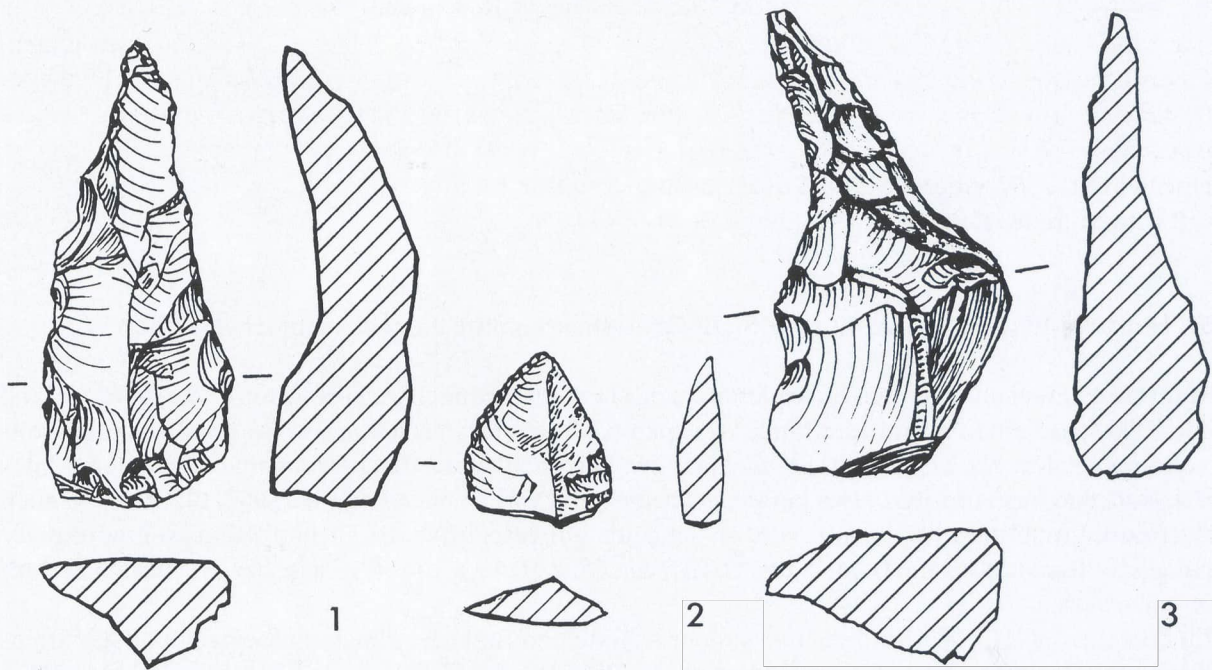


Abb. 31 Hatzte FStNr. 46, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 55)
1.3 Grobbohrer, 2 retuschierter Abschlag. M. 1:1. (Zeichnung: R. Schneeweiss)

Der Glockberg, eine lößbedeckte Kuppe im Süden Helmstedts, ist seit den Untersuchungen Franz Niquets östlich des Bahneinschnittes in den 1950er- und 1960er-Jahren als Siedlungsplatz der Linienbandkeramik in unmittelbarer Nähe der Lößgrenze bekannt. Weitere Funde gehören zur Stichbandkeramik, Rössener, Bernburger und Aunjetitzer Kultur.

Neben einer Reihe vermutlich eisenzeitlicher Keramikscherben wurden bei den jüngsten Begehungen einige stark abgewitterte, überwiegend kreidig abfärbende Scherben gefunden, die zum Teil linienbandkeramische Verzierungen aufweisen: eine runde Knubbe kombiniert mit dreieckigen Einstichen, bogenförmige Ritzlinien und Einstiche.

Unter den Feuersteinartefakten befindet sich neben Klingenfragmenten eine schmale aus einer Klinge gefertigte dreieckige Pfeilspitze mit eingezogener Basis (Abb. 32). Die Funde sprechen dafür, dass auch im westlichen Bereich des Glockberges mit linienbandkeramischen, weiteren neolithischen und metallzeitlichen Siedlungsarealen zu rechnen ist.

F, FM: W. Rodermund, Danndorf; FV: Kreisarchäologie Helmstedt M. Bernatzky / W. Rodermund

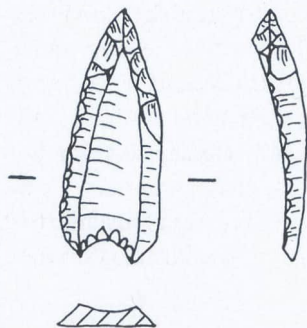


Abb. 32 Helmstedt FStNr. 31, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 56)

Dreieckige Flintpfeilspitze mit eingezogener Basis vom Glockberg. M. 1:1. (Zeichnung: W. Rodermund)

Hittfeld FStNr. 57, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 400

57 Holsten-Mündrup FStNr. 42, Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Mehrere Feldbegehungen auf ausgedehnten zusammenhängenden Ackerflächen erbrachten Anfang der 1990-Jahre eine Anzahl Lesefunde des späten Mittelalters beziehungsweise unbestimmter Zeitstellung (vgl. Kat.Nr. 281 und 401) sowie ein Flint-Flachbeil aus weißlich-braunem bis braunem Material, Nacken glockenförmig, etwa parallele Breitseiten (Var. 1b nach BRANDT 1967, 102 ff.; siehe auch ZEHM, FRIEDERICHs 1999, 98 mit Abb. 2), Schneide gut geschliffen, Breit- und Schmalseiten weniger gut geschliffen; L. 6,45 cm, Br. 4,45 cm, D. 1,75 cm, Gew. 70,4 g (Abb. 33); es ist der Trichterbecherkultur zuzuweisen.

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngerer Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967. – ZEHM, B., FRIEDERICHs, A. 1999: Archäologische Fundberatung. Neue Serviceeinrichtung der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück. Heimat-Jahrbuch 2000 Osnabrücker Land, 1999, 97–99.

F, FM, FV: M. Pätzold, Osnabrück

A. Friederichs

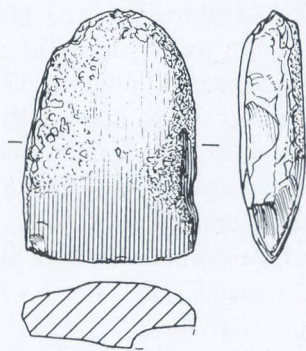


Abb. 33 Holsten-Mündrup FStNr. 42, Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 57)
Flint-Flachbeil der Trichterbecherkultur. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

58 Holtrop OL-Nr. 2511/4:145, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Seit Jahren wird auf dem Sandrücken von Holtrop Sand abgebaut, wovon einige urgeschichtliche Fundstellen betroffen sind. Die Fundstelle 145 liegt auf einer Anhöhe des Geestrückens in einer nur gering reliefierten Geestlandschaft. Bei mehreren Begehungen wurden neben Naturstücken und gebranntem Flint 45 untypische Abschlüge, 14 Abschlüge der Flächenretusche, acht zerbrochene Klingen, drei Kernkanten und ein schaberartiger Trümmer von zweifelhaftem Artefaktcharakter gefunden. Zudem fanden sich ein Schaber mit Kantenretusche, dessen primäre Arbeitskante abgebrochen ist, und ein klingenförmiger Abschlag, dessen eine Längskante bis zum terminalen Ende schaberartig retuschiert ist (Abb. 34). Die Artefakttypen sind nicht datierbar, aber die Zusammensetzung der Artefaktklassen deutet auf das Spätneolithikum und die Bronzezeit hin.

F, FM: J. Hanckwitz, Aurich; FV: OL

W. Schwarz

Issendorf FStNr. 3, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 139

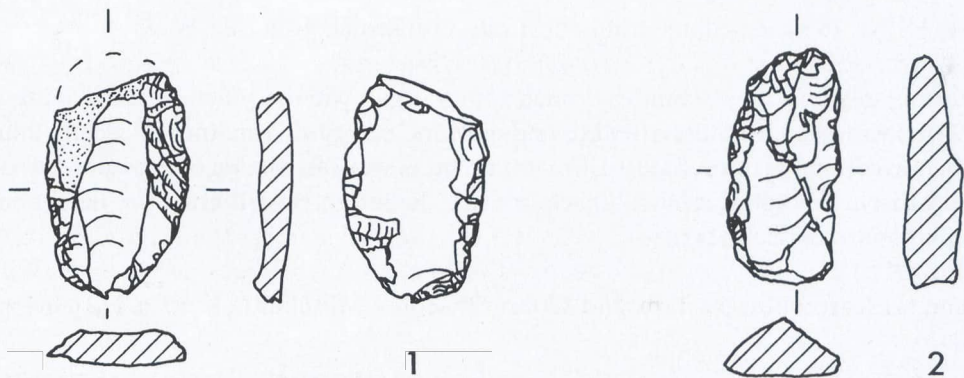


Abb. 34 Holtrop OL-Nr. 2511/4:145, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 58)
1 Schaber mit Kantenretusche, 2 Abschlag mit einer schaberartig retuschierten Kante. M. 1:1.
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

59 Issendorf FStNr. 83, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. LÜ

Während der laufenden Grabungen auf dem Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit (FStNr. 3; vgl. Kat.Nr. 139) wurden zahlreiche Flintabschläge, einige Geräte und Klingen sowie eine kleine Menge an Keramik einer neolithischen Siedlung gefunden. Ein größeres Fragment (*Abb. 35*) stammt von einem Becher mit umlaufenden Stacheldrahtlinien. Pfostenverfärbungen wurden in dem leichten Dünensand bislang nicht beobachtet.

F, FM: Kreisarchäologie Stade; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Alsdorf

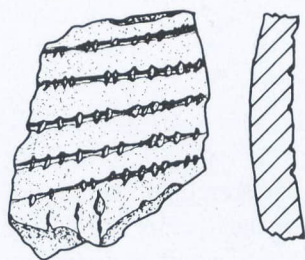


Abb. 35 Issendorf FStNr. 83, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 59)

Fragment eines Bechers mit umlaufender Stacheldrahtverzierung. M. 1:2. (Zeichnung: K. Gerken)

60 Kalkriese FStNr. 50 und 90, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

In den Grabungsschnitten 19 A und 30 kamen neben einzelnen neolithischen Scherben und Silexartefakten unter anderem mehrere Fragmente eines schnurverzierten Bechers (Schnitt 19 A) und ein kleines Steinbeil (Schnitt 30) zutage. Sie deuten wie Funde aus früheren Grabungen auf eine Besiedlung hin, ohne dass allerdings bisher eindeutig neolithische Spuren von Gebäuden festgestellt werden konnten.

F, FM, FV: MuPK

S. Wilbers-Rost

vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 141, und Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 167a und 167b

61 Kalkriese FStNr. 155, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die Erweiterung des Grabungsschnittes 2 nach Osten ergab wie die Fläche des Vorjahres (s. Fundchronik 1998, 84 Kat.Nr. 123) Silexartefakte und einzelne vermutlich spätneolithisch/frühbronzezeitliche Scherben sowie ein weiteres Steinbeilfragment. Im Gegensatz zu den Spuren der Besiedlung der vorrömischen Eisenzeit (vgl. Kat.Nr. 142) scheint sich die ältere Besiedlung eher nahe dem benachbarten Bachlauf erstreckt zu haben.

F, FM, FV: MuPK

S. Wilbers-Rost

vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 170a und 170b, und Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 212

62 Klein Meckelsen FStNr. 50, Gde. Klein Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. LÜ

Am westlichen Rande der Niederung des Kuhbaches kam beim Pflügen einer Weide ein Feuersteindolch zutage (*Abb. 36, I*). Der Dolch hat einen dicken Griff mit annähernd rhombischem Querschnitt

(Typ IIIId nach KÜHN 1979). Griff und Blatt gehen ohne Absatz ineinander über. Die Länge beträgt 15,5 cm.

Lit.: KÜHN, H. J. 1979: Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Offa-Bücher 40. Neumünster 1979.
F, FM, FV: K. Burfeind, Klein Meckelsen W.-D. Tempel

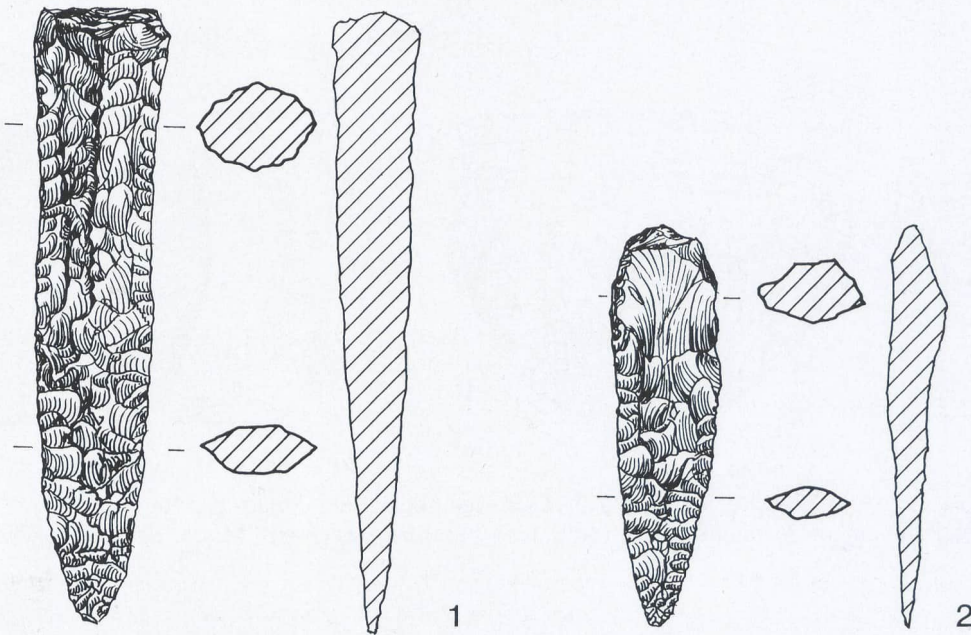


Abb. 36 Klein Meckelsen FStNr. 50 und 51, Gde. Klein Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme)
(Kat.Nr. 62 und 63)

Feuersteindolche: 1 FStNr. 50, 2 FStNr. 51. M. 1:2. (Zeichnung: R. Schneeweiss)

63 Klein Meckelsen FStNr. 51, Gde. Klein Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Am östlichen Hang der Niederung des Kuhbachtals kam ein Feuersteindolch besonderer Form zutage (Abb. 36,2), der sich nicht ohne weiteres einem bestimmten Typ zuordnen lässt. Vermutlich handelt es sich um ein Stück des Typs II (nach KÜHN 1979), von dem der dicke Griff abgebrochen ist und die Bruchstelle nachbearbeitet wurde; L. 10,0 cm.

Lit.: KÜHN, H. J. 1979: Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein. Offa-Bücher 40. Neumünster 1979.
F, FM, FV: K. Burfeind, Klein Meckelsen W.-D. Tempel

64 Kutenholz FStNr. 58, Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Bei der Anlage einer Rübenmiete fand ein Landwirt dicht unter der Humusdecke in einer Grubenverfärbung zwei beieinander stehende Gefäße. Bei den Gefäßen, die zerscherbt aufgefunden und vom

Finder zusammengesetzt wurden, handelt es sich um einen tiefstichverzierten Schulternapf von 11 cm Höhe mit einem Randdurchmesser von 13 cm (Abb. 37,1). Das zweite Gefäß, ein kumpfförmiger Topf von ebenfalls 11 cm Höhe, war nach Angaben des Finders mit einem bearbeiteten plattigen Stein bedeckt und ist unverziert (Abb. 37,2). Angaben über Art und Umfang der Bodenverfärbung konnte der Finder nicht machen. Vermutlich handelt es sich bei den Funden um Beigaben aus einem Flachgrab der Trichterbecherkultur.

F: K. Hadderich, Kutenholz; FM: H. Hauschild, Kutenholz; FV: privat

D. Alsdorf

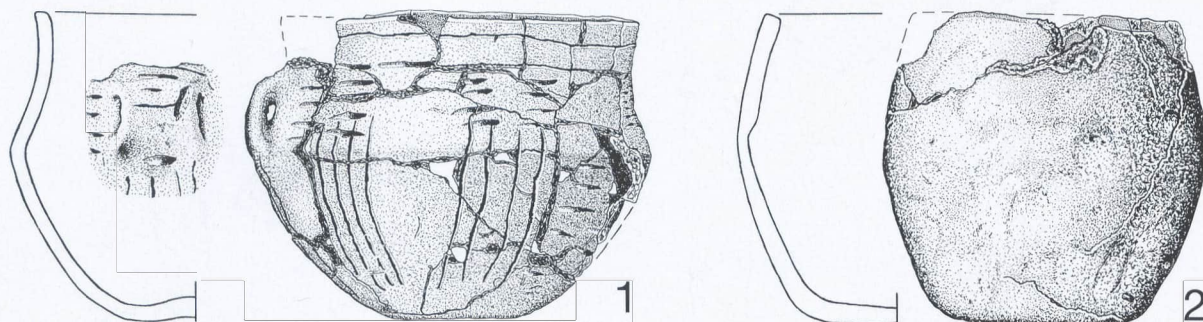


Abb. 37 Kutenholz FStNr. 58, Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 64)

1 Schulternapf mit einem Ösenhenkel, 2 unverziertes kumpfförmiges Gefäß. M. 1:3. (Zeichnung: N. Antholz)

65 Lastrup FStNr. 10, Gde. Lastrup, Ldkr. Cloppenburg, Reg.Bez. W-E

Die 1997 durch die Bezirksarchäologie Weser-Ems begonnene Ausgrabung eines bis dahin unbekannten wohl im 18. Jh. zerstörten Megalithgrabes wurde am 28.06.1999 fortgesetzt und Anfang November beendet (s. Fundchronik 1997, 50 Kat.Nr. 64). Es handelt sich dabei um ein „versenktes“ Großsteingrab, d. h. dass die Findlinge an Ort und Stelle vergraben wurden, um eine freie Ackerfläche zu erhalten. Die insgesamt 19 Granitblöcke lagen auf einer Fläche von 17 x 6,5 m, wobei die Länge ungefähr dem ursprünglichen Maß der Grabkammer entsprechen dürfte, da die Steine unmittelbar neben ihrem Standort versenkt wurden. Es muss sich um eine recht große so genannte emsländische Grabanlage der Westgruppe der neolithischen Trichterbecherkultur gehandelt haben. Das umfangreiche und vielfältige Fundmaterial wird nach seiner Bearbeitung genauere Aufschlüsse über die Belegungszeit und -dauer des Grabes geben.

Lit.: ECKERT, J. 2000: Ein „versenktes“ Großsteingrab. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 11 f.

F, FM: G. Böckmann, Lastrup; Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

66 Mitling-Mark OL-Nr. 2810/4:36, Gde. Westoverledingen, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Der Fundort liegt auf einer Sandkuppe in der Emsmarsch. Um 1950 wurde am nördlichen Rand Sand entnommen und das Grundstück weiterhin beackert. Auf diesem Acker wurde 1999 ein Felsgesteinbeil

aus grünlichem granitartigem Gestein aufgelesen. Da die Oberfläche der Beilklinge durch landwirtschaftliche Geräte stark beschädigt und der Nacken unkenntlich ist, ist nicht zu entscheiden, ob das zum Typ der Fels-Rechteckbeile (*Abb. 38*) gehörende Fundstück ehemals wesentlich länger war. Es kann deswegen weder als breite noch als schlanke Variante dieses Typs bestimmt werden. Das Beil hat einen trapezförmigen Umriss, ist 8 cm lang, 6 bzw. 4,5 cm breit und 3,2 cm dick. Die Oberfläche am gut erhaltenen Schneidenteil ist sehr sorgfältig geglättet.

F, FV: J. Harders, Mitling-Mark; FM: H. Feldhoff

W. Schwarz

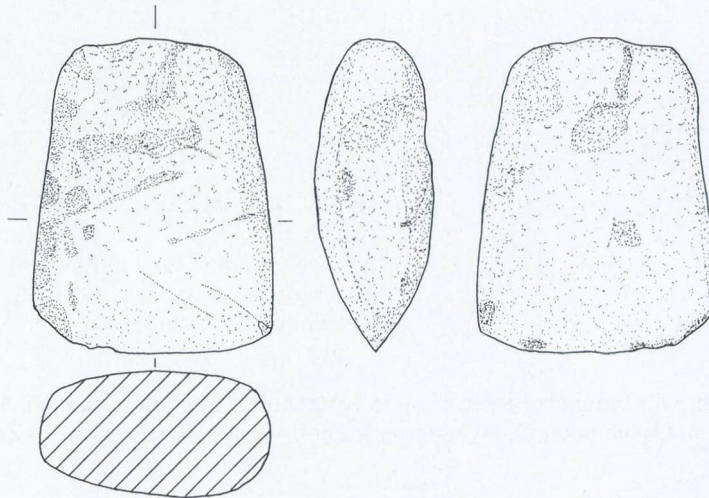


Abb. 38 Mitling-Mark OL-Nr. 2810/4:36, Gde. Westoverledingen, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 66)
Fels-Rechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

67 Mulsum FStNr. 78, Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Einzelfund. Am südsüdöstlichen Hang eines Geestrückens, der durch Moor begrenzt wird, befinden sich zahlreiche Grabhügel. In unmittelbarer Nähe eines Grabhügels fand sich ein Flintdolch (*Abb. 39*), der formal dem Typ III nach LOMBORG (1973) zugerechnet werden kann. Die Länge beträgt 17,2 cm; am Griffende des aus inhomogenem grauen Flint bestehenden Dolches befindet sich Rinde.

Lit.: LOMBORG, E. 1973: Die Flintdolche Dänemarks. Studien über Chronologie und Kulturbeziehungen des südschandinavisches Spätneolithikums. København 1973.

F, FM: H. Dieckmann, Mulsum; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Ziermann

68 Neu Wulmstorf FStNr. 186, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Im Bereich der spätsächsischen Siedlung (vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 200) zeichnete sich ein Kreisgraben von 14 m Durchmesser ab. Eine Grabstelle war auf der Innenfläche nicht mehr zu erkennen. Deshalb wurden Bodenproben für eine Phosphatanalyse im

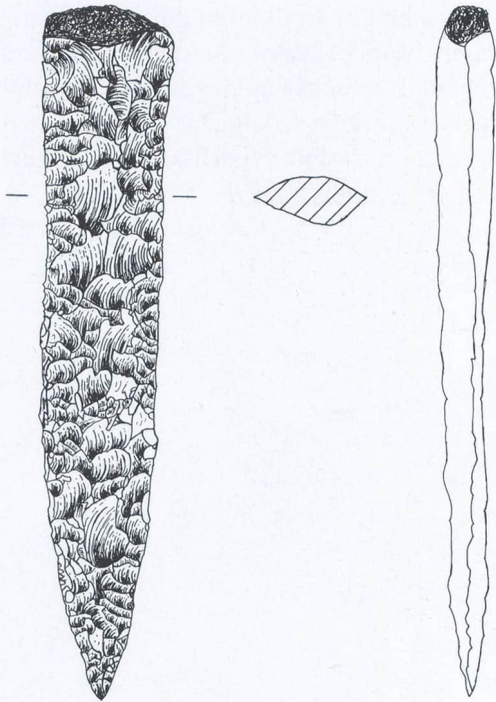


Abb. 39 Mulsum FStNr. 78, Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 67)

Dolch aus grauem Flint mit nur einseitig sehr schwach herausgearbeitetem Grat im Griffbereich. M. 1:2. (Zeichnung: N. Antholz)

Labor Dr. Lienemann, Oldenburg (Oldenburg), entnommen. Im Graben selbst gab es nur vereinzelte Hinweise auf dünne Pfosten. Wenige Meter außerhalb des Kreisgrabens konnten in einer äußerlich unscheinbaren flachen Grube unter einer Steinlage zwei zerdrückte Becher der späten Einzelgrabkultur freigelegt werden (Abb. 40). Das kleinere Gefäß ist schmucklos, dagegen ist der zweite Becher mit mehreren senkrechten Reihen aus Doppelstichen und zwei waagerechten Bändern aus feinen Einschnitten verziert. Die Grube mit den beiden Bechern steht sicherlich in einem engen Zusammenhang mit dem Kreisgraben; dafür spricht ein ähnlicher Befund von 1997 auf derselben Ausgrabung. Die Kreisgräben haben wahrscheinlich zu Grabhügeln gehört, die auf alten Karten verzeichnet sind und schon vor der amtlichen Erfassung 1939 abgetragen waren.

Lit.: THIEME, W. 2000: Totenfeier am Grabhügel. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 13 f. F, FM, FV: HMA

W. Thieme

vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 174

69 Ohrum FStNr. 4, Gde. Ohrum, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Durch eine Fundmeldung des ortsansässigen Landwirtes H. Ahrens wurde die Bezirksarchäologie Braunschweig auf diese linienbandkeramische Fundstelle westlich der Oker aufmerksam gemacht. Eine kleine Sondage von rund 150 m² im Herbst 1999 sollte den Erhaltungsgrad der Befunde klären. Dabei fanden sich drei Gruben der mittleren bis jüngeren Linienbandkeramik neben anderen Befunden der römischen Kaiserzeit und des hohen Mittelalters (vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 177, und Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 218). Die Gruben enthielten Feinkeramik mit winkligen, teils von Stichen



Abb. 40 Neu Wulmstorf FStNr. 186, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 68)
Zwei Becher der späten Einzelgrabkultur als Opfer(?) in einer Grube in der Nähe eines Kreisgrabens.
(Foto: W. Thieme)

begleiteten ein- bis zweizeiligen Bändern. Daneben konnte ein grobkeramisches Vorratsgefäß mit fünf Handhaben geborgen werden.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: Bez.Arch. BS, später BLM

I. Reese

70 Ottendorf FStNr. oF 19, Gde. Ahlerstedt, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Einzelfund einer kleinen Axt aus Felsgestein, deren Oberfläche sehr rau zugerichtet ist. Die Wandung der Bohrung ist sehr dünn und ausgesplittert; L. 9,5 cm, Br. 4,1 cm, St. 3,7 cm (*Abb. 41,1*).

F: M. Bucher, Ottendorf; FM: Meyn, Ahlerstedt; FV: Schule Ahlerstedt

D. Ziermann

71 Oyten FStNr. 31, Gde. Oyten, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Ein Privatmann hat bei Gartenarbeiten einen Feuersteindolch (*Abb. 41,2*) gefunden. Der Dolch ist 12 cm lang, 2,5 cm breit und 1,2 cm stark und aus einem braungrauen durchscheinenden leicht gefleckten Feuerstein hergestellt. Beide Seiten sind vollständig fein überarbeitet.

F, FM, FV: G. Bischoff, Oyten

J. Precht

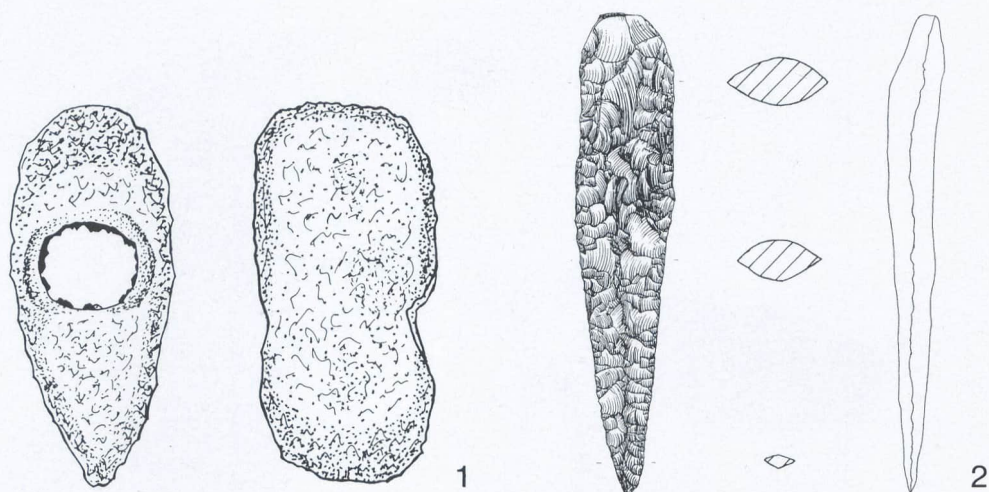


Abb. 41 1 Ottendorf FStNr. oF 19, Gde. Ahlerstedt, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 70)
Kleine Axt aus Felsgestein. M. 1:2. (Zeichnung: N. Antholz)
2 Oyten FStNr. 31, Gde. Oyten, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 71)
Feuersteindolch. M. 1:2. (Zeichnung: K. Breest)

72 Plaggenburg OL-Nr. 2411/7:08, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Auf einem Acker, oberhalb der Niederung der Sandhorster Ehe gelegen, wurde um 1990 ein Feuersteinbeil (*Abb. 42*) am flach abfallenden Südhang gefunden, wo der Wasserlauf seinen Ursprung im Hochmoor hatte. Bei dem Beil handelt es sich um den Rohling eines dünnackigen Flint-Ovalbeiles, dessen eine Breitseite fast zu einem Drittel von der natürlichen Außenseite der Flintknolle eingenommen wird. Es ist 13,2 cm lang, 5,3 cm breit, 3,3 cm dick und besteht aus einem beigefarbenen Feuerstein. Die Beilform mit schmaltrapezförmigem Umriss und spitzovalem Querschnitt wird als „westeuropäisch“ (vgl. BRANDT 1967, 89) bezeichnet, obwohl diese Form in weiteren Gebieten Europas beliebt war (BAKKER 1979, 86). Funde in unserer Region sind nach BAKKER hauptsächlich mit der Beilproduktion aus Maasflint zu verknüpfen und in die Trichterbecher- und die Einzelgrabkultur zu datieren. Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngerer Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967. – BAKKER, J. A. 1979: The TRB West Group. Amsterdam 1979.

F: G. Dancker, Plaggenburg; FM: G. Kruse, Plaggenburg; FV: OL, Leihgabe an Hist. Mus. Aurich

W. Schwarz

73 Plantlünne FStNr. 2, Gde. Lünne, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Im Rahmen der Fundberatung wurde der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück im Januar 1999 ein kurz vorher auf einem Acker entdecktes Flintbeil zur Bestimmung vorgelegt (*Abb. 43*). Dabei handelt es sich um ein dünnblattiges Rechteckbeil (Var. a – mit stärker gekrümmten Breitseiten in Tropfenform – nach BRANDT 1967, 118 f.) von 11,1 cm Länge, 5,3 cm Breite und 2,4 cm Dicke. Dieses Stück ist

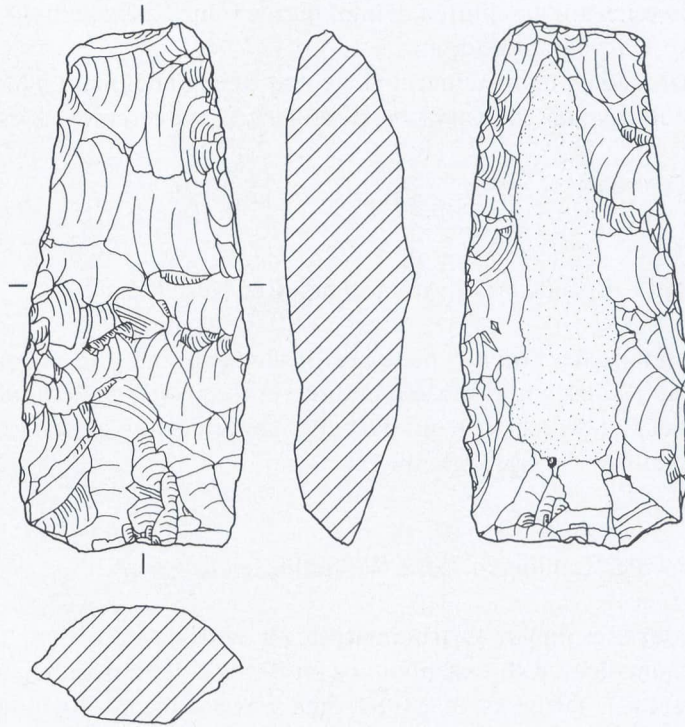


Abb. 42 Plaggenburg OL-Nr. 2411/7:08, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 72)
Ungeschliffenes Flint-Ovalbeil. M. 1:2. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

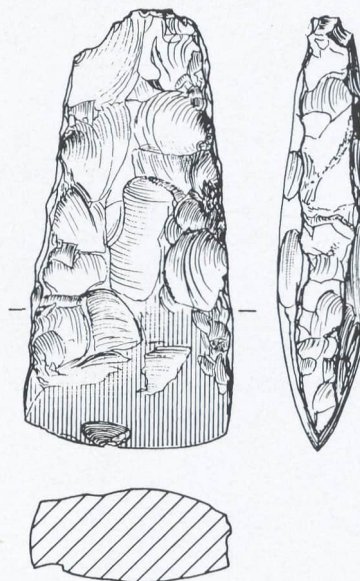


Abb. 43 Plantlünne FStNr. 2, Gde. Lünne, Ldkr. Emsland (Kat.Nr. 73)
Dünnblattiges Flint-Rechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

lediglich im Schneidenbereich gut geschliffen. Dünoblattige Flint-Rechteckbeile gehören in der überwiegenden Mehrzahl der Einzelgrabkultur an.

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngerer Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.

F, FM, FV: D. Rudolph, Dissen

A. Friederichs

74 Rastede FStNr. 27, Gde. Rastede, Ldkr. Ammerland, Reg.Bez. W-E

Infolge eines Grünlandumbruches konnten nahe des Großsteingrabes „Alte Kapelle“ sechs kleine unverzierte Wand- und eine Randscherbe sowie ein durch Hitzeeinwirkung craquelierter Flintabschlag und ein kleines atypisches Flintbruchstück mit partieller Retusche aufgelesen werden.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

J. Eckert / U. Märtens

75 Remlingen FStNr. 8, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Herbst 1999 fand der Remlinger Ortsheimatpfleger Norbert Koch bei systematischen Feldbegehungen nahe der ehemaligen Kalischachanlage im Bereich des bekannten mehrperiodigen Siedlungsplatzes „Asse Schacht II“ (ROSENSTOCK 1980) eine schwach facettierte mitteldeutsche Hammeraxt (Form 2b nach BRANDT 1967, 77 f.). Der Nacken des aus grünlich-dunkelgrauem Schiefergestein gearbeiteten Gerätes ist beschädigt (Abb. 44). Nach BRANDT (1967, 79) gilt die Zuweisung dieser Axtform zur mitteldeutschen Schnurkeramik aufgrund zahlreicher Grabfunde als gesichert. Erhaltene L. 11,9 cm (rekonstruierte L. 12,5–13,0 cm), gr. Br. 6,4 cm, gr. D. 3,4 cm, Durchbohrungs-Dm. 2,1 cm.

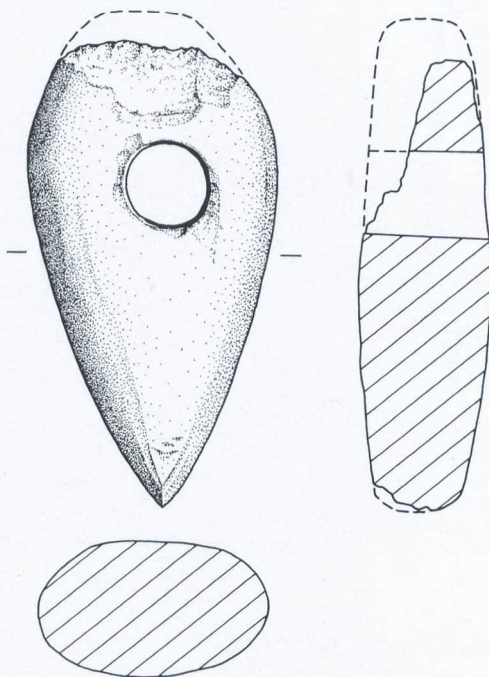


Abb. 44 Remlingen FStNr. 8, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 75)
Schwach facettierte mitteldeutsche Hammeraxt.
M. 1:2. (Zeichnung: U. Dirks)

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967. – ROSENSTOCK, D. 1980: Eine vorgeschichtliche Siedlung auf der Asse. Heimatbuch für den Landkreis Wolfenbüttel 26, 1980, 53–58.

F, FM, FV: N. Koch, Remlingen

U. Dirks

76 Restorf FStNr. 31, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Im Herbst 1999 wurde das wahrscheinlich als Feuerschläger (*Abb. 45*) zu deutende Gerät am südöstlichen Hangfuß der Geestinsel Höhbeck zusammen mit 35 weiteren Feuersteinartefakten gefunden (vgl. die Fundortbeschreibung etc. unter Altsteinzeit, Kat.Nr. 8). Vom nahen ausgegrabenen Fundplatz Pevestorf FStNr. 19 stammen aus sechs neolithischen Körpergräbern acht so genannte Feuerschläger (MEYER 1993, 58) unterschiedlicher Form. Für zwei dieser Feuerschläger kann aufgrund der partiell überschliffenen Breitseiten die sekundäre Verarbeitung eines Beiles in einem Fall, die Verarbeitung eines Meißels im anderen Fall angenommen werden. Der hier vorgestellte Oberflächenfund wurde aus einem plattigen Flintgeröll aus zähem Rohmaterial gefertigt, partiell an den Kanten beschlagen oder beschliffen, sodass von einer sorgfältigen Überarbeitung des Flintgerölls gesprochen werden kann, wobei die beschliffenen Partien möglicherweise eine bestimmte Funktion erfüllen sollten (Begradigung vernarbter Kanten nach dem Gebrauch?). Die Mehrzahl der Absplissnegative ist sehr klein, zumeist handelt es sich um Negative von im Gestein „stecken gebliebenen“ Absplissen, die sich hauptsächlich als Vernarbungen an den vier Längskanten befinden. An der breiteren Unterkante wurde dem Gerät durch etwas größere Absplissbahnen eine hufförmige Gestalt gegeben.

Lit.: MEYER, M., 1993: Pevestorf 19. Ein mehrperiodiger Fundplatz im Landkreis Lüchow-Dannenberg. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 41. Oldenburg 1993.

F, FM: K. Breest, Berlin; FV: Ldkr. Lüchow-Dannenberg

K. Breest

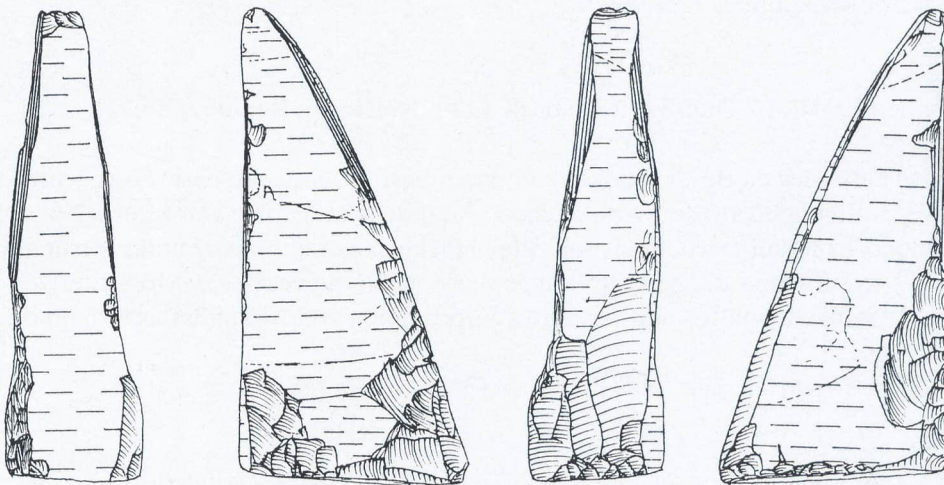


Abb. 45 Restorf FStNr. 31, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg (Kat.Nr. 76)
Ein Feuerschläger. M. 1:1. (Zeichnung: K. Breest)

77 Rhumspringe FStNr. 1, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die im Jahre 1998 aus Gründen des Natur- und Landschaftsschutzes begonnene Sanierung des Quellteiches der Rhumequelle, einer der größten Karstquellen Mitteleuropas mit Schüttungsmengen bis über 5 000 m³/Sekunde, wurde bis zum Frühjahr 1999 fortgeführt und dann abgeschlossen (s. Fundchronik 1998, 101 f. Kat.Nr. 154). Die Maßnahme umfasste Entrümpelung, Rückbau älterer Ufer- und Weganlagen, Neuanpflanzungen und Bau zweier Holzplattformen für Besucher. Für archäologische und kulturgeschichtliche Belange wurde die Herausnahme von Teilen des Sedimentes vom Boden des bis über 6 m tiefen Hauptquellteiches relevant. Entsprechend hatten sich schon 1998 Funde aus Jungsteinzeit, vorrömischer Eisenzeit, Mittelalter und Neuzeit ergeben.

Die Durchsicht weiterer ca. 5 m³ Sediment – gemeinsam mit der Kreisarchäologie des Landkreises Osterode am Harz – führte 1999 zu erneuten Funden. Darunter befinden sich Steingeräte (Dechsel) und Keramikbruch des Frühneolithikums (Linienbandkeramik), ein geschliffenes Flint-Rechteckbeil des Jungneolithikums, mehrere Flintartefakte wohl allgemein neolithischen Alters sowie neuzeitliche Münzen (19. und 20. Jh.).

Aufgrund der topographisch ungewöhnlichen Fundsituation ist nicht von Siedlungs-, Verwahr- oder Verlustfunden auszugehen. Vielmehr besteht die Vermutung, wie für die neuzeitlichen Münzen gesichert, dass es sich um eingebrachte rituelle Opfergaben handelt. Dafür spricht auch der hohe Anteil an geschliffenen Felsgeräten, ebenso der Fund einer Nauheimer Bronzefibel (letztes Jahrhundert v. Chr.) im Jahre 1998.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

78 Rüdershausen FStNr. 17, Gde. Rüdershausen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Auf der Baustelle der neuen Kläranlage für Rhumspringe in der Rhume-Eller-Niederung wurden aus dem Aushub – wie schon 1998 (s. Fundchronik 1998, 106 f. Kat.Nr. 163) – jungneolithische Siedlungsfunde (Keramikreste, Flintartefakte) aufgesammelt. Sie stammen von der fossilen Kies- und Sandoberfläche unter dem heute ca. 1,0–1,2 m mächtigen im Wesentlichen mittelalterlichen Auelehm und belegen einen im Durchmesser rund 50 m großen Siedlungsplatz unmittelbar an der Einmündung der Eller in die Rhume.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

79 Salzderhelden FStNr. 13, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Der Bau eines Feldweges im Bereich des bekannten jungsteinzeitlichen Erdwerkes wurde überwacht. Da der Feldweg weitgehend auf der vorhandenen Oberfläche aufgebaut wurde, ergaben sich keine Befunde. Im Pflughorizont aufgearbeitetes sehr kleinstückiges keramisches Fundmaterial (Neolithikum und Eisenzeit?) streute über die gesamte Länge der neuen Feldwegtrasse. Möglicherweise kann dies als Hinweis auf ein flächenhaftes und gehäuftes Vorkommen von Befunden unterhalb des Pflughorizontes gelten.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

80 Salzderhelden FStNr. 37, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Am 17.09.1999 konnte der Oberbodenabtrag des Neubaus „Zum Lindenfeld 3“ am nördlichen Ortsrand von Salzderhelden archäologisch begleitet werden. Die genannte Parzelle liegt unmittelbar süd-

lich der bekannten linienbandkeramischen Siedlung Salzderhelden FStNr. 17. In der Baugrube fand sich unter 0,50 m Gartenerde und Kolluvium eine große Materialentnahmegrube der Linienbandkeramik. Sie hatte im Baugrubenprofil eine Länge von 12 m und eine Tiefe von maximal 0,40 m. Der Fundanfall (Grob- und Feinkeramik, etwas Flint) war sehr gering. Es kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass die Fundstellen Salzderhelden 16, 17 und 37 ein großes Siedlungsareal der Linienbandkeramik mit späterer eisenzeitlicher Nachfolgebesiedlung markieren. Die Siedlung liegt in günstiger leicht herausgehobener Kuppenlage. Die nächstgelegenen Fließgewässer (Rebbe und Ilme) liegen etwa 750 bis 1 000 m entfernt.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

81 Schinkel FStNr. 51, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Sommer 1998 fand sich bei Gartenarbeiten im Schrebergarten der Finderin in rund 80 cm Tiefe eine Pfeilspitze aus weißlichem Feuerstein (Abb. 46). Es handelt sich um ein geflügeltes Exemplar mit stark eingezogener Basis, das beidseitig flächendeckend retuschiert ist; L. 2,9 cm, Br. 1,8 cm, D. 0,45 cm, Gew. 1,6 g. Die Spitze datiert in die ausgehende Jungsteinzeit/beginnende Bronzezeit.

Lit.: ZEHRM, B., FRIEDERICH, A. 1999: Archäologische Fundberatung. Neue Serviceeinrichtung der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück. Heimat-Jahrbuch 2000 Osnabrücker Land, 1999, 97–99; hier 98 f. mit Abb. 3.

F, FM, FV: L. Kowert, Osnabrück

A. Friederichs

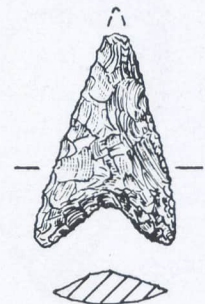


Abb. 46 Schinkel FStNr. 51, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 81)

Geflügelte Flint-Pfeilspitze der ausgehenden Jungsteinzeit beziehungsweise beginnenden Bronzezeit. M. 1:1. (Zeichnung: J. Böning)

Schinkel FStNr. 56–69, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 118

82 Schinkel FStNr. 74, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Aus nicht klar zuzuordnenden Befunden im Bereich einer Siedlungsstelle mit Grubenhäusern, Pfostenspuren und Kugeltopffragmenten des hohen Mittelalters (vgl. Kat.Nr. 220) wurden einige ¹⁴C-Proben entnommen. Eine Probe (GrN-25246) ergab ein frühneolithisches Datum: 5780 ±30 BP.

F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; FV: KMO

A. Friederichs

vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 119, Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 147, sowie Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 204

83 Schirum OL-Nr. 2511/4:107, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei der Begehung eines Ackers mit relativ steilem Südhang zur Niederung des Krummen Tiefs fanden sich neben zwei mittelalterlichen Tonscherben, Quarzit und gebranntem Flint ein Klopstein aus quarzitischem Sandstein von abgeplatteter Kugelform, 16 Abschläge, fünf Klingen, ein kleines Bruchstück einer Großklinge aus Helgoländer Feuerstein, eine Kernflanke, zwei Klingenkerne und zwei kernartige Trümmer. Da datierbare Artefakte fehlen, kann die Fundstelle mit relativ hohem Anteil an Artefakten der Klingenproduktion nur über die Zusammensetzung der Artefaktklassen als jungsteinzeitlich eingestuft werden.

F, FM: J. Hanckwitz, Aurich; FV: OL

W. Schwarz

84 Schwarmstedt FStNr. 34, Gde. Schwarmstedt, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü

Um 1850 fand der Großvater des Fundverwahrers die Felsgesteinaxt (Abb. 47); L. 9,8 cm, Br. 5,8 cm, D. 4,7 cm. Die zylindrische Bohrung variiert im Durchmesser von 2,3 bis 2,5 cm und ist leicht gegenständig doppelkonisch. Die Fundstelle liegt östlich des Ortes Schwarmstedt in der Nähe einer verlandeten Wasserstelle.

F: F. Mahler, Schwarmstedt; FM: H. Rohde, Visselhövede; FV: privat

H. Rohde

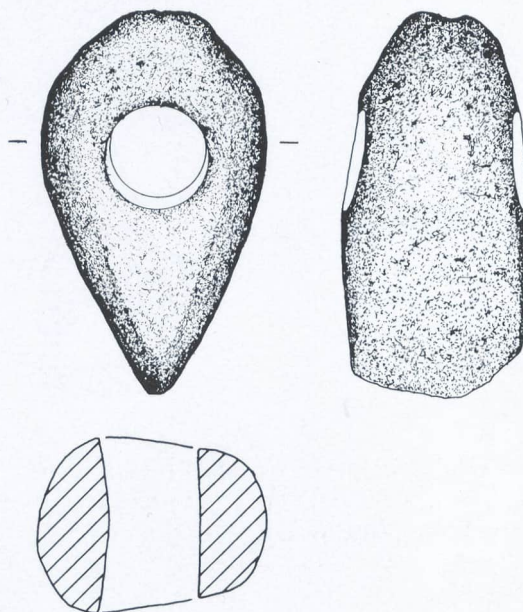


Abb. 47 Schwarmstedt FStNr. 34, Gde. Schwarmstedt, Ldkr. Soltau-Fallingb. (Kat.Nr. 84) Felsgesteinaxt. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

85 Seeburg FStNr. 45, Gde. Seeburg, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Randbereich der bekannten frühneolithischen Siedlungsstelle der Linienbandkeramik zeigte sich bei der systematischen Feldbegehung im Herbst 1999 nach tieferem Pflügen eine erheblich angerisse-

ne Schwarzerdegrube. Bei der Durchsicht des ausgeworfenen Grubeninhaltes fanden sich viel Keramikbruch (vielfach mit Verzierung), ein geschliffener Dechsel aus Felsgestein, mehrere Mahlsteinplattenfragmente sowie Flintartefakte.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

86 Solling FStNr. 57, GfG. Solling, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS, und
Derental FStNr. 7, Gde. Derental, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

Bei den im Bereich einer frühmittelalterlichen Siedlung (vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 205) 1999 durchgeführten Grabungen im Ahletal konnte auch eine beidseitig flächig retuschierte Spitze (*Abb. 48*) geborgen werden. Sie deutet eine jungsteinzeitliche Begehung des Fundplatzes an.

FM: St. Krabath, Boffzen; FV: z. Zt. Ldkr. Holzminden, Archäologische Denkmalpflege, später BLM
St. Krabath / L. Grunwald

vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 23, und Bronzezeit, Kat.Nr. 122

Abb. 48 Solling FStNr. 57, GfG. Solling,
Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 86)
Flächig retuschierte Spitze aus nordischem Flint.
M. 1:1. (Zeichnung: H. Henze)



87 Soßmar FStNr. 4, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bereits 1987 wurde auf einem Rübenacker bei Soßmar eine mitteldeutsche Hammeraxt gefunden, aber erst 1999 gemeldet; L. 12,5 cm, Br. 4,7 cm, St. 4,2 cm (*Abb. 49*). Sonja König ist es zu verdanken, dass diese sowie weitere neun Soßmarer Funde der letzten 20 Jahre bekannt und gemeldet wurden.

F, FV: E. Rauls, Soßmar; FM: S. König, Soßmar

R. Hiller

88 Soßmar FStNr. 5, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf einem Acker in Südhanglage, 200 m nördlich eines Baches, wurde bei Feldarbeiten schon 1990 ein Bruchstück eines in der Aufsicht trapezförmigen Felsgesteinbeiles gefunden; L. 5,5 cm, Br. 6 cm, St. 1,7 cm (*Abb. 50,1*); der Nacken ist stark beschädigt.

Ein Jahr später wurde auf demselben Acker 150 m nördlich eine Flachhacke aufgelesen; L. 10,6 cm, Br. 6 cm, St. 2 cm. (*Abb. 50,2*); auch dieses Gerät weist am Nacken Beschädigungen auf. Beide Funde wurden erst jetzt bekannt.

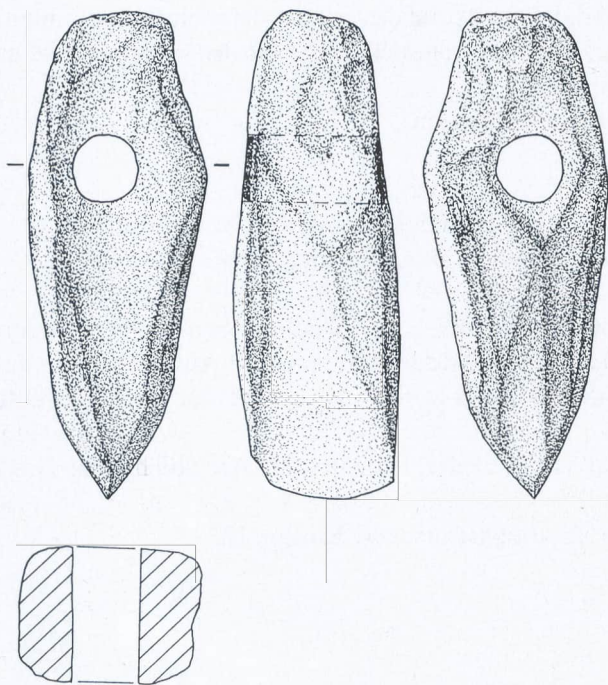


Abb. 49 Soßmar FStNr. 4, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 87)
Mitteldeutsche Hammeraxt. M. 1:2. (Zeichnung: S. König)

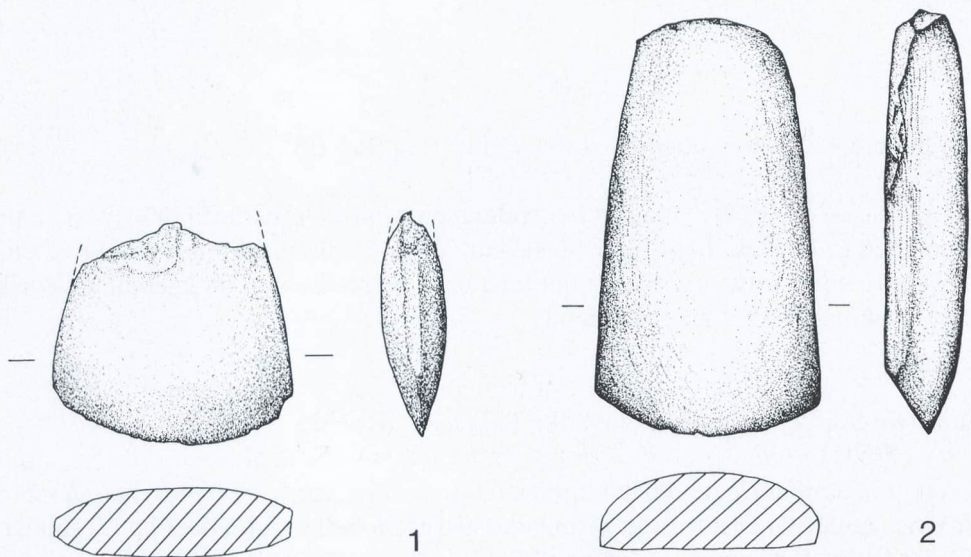


Abb. 50 Soßmar FStNr. 5, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 88)
1 trapezförmiges Felsgesteinbeil, 2 Flachhacke. M. 1:2. (Zeichnung: S. König)

F: H. Reßmeyer, Soßmar; FM, FV: S. König, Soßmar

R. Hiller

89 Soßmar FStNr. 7, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bei Feldarbeiten wurde östlich von Soßmar im Bereich der vermutlichen Wüstung Kämpferlingen das Bruchstück einer Felsgesteinaxt gefunden.

F: H. Reßmeyer, Soßmar; FM, FV: S. König, Soßmar

R. Hiller

90 Stöckheim FStNr. 15, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Frühjahr 1999 wurden bei der Feldarbeit für die Lochow Petkus GmbH, Zuchtstation Wetze, auf dem „Bilshagen“ Funde von Klingen, Kratzern, dem Bruchstück eines Felsgesteingerätes sowie eine scheibenförmige Bernsteinperle entdeckt. Zahlreiche kleine Fundkonzentrationen enthielten zerbröselte Keramik, darunter zwei Randscherben, die eisenzeitlich sein dürften. Der „Bilshagen“ liegt ca. 1,2 km südlich der Domäne Wetze und 1 km nördlich des Gutes Wickershausen. Der Fundplatz hat geringe Neigung nach Südosten und liegt zwischen +170 und +185 m NN. Etwa 250 m südöstlich fließt die Bölle.

F, FM, FV: H.-J. Kühler, Einbeck

U. Werben

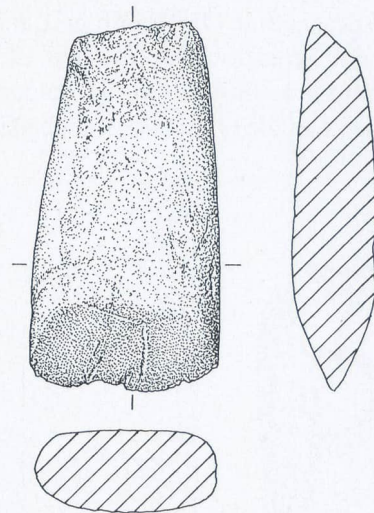


Abb. 51 Stöckheim FStNr. 16, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 91)
Fels-Rechteckbeil aus Grauwacke. M. 1:2.
(Zeichnung: P. Becker)

91 Stöckheim FStNr. 16, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei der Feldarbeit für die Lochow Petkus GmbH, Zuchtstation Wetze, wurde im Frühjahr 1999 eine neolithische Fundstreuung entdeckt. Der Fundplatz liegt ca. 600 m südlich der Domäne Wetze auf flachem Gelände bei +130 m NN. Unmittelbar östlich fließt ein Wasserlauf. Bei den Funden handelt es sich um Feuersteinklingen und ein Rechteckbeil aus Felsgestein, vermutlich Grauwacke (Abb. 51).

F, FM, FV: H.-J. Kühler, Einbeck

U. Werben

92 Venne FStNr. 1, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

1997/98 wurde das nördliche der am Wohnplatz Burg gelegenen drei Großsteingräber von Studenten des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im Rahmen einer Geländeübung aufgesucht. Dabei wurden neben einem Flintabschlag diverse, zum Teil tiefstich-verzierte Scherben der Trichterbecherkultur eingesammelt und im Berichtsjahr der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück gemeldet. Diese Oberflächenfunde zeugen von verschiedenen Wühlungen durch Tiere und von Eingriffen des Menschen, so zum Beispiel den Grabungen des Grafen Münster-Langelage im Jahre 1807.

Lit.: SPROCKHOFF, E. 1975: Atlas der Megalithgräber Deutschlands. Teil 3: Niedersachsen–Westfalen. Bonn 1975, 120 Nr. 900.

F, FM: P. Glüsing, Münster; FV: KMO

A. Friederichs / S. Möllers

Venne FStNr. 107, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 185

93 Volkmarst FStNr. 30, Gde. Basdahl, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Bei einer Feldbegehung fand sich am Ackerrand in der Wegeböschung südöstlich des Dorfes eine stark beschädigte keilförmige Axt aus dunklem grau-grünen Felsgestein (Abb. 52); Nackenteil und Schneide sind beschädigt. Die erhaltene Länge beträgt 11,0 cm, die vollständige Länge lag bei etwa 12 cm, gr. Br. 4,0 cm, Schaftloch-Dm. 1,6 cm. Der Querschnitt ist nahezu rechteckig; Ober- und Unterseite sind ganz leicht in Längsrichtung gemuldet. Das Schaftloch weist eine zylindrische Durchbohrung auf. Stellenweise zeigt die Oberfläche noch glatten Schliff. Überwiegend ist die Axt verwittert oder beschädigt.

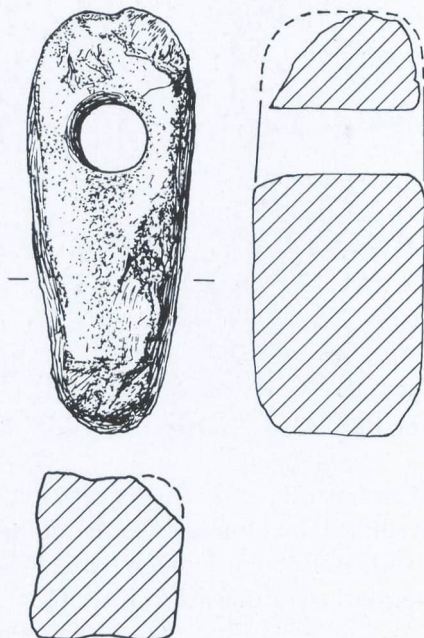


Abb. 52 Volkmarst FStNr. 30, Gde. Basdahl, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 93)
Beschädigte keilförmige Axt aus dunklem grau-grünen Felsgestein. M. 1:2. (Zeichnung: R. Schneeweiss)

Das neolithische Stück lag unmittelbar nördlich eines Urnenfriedhofs mit Gräbern der jüngeren Bronzezeit und älteren vorrömischen Eisenzeit (FStNr. 5). Helle kreisrunde Bodenverfärbungen im östlich angrenzenden Acker lassen größere Grabhügel vermuten, die meist von der Einzelgrabkultur bis in die Bronzezeit belegt wurden.

F, FM, FV: Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)

W.-D. Tempel

Watenstedt FStNr. 1, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 125

94 Wehnsen FStNr. 7, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Beim Kartoffelroden wurde am Nordrand einer breiten exponierten Hügelkuppe ca. 1 km südlich von Wehnsen ein Fels-Rechteckbeil (BRANDT Typ A2, 140–143) aus grüngrauem Sedimentgestein gefunden (*Abb. 53*). Der Form nach ähnelt das Stück stark den dickblattigen Flint-Rechteckbeilen der mittleren bis späten Jungsteinzeit. Es weist keine eindeutigen Gebrauchsspuren auf. Leichte Beschädigungen am Nacken und an der Schneide sind vermutlich rezent. Aus der weiteren Umgebung sind bisher keine Funde dieser Zeitstellung bekannt. Maße: L. 13,8 cm, Nacken-Br. 3,4 cm, Schneiden-Br. 5,9 cm, St. 3,8 cm.

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngeren Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.
F, FV: D. Theobald, Peine; FM: Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

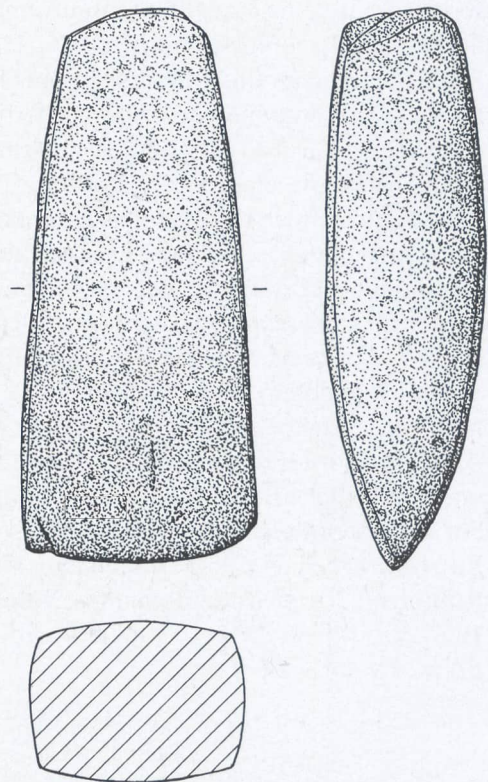


Abb. 53 Wehnsen FStNr. 7, Gde. Edemissen,
Ldkr. Peine (Kat.Nr. 94)
Fels-Rechteckbeil. M. 1:2. (Zeichnung: Th. Budde)

Wenzen FStNr. 5, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 25

Wenzen, Forst FStNr. 3, GfG. Wenzen, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 126

95 Westerholt FStNr. 28, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Vor fast zwanzig Jahren wurden archäologische Untersuchungen auf dem Nord-Süd-verlaufenden Sandrücken von Terheide durchgeführt, weil in diesem urgeschichtlichen Siedlungsraum ein Gewerbegebiet geplant worden war. Inzwischen wurde das Gewerbegebiet ohne denkmalrechtliche Genehmigung nach Norden erweitert; dabei wurden urgeschichtliche Siedlungsreste zerstört. Durch beharrliches Verweisen auf das Denkmalschutzgesetz gelang es, drei noch nicht bebaute Grundstücke teilweise auszugraben. Dabei konnte eine Fläche von 3 000 m² dokumentiert werden, die 86 Siedlungsgruben, 391 Pfostengruben, 26 Gräben und vier Grabgruben enthielt.

Bemerkenswert ist ein doppeltes Grabensystem, das auf einer Länge von 70 m in West-Ost-Richtung verfolgt werden konnte. Die beiden Gräben verliefen im Abstand von 2,5 bis 3 m und waren relativ flach, sodass ihnen nur wenig Wert als Verteidigungsanlage zugemessen werden kann. Ihr Abstand zueinander macht aber auch eine Deutung als Wegespur unwahrscheinlich. Vielmehr scheint es sich um eine Grabenanlage zu handeln, die ein größeres Areal einfasste, weil in einem Abstand von 50 m bereits vor zwanzig Jahren ein parallel verlaufender Doppelgraben freigelegt wurde.

Die Siedlungsgruben enthielten keramische Reste der Bronze- und hauptsächlich der frühen Eisenzeit. Die Pfostengruben lassen sich zu mehreren Ansammlungen gruppieren, die zwar auf Hausplätze hinweisen, aber keine eindeutigen Bauformen anzeigen. Eine Analyse der Grabungsbefunde wird sicherlich weitere Ergebnisse zeitigen.

Schließlich sei auf drei offenbar spätneolithische Grabgruben hingewiesen. Eine Grube (241) enthielt zwei kleine Flintbeile und die Tonscherben zweier dünnwandiger Becher. Auf dem ersten Planum einer anderen Grube (648) fanden sich ein halber mit Schrägstrichen verzierter Becher sowie die angebohrte Rohform einer Streitaxt (*Abb. 54,1,3*). Da der Nacken noch ungeformt und das mittig gelegene Schaftloch noch unvollendet sind, ist der Typ nur schwer zu bestimmen. Es käme ein nur wenig konvexer unsymmetrischer Typ H (nach BRANDT 1967, 60–62) der Jütischen Streitaxt in Frage, wobei die Verjüngung der Aufsicht zum Nacken hin sehr gering ausfiele. Ferner wurde eine Grabgrube (637) entdeckt, die von einem etwa 4 m weiten Kreisgraben umgeben war. Bei der Ausgrabung dieser Grabanlage wurden keine weiteren Beobachtungen gemacht, aber eine Flintklinge mit Kantenretusche an der Spitze (Spandolch) entdeckt (*Abb. 54,2*). Ein erheblich jüngerer Graben, der die Grabgrube störte, enthielt eine durchbohrte unsymmetrische Jütische Streitaxt vom Typ H. Es ist anzunehmen, dass beide Artefakte zur Grabausstattung gehörten, und dass hier weitere Grabhügel durch die mittelalterliche und neuzeitliche Bewirtschaftung beseitigt wurden, weil in einem anderen Meliorationsgraben ein halber Feuersteindolch auf ein ehemaliges Grab der älteren Bronzezeit hinwies. (OL-Nr. 2410/3:110)

Lit.: BRANDT, K. H. 1967: Studien über steinerne Äxte und Beile der Jüngerer Steinzeit und der Stein-Kupferzeit Nordwestdeutschlands. Münstersche Beiträge zur Vorgeschichtsforschung 2. Hildesheim 1967.

F, FM, FV: OL

W. Schwarz

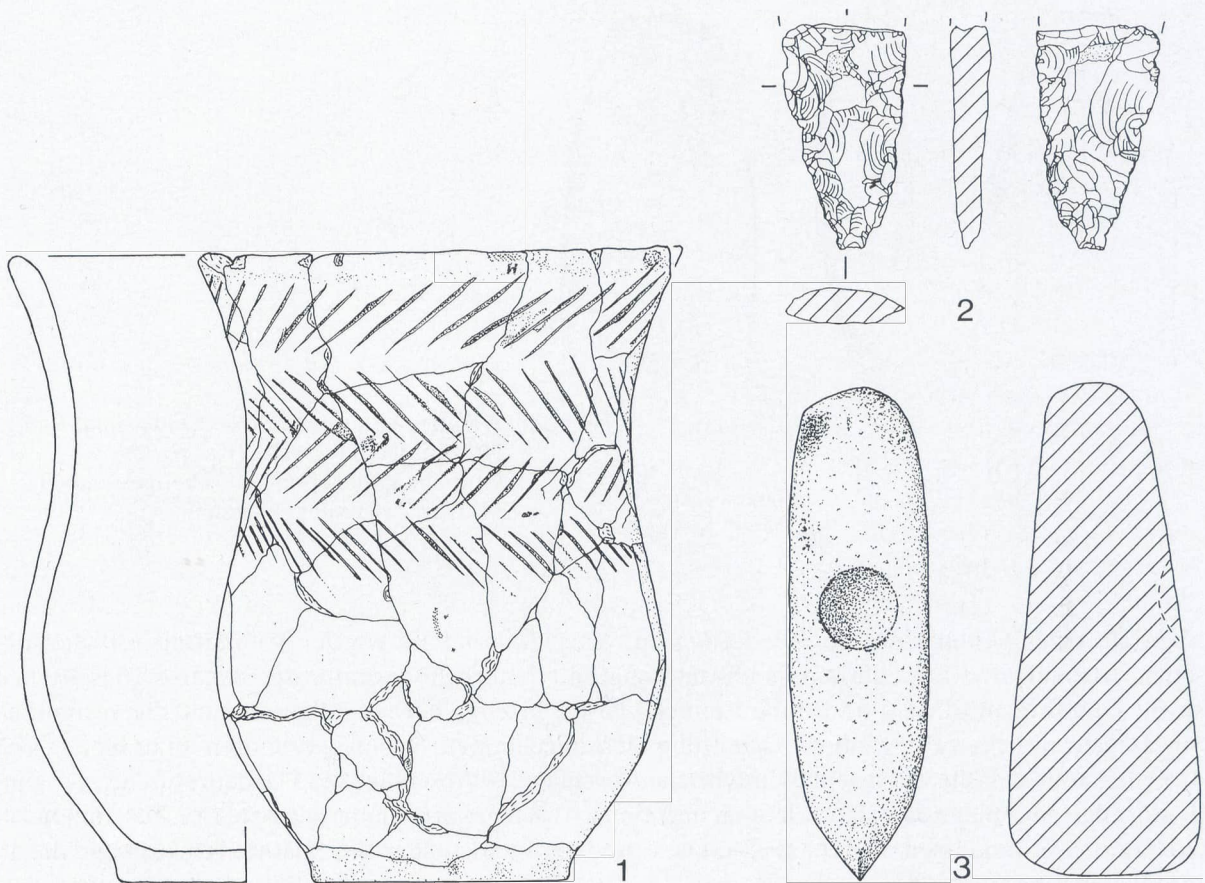


Abb. 54 Westerholt FStNr. 28, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 95)
 1.3 Becher und Felsgesteinaxt aus Grabgrube 648, 2 Spitze eines Flintdolches. M. 1:2.
 (Zeichnung: B. Kluczkowski)

96 Westerode FStNr. 3, Gde. Stadt Bad Harzburg, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Bei einer Feldbegehung konnte ein Steinbeil aufgenommen werden. Es handelt sich um ein grünlich-grau gesprenkeltes Felsgesteinbeil; L. 8,8 cm, Schneiden-Br. 4,8 cm, Nacken-Br. 2,0 cm, St. 2,5 cm; der Querschnitt ist nahezu oval (Abb. 55). Während der Schneidenbereich glatt geschliffen erhalten ist, weisen die Breit- und Schmalseiten sowie der Nacken feine gleichmäßige Pickspuren auf, die sekundär entstanden sein müssen, denn zwischen ihnen sind Reste der geschliffenen Oberfläche erhalten.

F, FM, FV: H.-J. Deichmann, Bad Harzburg

F.-A. Linke

97 Wiesens OL-Nr. 2511/4:75, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei Begehungen in dem relativ stark reliefierten Flugsandgebiet nördlich der Niederung des Krummen Tiefs wurden einige Fundplätze an exponierten Stellen entdeckt. Fundplatz Nr. 75 befindet sich

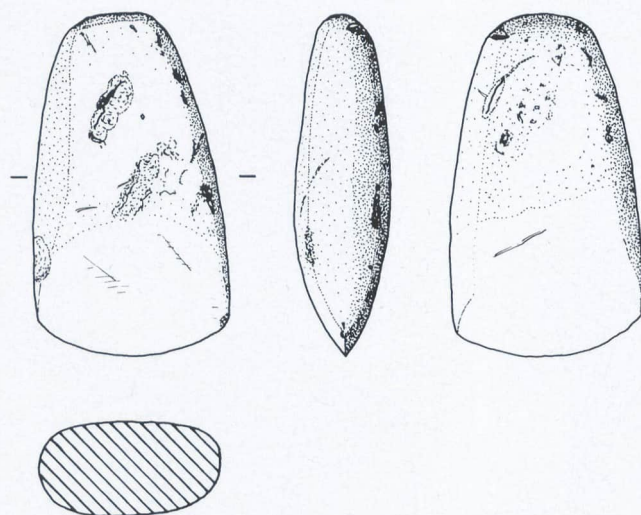


Abb. 55 Westerode FStNr. 3, Gde. Stadt Bad Harzburg, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 96)
Grünlich-grau geprenkeltes Felsgesteinbeil.
M. 1:2. (Zeichnung: J. Greiner)

oberhalb eines Seitenarmes der Niederung auf einer Anhöhe. Es wurden frühmittelalterliche muschelgrusgemagerte Tonscherben, hoch- und spätmittelalterliche granitgrusgemagerte Tonscherben sowie spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Faststeinzeugscherben aufgesammelt, die vermutlich mit der neuzeitlichen Plaggenbewirtschaftung hierhin gelangten. Neben gebranntem Flint fanden sich 42 Feuersteinartefakte, die sich in 14 untypische Abschläge, 21 Abschläge der Flächenretusche, vier klinenförmige Abschläge, zwei Kernflanken und einen Abschlagkern gliedern lassen. Die Zusammensetzung der Artefaktklassen deutet auf eine Datierung der Fundstelle in das Spätneolithikum und die ältere Bronzezeit hin.

F, FM: J. Hanckwitz, Aurich; FV: OL

W. Schwarz

98 Wildeshausen FStNr. 1047, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Im Rahmen einer Voruntersuchung für ein geplantes großes Baugebiet „Am Reepmoor“ am westlichen Stadtrand von Wildeshausen wurden von der Bezirksarchäologie Weser-Ems im Januar mehrere Suchschnitte von insgesamt 380 m Länge angelegt. In diesem Gelände hatten noch vor einigen Jahrzehnten Grabhügel existiert, die einplanirt wurden. In einem der Suchschnitte wurde ein Kreisgraben mit einem Durchmesser von 5,50 m erfasst, der als weiterer Beleg für ein ehemaliges größeres Grabhügelfeld gesehen werden muss. Die wenigen Scherbenfunde legen eine Datierung in das Spätneolithikum nahe.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

99 Wistedt FStNr. 24, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf nahezu ebenem Gelände nördlich eines Bachlaufs entdeckte Achim Gezarzick einen neuen Fundplatz mit Feuersteinartefakten. Auf einer sich von Norden nach Süden erstreckenden Fläche von bisher ca. 100 m Länge und 10 bis 25 m Breite fanden sich verstreut zahlreiche Funde. Nach Osten lässt sich die Ausdehnung im angrenzenden Wald zurzeit nicht ermitteln. Es handelt sich überwiegend um Flintabschläge, die sicherlich nicht mittelsteinzeitlich oder älter sind. Ein sorgfältig retuschierter Scha-

ber ist aus einem Rindenstück grauen Feuersteins gefertigt, eine Seite ist rezent beschädigt; L. 4,9 cm, Br. 3,2 cm, D. 1,0 cm. Da sich auch zwei bronze- oder eisenzeitliche Tongefäßscherben (Wandscherben ohne Randprofil) dabei befanden, in der Nähe ein Grabhügel liegt und Einzelfunde von geflügelten Flintpfeilspitzen zutage kamen, ist mit einer Siedlung der Einzelgrabkultur zu rechnen, die möglicherweise bis in die Bronzezeit reicht.

F, FM, FV: A. Gezarzick, Zeven

W.-D. Tempel

100 Wistedt FStNr. 26, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf fast ebener Hochfläche, in einem Bereich, in dem schon mehrfach Pfeilspitzen zutage kamen, fand Achim Gezarzick eine langdreieckige Feuersteinpfeilspitze mit leicht eingezogener Basis; die Spitze ist abgebrochen. Erhaltene L. 3,0 cm (ursprüngliche L. ca. 4,5 cm), Basis-Br. (ergänzt) 2,3 cm.

F, FM, FV: A. Gezarzick, Zeven

W.-D. Tempel

101 Wistedt FStNr. 27, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf fast ebener Hochfläche, 125 m nördlich eines Bachlaufs und 170 m südlich eines Grabhügels, lag auf der Oberfläche eine gestielte geflügelte Feuersteinpfeilspitze von 2,5 cm Länge. Von der Spitze sind 1 bis 2 mm abgebrochen; auch ein Flügel ist beschädigt. Die ursprüngliche Länge wird 2,65 cm betragen haben (*Abb. 56,1*). In der Umgebung der Fundstelle kamen schon mehrere geflügelte und gestielte geflügelte Pfeilspitzen zutage.

F, FM, FV: A. Gezarzick, Zeven

W.-D. Tempel

102 Wistedt FStNr. 28, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Aus dem Aushub eines Wassergrabens stammt eine gestielte geflügelte Feuersteinpfeilspitze von 2,6 cm Länge (*Abb. 56,2*). Gestielte Pfeilspitzen sind mehrfach in Zusammenhang mit Glockenbechern gefunden worden. Sie werden hier in die späte Einzelgrabkultur gehören, die von der Glockenbecherkultur stark beeinflusst ist. Aus der Umgebung des Fundplatzes stammt auch ein Flintbeil der Einzelgrabkultur.

F, FM, FV: A. Gezarzick, Zeven

W.-D. Tempel

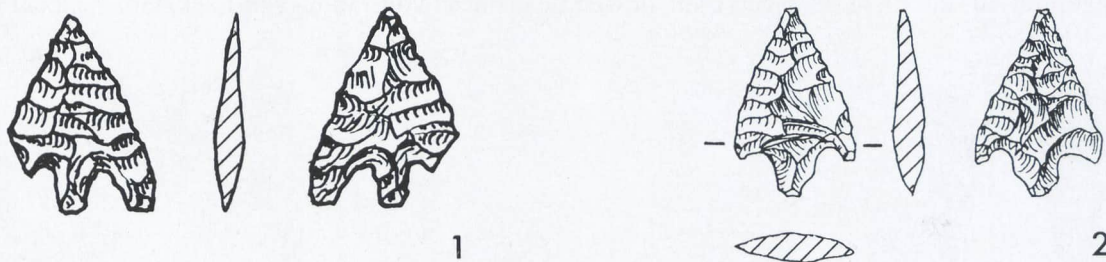


Abb. 56 Wistedt FStNr. 27 und 28, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 101 und 102)
Gestielte geflügelte Feuersteinpfeilspitzen: 1 FStNr. 27, 2 FStNr. 28. M. 1:1. (Zeichnung: R. Schneeweiss)

Bronzezeit

103 Appel FStNr. 127, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. LÜ

Wie abgesprochen wurde für die Erweiterung der Sandgrube der Oberboden in Anwesenheit eines Mitarbeiters der Abteilung Bodendenkmalpflege des HMA abgezogen. Dabei wurde eine Feuerstelle freigelegt. Die Untersuchung ergab eine ovale Grube, deren Inhalt aus Brandasche und Holzkohlestückchen sowie ungeordneten Steinen bestand. Es konnten zwar keine Tonscherben oder Ähnliches entdeckt werden, trotzdem gehört die Feuerstelle sicherlich zu dem bekannten spätbronzezeitlichen Siedlungsplatz (s. Fundchronik 1997, 64 Kat.Nr. 91; 1998, 118 Kat.Nr. 184).

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

104 Baven, FStNr. 1–3, 8–16 und 25–42, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle, Reg.Bez. LÜ

Bei der Bearbeitung des Landkreises Celle für das Verzeichnis der Kulturdenkmale ergab sich die Notwendigkeit, die drei von Piesker 1932 ausgegrabenen Grabhügel FStNr. 1–3 möglichst genau zu lokalisieren. Besonders bekannt sind ja die Ergebnisse der Grabung des Hügels FStNr. 1 mit Resten eines bronzezeitlichen Totenhauses. Trotz aller Bemühungen ließ sich für die drei Grabhügel insgesamt nur ein Koordinatenpaar ermitteln. Die zu Hilfe gezogene Senkrechtaufnahme aus der Bilddatensammlung der LGN – Bildflug 2310, Streifen 9/476 von Oktober 1986 – sorgte aber insofern für eine Überraschung, als sich diverse Verfärbungen von weiteren Grabhügeln abzeichneten. Wie eine Geländebegehung von Sieghart Ullrich, NLD, im Juni 1999 ergab, waren obertägig allerdings keine Spuren mehr erkennbar. Immerhin lässt sich heute sagen, dass hier einmal ein Gräberfeld von mindestens 32 Grabhügeln gelegen hat, von denen zu Pieskers Zeiten offenbar schon fast nichts mehr zu erkennen war. Gutsbesitzer von der Ohe spricht 1928 von „ungefähr 6 vorgeschichtlichen Hügelgräbern. Von diesen waren bereits 2 vor längerer Zeit in Ackerland aufgegangen“. Zu diesem Grabhügelfeld gehören ebenfalls die zerstörten Grabhügel FStNr. 53 und 54 in der Gemarkung Bonstorf (Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle). Lit.: LAUX, F. 1971: Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlung des Landesmuseums zu Hannover 18. Hildesheim 1971, 165 f. Nr. 13, A–C. J. Möller

105 Berne FStNr. 108, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Nördlich der Ortslage Schweineweide fand sich das Bruchstück eines spitzen flächig retuschierten Feuersteingerätes aus dunklem fleckigen Flint, dessen Oberfläche vollständig von Lackglanz bedeckt ist.

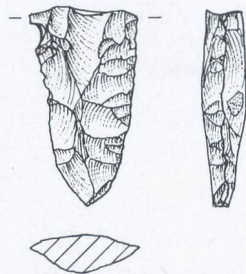


Abb. 57 Berne FStNr. 108, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 105)
Flintspitze wohl von einer Sichel. M. 1:2. (Zeichnung: R. Görlich)

Da das Stück leicht asymmetrisch geformt ist, dürfte es eher von einer Flintsichel als von einem Dolch stammen (*Abb. 57*).

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

J. Eckert / U. Märtens

Daensen FStNr. 2, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 134

106 Daverden FStNr. 9, Gde. Langwedel, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Die ersten ¹⁴C-Daten der bronze- bis eisenzeitlichen Siedlung liegen jetzt vor (s. Fundchronik 1998, 120 Kat.Nr. 189). Demnach ist die Siedlung viel älter als bisher vermutet. Die ältesten Daten lauten 1369–1134 BC cal (± 1 sigma) und 1240–970 BC cal ($\pm 1,65$ sigma) (Leibniz-Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung, Christian-Albrechts-Universität Kiel). Bislang können dieser Phase nur Gruben, aber keine Hausgrundrisse zugewiesen werden.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Archäologische Denkmalpflege
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 135

J. Precht

Derental FStNr. 7, Gde. Derental, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H
vgl. Solling FStNr. 57, GfG. Solling, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS, Kat.Nr. 122

107 Döhlbergen FStNr. oF 1, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Bei Baggerarbeiten für die Kanalisation wurde ein bronzenes Absatzbeil vom Osthannoverschen Typ gefunden (*Abb. 58*). Der Nacken ist abgebrochen, die Länge beträgt noch 11,5 cm, die Breite am Absatz 2,5 cm.

F, FM, FV: E. Meininger

J. Precht

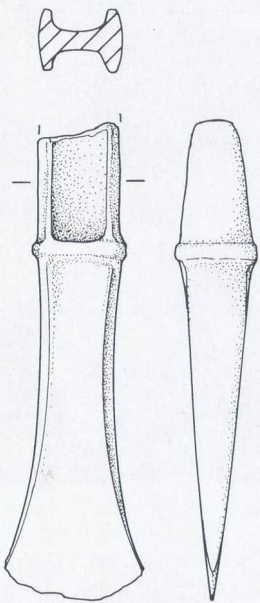


Abb. 58 Döhlbergen FStNr. oF 1, Gde. Stadt Verden (Aller),
Ldkr. Verden (Kat.Nr. 107)
Bronzenes Absatzbeil vom Osthannoverschen Typ. M. 1:2.
(Zeichnung: A. Boneff)

108 Dorste FStNr. 20, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Im Jahre 1999 sind die Ausgrabungen in der urnenfelderzeitlichen Kulthöhle im Lichtenstein bei Osterode am Harz für die Dauer von vier Monaten fortgesetzt worden (s. Fundchronik 1998, 120 f. Kat.Nr. 190 mit Abb. 80). Erneut fanden sich dichte Lagen von Menschenknochen (*Abb. 59*) mit einer Flächendeckung bis zu 80 % sowie eine Reihe übereinander liegender Feuerstellen. Die unterste Feuerstelle lag ausnahmsweise auf einer kleinen Pflasterung aus Gipssteinen. Das Fundspektrum umfasste – wie in den vorangegangenen Jahren – neben Tonscherben vor allem zahlreiche bronzene Schmuckgegenstände (Ringe, Nadeln, Knöpfe), die zwischen den Menschenknochen verteilt lagen. In diesem Zusammenhang ist ein Schmuckdepot erwähnenswert, das bewusst an sicherer Stelle niedergelegt worden ist. Es besteht aus zwei bronzenen Armspiralen und vier kleinen Bronzespiralen (*Abb. 60,1*). Besondere Bedeutung kommt zwei bronzenen Pfeilspitzen (*Abb. 60,2.3*) zu, da Waffen in der Lichtensteinhöhle bisher vollständig fehlten.

Hinsichtlich Datierung und Interpretation haben sich gegenüber den Ergebnissen der Grabungen 1993–1998 keine grundsätzlichen Änderungen ergeben. Von besonderem Interesse für die Interpretation des Gesamtbefundes (Menschenopferstätte oder Bestattungshöhle?) sind allerdings neuere Ergebnisse der molekularbiologischen Untersuchungen (DNA-Analysen), die Verwandtschaftbeziehun-



Abb. 59 Dorste FStNr. 20, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz (Kat.Nr. 108) Lichtensteinhöhle: geschlossene Lage von Menschenknochen im Bernd-Saal. (Foto: A. T. da Silva)

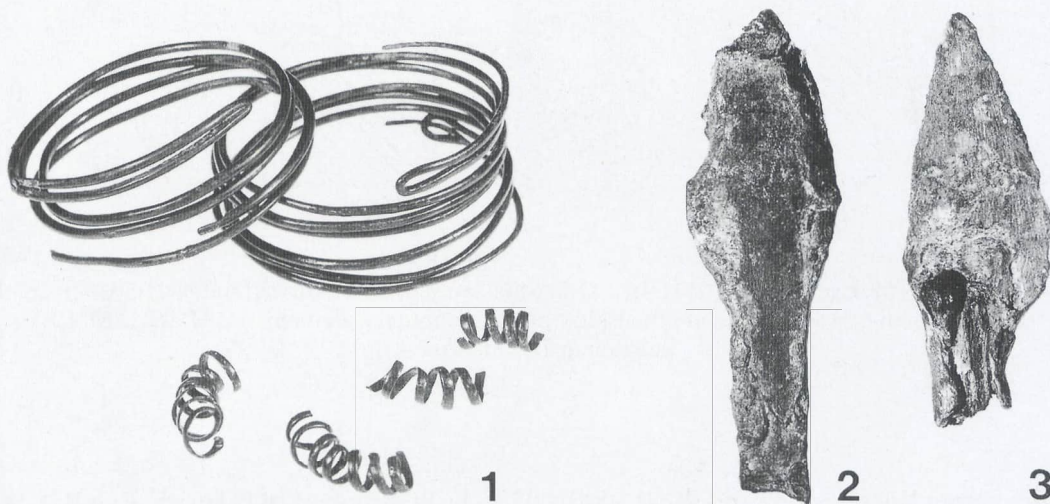


Abb. 60 Dorste FStNr. 20, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz (Kat.Nr. 108)
Lichtensteinhöhle: links: Depotfund von zwei bronzenen Armspiralen und vier kleinen Bronzespiralen,
rechts: bronzene Pfeilspitzen. 1 M. 1:1, 2,3 M. 2:1. (Foto: C. S. Fuchs)

gen zwischen einigen der bisher 36 erkannten Individuen erkennen lassen. Erste Ergebnisse der Tierknochenuntersuchungen zeigen, dass vor allem Hunde im Welpenalter (mindestens 18 Individuen) in die Höhle gelangten. Der Fund eines Hundeunterkieferastes mit Schnittspuren im Bereich einer frühen Feuerstelle weist auf eine offenbar herausgehobene Bedeutung von Hunden im Rahmen der Kultzeremonien hin.

Lit.: FLINDT, St. 1998: Die Lichtensteinhöhle. In: St. Flindt, Chr. Leiber, Kulthöhlen und Menschenopfer im Harz, Ith und Kyffhäuser. Holzminden 1998, 50–80 und 126 f. (mit älterer Lit.).

FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz

St. Flindt

109 Egels OL-Nr. 2511/4:18, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Nördlich der Niederung auf dem Südhang des Alten Tiefs befinden sich etliche Fundstellen, die beackert werden. An der Ackeroberfläche wurden neue Funde gemacht, welche die Fundstelle 18 definieren. Neben 13 früh-, hoch- und spätmittelalterlichen Tonscherben kamen die Randscherbe einer Specksteinschale, drei gebrannte Granitstücke, ein Stück Sandstein, zwei Klopffsteine – je einer aus Sandstein beziehungsweise Granit (Abb. 61,1,2) –, 14 Feuersteinstücke, acht Stücke gebrannter Flint, acht Feuersteinartefakte und eine abgebrochene flächenretuschierte Pfeilspitze aus Zahnbein (Abb. 61,3) zutage. Die Feuersteinartefakte teilen sich in vier untypische Abschläge und vier Abschläge der Flächenretusche. Obwohl die Anzahl der Artefakte sehr gering ist, deuten doch die Pfeilspitze, der gebrannte Granit und die Feuersteinartefakte auf einen Fundplatz der Bronzezeit hin.

F, FM: J. Hanckwitz, Aurich; FV: OL

W. Schwarz

Embsen FStNr. 16, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 47

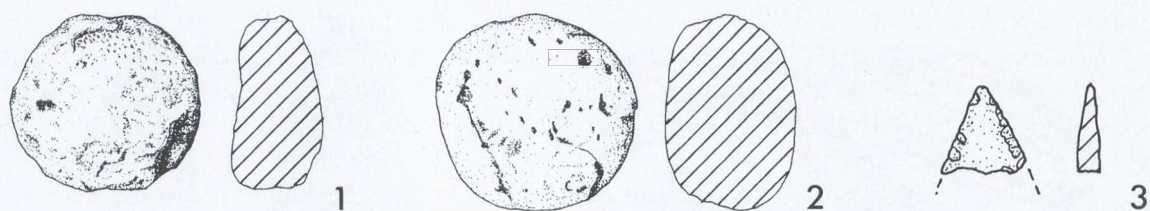


Abb. 61 Egels OL-Nr. 2511/4:18, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 109)
1.2 Klopffsteine, 3 abgebrochene Pfeilspitze aus gebranntem Zahnbein. 1.2 M. 1:3, 3 M. 1:1.
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

110 Friedeburger Wiesmoor-Nord OL-Nr. 2512/7:05, Gde. Wiesmoor, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Im Sperrmüll zwischen Werkzeug und Haushaltsgerät fand sich in Ostgroßefehn ein Bronzebeil, das der Ostfriesischen Landschaft zur Begutachtung vorgelegt wurde. Zwar war das Beil (*Abb. 62*) bereits vollständig einer Politur mittels Bohrmaschine unterworfen worden, aber auf der Oberfläche und in ihren Vertiefungen blieb teilweise eine dunkelbraune Patina erhalten, die das Beil als Moorfund ausweist. Nachfragen ergaben, dass das Beil wahrscheinlich vom ursprünglichen Finder, E. Siefken aus Ostgroßefehn, in den fünfziger Jahren auf einem genossenschaftlichen Grundstück in Wiesmoor beim Ab-

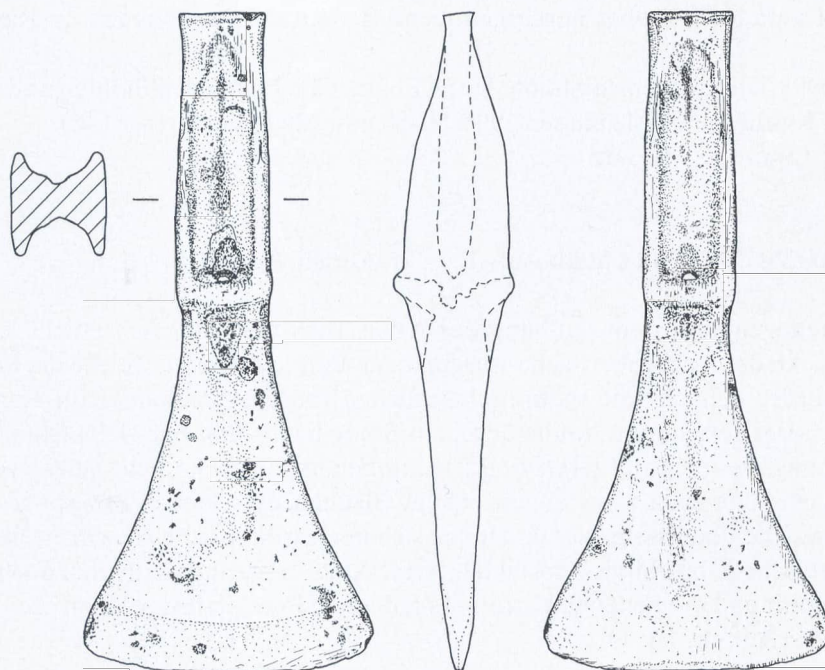


Abb. 62 Friedeburger Wiesmoor-Nord OL-Nr. 2512/7:05, Gde. Wiesmoor, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 110)
Bronzeabsatzbeil der Periode II nach Montelius. M. 1:2. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

torfen entdeckt worden ist. Das Beil ist 16,9 cm lang und maß ursprünglich wohl 17,3 cm, bevor es nach der Auffindung probeweise als Keil benutzt und um mehrere Millimeter an Schneide und Nacken gestaucht worden ist. Seine Schneiden-Br. beträgt 7,4 cm. Es handelt sich um ein Absatzbeil, dessen Absatz als kräftiger Wulst ausgebildet ist, der sich auch auf den Schmalseiten schwach abzeichnet. Der Schaftteil ist durch hohe Randleisten gekennzeichnet, die sich zum Nacken hin verjüngen. Die Breitseiten tragen eine Y-förmige Rippenverzierung, wobei das dreieckige Feld unter dem Absatz deutlich tiefer liegt als die Breitseiten. Der senkrechte Wulst des Ypsilon bildet gewissermaßen die Mittelrippe der Breitseite. Oberhalb des Absatzes zwischen den beiden Schafttrillen befindet sich ein unförmiges Loch, das vermutlich beim Guss entstand. Es handelt sich wohl um einen Gussfehler, der die Tauglichkeit des Beiles deutlich minderte. Dies könnte ein Grund dafür gewesen sein, das unbenutzte Bronzebeil nicht zu verwenden, sondern im Moor zu deponieren. Die Y-Zier auf den Breitseiten datiert das Beil in die mittlere Bronzezeit, in die Periode II nach Montelius, und weist es als ein Werkzeug aus, das in die Ostprovinz der nordwesteuropäischen Absatzbeile mit Hängebogen- und Y-Zier gehört (KIBBERT 1980, 189–201).

Lit.: KIBBERT, K. 1980: Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland I. Prähistorische Bronzefunde, Abteilung IX, 10. Band. München 1980.

F, FM: U. Eiben, K. Renken, beide Strackholt; FV: Leihgabe der Finderinnen an Hist. Mus. Aurich

W. Schwarz

111 Gretesch FStNr. 3, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bereits 1991 wurde nach der damaligen Grabungskampagne der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück auf dem jungbronze-/früheisenzeitlichen Gräberfeld „Bornhügel“ eine weitere Urne geborgen, aber erst im Berichtsjahr begutachtet. Sie wurde bei der Erweiterung der Sandgrube „König“ in der Abbruchkante entdeckt. Es handelt sich um einen hohen Doppelkonus mit eingezogenem Oberteil (Abb. 63).

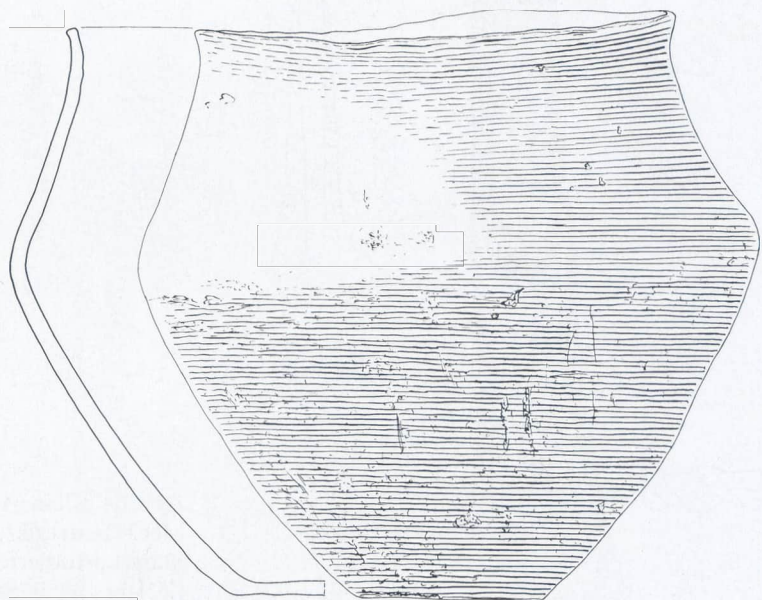


Abb. 63 Gretesch FStNr. 3,
Gde. Stadt Osnabrück, KfSt.
Osnabrück (Kat.Nr. 111)
Jungbronze-/früheisenzeitliche
Urne vom Gräberfeld
„Bornhügel“. M. 1:4.
(Zeichnung: J. Böning)

Lit.: FRIEDERICH, A. 1990/91: Das jungbronze- und früheisenzeitliche Gräberfeld „Bornhügel“ in Osnabrück-Gretesch – Vorbericht. Die Kunde N. F. 41/42, 1990/91, 335–348.

F, FM: F. Frankenberg, Osnabrück; FV: KMO

A. Friederichs

Holtrop OL-Nr. 2511/4:145, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 58

Kalkriese FStNr. 155, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 61, Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 142, Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 170a und 170b, sowie Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 212

112 Klein Meckelsen FStNr. 49, Gde. Klein Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf leicht erhöhtem Land westlich des Kuhbachtals fand ein Landwirt ein Bronze-Absatzbeil auf der Ackeroberfläche (*Abb. 64*). Es handelt sich um ein stark korrodiertes Beil mit Mittelrippe auf dem Schneidenteil (norddeutscher Typ, Variante A nach LAUX 1971); L. 16,5 cm.

Lit.: LAUX, F. 1971: Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 18. Hildesheim 1971.

F, FV: J. Brandt, Klein Meckelsen; FM: K. Burfeind, Klein Meckelsen

W.-D. Tempel

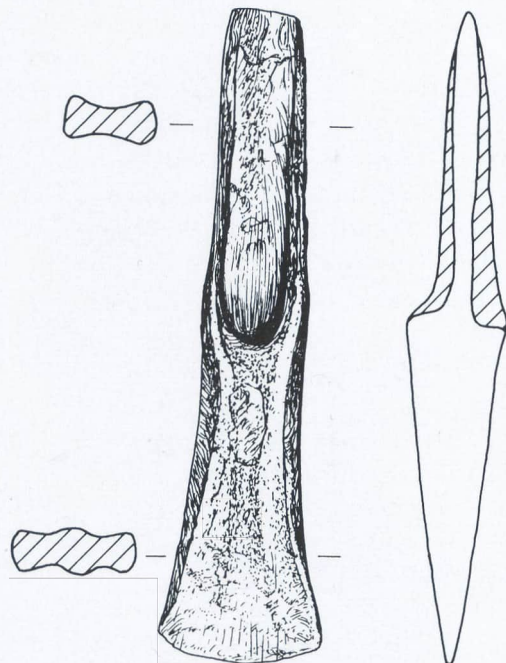


Abb. 64 Klein Meckelsen FStNr. 49, Gde. Klein Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 112)
Stark korrodiertes Bronze-Absatzbeil. M. 1:2.
(Zeichnung: R. Schneeweiss)

113 Köhlen FStNr. 146, Gde. Köhlen, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. LÜ

Bei den Abbauarbeiten in einer Sandgrube wurde an der Abbaukante eine Urne gefunden. Nachdem durch die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven dieser erste Fund geborgen werden konnte, wurde die Fläche am Rande der Sandgrube mit Unterstützung der Firma weiter untersucht. Innerhalb weniger Tage gelang es, 18 Urnen freizulegen. Auffallend war der verhältnismäßig gute Erhaltungszustand der Gräber, die zu einem guten Teil von einer Steinpackung umgeben waren.

F, FM: A. Döscher, Köhlen; FV: MBB – Archäologische Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

M. D. Schön

114 Moisburg FStNr. 55, Gde. Moisburg, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. LÜ

Auf dem Baugelände am Bergfeld (s. Fundchronik 1998, 126 Kat.Nr. 200) wurde eine weitere Grube untersucht. Der Inhalt bestand aus stark holzkohlehaltiger Erde. Darin lagen sechs spätbronze-/früh-eisenzeitliche Tonscherben und wenige kleine Steine ohne erkennbare Anordnung.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

115 Neukloster FStNr. 125, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. LÜ

Zufallsfund mit Notbergung. Spielende Kinder hatten in einer dichten Tannenschonung im Neuklosterholz eine ca. 1,20 m im Quadrat messende Grube 0,60 m tief ausgehoben, um sich eine Erdhöhle zu bauen. Sie fanden darin eine Steinplatte, ein paar Scherben und weißliche kalkähnliche Stücke, die von der Mutter eines der Kinder als verbrannte Knochen identifiziert wurden. Sie veranlasste daraufhin ihren Sohn, die Denkmalpflege der Stadt Buxtehude zu informieren. Die Befundrekonstruktion ergab, dass die Urne anscheinend von einer ca. 0,40 x 0,30 m großen leicht trapezförmigen Steinplatte überdeckt gewesen war. Die nur fragmentarisch erhaltene Deckschale mit leicht einziehendem und nachgeglättetem Rand hatte mit dem Boden nach oben die Urnenöffnung verschlossen. Die Urne selbst stand ursprünglich aufrecht in einer einfachen Grabgrube, die kaum größer war als das Grabgefäß selbst. Ein- oder Schutzbauten konnten nicht (mehr?) festgestellt werden. Der Leichenbrand in der Urne war mit anstehendem Erdreich vermischt. Die Urne hatte zwar noch ihre Form, war allerdings völlig zerscherbt. Wieder zusammengesetzt befand sich der größte Bauchdurchmesser des etwa flaschenförmigen, leicht doppelkonischen Gefäßes etwa auf der halben Gefäßhöhe. Die Maße: H. 34 cm, Rand-Dm. 16,5 cm, Bauch-Dm. 32 cm, Boden-Dm. 14 cm. Die flache Deckschale hatte einen Rand-Dm. von ca. 20 cm. Die Keramik ist geglättet und etwa rötlich-braun, im Bruch mittelgrau.

Die Fundstelle liegt in einer finsternen und unzugänglichen Tannenschonung und indiziert eine bislang unbekannte Gräbergruppe.

F: A. Werner; FM: A. Werner; Archäologische Denkmalpflege Buxtehude; FV: Archäologische Denkmalpflege Buxtehude

B. Habermann

116 Rettmer FStNr. 50, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. LÜ

Fundbergung. Bei der Erweiterung eines Hauses am Hasenburger Ring in Rettmer wurden Scherben von zwei Urnen geborgen. Ein Gefäß ist vollständig rekonstruierbar. Es handelt sich um einen unverzierten Doppelkonus der jüngeren Bronzezeit (Stufe 1b nach HARCK 1972) mit verhältnismäßig tief



Abb. 65 Rettmer FStNr. 50, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 116)
Doppelkonische Urne. M. ca. 1:4. (Foto: Stadtarchäologie Lüneburg)

liegendem Umbruch (Abb. 65). Aus diesem Gefäß stammt eine größere Menge Leichenbrand. Beigaben wurden bei keinem der beiden Gefäße entdeckt.

Eine Nachgrabung im Bereich der Gebäudeerweiterung erbrachte keine weiteren Funde.

Lit.: HARCK, O. 1972: Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 7. Hildesheim 1972.

F: M. Leptin; FM: K. Mertens; FV: Stadtarchäologie Lüneburg

E. Ring

117 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Das NIhK, Wilhelmshaven, setzte die seit 1996 mit Förderung durch die DFG laufende Ausgrabung der bislang ältesten deutschen Marschsiedlung bei der Hahnenknooper Mühle 1999 fort (s. Fundchronik 1998, 128–131 Kat.Nr. 203 mit Abb. 85–86,4). Die seit 1997 untersuchte Stelle hat eine vierphasige Nutzung gehabt. Aus der ersten Phase stammen Pfosten und Pfostenlöcher, die wohl zu Nebenanlagen eines Gehöftes gehört haben. In der zweiten Phase hat hier ein dreischiffiges Wohnstallhaus gestanden, das von einem Zaun eng umgeben war. In der dritten Phase war nach Aufgabe des Hauses über dessen Resten ein Zaun errichtet worden, der offensichtlich kein Gebäude eingeschlossen hat. In der vierten Phase sind zwei kleine Podeste von geringer Höhe aufgeschüttet worden, die im Laufe ihrer Nutzung – vermutlich als Werkplätze – mehrfach erhöht worden sind. Die Hauptgebäude der ersten, dritten und vierten Phase sind bislang noch nicht erfasst worden.

Das Ost–West-ausgerichtete dreischiffige Wohnstallhaus der Phase 2 wird, vom östlichen Ende mit dem Boxenstall ausgehend, sukzessive ausgegraben (Abb. 66 und 67). Durch offensichtlich kleinräumige Bodensetzungen ist das Haus nach Norden „gekippt“. Entsprechend ist in Abb. 66 zu sehen, dass bei horizontalem Abtrag die Sohle des Stalls auf der südlichen Seite des Hauses eher als auf der nördlichen erreicht wird. Während im Süden der Mist die Boxen bereits vollständig füllt, geht er im Norden dagegen noch nicht bis an die Boxenwände heran. Hier ist der zur Mitte der Viehbox hin etwas aufgewölbte Mist erst in einem etwas höheren Bereich geschnitten.

1999 wurde der Übergang vom Stall zum Wohnteil erreicht. Das Haus hat im Stallbereich zwei Bauphasen erlebt. In der jüngeren ist der Boxenstall mit leicht nach Norden abknickender Flucht von ursprünglich 10 m auf 16 m verlängert worden. An die ehemalige östliche Schmalseite schloss zunächst ein Raum ohne Boxen mit zwei einander gegenüberliegenden je 1 m breiten Türöffnungen in der nördlichen und südlichen Längsseite des Hauses an. In der älteren Bauphase scheint nur auf der südlichen Längsseite ein Eingang gewesen zu sein. Die vier dachtragenden Pfosten im boxenfreien Teil der Verlängerung waren mit kaum mehr als 20 cm ganz ungewöhnlich flach eingetieft. Am neuen Ostende befanden sich jeweils zwei weitere Viehboxen an der Nord- und Südwand. Im Stallgang hat das nur um 5 m breite Haus keine verzimmerten Mistrinnen gehabt, wie sie in dreischiffigen Wohnstallhäusern andernorts gefunden worden sind. Längs in der Mitte des Stallgangs hat lediglich eine wohl durch mehrfache Erneuerung mehrschichtige Schilflage mit einer erhaltenen Breite von maximal 70 cm. Sie war



Abb. 66 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 117)
Boxenstall mit Mistfüllung; Mittelgang mit Schilfbelag in Längsrichtung. (Foto: D. Nüsken)

durch den auflastenden Boden auf eine Stärke von jetzt 5 cm zusammengepresst worden. An der nördlichen Längswand des Hauses war außen ein Bündel von Erlenruten liegen geblieben, die etwa für die Herstellung einer Fischreue geeignet gewesen wären (Abb. 68).

Unmittelbar vor dem Westprofil der Fläche des Jahres 1999 wurde der Übergang vom Stall- zum Wohn- teil des Hauses erfasst. Das Profil zeigte, dass dieser durch eine Sodenpackung um bis zu 45 cm erhöht worden ist (Abb. 67). Die Soden wurden aufgetragen, bevor die Pfosten des Hauses errichtet worden sind. Auch die Pfosten der beiden letzten Boxenwände sind bereits in den Auftrag eingeschlagen worden und erreichten mit ihren Spitzen kaum mehr das Niveau des Stallfußbodens. Die Sodenpackung wurde einmal, wiederum mit Soden, um bis zu 15 cm erhöht. Die Aufhöhung für den Wohn- teil des Hauses erstreckt sich nach der Bohrprospektion noch ca. 10 m weiter nach Westen.

Der Zaun der Phase 3 wurde nach einer gewissen, vermutlich nicht sehr langen Zeit abgebrochen. Zum größten Teil blieben nur die Stümpfe seiner Pfosten erhalten. Im östlichen Scheitelpunkt aber wurde die Zaunwand in einer Breite von 3,50 m flach hingelegt. Anscheinend wurde sie danach sofort mit dem Klei für das Podest der Phase 4 zugedeckt, unter dessen Last sie etwas in die mistdurchsetzte Siedlungsschicht einsank (Abb. 69). Die stangenartig dünnen, mit einem Abstand von etwa 25 bis 30 cm stehenden Pfosten des Zauns hatten eine Höhe über dem Boden von ca. 1,30 m. Eine Ausnahme bildeten zwei Stangen im Scheitelpunkt des Zaunbogens mit einer Höhe von 2,05 und 2,32 m. Diese zwei

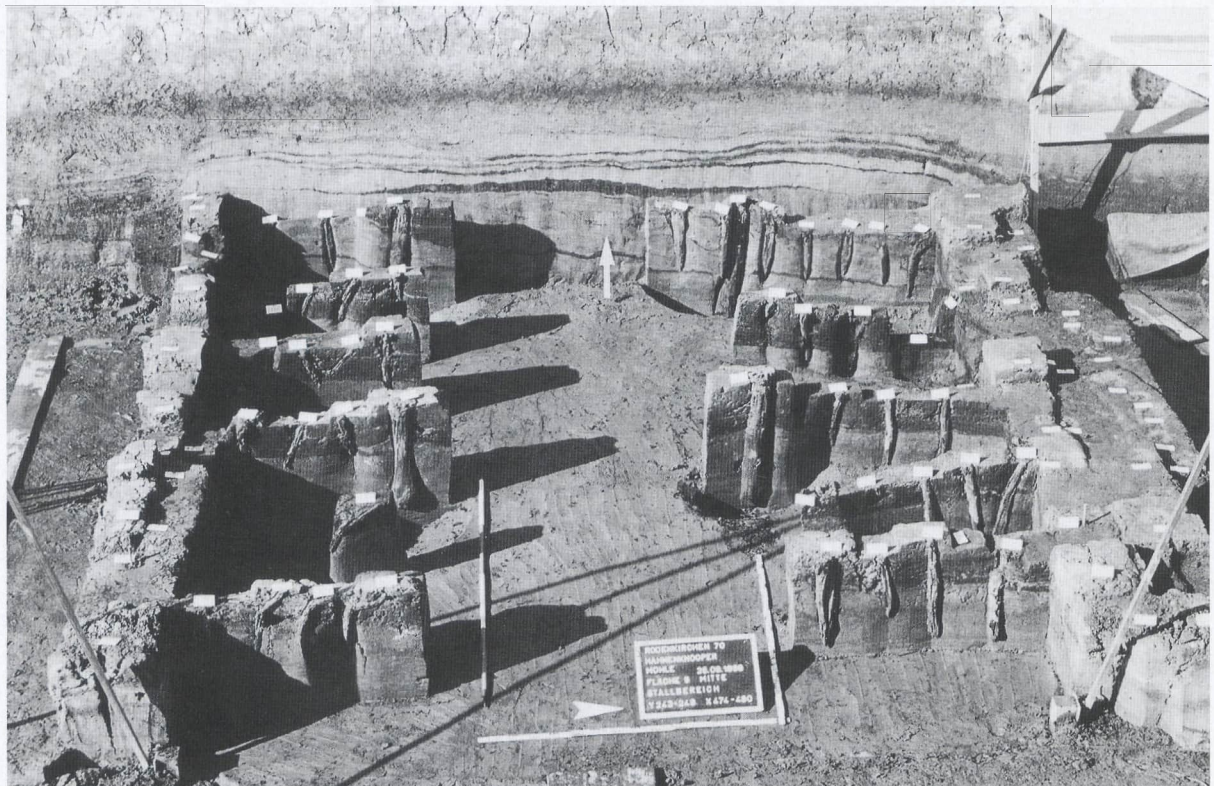


Abb. 67 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 117)
Stall mit Boxenwänden. Das Profil schneidet bereits durch den Wohn- teil (Pfeil: Sodenauftrag).
(Foto: D. Nüsken)

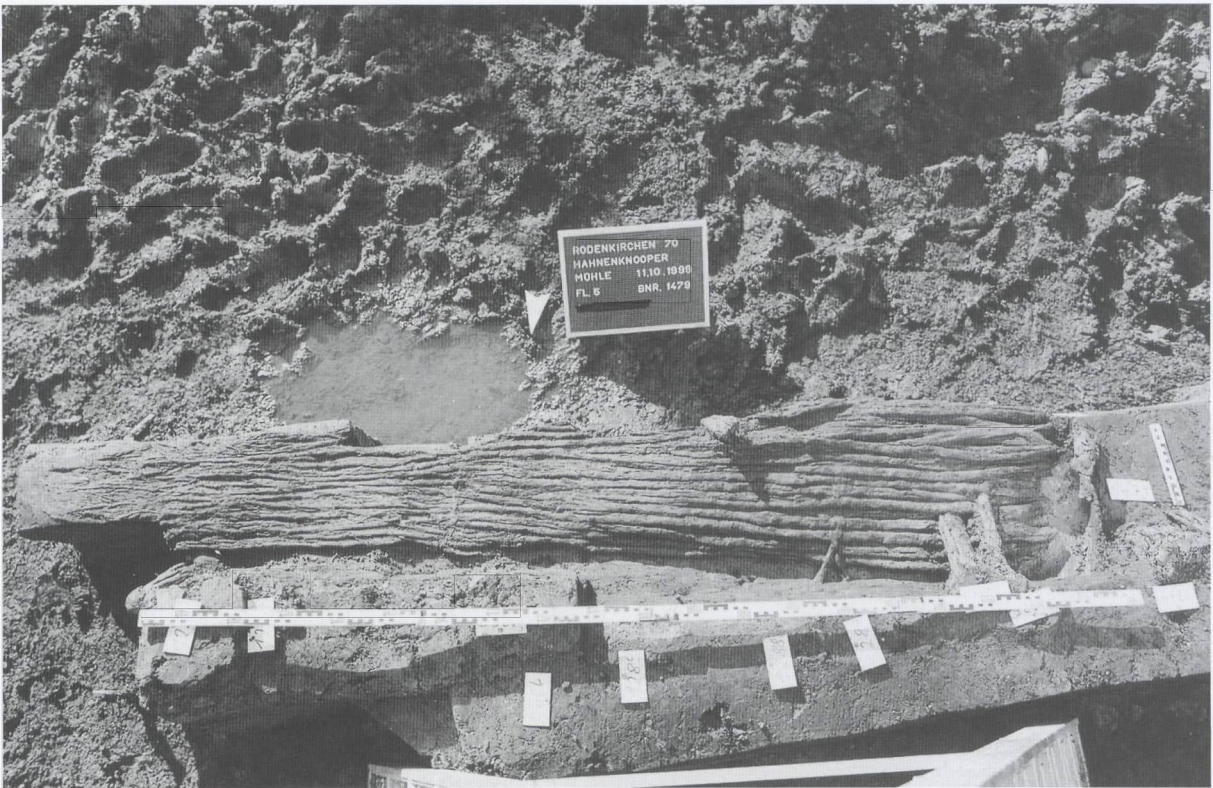


Abb. 68 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 117)
Rutenbündel. (Foto: D. Nüsken)

Pfosten und die beiden von ihnen eingeschlossenen waren auch mit 0,55 beziehungsweise 0,70 m ungewöhnlich tief in den Boden eingetrieben worden. Ein Grund dafür war nicht zu erkennen. Als Füllung für den Zaun ist Schilf verwendet worden und nicht Flechtwerk aus Ruten, wie es bei anderen Zäunen hier der Fall gewesen ist. Dieser Befund ist im gesamten Nordseeküstengebiet bislang ohne Parallele.

Über dem Wohnbereich des Hauses wurde der Rand eines dritten aus Klei aufgetragenen Podestes der Phase 4 erfasst. Es ist offen, ob es sich bei ihm auch wieder um ein kleines Podest handelt oder um ein Hauspodest, wie sie aus zeitgleichen Häusern im niederländischen Westfriesland bekannt sind.

In den geobotanischen Untersuchungen von D. Kučan sind bereits verschiedene Kulturpflanzen und Sammelfrüchte nachgewiesen worden. Neben etwas Gerste und Lein dürfte auch Rispenhirse (*Panicum miliaceum*) angebaut worden sein, von der Spelzen gefunden worden sind. Von besonderer Bedeutung ist eine große Menge an reinem Druschabfall von Leindotter (*Camelina sativa*), was einen so frühen Anbau von *Camelina* bestätigt.

F, FM, FV: NIhK

E. Strahl



Abb. 69 Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch (Kat.Nr. 117)
Umgelegter Teil des Zauns der Phase 3. (Foto: D. Nüsken)

Schinkel FStNr. 51, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 81

118 Schinkel FStNr. 56–69, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Auf einem Luftbild des NLD (Aufnahmedatum 10.05.1991; s. BRAASCH, GRUNDWALD 1999, 103 f. Kat.Nr. W-E 116 mit Abb. 43) sind in einem Saatacker nördlich des Schinkeler Fußballplatzes ca. 14 dicht beieinander liegende helle runde Verfärbungen erkennbar, die auf abgepflügte Grabhügel hindeuten. Bei einer ersten Begehung 1992 wurden vornehmlich mittelalterliche und neuzeitliche Keramik und Metallfunde auf gelesen, ganz vereinzelt auch vorgeschichtlich anmutende Keramikscherben. Bei der NDK-Überprüfung 1999 wurden im nördlichen Feldbereich (FStNr. 67 und 68) prähistorische Keramikfragmente und Leichenbrand gefunden. Außerdem waren an den Standorten von einigen der komplett abgepflügten Hügel Steinkonzentrationen zu beobachten. Somit haben die Feldbegehungen die Annahme bestätigt, dass sich auf dieser Ackerfläche ein obertägig gänzlich zerstörtes Grabhügel-feld der Bronzezeit und/oder vorrömischen Eisenzeit befindet.

Lit.: BRAASCH, O., GRUNDWALD, L. 1999: Flugprospektion in Niedersachsen Teil I. NNU Beiheft 3, 1999.
F, FM: U. Märtens, Oldenburg (1992); A. Friederichs, Osnabrück; F.-W. Wulf, NLD (1999); FV: KMO
A. Friederichs / F.-W. Wulf

119 Schinkel FStNr. 74, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Aus nicht klar zuzuordnenden Befunden im Bereich einer Siedlungsstelle mit Grubenhäusern, Pfostenspuren und Kugeltopffragmenten des hohen Mittelalters (vgl. Kat.Nr. 220) wurden einige ¹⁴C-Proben entnommen. Eine Probe (GrN-25245) ergab ein endneolithisches bis frühbronzezeitliches Datum: 3580 ±30 BP.

F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; FV: KMO A. Friederichs
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 82, Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 147, sowie Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 204

120 Sellstedt FStNr. 57c, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Bei dem Bodenaushub für den Bau eines Stalles gelang es, mehrere vorgeschichtliche Gruben zu erfassen. In ihnen fanden sich verhältnismäßig viel Holzkohle und vereinzelt auch durchgeglühte Feldsteine, die somit die Einwirkung intensiver Hitze aufweisen. Während in einer Grube die Scherben eines großen Vorratsgefäßes und einer flachen Schale der jüngeren Bronzezeit geborgen werden konnten, fand sich in einer anderen Grube eine Scherbenkonzentration mit Randscherben aus den Jahrzehnten v. Chr. Geb.

F, FM, FV: MBB – Archäologische Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven M. D. Schön

121 Sievern FStNr. 16, Gde. Stadt Langen, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Bei Ausschachtungsarbeiten für den Bau eines Boxenlaufstalles wurden zwei Urnen, die sich in stark beschädigtem Zustand erhalten haben, dokumentiert und geborgen. Im Fundstoff fanden sich darüber hinaus Scherben, die wahrscheinlich als abdeckende Gefäße verwendet worden sind. Die Funde datieren in die jüngere Bronzezeit/vorrömische Eisenzeit.

F, FM, FV: MBB – Archäologische Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven M. D. Schön

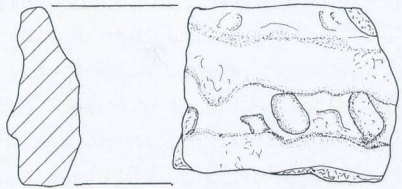
122 Solling FStNr. 57, GfG. Solling, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS, und
Derental FStNr. 7, Gde. Derental, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

Unter der prähistorischen Keramik, die 1999 bei einer Ausgrabung im Ahletal (vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 205) gefunden wurde, heben sich Randscherben mit Fingertupfenleisten ab (Abb. 70), die in die Bronzezeit zu datieren sind.

FM: St. Krabath, Boffzen; FV: z. Zt. Ldkr. Holzminden, Archäologische Denkmalpflege, später BLM St. Krabath

vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 23, und Jungsteinzeit, Kat.Nr. 86

Abb. 70 Solling FStNr. 57, GfG. Solling, Ldkr. Northeim, und
Derental FStNr. 7, Gde. Derental, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 122)
Randscherbe mit Fingertupfenleiste. M. 1:2. (Zeichnung: H. Henze)



123 Stubben FStNr. 5, Gde. Stubben, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Dort, wo von der Archäologischen Landesaufnahme des Landkreises Cuxhaven eine kleine Siedlungsstelle der jüngeren Bronzezeit/vorrömischen Eisenzeit erfasst werden konnte, wurde ein Baugebiet für 37 Grundstücke geplant. Vorab mussten diese Siedlungsbereiche ausgegraben werden. Diese Aufgabe übernahm die Berliner Firma „Ingenieurbüro für Archäologie und Baugeschichte“; die Kosten trug der Bauträger, die „Umwelt-Dienste GmbH“.

Bei den Ausgrabungen gelang es, Siedlungsreste (Pfostengruben und eine Feuerstelle) freizulegen. Der festgestellte Fundstoff bestätigte die während der Landesaufnahme ermittelte Zeitstellung.

F, FM, FV: MBB – Archäologische Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

M. D. Schön

124 Vechta FStNr. 10, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta, Reg.Bez. W-E

Die seit 1995 laufende Grabung auf einem jungbronzezeitlichen Gräberfeld in der Stadt Vechta (s. Fundchronik 1995, 318 f. Kat.Nr. 204 mit Abb. 53), die im Herbst 1998 wegen schlechter Witterungsverhältnisse abgebrochen werden musste, wurde durch die Bezirksarchäologie Weser-Ems am 26.07.1999 wieder aufgenommen und am 20.12. beendet. Im Laufe der Kampagne kam es – wegen anderer Grabungsprojekte – zeitweise zu größeren Unterbrechungen. Ausgegraben und dokumentiert wurden sechs Grabanlagen mit Grabeinhegungen: drei Schlüssellochgräber, von denen zwei mit 15 m Länge ungewöhnlich groß sind und ein sich über fast 30 m erstreckendes Langbett – alle mit jeweils einer Urnenbestattung – sowie eine Kreisgraben- und eine Doppelkreisgrabenanlage, die beide keine erkennbaren Bestattungsreste aufwiesen.

Ohne Grabeinhegungen wurden acht Urnenbestattungen, drei Leichenbrandlager und ein Grab mit Scherbendeponierung geborgen. Von einer Hälfte des Doppelkreisgrabens wurde ein großer Lackabzug hergestellt, der Bestandteil einer Ausstellung im Kreishaus Vechta im Sommer 2000 ist.

Lit.: ECKERT, J. 1999: Ein Urnenfriedhof der späten Bronzezeit in Vechta. Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 49, 1999, 238–244.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

125 Watenstedt FStNr. 1, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Auf dem Heeseberg östlich von Watenstedt liegt die Wallanlage „Hünenburg“. Der teilweise noch bis zu einer Höhe von 5,5 m erhaltene Wall umschließt eine Fläche von ca. 2,5 ha. Bisher war durch langjährige Begehungen Fundmaterial unterschiedlichster Zeitepochen aufgesammelt worden. Mit der zeitgenössischen Dokumentation eines unbefugt durchgeführten Wallschnittes aus dem Jahr 1902 konnten drei Befestigungshorizonte nachgewiesen werden. Eine zeitliche Einordnung dieser Befestigungsphasen war bisher nicht möglich. Aufgrund der Anregung des Oberkustos der Archäologischen Abteilung des Braunschweigischen Landesmuseums, W.-D. Steinmetz M. A., konnte 1998 eine Prospektionsgrabung durchgeführt und 1999 fortgesetzt werden. Ziel der Ausgrabungen war die Klärung der Datierung des Walles und seiner Umbauphasen. Des Weiteren sollte der Erhaltungszustand von Befunden in der Innenfläche überprüft werden.

Der Wall wurde auf einer Breite von 2 m und auf einer Länge von 30 m untersucht (Abb. 71). Dabei konnten in den unterschiedlichen Auftragsschichten zwei Siedlungsphasen ohne Befestigung und drei Befestigungsphasen unterschieden werden. Innerhalb der Befestigungsphasen konnten insgesamt acht Horizonte differenziert werden. Während die unbefestigten Siedlungen wohl der mittleren Jungsteinzeit (Bernburger Kultur) und der frühen Bronzezeit (Aunjetitzer Kultur) angehören, erstrecken sich



Abb. 71 Watenstedt FStNr. 1, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 125)
 Nordprofil des Wallschnittes von der befestigten Höhensiedlung der Hünenburg. Im Vordergrund die obere
 verstürzte Steinschicht der jungbronzezeitlichen Mauer. (Foto: I. Heske)

die Relikte der Befestigung auf die Epochen der jüngeren Bronzezeit, der altsächsischen und möglicherweise der frühfränkischen Zeit. Das umfangreichste Fundmaterial stammt aus der jüngeren Bronzezeit. Dieser Epoche können vier Befestigungshorizonte zugeordnet werden. Der älteste Horizont bestand aus einer Holzrahmenkonstruktion mit vorgesetzter einreihiger Verblendmauer aus Sand-

steinen. Die verkohlten Hölzer der Konstruktion waren vor allem als Bohlen und Balken erhalten. Das verwendete Bauholz war Eiche. Die Ergebnisse der dendrochronologischen Untersuchung liegen noch nicht vor (Holzartbestimmung und Dendrochronologie: Dr. H. Leuschner, Universität Göttingen). Zwischen den Hölzern kamen relativ viele verzierte Scherben zutage, die eine Datierung an den Übergang von der Periode III zu Periode IV nach Montelius erlauben. Zusätzlich wurde eine spindelförmige Geschoss-Spitze aus Geweih geborgen. Der jüngste jungbronzezeitliche Horizont ist in die Periode V nach Montelius zu datieren. Er erbrachte eine grundlegende Umgestaltung der Fortifikation. Dem Wall wurde nun eine zweireihige Mauer aus sauber gebrochenen Sandsteinen vorgesetzt. Diese ist noch bis zu einer Höhe von 1,20 m erhalten.

Eine weitere Steinmauer, welche vor die jungbronzezeitliche Konstruktion gesetzt wurde, dürfte in die frühfränkische Zeit zu datieren sein. Dieser Datierungsansatz muss allerdings durch weiteres Material bestätigt werden. Der Mauer vorgelagert ist ein Graben von ca. 6 m Breite und ca. 3 m Tiefe. Der Nachweis des Grabens erfolgte zum einen durch die teilweise Ausgrabung, zum anderen durch Bohrungen. Die altsächsischen Ausbauphasen stellen dagegen nur neuerliche Aufschüttungen des Walles dar.

Die Untersuchung des Innenraumes durch einen Prospektionsschnitt erbrachte Hinweise auf teilweise gute Befunderhaltungsbedingungen. Hierzu zählen besonders Vorrats- und Pfostengruben sowie Feuerstellen unterschiedlicher Zeitstellung. An der Innenseite des Walles konnte ein Steinpflaster nachgewiesen werden. Die Befundgrenzen konnten nicht erfasst werden. Das Steinpflaster barg an Funden verkohlte und angesengte tierische Knochen wie auch Keramik und Eisenschlacke. Aus dem Steinpflaster wurden darüber hinaus ein menschlicher Unterkiefer sowie zwei Bruchstücke von unterschiedlichen Schädelkalotten geborgen. Diese Fundstücke lagen auf einem engen Bereich gemeinsam mit dem Unterkiefer eines Pferdes konzentriert. Die menschlichen Skelettreste dürften von drei männlichen Individuen mit einem Alter von 30 bis 40 Jahren stammen (Dr. S. Grefen-Peters, TU Braunschweig).

Die Prospektionsgrabung wird im Jahr 2000 fortgesetzt.

Lit.: STEINMETZ, W.-D. 1999: Die Hünenburg bei Watenstedt. Bronzezeitliche Siedlung und sächsischer Adelssitz. Archäologie in Niedersachsen 2. Oldenburg 1999, 38–41. – HESKE, I. 2000: Ein bewehrter Platz an einem bewährten Ort. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 17–19.

F, FM, FV: BLM

I. Heske

126 Wenzen, Forst FStNr. 3, GfG. Wenzen, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

Einzelfund einer auf beiden Seiten flächig retuschierten geflügelten Pfeilspitze aus dunkelbraunem Gestein (Abb. 72), wahrscheinlich einer Varietät des Kieselschiefers, der in diesem Farbton in den Schot-

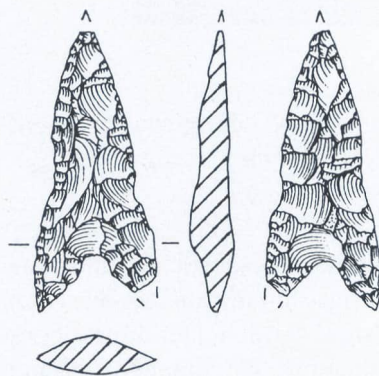


Abb. 72 Wenzen, Forst FStNr. 3, GfG. Wenzen, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 126)
Flächenretuschierte Pfeilspitze. M. 1:1. (Zeichnung: B. Gehlen)

tern der Leine vorkommt. Die Spitze wurde in der aufgeweichten Fahrspur eines Forstweges entdeckt und dürfte aufgrund ihrer Proportionen eher der frühen Bronzezeit als dem späten Neolithikum zuzuweisen sein.

F, FM, FV: K. Göttig, Wenzen

U. Werben

Westerholt FStNr. 28, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 95

Wiesens OL-Nr. 2511/4:75, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 97

127 Wiesens OL-Nr. 2511/4:76, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Auf einem Acker nördlich oberhalb der Niederung des Krummen Tiefs wurde neben mittelalterlichen Scherben und mittelsteinzeitlichen Artefakten (vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 26) ein Sichelbruchstück mit Sichelglanz (*Abb. 73*) gefunden, das auf eine Nutzung des Areals in der Bronzezeit hindeutet.

F, FM: J. Hanckwitz, Aurich; FV: OL

W. Schwarz

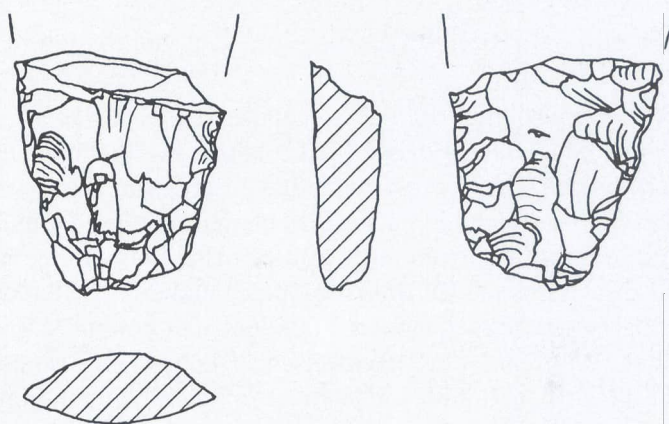


Abb. 73 Wiesens OL-Nr. 2511/4:76,
Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich
(Kat.Nr. 127)
Bruchstück einer Feuersteinsichel.
M. 1:1. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

128 Wiesens OL-Nr. 2511/4:139, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Eine Nachbegehung auf der bereits bekannten Fundstelle an der Südseite des Alten Tiefs hat neue Lesefunde ergeben, welche die zeitliche Einordnung der Fundstelle in die Bronzezeit weiter präzisieren (s. Fundchronik 1998, 115 f. Kat.Nr. 182). Es fand sich eine schlanke dreieckige Spitze (*Abb. 74,1*), deren Kanten beidseitig flach retuschiert sind, sodass sie als Vorarbeit für eine flächig retuschierte Pfeilspitze anzusprechen ist. Außerdem wurden neben Abschlügen und einem meißelartig ausgesplitterten Trümmer ein Bohrer (*Abb. 74,2*), der rundum mit einer Schaberkante versehen ist, und ein Abschlag mit Schaberkante an einer Seite gefunden.

F, FM: J. Hanckwitz, Aurich; FV: OL

W. Schwarz

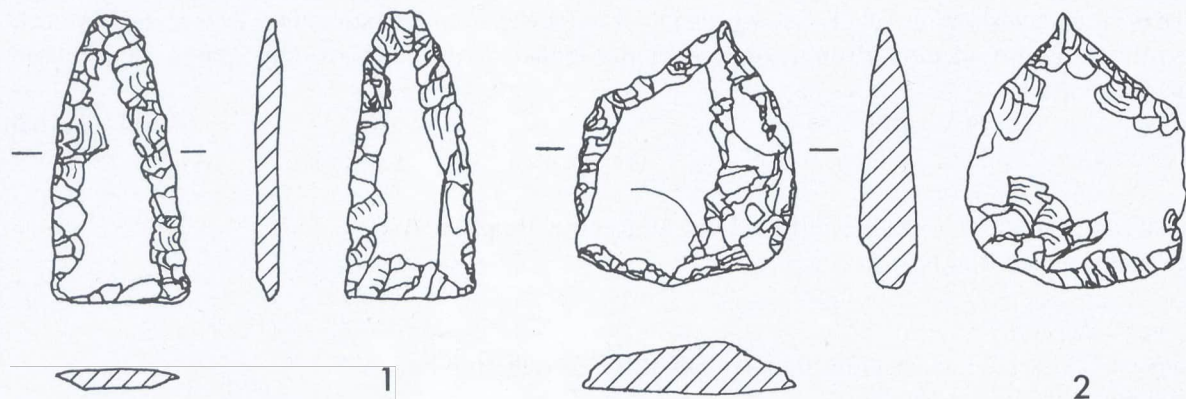


Abb. 74 Wiesens OL-Nr. 2511/4:139, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 128)
1 kantenretuschierte Spitze, möglicherweise Vorarbeit für eine flächig retuschierte Pfeilspitze,
2 kantenretuschierter Bohrer. M. 1:1. (Zeichnung: B. Kluckowski)

Wistedt FStNr. 24, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 99

129 Wittmar FStNr. 5, Gde. Wittmar, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Bei einer gezielten Befliegung gelang Norbert Koch auf der Flur „Lange Österlinge“ eine besondere Entdeckung: Bereits in den 1980er-Jahren war ihm hier eine flache Erhöhung aufgefallen, die sich deutlich von den Geländeunregelmäßigkeiten des umgebenden Areals abhob. Bei Begehungen war ihm aufgefallen, dass sich die flache Erhebung durch ihren guten Boden deutlich von der Umgebung abhebt und in ihrem Zentrum ausgepflügte ortsfremde Steine konzentriert vorkommen. Ein bei der Befliegung entstandenes Luftbild bestätigte den Verdacht, dass es sich tatsächlich um einen weitgehend überpflügten Grabhügel handelt. Vor allem aber konnte N. Koch aus älteren Überlieferungen die Nennung eines „Withmar Hohe“ nachweisen. „Hoch“ ist im Braunschweiger Land die traditionelle Bezeichnung für die großen Tumuli wie in Evessen und Klein Vahlberg. Der Luftbildbefund zeigt also erneut, dass neben den erhaltenen Tumuli mit einer ganzen Reihe weiterer gerechnet werden muss, die aber heute weitestgehend zerstört sind, wie zum Beispiel der „Knüdel“ von Uehrde.

F: N. Koch, Remlingen

M. Geschwinde

Vorrömische Eisenzeit

130 Angerstein FStNr. 7, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei systematischen Feldbegehungen im Bereich einer bekannten Siedlungsstelle (s. Fundchronik 1998, 152 Kat.Nr. 238 mit älterer Lit.) wurde von E. Christ eine dunkelblau gefärbte Glasperle mit einem Durchmesser von 2,0 cm entdeckt. Bei der Fundstelle handelt es sich um eine Siedlung der späten vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit (vgl. Kat.Nr. 153).

F, FM, FV: E. Christ, Nörten-Hardenberg

M. Geschwinde

131 Apensen FStNr. 104, Gde. Apensen, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Am südlichen Rand des Dorfes Apensen wurde eine bisher als Acker genutzte Fläche für den Bau eines Schulzentrums vorgesehen. Auf einem angrenzenden Flurstück war durch Begehungen eine mittelalterliche Fundstreuung bekannt. Deshalb wurden im Bereich des geplanten Neubaus zunächst Testschnitte angelegt. Dabei traten zwar keine mittelalterlichen Befunde zutage, dafür aber Siedlungsspuren der beginnenden Eisenzeit. Aufgrund der Ergebnisse der Testschnitte wurde ein Areal von etwa 5 000 m² mit ca. 180 Befunden untersucht und dokumentiert. Ost-West-gerichtet war der Grundriss eines 25 x 6 m großen Hauses mit gerundeten Giebelseiten (*Abb. 75*), das im Inneren keine Spuren einer

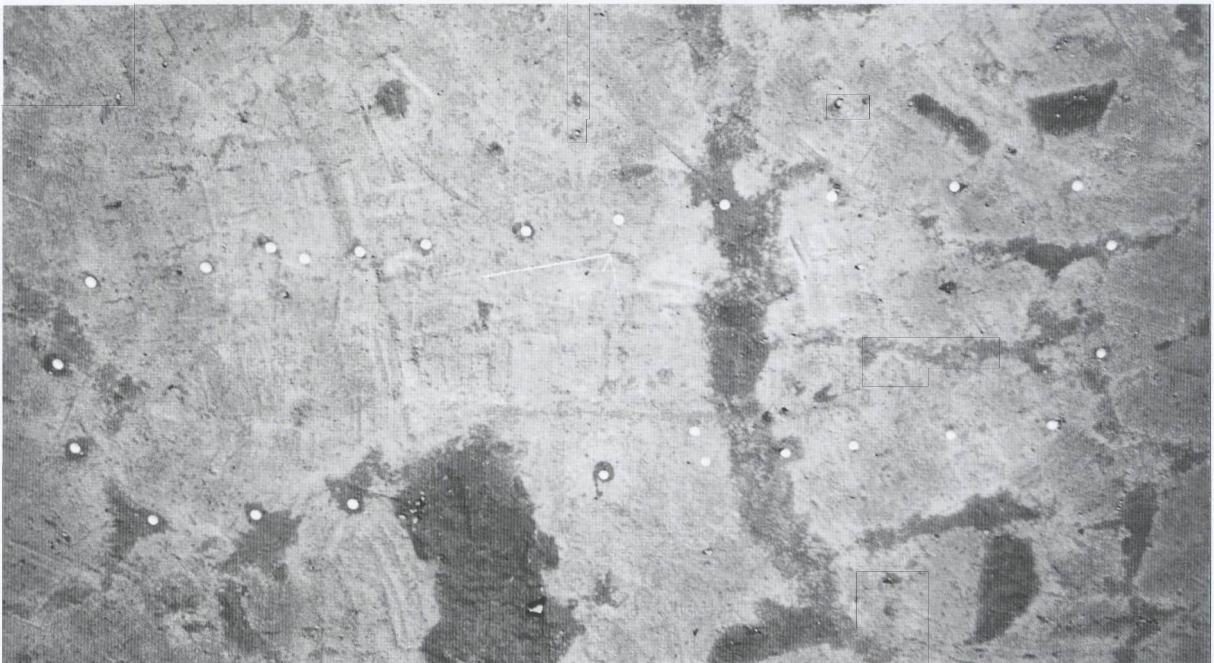


Abb. 75 Apensen FStNr. 104, Gde. Apensen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 131)
Hausgrundriss im Drachen-Luftbild, Pfostensetzungen weiß markiert. (Foto: U. Monsees)

Unterteilung beziehungsweise Unterstützung des Daches aufwies. Ein weiterer Grundriss von feststellbaren 11,5 m Länge und 3,0 m Breite ist vergleichbar der Gruppe „Langgestreckte Speicher“ (ZIMMERMANN 1992, 241). Räumlich aneinander grenzend bestanden zwei rechteckige Feuerstellen, deren Grundfläche „mit ein bis zwei Lagen von Feldsteinen“ belegt waren. Zwei runde mehr als 2 m tief reichende Gruben könnten im lehmigen Boden als Wasserspeicher gedient haben. An zwei Stellen befanden sich ineinander liegende Grubenkomplexe, bei denen – teils in situ, teils in der Verfüllung – angeziegelter Boden beziehungsweise angeziegelter Lehm handwerkliche Tätigkeiten vermuten lassen. Das geborgene keramische Material deutet auf einen früheisenzeitlichen Besiedlungszeitraum hin.

Lit.: ZIMMERMANN, W. H. 1992: Die Siedlungen des 1. bis 6. Jh.s nach Christus von Flögeln-Eekhöltjen, Niedersachsen: Die Bauformen und ihre Funktionen. Probleme der Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 19, Hildesheim 1992.

F, FM: Kreisarchäologie Stade; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Ziermann

132 Appel FStNr. 126, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Als der Bagger die Fläche für die Ausgrabung eines völkerwanderungszeitlichen Urnenfeldes vorbereitete (vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 190), legte er auch Verfärbungen frei,

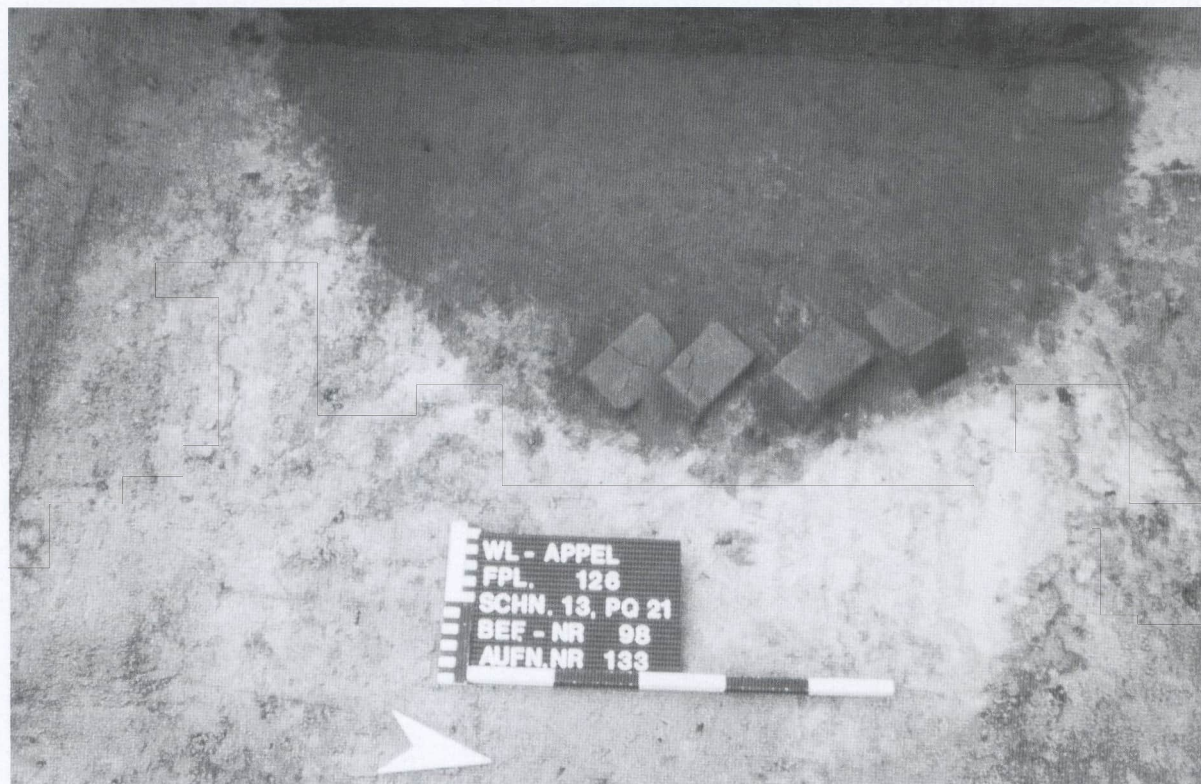


Abb. 76 Appel FStNr. 126, Gde. Appel, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 132)
Grube der jüngeren vorrömischen Eisenzeit mit vier quaderförmigen Steinen aus Ton. (Foto: W. Thieme)

die auf eine Siedlung hinwiesen. Die Siedlungsspuren dehnten sich über eine größere Fläche aus. Die meisten Befunde waren durch Erosion und landwirtschaftliche Tätigkeit schon tiefgründig gestört oder weitgehend abgetragen, wie Streuscherben bestätigten. Unter den 18 festgestellten Befunden ist eine Grube hervorzuheben, in der vier Tonziegel wie in Funktion randlich angeordnet lagen; ein Ziegel befand sich in Seitenlage (Abb. 76). Es handelt sich um massive Ziegel, von denen zwei an einer Seite einen randlichen Steg besitzen. Die Maße der Ziegel betragen 13 x 7 x 7 cm bzw. 15 x 8 x 8 cm. Durch Tonscherben von einem schwarzen verzierten Gefäß ist der Grubeninhalt in die Zeit um 100 v. Chr. zu datieren. Auch die keramischen Inhalte der anderen Gruben sprechen für eine Besiedlung vom späten 2. bis zum späten 1. Jh. v. Chr.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

Backemoor OL-Nr. 2811/1:33, Gde. Rhaderfehn, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 156

133 Bovenden FStNr. 4, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die geplante Überbauung einer Freifläche im Weichbild des Flecken Bovenden zwischen Rathausplatz und Steinweg ließ eine Gefährdung möglicher Randbereiche einer Siedlungsstelle der jüngeren vorrömischen Eisenzeit erwarten. In Abstimmung mit dem Bauträger erfolgte die archäologische Betreuung der Erschließungs- und Ausschachtungsarbeiten für die sechs Neubauten einer altengerechten Eigentums- und Mietwohnungsanlage. Die noch auf dem Gelände einer östlich benachbarten Gärtnerei alt bekannten Siedlungsreste (Grubenbefunde, Keramikbruch) setzten sich hier wider Erwarten nur in geringem Umfang fort. So wurde eine anthropogen angelegte Grube mit fast fundfreier Verfüllung angetroffen; ansonsten ergaben sich nur wenige allgemein urgeschichtliche Scherben, Baulehmbröckchen und ortsfremde verbrannte Steine als Streufunde in der humosen Deckschicht.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

134 Daensen FStNr. 2, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Wie schon in den Jahren zuvor bildet weiterhin die Rettungsgrabung auf dem „Hamburger Berg“ den Tätigkeitsschwerpunkt der Archäologischen Denkmalpflege Buxtehude. Wieder wurden zahlreiche Befunde verschiedenster Art freigelegt, darunter zahlreiche Öfen, Feuerstellen, Kochgruben, Pfostengruben und Erdspeicher. Die im letztjährigen Bericht nur angedeutete spätbronzezeitliche Siedlungsphase (s. Fundchronik 1998, 140 f. Kat.Nr. 215) hat sich mittlerweile bestätigt. Was sich ebenfalls in der Keramik zunächst sehr vage andeutete, fand seine Bestätigung in den mittlerweile eingetroffenen Ergebnissen mehrerer ¹⁴C-Analysen. Sie indizieren auch für das 9.–7. Jh. v. Chr. eine weitere Siedlungstätigkeit auf dem Hamburger Berg. Nach wie vor bilden jedoch Befunde aus der späten Eisenzeit den Schwerpunkt.

F, FM, FV: Archäologische Denkmalpflege Buxtehude

B. Habermann

135 Daverden FStNr. 9, Gde. Langwedel, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Die Ausgrabung der bronze- bis eisenzeitlichen Siedlung bei Daverden (s. Fundchronik 1998, 120 Kat.Nr. 189) wurde auch in diesem Jahr fortgesetzt. Dabei konnten zwei Häuser, die bereits im Vorjahr

angeschnitten worden waren, weiter freigelegt werden. Sie hatten im Nordwesten gerundete Stirnseiten mit Wandgräbchen, die stellenweise nur noch 15 cm tief erhalten waren und damit jetzt auch in Daverden nachgewiesen sind. Die Breiten der beiden Stirnseiten betragen knapp 5 m bzw. nur 3,50 m. Es wurden Phosphatproben entnommen. Außerdem wurde ein weiterer Brunnen entdeckt, der – wie die Brunnen der Vorjahre – an seinem Grund eine gut erhaltene hölzerne Brunnenröhre enthielt (Abb. 77). Das Siedlungsareal scheint in seiner Ausdehnung erfasst zu sein; nach Norden und Westen dünnt die Befunddichte stark aus. Eine abschließende Untersuchung im kommenden Jahr soll die Grenzen nachweisen.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Archäologische Denkmalpflege
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 106

J. Precht

Friedland FStNr. 8, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 195

Gretesch FStNr. 3, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 111



Abb. 77 Daverden FStNr. 9, Gde. Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 135)
Brunnenröhre Befund Nr. 997 bei der Bergung. (Foto: Kreisarchäologie Verden)

136 Grone FStNr. 39, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Gewerbegebiet Grone-Siekhöhe sind bereits in den letzten beiden Jahren bei Bebauung immer wieder vorgeschichtliche Funde gemacht worden (s. Fundchronik 1998, 76 Kat.Nr. 102; 155 f. Kat.Nr. 249 mit Abb. 95 und 96). Im Berichtsjahr wurde eine Fläche, auf der bereits durch Begehungen Scherbenfunde der vorrömischen Eisenzeit oder Kaiserzeit bekannt waren, vor der Neubebauung durch ein großes Versicherungsgebäude archäologisch untersucht (Herbert-Quandt-Straße 1, GÖ-Nr. 6521/11). Dabei traten vier hinsichtlich ihrer Funktion unspezifische Gruben zutage. Die Gruben enthielten nur wenige Keramikscherben, die eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit nahe legen.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

137 Großenkneten FStNr. 432 und 433, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Bei den Erdarbeiten für die Fundamente von großen weit auseinander liegenden Windkraftanlagen wurden von der Bezirksarchäologie Weser-Ems im Februar mehrere Siedlungsgruben und eine Pfostenverfärbung festgestellt, die nach Ausweis der wenigen Funde der vorrömischen Eisenzeit zuzuordnen sind, sodass hier eine größere Siedlung dieser Epoche angenommen werden muss.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Helmstedt FStNr. 31, Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 56**138** Hohnstedt FStNr. 10, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Der aus Feldbegehungen schon bekannte Siedlungsplatz der vorrömischen Eisenzeit wurde in zwei insgesamt zwölf Wochen dauernden Grabungskampagnen 1999 auf einer Fläche von 1 500 m² untersucht. Diese Maßnahmen fanden im Zuge der Ausschreibung als Neubaugebiet statt und konnten aufgrund einer sehr guten Zusammenarbeit mit der Stadt Northeim von der Bezirksarchäologie Braunschweig durchgeführt werden. Die bisherigen Flächen umfassen etwa ein Viertel des gesamten Siedlungsareals. Es wurden mehr als 100 Bodenverfärbungen dokumentiert. Neben einigen Pfostenlöchern, aus denen sich leider keine Hausgrundrisse rekonstruieren ließen, und zahlreichen Gruben unbekannter Funktion konnten als wichtigste Befundgattung 23 Kegelstumpfgruben eingehend untersucht werden. Diese wahrscheinlich zum Speichern organischer Vorräte genutzten Gruben waren bis zu 3 m tief erhalten und zeigten neben ihrer stets gleichen sanduhrartigen Grundform gravierende Unterschiede im Längen-Breiten-Verhältnis. In keiner Grube dieser Art konnte eine Aussteifung nachgewiesen werden. Allerdings hat sich beim Entleeren einer der Kegelstumpfgruben (Befund Nr. 110, Abb. 78) gezeigt, dass diese auch nicht unbedingt nötig gewesen wäre, da der in Hohnstedt vorhandene Löß genügend eigene Standfestigkeit besitzt. Besonders auffällig waren die Befunde Nr. 52 und 63 der Frühjahrskampagne: Ersterer war an der Basis 2 m, im Bereich der Taille immerhin noch 1,10 m breit; die erhaltene Tiefe betrug 1,90 m. Befund Nr. 63 dagegen war bei einer Tiefe von 1,40 m ab Planumsoberkante gemessen kaum breiter als 60 cm und weitete sich zur Basis hin auf einen Durchmesser von 2 m aus. Die untersten 40 cm waren keilförmig in den Kalkmergel getrieben. Fast alle der ausgegrabenen Kegelstumpfgruben enthielten große Mengen Fundmaterial. Vor allen Dingen die qualitätvolle Keramik regt zu weiteren Untersuchungen an. Es fanden sich aber auch große Mengen von Tierknochen-



Abb. 78 Hohnstedt FStNr. 10, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 138)
Befund Nr. 110: negativ ausgenommene Kegelstumpfgrube. (Foto: I. Reese)

material in einem ungewöhnlich guten Zustand, Webgewichte, Spinnwirtel, drei Fibeln, zwei Knochen- oder Geweihahlen, sowie vereinzelt Schlacken.

Aus dem Grubenhaus Nr. 51/53 mit teilweise erhaltenem Laufhorizont und Pfostenstellungen kam bemalte Drehscheibenware des Typs Manching zum Vorschein, welche Handelsbeziehungen in den Süden belegt. Eine muldenförmige mit nur 60 cm eher flache Grube (Befund Nr. 96) hielt besondere Überraschungen bereit: Aus ihr wurde handgemachte, wahrscheinlich einheimische Ware geborgen, die eine sehr deutliche orangene und schwärzliche Bemalung auf weißem Grund zeigt. Zudem enthielt sie 16 zwischen 0,5 und 1,5 cm breite wahrscheinlich aus Tierzahnfragmenten gefertigte Plättchen mit zweifacher horizontaler Durchbohrung und seitlichen Einbuchtungen, die als Segmente eines Schmuckbandes gedeutet werden könnten. Parallelen zu diesem Fund sind bisher nicht bekannt. Die bemalten Keramikfragmente werden zurzeit wissenschaftlich untersucht; auf die Ergebnisse darf man gespannt sein. Die Siedlung ist nach bisherigem Kenntnisstand in die mittlere bis späte Latènezeit zu datieren.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: Bez.Arch. BS, später BLM

I. Reese

139 Issendorf FStNr. 3, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Im Oktober 1999 begannen Grabungen auf einem Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit nördlich von Issendorf. Bereits zu Beginn der dreißiger Jahre hatte es durch das Stader Museum mehrere Gra-

bungen auf diesem in der Literatur als „Urnenfriedhof III“ bekannt gewordenen Friedhof gegeben. Die nun auf Anregung eines örtlichen Heimatforschers durchgeführte Grabung hat das Ziel, Ausmaß des Brandgräberfeldes und Zahl der Bestattungen möglichst komplett zu erfassen und zu dokumentieren. Dafür wurden im ersten Grabungsabschnitt rund 2 000 m² freigelegt und bis Jahresende rund 70 Bestattungen geborgen. Die Gefäße standen in zum Teil umfangreichen Steinpackungen. Das durchweg bearbeitete Steinmaterial scheint aus dem Zwickelmauerwerk eines wohl in der Nähe befindlichen Großsteingrabes entnommen worden zu sein. Da das dünenartige Gelände des Friedhofes – eine leichte Kuppe am Oberlauf des Issendorfer Ortsbaches – seit fast hundert Jahren als Ackerland genutzt wird, war der Erhaltungszustand der Gefäße sehr unterschiedlich (Abb. 79). Die meisten Urnen waren durch den Pflug mehr oder minder beschädigt und zum Teil sehr zerdrückt.

Bei den Grabungen wurde festgestellt, dass der Friedhof auf dem sehr weitläufigen Areal einer Siedlung der Trichterbecherkultur (FStNr. 83; vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 59) angelegt worden war.

Die Grabungen werden Anfang 2000 fortgesetzt.

F, FM: Kreisarchäologie Stade; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Alsdorf

Itzenbüttel FStNr. 79–81, Gde. Jesteburg, Ldkr. Harburg, Reg. Bez. Lüneburg
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 164

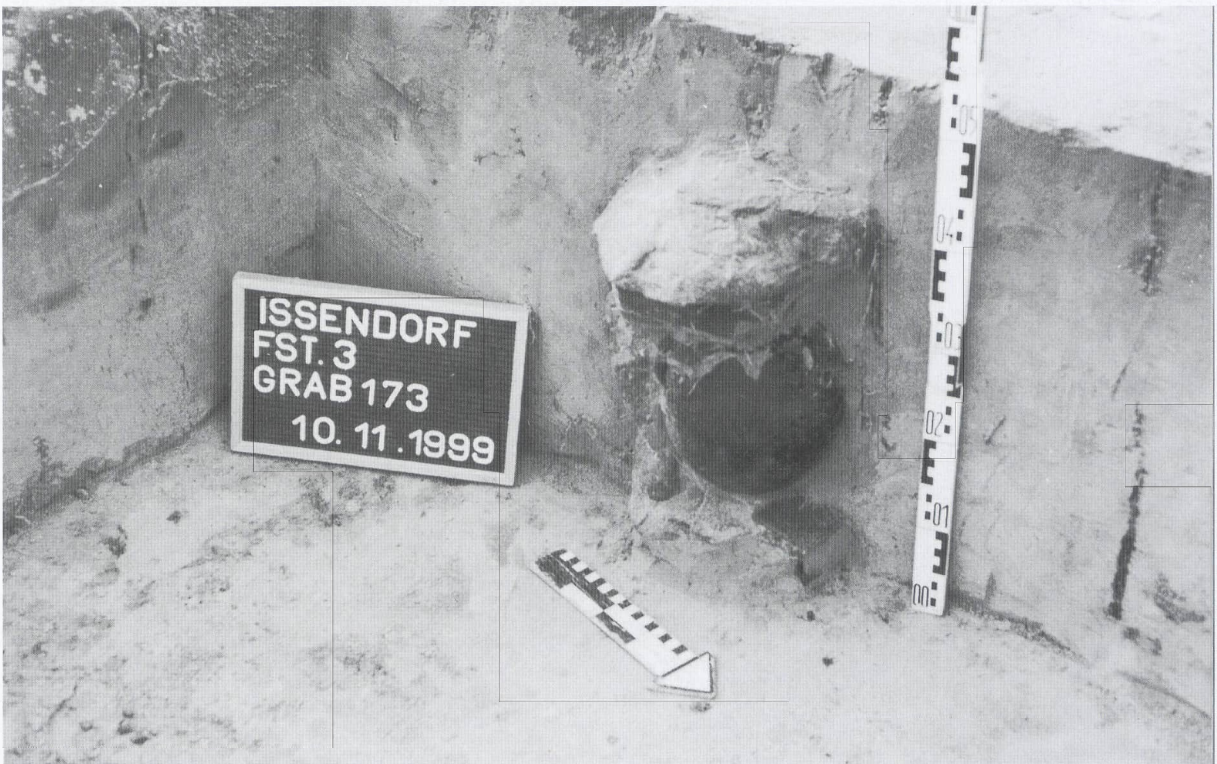


Abb. 79 Issendorf FStNr. 3, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 139)
Vollständig erhaltene Brandbestattung in Steinschutz. Das Gefäß ist bedeckt mit einer Deckschale und zwei übereinander liegenden flachen Decksteinen. (Foto: D. Alsdorf)

140 Jerxheim FStNr. 1, Gde. Jerxheim, Ldkr. Helmstedt, Reg. Bez. BS

Im August und September 1999 wurde durch den geplanten Bau eines Einfamilienhauses am südlichen Ortsrand von Jerxheim eine zweiwöchige Rettungsgrabung durch die Kreisarchäologie Helmstedt notwendig. Der Fundplatz liegt am Südhang eines kuppenförmigen Ausläufers des Heeseberges oberhalb des Großen Bruches. Es war zu vermuten, dass durch das Bauvorhaben Gräber eines seit dem 19. Jh. bekannten Steinkistenfriedhofes der Hausurnenkultur angeschnitten würden. Im Jahre 1892 hatte hier der bekannte Kunstsammler und Heimatforscher August Vasel aus Beierstedt auf dem ehemaligen Acker der Domäne Jerxheim erstmals Ausgrabungen durchgeführt, bei denen 23 Grabstellen, überwiegend Steinkistengräber, untersucht wurden. Beim Bau von Landarbeiterhäusern in den 1950er-Jahren sind weitere vier Steinkistengräber ohne fachgerechte Dokumentation zutage gekommen. In einer daraufhin von Werner Freist aus Schöningen durchgeführten Sondage wurde eine vollständig erhaltene rechteckige Ost–West-orientierte Steinkiste mit zwei Urnen freigelegt.

Im Sommer 1999 konnten auf der ca. 100 m² großen Grabungsfläche drei Grabstellen dokumentiert werden, darunter eine mit Ausnahme des Decksteines komplett erhaltene Steinkiste. Es handelt sich um eine Kiste aus Rogensteinplatten mit leicht trapezförmiger Grundfläche von 80 x 75 cm (lichtes Maß ca. 45 x 40 cm) und einer Höhe von 45 cm. Sie bestand aus vier ca. 15 cm starken Platten, die sich gegenseitig stützten und um eine Basisplatte herum aufgestellt waren. Eng gestellte schmalere Platten füllten die Zwickel zwischen den Seitenwänden und den Raum zwischen der Kiste und den Wänden der Grabgrube. Auf der Basisplatte stand die Urne mit Deckschale und eine Tasse als Beigefäß. Die Keramik, die zum großen Teil in einem sehr schlechten Erhaltungszustand war, wurde für ein Ausstellungsprojekt von Monika Lüdtke restauriert. Bei der Urne handelt es sich um einen flachen unverzierten Doppelkonus mit gerundetem Umbruch (H. 22 cm, gr. Dm. 33 cm, Mündungs-Dm. 28 cm). Das Deckgefäß ist eine runde Schale mit randständigem Henkel (H. 13 cm, gr. Dm. 34 cm). Die Tasse besitzt ebenfalls ein doppelkonisches Profil mit gerundetem Umbruch (H. 9,5 cm, gr. Dm. 11,5 cm). Reduktionsflecken auf den Gefäßen belegen, dass sie im offenen Feldbrand hergestellt worden sind. Die Keramik entspricht dem bisher bekannten Fundmaterial des Gräberfeldes.

Im Leichenbrand lagen drei Metallbeigaben, die von Gabriele Esmann restauriert wurden. Ungewöhnlich ist ein „brillenförmiges“ Bronzeobjekt (*Abb. 80,1*). Das Fragment eines Eisenmessers (*Abb. 80,2*) und eine Eisennadel (*Abb. 80,3*) entsprechen wiederum dem bekannten Fundinventar.

Die Untersuchung des Leichenbrandes führte Silke Grefen-Peters vom Lehrgebiet Anthropologie der Technischen Universität Braunschweig durch. Demnach war der Bestattete vermutlich ein erwachsener Mann zwischen 40 und 50 Jahren.

Bei den weiteren Befunden handelt es sich zum einen um eine annähernd quadratische Grube von ca. 60 x 60 cm, die nur wenige Leichenbrandpartikel und kleinste Keramikfragmente enthielt. Zum anderen konnten Überreste eines gestörten Grabes in Form von wenig Leichenbrand, einem kleinen Bronzedrahtfragment und Keramikscherben zweier Gefäße – offensichtlich der Urne und eines verzierten Beigefäßes – geborgen werden. Letzteres dürfte ein engmundiges Gefäß in der Art der Billendorfer Kannchen gewesen sein. Vermutlich handelt es sich bei dem zuletzt genannten Grabkomplex um die im Boden verbliebenen Reste einer bei Gartenarbeiten im Jahre 1953 zerstörten Steinkistenbestattung, über die Werner Freist Aufzeichnungen gemacht hat.

Lit.: FUHSE, F. 1917: Gräberfelder der frühen Eisenzeit aus der Gegend von Braunschweig. *Mannus* 8, 1917, 156–159. – WENDORFF, C. 1983: Die Grabfunde der ausgehenden Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit im nordwestlichen Harzvorland. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 16, 1983, 305–307.

F, FM: W. Rodermund, Danndorf; M. Bernatzky, Kreisarchäologie Helmstedt; FV: Kreisarchäologie Helmstedt
M. Bernatzky

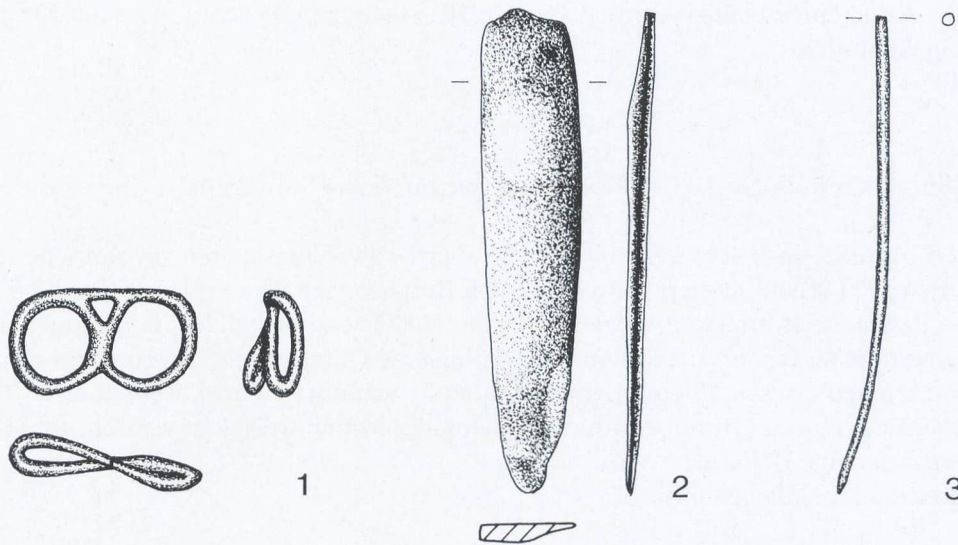


Abb. 80 Jerxheim FStNr. 1, Gde. Jerxheim, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 140)
1 Doppelring aus Bronze, 2 eisernes Messerfragment, 3 eiserne Nadel. M. 1:2. (Zeichnung: G. Esmann)

141 Kalkriese FStNr. 50 und 90, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

In allen Schnitten, die 1999 im Rahmen der Forschungen zur Varusschlacht auf dem Oberesch angelegt wurden (19 A, 22 P, 30), kamen Scherben der vorrömischen Eisenzeit zutage. Eindeutig eisenzeitliche Pfostenspuren waren nicht zu ermitteln, wohl aber in Schnitt 19 A eine Grube, die neben zum Teil gebrannten Steinen auch eisenzeitliche Scherben enthielt.

F, FM, FV: MuPK

S. Wilbers-Rost

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 60, und Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 167a und 167b

142 Kalkriese FStNr. 155, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Zahlreiche Scherben der vorrömischen Eisenzeit fanden sich in der östlichen Erweiterung des Schnittes 2 (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 61, Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 170b, und Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 212). Außerdem konnte ein kleiner vermutlich eisenzeitlicher Gebäudegrundriss freigelegt werden. Er erstreckte sich auf dem trockensten Abschnitt des Areals; in der Umgebung waren Einflüsse von Staunässe festzustellen.

F, FM, FV: MuPK

S. Wilbers-Rost

143 Moisburg FStNr. 39, Gde. Moisburg, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auf dem bekannten Baugelände (s. Fundchronik 1998, 147 Kat.Nr. 230) wurden beim Abziehen des Mutterbodens die Unterteile von drei Urnen festgestellt. Sie waren schon durch die vorherige land-

wirtschaftliche Tätigkeit beschädigt worden. Die Gefäße standen ohne Schutz im Sand. Sie enthielten nur (noch) Leichenbrand.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

144 Oberbillingshausen FStNr. 3, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die laufende Kontrolle eines überackerten Brandgräberfriedhofs der älteren vorrömischen Eisenzeit ergab im Herbst 1999 erneut ausgepflügte Reste von Bestattungen. Die im Laufe der Jahre feststellbare fortschreitende Zerstörung der archäologischen Substanz aufgrund der Beackerung lässt kaum noch intakt erhaltene Gräber erwarten, denn der geologische Untergrund gerät zunehmend mit an die Oberfläche, während die ausgepflügten Urnenreste und Leichenbrandpartikel abnehmen. 1999 konnte ein frisch herausgerissenes Brandschüttungsgrab lokalisiert und freigelegt werden; außer Leichenbrand ergaben sich keine Beifunde.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

145 Otersen FStNr. 16, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Nach mehr als 50 Jahren erhielt die Kreisarchäologie Kenntnis von Raubgrabungen, die Kinder kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in mehreren Grabhügeln bei Otersen unternommen hatten. Einer der Hügel war FStNr. 16. Die Zuordnung der Funde zu den verschiedenen Hügeln so lange nach der Auffindung ist nur dank der akribischen Beschreibung der Grabhügel durch den ehemaligen ehrenamtlichen Denkmalpfleger Dr. Detlef Schünemann möglich. Aus Hügel FStNr. 16 stammen nach den Angaben der Finder zwei Urnen (*Abb. 81*). Jede Urne hatte ein Deckgefäß, das aber nicht aufbewahrt wurde. Den Leichenbrand bestatteten die Kinder wieder. Die Urne mit Strichverzierung auf der Schulter lässt sich der Nienburger Gruppe zuweisen. Die unverzierte Urne enthielt ein Beigefäß, das sich heute in Bonn befinden soll.

F, FM, FV: privat

J. Precht

Reinhausen FStNr. 39, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

vgl. Altsteinzeit, Kat.Nr. 7

146 Reinhausen FStNr. 115, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei der Kontrolle der aufgerissenen Grube eines Baumwindwurfes am östlichen Steilhangrand der Hochfläche des Bettenroder Berges im Reinhäuser Wald fanden sich im humosen Braunsand urgeschichtliche Keramikfragmente, vermutlich von einer Höhensiedlung der älteren vorrömischen Eisenzeit.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Rodenkirchen FStNr. 70, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 117

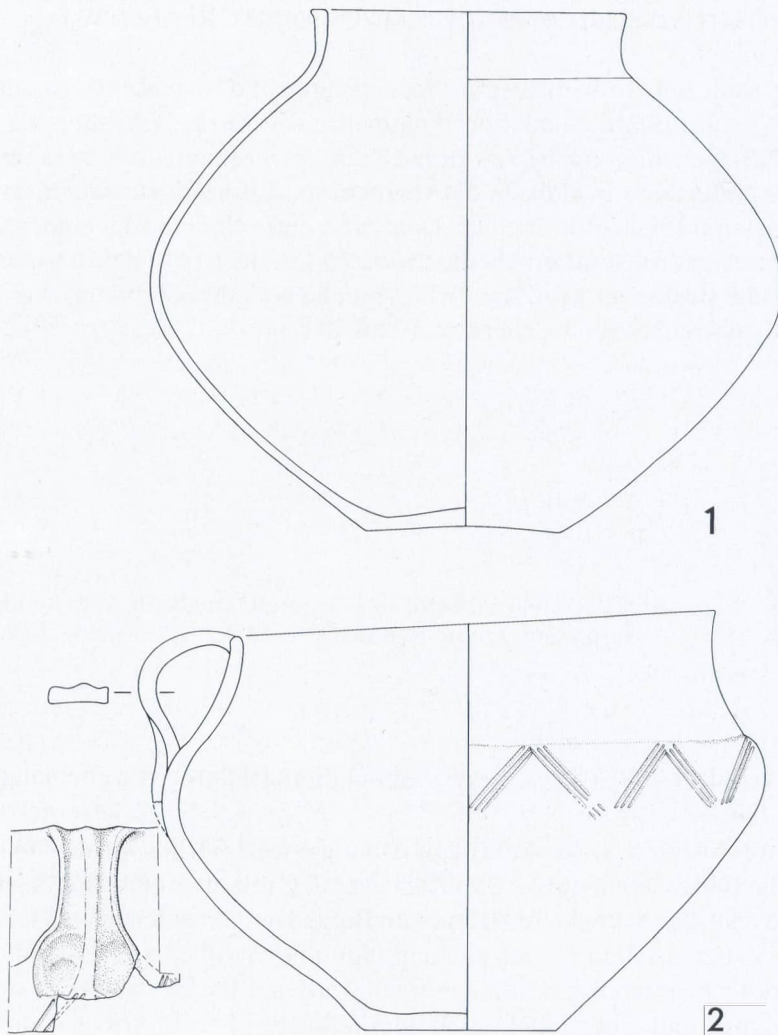


Abb. 81 Ottersen FStNr. 16, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 145)
1 Unverzierte Urne, 2 Urne mit Strichverzierung der Nienburger Gruppe. M. 1:4. (Zeichnung: A. Boneff)

Salzderhelden FStNr. 13, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 79

Salzderhelden FStNr. 37, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 80

Schinkel FStNr. 56–69, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 118

147 Schinkel FStNr. 74, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Von einer Siedlungsstelle mit Grubenhäusern, Pfostenspuren und Kugeltopffragmenten des hohen Mittelalters (vgl. Kat.Nr. 220) stammen mehrere Fragmente von Keramikgefäßen der vorrömischen Eisenzeit (z. B. *Abb. 82*). Ob einige von den im Bereich der oben genannten Ansiedlung freigelegten und zumeist fundleeren Befunden ebenfalls in die vorrömische Eisenzeit zu stellen sind, muss beim derzeitigen Auswertungsstand noch offen bleiben. Dies umso mehr als keine der entnommenen ¹⁴C-Proben entsprechende Daten ergab, sondern in das hohe Mittelalter (s.o.), das frühe Mittelalter (vgl. Kat.Nr. 204), die frühe Bronzezeit (vgl. Kat.Nr. 119) und das Frühneolithikum (vgl. Kat.Nr. 82) fallen.
F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; FV: KMO A. Friederichs

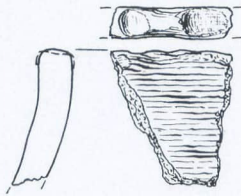


Abb. 82 Schinkel FStNr. 74, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 147)
Fingertupfenverzierte Randscherbe. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

148 Schladen FStNr. 54, Gde. Schladen, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Zuge des Baus der Nordumgehung Schladen – Bundesstraße B 82n – wurden im Frühjahr 1999 baubegleitend durch die Bezirksarchäologie Braunschweig 17 Grubenbefunde dokumentiert. Die Gruben lagen am südlichen Osthang des Schiefer-Berges im Bereich einer wellenartigen Lößkuppe und waren zwischen 0,4 und 1 m tief erhalten. Neben einigem sehr qualitativem Keramikmaterial konnten auch Webgewichte, Tierknochen und Schlacken geborgen werden. Eine Besonderheit stellt der Fund eines spiralförmigen Drahtes und einer Fibel aus kupferhaltigem Metall (*Abb. 83*) dar. Die kleine stark gewölbte Drahtfibel ist in die Spätlatène-Zeit zu datieren und ist im nördlichen Mitteleuropa häufig zu finden.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: Bez.Arch. BS, später BLM

I. Reese

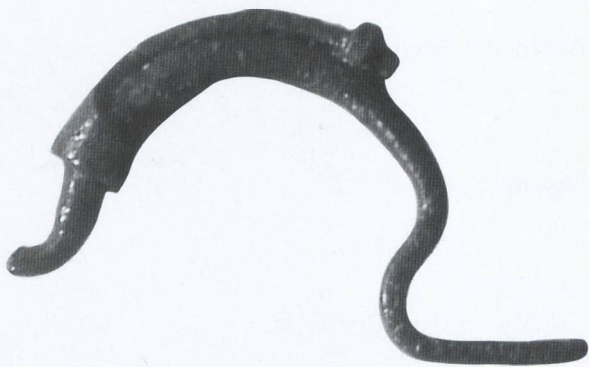


Abb. 83 Schladen FStNr. 54, Gde. Schladen, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 148)
Fibel aus kupferhaltigem Metall. M. ca. 2:1.
(Foto: I. Reese)

149 Schwagstorf FStNr. 2, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei Begehungen der Schnippenburg, einer Wallburg der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (dendrochronologisch korrigiertes ^{14}C -Alter 171–51 v. Chr. [Hv 12980]), wurden – jeweils unter dem flachen Wall – vier eiserne Beile mit geschlossener rechteckiger Tülle gefunden. Bereits 1989 war ein Beil dieses

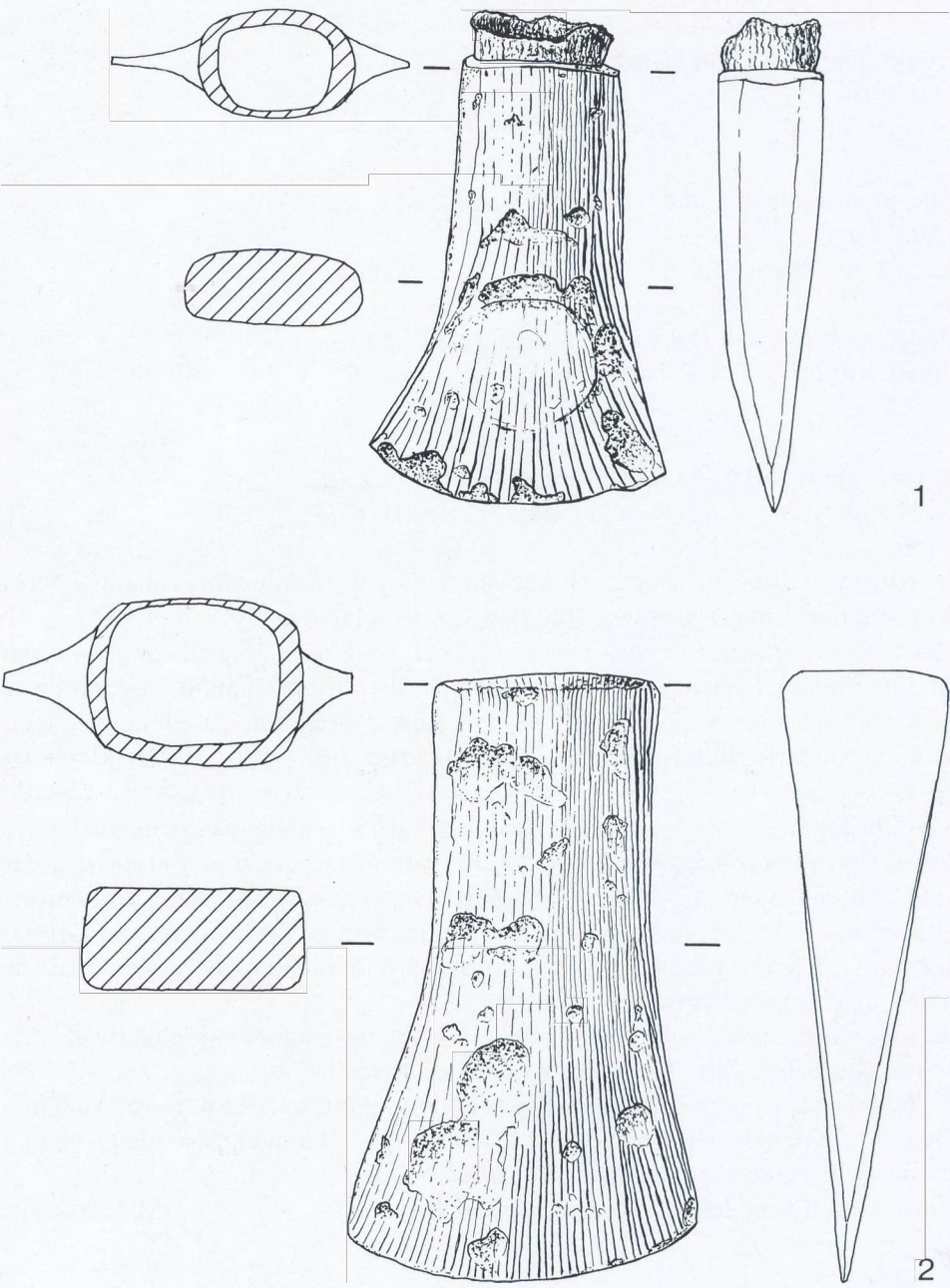


Abb. 84 Schwagstorf FStNr. 2, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 149)
Zwei eiserne Tüllenbeile. M. 1:2. (Zeichnung: Th. Fornfeist)

Typs in der Anlage zum Vorschein gekommen. Die beiden in den Zeichnungen vorgelegten Exemplare sind 15,0 und 11,1 cm lang und besitzen eine Schneidenbreite von 8,9 bzw. 7,6 cm (*Abb. 84*). Die ungefähren Längen-/Breiten-Maße der drei noch nicht restaurierten Stücke lauten: 18,1/10,5 cm, 14,7/9,0 cm und 13,8/8,0 cm.

Lit.: ZEHM, B. 1985: Die Schnippenburg bei Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, eine Anlage der vorrömischen Eisenzeit im Wiehengebirge. NNU 54, 1985, 239–246.

F, FM: 1989: K. Fehrs, MuPK; G. Oyefusi †; 1999: M. Mendelsohn, Osnabrück; FV: KMO W. Schlüter

Sellstedt FStNr. 57c, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 120

Sievern FStNr. 16, Gde. Stadt Langen, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 121

Sievern FStNr. 183, Gde. Stadt Langen, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 181

Stöckheim FStNr. 15, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 90

Stubben FStNr. 5, Gde. Stubben, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 123

150 Thiede FStNr. 19, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter, Reg.Bez. BS

Im Rahmen von Kontrollbegehungen bei der Erschließung eines großflächigen Neubaugebietes „Lindenberg“ am östlichen Ortsrand von Salzgitter-Thiede wurde von Mitarbeitern der archäologischen Arbeitsgemeinschaft Salzgitter ein Grubenbefund festgestellt. Die Grube wurde durch eine sofortige Notgrabung der Bezirksarchäologie dokumentiert und ihr Inhalt geborgen. Im Zentrum der Grube lagen zahlreiche großformatige Scherben dicht gepackt in bis zu sieben Schichten übereinander. Es handelt sich um Formen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit.

Aufgrund dieses Befundes wurde in den folgenden beiden Wochen das gesamte anschließende Areal sondiert. Die hierfür erforderlichen Mittel wurden seitens des Erschließungsträgers zur Verfügung gestellt. Dabei wurde neben vereinzelt Funden aus dem Pflughorizont nur ein weiterer, zudem unklarer Befund freigelegt. Da in dem fraglichen Areal kein allzu großes Hanggefälle vorliegt, kann das Fehlen weiterer Befunde nicht durch Erosionsprozesse erklärt werden.

F, FM: H. Dussberg, Salzgitter; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

M. Geschwinde

Venne FStNr. 61, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 183

Venne FStNr. 107, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 185

Westerholt FStNr. 28, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 95

151 Wiershausen FStNr. 29, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Auf der steil bis +343 m NN aufragenden markanten Basaltkuppe des Staufenberges (*Abb. 85*) im bewaldeten Bergland des nördlichen Werratalrandes führte die Kontrolle einer alten Steinbruchkante im angeschnittenen Bodenprofil zur Auffindung urgeschichtlicher Keramikreste und verbrannter ortsfremder Steine. Die Scherben von grober schlickgerauter Keramik verweisen auf die (vermutlich ältere) vorrömische Eisenzeit. Sie sind in der rund 0,40 m mächtigen Humus- und Steinverwitterungsschicht auf Basaltfels eingebettet. Das kleine, nur ca. 5 x 5 m große Plateau auf der Bergspitze ist als Siedlungsplatz undenkbar, eine Interpretation der Fundstelle bleibt vorläufig offen.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote



Abb. 85 Wiershausen FStNr. 29, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 151)
Spitze des Staufenberges: Fundstelle ältereisenzeitlicher Keramik. (Foto: K. Grote)

Römische Kaiserzeit

152 Adenstedt FStNr. 33, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf einer bekannten Fundstelle wurden von W. Schoke und R. Hiller 380 Scherben abgesammelt; davon waren 20 Randstücke, ein Boden und ein Henkel. Acht Scherben wiesen typische Verzierungen der römischen Kaiserzeit auf. Vermutlich ins Neolithikum gehört ein kurzer Klingenschaber aus grauem Silex.

F, FM: W. Schoke, Adenstedt; R. Hiller, Abbensen; FV: Ldkr. Peine

R. Hiller

153 Angerstein FStNr. 7, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei systematischen Feldbegehungen fand E. Christ im April 1999 eine kleine, transluzide Glasperle mit einem Durchmesser von 1,0 cm. Im Fundbereich ist eine Siedlungsstelle der späten vorrömischen Eisen- und der älteren römischen Kaiserzeit lokalisiert. 30 m entfernt wurde bereits 1998 ein Denar Kaiser Othos entdeckt (s. Fundchronik 1998, 152 Kat.Nr. 238).

F, FM, FV: E. Christ, Nörten-Hardenberg
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 130

M. Geschwinde

154 Apensen FStNr. 1, Gde. Apensen, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Notbergung. Bei systematischen Begehungen zum Feststellen der Ausdehnung des teilweise ausgegrabenen Brandgräberfeldes (STIEF 1985, 203–205) wurden acht Buntmetallgefäße und eine keramische Urne notgeborgen. Bei zwei Gefäßen hatte der Pflug bereits den Rand beschädigt. Ein gut erhaltener Bronzeimer (*Abb. 86 links*) mit Frauenkopfattachen vom Typ Eggers 25 hat sein Pendant in dem von W. Wegewitz 1927 vom selben Brandgräberfeld geborgenen Eimer. Eine bisher in Apensen nicht vertretene Form ist das Gefäß Ape 1-508 (*Abb. 86 rechts*), ein Östlandeimer (EGGERS Typ 40), der als Leichenbrandgefäß diente. An weiteren Gefäßen fanden sich ein Bronzekessel mit eisernem Rand (EGGERS Typ 7 und 8), zwei schlecht erhaltene Kessel mit eisernem Hals, ein Becken (EGGERS Typ 67 und 68) und zwei bisher nicht näher bestimmte Eimer.

Lit.: EGGERS, H. J. 1951: Der römische Import im freien Germanien. Atlas der Urgeschichte 1. Hamburg 1951. – STIEF, M. 1985: Untersuchungen auf einem Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit in Apensen, Ldkr. Stade. Ausgrabungen in Niedersachsen. Archäologische Denkmalpflege 1979–1984. Stuttgart 1985, 203–205. – ZIERMANN, D. 2000: Begräbnisse in Bronzegefäßen. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 60–64.

F, FM: Kreisarchäologie Stade; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Ziermann

Appel FStNr. 126, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 132, sowie Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 190

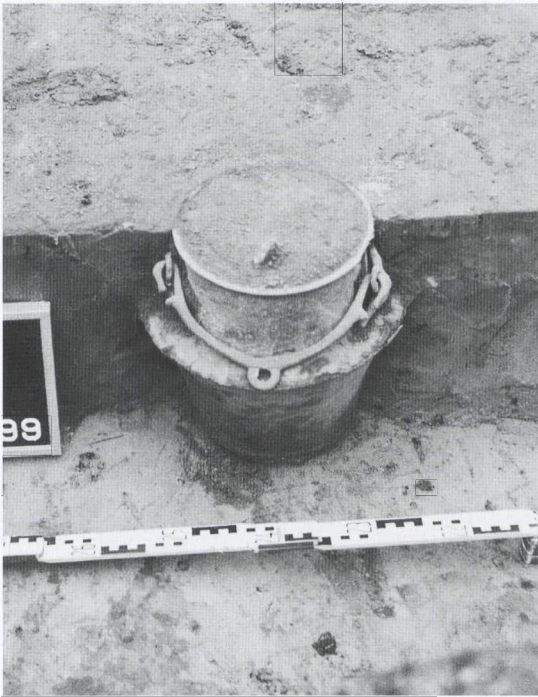


Abb. 86 Apensen FStNr. 1, Gde. Apensen, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 154)
Links: Bronzeeimer mit unterschiedlichen Frauenkopfattachen (Eggers Typ 25),
rechts: Bronzeeimer mit Eisenhenkel (Eggers Typ 40). (Foto: D. Alsdorf)

155 Asendorf FStNr. 85, Gde. Asendorf, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auf der kuppigen Moräne sammelte E. Deisting auf einem Acker in Hanglage zahlreiche Tonscherben und einen Flintabschlag auf. Die große Mehrzahl der Fundstücke ist als eisenzeitlich, wahrscheinlich aus der älteren römischen Eisenzeit, zu bestimmen; es ist bisher erst ein kleines Randstück vorhanden. Vier Tonscherben stammen aus der spätsächsischen Zeit.

F, FM: Dr. E. Deisting, Buchholz i. d. Nordheide; FV: HMA

W. Thieme

156 Backemoor OL-Nr. 2811/1:33, Gde. Rhaderfehn, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Nach der im Vorjahr durchgeführten Prospektion (s. Fundchronik 1998, 196 Kat.Nr. 318) wurde im Vorwege der Bebauung eine Flächengrabung südöstlich der spätromanischen Kirche aufgenommen. Mit Unterstützung der Gemeinde Rhaderfehn konnte zusammenhängend ein Areal von 3 800 m² Größe untersucht werden, dabei wurden mehr als 1 000 Befunde dokumentiert. Entgegen den Erwartungen kamen nicht allein mittelalterliche Siedlungsreste zutage, der überwiegende Teil der Befunde ist bisher in die römische Kaiserzeit zu datieren. Hinzu kommen einige fundreiche Siedlungsgruben der vor-römischen Eisenzeit und ein spätneolithisches geschliffenes Flintbeil, das vielleicht aus einem bereits antik zerstörten Einzelgrab stammt.

Ein nennenswerter Anteil der kaiserzeitlichen Befunde konzentrierte sich in einem etwa 50 m langen und 10 m breiten West-Ost-gerichteten Bereich des Geländes. Dichte Reihen und Paare von Pfosten-

standspuren deuteten ebenso wie daran anschließende Wandgräbchen auf den ehemaligen Standort des Hauptgebäudes. Seine Gestalt scheint durch Um- und Anbauten mehrfach verändert worden zu sein; sein östliches Ende lag noch außerhalb der Grabungsfläche. Auch die Befunde im Umfeld zeugen von einer längerfristigen Nutzung des Platzes: Zahlreiche Zaungräbchen lassen auf zum Teil rechtwinklig eingehetzte Gartenareale schließen; ein Sechspostenspeicher nördlich des Hauses wurde einmal neu errichtet; ein einschiffiges (Wirtschafts-)Gebäude von 8 x 5 m Größe südlich des Hauses lag unmittelbar neben einem großen Brunnen. Weiter westlich existierte ein kleinerer Brunnen. Das Siedlungsareal wurde im Süden von einem auf 46 m Länge erfassten Zaun begrenzt, jenseits von ihm dünnten die Befunde merkbar aus.

Die Sohle des kleineren Brunnenschachtes saß unmittelbar in einer unablässig sprudelnden wasserführenden Sandschicht, was seine Freilegung stark erschwerte. Er war aus vertikal eingebrachten Birkenholzabschnitten errichtet, die innen von zwei eckverblatteten Eichenholzrahmen gehalten wurden. Außen davor steckten wenige Spaltbohlen, von denen eine ein einziehendes und dann rhombusartig erweitertes Ende besitzt (Abb. 87,1). Es wurde noch ein weiteres, allerdings fragmentarisches Stück

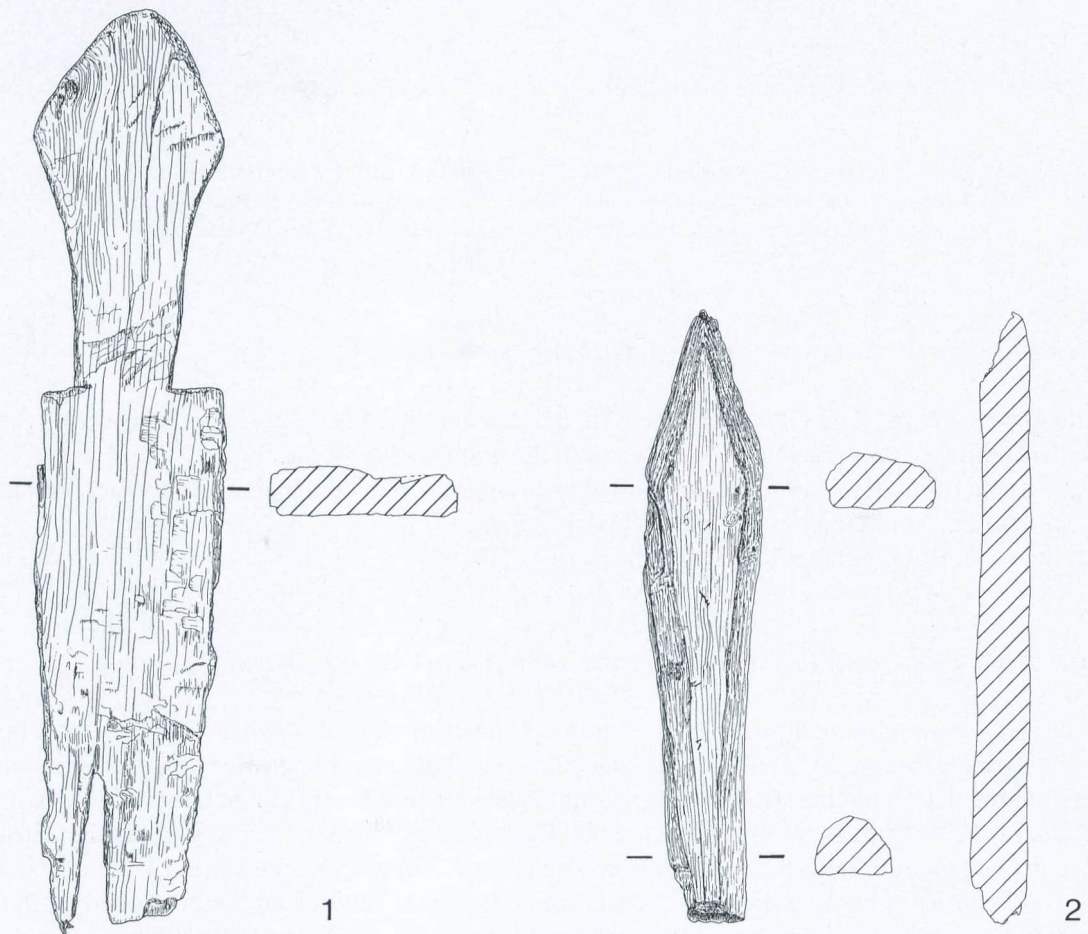


Abb. 87 Backemoor OL-Nr. 2811/1:33, Gde. Rhaderfehn, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 156)
1 Anthropomorph anmutende Spaltbohle, 2 Holzfragment. 1 M. 1:8, 2 M. 1:4. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

eines solchen anthropomorph anmutenden Holzes gefunden (Abb. 87,2), am ehesten kann vielleicht an eine Primärverwendung als Zaunholz gedacht werden.

Der große Brunnen (Abb. 88) südlich des Hauses besaß oben einen ungewöhnlich großen Durchmesser von 7 m. Zu seiner Abteufung muss ein großer Aufwand getrieben worden sein, da sich etwa 1 m unter der Oberfläche an drei Seiten massive horizontal verlegte Hölzer fanden, von denen aus der Brunnenschacht eingebracht worden sein mag. Parallel zu diesen Hölzern verlaufende Reihen angespitzt im Boden steckender Spaltbohlen könnten auch auf einen späteren Umbau der Anlage oder auf eine Reparatur schließen lassen. Der eigentliche Brunnenschacht maß nur noch gut 1 m im Quadrat, er bestand aus eingerammten Spaltbohlen, die oben teilweise von horizontal verlegten Hölzern gehalten wurden. Der Brunnen konnte bis etwa 2,50 m unter Grabungsniveau verfolgt werden, seine Sohle erreichte ca. +0,50 m NN.



Abb. 88 Backemoor OL-Nr. 2811/1:33, Gde. Rhaderfehn, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 156)

Blick auf den großen kaiserzeitlichen Brunnen von Nordnordwesten während der Freilegung. (Foto: H. Lange)

Während eine große Anschlussfläche erst im Folgejahr untersucht wird, kann der zeitliche Schwerpunkt des Siedlungsplatzes in Backemoor vor allem durch Funde von Standfuß- und Trichterschalen vorerst in das 2. und 3. Jh. n. Chr. gesetzt werden. Interessant sind unter anderem zwei Miniaturgefäße

(Abb. 89,1,2), eine verzierte Trichterschale (Abb. 89,5), ein sehr derb gearbeitetes Kleingefäß (Abb. 89,3) sowie eine kleine blaue Glasperle (Abb. 89,4). Eine genauere Differenzierung bleibt der dendrochronologischen Auswertung der zahlreich geborgenen Eichenhölzer überlassen: Erste Untersuchungen der Fa. Delag, Göttingen, erbrachten für den großen Brunnen Daten zwischen „nach 145“ und „200 –10/+10“, für den kleineren „275 –6/+8“ und „305 –6/+8“.

Lit.: BÄRENFÄNGER, R. 2000: Kaiserzeitlicher Brunnenbau im ostfriesischen Backemoor. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 75–77.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

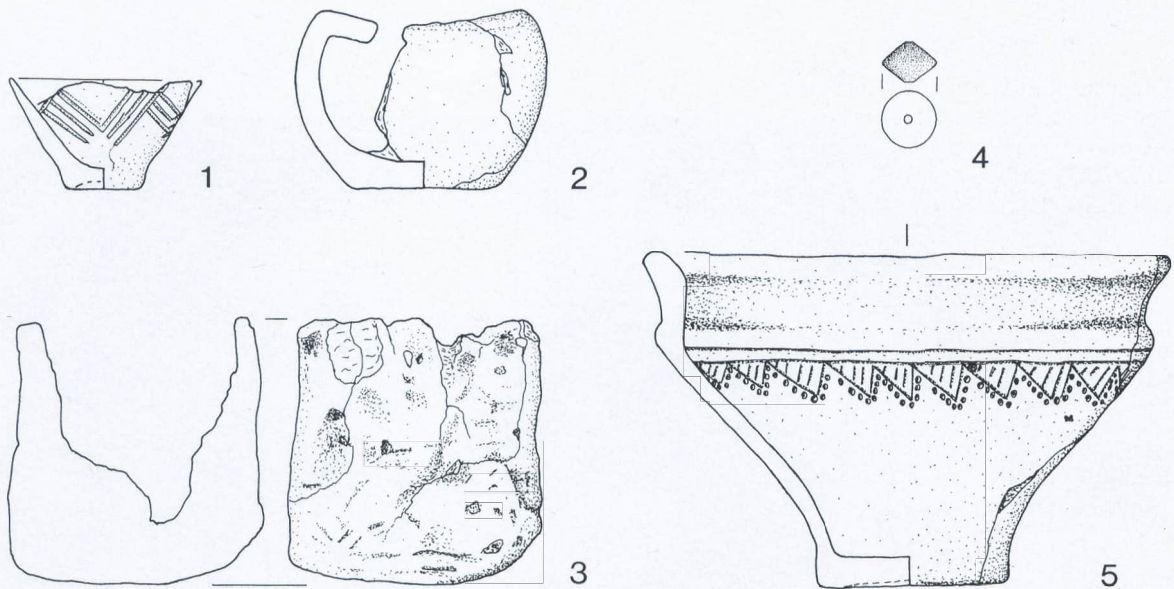


Abb. 89 Backemoor OL-Nr. 2811/1:33, Gde. Rhauferfehn, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 156)

1,2 Miniaturgefäße, 3 derb gearbeitetes Kleingefäß, 4 blaue Glasperle, 5 Trichterschale. 1–3,5 M. 1:2, 4 M. 1:1.
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

Boltersen FStNr. 47, Gde. Rullstorf, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 31, sowie Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 191

157 Daverden FStNr. 37, Gde. Langwedel, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

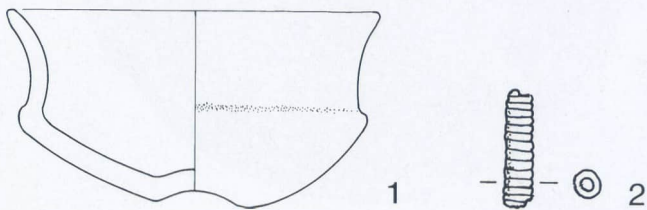
Der Landwirt Andreas Cordes aus Daverden entdeckte beim Pflügen ein kleines Tongefäß in einer schwarzen holzkohlehaltigen Stelle. Eine Nachgrabung ergab den Rest eines Brandgrabes. Die Grabgrube war in der besonders tiefen Pflugfurche nur noch 35 cm tief erhalten und enthielt Holzkohle, wenig Leichenbrand, einzelne Scherben und ein silbernes Spiralröllchen, dazu das bereits erwähnte Beigefäß (Abb. 90). Vielleicht ist das der letzte Rest eines Brandgrabengrabes, dessen Leichenbrand und eventuell auch weitere Beigaben bei der Bergung schon weitgehend zerstört waren. Aber auch ein

Brandschüttungsgrab lässt sich nicht völlig ausschließen; dann hätte die Urne vollständig gefehlt. Die Fundstelle liegt in unmittelbarer Nachbarschaft der beiden spätbronzezeitlichen Urnenfriedhöfe FStNr. 4 und 5 am halben Hang einer Geestkuppe. Offensichtlich handelt es sich um eine isolierte Bestattung, denn eine Feldbegehung und die Beobachtung eines Kabelgrabens für Lichtwellenleiter in der Nähe ergaben keine weiteren Funde oder Befunde. Ein ¹⁴C-Datum ergab ein Alter von 256–411 AD (Proben-Nr. KI-4839; Leibniz-Labor für Altersbestimmung und Isotopenforschung, Christian-Albrechts-Universität Kiel). Damit ist dieses Grab einer der wenigen kaiserzeitlichen Grabfunde im Landkreis Verden.

F: A. Cordes, Daverden; FM, FV: Ldkr. Verden, Archäologische Denkmalpflege

J. Precht

Abb. 90 Daverden FStNr. 37, Gde. Langwedel, Ldkr. Verden (Kat.Nr. 157)
Aus dem Rest eines Brandgrabes:
1 kleines Beigefäß, 2 silbernes Spiralröllchen. 1 M. 1:2, 2 M. 1:1.
(Zeichnung: A. Boneff)



Duhnen FStNr. 23, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 193

Eickeloh FStNr. 20, Gde. Eickeloh, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 39

Elsfleth FStNr. 57, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 260

Gieboldehausen FStNr. 4, Gde. Flecken Gieboldehausen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 196

158 Groß Lengden FStNr. 13, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Altdorf von Groß Lengden wurde bei Gartenarbeiten eine frühkaiserzeitliche Silbermünze gefunden (Abb. 91): germanische Imitation des römischen Gaius/Lucius-Denars, auf der Münzvorderseite ein männlicher Kopf in Profilansicht und buchstabenähnliche Zeichen einer unlesbaren Trugschrift, auf der Rückseite zwei stehende Knaben (Gaius und Lucius, Enkel des Kaisers Augustus), jeder mit Schild und Lanze. Die als Vorbild der Imitation benutzte Originalmünze wurde in der Zeit des Augustus zwischen 2 v. Chr. bis 4 n. Chr. in Lyon geprägt. Im freien Germanien waren bislang sieben Fundorte solcher Imitationen am nördlichen Mittelgebirgsrand von Westfalen bis zur Altmark beziehungsweise einmal im Mühlhäuser Gebiet in Thüringen bekannt. Der neue Fundort Groß Lengden im germanisch-cheruskischen Stammesgebiet passt gut ins Verbreitungsbild.

F, FM: H. Hampe, Groß Lengden; FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote



Abb. 91 Groß Lengden FStNr. 13, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 158)
Germanische Imitation eines Gaius/Lucius-Denars aus Silber. (Foto: K. Grote)

159 Groß Meckelsen FStNr. 28, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Siedlungsplatz der römischen Kaiser- und Völkerwanderungszeit: Die Grabungen der Kreisarchäologie wurden fortgesetzt (s. Fundchronik 1998, 157 Kat.Nr. 250). Im Nordwestteil der Siedlung wurde der Rand erreicht. Auf den 8 700 m² der in diesem Jahr untersuchten Fläche waren weniger Befunde als im Zentrum des Areals. Im Wesentlichen handelte es sich um Langhäuser, Grubenhäuser und verschiedene Gruben aus der älteren Kaiserzeit ohne Überschneidungen durch jüngere Phasen. In einer Siedlungsgrube fand sich ein Satz fast vollständiger Tongefäße, die in zwei Stapeln auf dem Kopf stehend ineinander steckten (Abb. 92). Daneben stand ein trichterähnliches Gefäß ohne Boden von 10,1 cm Höhe.

F, FM, FV: Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)

W.-D. Tempel

160 Groß Schneen FStNr. 74, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Zuge der systematischen Feldbegehungen wurde nordöstlich des Dorfes ein kleiner ca. 80 x 50 m großer Siedlungsplatz mit Oberflächenfunden der römischen Kaiserzeit entdeckt. Außer Keramikbruch liegen auch Eisenschlacken vor.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

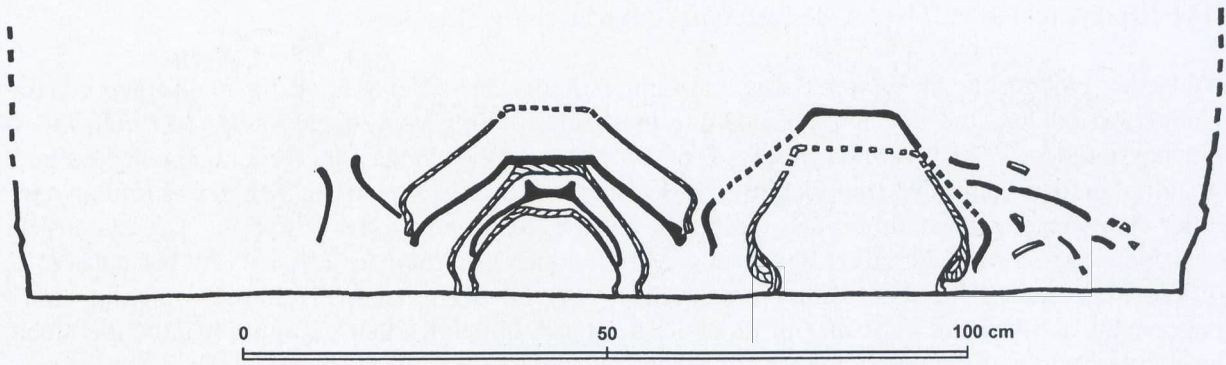


Abb. 92 Groß Meckelsen FStNr. 28, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 159)
Schnitt durch eine Siedlungsgrube mit fast vollständigen Tongefäßen, die in zwei Stapeln auf dem Kopf stehend
ineinander steckten; links daneben ein trichterähnliches Gefäß ohne Boden. (Zeichnung: R. Schneeweiss)

161 Groß Schleen FStNr. 76, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Benachbart zur vorgenannten Siedlung FStNr. 74 (vgl. Kat.Nr. 160) fand sich ein weiterer rund 30 x 50 m großer Siedlungsplatz mit Oberflächenfunden (Keramikbruch und Eisenschlacken) der älteren römischen Kaiserzeit.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

162 Güstritz FStNr. 2, Gde. Stadt Wustrow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg, Reg.Bez. Lü

Bei einer Feldbegehung im Bereich der etwa 1 km südlich von Güstritz gelegenen Fluren „Güsteneitz“, „Breese“ und „Grünhagen“ barg W. Meibeyer einen größeren Keramikkomplex, dessen Scherben überwiegend in die ältere römische Kaiserzeit zu datieren sind. Die Fundstelle ist als Siedlungsgelände der jüngeren Bronze- bis mittleren römischen Kaiserzeit bereits seit 1938 bekannt (HARCK 1973, Karten 36a–c Nr. 1 und 2).

Lit.: HARCK, O. 1972: Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter. Tafelband. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 7. Hildesheim 1972.

F, FM, FV: Prof. Dr. W. Meibeyer, Braunschweig

Th. Saile

163 Haverlah FStNr. 1, Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Sommer 1999 wurden auf der kaiserzeitlichen Siedlungsstelle Haverlah die 1996 begonnenen Grabungen fortgeführt. Hier waren 1998 erstmals Pfostensetzungen beobachtet worden, die als Überreste eines größeren Gebäudes interpretiert wurden (s. Fundchronik 1998, 159 Kat.Nr. 252). Bei der gezielten Fortführung der Grabungen konnte diese Vermutung 1999 bestätigt werden. Es handelt sich um ein mindestens 15 m langes zweischiffiges Gebäude, zu dem zwei Nebengebäude sowie ein Rutenberg gehören. Damit konnte erstmals ein Mehrhausgehöft der römischen Kaiserzeit im niedersächsischen Nordharzvorland in Teilen archäologisch dokumentiert werden.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

M. Geschwinde

164 Itzenbüttel FStNr. 79–81, Gde. Jesteburg, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auf einer Hochfläche im Westen der Gemarkung befinden sich zwei Sölle in 275 m Abstand voneinander. An beiden sind bisher zwei Siedlungsplätze der älteren römischen Kaiserzeit durch Oberflächenfunde festgestellt worden (FStNr. 79 und 80). Durch Begehungen der Äcker ließ sich das Fundmaterial an den beiden Plätzen nicht nur vermehren, sondern es konnte die Scherbenstreuung auch über den ganzen Zwischenraum nachgewiesen werden (Konzentration = FStNr. 81). Die Durchsicht des derzeitigen Fundmaterials ergibt, dass im Mittelbereich Scherben des 1. Jh.s v. Chr. bis in das 2. Jh. n. Chr. vorkommen. Im Süden fehlen bislang die älteren Gefäßfragmente. Weitere Begehungen müssen zeigen, ob sich Scherbenkonzentrationen abzeichnen, um Hofstellen zu ermitteln. Und mit einem größeren Fundmaterial müssten auch die Fragen nach der gleichzeitigen Nutzung der Flächen beziehungsweise nach einem Standortwechsel der Hofstellen vorläufig zu beantworten sein.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

165 Kalkriese FStNr. 44, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Drei römische Denare, vor der Restaurierung unbestimmbar, die bei der Prospektion gefunden wurden.

F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK

K. Fehrs

166 Kalkriese FStNr. 45, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Ein Kupfer-As, geprägt 7–3 v. Chr. in Lugdunum (Lyon), und ein Ziernagel (Eisen mit Silberauflage), beide römisch, gefunden bei der Prospektion.

F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK

K. Fehrs

167a Kalkriese FStNr. 50 und 90, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die begleitend zum Bau des Museumsparks erfolgte Prospektion erbrachte eine größere Menge römischer Funde, darunter 14 römische Kupfermünzen (überwiegend Asses), fünf Denare, vier Fibeln, zwei Bronzeglocken, ein Weinsieb und Fragmente von Gefäßen. An Waffenteilen wurden unter anderem zwei Pilumzwingen, eine Lanzenspitze, zwei Lanzenschuhe und Schwertscheidenbeschläge entdeckt. Vom Schienenpanzer stammen Scharniere, Schnallen und Haken. Weiterhin fanden sich Pferdegeschirrtteile aus Bronze und Eisen sowie ein Dechsel und ein Pfriem aus Eisen.

F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK

K. Fehrs

167b Kalkriese FStNr. 50 und 90, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Berichtsjahr wurden drei Grabungsschnitte auf dem Oberesch als vorbereitende Maßnahmen für die Anlage eines Archäologischen Parks untersucht. Schnitt 19 A erweiterte den im Vorfeld der Rasensodenmauer bereits 1992/93 ausgegrabenen Schnitt 19 um 5 m nach Osten. Wie im Nachbarschnitt kamen neben vorgeschichtlichen Objekten nur einzelne römische Metallfunde zutage.

Schnitt 30 entstand im Bereich eines der am Ostrand des Oberesches um 1960 errichteten Hühnerställe. Beim Abbruch der Ställe zeigte sich, dass neben zahlreichen römischen Funden auch ein Abschnitt der

germanischen Rasensodenmauer als flache Bodenwelle erhalten war. Der Verlauf der Rasensodenmauer verlief an dieser Stelle allerdings anders als erwartet: sie erstreckt sich von Südwesten nach Nordosten. Die Anbindung an das bisher östlichste nachgewiesene Stück ist noch nicht geklärt. Überraschenderweise fand sich hier hinter dem Wall kein Drainagegraben, wie er an anderen Stellen festzustellen war. Stattdessen wurde vor dem Wall ein Graben entdeckt. Es handelt sich um eine Art Spitzgraben von etwa 1 m Breite und knapp 1 m Tiefe. Eine große Zahl römischer Funde (viele Eisenteile, auch römische Keramikscherben) im Graben beweist einen Zusammenhang mit dem Kampfgeschehen. Die Funktion des Grabens ist bisher unklar; möglicherweise standen hier nicht ausreichend Grassoden für den Wallbau zur Verfügung, sodass Sand dafür ausgehoben werden musste.

Unerwartete Befunde ergab ein Schnitt (22 P) am Westrand des Oberesches. Am Bauplatz eines der im Park geplanten Pavillons wurde die inzwischen fünfte Knochendeponierung dieses Schlachtfeldes entdeckt. Wie in früheren Knochengruben lagen auch hier Tier- und Menschenknochen vermischt in einer Grube, in diesem Fall allerdings beinahe säuberlich geschichtet auf einer Steinunterlage (Abb. 93). Auch der Grubenrand war teilweise von Steinen begrenzt, sodass hier deutlicher als bisher die Fürsorglichkeit bei der Deponierung und der „Grabcharakter“ der Anlage erkennbar war. Einer der beiden hier deponierten Menschenschädel hatte offenbar eine Hiebverletzung. Der Skelettverband war in keinem Fall mehr erhalten. Somit ist auch für diese Grube anzunehmen, dass darin Knochen „bestattet“ wurden, die nach der Schlacht für einige Jahre auf der Erdoberfläche liegen geblieben waren.



Abb. 93 Kalkriese FStNr. 50 und 90, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 167b)
Schnitt 22 P: Deponierung von Tier- und Menschenknochen auf dem Schlachtfeld. In der Mitte ist ein menschlicher Schädel zu erkennen. (Foto: Grabungsteam Kalkriese)

Die These, dass diese nun zum wiederholten Male nachgewiesenen Deponierungen von römischen Truppen unter Germanicus angelegt wurden, gewinnt damit zunehmend an Wahrscheinlichkeit.

F, FM, FV: MuPK

S. Wilbers-Rost

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 60, und Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 141

168 Kalkriese FStNr. 127, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Eine römische Kupfermünze (As?), gefunden bei der Prospektion.

F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK

K. Fehrs

169 Kalkriese FStNr. 139, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Vier Kupfermünzen, drei Denare und ein verziertes Silberblechfragment, alles römisch, wurden bei der Prospektion gefunden. Darunter waren ein As mit rechteckigem Gegenstempel, geprägt 7–3 v. Chr. in Lugdunum (Lyon), und zwei Denare vom Typ Gaius/Lucius (RIC 207 / RIC 208), geprägt 2 v. Chr. bis 1 n. Chr. in Lugdunum (Lyon).

Lit.: RIC = MATTHINGLY, H., SYDENHAM, E. A. 1923–1981: The Roman Imperial Coinage. Vol. I–IX. London 1923–1981.

F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK

K. Fehrs

170a Kalkriese FStNr. 155, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Ein Bleilot und ein Bleigewicht, beide wahrscheinlich römisch, gefunden bei der Prospektion begleitend zum Bau des Museumsparkes.

F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK

K. Fehrs

170b Kalkriese FStNr. 155, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Schnitt 2:

Die bisherige Grabungsfläche (s. Fundchronik 1998, 164 Kat.Nr. 265) wurde nach Norden und Osten erweitert. Befunde, die in den Kontext der Varusschlacht gehören könnten, wurden auch hier nicht entdeckt. Wie bisher kamen jedoch einige römische Münzen sowie einzelne Bronze- und Bleiteile zum Vorschein. Sie sprechen für Kampfhandlungen auch in diesem Areal.

F, FM, FV: MuPK

S. Wilbers-Rost

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 61, Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 142, und Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 212

171 Kalkriese FStNr. 162, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Ein römischer Denar vom Typ Gaius/Lucius (RIC 207) geprägt 2 v. Chr. bis 1 n. Chr. in Lugdunum (Lyon), gefunden bei der Prospektion.

Lit.: RIC = MATTHINGLY, H., SYDENHAM, E. A. 1923–1981: The Roman Imperial Coinage. Vol. I–IX. London 1923–1981.

F, FM, FV: MuPK

K. Fehrs

172 Kalkriese FStNr. 164, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Eine römische Kupfermünze (As?), gefunden bei der Prospektion.
F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK

K. Fehrs

173 Kalkriese FStNr. 165, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Ein römisches Kupfer-As, geprägt 7–3 v. Chr. in Lugdunum (Lyon), mit rechteckigem Gegenstempel und Einrieb, gefunden bei der Prospektion.
F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK

K. Fehrs

174 Neu Wulmstorf FStNr. 186, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

1999 wurden zwischen den spätsächsischen Befunden (s. Fundchronik 1998, 186 f. Kat.Nr. 306) zwei Gräben erfasst, die weitbögig in ungefähr 2 m Abstand voneinander fast parallel verliefen. Der äußere Graben bildete die Fortsetzung von einem schmalen Graben, der im Vorjahr schon auf Lehmboden nur mit Mühe verfolgt werden konnte. Innerhalb der eingefassten Fläche verlief ein dritter gleichartiger Graben, der wahrscheinlich im Osten die beiden anderen Gräben schneiden wird. Die Gräben sind noch höchstens 20 cm tief beobachtet worden. Spuren, die auf einen Zaun oder eine Wand hinweisen, ließen sich in den Gräben nicht nachweisen. Überlagernde Gruben enthielten Tonscherben der älteren römischen Kaiserzeit. Auch im Umfeld der Gräben kamen verschiedene Gruben vor, aus denen Keramik der ausgehenden vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit geborgen wurde.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 68, sowie Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 200

Neuenkirchen FStNr. 119, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 201

175 Nordholz FStNr. 119, Gde. Nordholz, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Bei Bauarbeiten konnten von der Archäologischen Denkmalpflege Siedlungsspuren (Pfostengruben/ Siedlungsrinnen) der römischen Kaiserzeit beobachtet werden. Darüber hinaus gelang es, einen umfangreichen Fundstoff an Scherben und einzelne Feuersteinabschläge zu bergen. Die Keramik ist in das 1.–3. Jh. n. Chr. zu datieren.

F, FM, FV: MBB – Archäologische Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

M. D. Schön

176 Ohmstede FStNr. 14, Gde. Stadt Oldenburg (Oldenburg), KfSt. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Westlich von Klein Bornhorst konnten auf einer Eschkuppe auf größerer Fläche drei Randscherben und 14 unverzierte Wandscherben der römischen Kaiserzeit aufgelesen werden. Sie sind in Zusammenhang mit Lesefunden zu bringen, die vor Jahren beim Bau der Autobahn gemacht worden sind, so dass hier mit einer Siedlung am Rande der Hunte-Niederung gerechnet werden muss.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtens

177 Ohrum FStNr. 4, Gde. Ohrum, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Nach einer Fundmeldung durch den ortsansässigen Landwirt H. Ahrens wurde im Herbst 1999 durch die Bezirksarchäologie Braunschweig am Fundplatz eine kleine Sondage zur Ermittlung des Erhaltungsgrades der Befunde durchgeführt. Über 20 Bodenverfärbungen auf 150 m² datieren in mindestens drei unterschiedliche Zeitphasen. In den Zeitraum der römischen Kaiserzeit fallen zwei größere Befunde, die zum einen als Grubenhaus (Befund 21), zum anderen als Werkplatz zur Buntmetallverarbeitung (Befund 1, Abb. 94) bezeichnet werden können. Im Grubenhaus konnten keinerlei konstruktive Elemente nachgewiesen werden. Auch enthielt es nur sehr wenig Keramik, darunter aber das Fragment eines der elbgermanischen Tradition entstammenden Warzenbechers. Dieses Gefäß war mit einer Höhe von ca. 10 cm eher klein dimensioniert und wird als Trink- oder Beigefäß gedeutet. Es zeigt an der Oberfläche aufgesetzte plastische Warzen, die anscheinend zonal auf die Gefäßwandung beschränkt sind.

Der Werkplatz (Befund 1) umfasst knapp 9 m². Innerhalb dieses Areals konnten ein Pfosten, dessen Beziehung zur Gesamtstruktur noch unklar ist, zwei flache muldenförmige Ofenreste aus Lehmbrand, ein kastenartiger Grubenbefund von 1 m Länge und 30 cm Breite, sowie zwei in einer Flucht liegende vergangene Holzbohlen dokumentiert werden. Die Öfen besaßen eine Grundfläche von jeweils rund 90 cm² und waren direkt in den anstehenden Auelehm eingetieft. Ihre noch erhaltene Wandung wies eine Stärke von rund 4 cm auf. Nur bei einem der beiden Ofenreste hatten sich Teile der aufgehenden

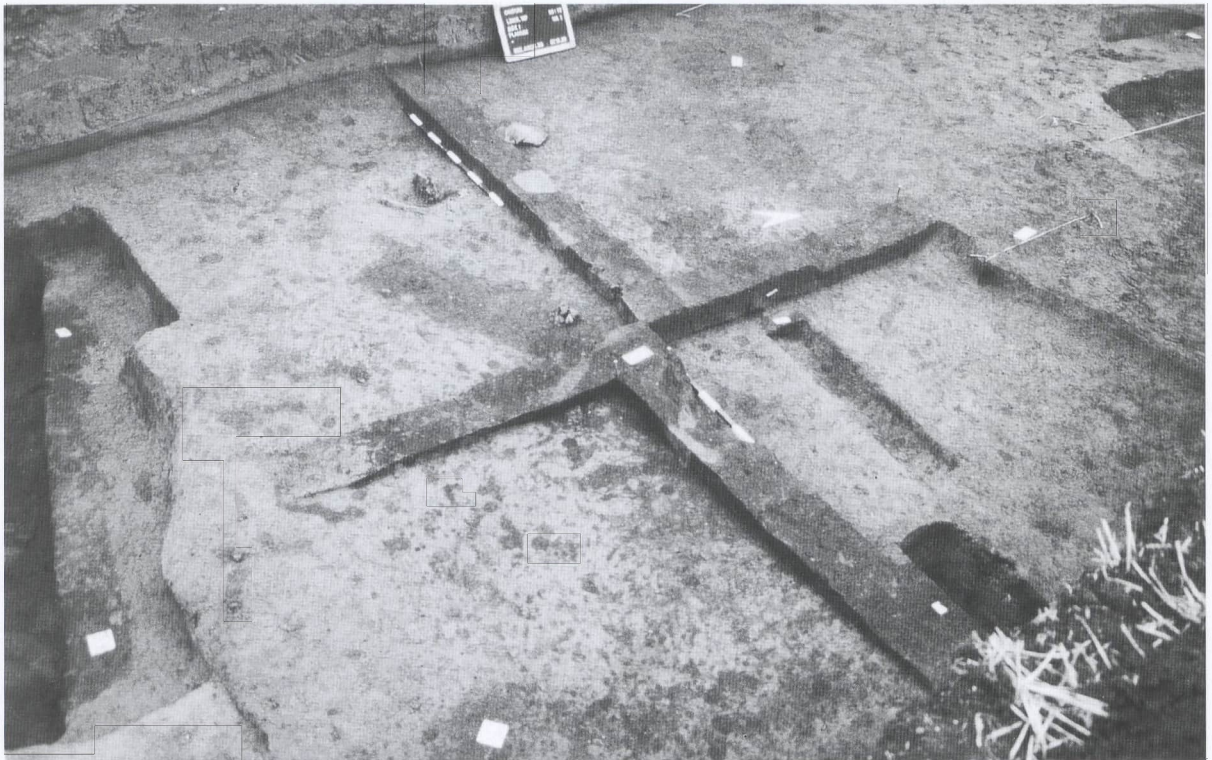


Abb. 94 Ohrum FStNr. 4, Gde. Ohrum, Ldkr. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 177)
Übersicht über den Werkbereich Befund Nr. 1 mit Resten von Buntmetallschmelzöfen. (Foto: I. Reese)

Wandung ebenfalls aus verziegeltem Lehm erhalten. Beide Öfen waren in ihrem Inneren verschlackt. Aus der grubenhausartigen Gesamtstruktur konnten Schlacken und Gusstiegeelfragmente geborgen werden, die vereinzelt Anhaftungen von kupferhaltigem Material zeigten. Bei einer Holzbohle hatten sich durch aufliegende Kupfersalzablagerungen Holzfasern erhalten. Die nur sehr spärlichen Keramikfunde machen eine genaue Datierung schwierig; so könnte sich dieser Befund auch in einem späteisenzeitlichen Rahmen bewegen.

F: H. Ahrens; FM: Bez.Arch. BS; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 69, und Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 218

I. Reese

178 Remlingen FStNr. 2, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im März 1999 fiel dem Remlinger Ortsheimatpfleger Norbert Koch am Grund der 1,70 m tiefen Baugrube des Erweiterungsbaus der Remlinger Schule eine Ansammlung von oxidierend gebranntem Lehm, Scherben und Holzkohle auf. Bei der Freilegung des Fundbereichs zeichnete sich gegen den anstehenden gelben Lehm deutlich eine 1,0 x 1,10 m große Grube mit abgerundeten Ecken ab. Beim Schneiden des Befundes zeigte sich, dass die Basis der Grube erreicht und diese nur noch 5–6 cm tief erhalten war. Der Befund enthielt neben Scherben mehrerer Gefäße der Zeit um Christi Geburt noch große Brocken von oxidierend gebranntem Lehm mit Astabdrücken, Knochen von Schaf/Ziege und Hausschwein (Bestimmung: Dr. Silke Grefen-Peters, Braunschweig) mit Spuren des Schlachtvorganges, Eisenschlacke sowie einen Stein mit Schliffspuren, eventuell das Fragment eines Mahlsteins. Gefüllt war die Grube mit einem dichten Gemisch aus Erde und verkohlten Getreidekörnern, sodass es sich wohl um die Reste eines in den Boden eingetieften Getreidespeichers handelte.

Die Fundstelle liegt genau zwischen den 1993 bei Anlage des Tennisplatzes und 1994 beim Bau des Dorfgemeinschaftshauses untersuchten Arealen einer ausgedehnten Siedlung mit Funden des Neolithikums und der römischen Kaiserzeit (s. Fundchronik 1994, 324 Kat.Nr. 498). Nur etwa 200 m nördlich wurden bei Verlegung der Gashochdruckleitung Schladen–Schöppenstedt ebenfalls mehrere Gruben der römischen Kaiserzeit und Merowingerzeit untersucht, die vermutlich den Nordabschluss dieses sich entlang eines Bachlaufs über eine Strecke von gut 400 m ausdehnenden Siedlungsareals bilden (STEINMETZ 1997, 53–58).

Lit.: STEINMETZ, W.-D. 1997: Remlingen, Siedlung der südelbgermanischen Kultur – Hermunduren, Thüringer, Sachsen. In: M. Geschwinde, L. Grunwald, B. Rasink, B. Rother, W.-D. Steinmetz, A. Wallbrecht, Pipelinearchäologie zwischen Harz und Heide. Wegweiser zur Vor- und Frühgeschichte Niedersachsens 20. Oldenburg 1997, 53–58.

F, FM, FV: N. Koch, Remlingen

U. Dirks / N. Koch

179 Sandstedt FStNr. 11, Gde. Sandstedt, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Bei Ausschachtungsarbeiten für den Neubau eines Hauses auf der Dorfwurt Sandstedt konnte nicht nur ein umfangreicher mittelalterlicher bis neuzeitlicher Fundstoff (Scherben usw.) sichergestellt werden, sondern es fanden sich vor allem auch Funde aus der frühen Geschichte dieser Ansiedlung, die zum Teil in das 1. Jh. n. Chr., zum Teil in das 3.–5. Jh. n. Chr. datieren.

F, FM, FV: MBB – Archäologische Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

M. D. Schön

Schladen FStNr. 54, Gde. Schladen, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS
vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 148

180 Sehlde FStNr. 3, Gde. Sehlde, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Bei Erdarbeiten im Neubaugebiet „Am Hammerloch“ wurden im Vorfeld des im Vorjahr durch eine Sondierungsgrabung untersuchten Areals (s. Fundchronik 1998, 171 Kat.Nr. 279) in einer Profilwand unmittelbar unter der Pflugschicht drei etwa 40 cm tiefe Mulden festgestellt, die einen Durchmesser von etwa 60 cm aufwiesen. Sie zeichneten sich – wie alle Unebenheiten des ursprünglichen Oberflächenniveaus – durch dunkleres humusreicheres Erdreich ab. Der Inhalt dieser Mulden bestand zu einem großen Teil aus gebrannten Lehmstücken, die in einigen Fällen als Beweis großer Wärmeeinwirkung eine Verbindung mit ausgeglühter Schlacke eingegangen waren. Kleine Partikel Holzkohle und einige im Feuer geborstene, wahrscheinlich aus der benachbarten Innerste stammende Steine ergänzen das Bild. Im oberen Bereich einer dieser Mulden wurden zwei grob gemagerte Keramikscherben geborgen, die von zwei verschiedenen Gefäßen stammen. Die Scherben weisen typische Charakteristika der älteren römischen Kaiserzeit auf. Ähnliche Keramik wurde im Vorjahr bei einer Sondierungsgrabung auf dem Nachbargrundstück geborgen. Unter den Fundobjekten befanden sich damals einzelne Schlackeklumpen und handgeschmiedete Nägel. Daher ist anzunehmen, dass es sich bei dem diesjährigen Fundkomplex um Reste des Platzes eines Rennfeuerofens handelt, der sich im Vorfeld einer kaiserzeitlichen Siedlung befand.

F, FM: P. Eckebrecht, Hildesheim; FV: BLM

P. Eckebrecht

181 Sievern FStNr. 183, Gde. Stadt Langen, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Ausgrabungen der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven im Herbst 1999 im äußeren Wall der Heidenschanze bei Sievern haben neue Aufschlüsse zur Befestigung dieser Anlage ergeben. Es konnte nämlich der Nachweis erbracht werden, dass hier zwei Bauphasen vorliegen. Nach dem Gesamtbefund (*Abb. 95*) wurde die erste Phase des rund 1,4 km langen Außenwalls der Heidenschanze durch einen Zaun mit davor- und dahinterliegendem Graben nur verhältnismäßig schwach befestigt. Nach dem archäologischen Befund muss dies in den Jahrzehnten kurz vor oder um Christi Geburt stattgefunden haben.

In einer jüngeren zweiten Phase wurde dann in einem Zug ein rund 1,50 m hoher Wall aus Sand aufgeschüttet, in den dann eine Palisade aus mächtigen Spaltbohlen aus Eiche eingesetzt wurde. Diese Palisade hat sich in dem Bereich, der untersucht wurde, in Holz erhalten, weil im Laufe der Nutzung der Wallanlage – oder kurz danach – der Grundwasserspiegel so stark angestiegen war, dass das Moornwachstum in der Niederung begann. Diese Palisadenteile besaßen Breiten von bis zu 40 cm und waren bis zu 30 cm stark.

Weitere Pfosten auf der Innenseite des Walles, die ebenfalls in Holz erhalten waren, zeigen, dass weitere bauliche Anlagen diese Palisade im Inneren verstärkt haben müssen. Man wird damit zu rechnen haben, dass sich hier eventuell ein Wehrgang befunden haben wird.

Lit.: HAARNAGEL, W. 1965: Die Grabung auf der Heidenschanze bei Wesermünde im Jahre 1958. In: R. von Uslar (Hrsg.), Studien aus Alteuropa II. Köln, Graz 1965, 142–178. – SCHÖN, M. D. 2000: Die Heidenschanze bei Sievern. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 57–59.

F, FM, FV: MBB – Archäologische Denkmalpflege, Ldkr. Cuxhaven

M. D. Schön

Steinlah FStNr. 2, Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 207



Abb. 95 Sievern FStNr. 183, Gde. Stadt Langen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 181)
Wallschnitt: A: Phase 1, B: Phase 2. (Foto: MBB – Archäologische Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven)

182 Utgast FStNr. 2, Gde. Holtgast, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

In dem bekannten Fundgebiet wurde anlässlich der Erweiterung einer Sandgrube eine Fläche von gut 1 120 m² flächenhaft untersucht. Das am Geestrand liegende Gelände erreicht eine Höhe von ca. +2,30 m NN. Insgesamt wurden 123 Befunde erfasst, darunter Pfostengruben und Gräbchen der römischen Kaiserzeit, die zum Teil stark durch neuzeitliche Meliorationsgräben gestört waren. Einige Pfostengruben können als Überreste eines Gebäudes angesehen werden. Insgesamt zeigte die weite Streuung und Verteilung der Befunde aber eher den Randbereich eines Siedlungsareals an. Nach den zahlreichen Keramikfunden hat der zeitliche Schwerpunkt der Besiedlung an diesem Platz im 1. Jh. n. Chr. und vielleicht noch kurz davor gelegen. (OL-Nr. 2311/5:37)

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

183 Venne FStNr. 61, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

An der Fundstelle von zwei römischen Asses (s. Fundchronik 1998, 173 Kat.Nr. 283) wurde ein Suchschnitt von ca. 76 m Länge angelegt, da diese Fläche aufgrund ihrer topographischen Besonderheiten besonders interessant schien. Der meist recht steile Hang des Kalkrieser Berges fällt hier nach einer nur ca. 100 m breiten flacheren Zone mit einem auffälligen Knick zur Feuchtsenke ab. Das gesamte Areal war durch ein dickes, hangabwärts dünner werdendes Paket von aufgelagertem humosen

Material gekennzeichnet. Ein Wölbackersystem wurde später durch Eschaufrag und Ablagerungen egalisiert. Auch darunter ließ sich landwirtschaftliche Tätigkeit in Form von Pflugspuren nachweisen. Während der obere Teil des Schnitts kaum Befunde und Funde enthielt, konzentrierten sich diese auf den letzten Metern vor dem Hangknick. Hier wurde der Schnitt dann auch nach Westen und Osten erweitert. Die Befunde konnten noch nicht eindeutig geklärt werden, da die Arbeiten noch nicht abgeschlossen sind; es scheint jedoch eine Art Palisade parallel zum Hangknick verlaufen zu sein. Das Fundmaterial lässt sich vorsichtig überwiegend in zwei Zeitstufen, die ältere vorrömische Eisenzeit und die ersten beiden Jahrhunderte nach Christi Geburt, datieren. Die Metallfunde, 64 an der Zahl, gehören, soweit sie bestimmbar sind, zum Material aus der Varusschlacht, wobei ein ca. 25 cm langer durch Drehen erzeugter Golddraht aus dem Rahmen fällt.

F, FM, FV: MuPK

J. Harnecker

184 Venne FStNr. 94, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Zwei Kupfermünzen (davon ein As) und ein Denar der Römischen Republik, vor der Restaurierung unbestimmbar, sowie ein Griff aus Bronze zu einem Kombinationsschloss, alles römisch, gefunden bei der Prospektion.

F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK

K. Fehrs

185 Venne FStNr. 107, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei der Detektor-Prospektion am Osthang des Vorwalder Berges konnte eine große Menge vor- und frühgeschichtlicher Funde geborgen werden. Das aufgelesene Keramik- und Flintmaterial datiert den Fundniederschlag auf mehrere Zeitstufen (möglicherweise Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit und vielleicht frühes Mittelalter).

Unter den Metallgegenständen waren mehrere vor der Restaurierung nicht bestimmbare Eisen-, Bronze- und Silberobjekte, daneben sieben Kupfermünzen (u. a. ein As mit Gegenstempel IMP mit lituus, geprägt zwischen 7 und 3 v. Chr. in Lugdunum) und ein Denar der Republik, alle römisch. Dazu kommt eine möglicherweise frühmittelalterliche Fibel aus vergoldeter Bronze.

Die hohe Funddichte nahe der Oberfläche lässt vermuten, dass die alte Kulturschicht durch moderne Beackerung in weiten Teilen zerstört und in die Pflugschicht eingearbeitet wurde.

F, FM: K. Fehrs, MuPK; FV: MuPK

K. Fehrs

186 Venne FStNr. 112, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei der Prospektion wurden ein römischer Denar (CRAWFORD 304/1), geprägt 109/108 v. Chr. in Rom, und ein Tierkopf aus Bronze von unbekannter Zeitstellung gefunden.

Lit.: CRAWFORD, M. H. 1974: Roman Republican Coinage. Cambridge 1974.

F, FM: J. A. S. Clunn, Schwagstorf; FV: MuPK

K. Fehrs

187 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24, Gde. Flecken Dornum, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Die länglich-ovale, vielleicht aus zwei Kernen zusammengewachsene Dorfwurt Westeraccum besitzt eine Größe von etwa 400 x 200 m, ihr Zentrum ragt bis +6,38 m NN auf. Die aus dem späten 13. Jh. stam-

mende Backsteinkirche mit frei stehendem Glockenturm liegt am westlichen Rand des Ortes. Der Verlauf der Isohypsen lässt diesen Kirchplatz als jüngere Ausbauphase der Wurt erkennen. Wegen Platzmangels auf dem Kirchenfriedhof plante die Gemeinde weiter ostwärts die Neuanlage eines Friedhofes auf einem unbebauten 55 x 30 m großen Grundstück. Dort hat bis in die siebziger Jahre des 20. Jh.s ein sehr großes Süd–Nord–ausgerichtetes Gulfhaus gestanden, dessen Ursprünge in das Ende des 18. Jh.s zurückreichten.



Abb. 96 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24, Gde. Flecken Dornum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 187)
Dokumentation der Siedlungsschichten in der Dorfwurt Westeraccum. (Foto: H. Lange)

Im Zuge der Planung des neuen Friedhofes war aus archäologischer Sicht zu prüfen, inwieweit die Anlage von Grabstellen in diesem Bereich der Wurt untertägig erhaltene Denkmalsubstanz zerstören würde. Zudem sollten Drainagestränge verlegt werden, die in weit größere Tiefe als die in der Regel 2,50 m unter Oberkante anzulegenden Sohlen der Grabgruben hinabreichen sollten.

Als Voruntersuchungen wurden deshalb verschiedene Bohrungen abgeteuft. Die Stratigraphie der Siedlungshorizonte wurde in einem zwecks Wasserstandsmessung angelegten Schürfloch dokumentiert. Außerdem ließen sich knapp unter der Grasnarbe Backsteinlagen und Reste von Lehmestrichen feststellen, durch deren flächenhafte Freilegung der komplette Grundriss des 34,50 x 15 bzw. 18,50 m großen Gulfhauses erfasst werden konnte. Nördlich von ihm existierten ein nicht näher zu identifizierendes jüngeres Fundament aus Backstein- und Klinkerbruch sowie die Ausbruchgrube eines Güllekellers. Beide störten Reste eines älteren Bauwerkes, von dem einzelne Feldsteine und Reihen von hölzernen Staken erhalten waren. Zwischen zwei der Staken lag das eingegrabene Unterteil eines spätmittelalterlichen Kugeltopfes.

Die in dem Schürfloch dokumentierten Profile ließen einen klar in einzelne Schichten zu gliedernden Aufbau der Wurt erkennen (Abb. 96). Zuunterst lag bei maximal +2,36 m NN der gewachsene Boden als pleistozäner gelber Feinsand. Die auf ihm zu erwartende natürliche Abfolge der Bodenbildungshorizonte war allerdings entfernt. Statt ihrer fand sich eine 0,30 m mächtige Schicht, die als Niederschlag einer ersten Flachsiedlungsphase angesehen werden muss. Aus ihr stammt unter anderem dünnwandige schwarze polierte Keramik der römischen Kaiserzeit, vorrangig des 2. und 3. Jh.s (Abb. 97). Darüber lagen weitere Aufträge, die oben von einer humosen Schicht abgeschlossen wurden. Darüber folgten dünnere, bis in das frühe Mittelalter datierende Auftragsbänder (vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 208).

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

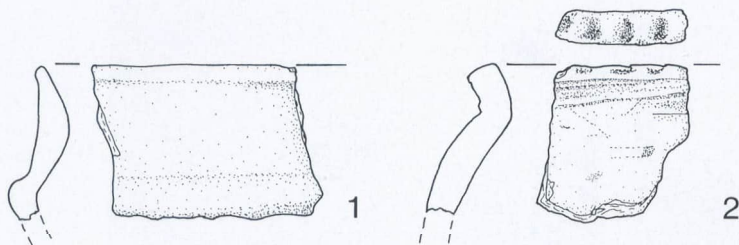


Abb. 97 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24, Gde. Flecken Dornum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 187) Randscherben der römischen Kaiserzeit. M. 1:2. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

Wiesens OL-Nr. 2511/4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 27

188 Zeven FStNr. 147, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf dem hochgelegenen Ufer im Winkel zwischen der Oste und einem einmündenden Bachlauf fanden sich neben wohl jungpaläolithischen und mittelsteinzeitlichen Feuersteingeräten (vgl. Zeven FSt-Nr. 148; Kat.Nr. 13 und 28) auch 17 Tongefäßscherben von Siedlungskeramik der jüngeren römischen Kaiserzeit. Die wenigen Keramikfunde lassen noch keinen Schluss auf die Art der Fundstelle zu.

F, FM, FV: A. Gezarzick, Zeven

W.-D. Tempel

Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter

189 Altenwalde FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Fortsetzung der Ausgrabungen an der Altenwalder Burg zur Ermittlung von Gründungszeit, Nutzungsdauer und Bauweise (s. Fundchronik 1997, 112–114 Kat.Nr. 179 mit Abb. 77). Nachdem die Grabung im Nordwall Holzbefunde nur in den oberen Dezimetern der Wallschüttung ergeben hatte (¹⁴C-Datierung: Ende 9. und 10. Jh.; s. Fundchronik 1998, 176 Kat.Nr. 292), konnte durch die diesjährige Grabung im Westwall auch massiver Holzverbau bis an die Basis des Walles aufgedeckt werden (Abb. 98). Zahlreiche arm- bis beindicke Holzstämmе, zum Teil auch dicker, lagen annähernd in Längs- und Querrichtung des Wallverlaufes ausgerichtet. Wenn auch der größte Teil der Balken verkohlt war, was mithin auf eine Brandkatastrophe schließen lässt, fanden sich vereinzelt auch Reste unverkohlter Hölzer mit Rinde. Die 1997 partiell beobachtete Plaggenstruktur wurde in diesem Jahr fast durchgängig bis auf die Wallunterkante hin festgestellt (Abb. 99). Im Gegensatz zu den Befunden aus dem Nord-



Abb. 98 Altenwalde FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 189)
Altenwalder Burg: Schnitt durch den Westwall. Massiver Holzverbau reicht bis an die Basis des Walles.
(Foto: Stadtarchäologie Cuxhaven)

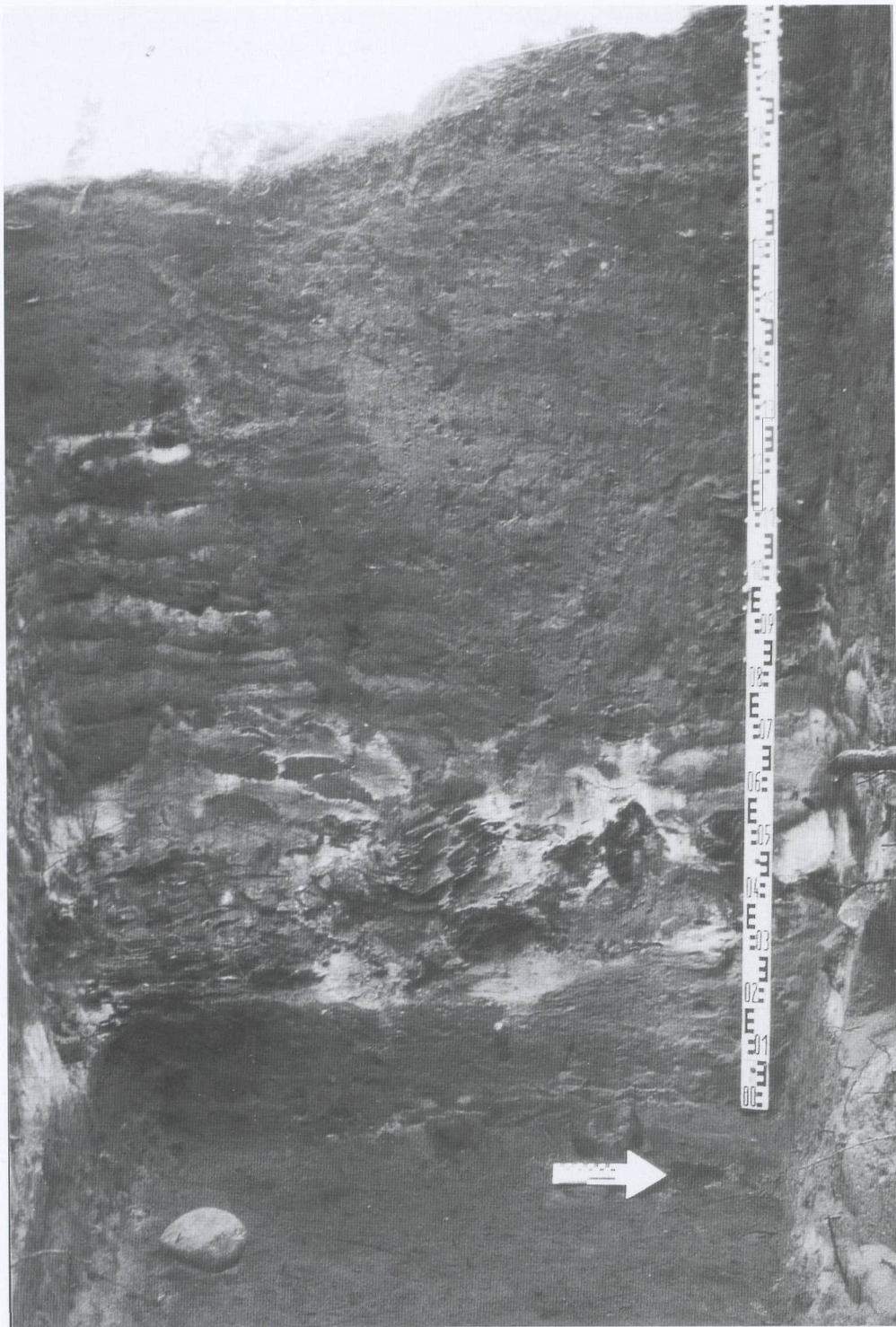


Abb. 99 Altenwalde FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 189)
Altenwalder Burg: Schnitt durch den Westwall. Plaggenstruktur, fast durchgängig bis zur Wallunterkante.
(Foto: Stadtarchäologie Cuxhaven)

wall konnten im Westwall die Flanken eindeutig ermittelt werden; die Breite der Wallbasis beträgt dort gut 8 m. Bis auf ein Perlenfragment aus dem außerhalb des Walles befindlichen Teil des Grabungsschnittes, das wahrscheinlich aus einem Grab stammt und durch Bioturbation umgelagert wurde, sind keine archäologischen Funde geborgen worden. Dieser Fund lässt die alte Nachricht, dass sich die Altenwalder Burg auf dem sächsischen Friedhof „Bei der Burg“ befinden soll, wieder ins Blickfeld künftiger Untersuchungen rücken. Unweit des diesjährigen Grabungsschnittes wurde 1944 auch die bedeutsame so genannte Altenwalder Silberschale römischer Provenienz gefunden. Die archäologischen Untersuchungen werden durch zahlreiche ¹⁴C-Analysen (Leibniz-Labor der Universität Kiel) und durch dendrochronologische Bearbeitung der Hölzer (Universität Hamburg) begleitet.

FV: Stadtarchäologie Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

190 Appel FStNr. 126, Gde. Appel, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Aufgrund der erfolgreichen Testgrabung des Vorjahres (s. Fundchronik 1998, 176 Kat.Nr. 293) wurde vor dem Beginn des Sandabbaus eine flächige Rettungsgrabung des Urnenfeldes durchgeführt. Ausgangsbereiche waren die Testschnitte. In lockerer Verteilung wurden 35 Grabstellen angetroffen. Die meisten Urnen hatte der Pflug irgendwann erfasst und unterschiedlich tief abgetragen (*Abb. 100*). Nur einzelne Tongefäße standen tiefer und sind deshalb verschont geblieben. Ein Steinschutz bestand nicht. Die meisten Urnen beziehungsweise Urnenunterteile sind unverziert; ein Gefäß weist dichten senk-



Abb. 100 Appel FStNr. 126, Gde. Appel, Ldkr. Harburg (Kat.Nr. 190)
Zerpflügte Urnen der jüngeren römischen Kaiserzeit bzw. Völkerwanderungszeit. (Foto: W. Thieme)

rechten Kammstrich auf. Engpässe in der Werkstatt des HMA sind der Grund dafür, dass zurzeit noch viele Urnen eingegipst auf ihre Freilegung warten. Die ersten Ergebnisse sprechen für einen kleinen Friedhof. Die Gräber enthalten teilweise gute Ausstattungen; so befanden sich in einer Urne die Reste einer silbernen Tutulus-Fibel. Andere Gräber ergaben eine Schnalle mit Messer oder geglähte und verschmolzene Glasperlen beziehungsweise Reste von zerschmolzenen Glasgefäßen. Die bisherige Datierung in das 4. und 5. Jh. wurde bestätigt. Der Friedhof reichte in eine ältere Siedlung hinein.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 132

Asendorf FStNr. 85, Gde. Asendorf, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 155

191 Boltersen FStNr. 47, Gde. Rullstorf, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Bei der Ausgrabung eines Großsteingrabes (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 31) wurden neben dem neolithischen Fundmaterial auch sechs Urnen – davon eine mit nach Süden offenem beziehungsweise unterbrochenem Kreisgraben – der späten römischen Kaiserzeit bis frühen Völkerwanderungszeit (*Abb. 101*) geborgen und zwei weitere Kreisgräben angeschnitten. Zumindest die Kreisgräben dokumentieren weitere „Buckelgräber“ in der Nekropole Uhlenberg, die durch Forstmaßnahmen der Neuzeit zerstört und eingeebnet wurden.

F, FM: Bez.Arch. Lü; FV: z. Zt. Bez.Arch. Lü, später LMH

J. von Dein / U. Dahmlos

Borßum OL-Nr. 2609/5:21, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 236

192 Borstel FStNr. 13, Gde. Jork, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Bei einer Begehung im Watt nahe des Elbstrandes wurde eine Keramikstreuung festgestellt, die vermutlich aus einer Siedlung der Völkerwanderungszeit stammt.

F, FM: D. Alsdorf, Ldkr. Stade; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Alsdorf

Daensen FStNr. 2, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 134

Derental FStNr. 7, Gde. Derental, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

vgl. Solling FStNr. 57, GfG. Solling, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS, Kat.Nr. 205

193 Duhnen FStNr. 23, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Durch einen geplanten Neubau im Anschlussbereich des Gräberfeldes Duhnen-Nordstraße wurden archäologische Untersuchungen notwendig. Das Gräberfeld ist seit dem Ende des 19. Jh.s bekannt und



Abb. 101 Boltersen FStNr. 47, Gde. Rullstorf, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 191)
Fingernagelverzierte Urne der Völkerwanderungszeit. (Foto: J. von Dein)

bis auf eine Restfläche von 15 x 25 m stark überbaut. Auf dieser als Parkplatz genutzten Fläche sowie im angrenzenden Gartenbereich des benachbarten Grundstückes konnten insgesamt 18 Urnenbestattungen freigelegt werden (Abb. 102 und 103). Die Grabgefäße waren allesamt beschädigt und durch die Parkplatznutzung in Teilen auch schon unvollständig erhalten. Die meisten Gefäße enthielten nur wenig Knochenasche, einige nur noch im Bodenteil erhaltene Gefäße waren ohne erkennbaren Leichenbrand. Wenn auch das Urnengrab als Bestattungsform vorherrschte, konnten in zwei Fällen Brandgrubengräber nachgewiesen werden. Die Bestattungen waren insgesamt beigabenarm; es fanden sich vereinzelt geschmolzene Perlen und Reste zweier Fibeln.

FV: Stadtarchäologie Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

Egels OL-Nr. 2511/4:18, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 109

194 Esens FStNr. 45, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Im Altstadtbereich von Esens wurden an der Jücherstraße zwei Häuser abgebrochen, um Platz für Neubauten zu schaffen. An einer Kante der Baugrube hatte sich kleinräumig eine ältere Schichtenabfolge

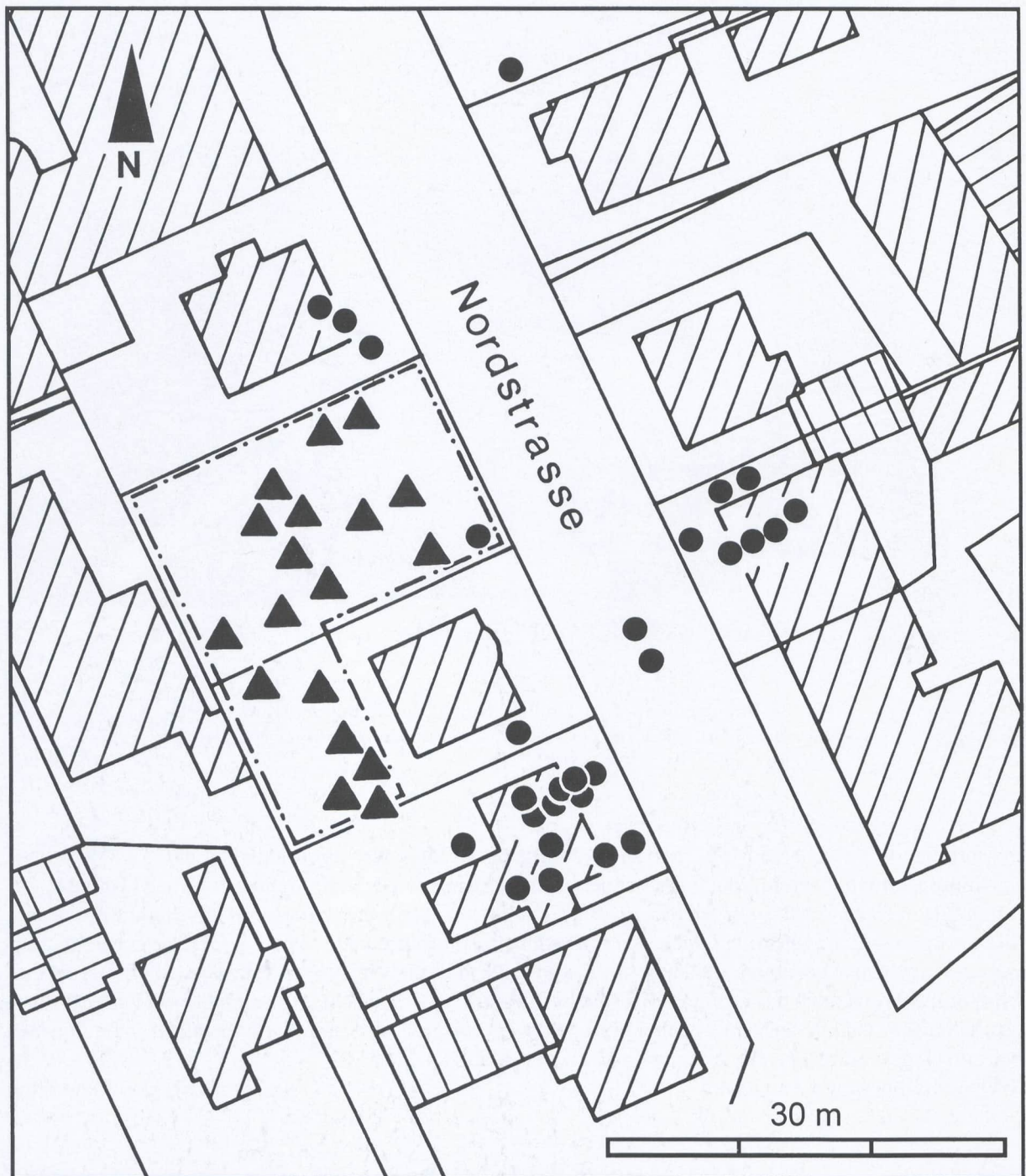


Abb. 102 Duhnen FStNr. 23, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 193)
Verteilung der Gräber im Bereich der Nordstraße. – Kreise: Altfunde; Dreiecke: Neufunde;
Strich-Punkt-Linie: Grenze der untersuchten Fläche.
(Zeichnung: A. Wendowski-Schünemann; Bearbeitung: J. Greiner)

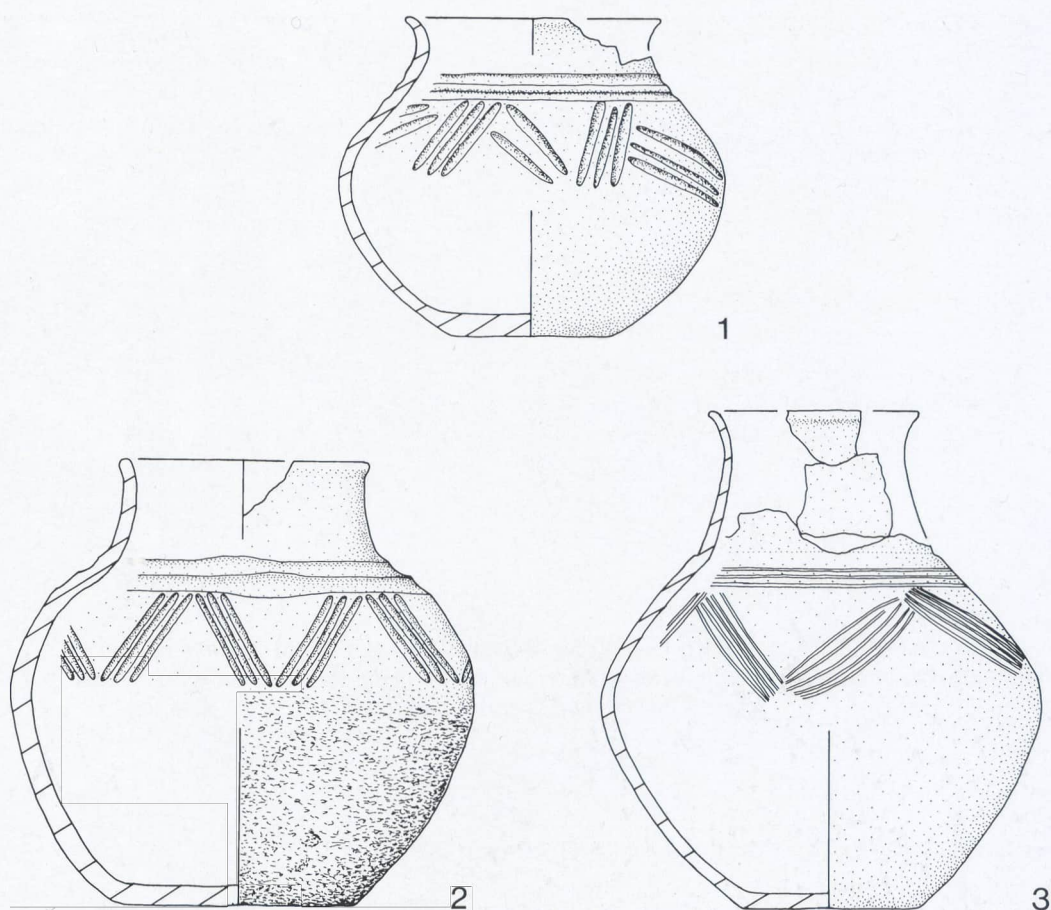


Abb. 103 Duhnen FStNr. 23, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 193)
Urnen vom Gräberfeld Nordstraße. M. 1:4. (Zeichnung: W. Beil)

erhalten, die von A. Heinze dokumentiert wurde. Die Stratigraphie zeigte zuunterst bei +4,00 m NN einen podsolierten pleistozänen Sand, der sich zu einer flachen Kuppe erhob. Darauf lagerte eine ca. 0,50 m mächtige durch Muschelgrusware (Abb. 104,1.2) gekennzeichnete Siedlungsschicht, aus der auch Bruchstücke eines Handmahlsteines aus Basaltlava von ehemals etwa 0,41 m Durchmesser stammen (Abb. 104,5). Darüber lagerten weitere Auftragsschichten, unter anderem ein Estrich aus gestampftem Lehm, ein weiterer Laufhorizont und darüber eine schwärzliche Brandschicht mit hochmittelalterlichen Keramikscherben (Abb. 104,3). Ohne Zusammenhang wurde eine Scherbe der blaugrauen Ware des 14./15. Jh.s aufgelesen (Abb. 104,4).

Die Funde von Muschelgruskeramik belegen erneut den frühmittelalterlichen Siedlungsbeginn in Esens, der wohl in das 9. Jh. zu datieren ist. Im Gebiet der späteren Stadt sind dabei anscheinend mehrere flache Geestkuppen von bäuerlichen Gehöften bebaut gewesen. An der nun dokumentierten Stelle lässt sich durch die Abfolge der Kulturschichten zudem eine kontinuierliche Siedlungstätigkeit nachweisen. (OL-Nr. 2311/6:154)

F, FM: A. Heinze, Esens; FV: OL und Mus. Esens

R. Bärenfänger

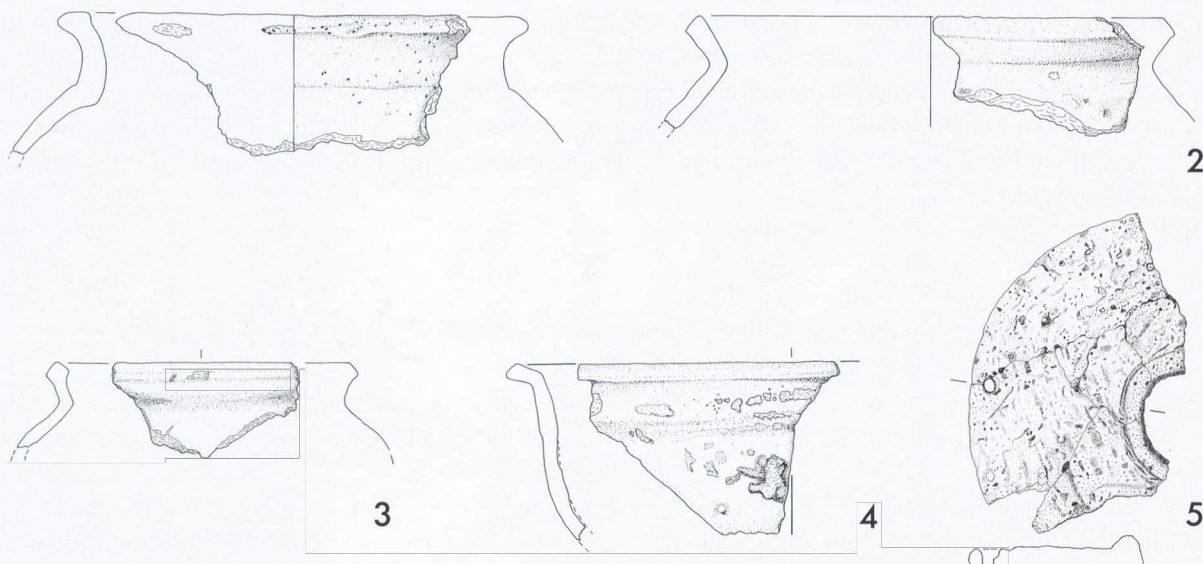


Abb. 104 Esens FStNr. 45, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 194)
1.2 Muschelgruskeramik, 3 harte Grauware, 4 blaugraue Ware, 5 Handmahlstein aus Basaltlava. 1–4 M. 1:4,
5 M. 1:8. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

195 Friedland FStNr. 8, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die 1998 entdeckte Kleinwüstung (s. Fundchronik 1998, 201 Kat.Nr. 237) wurde weiter prospektiert. Dabei ergaben sich anhand der feintopographischen Fundaufsammlung neue Hinweise zur Ausdehnung der Siedlungsfläche, zu Binnenkonzentrationen und zur zeitlichen Belegung des Platzes. Über die Keramikreste kann somit eine erste Besiedlungsphase der vorrömischen Eisenzeit erkannt werden. Die mittelalterliche Besiedlung begann danach ab ca. 800, ausgewiesen durch Kumpfkernamik sowie die Warenarten des Hochmittelalters. Bemerkenswert ist die Komponente nordwestthüringischer wellenverzierter Standbodenkeramik des 9. bis 11. Jh.s.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Gelliehausen FStNr. 7, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 209

196 Gieboldehausen FStNr. 4, Gde. Flecken Gieboldehausen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Ortslage der mittelalterlichen Wüstung Marsfelde südlich von Gieboldehausen wurde 1999 systematisch abgesucht und feinkartiert. Unter besonders günstigen Ackerbedingungen konnte im April fast die gesamte Wüstungsfläche zusammenhängend intensiv erfasst und feintopographisch kartiert werden. Dabei ergab sich das Bild eines größeren Zentralbereiches am Hangfuß des Marsfelder Berges mit einer lockeren Gruppierung kleinerer Fundbereiche seitlich und hangaufwärts anschließend. Letztere sind über die ausgepflügten Bauschuttreste – wie verziegelter Baulehm und ortsfremde

feuerzersprungene Flussgerölle – deutlich als Gruben(haus?)standorte identifizierbar. Das reichhaltige keramische Fundmaterial setzt sich aus den Warenarten des Früh- und Hochmittelalters (8./9. bis 12./13. Jh.) zusammen. Eine größere Menge repräsentiert zudem die – vermutlich jüngere – römische Kaiserzeit; vermutlich ist auch die Völkerwanderungszeit belegt. Am Nordrand des Wüstungsgeländes ist ein kleiner Fundbereich mit Bauschutt (Hohlpfannenbruch) und Keramik des Spätmittelalters (14. Jh.) abgesetzt.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

197 Holdorf FStNr. 3, Gde. Holdorf, Ldkr. Vechta, Reg.Bez. W-E

Am östlichen Ortsrand von Holdorf wurde zwischen August und Dezember 1999 bei den Erschließungsarbeiten für ein Baugebiet unter einem hohen Plaggenesch eine größere mittelalterliche Siedlung entdeckt.

Die Ausgrabungen durch die Bezirksarchäologie Weser-Ems ergaben umfangreiche Befunde vom frühen bis zum späten Mittelalter mit zahlreichen Gruben, Pfostenspuren, Gräben, Spuren von Eisenverhüttung, Vorratsgruben mit hölzernen Auskleidungen sowie einem hochmittelalterlichen Kastenbrunnen. Es handelt sich um die bislang ältesten archäologischen Befunde aus Holdorf und der Schluss liegt nahe, dass dieser Ort bereits im 8. Jh. hier seinen Ursprung hat.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Kalkriese FStNr. 155, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 61, Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 142, Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 170a und 170b, und Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 212

198 Klecken FStNr. 46, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auf einer Baustelle am Rande des alten Dorfes konnte E. Deisting einige wenige Tonscherben ab sammeln. Sie lassen sich nur allgemein in das frühe beziehungsweise in das hohe Mittelalter datieren.

F, FM: Dr. E. Deisting, Buchholz i. d. Nordheide; FV: HMA

W. Thieme

199 Maschen FStNr. 97, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Durch begleitende Maßnahmen beim Bau von Reihenhäusern konnten nach dem Abziehen des Mutterbodens wenige Siedlungsspuren und eine beschädigte Urne geborgen werden. Die Gruben boten nur wenige Tonscherben, darunter zwei Randstücke von Kümpfen. Eine Datierung in das 4./5. Jh. scheint gerechtfertigt zu sein. Aus derselben Zeit stammt eine einzelne Urne, die nur Leichenbrand enthielt. Ein Ofen auf demselben Großbaugelände ergab keine Keramik.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

200 Neu Wulmstorf FStNr. 186, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Die Fortsetzung der Ausgrabungen am Rande der Sandgrube bei Daerstorf (s. Fundchronik 1998, 186 f. Kat.Nr. 306) erfolgte nach dem Ende des Sozialprogramms „Hilfe zur Arbeit“ mit einer kleinen Mann-

schaft einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme des Landkreises Harburg. Der warme Sommer machte sich auf dem feinen Sandboden in verschiedener Hinsicht unangenehm bemerkbar; am hinderlichsten waren die rasche tiefgründige Austrocknung und die Überdünnung. Schon im Vorjahr konnten zwischen den Hausgrundrissen der spätsächsischen Zeit vereinzelt Befunde anderer Perioden festgestellt werden. 1999 bot die Fläche eine Vielzahl von Erscheinungen. Aus der spätsächsischen Zeit konnte ein weiteres zweischiffiges Gebäude untersucht werden. Die Abstände der Wände betrugen 11 x 3,4 m, die Breite des Hauses über die weiträumig stehenden Außenpfosten gemessen betrug 4,3 m. Daneben existierten wieder Grubenhäuser vom 6- und 8-Pfosten-Typ. Wie üblich hatte man die Hütten besenrein verlassen und die hinderlichen Gruben anschließend mit Erde und Schutt verfüllt. In den Einschüttungen lagen nicht nur Tonscherben des 8./9. Jh.s, Ringwebgewichte, Pferde Zähne und Bruchstücke von Mahlsteinen aus Tuffstein, sondern auch Keramikbruch älterer Zeitphasen.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 68, und Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 174

201 Neuenkirchen FStNr. 119, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Seit 1998 untersucht die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Cuxhaven im Raum Neuenkirchen im Land Hadeln ein gemischt belegtes Gräberfeld des 4./5. Jh.s n. Chr. Neben verschiedenen Urnengräbern und anderen Brandbestattungen sind besonders 20 Körpergräber hervorzuheben, die im Skelett zum Teil gut erhalten sind. Kennzeichnend für die Beisetzungen auf dem untersuchten Friedhofsbereich ist die unterschiedliche Lage der Toten in der Grabungsfläche. Die Ausstattungen der Toten mit Beigaben ist uneinheitlich: Neben beigabenlosen Gräbern finden sich auch solche mit vollständiger Fibeltracht und Perlen. Vereinzelt waren schalenförmige Gefäße als Beigaben zu verzeichnen. In einem Fall gelang der Nachweis einer Holzschale als Grabbeigabe. Ein besonders bemerkenswerter Befund ist am Rande des untersuchten Gräberareals eine Beisetzung in Bauchlage (*Abb. 105*).

F, FM, FV: MBB – Archäologische Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

M. D. Schön

202 Osnabrück FStNr. 10, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Innerhalb von fünf Wochen bekam die Stadt- und Kreisarchäologie zwischen Ende Juli und Ende August 1999 erstmalig Gelegenheit, im Rahmen der umfassend geplanten Innensanierung des Osnabrücker Doms an zwei Stellen Sondierungsgrabungen durchzuführen. Die Lage der Grabungsschnitte war durch die heizungsbautechnischen Planungen vorgegeben, denn der Betrieb der neuen Unterflurheizungsanlage machte den zusätzlichen Einbau von zwei Wärmestationen notwendig, was zu denkmalpflegerisch unerwünschten Bodeneingriffen führen würde.

Für die ersatzweise an diesen Stellen durchzuführenden Grabungen standen nach Absprache mit der Stadtverwaltung und dem Bischöflichen Generalvikariat Denkmalpflegemittel zur Verfügung, welche die Stadt dem Dombaumeister als Zuschuss für sein Sanierungsprogramm gewährt hat. Darüber hinaus konnte der vor allem durch die Ergebnisse seiner Kirchengrabungen bekannt gewordene Münsteraner Archäologe Prof. Dr. Uwe Lobbedey vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe als örtlicher Grabungsleiter gewonnen werden, der bereits anlässlich der Grabungen im Außenbereich des Doms 1991–1993 beratend tätig war und damals sein besonderes Interesse an einer weiteren, auch die wissenschaftliche Auswertung umfassenden Beteiligung bekundet hatte.

Schnitt I wurde im Hochchor unmittelbar südwestlich neben den Altarstufen angelegt und diente verstärkt der Überprüfung der 1966 ergrabenen Befunde, als der damalige Dombaumeister Feldwisch-Drentrup großflächig in einer mehrtägigen Kampagne unter anderem die apsidialen Abschlüsse von



Abb. 105 Neuenkirchen FStNr. 119, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 201)
Bestattung in Bauchlage. (Foto: MBB – Archäologische Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven)

Vorgängerbauten freilegen ließ. Anhand der damals entstandenen Fotodokumentation – ein exaktes Aufmaß liegt nicht vor – konnte Lobbedey die wesentlichen räumlichen Gegebenheiten der Vorgängerbaubefunde erfassen und die bevorstehende Grabungsaktion darauf abstimmen. Es gelang ihm, sowohl Überreste einer von ihm als karolingisch datierten Apsidenanlage als auch bislang unbekannte Hinweise auf eine frühmittelalterliche Ringkrypta zu ergraben, die mit dem heute noch begehbaren ältesten Teil einer Stollenanlage unter dem Hochaltar in Verbindung gestanden haben muss.

Schnitt II diente der Erfassung von Boden- und Gebäudespuren unter dem Fußboden der an der Südseite im nordöstlichen Winkel des Kreuzgangs mit dem Dom verbundenen Sakristei. Hier lagen weder archäologische noch historische Vorinformationen über etwaige Vorgängerbauten oder Ähnliches vor; allerdings wurden hier etwa drei Wochen vor Grabungsbeginn mit Hilfe eines Georadars oberflächennahe Strukturen erfasst, die sich als Mauerzüge deuten ließen (Leitung des Messeinsatzes: A. De Waal, Multispectral Scanning B. V., Hattem, Niederlande; Ausführung: Gesellschaft für geophysikalische Untersuchungen mbH, Karlsruhe).

Die Ausgrabungen bestätigten dieses Messergebnis und stellten hinsichtlich der Art der Anomalie sowie Breite und Tiefe der Mauer eine hohe Übereinstimmung zwischen den geophysikalischen und den in-situ-Daten fest. Aus archäologischer Sicht war es allerdings nicht möglich, diesen Befund aus dem Grabungszusammenhang heraus in die bislang bekannte baugeschichtliche Entwicklung des Osnabrücker Doms chronologisch und räumlich einzubinden und zu erklären.

F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; FV: KMO

B. Zehm

Osnabrück FStNr. 312, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 219

203 Reepsholt FStNr. 24, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Westlich des Ortskernes erhebt sich das Geestgebiet zu einer Kuppe auf maximal +8,50 m NN. In diesem Bereich wurde das ca. 4 ha große Baugebiet „Steenweg“ ausgewiesen. Mit Unterstützung der Gemeinde Friedeburg wurden vor der Erschließung Suchschnitte angelegt, um hier zu erwartende mittelalterliche Siedlungsreste aufzufinden. Solche ließen sich in Gestalt einer Feuerstelle, vier (Pfosten-)Gruben

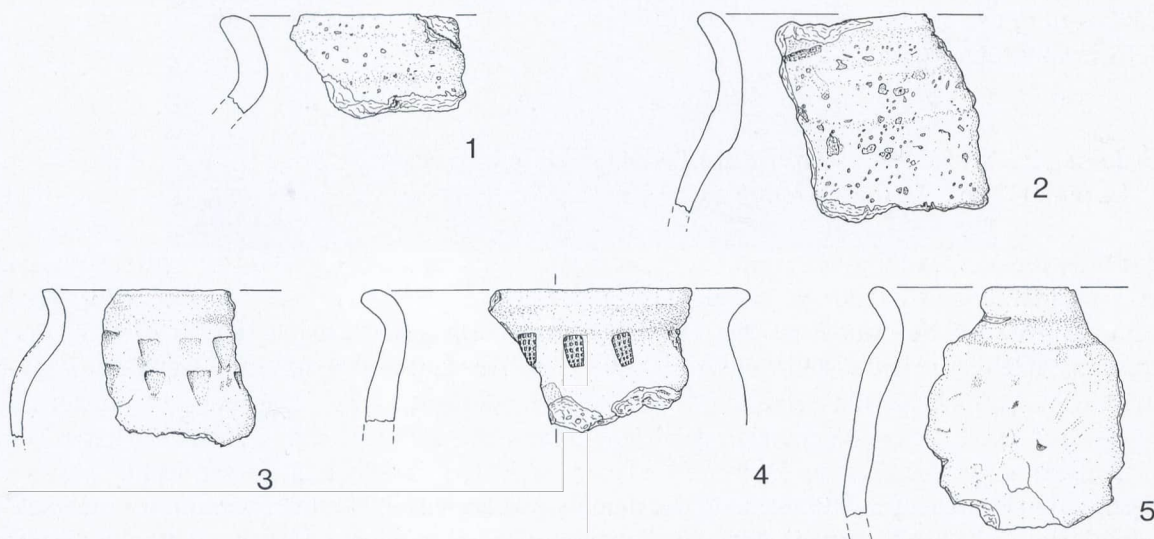


Abb. 106 Reepsholt FStNr. 24, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 203)
Grabung im Baugebiet „Steenweg“: 1–3 weiche Grauware, 4.5 Muschelgrusware. M. 1:3.
(Zeichnung: B. Kluckowski)

und zweier Gräbchen lediglich ungefähr am höchsten Punkt des Geländes lokalisieren. Spätere Kontrollen der Erschließungsmaßnahmen erbrachten keine weiteren Befunde. Das Ausbleiben umfangreicherer Siedlungsreste war insofern erstaunlich, da die dokumentierten Befunde zahlreiche Keramikscherben der weichen Grauware, darunter auch solche mit drei- beziehungsweise rechteckigem Gitterstempelmuster (*Abb. 106,1–3*), als auch der Muschelgrusware enthielten (*Abb. 106,4.5*). Es muss also von einer eher sporadischen und kleinräumigen Nutzung des Areals in der 2. Hälfte des 8. Jh.s – vielleicht im Zusammenhang mit landwirtschaftlicher Tätigkeit – ausgegangen werden. (OL-Nr. 2513/1:31)
F, FM, FV: OL R. Bärenfänger

Reinhausen FStNr. 9, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 317

Sandstedt FStNr. 11, Gde. Sandstedt, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 179

204 Schinkel FStNr. 74, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Aus nicht klar zuzuordnenden Befunden im Bereich einer Siedlungsstelle mit Grubenhäusern, Pfostenspuren und Kugeltopffragmenten des hohen Mittelalters (vgl. Kat.Nr. 220) wurden einige ¹⁴C-Proben entnommen. Zwei Proben (GrN-25132 und 25243) ergaben frühmittelalterliche Daten: 1250 ±40 und 1240 ±20 BP.

F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; FV: KMO A. Friederichs
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 82, Bronzezeit, Kat.Nr. 119, sowie Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 147

Schöningen FStNr. 41, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 221

205 Solling FStNr. 57, GfG. Solling, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS, und Derental FStNr. 7, Gde. Derental, Ldkr. Holzminden, Reg.Bez. H

In einem gemeinsamen Forschungsprojekt des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Georg-August-Universität Göttingen und der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Holzminden wurden im Tal der Ahle bei Neuhaus Bereiche einer frühmittelalterlichen Siedlung ausgegraben, die höchstwahrscheinlich mit der ersten Klostergründung auf sächsischem Boden zu identifizieren sind (Leitung: H.-G. Stephan; örtliche Grabungsleitung: St. Krabath). Für die großzügige Förderung der Untersuchung ist dem Niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur und dem Arbeitsamt des Landkreises Holzminden zu danken. Die Fundstelle erstreckt sich im Bereich einer flachen Talweitung zwischen zwei beständig schüttenden Quellen auf einer Lößinsel in einer Höhe von +300 m NN. Die lokale Corveyer Klostertradition verlegt den Platz der ersten Klostergründung durch Benediktiner aus Corbie an der Somme in den Solling. Vor Ort weisen die Flurbezeichnungen „Maunecken Platz“ in der Kurhann. LA von 1783 und der Name „Müncheteich“ in einer Grenzbeschreibung des 16. Jh.s (freundliche Mitteilung M. Koch M. A., Göttingen) auf ehemalige Aktivitäten des Klosters Corvey hin. In der *Translatio Sancti Viti Martyris* wird die vermutlich sächsische Geisel Theodrad zitiert, die am fränki-

schen Hof lebte und für die anstehende neue Klostergründung einen Platz namens „Hetha“ auf dem Besitz ihrer Eltern empfahl, der durch zwei Quellen mit ausreichend Wasser versorgt werde (SCHMALE-OTT 1979, 37). Die Klostergründung erfolgte dann unter Ludwig dem Frommen 816. Schon nach sieben Jahren wurde der Platz aus diversen, im Einzelnen nur schwer nachvollziehbaren Gründen (Witterungsbedingungen etc.) wieder aufgegeben. Bodenfunde, Befunde, Flurbezeichnungen und natürliche Standortfaktoren machen eine Identifizierung der Fundstelle mit dem Gründungsplatz „Hetha“ sehr wahrscheinlich.

Seit 1994 konnte durch engagierte Oberflächenprospektionen von W. Krause aus Neuhaus im Bereich der Derentaler Wiesen eine ca. 7 ha große Fundstreuung erfasst werden. Die frühmittelalterliche Besiedlung wird durch Fragmente von buntsandstein- beziehungsweise keupergemagerten Scherben früher Kugeltöpfe (Abb. 107, 1–5) mit kurzem Rand und Standbodengefäßen (Abb. 107, 6) belegt. Zu den häufigsten Dekoren zählen Rosettenstempel (Abb. 107, 7) und horizontale Strich- beziehungsweise Wellenlinien (Abb. 107, 2.5.8). Kämpfe fehlen gänzlich. Im Zuge der Forschungsgrabung wurde ein Areal von rund 1100 m² untersucht. Dabei konnten einzelne aus Steinen gelegte Grundrisse von 12 x 6 m freigelegt werden. Die stark gestörten ein bis zwei Lagen hoch erhaltenen Steinsetzungen waren ohne Fundament direkt auf den anstehenden Löß gelegt worden. Als Baumaterial wurde der lokal in der anstehenden Buntsandstein-Fließerde zur Verfügung stehende Sandstein verbaut. Auf regionaltypische Pfostenbauten hinweisende Löcher konnten nicht nachgewiesen werden. Die Grabung wird im Jahr 2000 fortgesetzt.

Lit.: SCHMALE-OTT, I. 1979: Translatio Sancti Viti Martyris. Übertragung des hl. Märtyrers Vitus. Fontes minores 1. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 41. Münster in Westfalen 1979. – STEPHAN, H.-G. 1999: Hethis/Hetha: Eine bedeutende Neuentdeckung zur Frühgeschichte Norddeutschlands und zum frühen abendländischen Klosterwesen. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 19, 1999, 56–58.

FM: St. Krabath, Boffzen; FV: z. Zt. Ldkr. Holzminden, Archäologische Denkmalpflege, später BLM St. Krabath
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 23, Jungsteinzeit, Kat.Nr. 86, und Bronzezeit, Kat.Nr. 122

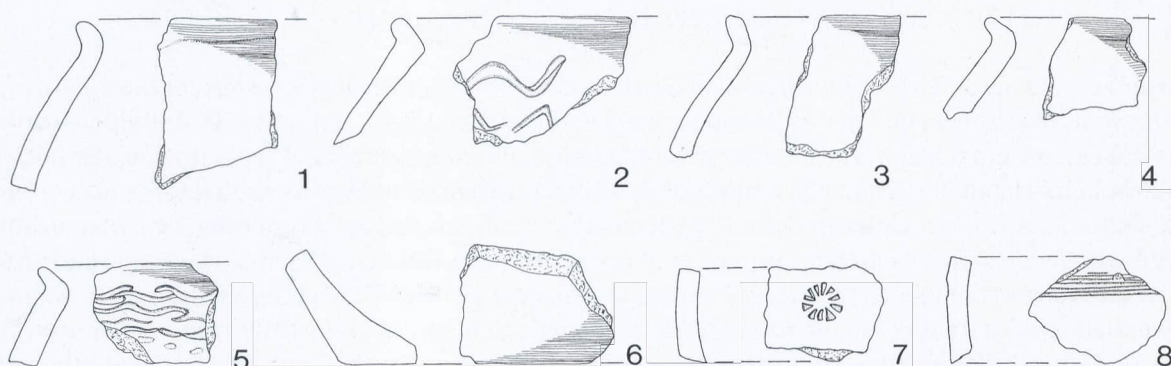


Abb. 107 Solling FStNr. 57, GfG. Solling, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 205)
Fragmente von frühen Kugeltöpfen und Standbodengefäßen mit Buntsandstein-/Keupermagerung. M. 1:2.
(Zeichnung: H. Henze)

206 Stade FStNr. 3, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Prospektion. Auf dem Grundstück Bäckerstraße 13 im Nordwestbereich der Altstadt konnte vor der straßenseitigen Neubebauung eine Serie von Sondierungsbohrungen durchgeführt werden. Ziel war die Lokalisierung der in diesem Bereich vermuteten frühmittelalterlichen Schiffslände. Die Bohrungen erfassten durchweg 3,50 m unter der Erdoberfläche den westlichen Randbereich des Geestsporns im Übergang zur Uferzone der Schwinge auf einem Niveau von +1 bis +1,5 m NN. Aus der untersten Siedlungsschicht wurden Keramikscherben des 9./10. Jh.s erbohrt, daneben Ansammlungen von Tierhaaren, die auf Gerbereibetrieb hindeuten. Vor einer für später geplanten Neubebauung des Hofbereichs ist jetzt eine Flächengrabung vorgesehen.

F, FM: Stadtarchäologie Stade; FV: z. Zt. Stadtarchäologie Stade, später Schwedenspeicher-Museum Stade
T. Lüdecke

207 Steinlah FStNr. 2, Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Die Wüstungsstelle des 1146 urkundlich erstmals erwähnten Dorfes „Gronsted“, das auch durch Flurnamen als „Grundstedt“ der Nachwelt bekannt geblieben ist, wird seit zehn Jahren systematisch durch Feldbegehungen untersucht. Von den 5 061 aufgelesenen Keramikscherben sind etwa 175 ohne konkretere Datierung dem Frühmittelalter zuzuordnen. 35 Randscherben erlauben eine genauere Datierung, beginnend mit acht Randscherben im 8. Jh. Die ersten nachweisbaren mittelalterlichen Siedlungsaktivitäten lagen an zwei etwa 400 m voneinander entfernten Stellen, in deren Nähe auch Funde aus der älteren römischen Kaiserzeit aufgelesen worden waren. Beweise für eine Siedlungskontinuität zwischen der kaiserzeitlichen und der frühmittelalterlichen Siedlungsperiode gibt es nicht.

F, FM: P. Eckebrecht, Hildesheim; FV: BLM
P. Eckebrecht

Venne FStNr. 107, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 185

Watenstedt FStNr. 1, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 125

208 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24, Gde. Flecken Dornum, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Die für die römische Kaiserzeit unter Kat.Nr. 187 angesprochenen Untersuchungen ergaben in +3,30 m NN (Sohle) eine Grube, aus der frühmittelalterliche weiche Grauware des 7./8. Jh.s geborgen wurde (*Abb. 108,1*). Über weiteren Aufträgen setzte bei +4,50 m NN eine durchschnittlich 0,40 m mächtige Schicht ein, die zahlreiche Scherben der Muschelgrusware des 9./10. Jh.s führte (*Abb. 108,2*). Sie wurde von zwei jüngeren Schichten überlagert, bei +6,10 m NN war hier die Wurtenoberfläche erreicht. Da sämtliche Schichten leicht nach Osten hin anstiegen, scheint das Schürfloch einen Randbereich der Wurt erfasst zu haben, die Hausplätze werden nur wenig weiter östlich von ihm zu suchen sein.

In der Zusammenschau ließen sich also zwei Hauptaufhöhungsphasen in der Dorfwurt Westeraccum erkennen, die erste ist der römischen Kaiserzeit, die zweite dem Mittelalter zuzurechnen. Der mächtige Muschelgrushorizont und die noch ältere frühmittelalterliche Siedlungsschicht wird von der geplanten Anlage von dichten Grabreihen überwiegend zerstört werden und die Drainagen noch tiefere Bereiche

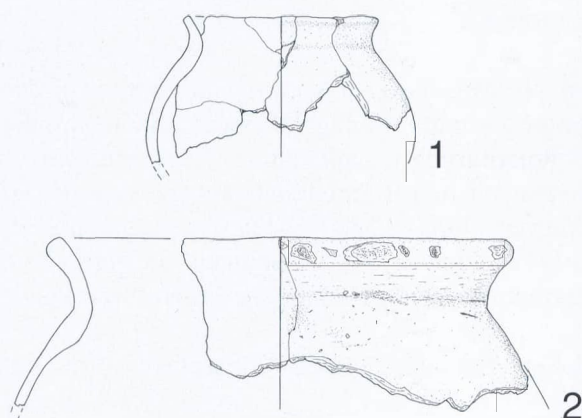


Abb. 108 Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24,
Gde. Flecken Dornum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 208)
1 frühmittelalterliche weiche Grauware,
2 Muschelgrusware. M. 1:2.
(Zeichnung: B. Kluczkowski)

tangieren. Darum soll die Denkmalsubstanz vorher durch möglichst vollständige Ausgrabung gesichert werden.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

Westrum FStNr. 7, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 227

Wiesede FStNr. 1, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 228

Wiesens OL-Nr. 2511/4:75, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 97

Wiesens OL-Nr. 2511/4:141, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 27

Winkelsett FStNr. 149, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 229

Wirdum OL-Nr. 2509/1:10 und 1:11, Gde. Wirdum, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 337

Zellerfeld, Forst, diverse FStNrn., GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 230

Hohes Mittelalter

Bersenbrück FStNr. 5, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 234

Borßum OL-Nr. 2609/5:21, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 236

Ditzum OL-Nr. 2609/9:26, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 244

Egels OL-Nr. 2511/4:18, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 109

Einbeck FStNr. 216, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 257

Esens FStNr. 45, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 194

Friedland FStNr. 8, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 195

209 Gelliehausen FStNr. 7, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei der Ausschachtung für eine Wohnhausbaugrube wurde im Zentrum des Altdorfes von Gelliehausen eine mittelalterliche Fundschicht angeschnitten. Aus dieser konnten eine größere Menge von Keramikbruch der Zeit des 10.–14. Jh.s, Tierknochen sowie Bauschutt geborgen werden. Als älteste Elemente der Keramik sind weichgebrannte und handgeformte Kugeltopfkeramik sowie rauwandige Drehscheibenware aufzufassen.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Gieboldehausen FStNr. 4, Gde. Flecken Gieboldehausen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 196

210 Groß Oesingen FStNr. 4, Gde. Groß Oesingen, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Die Erdarbeiten für den Neubau eines Einfamilienhauses nordöstlich der evangelischen Kirche zwischen Dorfstraße und Kirchweg wurden archäologisch begleitet. In der Nordostecke der Baugrube kamen bereits beim Baggern direkt unter der Mutterbodenschicht zahlreiche mittelalterliche Keramikscherben zutage, ohne dass sich zunächst eine regelrechte Grube abzeichnete. Auch am Süden der Baugrube gab es Hinweise auf mittelalterliche Hinterlassenschaften. Es handelte sich dabei um wenige Scherben, einige auf engem Raum konzentrierte Steine und eine längliche schmale dunkelgraue Verfärbung. Nachdem die Baggerarbeiten beendet worden waren, wurde der erste Bereich mit dem hohen Scherbenaufkommen per Hand freigelegt; es zeichnete sich eine exakt begrenzte Grube ab. Am folgenden Tag wurden die Befunde gemeinsam mit Mitgliedern der Archäologischen Arbeitsgemeinschaft ausgegraben.

Der erste Befund war eine Grube mit den Ausmaßen von 3,0 x 1,8 m bei einer erhaltenen Tiefe von ca. 0,3 m. Sie war dunkelgrau bis schwarz verfüllt. Es handelte sich wahrscheinlich um eine Vorrats- oder Siedlungsgrube; denkbar wäre auch ein Grubenhaus, allerdings ist dafür die Grubensohle sehr ungleichmäßig, und außerdem konnten keine Pfostensetzungen für ein Dach nachgewiesen werden. Aus der Grubenfüllung konnte viel Keramik, Hüttenlehm und Holzkohle geborgen werden. Es handelt sich hierbei um graue Irdenware, Kugeltöpfe (einer aus rot gebranntem Ton ist fast vollständig, Rand Dm. von 14 cm), ein schalenförmiges Gefäß aus grauer Irdenware mit einem Randedurchmesser von knapp 30 cm, das auch fast vollständig ist, und das Fragment eines Standbodengefäßes mit Wellenfuß. Diese Gefäßform ist normalerweise nur von der Braunschweiger Mündelkeramik bekannt; allerdings ist dieses Stück aus rot gebranntem Ton und weist nicht die typische graphitfarbene Oberfläche auf. Es hat den Anschein, dass hier die Form regional kopiert wurde und aus den örtlichen Rohstoffen nachgetöpft wurde. Das Material kann in das 12./13. und teilweise auch ins 14. Jh. datiert werden.

Der oben beschriebene Befund überlagerte und schnitt eine zweite Grube, die sich farblich allerdings nur sehr undeutlich abzeichnete. Sie befand sich zwischen Befund 1 und der östlichen Baugrubenwand, wo sie sich fortsetzt. In dieser Ost-West-Ausrichtung konnte sie auf einer Länge von knapp 2 m erfasst werden. Im Profil der Baugrube (Ostseite) war eine maximale Nord-Süd-Ausdehnung von 3,5 m nachzuweisen. Die Grubensohle befand sich bei durchschnittlich 0,7 m unter Oberfläche. In dem Profil zeichnete sich an der nördlichen Grubenkante ein Pfostenloch ab, das weitere 0,5 m eingetieft war. In der Fläche zwischen der Baugrubenkante und dem ersten Befund zeichneten sich einige dunklere Verfärbungen ab, ohne dass sie genau abzugrenzen waren. Darüber hinaus konnte Hüttenlehm nachgewiesen werden. Aufgrund der Ausmaße, des Pfostenlochs und des Hüttenlehms als Wandverstrich handelt es sich hierbei sehr sicher um ein Grubenhaus.

Eingangs wurde schon auf das zeitliche Verhältnis von Befund 1 und 2 hingewiesen, was sich auch in der Keramik bestätigt. Es wurden hauptsächlich Scherben von weichgebrannten Kugeltöpfen geborgen, die in das 11. und teilweise in das 12. Jh. zu datieren sind.

Neben diesen beiden entscheidenden Befunden konnten noch weitere lokalisiert werden, die zumeist in die frühe Neuzeit beziehungsweise Neuzeit (17.–19. Jh.) datiert werden können.

F, FM: H. Gabriel, A. Wallbrecht, Kreisarchäologie Gifhorn; FV: Hist. Mus. Schloß Gifhorn – Kreisarchäologie
A. Wallbrecht

Holdorf FStNr. 3, Gde. Holdorf, Ldkr. Vechta, Reg.Bez. WE
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 197

211 Holtershausen FStNr. 6, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei Kanalbauarbeiten zur Erschließung neuer Baugrundstücke wurden im September 1999 am südlichen Ortsrand von Holtershausen einige Scherben aus einer Brandschuttschicht geborgen, die hier am Südufer eines Baches sekundär abgelagert worden war. Es handelt sich um Keramik des späten 12. bzw. 13. Jh.s.

F: U. Strohmeier, Holtershausen; FM, FV: UDSchBeh. der Stadt Einbeck

A. Heege

212 Kalkriese FStNr. 155, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Ostprofil der Erweiterungsfläche des Schnittes 2 zeigten sich zwei flache gewölbte Aufschüttungen und der Ansatz einer dritten, die aufgrund einiger Scherben in das frühe und hohe Mittelalter und nicht in die Zeit der Varusschlacht zu datieren sind. Zwischen den Aufschüttungen sowie nördlich der nördlichsten Wölbung waren flache Gräben erkennbar; der gesamte Bereich war von Plaggenesch überdeckt. Vermutlich handelt es sich bei diesem Befund um ein mittelalterliches Wölbacker- oder Hochbeetsystem, das sich offensichtlich weiter nach Osten über den Hang erstreckte. Ein flacher Graben begrenzte außerdem den landwirtschaftlich genutzten Bereich nördlich der Wölbacker gegen das feuchte Bachareal im Westen. Pflugspuren, stark durchmisches Bodenmaterial und verrollte römische Funde sprechen für intensive ackerbauliche Tätigkeiten vor der Plaggeneschüberdeckung.

F, FM, FV: MuPK

S. Wilbers-Rost

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 61, Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 142, und Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 170a und 170b

Klecken FStNr. 46, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 198

213 Lutter am Barenberge FStNr. 1, Gde. Flecken Lutter am Barenberge, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Im Frühjahr 1998 entdeckte Friedrich-Albert Linke von der Arbeitsstelle Montanarchäologie des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege in Goslar südlich einer seit langem bekannten Turmhügelburg im Weiler Rhode (*Abb. 109*) verschiedene Meiler- und Verhüttungsplätze (Fundplätze 2687–2689, 2700 und 2701, NLD Goslar) (*Abb. 110*). Die unmittelbare Nachbarschaft dieser Plätze zu einem herrschaftlichen Wohnsitz, vermutlich des 12. Jh.s, weckte sofort das Interesse der Montanforscher. Die daraufhin von W. Brockner vom Institut für Anorganische Chemie der Technischen Universität Clausthal an den aufgesammelten Schlacken durchgeführten Analysen ergaben, dass es sich hierbei um Rückstände einer auf die Gewinnung von Blei/Silber und Kupfer ausgerichteten Verhüttung von Rammelsberg-Erz handelt. Die Lage der Verhüttungsplätze – nicht unmittelbar an energieliefernden Bächen – und die Art der Schlacken lassen auf eine Verhüttung noch vor Beginn des 13. Jh.s schließen. Damit ist es nicht unwahrscheinlich, dass einige der Verhüttungsplätze und die Turmhügelburg von Rhode einander zeitlich entsprechen.

Die mögliche Verbindung von Verhüttung, Köhlerei und Burg sowie der Zustand des Burghügels waren Anlass, sich seit September 1998 intensiver mit Rhode zu beschäftigen.

Neben einer ersten Sichtung der in den Staatsarchiven Hannover und Wolfenbüttel zu Rhode vorhandenen Archivalien und allgemeiner Literaturrecherche wurde zunächst eine topographische Feinvermessung des Burghügels und des umgebenden Wiesengeländes durchgeführt, um daraus eine genaue



Abb. 109 Lutter am Barenberge FStNr. 1, Gde. Flecken Lutter am Barenberge, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 213)
Der Kahlenberg – eine mittelalterliche Turmhügelburg von Nordosten. (Foto: G. Schlicksbier)



Abb. 110 Lutter am Barenberge FStNr. 1, Gde. Flecken Lutter am Barenberge, Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 213)
Blick über die Schlackenplätze (2687–2689, 2700 und 2701) am Rhodeborn von Süden. In der Bildmitte ist im Hintergrund der Kahlenberg zu erkennen (Pfeil). (Foto: G. Schlicksbier)

Karte und ein digitales Geländemodell zu erstellen. So konnte nicht nur der Hügel mit seinen Beschädigungen dokumentiert, sondern auch der vollständige Verlauf von Wall und Graben nachvollzogen werden. Außerdem wurden im südlichen Wiesengelände die Senke eines großen Teiches und mehrere auffällige „Podien“ lokalisiert.

Darüber hinaus konnte das Institut für Geowissenschaftliche Gemeinschaftsaufgaben (GGA) in Hannover gewonnen werden, in ausgewählten Bereichen Gleichstromsondierungen, Gleichstromkartierungen, Magnetkartierungen und Radarmessungen durchzuführen. Bei der Magnetkartierung zeigte sich um den Burghügel ein Ring kleinräumiger Anomalien, die auf den verfüllten Graben hinweisen. Deutlich wurde der Verlauf von Wall und Graben auch durch die Widerstandskontraste bei den geoelektrischen Kartierungen. Im Wiesengelände südlich des Hügels wurden durch die beiden Verfahren verschiedene Strukturen erfasst, die zum Teil mit den „Podien“ in Verbindung gebracht werden können. Bodenradaruntersuchungen wurden zunächst nur auf der Ackerfläche westlich der Turmhügelburg durchgeführt. Dabei konnten sowohl Lage und Strukturen eines auf einer Karte von 1756 verzeichneten Edelhofes, als auch die Reste des im Westen stark verschliffenen Burgwalls lokalisiert werden. Magnetisch vollständig gemessen wurde einer der Schlackenplätze wenige 100 m südlich der Turmhügelburg. Dabei fallen drei starke relativ flächige Anomalien auf. Wie in verschiedenen bei Drainagearbeiten entstandenen Bodenaufschlüssen zu sehen, werden sie durch Schlacken verursacht. Weitere Anomalien deuten auf das Vorhandensein von Verhüttungsöfen beziehungsweise Wohn- und/oder Werkplätzen.

Erstes Ziel der von Mitte Juli bis Mitte November 1999 dauernden Grabungskampagne war die Rettung der historischen Befunde auf der Motte. Es zeigte sich, dass das Burgplateau bis in die Aufschüttung der Motte neuzeitlich gestört und der Hügel von allen Seiten her erheblich angegraben war. Das Plateau besaß ursprünglich einen Durchmesser von etwa 12 m, heute ist es auf eine Größe von 7,50 m (N–S) auf 6,00 m (O–W) reduziert. Zu den wenigen originalen Befunden gehören ein großer über die Oberfläche ragender rechteckiger Sandsteinquader – vermutlich Teil des Unterbaus für den hölzernen Turm – und zwei verziegelte Stellen auf der Hügelschüttung. Beide Verziegelungen wurden durch E. Schnepf vom Niedersächsischen Landesamt für Bodenforschung, Hannover, für archäomagnetische Untersuchungen beprobt. Die Ergebnisse dieser Untersuchung liegen zurzeit noch nicht vor.

Aufschluss über den Aufbau der Befestigung und über den Erhalt der Befunde sollte ein 25 m langer und 2 m breiter Sondierungsschnitt durch Graben und Wall in die südlich der Motte gelegene Wiese bringen. Überraschend war die Entdeckung eines zweiten Grabens vor dem Wall. Dieser verläuft vom Steimker-Bach gerade nach Südwesten und biegt in der Mitte der Wiese scharf nach Süden um. Der Graben umschließt einen Bereich mit zahlreichen Siedlungsspuren. An der Innenseite des Grabens konnten Pfostensetzungen beobachtet werden. Der eigentliche ca. 5 m breite Befestigungsgraben wurde bis in eine Tiefe von etwa 1,50 m unter heutiger Oberfläche untersucht. Über den bei ca. 1,20 m unter Oberkante beginnenden Grabensedimenten mit einer hervorragenden Holzerhaltung liegen verschiedene moderne bis frühneuzeitliche Verfüll- und Erosionsschichten, darunter auch eine vom Burghügel in den Graben ziehende Schicht, die mit großen Mengen an Holzkohle und verziegeltem Lehm durchsetzt ist. Die Basis des Grabens konnte wegen des eindringenden Grundwassers in der Kampagne 1999 nicht erreicht werden. Sondierungsbohrungen ergaben eine Grabentiefe von rund 2,50 m.

Zur weiteren Abklärung der Siedlungsspuren im durch den zweiten Graben umschlossenen Bereich wurde eine Fläche von 10 x 10 m untersucht. Dabei ergaben sich deutliche Hinweise auf das ehemalige Vorhandensein eines Gebäudes. Auf der Kuppe einer Schwemmlößterrasse trat unter dem ca. 20 cm mächtigen Pflughorizont eine bis zu 10 cm starke Siedlungsschicht zu Tage. Der Pflughorizont war durchsetzt mit großen Mengen Holzkohle und Holzkohlestaub. Die durchgetretene stark humose Siedlungsschicht enthielt neben Holzkohle und verziegeltem Lehm größere Mengen Keramik des 12./13. Jh.s, zahlreiche Metallfunde wie eiserne Messer und Nägel, ein Stück Bleiglätte und einige

Schlacken. Eine Interpretation als Gebäuderest legen einige Pfosten, zahlreiche Konzentrationen meist gebrannter Steine und Lagen von durchlochten Schieferplatten von der Dachdeckung nahe.

Lit.: SCHLICKSBIER, G., SCHULZ, R., BINGENER, A. 1999: Rhode – ein Zentrum mittelalterlicher Buntmetallverhüttung am nordwestlichen Harzrand? *Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen* 19, 1999, 62–67.

F, FM, FV: NLD Goslar

G. Schlicksbier

214 Meensen FStNr. 1, Gde. Scheden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Mit der nunmehr fünften Grabungskampagne (s. Fundchronik 1998, 281 f. Kat.Nr. 420) fanden die archäologischen Untersuchungen der Kreisdenkmalpflege Göttingen in der überackerten Wüstung Vriemeensen vorerst ihren Abschluss. Ziel der Aktivitäten 1999 war die Freilegung des dritten in der Ortslage bekannten mittelalterlichen Steinbaus (*Abb. 111*). Er wurde bereits 1995 mit Sondierschnitten lokalisiert (s. Fundchronik 1995, 379 f. Kat.Nr. 355). Unter örtlicher Leitung von cand. phil. St. Hesse wurde eine Fläche von insgesamt 503 m² aufgedeckt, um nicht nur den Steinbau, sondern auch sein unmittelbares Umfeld zu erfassen.

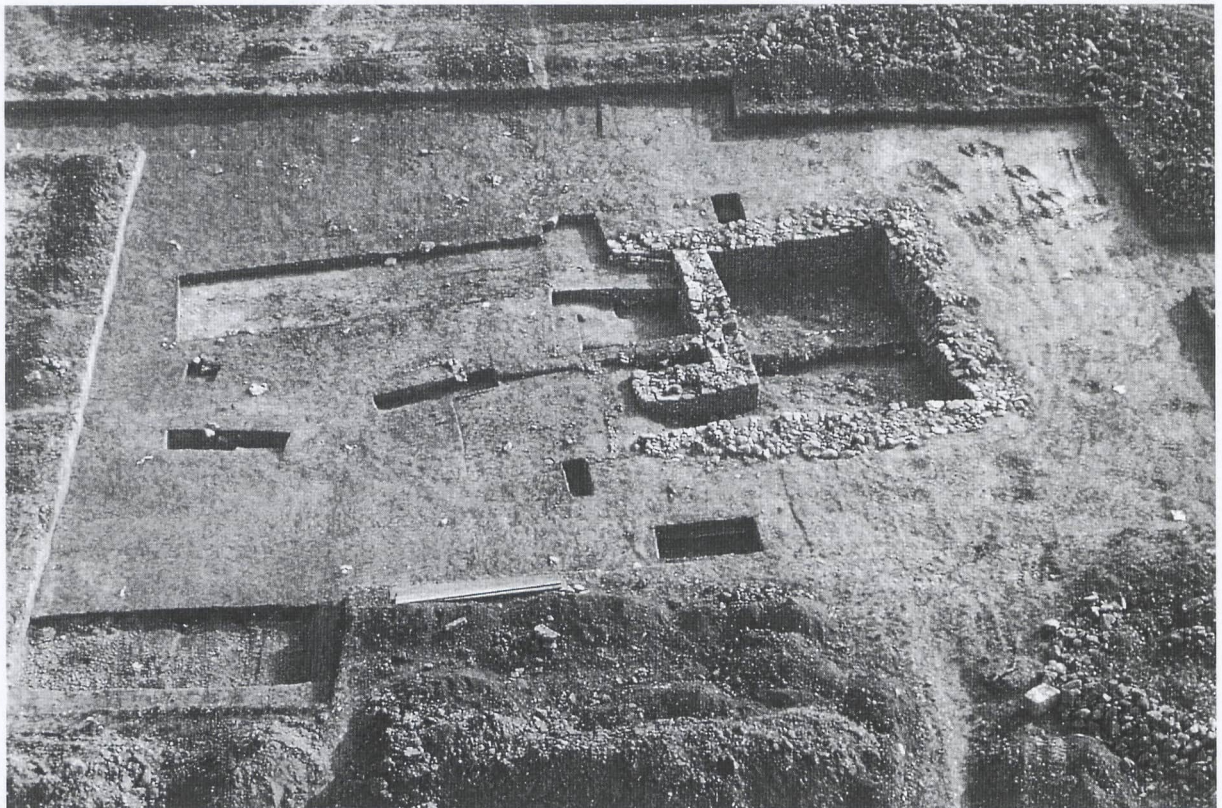


Abb. 111 Meensen FStNr. 1, Gde. Scheden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 214)
Freigelegte Hausstelle mit kellerartig eingetieftem massiven Hinterhaus in der Wüstung Vriemeensen
(12./13. Jh.). (Foto: St. Hesse)

Das Hauptaugenmerk lag auf den unterirdisch erhaltenen Resten des Steinbaus und des angegliederten Fachwerkbbaus. Hierbei handelt es sich um ein so genanntes Doppelhaus, wie es ansonsten nahezu ausschließlich im städtischen Bereich zu beobachten ist (vgl. Braunschweig, Höxter und die Stadtwüstung Nienover). Das etwa 11–12 m lange Vorderhaus wurde in gesamter Länge freigelegt. Auffällig war die geringe, von Ost nach West zunehmende Eintiefung. Diese regional nicht untypische Bauweise diente vermutlich zum Ausgleich der leichten Hangneigung. Konstruiert war es offensichtlich als Pfostenbau oder als Mischkonstruktion mit Schwellbalken; von den tragenden Außenwandpfosten hatten sich eingetiefte Pfostenlöcher, teilweise mit Unterleg- und Verkeilsteinen, erhalten. Im Innenraum konnten zwei Feuerstellen nachgewiesen werden. Eine befand sich ebenerdig unmittelbar an das angrenzende Steinwerk angebaut. Die zweite Herdstelle war flach aufgesockelt, wobei eine rechteckige Steinsetzung vor Funkenflug schützte.

Vom ehemaligen Steinwerk – als Hinterhaus – war nur der etwa 9,6–10 x 6,8 m abmessende, massiv gemauerte (Halb-)Keller erhalten. Seine Innenraumbasis lag bei etwa 1,4 m unter Oberfläche. Die Verfüllung bestand aus einer Vielzahl von Keramikfragmenten und Kalksteinen (nach innen verstürzter Bauschutt). Nicht nur die Mauerstärke von etwa 0,9–1,4 m, sondern auch die große Menge an geborgenen Steinen lassen eine ehemalige mehrgeschossige Ausführung in Stein als gesichert erscheinen. Die Keramik, deren Anzahl sich auf mehrere tausend Fragmente beläuft, kennzeichnet die letzte Nutzungsphase und die Zerstörung des Baus. Aufgrund der keramikchronologischen Analyse ist eine Enddatierung in das zweite Viertel des 13. Jh.s statthaft. Die Errichtung des Gebäudes ist vermutlich für das späte 12. Jh. anzusetzen.

Als Besitzer und Nutzer dieses aufwendigen Doppelgebäudes ist die niederadlige Familie von Meensen anzuführen, die in der Siedlung zur gleichen Zeit bereits einen geringfügig älteren Wohnturm besaß (Bau I, ausgegraben 1994). Möglicherweise deutet sich durch die auffällige Randlage des Doppelhauses innerhalb der Siedlung die Separationsbestrebung eines Familienzweiges an.

Die Funde und Befunde wurden in Synthese mit den langjährigen Untersuchungen im Kleinraum Meensen im Rahmen einer Dissertation an der Georg-August-Universität Göttingen aufgearbeitet (St. Hesse) und werden demnächst in monographischer Form vorgelegt.

Lit.: HESSE, St. 2000: Die Herren von Meensen und ihr Dorf. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 97–89.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

St. Hesse

Meppen FStNr. 45, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. WE
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 368

Moorriem FStNr. 219–223, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 290–294

Münden FStNr. 129, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 295

Münden FStNr. 160, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 298

215 Münden FStNr. 161, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Installation von Kunstwerken und damit einhergehende Erdarbeiten auf dem Platz zwischen der St.-Blasius-Kirche und dem Rathaus von Münden erforderte eine baubegleitende Rettungsgrabung von Ende Juni bis August 1999. Dieser Platz wurde vor Beginn der Baumaßnahme als Busbahnhof genutzt. Die Hälfte dieser ca. 1 500 m² großen Fläche diente nachweislich seit der Gründung der Stadt in der 2. Hälfte des 12. Jh.s bis zum Ende des 18. Jh.s als Begräbnisstätte.

Während der Ausgrabung konnte der Verlauf der hochmittelalterlichen Kirchhofsmauer zwischen Rathaus und Kirche lokalisiert werden. Die Mauerdurchlässe in den Ecken und vom Rathaus zur Kirche sind wie auf der Südseite des Friedhofes (vgl. FStNr. 129; Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 295) durch Trittsperren gekennzeichnet, die nach Abbruch der Mauer am Anfang des 19. Jh.s endgültig mit Hausrat verfüllt wurden. Die frühneuzeitlichen und spätmittelalterlichen gepflasterten Wegeführungen, die von den Trittsperren zum Kircheneingang führten, waren lediglich im nördlichen Eingangsbereich der Kirche auf einer Breite von 2,50 m und einer Länge von ca. 10 m erhalten, das Zwischenstück bis zur Kirchhofsmauer fehlte entgegen der Südseite.

Nach Abtrag des Erdreichs bis auf den anstehenden Boden direkt vor dem Nordeingang konnten verschiedene Bauphasen der Kirche ermittelt werden. Auf dem anstehenden Boden zeigten sich zwei Basen von hochmittelalterlichen romanischen Säulen, die das Stufenportal der damaligen Kreuzbasi-



Abb. 112 Münden FStNr. 161, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 215)
Nordeingang der St.-Blasius-Kirche: Eingangsbereich der Kreuzbasilika mit Basen romanischer Säulen und dem Niveaufbau bis zur heutigen Eingangshöhe. (Foto: Stadtarchäologie Hann. Münden)

lika bildeten, die am Ende des 12. Jh.s gebaut wurde. In einer weiteren Phase wurde zwischen diesen Säulen ein gepflasterter Weg angelegt. Mit dem Umbau des Ostteils der Kirche am Ende des 13. Jh.s wurde dann der Nordeingang mit einer Vorhalle versehen, deren Fundamente freigelegt werden konnten. Noch heute ist an der Nordwand der Abdruck einer Dachschräge zu erkennen, die zu dieser Vorhalle gehörte. Mit dem Beginn des weiteren Umbaus der Kirche ab 1487 wurde die Vorhalle abgebrochen, das Eingangsniveau um ca. 0,50 cm hochgelegt, ein spätgotisches Türgewände eingebaut und oberhalb der Tür eine spätgotische Rose eingesetzt. Mit dem modernen Einbau von Innenstufen wurde die Eingangshöhe auf das heutige Niveau angehoben (*Abb. 112*).

Der gesamte Kirchhof wurde als Begräbnisstätte genutzt. So finden sich neben einfachen Gruben Gräber mit Fichtensärgen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit. Besondere Bestattungen des Hochmittelalters fanden sich unmittelbar vor dem Kircheneingang.

In einer einfachen Grabgrube lag West–Ost-ausgerichtet eine Person, in deren Beckenbereich eine Münze lag. Auf der Vorderseite dieser Münze wird als Architekturmotiv eine Stadtdarstellung mit Türmen symbolisiert. Die andere Seite zeigt ein Kreuz als Symbol der christlichen Religion und Kugeln in den Winkeln. Bei dieser Münze handelt es sich um einen zweiseitigen westfälischen Dickpfennig o. J. des Hochstifts Münsters, der in der Zeit zwischen 1170 und 1190 geprägt wurde (Bestimmung Dr. R. Cunz, Hannover). Prägeherren könnten Ludwig I., Graf von Tecklenburg 1169–1173, oder Herrmann II., Graf von Katzenellenbogen 1174–1203, gewesen sein.



Abb. 113 Münden FStNr. 161, Gde. Stadt
Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 215)
Steinkistengrab mit Bestattung eines
15-jährigen Mädchens.
(Foto: Stadtarchäologie Hann. Münden)

Demnach fand die Bestattung nicht vor 1170 n. Chr. statt, aber wohl nur wenig später als die Prägezeit der Münze angibt. Hiermit liegt die bisher älteste bestimmte Silbermünze aus Münden vor und zugleich ein weiterer wichtiger Fund, der die Gründungszeit der Stadt belegt.

Als herausragende Grabanlage aus der Stadtgründungszeit ist, wie auf der Südseite des Friedhofes, ein Steinkistengrab zu nennen (*Abb. 113*). Es wurde 2,40 m vor dem Nordeingang lokalisiert, nur etwa 1 m südlich und auf gleicher Höhe wie die münzdatierte Bestattung.

In der Steinkiste liegt das fast vollständige Skelett eines Mädchens, das im Alter von 15 Jahren verstarb. Die Steinkiste bestand aus Sandsteinplatten beziehungsweise -quadern. Es war eine Kopfnische und bemerkenswerterweise auch einer Fußnische eingebaut. Die Grabsohle besteht aus einer flachen Mörtelschicht, auf der das komplette Skelett in West–Ost-Richtung lag, ausgenommen der Schädel, der vermutlich auf einem Kissen ruhte. Die Abdeckung der Steinkiste war nördlich verschoben, sodass Erdreich die Bestattung bedeckte. Nach Abtrag des Verfüllbodens fanden sich keinerlei Spuren von Kopfbeziehungsweise Körperschmuck oder sonstigen Beigaben. Dafür lagen überzählige Knochen bei und unter der Toten. Zudem wurde außerhalb der Steineinfassung, am Ostende der Steinkiste, ein Bündel von zusammengelegten Gebeinen niedergelegt. Nach anthropologischer Bestimmung handelt es sich dabei um Skelettreste von vier weiteren Individuen in und außerhalb der Steinkiste. Am Skelettmaterial des Mädchens ließen sich keine chronischen Krankheiten nachweisen, sodass sie vermutlich an einem akuten Leiden gestorben ist. Ihre Körperhöhe von 1,62 m, die Idealforn von Gebiss und Zahnbogen und die kariesfreien und makellos gestellten Zähne bezeugen, dass dieses Mädchen in einer wohlhabenden Familie gelebt hat, der sehr gute und ausgewogene Nahrungsmittel zu Verfügung standen. Wir haben also mehrere herausragende Personen, die in dem gleichen Grab beigesetzt wurden. Ob diese allerdings in einer verwandtschaftlichen Beziehung standen, kann zurzeit nicht gesagt werden. Eine Lösung dieses Problems kann nur über DNA-Analysen am Skelettmaterial direkt erzielt werden. Möglich wäre, dass es sich um ein Familiengrab handelt, in dem die Familienmitglieder zu unterschiedlichen Zeiten beigesetzt worden sind. Dies sind jedoch Spekulationen, die erst durch weitere anthropologische Untersuchungen bestätigt oder revidiert werden können.

Festzuhalten bleibt, dass sowohl vor dem Süd- als auch vor dem Nordeingang je ein Steinkistengrab lokalisiert werden konnte. Beide Gräber liegen auf dem anstehenden Boden und zeigen somit den ersten Bestattungshorizont auf den Flächen außerhalb der romanischen Basilika an. Analog zu dem Grab mit Münzbeigabe dürften beide Steinkisten in der gleichen Zeit, also zwischen 1170 und 1190, angelegt worden sein.

Zwischen Kirchhofsmauer und Rathaus konnten mehrere Gewölbe- und Steinkeller, Brunnenreste und Gruben ermittelt werden, die ins Hoch-/Spätmittelalter datieren.

So konnten Gebäudereste in Form von Stein- und Gewölbekellern freigelegt werden, die zum ersten Schulbau in Münden gehörten (*Abb. 114*). Nach der Stratigraphie und dem Fundmaterial wurde diese frühe Schule im 13. Jh. direkt an der Kirchhofsmauer errichtet, früher als bisher angenommen, denn archivalisch wird sie erstmals im 14. Jh. erwähnt. Sie ist eine der wenigen Schulen aus dieser Zeit in Mitteleuropa, die archäologisch erfasst sind.

Diese Baufundamente der Schule wurden auf einer mächtigen Brandschuttschicht errichtet, deren Fundmaterial in die Mitte des 13. Jh.s datiert. Demnach muss noch vor dem Bau der Schule dort ein anderes Haus gestanden haben. Nach Abtrag der Schulgebäudereste und der Schuttschicht konnten im Abstand von etwa einer Traufbreite zur Kirchhofsmauer Fundamentzüge eines weiteren Hauses freigelegt werden. Nach der Fundamentstärke von 0,60 m könnte hier ein Steinbau gestanden haben. Ob es sich um den Vorgängerbau der Lateinschule handelt oder ob es als Gebäude zum Rathaus gehörte, konnte bisher nicht geklärt werden. Gebaut wurde das dicht am alten Rathaus stehende Haus in der Zeit der Stadtgründung, in der 2. Hälfte des 12. Jh.s, ebenso wie der angrenzende Steinkeller in östlicher Richtung. Beide Gebäude gehörten auf den Marktplatz und grenzten diesen vom Kirchbereich ab. Ein weiterer Gewölbekeller grenzt östlich an den genannten Steinkeller an. Nach Fundmaterial und



Abb. 114 Münden FStNr. 161, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 215)
Gebäuerest der ersten Schule aus dem 13. Jh. und Umbauten aus dem 16. Jh. Rechts der schon wieder
verfüllte Keller, der bis zur Straßenflucht reicht. (Foto: Stadtarchäologie Hann. Münden)

Stratigraphie wurde er um 1400 erbaut und im 17. Jh. verfüllt. Der Treppeneingang war noch erhalten und reichte weit in die heutige Lotzestraße hinein, sodass die Straßenführung zwischen 1400 und 1700 in diesem Bereich eine andere war als bisher angenommen.

Diese Bebauung und Grundstücksaufteilung hinter dem Rathaus war bisher weder archivalisch noch archäologisch bekannt.

F, FM: A. Bulla, Stadtarchäologie Hann. Münden; FV: Stadtarchäologie Hann. Münden A. Bulla

Münstedt FStNr. 11, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 300

216 Neubrück FStNr. 7, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bei einer Routinekontrolle im Bereich des Baugebietes Kirchweg-Ost am Westrand der Oker-Niederung nördlich der Ortslage Neubrück, aus dem bereits durch eine Sondage der Bezirksarchäologie Braunschweig auf Hinweis eines Luftbildbefundes (Neubrück FStNr. 2) dünn gestreute Siedlungsbe-

funde bekannt waren, wurden in der Böschung eines gerade ausgehobenen Regenrückhaltebeckens am Ostrand des Baugebietes der Überrest einer wenig ausgeprägten Kulturschicht und zwei schon erheblich abgetragene Siedlungsgruben entdeckt und am folgenden Tage untersucht. Es ist davon auszugehen, dass weitere Siedlungsreste durch die Aushubarbeiten zerstört worden sind. Bei dem ersten Befund handelt es sich um eine nierenförmige Grube von ca. 4 m Länge und 1,40 m Breite mit unten stark erweiterter Wandung, bei dem zweiten Befund um eine runde Grube mit einem Durchmesser von etwa 1 m. Die Verfüllung bestand jeweils aus stark holzkohlehaltigem, mit einer Vielzahl gebrannter Herdsteine durchsetztem Humus, wobei Grube 1 wegen starker Geruchsentwicklung und eines im umgebenden Sand erkennbaren Sickerhorizonts als Kloake genutzt worden sein muss. Durch wenige Scherben der älteren Kugeltopfware, darunter zwei Schulterscherven mit Formholzkehlung, sind beide Befunde in das hohe Mittelalter zu datieren. In Grube 1 fand sich außerdem neben wenigen Knochenresten ein stark mit Sand verbackener eiserner Stachelsporn, der erst nach einer Restaurierung genauer anzusprechen sein wird.

Die Befunde sind zweifellos mit der Wüstung „Volkmarsdorf“ in Zusammenhang zu bringen, die nach einer historischen Nachricht von 1574 im direkt angrenzenden Gebiet der „Didderser Masch“ direkt an der Oker – „*dar itzt der Schlossgarte* (des Schlosses Neubrück) *gemacht ist*“ – zu lokalisieren ist. Vermutlich liegen die erfassten Befunde im äußersten westlichen Randbereich der Wüstung, deren Bebauung sich wohl direkt am Uferweg der etwa 200 m entfernten Oker erstreckt haben wird.

Lit.: BÖTTICHER, A. VON 1996: Geschichtliches Ortsverzeichnis des Landkreises Peine. Veröffentlichungen der historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 30. Hannover 1996, Nr. 361 (mit weiteren Quellenangaben).

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine.

Th. Budde / R. Hiller

217 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Grabungskampagne 1999 in der mittelalterlichen Stadtwüstung Nienover konzentrierte sich auf die in Ost-West-Richtung verlaufende Hauptstraße und die nördlich angrenzenden Parzellen westlich der Abzweigung zur Burg (s. Fundchronik 1998, 211–218 Kat.Nr. 348 mit Plan Abb. 124). Die Straße konnte wiederum anhand von in den anstehenden Untergrund eingetieften Fahrspuren auf ca. 9 m Länge nachgewiesen werden (Abb. 115). Die Spurweite liegt bei 1,4–1,6 m, zumeist bei etwa 1,5 m. Der daraus zu erschießende Achsenabstand weist auf einen von schweren Frachtwagen des Fernverkehrs genutzten Weg hin. Gegenüber dem Kreuzungsbereich verspringen die beiden Fahrspuren um ca. 1 m. Die Breite der einzelnen Spurrinnen liegt zwischen etwa 17 und 25 cm, die Tiefe beträgt an den geschnittenen Stellen etwa 15 cm. Auf der bisher freigelegten Gesamtlänge der Ost-West-Hauptachse von etwa 40 m verspringt die Spur mehrfach geringfügig. Im Luftbild ist sie im westlich anschließenden Bereich bis zum mutmaßlichen Westtor der Stadt als etwas breiterer heller Streifen erkennbar. Dort hat offenbar intensives und mutmaßlich lang währendes Befahren eine bis heute bewuchshemmende Bodenverdichtung hervorgerufen. Wie auch im östlich anschließenden, bereits 1996 und 1997 ausgegrabenen Bereich sind die Fahrspuren in der Fläche nicht durchgängig zu verfolgen, sondern es bestehen Lücken. Ebenfalls sind in allen bisher ausgegrabenen Bereichen Versprünge festzustellen, auf der Kuppe des Plateaus sogar lediglich eine einseitige Fahrspur (dort drückten sich die Räder offenbar bedingt durch die Last und die Beschaffenheit des Untergrundes besonders stark ein). Die Füllung der bei den Grabungen nicht flächenhaft ausgeschälten, sondern nur mehrfach geschnittenen und ansonsten in situ belassenen Fahrspuren war bunt gemischt und auch deshalb teilweise nur schwer linear abzugrenzen. Sie bestand aus humosem Boden, rötlichem Material der eiszeitlichen Fließerden, gelegentlich auch etwas gelbem Löß und nicht zuletzt aus Steinen, die man offenbar in die Spur geworfen hat, um diese aufzufüllen und besser befahrbar zu machen.



Abb. 115 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 217)
Fahrgeleise der Ost-West-Straße (Befund Nr. 260) in der Stadtwüstung. (Foto: Grabungsteam Nienover)

Aufgrund der sorgfältigen Beobachtungen und der langjährigen Ausgrabungen kann inzwischen ausgeschlossen werden, dass die Fundleere in den Fahrspuren zufällig ist. Es ist vielmehr davon auszugehen, dass die Geleise deshalb fast keine Keramik oder auch sonstige Siedlungsanzeiger enthalten, weil ihre Entstehungszeit vor der intensiven Besiedlung des Stadtareals liegt. Demnach müssten sie etwa ins 12. Jh. gehören, als die Burg bereits bestand, worauf der Abzweig in diese Richtung hinweist. Ein noch höheres Alter ist nicht auszuschließen, allerdings weniger wahrscheinlich. Würden die Fahrspuren in die voll entwickelte Bestehenszeit gehören, so müssten sie entsprechende Siedlungsanzeiger in größerer Zahl enthalten. Zudem erscheint es im regionalen Vergleich mit eindrucksvollen Straßenpflastern der Hauptwege in Corvey und selbst in der im 13. Jh. als „villa“ bezeichneten Burgsiedlung Adelebsen (dendrochronologisch datiert 1237/1238) als ganz unwahrscheinlich, dass die wichtigste Fernverkehrsstraße in der „civitas“ Nienover nicht gepflastert oder zumindest geschottert war. Da andererseits die Bebauung eindeutig auf diese Verkehrsachse hin orientiert ist, kann es keinem Zweifel unterliegen, dass sie als eine der Leitlinien bei der Anlage der Stadt um 1200 diente. Möglicherweise manifestiert sie relikthaft noch die ersten Jahre der Besiedlung, als der Ausbau der urbanen Infrastruktur noch sehr rudimentär war.

Nach dem bodenkundlichen Befund im Ausgrabungsareal ist von einer flächenhaften Erosion um einige Dezimeter auszugehen, bei der zusätzlich noch der etwa 30 cm starke Pflughorizont zu berücksichtigen ist. Demnach ist es gesichert, dass die mittelalterliche Geländeoberfläche zerstört ist und in-

sofern auch kaum mit erhaltenen Straßenoberflächen gerechnet werden kann – es sei denn, diese waren gegenüber dem angrenzenden Gelände deutlich eingetieft.

Nach Westen hin verlieren sich die Fahrgeleise. Mutmaßlich sind sie in dem hier leicht abfallenden Gelände erosiv beziehungsweise durch die Pflugtätigkeit gänzlich zerstört, ebenso wie die anzunehmende jüngere Straßendecke. Der nördlich anschließende Bereich enthielt keine beziehungsweise nur wenige kleinere Gruben und unterhalb der Pflugschicht fast keine Funde. Dies bekräftigt die bereits in den Vorjahren gemachten Beobachtungen. Wahrscheinlich ist der praktisch befundleere Streifen nördlich der Fahrspur in etwa 5 m Breite noch zur Straßenfläche zuzurechnen. Hier bestand im Regelfall keine Veranlassung für größere Bodeneingriffe, die ohnehin für private Zwecke im öffentlichen Bereich der (Königs-?)Straße untersagt waren. Es fällt allerdings auf, dass die für Straßen des 12. und der 1. Hälfte des 13. Jh.s in der Region typischen etwa 1,0–1,5 m breiten und etwa 0,4–1,0 m tiefen fahrbahnbegleitenden und zumeist fundreichen Straßengräben beziehungsweise eingetieften Holzleitungen in Nienover bisher nicht nachgewiesen werden konnten. Selbst wenn man bedenkt, dass diese bedingt durch den nässestauenden und festen Untergrund – wie auch die Keller – flacher gewesen sein werden als üblich, ist dies doch meines Erachtens ein weiteres Indiz für die Zerstörung der ehemaligen Geländeoberfläche durch die agrarische Nutzung und Bodenerosion in einer Größenordnung von mindestens etwa 0,5 m.

Auch die weiter nördlich vor den Kellern gelegene Fläche, in der die Vorderhäuser zu vermuten sind, erbrachte nur wenige und durchweg lediglich einige Zentimeter oder Dezimeter starke Befunde, die erst nach einer Gesamtauswertung sinnvoll interpretierbar sein werden. Aus dem Nahbereich des flach gegründeten bereits in der Grabungskampagne 1998 freigelegten Kellers mit dem Münzfund der Zeit um 1270 konnten 1999 drei weitere Silberpfennige geborgen werden, womit der Gesamtbestand dieses Fundes auf 22 Exemplare ansteigt. Die hervorragend erhaltenen Denare aus gutem Silber ergänzen den vorhandenen Bestand vorzüglich. Die Dominanz der Münzstätte Corvey beziehungsweise Höxter wird durch zwei neuartige Pfennige mit dem Bild des Klosterheiligen St. Vitus bekräftigt (Abb. 116). Das Münzbild wurde von einem fähigen Stempelschneider entworfen. Der Denar kann derzeit nur grob in



Abb. 116 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 217)
Corveyer Denar des 13. Jh.s aus der Stadtwüstung Nienover: Vorderseite mit Büste des Heiligen Vitus,
Rückseite mit Kreuz im Vierpass. (Foto: Grabungsteam Nienover)

die Mitte des 13. Jh.s eingeordnet werden, da eine moderne numismatische Bearbeitung der Corveyer Münzen des 13.–15. Jh.s noch aussteht – die bis heute maßgebliche Bearbeitung ist über einhundert Jahre alt. Ebenfalls mit einem in diesem Fund neuen Dickpfennig ist die Reichsabtei Helmarshausen vertreten, die Nienover am nächsten gelegene Münzstätte, die somit neben Corvey die einzige Prägestätte darstellt, die mehr als Einzelstücke geliefert hat. Darin manifestiert sich, dass Helmarshausen um 1250 eine kleinere Stadt mit eher kleinräumigem Einzugsbereich war, während Höxter/Corvey im Oberweserraum den Status eines Oberzentrums besaß. Der ebenfalls gut geschnittene Helmarshäuser Denar zeigt den Klosterheiligen St. Petrus. Die Münzfunde dokumentieren die wirtschaftsgeographische und politische Ausrichtung von Nienover vornehmlich in den Raum westlich der Weser und setzen es deutlich vom welfischen Leinegebiet ab.

Auf der Nordseite der Ost–West-Hauptachse konnten ca. 8,3 m westlich von Keller 4 zwei unmittelbar nebeneinander liegende ungewöhnlich kleine Keller freigelegt werden (*Abb. 117*). Anhand der obersten sichtbaren Fundamentteile und der Brandschuttschicht unmittelbar unterhalb der Pflugschicht gingen wir zunächst davon aus, dass es sich nur um einen, allerdings um 90 Grad gegenüber der üblichen Orientierung gedrehten Keller handelt. Wenngleich sich diese Annahme als falsch erwies, so spricht der Befund dafür, dass beide Gebäude gleichzeitig einem Brand zum Opfer fielen. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand deutet vieles daraufhin, dass es das gleiche Schadensfeuer war, dem um 1270 das öst-



Abb. 117 Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 217)
Blick auf die beiden kleinen Steinkeller (Befund Nr. 210 und 240) nördlich der Ost–West-verlaufenden
Hauptstraße. (Foto: Grabungsteam Nienover)

liche Nachbargebäude zum Opfer fiel. Dazu bleibt aber die endgültige Auswertung abzuwarten. Beide Keller besitzen in Lehm verlegtes Bruchsteinmauerwerk mit sehr unregelmäßiger Wandstärke aus auffallend ungleichen größeren und mittleren Sandsteinblöcken und Platten. Das unregelmäßige Mauerwerk hebt sich somit deutlich von dem vielerorts für das 12. Jh. beobachteten kleinteiligen sorgfältigen Mauerwerk ab. Mehr oder minder gilt dies auch für die anderen in Nienover bisher freigelegten Fundamente, die allerdings auch sorgfältig gesetzte Partien zeigen. Die Mauerstärke beträgt im vorliegenden Fall im Mittel etwa 30 cm, sie schwankt jedoch in den einzelnen Partien häufig zwischen 20 und 40 cm und erreicht an der statisch gefährdeten Hangseite 60–80 cm. Es ist nicht auszuschließen, dass es vielleicht eine gemeinsame aufgehende Wand im nördlichen beziehungsweise südlichen Kontaktbereich der beiden Keller gab, die dann etwa 80–90 cm stark gewesen sein müsste. Die Verfüllung bestand aus wechselnden Anteilen von humosem Boden, Löß, Buntsandsteinverwitterungsmaterial (wenig), ziemlich viel verbranntem Fachwerklehm sowie Holzkohle und Bruchsteinen (z. T. sehr große Blöcke, überwiegend aber mittlere Formate und kleinerer Steinbruch). Die Keramikfunde aus der Verfüllung und vom Kellerboden reichen nach der vorläufigen ersten Sichtung von der Zeit um 1200 bis in die 2. Hälfte des 13. Jh.s. Weiterhin fand sich etwas Metall und Schlacke. Der südliche Keller 5a besitzt Außenmaße von 3,7 x 2,9 m und eine lichte Weite von 2,7–2,8 x 2,5 m. Der Ausgang führte nach Süden zur Ost–West-Hauptstraße der Stadt. Die Tiefe beträgt von der Unterkante der Pflugschicht gemessen ca. 1 m. Der nördliche Keller 5b misst außen 3,4 x 3 m und weist eine lichte Weite von 2,0–2,2 x 2,8 m auf. Der rampenartig ausgeprägte Ausgang führte nach Westen. Keramikfunde dürften für diesen Keller eine Bauzeit um 1200 belegen. Demnach könnte es sich um den älteren der beiden Keller handeln. Dafür mag auch die Lage exakt in der gleichen Flucht der Vorderwand zur Hauptstraße sprechen wie auf den beiden östlich benachbarten Parzellen. Ungewöhnlich ist dann jedoch die Orientierung des Eingangs nicht zur Straße, sondern zur westlichen Hausseite hin.

Die Materialien in den Kellerverfüllungen und die Mauerstärke sind als Indizien für eine Rekonstruktion des Aufgehenden in Fachwerkbauweise anzusehen. Unklar bleibt derzeit – vor allem auch wegen des allzu kleinen Flächenausschnittes – die Frage, ob beide Keller demselben Bau und somit nur einer Parzelle zuzuordnen sind. Alternativ ist eine Parzellenteilung oder auch die Zugehörigkeit zu zwei verschiedenen Grundstücken denkbar.

In jedem Falle zeichnet sich für die anzunehmenden Vorderhäuser, die auf die Ost–West-Hauptachse orientiert gewesen sein werden, für alle bisher auf der Nordseite ausgegrabenen Parzellen ein in etwa gleicher Abstand ab. Wenn man die mittlere Fahrspur mit der Straßenmitte gleichsetzt, und für die Gesamtbreite der Hauptstraße nach Analogien etwa 12 m ansetzt, so ergibt sich ein Abstand von ziemlich genau 10 m von den Kellern. Wenn man annimmt, dass die Vorderhäuser bis zur Straßenfront reichten, ergibt sich somit eine fast genormt wirkende Haustiefe von etwa 10 m bis zur Kellerwand. Falls die Keller nicht zu eigenständigen Speichern/Gaden/Steinwerken gehörten, sondern den hinteren Abschluss des Haupthauses bildeten, betrug die Gebäudelänge etwa 13, 14 und 15 m.

Unter den genannten Voraussetzungen zeichnet sich nach den bisher ausgegrabenen Befunden eine weitere aufschlussreiche Beobachtung ab, die allerdings noch durch größere Flächenfreilegungen überprüft werden muss: Die Keller auf der Südseite der Ost–West-Hauptstraße sind deutlich größer als im Norden. Zudem ist ihr Abstand vor der geraden Fahrspur erheblich größer, er beträgt etwa 18 m. Demnach müssten die Vorderhäuser ebenfalls in der Regel geräumiger gewesen sein. Somit könnte die von Licht und Sonne begünstigte, vom felsigen Untergrund her aber etwas schwierige Südseite die vornehmere, als Bauplatz begehrtere Seite der Straße gewesen sein.

Die Untersuchungen wurden ermöglicht durch die Förderung des Arbeitsamtes Göttingen, das vier technische Mitarbeiter für die Grabung und Aufarbeitung zur Verfügung stellte. Finanzielle Unterstützung gewährten uns die Stiftung der Georg-August-Universität Göttingen, weiterhin der Landkreis Northeim und die Sparkasse Göttingen. An den Geländearbeiten wirkten zahlreiche Studenten und Studentinnen aus verschiedenen an der Universität Göttingen vertretenen Fächern mit (Ägyptologie,

Assyriologie, Ethnologie, Geographie, Germanistik, Klassische Archäologie, Ur- und Frühgeschichte), zudem zwei Schüler aus Göttingen und Uslar sowie drei Studentinnen des Lehrstuhls für Archäologie an der Universität Breslau. Die örtliche Grabungsleitung lag in den Händen von Clemens Liedtke, unterstützt von Ralf Mahytka, Christian Opitz und Melanie Wellsandt.

Lit.: S. Fundchronik 1998, 218 zu Kat.Nr. 348.

FM: H.-G. Stephan, M. Koch, S. König, St. Krabath, Th. Küntzel; FV: z. Zt. Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen, später BLM
H.-G. Stephan

218 Ohrum FStNr. 4, Gde. Ohrum, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Eine kleine Sondage im Bereich einer durch Feldbegehungen bekannten mehrphasigen Siedlungsstelle erbrachte unter anderem den Befund eines Grubenhauses des 12. Jh.s. Der Befund war teilweise gestört, die Verfüllung stark mit Tiergängen durchsetzt. In dem Grubenhaus konnten keine Pfostenstellungen nachgewiesen werden. Die Verfüllung enthielt nur sehr wenig Fundmaterial, unter anderem ein Randstück klingend hart gebrannter Kugeltopfware jüngerer Machart.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: Bez.Arch. BS, später BLM

I. Reese

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 69, und Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 177

219 Osnabrück FStNr. 312, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Auch 1999 konnten die Ausgrabungen an der Schwedenstraße, unmittelbar vor dem Südostrand der frühmittelalterlichen Domburg, mit zwei weiteren Grabungsschnitten fortgesetzt werden. Wie bereits im vergangenen Jahr zeigte sich auch diesmal eine ungeahnte Vielfalt an Funden und Befunden aus der Zeit ab dem 9. Jh.

Nach der vorjährigen Datierung der frühesten Befundkomplexe in die Jahre 849/850 durch die Dendrodaten eines Holzkastenbrunnens (s. Fundchronik 1998, 187–189 Kat.Nr. 307) sollte 1999 unter anderem der weitere Verlauf des mit dem Brunnen stratigraphisch verbundenen Wall-Graben-Systems erforscht werden. Nach Abschluss dieser Untersuchungen zeichnete sich ab, dass die vorliegende Befundsituation zur vollständigen Erklärung und damit Rekonstruktion des frühmittelalterlichen Domburg-Vorgeländes noch nicht ausreicht:

Der Graben zeigte 1999 deutlich zwei Stränge, die zusammenliefen, und zwischen beiden eine 0,4–0,6 m hohe wallartige Aufschüttung aus anstehendem Sand. Das Planum dieses Befundes zeigte, wie schon 1998, weitere Pfostengruben – einige davon mit Verkeilsteinen – von Holzpfeilen, die vermutlich als Bestandteil einer vorgelagerten torartigen Anlage interpretiert werden können.

Es bleibt zu hoffen, dass mit Beginn der Aushubarbeiten für den geplanten Bau der Tiefgarage ab Mai 2000 genügend Zeit für eine baubegleitende Untersuchung bleibt, um diesen wichtigen, von seiner Lage und Klarheit, seinem Umfang und Alter her äußerst seltenen Befund in seiner vollständigen Ausdehnung zu erfassen.

1999 konnte ebenfalls Datenmaterial zu zwei weiteren, sich typologisch ergänzenden Brunnenanlagen gesichert werden:

Bei der Untersuchung einer trichterförmig mit Bruchsteinen ausgekleideten Brunnengrube wurden Holzapfen geborgen, bei denen es sich um Überreste der Staken handelt, mit denen die Seitenwände der Brunnenbaugrube ursprünglich fixiert waren. Trotz ihres geringen Durchmessers von ca. 4 cm besaßen diese Holzproben 135 bzw. 175 Jahrringe und konnten daher hervorragend dendrochronologisch datiert werden. Die Datierung ergab das Jahr 911 (freundliche Mitteilung des Dendro-Labors Verlage, Werther i. W., Objekt-Nr. 490-13c).

Bei der zweiten Brunnenanlage handelte es sich um einen Bruchsteinröhrenbrunnen mit einem Fundamentrahmen aus Eichenbohlen. Nach deren Datierung konnte der Fällzeitpunkt für das Jahr 1112 (+8/-0) festgelegt werden (freundliche Mitteilung des Dendro-Labors Verlage, Werther i. W., Objekt-Nr. 490-13b).

Bei den 1998 randlich erfassten Überresten einer Domherrenkurie handelte es sich offensichtlich um nebeneinander angeordnete Anlagen. Zwei rechtwinklig gesetzte Kloakenumfassungsmauern ergänzten die ebenfalls rechtwinklige Innenecke zwischen einer Hofmauer und der Rückwand eines jüngeren, d. h. wohl um 1500 angelegten Gebäudes.

Nach Beseitigung dieser Baubefunde erbrachten die nächstfolgenden Abtragsschichten Fundmaterial des 11.–12. Jh.s, darunter auch eine aus Elfenbein oder Geweihmaterial geschnitzte Schachfigur, einen Springer (Abb. 118). Derartige Funde sind in Niedersachsen erst für zwei Fundplätze belegt. Unter den weiteren Funden ist vor allem ein gut erhaltenes Paar Stachelsporen hervorzuheben, das ebenfalls dem Hochmittelalter zugeordnet werden kann.

Ob diese Funde mit den baulichen Überresten des Hauptgebäudes der Kurie in Verbindung gebracht werden können, ist noch fraglich. Deren Überreste wurden erst gegen Ende des Berichtsjahres angeschnitten. Sie beeindrucken durch ihre Mächtigkeit und bautechnische Details wie einer ca. 2,20 m breiten Fundamentvorlage für eine Mauerstrebe sowie zwei sich gegenüberliegende, sich zur Mauermitte hin verjüngende Mauernischen. Dieser Bau dürfte nach der stratigraphischen Zuordnung datierbaren Fundmaterials nicht vor Mitte des 14. Jh.s entstanden sein (Steinmetzzeichen).

Ob frühere Datierungen möglich sind – unter Umständen in Bezug auf einen Vorgängerbau – sollen weitere Untersuchungen klären, die bis Mai 2000 vorgesehen sind.

F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; FV: KMO

B. Zehm

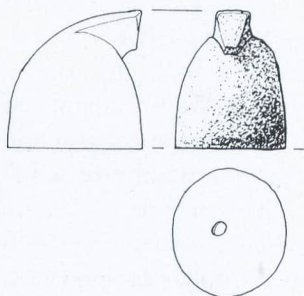


Abb. 118 Osnabrück FStNr. 312, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 219)
Aus Elfenbein oder Geweihknochen geschnitzte Schachfigur: Springer. M. 1:2. (Zeichnung: Th. Fornfeist)

Otter FStNr. 27, Gde. Otter, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. LÜ
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 313

Reinhausen FStNr. 9, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 317

Sandstedt FStNr. 11, Gde. Sandstedt, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. LÜ
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 179

220 Schinkel FStNr. 74, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Nördlich des hier etwa von Ost nach West fließenden Belmer Baches sollte im Stadtteil Gresetesch ein neues Gewerbegebiet erschlossen werden. Im Vorfeld der Baumaßnahmen hatte die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück Gelegenheit, in diesem Gelände, das aufgrund der in der direkten Nachbarschaft lokalisierten Fundstellen (vor allem Großsteingräber und ein Urnenfriedhof) sowie wegen der Gewässernähe und der Topographie fundverdächtig ist, Untersuchungen durchzuführen.

In Höhe der Flur Feldkamp, und zwar ca. 140 m nördlich des Belmer Baches, beginnt nach Norden zu der Geländeanstieg steiler zu werden und die Eschüberdeckung rapide abzunehmen. Einige Meter südlich dieses Bereichs wurde ein größerer Suchschnitt niedergebracht, der unter dem hier noch mindestens 50 cm mächtigen Mutterboden-/Esch-Horizont Teile einer Siedlungsstelle des hohen Mittelalters freilegte. Es wurden Reste von zwei(?) Grubenhäusern sowie mehrere Pfostenverfärbungen dokumentiert. Die aus einem Grubenhaus entnommenen Holzkohleproben ergaben ^{14}C -Daten von 910 ± 20 BP (GrN-25134) und 950 ± 20 BP (GrN-25244). Einige wenige Keramikscherben, von denen allerdings keine eindeutig aus einem Grubenhaus stammt, sind ähnlich zu datieren. Zum gegenwärtigen Stand der Auswertung sind noch kaum weitergehende Aussagen zu treffen, gerade in Hinblick auf Zugehörigkeit und Zusammenhang der Pfosten Spuren. Es fällt jedoch auf, dass zumindest eines der Grubenhäuser – es handelt sich um das oben genannte ^{14}C -datierte – kein einziges ihm zuzuordnendes Pfostenloch aufweist.

Inwieweit einige der freigelegten und zumeist fundleeren Strukturen in die vorrömische Eisenzeit (vgl. Kat.Nr. 147) zu stellen sind – von dieser Fundstelle stammen mehrere Fragmente von Keramikgefäßen dieser Zeitstellung –, muss derzeit noch offen bleiben, zumal keine der auf der Grabungsstelle entnommenen ^{14}C -Proben ein entsprechendes Datum ergab. Hingegen sind weitere Zeitstufen nicht durch Artefakte, sondern ausschließlich durch ^{14}C -Daten von Holzkohlen aus ansonsten fundleeren, nicht in einen klaren Zusammenhang einzuordnenden Befunden repräsentiert: Frühneolithikum (vgl. Kat.Nr. 82), frühe Bronzezeit (vgl. Kat.Nr. 119) und frühes Mittelalter (vgl. Kat.Nr. 204).

F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; FV: KMO

A. Friederichs

221 Schöningen FStNr. 41, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Die seit dem Frühjahr 1992 im ehemaligen Augustiner-Chorherrenstift St. Lorenz laufenden Ausgrabungen (unterstützt durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Stadt Schöningen) wurden in den Jahren 1998 und 1999 fortgesetzt.

Dabei konnten die Ergebnisse der vorangegangenen Kampagnen (s. Fundchronik 1997, 121 Kat.Nr. 191) ergänzt und für etliche Befunde bestätigt werden. Die Grabungsarbeiten konzentrierten sich auf die Bereiche der ehemaligen Klausurwest- und -nordflügel und den südlichen Kreuzgangflügel. Neben weiteren Mauerzügen aus der vorromanischen Bauperiode wurden vor allem die beiden neuentdeckten Heizungsanlagen V und VI im Nordflügel untersucht, die wie die bereits ausgegrabenen Anlagen I–IV gleichfalls dem Typus der Unterboden-Steinofen-Speicherheizung zugehören und mit hoher Wahrscheinlichkeit in das 12./13. Jh. datieren.

Weitere ^{14}C -Datierungen ergaben neben der bereits nachgewiesenen Bautätigkeit um 800 eine weitere Bauphase aus der Zeit um 1000. Bislang sind diese Befunde jedoch nicht in einen architektonischen Zusammenhang zu setzen.

Im romanischen Kreuzgangost- und -südflügel wurden 49 Bestattungen untersucht (Abb. 119). Nach dem Baubefund und ersten ^{14}C -Untersuchungen datiert die überwiegende Zahl davon in die Zeit der Nutzung des romanischen Baus bis in das 15. Jh. Ein von der Baugrube des Kreuzgangs geschnittenes Skelett deutet jedoch darauf hin, dass bereits vor Errichtung der romanischen Anlage an dieser Stelle bestattet worden ist.

F, FM: NLD; FV: z. Zt. NLD, später BLM

K. Harenberg



Abb. 119 Schöningen FStNr. 41, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 221)
Übersichtsfoto des Grabungsschnittes 2 im Südflügel des ehemaligen romanischen Kreuzgangs: Die freigelegten Bestattungen liegen sämtlich unterhalb des romanischen Estrichs. Bis zu vier Skelette oder Reste davon lagen hier übereinander. Für die Grabgruben wurde stellenweise auch das rechts im Bild sichtbare vorromanische Mauerwerk zerstört. (Foto: R. Landwehr)

222 Solling FStNr. 2, GfG. Solling, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

In einer vierwöchigen Kampagne führte das Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen im Bereich der Wüstungskirche Winnefeld eine Probegrabung durch, um den Erhaltungszustand der Mauern vor dem Hintergrund einer inaugurierten Restaurierung und eines archäologischen Forschungsprojektes zu eruieren (Grabungsleitung: H.-G. Stephan; örtliche Grabungsleitung: St. Krabath). Durch mehrere Grabungsschnitte konnte der insgesamt 29,80 m lange Kirchengrundriss vollständig erschlossen werden (Abb. 120). Im Osten deuten die bis zu 1,80 m starken Mauern auf einen ehemals vorhandenen rechteckigen Turm hin. Die Mauern des Kirchenschiffes, des einziehenden Chores sowie der runden Apsis sind durch wesentlich geringere aber immer noch beachtliche Stärken der aufgehenden Wände von ca. 1,10 m gekennzeichnet. Der vorliegende einschiffige Grundrisstyp zeigt eine weite Verbreitung in Nordwestdeutschland (vgl. z. B. Evang. Pfarrkirche in Nordstemmen-Burgstemmen, Ldkr. Hildesheim).

Im Bereich des Kirchenschiffes ruhen die mit einem Kalk-Sand-Mörtel aufgeführten Buntsandstein-Mauern auf einem in Lehm gesetzten Fundament. Dieses reicht 0,8 m unter das heutige Bodenniveau

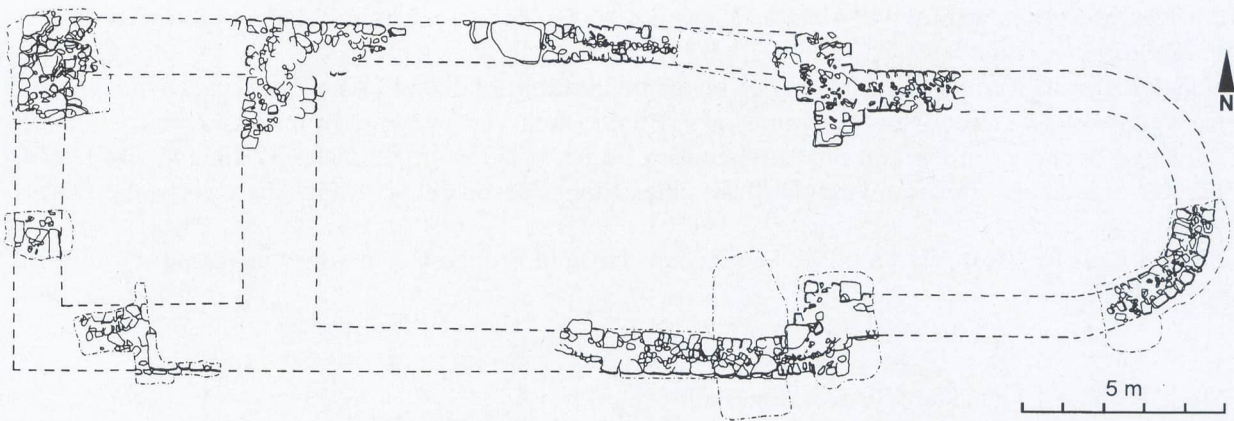


Abb. 120 Solling FStNr. 2, GfG. Solling, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 222)
Wüstung Winnefeld: Grundriss der Kirche. (Zeichnung: A. Büchse, St. Krabath, A. Loger)

bis auf die anstehende Buntsandstein-Fließerde. Auf der Außenseite wurde das Fundament bis zu 20 cm breiter ausgeführt als die darauf gegründete Mauer. Die Innenseite wird passagenweise von einem weiß getünchten Kalkputz überzogen. Nur rudimentär blieb ein Buntsandsteinplattenboden im Inneren der Kirche erhalten. Die Dachhaut bestand aus Hohlziegeln des Typs Mönch-und-Nonne.

Die Grundrissform deutet auf eine Errichtung der Kirche in der Zeit etwa um 1200 hin. Der Hardegser Pfarrer und Historiker Johannes Letzner berichtet in seiner *Historia Caroli Magni* (Hildesheim 1602) von einem Untergang des Ortes Winnefeld im Hussitensturm des Jahres 1447 (ebd. Kapitel 20). Dieses Ereignis lässt sich derzeit für die Wüstung zwar nicht durch historische Quellen bestätigen, ist aber für umliegende Ortschaften ebenfalls überliefert und kann durch den Fund einer Milchsette etwa des 15. Jh.s aus grauer Irdenware (Abb. 121) archäologisch gestützt werden. Die noch stattlichen Mauern

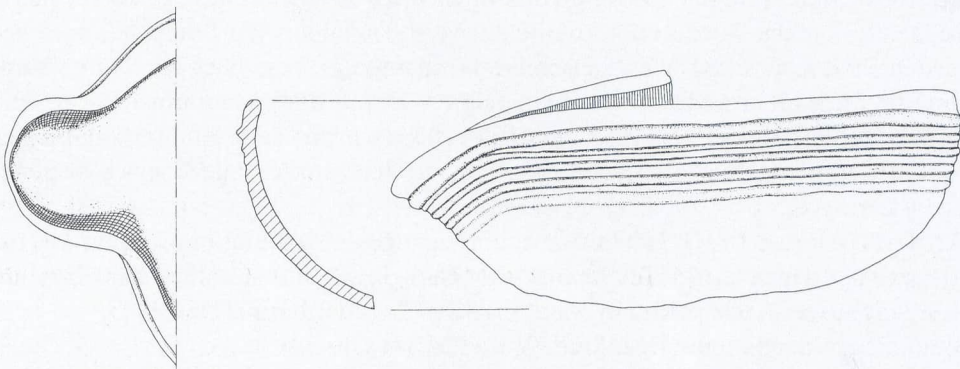


Abb. 121 Solling FStNr. 2, GfG. Solling, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 222)
Wüstung Winnefeld: Milchsette aus grauer Irdenware. M. 1:3. (Zeichnung: H. Henze)

der Kirche wurden während des letzten Jahrhunderts im Zuge des Chausseebaus abgetragen und als Packlage verwendet.

Von der zugehörigen Siedlung lassen sich im dichten Baumbestand mit Ausnahme eines Brunnens mit trocken gesetzter runder Brunnentonne keine Relikte mehr nachweisen. Bis ins 19. Jh. waren noch 23 derartige Brunnen im Umfeld der Kirchenruine zu beobachten (freundliche Mitteilung von Dr. M. Förster, Staatliches Forstamt Winnefeld), die einen Eindruck von der ursprünglichen Größe des Dorfes vermitteln.

FM: St. Krabath, Boffzen; FV: z. Zt. Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Göttingen, später BLM
St. Krabath

Stade FStNr. 30, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg. Bez. Lü
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 320

Steinlah FStNr. 2, Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg. Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 207

223 Stollhamm FStNr. 169, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E

Im März 1999 wurden im Ortsteil Stollhammerdeich, einem Gelände am Ostufer des Jadebusens westlich von Stollhamm, bei einem großflächigen Bodenabbau zur Verstärkung des Deiches mittelalterliche Funde von dem Heimatforscher Adolf Blumenberg gemeldet. Es zeigte sich, dass die Bagger hier in eine große Dorfwurt eingeschnitten hatten, die nach Ausweis der Funde im 11. Jh. entstanden und im 14. Jh. überflutet und aufgegeben worden war. In der Folgezeit wurden alle verfügbaren Kräfte der Bezirksarchäologie Weser-Ems hier konzentriert, um diese einmalige Situation zu dokumentieren. Es konnte ein 150 m langes Längsprofil durch die Wurt angelegt werden, in dem sich unter ca. 1,30 m mächtigen Sturmflutsedimenten die Siedlungsschichten mit mehreren Hauspodesten, mit Brunnen, Mistgruben, Stall- sowie Hausböden und anderes mehr zeigten, wobei die Erhaltung des vielfältigen organischen Fundmaterials bemerkenswert ist. Nach einer Prospektion der Siedlungsausdehnung wurde die gesamte Restfläche der Wurt – der größere Teil – unter Schutz gestellt und vom weiteren Abbau ausgenommen. Diese Grabungskampagne endete am 15.06.1999. In einer zweiten Phase vom 21.10. bis 22.12. des Jahres wurden Untersuchungen in einem großen Entwässerungsgraben vorgenommen, der parallel zum Deich angelegt wurde. Hier konnte ein ca. 100 m langes Wurtenprofil angelegt und dokumentiert werden, in dem sich Ost-West-gerichtete Fundamentgräben eines Kirchengebäudes und daneben ein Friedhof mit mehreren Bestattungen zeigten. Damit dürfte hier eines der in den Flutkatastrophen des 14. Jh.s untergegangenen Kirchdörfer erfasst worden sein. Ein umfangreiches Bohrprogramm des NIhK und der Bezirksarchäologie hat zur Klärung der geologisch-bodenkundlichen Verhältnisse beigetragen.

Lit.: ECKERT, J., SCHLICKSBIER, G. 1999: Eine untergegangene Siedlung am Jadebusen. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 19, 1999, 148. – ECKERT, J., SCHLICKSBIER, G. 2000: Eine untergegangene Wurt am Jadebusen. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 93–95.

F, FM: A. Blumenberg, Stollhamm; Bez. Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Stollhamm FStNr. 170, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg. Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 321

Stollhamm FStNr. 171, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 322

Stollhamm FStNr. 172, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 323

224 Tostedt FStNr. 56, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auf einem der alten Bauernhöfe, der ursprünglich am Rande des früheren Dorfes gestanden hatte, erfolgte eine moderne hohe Bebauung. Der Siedlungsgeograph E. Deisting besichtigte die Baustelle und beobachtete im Profil der Baugrube eine Brandschicht, die viel Holzkohle sowie Scherben und Hüttenlehm enthielt. Er entnahm daraus harte graue Scherben von Kugeltöpfen des 12./13. Jh.s. Aus dem Aushub konnte er zusätzlich wenige Keramikscherben des 17./18. Jh.s absammeln.

F, FM: Dr. E. Deisting, Buchholz i. d. Nordheide; FV: HMA

W. Thieme

Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 8, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 330

225 Volkerode FStNr. 11, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

In einer Baugrube in einem Neubaugebiet am südwestlichen Altdorfrand erbrachte die Betreuung der Ausschachtungen mittelalterliche Siedlungsreste. Hauptbefund war der flach eingetiefte Rest eines Grubenhauses; die Verfüllung enthielt großscherbigen Keramikbruch weichgebrannter und handgeformter Irdenware des 12. Jh.s sowie Tierknochen. Wenige Meter benachbart fand sich ein weiterer kleiner Grubenrest mit einzelnen Scherben allgemein hochmittelalterlicher Zeitstellung.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

226 Westrum FStNr. 24, Gde. Herzlake, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Bei einem Treffen des Archäologischen Arbeitskreises für Stadt und Landkreis Osnabrück e. V. wurde der Korpus einer kleinen halbkugeligen Bronzebrosche (Abb. 122) – gefunden in einem Waldstück an

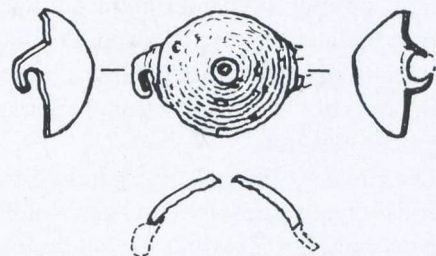


Abb. 122 Westrum FStNr. 24, Gde. Herzlake, Ldkr. Emsland
(Kat.Nr. 226)
Kleine halbkugelige Bronzebrosche. M. 1:1.
(Zeichnung: J. Böning)

der „Hölzer Enge“ nahe der Hase – zur Bestimmung vorgelegt. Vergleichsfunde (z. B. VOGT 1987, 93 mit Abb. 74,1; 102) legen eine Datierung des Stückes in die Zeit des 12./13. Jh.s nahe.

Lit.: VOGT, H.-J. 1987: Die Wiprechtsburg Groitzsch. Eine mittelalterliche Befestigung in Westsachsen. Berlin 1987.

F, FV: I. Lammers, Herzlake; FM: G. Kuhlmann, Quakenbrück

A. Friederichs

227 Westrum FStNr. 7, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E

Die Dorfwurt Westrum im südlichen Wangerland hat einen Durchmesser von ca. 170 m und erreicht mit ihrer Wurthöhe unter der Kirche ca. +4,50 m NN. Im August 1999 wurde im nördlichen Flankenbereich der Dorfwurt auf dem Gelände von Hof K. Liebs, ca. 2 m nördlich der Nordwand des Stallteils, eine Klärgrube ausgehoben. Der bis zu ca. 3,10 m tiefe Aufschluss hatte eine Länge von ca. 6,50 m und eine Breite von ca. 3,50 m. Am 23.08. und 25.08. sowie am 06.09.1999 dokumentierte das Niedersächsische Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven, die archäologischen Profile, barg die Funde und brachte zusätzlich von der Grubensohle aus fünf Bohrungen bis in eine Tiefe von –0,65 m NN sowie vier Bohrungen bis in eine Tiefe von –1,04 m NN nieder.

In den Profilen zeichnete sich über dem natürlichen Boden bei ca. +0,10 m NN die alte Oberfläche unter der Wurt ab. Es wurden drei Siedlungsschichten erfasst, die wie die heutige Wurtoberfläche nach Norden abfielen und die gebrannten Ton und Holzkohle enthielten. Die Schichten waren untereinander sowie vom natürlichen Boden und vom Mutterboden (Oberkante bei ca. +2,80 m NN) durch Kleiaufträge getrennt. Die Obergrenze der jüngsten Schicht 3 lag bei ca. +2,15 m NN. Schicht 1 blieb fundfrei. Siedlungsschicht 2 gliedert sich im Südprofil in die beiden Phasen a) und b) auf. Schicht 2a enthielt überwiegend muschelgrusgemagerte Keramik, daneben zu knapp 30 Prozent granitgrusgemagerte harte Grauware des 11./12. Jh.s sowie einige Scherben von pingsdorfartiger Keramik. Siedlungsschicht 2b enthielt bereits zu über 50 Prozent harte Grauware des 11./12. Jh.s, daneben muschelgrusgemagerte Keramik und etwas Pingsdorf-Import.

Siedlungsschicht 3 enthielt überwiegend harte Grauware des 11./12. Jh.s mit Übergang zum 13. Jh., daneben muschelgrusgemagerte Keramik und Pingsdorf-Import, dessen Fundanfall seinen Schwerpunkt in dieser Schicht hatte. Im Mutterboden wurden muschelgrusgemagerte Keramik, harte Grauware, gelb- und grünglasierte Irdenware der frühen Neuzeit, Steinzeug sowie Fragmente von Tonpfeifen des 18. Jh.s angetroffen. In den Siedlungsschichten 2a und 3 fanden sich außerdem Bruchstücke von Mahlsteinen aus Basaltlava, dazu in Schicht 2a Fragmente einer gedrechselten Schale aus Spitzahorn (Bestimmung: Prof. Dr. K.-E. Behre).

F, FM: K. Liebs, Westrum, Ldkr. Friesland; FV: NIhK; K. Liebs

J. Ey

228 Wiesede FStNr. 1, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Nordwestlich von Wiesede, unmittelbar nördlich des Wieseder Tiefs, wurden bei Feldbegehungen im Spätsommer 1998 auf einem sandigen, nach Süden abfallenden Acker zahlreiche Keramikfragmente und Steinartefakte geborgen. Die daraufhin durchgeführte Baggerprospektion in diesem Bereich bestätigte die Vermutung, dass sich hier ein mittelalterliches Bodendenkmal befinden musste; denn im Suchschnitt wurden Pfostengruben und mehrere Grabenzüge erfasst, die zum Teil dichte Scherbenpakete enthielten.

Die Ende April 1999 eingeleitete Rettungsgrabung durch die Archäologische Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft, bei der eine Fläche von ca. 60 x 25 m dokumentiert wurde, erbrachte als außergewöhnliches Ergebnis ein in diesem Umfang in der Region bisher nicht erfasstes früh- bis hochmit-

telalterliches Gehöft, bestehend aus zwei offenbar nacheinander errichteten Pfostenhäusern mit Viehboxen und beigeordneten kleineren Nebenbauten (*Abb. 123 und 124*). Bei den Gebäuden handelt es sich um Westsüdwest–Ostnordost-ausgerichtete Rechteckbauten, die nach unterschiedlichen Konstruktionsprinzipien errichtet worden sind und eine stratigraphische Überschneidung zeigen.

Das stratigraphisch ältere, in seinem Grundriss wohl annähernd komplett erhaltene Haus (Haus 1) ist ein zweischiffiger Bau mit einer Reihe zum Teil tief gegründeter Firstpfosten mit Durchmessern von 30–35 cm. Es hat eine Länge von 15,50 m bei einer Breite von 6,50 m. Die Längswände werden von Pfosten gebildet, die durchschnittlich 1,25 m voneinander entfernt eingegraben wurden. Die Giebelwände weisen unterschiedliche Konstruktionen auf. Während die Wand im Westen offenbar in einen Graben gestellt worden ist, der von der Nordwestecke des Hauses bis zur Hausmittelachse reicht und eventuell aus kleineren Pfosten und Brettern gebaut war, ist die Ostwand ähnlich konstruiert worden wie die Längswände. Aufgrund unterschiedlicher Pfostentiefen der tief eingegrabenen Binnenfirst- und der flacher gegründeten giebelständigen Firstpfosten kann ein Walmdach rekonstruiert werden, das einen Dachüberstand von etwa 1 m gehabt haben muss; denn in dieser Entfernung von den Wänden



Abb. 123 Wiesede FStNr. 1,
Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund
(Kat.Nr. 228)
Trasse der NETRA-Gaspipeline mit
Grabungsfläche. Im Vordergrund
abknickender Umfassungsgraben, im
Mittelgrund Gebäudespuen.
(Foto: A. Prussat)



Abb. 124 Wiesede FStNr. 1, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 228)
Grundrisse von zwei hochmittelalterlichen Pfostenhäusern. (Zeichnung: E. Peters)

des Hauses befinden sich kleine Pfostengruben in unregelmäßigen Abständen voneinander, die zur Aufnahme von Traufstützen gedient haben. Aufgeschlossen wurde das Haus wahrscheinlich an mehreren Stellen. Da der Giebelwandgraben der Westwand nur bis zur Mittelachse des Hauses reichte, wird die südliche Giebelhälfte als Zugang für den Stallteil geöffnet gewesen sein. Boxenwände für aufgestalltes Vieh gehen von der südlichen Längswand aus. Die Länge und Breite der Viehboxen liegt bei etwa 1,75 m. Diese Länge war offenbar für die kleinwüchsigen mittelalterlichen Rinder mit Widerristhöhen von kaum mehr als 1,20 m ausreichend, sie boten von der Breite her die Möglichkeit, eine Kuh mit ihrem Kalb in einer Box unterzubringen. Durch die relativ großen Abstände der Wandpfosten ist es schwierig, weitere Eingänge zu lokalisieren. In der nördlichen Haushälfte fällt aber eine kurze Reihe kleiner Pfostengruben auf, die eventuell zur Wand eines Windfanges gehört haben und so indirekt einen Hinweis auf einen Hauseingang in der nördlichen Hauswand geben.

In der östlichen Haushälfte liegt mit dem Befund 340 eine ovale muldenförmige Grube vor, die sich nicht so recht in den Grundriss einfügen lässt. Ein Profilschnitt ergab auch keine Pfostenstandspur, die ansonsten zumindest bei den größeren Pfosten erkannt werden konnte. Die holzkohlehaltige Verfüllung mit Granitfragmenten, die unter Feuereinwirkung craqueliert sind, spricht für eine Deutung als Feuerstelle. So wird der Ostteil des Hauses, der dem erhaltenen Befund nach nicht durch eine Zwi-

schenwand vom Rest des Hauses abgetrennt war, als Wohnbereich gedient haben. Ein von 2,50 m auf knapp 5,00 m fast verdoppelter Firstpfostenabstand in diesem Bereich diente offenbar der Maximierung der bewohnbaren Grundfläche in diesem Hausteil. Hier weisen beide Längswände in gleicher Höhe einen ebenfalls verdoppelten Abstand zweier Wandpfosten auf; diese Stellen markieren wahrscheinlich Eingänge in die Diele.

Der Neubau, der nur 0,8 m südlich von Haus 1 und vollkommen parallel dazu angelegt wurde (Haus 2), ist etwas schwieriger zu deuten. Der östlichste Hausbereich wird durch einen Meliorationsgraben gestört, und so kann nicht mit letzter Sicherheit bestimmt werden, wo das Haus endet und wie die Giebelwand konstruiert war. Das Westende der nördlichen Längswand scheint durch die moderne Landwirtschaft etwas abrasiert worden zu sein, denn die Pfostenbefunde deuteten sich hier nur noch durch Infiltrationen an. In diesem Bereich sind offenbar nur noch die tiefer angelegten Pfostengruben als unscheinbare Verfärbungen erkennbar gewesen; ein etwas lückenhaftes Bild in diesem Bereich ist die Folge. Immerhin hatten sich die Spuren der westlichen Giebelwand recht gut erhalten, sodass zumindest hier der „Anfang vom Ende“ sicher festzulegen war. Das Westende der südlichen Längswand lag außerhalb der Gastrasse, welche die Breite unserer Grabungsfläche vorgab. Aus zeitlichen Gründen musste auf eine Freilegung dieses Wandabschnittes verzichtet werden; die Interpretation des Gebäudes wird dadurch allerdings nicht beeinträchtigt.

Das minimal 17,50 m lange und 6,00 m breite Gebäude zeigt ein von seinem Vorgänger abweichendes Konstruktionsprinzip. Es handelt sich um einen einschiffigen mehrteiligen Bau, bei dem zumindest das westliche Ende etwas schmaler ist als dessen Mittelteil, sodass man es typologisch in die Nähe der Häuser mit schiffsförmigem Grundriss stellen kann. Die Dachlast ruhte hauptsächlich auf den Längswänden, deren Pfostenstellungen deshalb auch deutlich enger sind als die von Haus 1, und die wohl aus dem gleichen Grunde auch gelegentlich repariert, gerichtet, verkeilt oder ausgetauscht worden sind. So muss wohl die Vielzahl ineinander verschachtelter und sich überschneidender Grubenverfärbungen in der Flucht der Längswände gedeutet werden. Ebenso wie Haus 1 wies dieses Gebäude Traufstützen auf, deren Spuren sich ungestört durch andere Befunde 1,5 m südlich der südlichen Längswand feststellen ließen und so den Dachüberstand markieren, der vielleicht deswegen etwas größer als bei Haus 1 ausgefallen ist, weil bei gleicher Dachneigung die Außenwände des Folgebaus etwas höher gebaut wurden, um den ohne Kopfverletzungen nutzbaren Innenraum des Hauses zu vergrößern. Möglichkeiten für einen Aufschluss des Hauses ergeben sich ähnlich wie bei Haus 1 an der westlichen Giebelwand. Die grabenförmige Verfärbung ist zwar in der Fläche in der ganzen Breite des Giebels zu erkennen, südlich der Mittelachse des Hauses aber abrupt deutlich flacher; vielleicht diente sie dort zur Aufnahme einer Türschwelle. Der Innenraum des Hauses ist je nach rekonstruierter Gesamtlänge des Hauses in drei oder mehr Teile gegliedert. Diese Einteilung ist sicher durch die statischen Konstruktionsmerkmale des Baus vorgegeben; sie können aber auch verschiedene Funktionsbereiche innerhalb des Hauses markieren. Das Haus ist in einen langen weitgehend pfostenfreien Mittelteil und zwei(?) westlich und östlich davon liegende, durch Pfostenriegel abgetrennte kurze Abschnitte gegliedert, von denen der westliche 3,50 m lang ist. Offenbar handelt es sich bei diesen Riegeln um Wände, die das Ende der Firstpfette markieren und ebenso wie bei Haus 1 eine Rekonstruktion der Dachkonstruktion als Walm-dach wahrscheinlich machen. Im östlichen Bereich des Hauses wurden ausgehend von der nördlichen Längswand etwa 1,70 m lange Reihen kleiner Pfostengruben festgestellt, die eventuell zur Abgrenzung von Viehboxen gedient haben. Der Wohnteil des Hauses gibt sich durch eine im Umriss mehr oder minder trapezoide, muldenförmig eingegrabene holzkohle- und brandlehmhaltige Grube im östlichen Bereich des Hauses (Befund 128) zu erkennen, die wohl als Feuerstelle gedient hat.

Die stratigraphische Überschneidung der Häuser zeigt sich indirekt im östlichen Teil der Südwand von Haus 1, deren Pfostengruben von einer lang gezogenen in einen etwas abgeschnürten tiefer eingegrabenen rechteckigen Bereich übergehenden Eintiefung überlagert werden, die ihrer Lage nach wahrscheinlich als Traufrinne und Wasserspeicher von Haus 2 gedient hat.

Ein westlich der Hausgrundrisse rechtwinklig abbiegender Grabenzug gleicher Ausrichtung von noch etwa 1,20 m Breite und 0,35 m Tiefe konnte in der Grabungsfläche nur teilerfasst werden. Wahrscheinlich markiert er die Umfriedung dieses Gehöftes. Er wird kaum fortifikatorischen Zwecken gedient haben, dürfte aber kleinere Haustiere wie Schweine, Schafe, Ziegen oder Geflügel daran gehindert haben, die Hofstelle zu verlassen.

Die gefundene Keramik, überwiegend schlecht gebrannte oder stark verwitterte sand- und teilweise auch muschelgrusgemagerte Kugeltopffragmente vorwiegend mit kantigen außen abgeschrägten Rändern, ist in das 10.–11. Jh. zu datieren.

Etwa 150 m östlich dieser Fundstelle wurde während der Grabungsarbeiten in der inzwischen großflächig abgeschobenen Trasse einer Gasleitung ein Brunnen entdeckt, in dessen unmittelbarer Nähe frühmittelalterliche Keramik gefunden wurde. Wahrscheinlich gehörte er zu einem benachbarten Gehöft. Der noch 2,40 m tiefe Befund war mit Torfsoden ausgekleidet; er konnte zwar noch geschnitten und dokumentiert werden, wurde aber leider bei den synchron verlaufenden Verlegearbeiten für eine Gaspipeline, die Anlass für diese Rettungsgrabung waren, noch vor Abschluss der archäologischen Untersuchungen zerstört. (OL-Nr. 2512/5:07)

Lit.: PETERS, E. 2000: Mittelalterliche Bauernhäuser auf der Pipelinetrasse. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 90–92.

F, FM, FV: OL

E. Peters

Wiesens OL-Nr. 2511/4:75, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 97

Wiesens OL-Nr. 2511/4:76, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Mittelsteinzeit, Kat.Nr. 26, und Bronzezeit, Kat.Nr. 127

229 Winkelsett FStNr. 149, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

In einem 1997 für eine geplante Aufforstung tiefgepflügten Gelände östlich von Wildeshausen waren die Spuren einer weder aus Schriftquellen noch archäologisch bis dahin bekannten hochmittelalterlichen Wüstung festgestellt worden. Eine 1998 durch die Bezirksregierung Weser-Ems begonnene Grabung wurde im März/April mit zwei Wochen und dann vom 26.05. bis 09.07.1999 fortgesetzt. Es wurde eine größere Testfläche mit den Resten eines Langhauses freigelegt, um die Verschiebung von Oberflächen- und Originalbefunden zu erkennen. Die Hauptarbeit konzentrierte sich auf einen trotz der Tiefpflugschäden noch gut erhaltenen Grubenhausbefund. Es zeigte sich, dass hier ein jüngeres Grubenhaus nur leicht verschoben auf dem Grundriss eines älteren errichtet worden war, wobei die Länge in beiden Fällen 5 m, die Breite 4 bzw. 3,5 m betrug. Die ursprüngliche Tiefe dürfte zwischen 1,4 und 1,5 m gelegen haben. Es handelte sich um 8-Pfosten-Gebäude. Das jüngere Grubenhaus wies als Besonderheit einen aus Feldsteinen errichteten Ofen auf, dessen Basis noch erhalten war, während das Aufgehende verstürzt war. Die umfangreiche Keramik datiert die Grubenhäuser in das 10./11. Jh.

Lit.: ECKERT, J., WESEMANN, M. 1998: Hügelgräberfeld und Siedlung unter dem Tiefpflug. Archäologie in Niedersachsen 1. Oldenburg 1998, 72–74. – ECKERT, J. 1999: Durch Zerstörung entdeckt. Der Oldenburgische Hauskalender auf 1999. Oldenburg 1998, 73–75.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Wirdum OL-Nr. 2509/1:10 und 1:11, Gde. Wirdum, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 337

Wremen FStNr. 83, Gde. Wremen, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 339

230 Zellerfeld, Forst, diverse FStNrn., GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Im Rahmen der Prospektionstätigkeit der Arbeitsstelle für Montanarchäologie des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege konnten in den Waldgebieten zwischen Bockswiese und Clausthal-Zellerfeld 50 Schmelzplätze überwiegend der Bleiverhüttung kartiert und beprobt werden. Die ¹⁴C-Datierungen einer Auswahl der Plätze (durchgeführt von Prof. Dr. M. A. Geyh, Institut für Geowissenschaftliche Gemeinschaftsaufgaben, Hannover) geben für die Betriebszeit dieser Waldhütten mit einer ältesten Datierung von 700 n. Chr. und einer jüngsten Datierung von 1300 n. Chr. eine Spanne von 600 Jahren an.

F, FM: F.-A. Linke

L. Klappauf / F.-A. Linke

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit

231 Ahrsen FStNr. 15, Gde. Bomlitz, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg. Bez. Lü

Bei der Inventarisierung der zum Landkreis Rotenburg (Wümme) gehörenden Gemeinde Visselhövede wurden auch Teile des alten Grenzverlaufes zwischen dem Erzbistum Verden und dem Herzogtum Braunschweig-Lüneburg begangen, da urkundlich belegt ist, dass diese Grenze 1576 durch Grenzsteine gekennzeichnet wurde. Am Nordrand des Waldgebietes „Großer Löverschen“ ist der alte Grenzverlauf identisch mit der modernen Landkreisgrenze. Hier fand sich, schon auf der zum Landkreis Soltau-Fallingb. gehörenden Seite, in einem Fichtenbestand ein steil geböschter Erdhügel von 4 m Durchmesser und 0,5 m Höhe. Die Grenze selbst ist hier lediglich durch ein schwach ausgeprägtes Gräbchen markiert. Neben einigen wenigen noch im Gelände vorhandenen Grenzsteinen in benachbarten Gemarkungen im Landkreis Rotenburg (Wümme) ist dieser Schnedehügel ein letzter Zeuge dieser einst bedeutsamen Grenze.

F, FM: S. Ullrich, NLD

H. Nelson

232 Badenstedt FStNr. oF 1, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg. Bez. Lü

Beim Planieren und Pflügen von Ödland kam vor einigen Jahren zusammen mit anderem historischen Schutt, der dort vielleicht einmal vergraben oder in eine Grube geworfen wurde, ein vollständig erhaltener bronzener Grapen zum Vorschein (Abb. 125). Das Fundstück gelangte auf Umwegen in die Sammlung U. Brinkrolf in Bremen.

Es handelt sich um einen gegossenen Grapen aus kupferfarbener Bronze. Die grünliche Patina ist vom Finder oder Zwischeneigentümer leicht abgerieben worden. H. 22,6 cm, Rand-Dm. 26,0 cm; die Füße sind 6,5, 6,1 und 5,6 cm lang. Einer der Füße endet spitz, die anderen haben eine „abgeschnittene“ Spitze.

Verziert ist das Gefäß durch drei plastische umlaufende Leisten von 1–2 mm Höhe und einem Zwischenraum von 4–5 mm. Auf dem Unterteil befinden sich feine umlaufende Rillen, die durch Drehung entstanden sind. Neben einem Henkel befindet sich unmittelbar unterhalb des Randes eine leicht erhabene Gießemarke, offensichtlich in die Gussform geritzt. In der Mitte zwischen den Henkeln lässt sich die Gussnaht erkennen, die das Gefäß senkrecht teilt. Die Gussform bestand demnach aus zwei Hälften. Unter dem Boden befinden sich Ruß- und Brandspuren. Möglicherweise sind die ungleich langen Füße durch ständige Feuereinwirkung mürbe geworden und unterschiedlich verkürzt.

Innerhalb des Grapens lag der Rest eines eisernen Bügels, der aus einem tordierten Vierkantstab geschmiedet worden ist. Solche Bügel gehören meist zu den Bronzegräben der frühen Neuzeit. Dieser Grapentyp stammt nach DRESCHER (1969) überwiegend aus dem 16. Jh. Umlaufende Leisten oder Rippen auf dem Oberteil sind sehr selten. Gießemarken unter dem Rand und neben dem Henkel nennt DRESCHER mehrfach. Die Marke des Badenstedter Grapens ist bisher nicht von anderen Orten bekannt.

Lit.: DRESCHER, H. 1969: Mittelalterliche Dreibeintöpfe aus Bronze. Bericht über die Bestandsaufnahme und den Versuch einer chronologischen Deutung. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 4, 1969, 287–315.

FM, FV: U. Brinkrolf, Bremen

W.-D. Tempel

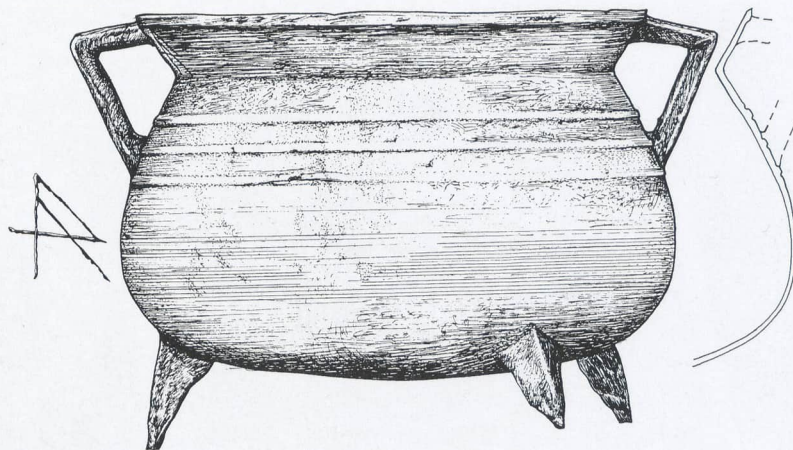


Abb. 125 Badenstedt FStNr. oF 1, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 232)
Bronzener Gräben mit Gießer-Marke (etwas vergrößert). M. 1:4. (Zeichnung: R. Schneeweiss)

233 Bardowick FStNr. 79, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Bauvorgezogene Untersuchung eines Bauplatzes in Bardowick, Huderstraße 49. Die Fundstelle befindet sich in einem Bereich, in dem die mittelalterliche Kirche St. Stephanus (1364–1419?) gestanden haben soll.

Im Bereich des zukünftigen Hauses wurde nur der Humus abgetragen, dabei war der überwiegende Teil des Areals fundfrei. Am östlichen Rand wurden jedoch bereits bei 0,3–0,5 m unter der Oberfläche Bestattungen angeschnitten. Auf einer relativ kleinen Fläche wurden die Gebeine von insgesamt neun Individuen dokumentiert (Abb. 126); Grabgruben und Särge waren nicht erkennbar; nur vier „relativ“ gut erhaltene Skelette konnten als „geordnet“ liegend angesprochen werden.

Geborgen wurden die durch das Bauvorhaben gefährdeten Skelette beziehungsweise Skelett-Teile der Gräber 1–6 und Dr. Peter Caselitz, Hamburg, zur Untersuchung übergeben. Ergebnis: vier Frauen mit einem Sterbealter zwischen 34 und 69 Jahren, drei Kinder zwischen 0,5 und 9 Lebensjahren.

Mit der Grabung wurde vermutlich der südwestliche Rand des St.-Stephanus-Friedhofes angeschnitten. Hinweise auf weitere Bestattungen, die immer wieder bei Erdarbeiten nördlich der Fundstelle angeschnitten wurden (FStNr. 9), kamen von den Anliegern der Huderstraße.

FV: z. Zt. Bez.Arch. Lü, später LMH

J. von Dein

234 Bersenbrück FStNr. 5, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Am 22. Juni 1999 machte das Kloster Bersenbrück von sich reden, als die regionale und überregionale Presse von der Auffindung eines Münzschatzes berichtete, bestehend aus schätzungsweise 400 Silbertalern des 16./17. Jh.s (LÜDERS 1999).

Der Fundort lag im so genannten Remter, dem Ostflügel der Klosteranlage, der mit seinem frühgotischen Kreuzgang und dem ehemaligen Dormitorium aus der 2. Hälfte des 13. Jh.s als der älteste noch erhaltene Teil des Gesamtkomplexes angesehen werden kann. Hier haben Mitarbeiter einer Hei-



Abb. 126 Bardowick FStNr. 79, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 233)
Blick auf die Bestattungen 3–6. (Foto: J. von Dein)

zungsbaufirma einen Graben zur Verlegung neuer Rohrleitungen ausgehoben und sind dabei auf den erwähnten Münzhortfund gestoßen. Nach Aussage der Finder sollen keine Anzeichen für ein Behältnis erkennbar gewesen sein. Die Lage der Münzen in rollenartigen Stapeln lässt allerdings an eine ursprüngliche Umhüllung, etwa in Form eines Lederbeutels oder einer Holzschatulle denken. Leider sind bei der Anlage des Leitungsgrabens sowie bei der unsachgemäßen Schatzbergung sämtliche stratigraphischen Befunde zerstört worden, sodass bei der anschließenden Nachuntersuchung durch Mitarbeiter der Stadt- und Kreisarchäologie keine weiterführenden Hinweise auf nähere Umstände der damaligen Münzniederlegung erschlossen werden konnten.

Die Grabungen bestätigten aber anhand von Keramikfunden des 12. Jh.s, dass es bereits vor der Gründung des Klosters im Jahre 1231 hier eine Vorgängieranlage gegeben haben muss, so wie ja bereits von historischer Seite vermutet wird, dass das Kloster aus einer so genannten Burg der Grafen von Ravensberg hervorgegangen ist. Aufgrund der Kleinflächigkeit der Sondierungsschnitte konnten keine weitergehenden archäologischen Erkenntnisse zur Erstanlage ermittelt werden. Lediglich das stratigraphische Bild war eindeutig: Die vorklosterzeitliche Keramik kam überwiegend in grubenartigen Vertiefungen und Schichten vor, die sich unterhalb eines Brandschutthorizontes erstreckten. Der Brandschutt wiederum ließ sich zweifelsfrei der historisch belegten Zerstörung der ersten Klosteranlage im Jahre 1252 zuordnen.

Bei der abschließenden ersten restauratorischen Sichtung des Münzschatzes stellte sich heraus, dass es sich im Gegensatz zur ursprünglichen Zeitungsmeldung sogar um insgesamt 774 Silbertaler handelt. Das zeitliche Spektrum reicht von 1583 bis 1649. Damit dürfte die Niederlegung in engem Zusammenhang mit den kriegерischen Nachwirkungen des Dreißigjährigen Krieges erfolgt sein, die im Bersenbrücker Land bis 1654 andauerten.

Lit.: LÜDERS, A. 1999: Silberschatz entdeckt. Archäologie in Deutschland 4, 1999, 69.

F, FM: Mitarbeiter einer Heizungsbaufirma sowie Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; FV: Ldkr. Osnabrück
B. Zehm

235 Bohnenburg FStNr. 1, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Verlegung des Elbdeiches. Im Zuge der Arbeiten wurde ein 20 m langer und 6 m hoher Deichschnitt angelegt, geputzt und dokumentiert (Abb. 127). Der mittelalterliche Kerndeich und die späteren einzelnen Erweiterungsphasen waren gut sichtbar.

F, FM: Bez.Arch. Lü

J. von Dein



Abb. 127 Bohnenburg FStNr. 1, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 235)
Deichschnitt mit einzelnen Bauphasen. (Foto: J. von Dein)

236 Borßum OL-Nr. 2609/5:21, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E

Auf der zentralen Dorfwurt von Klein Borßum, ca. 3 km südöstlich der Stadtmitte von Emden, sollte für den Neubau eines Wohnhauses mit Schwimmbad ein größerer Bodenaushub vorgenommen werden. Vorausgehende Bohrungen wiesen größere Störungen in diesem Bereich nach, sodass eine Baugenehmigung mit der Auflage erteilt wurde, baubegleitende archäologische Untersuchungen zu ermöglichen. Die Archäologische Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft wurde allerdings erst informiert, nachdem die Bodenplatte im Bereich des Schwimmbades eingegossen und das seitliche Mauerwerk dafür bereits begonnen worden war. In einer Notuntersuchung konnten noch sechs Profile dokumentiert werden. Die Baustelle befand sich östlich des zentralen Gebäudes einer aus historischen Quellen bekannten Burganlage, die in großen Teilbereichen von einem Graben umgeben war. Ein kurzes separates Grabenstück wurde in zwei Profilen erfasst.

Die ältesten Siedlungsschichten aus dem 9./10. Jh. bei etwa +0,50 bis +0,80 m NN im Sohlenbereich der Baugrube wiesen Hausreste, eine Feuerstelle und zahlreiche muschelgrusgemagerte Keramik auf; ein Stück Keramik fand sich im Bohrkern auch bei -0,46 m NN. Ein Webgewichtsfragment belegt auch einen Bereich handwerklicher Tätigkeit dieser Siedlung. Die folgenden zwei (bis drei) Auftragsschichten zwischen ca. +1 m bis +2 m NN dürften bis etwa Anfang des 14. Jh.s entstanden sein. Ein westlich des Burggrabens in östliche Richtung abfließender älterer etwa 0,50 m breiter und bereits im 9./10. Jh.



Abb. 128 Borßum OL-Nr. 2609/5:21, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden (Kat.Nr. 236)
Baugrube: im Profil der spätmittelalterliche Graben. Blick von Nordwesten. (Foto: G. Kronsweide)

vorhandener Graben war im 11. Jh. wieder überdeckt worden. Ob es sich dabei um die Abwässerung eines Gebäudes oder eine Flur- oder Gebietsabgrenzung handelte, war nicht zu entscheiden.

Der markanteste Befund, der hier knapp 1 m tiefe spätmittelalterliche Graben (*Abb. 128*), war bereits an der Sohle (bei + 0,80 m NN) etwa 2 m weit und verbreiterte sich nach oben auf 2,50 m. Er war damit zwar nicht unüberwindbar, stellte jedoch wohl eine unübersichtbare Eigentumsgrenze dar und konnte auch die Abwässerung einer Gebäudeanlage aufnehmen. Nach den Funden dürfte der Grabenabschnitt im 13./14. Jh. angelegt worden sein. Wenn dies auf den gesamten „Burggraben“ übertragbar ist, dürfte in dieser Zeit wohl auch die Gesamtanlage in Klein Borßum errichtet worden sein. Historisch nachweisbar ist eine Häuptlingsfamilie an diesem Ort ab etwa 1400, die sich nach den archäologischen Befunden somit bereits ca. 100 Jahre vorher einen Stammsitz erbaut haben mag.

Das kurze Burggrabenstück war bis in die Neuzeit in Gebrauch. Die letzte neuzeitliche Grabentiefe hat kaum mehr als 0,50 m betragen. In dem Mtbl. Nr. 1197 von 1891 ist dieser Abschnitt des Grabensystems dann nicht mehr verzeichnet.

Lit.: LENGEN, H. VAN 1976: Geschichte des Emsigerlandes II. Aurich 1976, 58.

F, FM, FV: OL

G. Kronsweide

237 Börstel FStNr. 45, Gde. Berge, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die geplante Fortführung der Baumaßnahmen im Bereich des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Stift Börstel führte 1999 zu weiteren Beteiligungen der archäologischen Denkmalpflege von Stadt und Landkreis Osnabrück. In enger Zusammenarbeit mit der Klosterkammer Hannover wurden von Fall zu Fall Art und Umfang der Beteiligung festgelegt und unter fachlicher Leitung der Stadt- und Kreisarchäologie ausgeführt.

Im Berichtsjahr war davon im Wesentlichen die geplante Fußbodenabsenkung in der Krypta der Stiftskirche betroffen. Hier ist bereits 1998 in einem archäologischen Befundsicherungsverfahren nachgewiesen worden, dass dieser Raum im Kern bereits bestand, als 1253 mit dem Bau der frühgotischen Backstein-Saalkirche begonnen wurde (s. Fundchronik 1998, 198 Kat.Nr. 321), d. h. ähnlich wie für das Kloster Bersenbrück (vgl. Bersenbrück FStNr. 5; Kat.Nr. 234) muss auch für das Stift Börstel von einer profanen burgartigen Vorgängeranlage ausgegangen werden.

Die 1999 erfolgten Freilegungsarbeiten dienten unter anderem der Erfassung von frühneuzeitlichen Umbauten innerhalb der Krypta, die auch zu einer Erhöhung des Fußbodens auf das heutige Niveau geführt haben. Unterhalb dieses Niveaus wurde ein gut erhaltener Abwasserkanal angetroffen, der aus den gleichen dekorativ geformten Backsteinen konstruiert war, wie sie als Fußbodenbelag des 17. Jh.s verwendet wurden. Vermutlich stehen dieser Kanal und die Fußbodengestaltung in einem baulichen und zeitlichen Zusammenhang.

Alle weiteren Maßnahmen im Rahmen dieser Grabungskampagne dienten der Rekonstruktion der baulichen Entwicklung von der Vorgängeranlage zum hochmittelalterlichen Kloster. Dieser Aufgabenstellung soll auch im Anschlussjahr nachgegangen werden, da insbesondere Fragen zu zeitlichen und funktionalen Aspekten noch nicht befriedigend geklärt werden konnten.

F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; M. Hurst, Osnabrück; FV: KMO

B. Zehm

238 Breitenberg FStNr. 15 und 16, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Mehrere obertägig nicht mehr erhaltene Abschnitte der um 1400 errichteten Duderstädter Landwehr konnten nordöstlich von Duderstadt zwischen Herbigshagen und Breitenberg nach Auswertung von Infrarot-Luftbildaufnahmen erfasst werden. So ist der Verlauf östlich um die Ortslage von Breitenberg

herum bis auf die Anhöhe der Tettelwarte in mehreren Kurzstrecken nachweisbar, dabei mehrfach als Doppellinie des ehemaligen, heute eingeebneten Doppelgrabens.

F, FM: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

239 Bremke FStNr. 44, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Am nördlichen Dorfrand von Bremke ist in geschwungenem Lauf hangaufwärts der ca. 350 m lange Rest einer spätmittelalterlichen Landwehr erhalten, und zwar als Wallböschung mit vorgelagertem Sohlgraben (Flurname „Landwehr“). Anhand der Auswertung von Luftbildern kann der Linienverlauf in Richtung Appenrode nach Norden noch weiter sicher beziehungsweise mutmaßlich rekonstruiert werden. Historische Überlieferungen über Erbauer, Funktion und Zeitstellung der Anlage sind nicht bekannt.

F, FM: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

240 Bunderhee OL-Nr. 2709/9:15, Gde. Bunderhee, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Das Steinhaus zu Bunderhee zählt zu den wenigen noch erhaltenen spätmittelalterlichen Häuptlings-sitzen in Ostfriesland. Es liegt östlich der auf dem alten Deich verlaufenden Straße, vor der sich westlich das tiefer liegende, ehemals vom Dollart überflutete Poldergebiet erstreckt. Hinter dem Steinhaus schiebt sich auf durchschnittlich 100 m Breite eine 1 400 m lange Parzelle in das Moorgebiet. Dort liegt, 400 m vom Haus entfernt, eine etwa 78 x 48 m große rechteckige, von einem bis zu 4 m breiten Graben umgebene Fläche (OL-Nr. 2809/3:41). Das gesamte Ensemble geriet in den Blick der Denkmalpflege, weil für die Steinhausparzelle und benachbarte Grundstücke ein Bebauungsplan zur Schaffung eines Ferienparks mit 250 Kleinhäusern aufgestellt werden sollte. Sondierungsschnitte innerhalb der Grabenanlage erbrachten keine Hinweise auf eine ehemalige Bebauung. Auch Funde blieben vollends aus, weshalb über Alter und Funktion des Gevierts keine Angaben gemacht werden können.

Besonders misslich für die denkmalpflegerischen Belange war der Wunsch des Investors, die Zufahrt zu dem Ferienpark auf der Nordseite des Steinhauses unmittelbar entlang der Parzellengrenze durch dichten Baumbestand verlaufen zu lassen. Dort mussten Sondierungsbohrungen klären, ob sich im Untergrund Reste einer im Anschluss an frühere Ausgrabungen postulierten schiffbaren Verbindung vom Steinhausgraben zum Dollart finden lassen würden. Da bis in eine Tiefe von +1,10 m NN reichende anthropogene Eingrabungen festgestellt wurden, während die Sohle des Steinhausgrabens nur bis +1,85 m NN hinabreicht, kann diese These wohl als verifiziert betrachtet werden. Ein weiter nördlich liegender Teich und der daneben bestehende Hügel ließen sich hingegen als Produkte der Gartengestaltung vor rund 100 Jahren identifizieren.

Lit.: SCHWARZ, W. 1978: Ausgrabung am Steinhaus zu Bunderhee. Ostfriesland. Zeitschrift für Kultur, Wirtschaft und Verkehr 2, 1978, 14–18. – LENGEN, H. VAN 1999: Das Steinhaus von Bunderhee und die Unkenburg in Leer. In: Ostfriesland. Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 35. Stuttgart 1999, 206–210.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

241 Buxtehude FStNr. 105, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Notgrabung. Am Nordrand der Altstadt von Buxtehude sollte ein neues Wohn- und Geschäftshaus errichtet werden. Auf dem zuletzt als Parkplatz genutzten Grundstück hatten bis in die 1920er-Jahre

Häuser gestanden, die weitgehend unterkellert gewesen waren. Bereits zu jener Zeit war viel alte Substanz zerstört worden. Der Bauschutt diente zugleich als Befestigung der Untergrundes. Der Einbau von zwei großen Heizöltanks in den 1950er-Jahren hatte ein Übriges zur Zerstörung beigetragen, sodass die Befunderwartung zunächst nicht sonderlich groß war. Erwartet wurden Reste und Fundamente der ehemaligen Stadtmauer von Buxtehude, die hier irgendwo zu finden sein sollte. Da es bisher noch keine archäologisch beobachteten Erdarbeiten an der Nordseite der Stadt gab, hätte sie auch mehrere Meter nördlicher oder südlicher und somit auch außerhalb der Baugrube verlaufen können. Mit Großgerät wurden bis zu 2 m moderne Bauschuttschichten abgetragen, ehe erste erkennbare Befunde auftraten, darunter eine Reihe großer Findlinge, welche die Substruktion der ehemaligen Stadtmauer andeuteten. Vom aufgehenden Mauerwerk war nichts mehr erhalten, lediglich zwischen den großen Findlingen hatte sich zum Teil ein Lehm-Mörtel-Kalk-Ziegelbruchgemenge erhalten, das als Füllmasse diente. Die zwischen 1,5 und 4,5 t schweren Granitfindlinge lagen noch an ihrem ursprünglichen Platz. Sie überdeckten ein Pfostenrost aus eng aneinander gestellten Pfählen, die von Schwell- und Zangenbalken in ihrer Position gehalten wurden (Abb. 129). Diese Gründungsart war bereits von anderen Grabungsstellen der Buxtehuder Altstadt bekannt. Nicht erwartet wurde jedoch ein Richtungswechsel um ca. 20°, da alle historischen Pläne und Ansichten einen geraden Stadtmauerverlauf abbilden. Als Bauhölzer dienten in diesem Abschnitt lediglich Buchen und Erlen. An anderen Stellen wurden auch



Abb. 129 Buxtehude FStNr. 105, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 241)
Übersicht: Findlinge und die teilweise freigelegte Holzsubstruktion der mittelalterlichen Stadtmauer.
(Foto: B. Habermann)

Eichenstämme verbaut, deren dendrochronologischen Datierungen den Stadtmauerbau in das 14. Jh. legen, ein Ergebnis, das mit den historischen Quellen übereinstimmt.

Darüber hinaus gab es wenige eindeutig zeitgenössische Befunde. Festgestellt wurden außerhalb der Stadtmauer diverse mehr oder weniger gut erhaltene Pfosten- und Bohlensetzungen, die der „Landgewinnung“ dienen sollten, d. h. mit denen sukzessive der im Mittelalter bis an die Stadtmauer heranreichende Viver (Stadtgraben) zugeschüttet wurde. Innerhalb der Stadtmauer waren die Befunde durch den Kellerbau des Nachbargebäudes vollständig zerstört.

Die Funde datieren hauptsächlich in das späte 17.–19. Jh., eine Zeit reger Bauaktivitäten in Buxtehude. Nach dem Dreißigjährigen Krieg demontierten schwedische Truppen den Aufbau der ehemaligen Stadtmauer weitgehend; 1837 entstand unmittelbar neben der Grabungsstelle der Durchbruch für die Lange Straße. Der Schutt der abgebrochenen Häuser diente zum Straßenbau, zur Untergrundbefestigung und zum Bau für die Viverbrücke.

Lit.: HABERMANN, B. 2000: Die Stadtmauer unterm Keller. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 108–110.

F, FM, FV: Archäologische Denkmalpflege Buxtehude

B. Habermann

242 Celle FStNr. 17, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle, Reg.Bez. LÜ

Aufnahme eines Baubefundes am äußeren nördlichen Ende des Westflügels des Celler Schlosses. Für den Einbau eines Scherenhubliftes direkt neben dem Nordwestturm war eine Baugrube bis ca. 2,9 m unter Oberfläche angelegt worden. Dabei wurde ein Teil des Kellermauerwerks freigelegt; nach Mitteilung von Dr. Horst Masuch handelt es sich dabei um einen Teil der Burgmauer beziehungsweise um das Mauerwerk eines Wirtschaftsgebäudes der mittelalterlichen Burg. In der zum Teil recht desolaten Ziegel-/Feldsteinmauer befand sich bei 1,0–1,9 m unter Oberfläche eine nach außen noch offene „Abfallrutsche“ (Abb. 130), unmittelbar darüber – knapp unter heutiger Oberfläche – ein geschlossenes Rechteck mit den Resten eines abgeschlagenen Gossensteines. Unter der Rutsche konnte im Planum eine aus Ziegelsteinen gelegte Gosse von rund 1,7 m Breite und 4,6 m Länge in Ost–West-Richtung verlaufend freigelegt werden. Die Gosse war vermutlich als Becken mit erhöhtem vermörtelten Rand, der nur noch in Resten erhalten war, nach Westen abfallend angelegt worden.

Südlich der Gosse endeten zwei parallel verlaufende kalkvermörtelte Raseneisenstein-Mauern, die am Nordende durch einen gemauerten Querringel miteinander verbunden waren (Aussage der Baufirma). Die Mauern waren etwa 0,8–1,0 m breit und bis ca. 1,0 m unter Oberfläche erhalten; soweit erkennbar verliefen sie im Abstand von rund 1,8 bzw. 4,2 m parallel zur Westwand des Schlosses.

Ein weiterer zwischen Raseneisenstein- und Kellermauer liegender Befund konnte, da er auch in das marode Kellermauerwerk eingriff, wegen akuter Einsturzgefahr nicht untersucht werden.

Durch die Erdarbeiten wurde des Weiteren am Turmfundament die Ausflussöffnung eines in der Turmwandung senkrecht verlaufenden Abflussrohres freigelegt, das aus ineinander gesteckten zylindrischen Tonsegmenten von ca. 0,6 m Länge und 0,3 m Durchmesser bestand. Über eine in das Turmfundament eingearbeitete „Rutsche“ ist das Schmutzwasser in einen Abwasserkanal gelaufen, der wahrscheinlich beim Aushub der Baugrube mit beseitigt worden ist. Eine Verbindung zu der oben angeführten Gosse ist ausgeschlossen.

F, FM: Bez.Arch. LÜ; FV: z. Zt. Bez.Arch. LÜ, später LMH

J. von Dein



Abb. 130 Celle FStNr. 17, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle (Kat.Nr. 242)
Celler Schloss – Westflügel: Gesamtbefund. In der Mitte Abfallrutsche und Gossenstein. (Foto: J. von Dein)

243 Clausthal FStNr. 10, Gde. Bergstadt Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Der Mineraliensammler U. Zimmer fand im Ortsteil Silbernaal im Aushub eines Rohrleitungsgrabens, der unmittelbar westlich des Medingschachtes eine alte Abraumhalde schnitt, eine grobe flache 10 cm lange Nähnadel aus Kupfer. Er übergab sie dem zuständigen Beauftragten für die archäologische Denkmalpflege, der sie Wolf-Dieter Steinmetz M. A. zeigte. Nach dessen Urteil gehört die Nadel in die frühe Neuzeit. Die Spitze ist abgerundet, die Öse 8 mm lang und 1 mm breit. Am Griffende sind acht Kerben eingetieft.

F: U. Zimmer, Clausthal-Zellerfeld; FM: E. Reiff, Clausthal-Zellerfeld; FV: später Oberharzer Bergwerksmuseum Clausthal-Zellerfeld bzw. BLM
E. Reiff

244 Ditzum OL-Nr. 2609/9:26, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Etwa 100 m westlich der Dorfkirche am südwestlichen Rand des Emswurtendorfes Ditzum wurde Anfang 1999 ein etwa 100 Jahre alter Gulfhof abgerissen. Entgegen den vorherigen Absprachen wurde

keine Möglichkeit zu baubegleitenden Untersuchungen während der Wiedererrichtung des Hofes gegeben. Da der Standort einer Burg in Ditzum von der Heimatforschung als westlich der Kirche beschrieben wird, wurde also die Chance vertan, in dieser Frage Klarheit zu erlangen. Von der Oberfläche wurden neuzeitliche Keramikscherben und eine Backsteinhälfte im Klosterformat abgesammelt. Später konnten aus dem Aushub noch 20 mittelalterliche Scherben des 12.–14. Jh.s aufgesammelt werden, darunter vier Randscherben und eine pingsdorfartige Wandungsscherbe. Immerhin sind dies die ersten archäologischen Funde in Ditzum überhaupt.

F, FM, FV: OL

G. Kronsweide

245 Dransfeld FStNr. 305, Gde. Stadt Dransfeld, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die systematische Auswertung von Luftbildern ergab westlich von Ossenfeld, noch in der Dransfelder Gemarkung, den komplexen Geländebefund einer neuzeitlichen Flachsrottenanlage (*Abb. 131*). Im oberen Talabschluss eines kleinen Nebentales des Auschnippe-Tales befinden sich auf Wiesengelände insgesamt 27 ehemalige Rottebecken. Unmittelbar unterhalb des Austrittes einer Quelle sind diese in zwei je über 80 m langen Reihen, die einen großen Winkel bilden, kettenförmig angelegt und durch eine ehemalige Wasserführung mittels parallel laufender Gräben gespeist worden. Es handelt sich um eine dörfliche Gemeinschaftsanlage des nahen Dorfes Ossenfeld; sie wurde bis zum Ende des 19. Jh.s betrieben. Die früher in der Region sehr häufigen Flachsrotten sind hier in hervorragender Weise fast unberührt erhalten; ihnen kommt daher ein hoher Denkmalwert zu.

F, FM: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

246 Duderstadt FStNr. 35, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Auswertung von Infrarot-Luftaufnahmen mit dem Ziel der Kartierung überackerter Reste der spätmittelalterlichen Duderstädter Landwehr führte östlich der Stadt zu dem Befund, dass es im Bereich zwischen Tettelwarte und Roter Warte neben der bekannten Linie nördlich und östlich hinter dem Gut Herbigshagen (Duderstadt FStNr. 31) noch eine vermutlich ältere Linie von ca. 1–1,5 km Länge gegeben hat, die in abgekürztem Verlauf das Gut nicht miteinbezieht.

F, FM: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

247 Edemissen FStNr. 7, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Seit vielen Jahren sammelt Herma Arnemann aus Edemissen im Bereich der Flur „Wüste Stücke“ südlich des Ortes Scherben bei der Feldarbeit. Es handelt sich um Keramik des 14. bis frühen 19. Jh.s. Zwar kann ein Teil der Funde dem üblichen Scherbenschleier aufgrund von Düngung mit Mist zugeschrieben werden, doch lassen in Verbindung mit dem Flurnamen einzelne Kugeltopfscherben den Verdacht zu, es könnte sich bei der Fundstelle um eine bislang nicht lokalisierte Wüstung handeln.

F, FV: H. Arnemann, Edemissen; FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck

A. Heege

248 Edemissen FStNr. 8, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Auf der „Großen Horst“ nordwestlich von Edemissen konnte Herma Arnemann eine größere Scherbenmenge aufsammeln. Die Keramik ist insgesamt homogener als die der FStNr. 7 (vgl. Kat.Nr. 247).

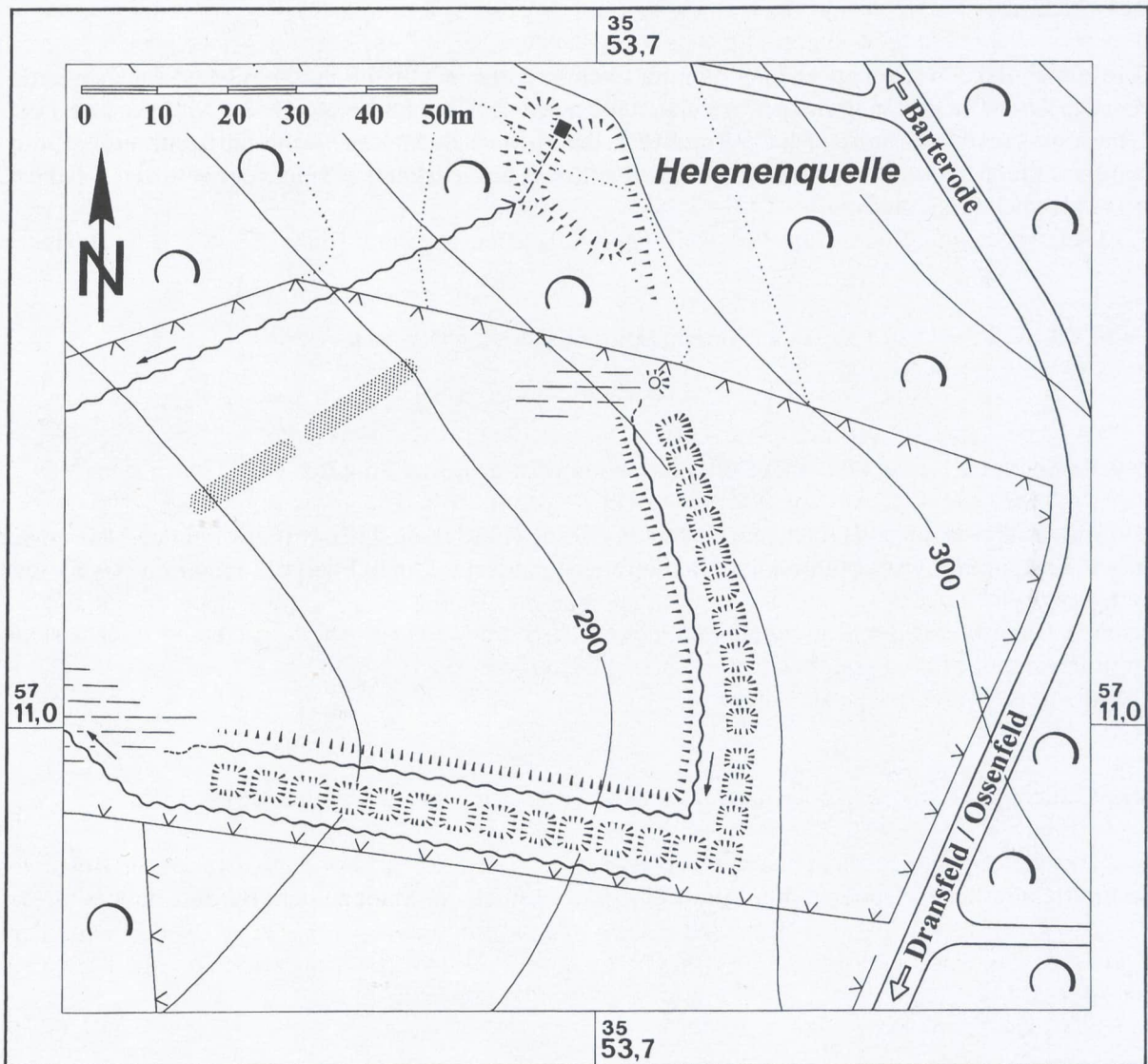


Abb. 131 Dransfeld FStNr. 305, Gde. Stadt Dransfeld, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 245)
Lage der Flachsrotten. (Zeichnung: W. Martin)

Neben zahlreicher Kugeltopf-Grauware des späten 13. und 14. Jh.s findet sich wenig Material des späten 15. und des 19. Jh.s. Unter den Funden des späten 15. Jh.s befindet sich ein Randfragment einer unglasierten Napfkachel, die belegt, dass mit einfachen Kachelöfen auch im dörflichen Milieu zu rechnen ist. Kacheln des vorliegenden Typs wurden in der Töpferei vor dem Tiedexer Tor in Einbeck gefertigt. Ob sich hinter den Oberflächenfunden die Reste einer Wüstung verbergen, muss zunächst noch offen bleiben.

F, FV: H. Arnemann, Edemissen; FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck

A. Heege

249 Edemissen FStNr. 9, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Bereich der Flur „Schaperkamp“ konnte Herma Arnemann ebenfalls zahlreiche Scherben auflesen. Die Zusammensetzung entspricht weitgehend derjenigen der FStNr. 8 (vgl. Kat.Nr. 248). Unter den Grauwarescherben befindet sich ein Randstück, das zu einer Becherkachel aus hart gebrannter Grauware des 14./15. Jh.s gehören könnte. Auch im Falle des „Schaperkamps“ muss der Wüstungsverdacht zunächst noch offen bleiben.

F, FV: H. Arnemann, Edemissen; FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck

A. Heege

Egels OL-Nr. 2511/4:18, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Bronzezeit, Kat.Nr. 109

250 Eickeloh FStNr. 24, Gde. Eickeloh, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü

Eine mit zwei bewehrten Holzkugeln bestückte eiserne Kette (*Abb. 132*) wurde vor einigen Jahren bei der Säuberung des wasserführenden Hauptgrabens entdeckt. Lange blieb die Funktion des Fundes



Abb. 132 Eickeloh FStNr. 24, Gde. Eickeloh, Ldkr. Soltau-Fallingb. (Kat.Nr. 250)
Geißelkette zur Selbstzüchtigung bei Bußübungen.
M. 1:3. (Zeichnung: H. Rohde)

unbekannt. Erst ein Türkeibesuch sollte das ändern. Im Museum in Antalya, befindet sich in einer Vitrine mit Folterinstrumenten unter anderem eine ähnliche Geißelkette. Diese Geißelkette stammt laut der schriftlichen Auskunft des Museumsdirektors Kayhan Dortluk aus dem im 14. Jh. gegründeten Tekke (Kloster) Abdal Musa bei Elmali. Sie diente dort bei Bußübungen zur Selbstzüchtigung. Die in Eickeloh aufgefundene Geißelkette besteht aus 32 Gliedern, fünf Ringösenverteilern und zwei Holzkugeln. Für eine dritte Kugel ist noch ein Schraubhaken vorhanden. In jede Holzkugel sind fünf pyramidenförmige Bleche eingeschlagen. Die Aufhängungsseiten sind mit kreuzförmigen verzierten Silberblechen besetzt. Es ist zu vermuten, dass diese Kette aus dem Besitz einer nahe gelegenen ehemaligen Burg in der Gemarkung Grethem FStNr. 4 stammt.

F: R. Pralle, Eickeloh; FM: W. Meyer, Bomlitz; FV: privat

W. Meyer

251 Einbeck FStNr. 185, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Juli und August wurden in einer vierwöchigen Grabung die Arbeiten im Bereich der Häuser Petersilienwasser 1–5 in Form einer Schnittgrabung fortgesetzt. Die stratigraphische Abfolge der



Abb. 133 Einbeck FStNr. 185, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 251)
Petersilienwasser 3–5: Rückseite eines Flechtwerkwandhauses des späten 13. Jh.s (links) und
Parzellengrenzzaun (rechts). (Foto: A. Heege)

Hausentwicklung konnte auf allen drei Parzellen mit hinreichender Sicherheit geklärt werden. Der ältesten Hausphase geht eine intensive Gerbereiphase voraus. Erstmals konnten in diesem Jahr auch Reste einer Lohgrube aufgedeckt werden. Der älteste Baukörper auf der Parzelle Petersilienwasser 3–5 ist ein Flechtwerkwandhaus des späten 13. Jh.s (Abb. 133). Erst am Ende des 14. Jh.s wird ein Fachwerkhäus auf steinernen Fundamenten errichtet, das aber ebenfalls beide Hausparzellen umfasst. Das Fachwerkhäus auf der Parzelle Petersilienwasser 1 entstand vorher. Im hinteren Hausbereich ließ sich der Standort eines Bottichs (Fasses?) nachweisen, der eventuell mit Gerbereiaktivitäten in Zusammenhang gebracht werden kann. Der Bottich ließ sich auf um/nach 1380 (Firma Delag, Göttingen) datieren (Abb. 134). Erst kurz vor dem Stadtbrand von 1540 wurde die Parzelle Petersilienwasser 3–5 durch eine neue Fundamentierung in zwei Hausbereiche geteilt, die bis zum Abbruch der Häuser 1997 bestehen blieben.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege



Abb. 134 Einbeck FStNr. 185, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 251)
Petersilienwasser 1: Fass- oder Bottichboden, um/nach 1380. (Foto: A. Heege)

252 Einbeck FStNr. 190, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Vom 25. bis 26.03.1999 wurde die Ausbaggerung der Ausfahrt der neuen Sparkassentiefgarage baubegleitend archäologisch dokumentiert. Dabei konnte im Bereich des heutigen Hinterhofes von Geiststraße 5, der jedoch ehemals wohl zu einer Marktplatzparzelle gehörte, eine weitere quadratische Bruchsteinkloake des 14. Jh.s entdeckt werden (Abb. 135). Sie wurde im späten 15. bzw. frühen 16. Jh. aufgegeben.



Abb. 135 Einbeck FStNr. 190, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 252)
Bruchsteinkloake des 14. Jh.s. (Foto: A. Heege)

Hinter Haus Geiststraße 3 fanden sich zwei weitgehend vergangene Fasskloaken, d. h. Latrinenunterbauten aus hölzernen ganzen oder halben Fässern beziehungsweise Bottichen. Sie waren bis in den anstehenden Lößlehm eingetieft und enthielten neben Verfüllungsschutt der Aufgabe nur noch geringe Fäkalienreste. Nur eine der Fasskloaken erbrachte ein datierbares Fundspektrum der 2. Hälfte des 15. bzw. der 1. Hälfte des 16. Jh.s, unter anderem mehrere Glasgefäße. Dass auf dem Hinterhof einer Seitengasse „nur“ Fasskloaken angetroffen wurden, während das Marktplatzgrundstück eine Bruchsteinkloake aufwies, ist wohl nicht zufällig. Unklar bleibt weiterhin, wie nach dem Stadtbrand von 1540 die Fäkalienentsorgung geregelt wurde, da Kloaken dieser Zeitstellung bislang in Einbeck zu fehlen scheinen.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

253 Einbeck FStNr. 212, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Der Bau eines neuen Regenwasseranschlusses ermöglichte einen begrenzten Einblick in die Stratigraphie des Hauses Rosenthal 22 (inschriftlich 1750) und den dahinterliegenden Hofbereich. Die mittelalterliche Landoberfläche lag unmittelbar vor dem Haus im Rosenthal bei ca. 1,90–2,10 m unter rezenter Oberfläche. Im Inneren von Rosenthal 22 lagen zwischen 1,70 m und ca. 0,60/0,70 m unter rezenter Oberfläche vielschichtige Auffüllungshorizonte mit dünnen zwischengeschalteten Laufhorizonten. Derartige Schichten sind typisch für rasche Aufhöhungen von Hausinnenflächen in feuchtem Milieu. Sie erbrachten kein Fundmaterial.

Kurz vor dem Stadtbrand von 1540 erhielt das Haus eine neue Fundamentierung der Hausvorder- und -rückseite. Ein partielles Kalksteinpflaster von 2,8 m Länge wurde parallel zur südlichen Hauswand angelegt (Herdstelle?). Unmittelbar an der südlichen Hauswand wurde eine U-förmig ausgearbeitete Sandsteinrinne verlegt, die das Regenwasser vom Hof quer durch das Haus auf die Straße leitete. Darauf lag ein ausgeprägter Brandschutthorizont. Er enthielt überwiegend verbrannte Sandsteindachplatten sowie hell- und rottonige grünglasierte Napfkacheln. Es dürfte sich daher um den Brandhorizont der Jahre 1540/1549 handeln. Der Brandschutt ist über die Hausrückseite hinaus noch mindestens 10 m in das Hintergrundstück hineinplaniert worden.

Ob der Wiederaufbau direkt nach dem Stadtbrand erfolgte, bleibt fraglich. Im Zusammenhang mit dem Neubau von 1750 wurde die Durchfahrt neu gepflastert, in die wiederum an der südlichen Hauswand eine U-förmig ausgearbeitete Sandsteinrinne integriert ist. Auf der Rinne setzte der Ständerstein für den südlichen Torständer auf, sodass das Wasser nach außen abfließen konnte.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

254 Einbeck FStNr. 213, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Sanierung des Schmutzwasserkanals in der Maschenstraße wurde archäologisch begleitet. Maschenstraße und Knochenhauerstraße verlaufen unmittelbar südlich parallel zum Befestigungsgraben der Altstadt, der nach ca. 1150 entstand und nach der Gründung der Neustadt (ca. 1230/1240) in der 2. Hälfte des 13. bzw. im 14. Jh. bereits wieder aufgegeben und verfüllt wurde.

Die ursprüngliche Landoberfläche ist gekappt. Die Oberkante des Lößes liegt heute vor Haus Nr. 35 bzw. 28 bei 1,80 m unter rezenter Straßenoberfläche. Sie ist in Nord–Süd-Richtung hohlwegartig eingemuldet. Bis zum 18. Jh. erreichten die überlagernden Aufschotterungen und Straßenschichten eine Mächtigkeit von ca. 1,20 m. Vor Haus Nr. 43 ergab sich ein abweichender Befund. Hier bildete ein ausgeprägtes Straßenpflaster aus Kalksteinen die Basis der Stratigraphie (Abb. 136). Darüber lagen verschiedene Schotterschichten und fast fundleere Straßenschlammhorizonte von insgesamt 1,30 m



Abb. 136 Einbeck FStNr. 213, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 254)
Kalksteinstraßenpflaster der 2. Hälfte des 13. Jh.s in der Maschenstraße. (Foto: A. Heege)

Mächtigkeit. Kalksteinpflaster und Aufschotterungen beziehungsweise Straßenschlammschichten sind Beleg für den Verlauf eines nach Nordwesten Richtung Tiedexer Straße verlaufenden alten Weges beziehungsweise einer Straße. Die älteste Schotterung direkt auf dem Löß erbrachte Fundmaterial der 2. Hälfte des 13. Jh.s.

Angesichts der unerwarteten Tiefenlage der ältesten Schichten, der Stratigraphiemächtigkeit und der Lage der Kellerbelichtungsöffnungen der umliegenden Häuser ergibt sich, dass die „Keller“ ursprünglich weit aus dem Boden herausgeragt haben müssen.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

255 Einbeck FStNr. 214, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Parzelle Münsterstraße 35 liegt in der ehemaligen Aue des Krummen Wassers. Das heutige Haus wurde in der 2. Hälfte des 18. oder dem frühen 19. Jh. errichtet. Es besteht zum großen Teil aus Altholz eines Fachwerkhauses der Mitte bis 2. Hälfte des 16. Jh.s. Das Erdgeschoss zeigt bis heute eine Aufteilung in einen schmalen Flur (Durchgang zum Hof) und eine südlich gelegene Raumflucht aus straßenseitiger Stube, Küche mit Rauchfang beziehungsweise Schornstein und einer 0,60 m hoch abgehobenen Kammer über einem Halbkeller mit flacher Balkendecke.

Die Neuunterfangung der Halbkellerwände erbrachte 1999 Hinweise auf die vorhandene Vorgängerbauung. In vergleichbarer Position befand sich schon vor dem Stadtbrand von 1540 ein Keller mit flacher Balkendecke. Funde ergaben sich nicht, sodass die Erbauungszeit des Kellers zunächst unklar bleibt. Nördlich außerhalb folgte ab 1,70 m unter heutiger Fluroberfläche eine Pflasterung aus großen Sandsteinplatten. Über diesen Platten, die vermutlich ebenfalls einen Flurbereich anzeigen, entwickelten sich bis zum Stadtbrand von 1540 ca. 0,60 m Aufhöhungsschichten, die jedoch keine ausgeprägten Laufhorizonte aufweisen. Darauf lag in situ ein 20 cm mächtiger Brandhorizont aus verbranntem Fachwerklehm und Linkskrempen, auf dem sich ein dünner Laufhorizont entwickelte, bevor der Keller abgebrochen, verfüllt und durch den heute noch bestehenden Halbkeller (ca. 3 x 3 m) ersetzt wurde. Die wenig in den Brandschutt von 1540 eingetieften Seitenwände überragten das ursprüngliche Flurniveau um 1,40 m (heute 0,60 m). In den Aufhöhungsschichten des Flures ließ sich keine Schicht ausmachen, die sicher mit der Hauserneuerung des 18./19. Jh.s in Verbindung zu bringen wäre.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

256 Einbeck FStNr. 215, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Erneuerung der Kanalisation in der Hägermauer zwischen der Hullerstraße und der Hägerstraße konnte archäologisch begleitet werden. 2 m östlich der heute stehenden „Stadtmauer“ (Mitte 19. Jh.) konnte ein Profil aufgenommen werden. Die mittelalterliche Aufhöhung der ursprünglichen Landoberfläche beginnt bei ca. +110,90 m NN mit den Resten einer Wallschüttung beziehungsweise einem Wallfuß, der mit der Befestigung der Neustadt in Verbindung gebracht werden kann (ca. 1250). Darüber folgt ein ausgeprägter Straßenschlammschicht als Beleg für einen hinter dem Wall verlaufenden Weg oder Wächtersteig. Es folgt ein nahezu steriler Lößlehmauftrag, bei dem es sich um ausplanierten Aushub vom Bau der Stadtmauer handeln könnte, die unmittelbar in den Wall hineingebaut wurde. Weitere 40 cm Geröll, Schotter und Straßenschlammlagen höhen das Gelände hinter der Stadtmauer auf, bevor ein erstes Straßenpflaster aus Kalkstein angelegt wird. Auf und direkt unter dem Straßenpflaster lag Keramik des 17./18. Jh.s.

Südlich der heutigen Brauereiausfahrt (ehemalige Papenstraße) konnten die gemörtelten Fundamente der ehemaligen Stadtmauer und eines darin ohne erkennbare Baufuge integrierten runden Turmes

freigelegt werden (Abb. 137). Der Turm hat eine Mauerstärke von 1,60 m auf der Stadtinnenseite. Die Stadtmauerfundamente sind 2,0 m breit. Der Innendurchmesser des Turmes beträgt mehr als 2 m. Ursprünglich sprang er vor die Stadtmauer nach außen vor (Stadtplan von 1728), jedoch sind davon im heutigen Gelände keine Spuren erkennbar. Der Turm entspricht in seiner Lage und seinen Dimensionen dem heute noch erhaltenen „Pulverturm“ im Sonnenhaken. Er könnte ein vergleichbares Aussehen und möglicherweise dieselbe Funktion gehabt haben. Die heutige „Stadtmauer“ hat nur eine Mauerstärke von 60 cm. Sie ist nach dem Abbruch des Turmes und der Mauer auf der Außenkante der Fundamentreste errichtet worden. Keramische Funde über den Fundamentresten belegen, dass der Abbruch und der versetzte Wiederaufbau vor der Mitte des 19. Jh.s erfolgt sein muss. Der Stadtplan von 1843 verzeichnet den Turm bereits nicht mehr.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege



Abb. 137 Einbeck FStNr. 215, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 256)
Blick auf die Mauer- und Turmfundamente im Bereich der „Hägermauer“; rechts die „Stadtmauer“ der Mitte des 19. Jh.s. (Foto: A. Heege)

257 Einbeck FStNr. 216, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Sanierung eines Kanalabschnittes im Bereich des äußeren Tiedexer Tores (*Abb. 138*) konnte im Oktober und November 1999 archäologisch begleitet werden. Die mittelalterliche Schichtenmächtigkeit betrug in allen Bereichen mehr als 3 m. Auf einem gekappten kalkhaltigen C-Löß mit auflagerndem fundfreien Kolluvium folgte ab +109,10 m NN ein ca. 50 cm starker WegehORIZONT mit Steinen, Keramik und Eichenholzbohlen (*Abb. 139*). Die exakt Nord-Süd verlegten dicht liegenden Eichen-Spaltbohlen hatten unterschiedliche Längen von bis zu 2 m und bildeten eine unregelmäßige Wegbefestigung, die in der Achse inneres Tiedexer Tor–Tiedexer Tor-Brücke lag. Drei von acht Bohlen konnten auf das Jahr 1207 datiert werden (Firma Delag, Göttingen). Keramik unter und direkt über den Bohlen stammt aus der Töpferei am Negenborner Weg (Einbeck FStNr. 37), die zwischen ca. 1145/1150 und 1230 produzierte.

Die Tiefenlage der Bohlen macht deutlich, dass der älteste Weg aus der Tiedexer Straße nach Westen im unmittelbaren Randbereich der Aue des Krummen Wassers verlaufen sein muss und daher stark überschwemmungsgefährdet war. Heute liegt im Sommer beziehungsweise bei Niedrigwasser die Oberkante des Krummen Wassers direkt vor der Oberen Katze bei ca. +108,67 m NN. Gewöhnliche Hochwasser erreichen nach Angaben eines Planes aus dem Jahr 1893 +110,30 m NN, während extreme Hochwasser auch +112,35 m NN übersteigen können (so auch im Herbst 1998 geschehen). Die Bohlen dienten daher der Befestigung einer oft wohl schwer passierbaren Wegstrecke.

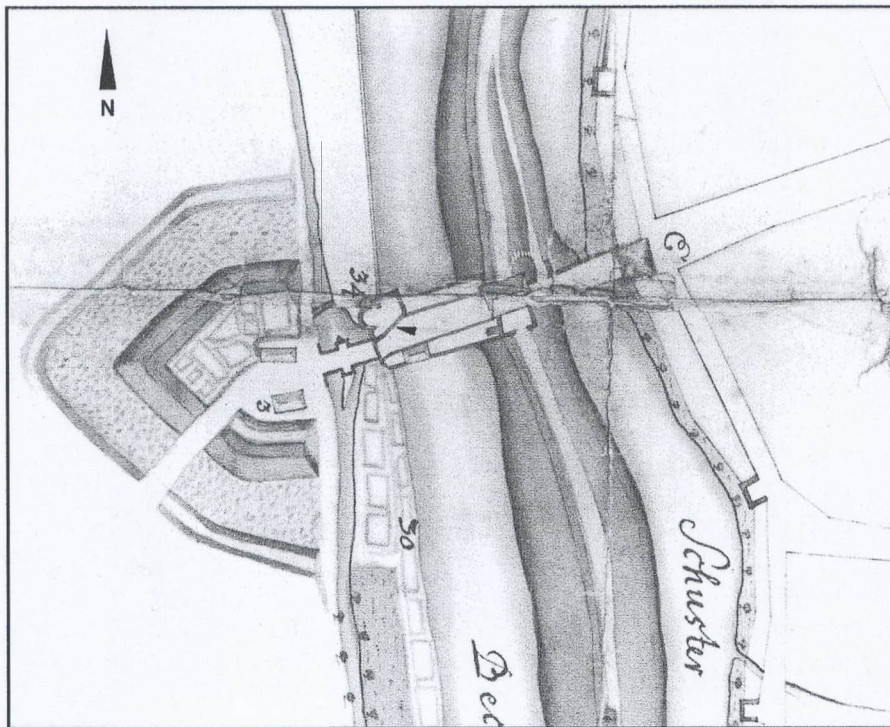


Abb. 138 Einbeck FStNr. 216, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 257)
Das Tiedexer Tor auf dem Stadtplan von 1728. M. ca. 1:2 000 (Foto: A. Heege)



Abb. 139 Einbeck FStNr. 216, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 257)
Lage des Knüppeldammes von 1207 auf der Baugrubensohle. (Foto: A. Heege)

Vermutlich im Zusammenhang mit der Umleitung des Krummen Wassers und dem Bau der steinernen Stadtmauer wurde im späten 13. Jh. in der Flucht des älteren Knüppelweges, aber ca. 6 m weiter nördlich, eine 80 cm starke gemörtelte Kalkbruchsteinmauer errichtet, die in ihrer Fortsetzung nach Westen den Brückenkopf für eine anzunehmende Tiedexer Tor-Brücke gebildet haben könnte. Südlich davon, innerhalb der Tordurchfahrt, entwickelten sich verschiedene undatierte Straßenschlammhorizonte von insgesamt 50 cm Mächtigkeit, bevor eine erste Kalksteinpflasterung den Torweg befestigte (*Abb. 140*). Nördlich der Mauer folgte eine ausgeprägte Wallschüttung aus Lößlehm, die wohl mit dem Bau des äußeren Stadtgrabens im frühen 15. Jh. in Verbindung gebracht werden kann. Der Erdwall schützte den Stadtgraben vor Überflutung durch das Krumme Wasser.

In der 2. Hälfte des 15. Jh.s wurde das äußere Tor durch den Neubau der so genannten „Unteren und Oberen Katze“ verstärkt, die in den Wall, der das Krumme Wasser und den äußeren Stadtgraben trennte, hineingebaut wurde. Der Begriff „Katze“ bezeichnet in der Befestigungs- und Belagerungskunst einen meist erhöhten Teil der Befestigung auf dem schwere Geschütze platziert waren.

Die Obere Katze sprang bis zu ihrem Abbruch im frühen 19. Jh. mit drei bogenförmigen Mauerverläufen gegen das Krumme Wasser vor. Davon sind heute noch zwei erhalten (*Abb. 141*), während der dritte südliche einer Erneuerung des Brückenaufagers zum Opfer gefallen sein dürfte.

Die Kanaltrasse durchschneidet die Obere Katze in Nord-Süd-Richtung. Dabei konnte die nördliche Außenmauer freigelegt werden. Sie reichte tiefer als 3,60 m unter heutiger Oberfläche. Die erhaltene Krone der extrem hart gemörtelten, sich konisch nach unten verbreiternden Kalkbruchsteinmauer hatte eine Stärke von maximal 1,60 m. Im Inneren der Oberen Katze lag eine Kasematte (Keller?). Die Sohle war mit Kalksteinplatten ausgelegt. Ursprünglich dürfte die Abdeckung mit einer flachen Balkendecke erfolgt sein. Soweit der geringe Aufschluss eine Beurteilung zulässt, war die Kasematte

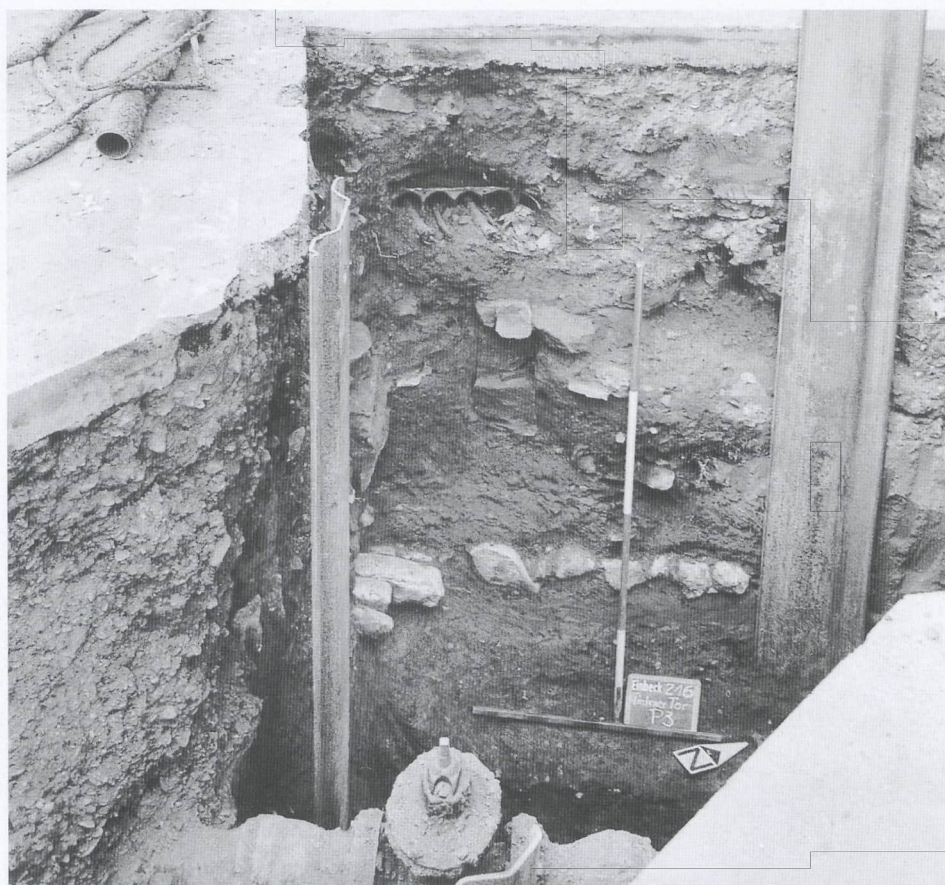


Abb. 140 Einbeck FStNr. 216, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 257)
Ältestes Kalkstein-Straßenpflaster des 14./15. Jh.s im äußeren Tiedexer Tor. (Foto: A. Heege)

Ost–West-orientiert und maximal 3 m breit. Sie dürfte nach Norden bis in den kleinen Bogen der Oberen Katze hineinreichen. Nach den Stadtbränden von 1540 und 1549 wurde die Kasematte mit Brandschutt verfüllt und aufgegeben.

Nördlich der Oberen Katze wurde der westliche äußere Grabenrand des äußeren Stadtgrabens erst nach dem Stadtbrand von 1540 mit einer 80 cm starken Kalkbruchsteinmauer eingefasst. Diese stützte zugleich die östliche Böschung des Walles zwischen dem Krummen Wasser und dem äußeren Stadtgraben ab. In der Mitte bis 2. Hälfte des 18. Jh.s wurde die Böschung westlich der Mauer zum Krummen Wasser hin gut 50 cm hoch mit Haushaltsabfällen, vor allem Keramik und Glas, aufgehöhht. Zu den ungewöhnlichen Funden dieses Inventars gehört ein Stielgraben mit roter Farbe als Inhalt.

Der Abbruch des äußeren Tores erfolgte in den Jahren 1795 und 1802. Große Teile des Abbruchschutts wurden flächig ausplaniert und so das Gelände um meist 60 cm aufgehöhht und hochwassersicherer gemacht.

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege



Abb. 141 Einbeck FStNr. 216, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 257)
Die Obere Katze 1998. (Foto: A. Heege)

258 Einbeck FStNr. 217, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Im Dezember 1999 konnte im heutigen Hinterhof des Grundstückes Tiedexer Straße 19 ein Bodenaufschluss im Rahmen von Bodensanierungsmaßnahmen beobachtet werden. Die Frage der ursprünglichen mittelalterlichen Parzellenzugehörigkeit der Hinterhoffläche ist ohne Ausgrabungen nicht zu klären. Sie liegt im ehemaligen Wilhelmsgarten, der im 19. Jh. zunächst vom „Hotel Kronprinz“ (Tiedexer Straße 7–9) und dann von der „Altdeutschen Bierstube“ (Marktstraße 10) bewirtschaftet wurde.

Der anstehende Lösslehm mit auflagerndem Kolluvium beginnt etwa bei +110,70 m NN. Darüber folgt ein undatierter, bis zu 80 cm starker Gartenerde-Komplex mit wenigen Holzkohlen, Aschen und Steinen. Dieser wird nach oben abgeschlossen durch ein Hinterhof-Kalksteinpflaster mit dünnem auflagernden Schlammhorizont. Darüber folgt ein ausplanierter 10–15 cm starker Brandhorizont aus verbranntem Fachwerklehm und Linkskrempern (Oberkante bei ca. +111,77 m NN; Stadtbrände 1540 und 1549). Es folgen 50 cm Geländeaufhöhungen aus Schotter, Kies, Geröll, Erde, Aschen und Holzkohlen, bevor sich im 18. Jh. ein 40 cm mächtiger Gartenerde-Horizont entwickelte, der im späten 19. bzw. frühen 20. Jh. von einer Kegelbahn überbaut wurde. Die chronologische Teilung der Stratigraphie durch den Brandhorizont belegt eine Sedimentationsrate in den Hinterhofbereichen der Südseite der Tiede-

xer Straße von ca. 1 m je 400 Jahre. Die Höhenlage der Lößoberkante entspricht gut den Gegebenheiten der Fundstellen Einbeck FStNr. 213 und 216 (vgl. Kat.Nr. 254 und 257).

F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

259 Ellershausen bei Münden FStNr. 12, Gde. Niemetal, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die ehrenamtliche systematische Geländeprospektion führte auf der Hochfläche des Bramwaldes westlich von Ellershausen zur Auffindung eines Glashüttenstandortes. Im oberen verästelten Talbeginn des Steimkebaches ist als obertägiger Befund ein künstlich aufgeworfener ovaler Hügel von 6 x 4 m Größe erhalten, der hitzezerstörte und glasflussüberzogene Sandsteine enthält. Neben dem Hügel fand sich Keramikbruch der grauen spätmittelalterlichen Irdeware. Der Befund fügt sich ein in eine Gruppe spätmittelalterlicher Glashüttenstandorte in den Hochlagen der Sandsteingebiete beiderseits des Oberwesertals (Reinhardswald, Bramwald), die erst seit kurzem erkannt und erfasst wird.

F: C. Chwalczyk, Hann. Münden; FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

260 Elsfleth FStNr. 57, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Bei mehrmaligen Begehungen auf dem Standort des wüstgefallenen Neuenfelder Vorwerkes konnte auf der heute als Maisacker genutzten Fläche umfangreiches Fundmaterial geborgen werden. Von der mit zahlreichen Bruchstücken von großformatigen Ziegeln durchsetzten Fläche stammen neben Keramikscherben der späten harten Grauware und der glasierten roten Irdeware, letztere teilweise mit Malhorndekoren, auch verschiedene Steinzeuge, darunter Bruchstücke des Westerwälder Steinzeugs sowie Fayencen und Porzellanscherben, letztere zum Teil mit chinesischen Dekoren. Ebenfalls aufgefunden wurden Backsteinbodenfliesen, darunter auch mehrfach solche mit eingetieften Ornamenten. Das vorliegende Fundmaterial belegt eine Nutzung des Areals zumindest seit dem 16. Jh. und reicht bis in das 19. Jh. hinein.

Ein intensiver Ausbau einer Vorwerks- und Domänenwirtschaft lässt sich aus schriftlichen Quellen insbesondere im Norden des oldenburgischen Herrschaftsbereiches seit der Regierung des Grafen Anton I. (1526–1573) belegen. Die Schwerpunkte der agrarischen Bewirtschaftung lagen vielfach in der Rinder- und Pferdezucht. Für das Neuenfelder Vorwerk sind im Jahre 1664 allein 156 Pferde und Fohlen nachweisbar.

Einige wenige Scherben prähistorischer Machart, darunter eine möglicherweise kaiserzeitliche Bodenscherbe, können infolge eines eventuell erfolgten Antransportes von Bodenmaterial sekundär verlagert sein. Dieses ist umso wahrscheinlicher, da das Vorwerk im Gebiet des spätmittelalterlichen Wesereinbruches in den Linebrok liegt, dessen Abdeichung erst um 1525 abgeschlossen werden konnte.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

261 Gadenstedt FStNr. 34 und 35, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

In Zusammenhang mit der Gestaltung eines historisch-naturkundlichen Rundwanderweges auf dem Bolzberg, einem landschaftsprägenden bewaldeten Muschelkalkkrücken nördlich von Gadenstedt, der vor allem durch einen schon seit dem Mittelalter genutzten Steinbruch bekannt ist, wurden die beiden dort befindlichen archäologischen Kulturdenkmale „Landwehr“ (FStNr. 34) und Hohlweg (FStNr. 35) einer neuerlichen Aufnahme auf Grundlage der NDK-Erfassung von 1980 unterzogen (Abb. 142). Während bei dem an der südlichen Hangschulter verlaufenden 520 m langen, 8–16 m breiten und 1–2 m

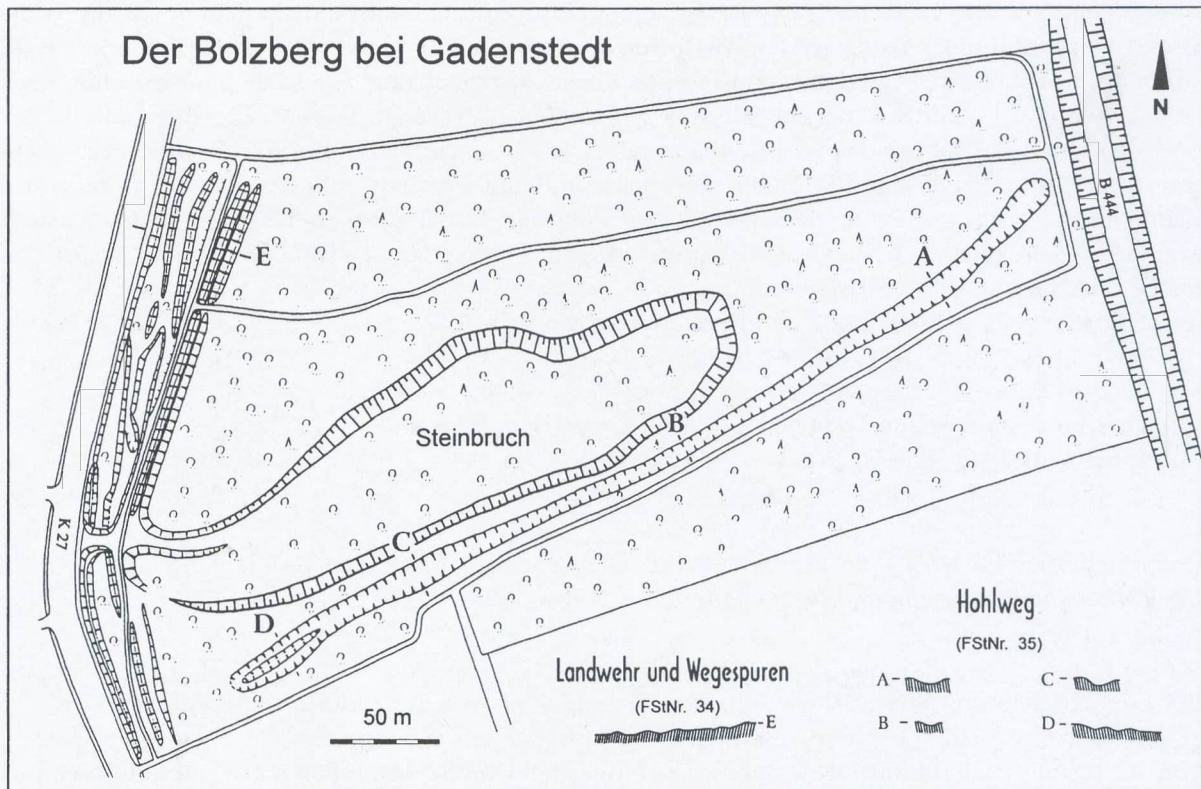


Abb. 142 Gadenstedt FStNr. 34 und 35, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 261)
Hohlweg und Wegespuren (Landwehr) auf dem Bolzberg. (Neuaufnahme auf Grundlage der Denkmalerfassung durch das NLD von 1980). M. ca. 1:4 000. (Zeichnung: Th. Budde; Bearbeitung: J. Greiner)

tiefen Hohlweg lediglich eine Funktionsdeutung erforderlich war – es handelt sich zweifellos um einen mit zunehmender Tiefe des Steinbruchs außer Nutzung gekommenen Abfuhrweg –, gestaltete sich die Aufnahme und Deutung der als Landwehr bezeichneten Wallanlage schwieriger. Im Gelände erkennbar sind bis zu fünf oberhalb der Straße Ilsede–Gadenstedt und etwa parallel zu dieser am Westhang verlaufende Wälle unterschiedlicher Höhe und Stärke, die an den flachen Hangpartien deutlich als Wall, in steileren Bereichen dagegen eher als Böschung ausgeprägt sind. Sie weisen meist einen nur sehr schwachen Graben auf, sind teils gegeneinander versetzt und – hauptsächlich durch rezente Überprägung bedingt – in ihrem Verlauf schwer zu verfolgen. Im südlichen Drittel ist das Wallsystem auf größerer Strecke durch die moderne Zufahrt zum Steinbruch gestört. Durch einen Vergleich des Geländebefundes mit historischen Karten (Gaußsche Landesaufnahme von 1827–1860) konnte geklärt werden, dass es sich hauptsächlich um Wegespuren (Hohlwegstränge) der von Ölsburg und Ilsede nach Gadenstedt führenden, am Bolzberg ineinander einmündenden Wege handelt, wobei sich hauptsächlich Spuren des Ilseder Weges erhalten haben, während die Zuwegung von Ölsburg nur als kurzes schräg einmündendes Teilstück in Erscheinung tritt. Ein noch bestehender Straßename und überlieferte Flurnamen belegen, dass sich am Bolzberg auch eine Landwehr befunden haben muss, durch welche die beiden von Gadenstedt aus nicht einsehbaren Einfallswegen gesperrt werden konnten; Gadenstedt war als Sitz eines stark am Fehdewesen beteiligten Rittergeschlechts häufig von feindlichen

Übergriffen bedroht. Tatsächlich ist die Wallanlage insofern als Landwehr zu deuten, als die Wege offenbar nach Art einer so genannten „Wegsperre“ auf beiden Seiten von Landwehrlinien aus Wall, Graben und Wehrhecke begleitet waren, die ein seitliches Verlassen des Weges verhindern sollten. Auch ist die Wegführung am Scheitel des Hanges schikanenartig verengt. Wesentliche Bestandteile der Gadenstedter Landwehr sind heute offenbar zerstört, so ein vermutlich früher vom Bolzberg zur 800 m entfernten Fuhse-Niederung führender Querriegel und eine ehemals auf dem Berg im Bereich des jetzigen Steinbruchs zu vermutende Warte oder Wehranlage (ein Zweig der Ritter von Gadenstedt nannte sich „Boltesberg“). Eine freie Rekonstruktion der Gesamtanlage ist auf einer der vor Ort aufgestellten Schautafeln wiedergegeben.

F, FM: R. Bartels, H. Groenendijk und Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

Gelliehausen FStNr. 7, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 209

Gieboldehausen FStNr. 4, Gde. Flecken Gieboldehausen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 196

262 Gieboldehausen FStNr. 39, Gde. Flecken Gieboldehausen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Von der vermutlich um 1200 angelegten Wasserburg „zum Damm“ in der Rhume-Niederung am nord-östlichen Rande der historischen Ortslage ist außer ihrer Rundform im Ortsgrundriss nichts mehr vorhanden. Die heute im ehemaligen Burginnenraum stehenden massiven Gebäude, das so genannte Amtshaus und ein ehemaliger Pferdestall, sind im 19. Jh. errichtet worden, als die Anlage als Verwaltungssitz des Amtes Gieboldehausen diente. Erdarbeiten müssen hier zu Befunden und Funden auch der mittelalterlichen Burrgeschichte führen.

So wurde im Sommer 1999 die Baugrubenausschachtung für einen Anbau an das alte Amtshaus unter archäologischer Betreuung vorgenommen. Baubefunde blieben aus; dafür ergab die Ausschachtung einen 2,30 m tiefen Aufschluss in die mittelalterliche und neuzeitliche Bodenauffüllung des – heute völlig eingeebneten – ehemaligen Wassergrabens, der die Burgstelle kreisförmig umschloss. Daraus konnte Fundmaterial wie Keramikbruch, Tierknochen und Bauschutt geborgen werden, älteste Keramikreste datieren in das 13. Jh.

In der Baugrube konnte auch ein rund 3 m langes Teilstück eines rund 0,90 m tief unter Oberfläche verlegten Kanals aus Linkskremper-Dachpfannen freigelegt werden (*Abb. 143*). Der im Querschnitt quadratische mit eingespültem Schlamm fast ganz verfüllte Kanal war durch eine liegende Bodenreihe, zwei senkrechte Kantenreihen und eine waagerechte Abdeckung aus Dachpfannen gebildet. Der in Teilen noch gut erhaltene und im angrenzenden Gelände wohl weiterlaufende Kanal diente im 18. und 19. Jh. offensichtlich der Abwasserableitung vom Amtshof. Der Burggraben war damals in diesem Abschnitt bereits eingeebnet.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Gifhorn FStNr. 10, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 357



Abb. 143 Gieboldehausen FStNr. 39, Gde. Flecken Gieboldehausen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 262)
Ehemalige Wasserburg „Zum Damm“: neuzeitlicher Abwasserkanal aus Linkskremper-Dachpfannen.
(Foto: K. Grote)

263 Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Obwohl im Bereich des „Niederen Feldes“ keine Wüstung nachweisbar ist, wurden wieder zahlreiche zum Teil mit Riefen verzierte Wandungsteile von Kugeltöpfen, mit Wellendekor versehene Bodenfragmente und Henkelbruchstücke der blaugrauen Irdenware aufgelesen, wobei es sich um spätmittelalterliche Abfälle handelt, die vermutlich mit der Düngung auf das Feld kamen. Grapenfüße (zum Teil an der Gefäßinnenseite mit Bleiglasur) markieren den Übergang in die frühe Neuzeit. In diese Epoche sind auch Fragmente von Siegburger Steinzeug zu datieren.

F, FM, FV: H. Hummels, Nörten-Hardenberg

G. Merl

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 50, und Neuzeit, Kat.Nr. 358

264 Göttingen FStNr. 74, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Nach Brand und Abbruch eines spätbarocken Fachwerkhauses wurde auf dem Grundstück Angerstraße 7 (GÖ-Nr. 48/05) eine Ausgrabung vor der Neubebauung durchgeführt. Das Grundstück liegt in einem erst ab Mitte des 14. Jh.s durch Anlage des Walls in das Stadtgebiet integrierten Areal, unweit

des (Inneren) Groner Tores. Über die Hälfte des Grundstücks war bereits durch den zur letzten Bebauung gehörigen orthogonal zur Straße gelegenen Tonnengewölbekeller gestört, sodass für eine archäologische Untersuchung nur noch eine Restfläche von rund 3,5 x 7 m zur Verfügung stand. Wie sich zeigte, wurde diese Fläche außerdem durch ein Kanalisationsrohr längs geteilt. Trotz dieser einschränkenden Voraussetzungen ermöglichte die Grabung interessante neue Einblicke in die Bebauungs- und Wohnsituation dieses Quartiers im ausgehenden Mittelalter.

In dem vermutlichen ehemaligen Dielenbereich eines spätgotischen Fachwerkhauses konnten vor allem verschiedene Feuerstellen festgestellt werden. Außer einer einfachen ebenerdigen Herdstelle, die sich nur als dicke rotverziegelte Lehmsschicht ohne klare Begrenzung zeigte, wurde in stratigraphisch höherer Lage eine aufwendigere Konstruktion festgestellt. In einen annähernd quadratischen Rahmen (85 x 99 cm) aus schmalen senkrecht aufgestellten Kalksteinen war eine rund 15 cm dicke Lehmsschicht gestrichen. Ein bisher singulärer Befund ist ein in die Mitte dieser Lehmplatte eingelassener an der Oberseite flacher Kalkstein, der wiederum von einem Ring aus senkrecht gestellten Dachziegeln des Typs Mönch-und-Nonne umgeben war. Die Oberkanten der Ziegel zeigen starke Abnutzungsspuren; sie sind in Lehmmörtel gesetzt. Die Oberfläche der gesamten „Kochplatte“ ist durch Ruß geschwärzt, der Kalkstein durch Hitzeeinwirkung gerötet. Der Befund war in eine durch Holzkohlepartikel und Aschenflug geschwärzte Fußbodenschicht eingebunden (Abb. 144).



Abb. 144 Göttingen FStNr. 74, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 264)
Angerstraße 7: Übersicht über die Grabungsfläche mit der ebenerdigen Feuerstelle im Vordergrund, schräg gegenüber der kastenartige aufgemauerte Befund, der mit stark holzkohlehaltigem Material verfüllt war.
(Foto: H. Michaelis)

Direkt neben dieser ebenerdigen Feuerstelle war in den Boden ein großer Kugelpfingeltopf eingelassen, dessen Öffnung ehemals offen in der Fußbodenschicht mündete. Der Mündungsbereich zeichnete sich in der umgebenden schwarzen Fußbodenschicht als helle Verfärbung ab. Möglicherweise diente dieser Topf, der mit einem (nicht mehr vorhandenen) Deckel abgedeckt werden konnte, dem nächtlichen Aufbewahren von Glut- und Aschenresten und verhalf so, die Feuergefahr zu mindern. Die zunächst geweckten Hoffnungen auf den Inhalt eines im Boden deponierten kompletten Gefäßes erwiesen sich als unzutreffend, die Füllung bestand lediglich aus eingeflossener Erde der darüberliegenden Fundschichten und bestätigt damit den stratigraphischen Befund und die vorgeschlagene Interpretation.

Unweit dieses Befundes wurde – direkt an die Bruchstein(giebel)wand zum südlichen Nachbargrundstück ansetzend – eine kleine quadratische Konstruktion von 55 cm Kantenlänge aus Kalkbruchsteinen freigelegt. Der kastenartige Befund aus einer Kalksteinbodenfläche und aufgemauerten Begrenzungen war noch rund 5 cm hoch mit Holzkohle und von Asche schwarz verfärbter Erde verfüllt. Ob es sich um eine weitere Herdstelle mit spezieller Funktion oder um die Unterkonstruktion einer Art Ofen handelt, kann allein aus diesem Befund heraus nicht gedeutet werden.

Das geborgene Fundmaterial besteht fast ausschließlich aus Grauware und wenig Steinzeug; Glas fehlt fast völlig. Wenige Bruchstücke grünglasierter Ofenkacheln belegen das Vorhandensein eines Kachelofens. Insgesamt kann eine Datierung in das 14. und 15. Jh. erfolgen.

Lit.: ARNDT, B. 2000: Feuerstellen und Brandschutz im mittelalterlichen Göttingen. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 111–113.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

265 Göttingen FStNr. 75, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Hinterhaus des Gebäudes Kornmarkt 8 wurden vor der Tieferlegung des Fußbodens zwei Sondagen rund 1,10 m tief bis auf den gewachsenen Boden archäologisch dokumentiert. Während Sondage 2 befundleer war, konnten in Sondage 1 in der nordöstlichen Gebäudeecke Kulturschichten und das steinerne Fundament der nördlichen Gebäudewand dokumentiert werden (GÖ-Nr. 02/11). Nach der Lage muss es sich um den ehemaligen Hinterhof der Parzelle handeln. Es wurden nur wenige frühneuzeitliche Funde gemacht. Da keine spezifischeren Befunde aufgedeckt wurden, wurde auf eine flächige Ausgrabung des Hinterhauses verzichtet.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

266 Göttingen FStNr. 76, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Anlässlich der anstehenden Sanierung des Gebäudebestands wurden auf dem Grundstück Düstere Straße 21 Untersuchungen durchgeführt (GÖ-Nr. 06/04). Es handelt sich um eine rückwärtig direkt an den Leinekanal grenzende Parzelle, die heute mit einem frühneuzeitlichen Vorderhaus und zwei jeweils durch einen Hof getrennten Hinterhäusern bebaut ist. Auf ihrem hinteren Grundstücksteil verlief früher die Stadtmauer aus der Zeit um 1200.

Sowohl der erste Augenschein wie auch die Lage in der Mauerflucht machte wahrscheinlich, dass es sich bei einem Sockel aus Kalkbruchsteinen, auf den die (Fachwerk-)Rückwand des zweiten Hinterhauses aufgestellt war, um einen Rest der alten Stadtmauer handelt. Ein Grabungsschnitt an der Außenseite belegt eine sehr tiefe Fundamentierung, während der obere Mauerbereich, der heutige Sockel, aus den Mauersteinen neu aufgemauert worden war. Ein zweiter Schnitt zeigte – nach partieller Entfernung des Bruchsteinsockels – unterhalb des letzten Fußbodenniveaus eine fast 2 m breite Mauerfundamentierung in zweischaliger Bauweise (Abb. 145). Die Befunde bestätigen die – auch für



Abb. 145 Göttingen FStNr. 76, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 266)
Düstere Straße 21: Aufsicht auf den unter dem Erdgeschossboden des Hinterhauses aufgedeckten
Fundamentrest der Inneren Stadtmauer, welcher bei der Bebauung als Hausfundament mitgenutzt wurde.
(Foto: H. Michaelis)

die benachbarten Parzellen geltende – Vermutung, dass die Grundstücke im Laufe der Zeit bis an die Mauer heran bebaut wurden, wobei die alte Mauer als Fundament der Rückwand beziehungsweise deren Steine als Baumaterial für die Sockel eingesetzt wurden.

Unter den neuzeitlichen Hinterhäusern wurde an Stellen, an denen neue Fundamentierungen heruntergebracht werden sollten, Profile dokumentiert. Im zweiten Hinterhof wurde vor der Absenkung des Fußbodens eine flächige Grabung durchgeführt. Außer Grubenbefunden konnten hierbei auch Mauern einer ehemaligen Bebauung aufgefunden werden. Die Schichten enthielten zahlreiche spätmittelalterliche wie auch neuzeitliche Funde.

Das frühneuzeitliche Vorderhaus wurde bauarchäologisch untersucht. Insgesamt wurden nur wenige Erneuerungen und Umbauten des Fachwerkgebäudes festgestellt, sieht man vom fast komplett beseitigten Erdgeschoss ab. Durch dendrochronologische Datierung konnte als Erbauungsjahr 1552/53 festgestellt werden (Firma Delag, Göttingen). Bemerkenswertester Befund war ein halb eingetiefter, halb oberirdischer rückwärtiger Flügelanbau aus Bruchsteinen. Der kellerartig eingetiefte, aus Bruchstein gemauerte Hofflügel war konstruktiv in die Rückfront des Vorderhauses eingebunden und bis zur halben Erdgeschosshöhe (rund 1,40 m) aufgeführt. Er endete wohl mit einem gegen das Nachbarhaus gesetzten Pultdach. Noch in der äußeren Bruchsteinwand sitzende Stümpfe von Deckenbalken der

flachen Balkendecke konnten dendrochronologisch auf 1548 $-0/+8$ datiert werden. Sie belegen die gleichzeitige Erbauungszeit des Anbaus mit dem Vordergebäude. Die gegenüberliegende Bruchsteinmauer war im Hof als Fundament erhalten (*Abb. 146*). Der längsrechteckige Flügelanbau nahm nicht ganz die Hälfte der Rückfassade ein und dürfte eine kemenatenartige Funktion hinter dem nicht unterkellerten Vorderhaus gehabt haben.

Im hintersten zwischen Stadtmauer und Leinekanal gelegenen Hofbereich, sollen im Folgejahr archäologische Untersuchungen durchgeführt werden. Hier stehen vor allem Fragen der Konstruktion und Datierung der Leinekanaleinfassung im Vordergrund.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

267 Göttingen FStNr. 77, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei der Anlage eines Kanalisationsanschlusses für ein rezent es Hofgebäude auf dem Grundstück Rote Straße 34 (GÖ-Nr. 02/12) wurden die Schachtarbeiten archäologisch beobachtet. Innerhalb des schma-

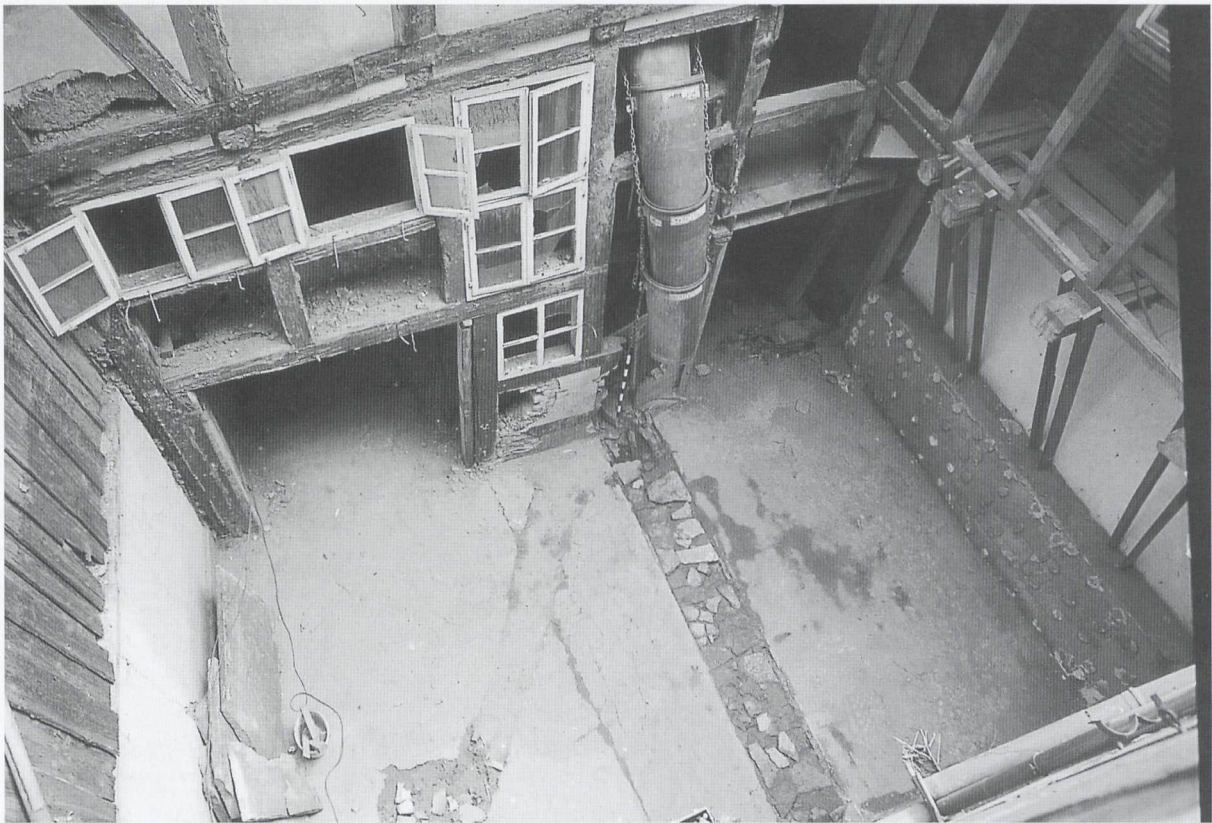


Abb. 146 Göttingen FStNr. 76, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 266)

Übersicht über Rückfassade und ersten Hinterhof des Hauses Düstere Straße 21. Gleich unter dem Betonboden des Hofes fand sich das Steinfundament eines steinernen Flügelanbaus; die an der Grundstücksgrenze stehende Gegenwand ist noch hinter modernem Dämm-Material verborgen (rechts im Bild). (Foto: H. Michaelis)

len Schachtgrabens traten Reste einer Pflasterung aus Kalkbruchsteinen zutage. Die Befunde passen gut zu bereits in der Vergangenheit im Hof freigelegten Pflasterungsbefunden, die zu einem vermutlich spätmittelalterlichen Brunnen zugehörig sind (s. Fundchronik 1996, 531 Kat.Nr. 346; GÖ-Nr. 02/10). Weitergehende Aussagen können aufgrund der sehr kleinen Beobachtungsfläche nicht gemacht werden.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

268 Göttingen FStNr. 78, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Vor einer anstehenden Fußgängerzonen-Neugestaltung im Bereich Goetheallee/Prinzenstraße sollte durch einen Testschnitt Vorhandensein und Lage der Inneren Stadtmauer direkt am beide Straßen trennenden Leinekanal festgestellt werden. An der stadtseitigen Innenseite des Leinekanals wurde deshalb neben der den Kanal querenden Brücke ein kleiner Grabungsschnitt geöffnet.

Eine hölzerne Einfassung des die Stadt durchfließenden Leinearms – wie sie an anderer Stelle (Angerstraße 4, GÖ-Nr. 35/03) bereits für das späte 13. Jh. nachgewiesen werden konnte – wurde hier nicht erfasst. Der Kanal wird heute beidseitig von Bruchsteinmauern gesäumt. Das vorgefundene Fundmaterial datiert die zugehörigen Verfüllschichten in die Neuzeit.

An der Sohle des Grabungsschnittes, der wegen der Nähe zum fließenden Gewässer nicht bis auf den gewachsenen Boden heruntergebracht werden konnte, fand sich ein Mauerrest. Die noch aus drei Lagen Kalkbruchsteinen bestehende mit Kalkmörtel gesetzte Mauer hatte eine Breite von rund 0,80 m. Sie verlief im Abstand von rund 0,70 m parallel zur östlichen Einfassungsmauer des Leinekanals und könnte als Stadtmauerrest gedeutet werden. Stadtseitig direkt vor diesem Mauerfundament konnte ein Holzbalken geborgen werden, der dendrochronologisch auf „nach 1512“ datiert werden konnte (Firma Delag, Göttingen). Möglicherweise handelt es sich um eine Umbauphase an der älteren Mauer.

Während die Stadtmauer weiter südlich im Stadtgebiet mit deutlichem Abstand zum Leinekanal verlief (vgl. Göttingen FStNr. 76; Kat.Nr. 266), scheinen Mauer und der – auf dieser Seite der Stadt den vorgelagerten Graben ersetzende – Kanal dicht nebeneinander gelegen zu haben. Dies deutet auch die bis nahe an den Kanal heranreichende barocke Bebauung an.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

269 Göttingen FStNr. 80, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Anlässlich der geplanten Hofüberbauung für die Erweiterung der Geschäftsräume und der Komplettsanierung eines Fachwerkhauses der Zeit um 1600 in der Kurzen Geismar Straße 11 (GÖ-Nr. 33/05) wurden archäologische Beobachtungen durchgeführt. Dabei wurden an Stellen, an denen tief gehende Erdarbeiten für die neue Gründung stattfinden sollten, Ausgrabungen vorgenommen.

Es konnten ein Bruchsteinfundament eines Hofflügelbaus auf dem nördlich anschließenden Nachbargrundstück sowie Kulturschichten mit frühneuzeitlichem Fundmaterial dokumentiert werden. Auf dem Grundstück waren nach der Auswertung historischer Karten und Beobachtungen in der Vergangenheit Reste der Mauerbefestigung des „Alten Dorfes“ erwartet worden, eine erste Erweiterung der ersten Stadtmauer, die hier in Längsrichtung, d. h. nord-südlich, vermutlich das Grundstück durchzogen hatte. Für die Zeit um 1400 ist im Straßenbereich das mittlere Geismartor bezeugt, welches 1551 abgebrochen wurde. Bei Erdarbeiten 1949 auf den gegenüberliegenden Grundstücken konnten Fundamente bis 2,50 m unter Oberfläche beobachtet werden. Die diesjährigen Sondagen und Profile erbrachten aber weder Mauerreste noch andere Anhaltspunkte für deren ehemaliges Vorhandensein. Möglicherweise war die Mauer hier nicht so massiv und tief gründend wie an anderer Stelle; vielleicht

verlief sie auch nicht genau in der erwarteten Flucht, sondern weiter nördlich. Aus den sehr kleinräumigen Untersuchungen kann ein völliges Nichtvorhandensein dieses Mauerstücks jedenfalls noch nicht gefolgert werden.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

270 Groden FStNr. 1, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Ausgehend von früheren baubegleitenden Untersuchungen während der Sanierungsarbeiten in der alten Feldsteinkirche St. Abundus (1996) und der jetzt durchgeführten baulichen Umgestaltung im Altarbereich erfolgte eine Ausgrabung auf einer Fläche von 2 x 2 m bis in den gewachsenen Boden in 1,60 m Tiefe unter Fußboden. In dem Grabungsschnitt konnten Schichtenaufbau und zahlreiche Grablagen dokumentiert, vermutete Baustrukturen einer möglichen Vorgängerkirche aber nicht festgestellt werden. Auch fanden sich im Grabungsschnitt keine Hinweise auf ältere Fußböden. Weder Grabungsbefunde noch Funde lassen sichere Aussagen zum Alter der heute stehenden Kirche zu. Damit bleiben Fragen des mittelalterlichen Kolonisationsprozesses in der Hadelner Marsch zunächst noch unbeantwortet.

FV: Stadtarchäologie Cuxhaven

A. Wendowski-Schünemann

271 Groß Hutbergen FStNr. 3, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

In einer großen Fluss-Schleife der Weser stand bis vor wenigen Jahrzehnten ein befestigter Gutshof, der Näsehof. Der Hof lag in der Flussmarsch und war mit einem Deich geschützt. Die älteste urkundliche Erwähnung des Gutshofes stammt von 1243; der Deich ist sicher erst ab 1846 nachweisbar. Auf einem Luftbild, das bei einer Befliegung durch den Landkreis Verden in den 1950er-Jahren aufgenommen wurde, sind die Gebäude, der Deich und ein verfüllter viereckiger Graben mit einer sternförmigen Ausbuchtung erkennbar. Im Zuge der Mittelweser-Kanalisation in den 1960er-Jahren wurden die Gebäude abgerissen und das Gelände einplaniert. Heute befindet sich hier landwirtschaftliche Nutzfläche.

F, FM: Ldkr. Verden, Archäologische Denkmalpflege

J. Precht

272 Groß Lengden FStNr. 1, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

An der unter Hochwald gelegenen spätmittelalterlichen Burgstelle Niedeck (*Abb. 147*) auf dem Kronenberg zwischen Gartetal und Göttinger Wald ist die Oberburg mit ihren Steilhangböschungen durch Erosion stark gefährdet. Im Rahmen der laufenden systematischen Kontrolle der Schäden wurde besonders am Westhang der Oberburg ein umfangreiches Fundmaterial an Keramikbruch, Tierknochen und Bauschutt aufgesammelt. Das zeitliche Spektrum reicht vom 13. bis zum 16. Jh.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Groß Oesingen FStNr. 4, Gde. Groß Oesingen, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 210

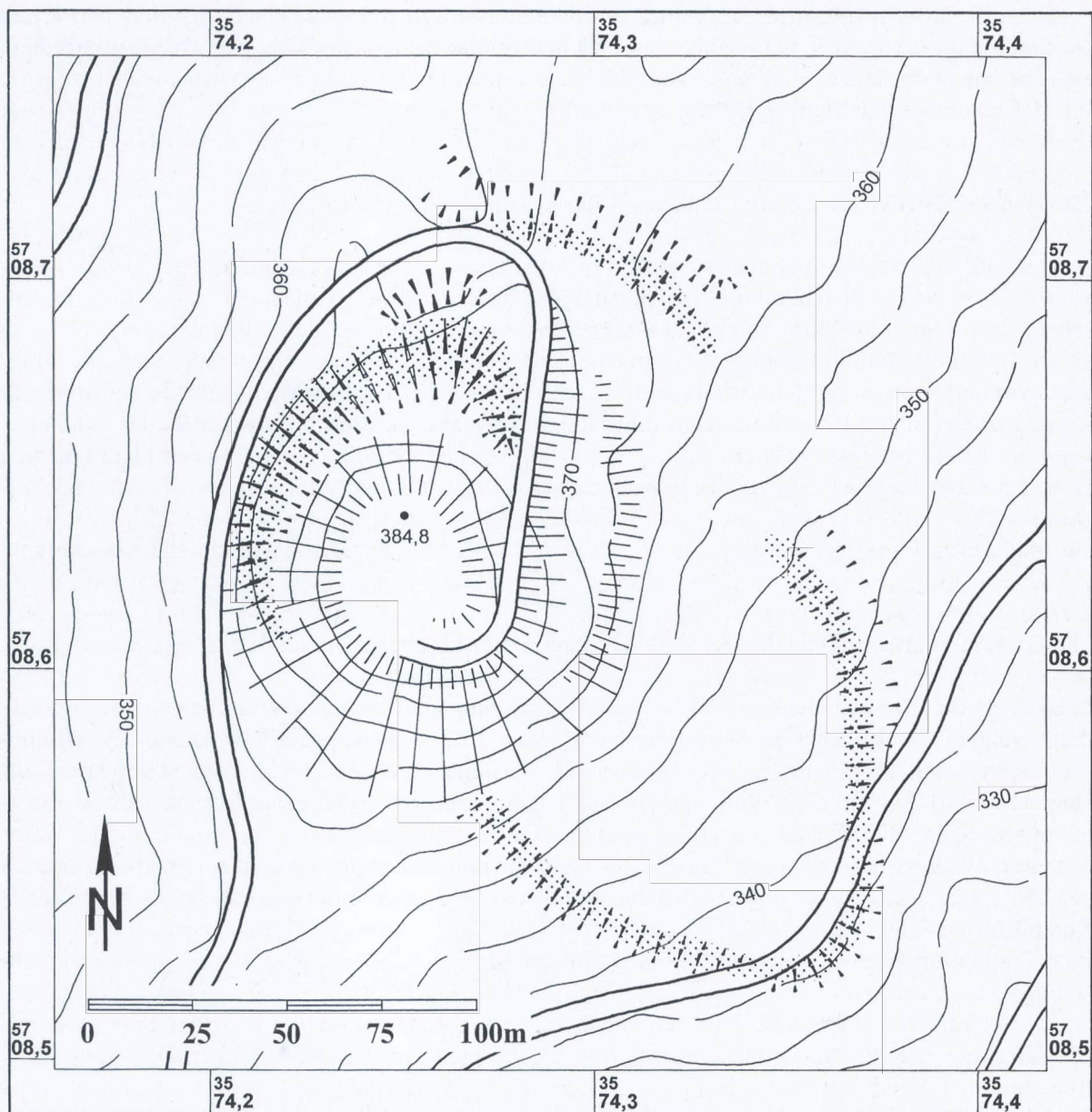


Abb. 147 Groß Lengden FStNr. 1, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 272)
Lageplan der spätmittelalterlichen Burgstelle Niederdeck. (Zeichnung: W. Martin)

273 Großenmeer FStNr. 51–53, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Nördlich der Ortschaft Großenmeer konnten in einem weitläufigen Grünlandareal drei kleine eng beieinander stehende unbebaute Wurtpodeste ausfindig gemacht werden. Während eines dieser Podeste Keramik- und Metallfunde aufwies, fanden sich bei einem anderen Podest Bruchstücke großformati-

ger Ziegel, Dachpfannenbruchstücke und bereits vor Jahren eine mit eingetieften Ornamenten versehene Bodenfliese. Das dritte Podest blieb fundfrei. Das keramische Fundmaterial besteht vorwiegend aus glasierter roter Irdenware, die vielfach mit Malhorndekoren versehen ist, sowie aus Steinzeugen. Es datiert mehrheitlich in die frühe Neuzeit, vielleicht auch noch in das 18. Jh.

Es kann gemutmaßt werden, dass es sich bei dem Ensemble um den Standort einer 1504 urkundlich bezeugten Kirche handelt, einer Stiftung, die kurz nach der Abdeichung des Raumes durch das Oldenburger Grafenhaus erfolgte.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

J. Schneider / U. Märtens

274 Grünenplan, Forst FStNr. 7, GfG. Grünenplan, Ldkr. Holzminden, Reg. Bez. H

Im vierten Jahr untersucht die Archäologische Denkmalpflege des Landkreises Holzminden eine frühneuzeitliche Waldglashütte (1630–1667/68) im Forstort Talsköpfe bei Grünenplan (s. Fundchronik 1998, 267 Kat.Nr. 403 mit Abb. 160). Nach Freilegung der Ofenanlagen 1 und 2 galt das Hauptaugenmerk dieser Grabungskampagne einer dritten Ofenanlage (Ofen 3).

Durch das freundliche Entgegenkommen der Staatsforst Grünenplan konnte der sich deutlich im Gelände abzeichnende Schutthügel, unter dem sich der Ofen verbarg, vor der Untersuchung vom Baumbewuchs befreit werden. Die Ausgrabung dieser Anlage erwies sich als schwierig, weil nicht von vornherein klar war, wo es sich um bloßen Gesteinsschutt handelte und wo bereits Steinsetzungen auftraten. Erst die Erfassung der Umrissgestalt ermöglichte ein weiteres planmäßiges Herantasten an die Steinsetzung.

Nach dem Stand der noch nicht abgeschlossenen Freilegung hat der Ofen einen lang gezogenen Feuerungskanal, der in einen runden Schmelzraum mündet. Mit dieser Gestalt unterscheidet sich der Ofen von seinen beiden Nachbarn. Bei dem verwendeten Gesteinsmaterial handelt es sich wie auch bei den beiden in den Jahren zuvor ergrabenen Öfen um nicht mauergerecht zugerichtete Sandsteine, die in Lehm gesetzt wurden.

Die unterschiedliche Architektur der drei Öfen lässt eine unterschiedliche Funktion erwarten, was noch zu klären wäre. Bei Ofen 3 zeigt die Öffnung des Feuerungskanals auch gegen den Hang und nicht in Talrichtung wie bei Ofen 1 (Abb. 148). Am Eingang zum Feuerungskanal liegt ein großer Schwellenstein. Die seitlich hochgezogenen Seitenwände des Schürloches lassen noch die Ansätze zu einer tonnenförmigen Überwölbung erkennen. Der Feuerungskanal selbst war mit Ofenschutt und verziegeltem Lehm verfüllt. Alle Steine des Ofens die in Innenraumnähe gesetzt sind, zeigen starke Brandrötungen und besitzen durch die dauernde Hitzeeinwirkung eine starke Porosität. Der dazwischen eingebrachte Lehm ist an diesen Stellen deutlich ausgeprägt verziegelt.

Auf Sichtweite zum Betriebsgelände ließen sich durch Zufall Spuren der Behausungen der Glasmacherfamilien ausfindig machen. Ein sich von seinem Umfeld nur geringfügig abzeichnender flacher Hügel, der bei Holzrückearbeiten frisch angerissen worden war, entpuppte sich bei genauer Kontrolle als Schutthügel für diversen Hausrat. Möglicherweise liegt hier die Fläche eines nach Aufgabe der Glashütte abgetragenen Holzhauses vor. Eine erkennbare Brandschicht in der flachen künstlichen Erhebung mit darin angetroffenen durch Hitzeeinwirkung verformten Glasscherben und brandgeschwärzter Keramik lassen auch eine andere Ursache für den jetzigen Zustand der Fundstelle möglich erscheinen. Neben Steinzeug und bleiglasierter Irdenware sind hier auch Fragmente von reliefverzierten Ofenkacheln gefunden worden. Unter den vielen qualitätvollen Glasscherben fällt die hohe Zahl an emailbemalten Stücken auf, die nach den Dekoren auf mehrere Hohlgläser schließen lässt. Als herausragende Funde sei auf die zahlreichen zu einem Reichsadlerhumpen gehörenden Bruchstücke hingewiesen.

Die Ausgrabungen sollen im Sommer des Jahres 2000 fortgesetzt werden.

Lit.: BLOSS, O. 1977: Die älteren Glashütten in Südniedersachsen. Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 9. Hildesheim 1977, 141. – LEIBER, CHR. 1994: Geschichte der Waldglashütten im Hils. 250 Jahre Grünenplan. Alfeld 1994, 9–16.

F, FM: Kreisarchäologie Holzminden; FV: Kreisarchäologie Holzminden (zur Bearbeitung), anschließend Erich-Mäder-Glasmuseum, Grünenplan
Chr. Leiber



Abb. 148 Grünenplan, Forst FStNr. 7, GfG. Grünenplan, Ldkr. Holzminden (Kat.Nr. 274)
Photogrammetrische Aufnahme von Ofen 1 durch das Institut für Photogrammetrie und
Ingenieurvermessungen der Universität Hannover.

275 Harvesse FStNr. 6, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Ostteil des Waldstücks „Großer Busch“ am Ostrand der Erse-Niederung, nördlich von Harvesse, wurden sechs noch 100–120 m lange Wölbackerbeete eines nicht mehr vollständig erhaltenen Ackerkomplexes erfasst. Die Breite der Beete beträgt 15–20 m, die Höhe der Aufwölbung maximal 0,30 m. Da in diesem Bereich auf dem Kartenblatt der Kurhann. LA von 1781 bereits Wald verzeichnet ist, handelt es sich um einen relativ alten Ackerkomplex.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

Harzburg Forst II FStNr. 5, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 398

276 Harzburg Forst II FStNr. 9, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Treppenstein. Am 7. April 1989 wurde vom Verfasser bei einer Begehung mit Eckard Reiff ca. 40 m östlich der bekannten Felsburg Treppenstein der Rest eines teilweise von der vorbeiführenden Forststraße verschütteten Halsgrabens entdeckt. Am 25. November 1999 wurde er gemeinsam mit Sieghart Ullrich (NLD) eingemessen (*Abb. 149*). Der Graben umfasst im Westen eine kleine Felsgruppe und zieht beidseitig nach innen ein. Direkt nördlich des zum Treppenstein führenden Wanderpfades ist er nur noch 4 m breit und 1,5 m tief. Nach Norden beziehungsweise Nordwesten fällt er auf 5 m Tiefe ab (Wasserrachen) und verbreitert sich auf seine ursprüngliche Breite von über 10 m. Von der Außenkante des Grabens aus verläuft hier eine nach Norden abfallende Geländekante ca. 18 m nach Westen. Dahinter ist ein terrassenförmiger Absatz als Fortsetzung des Grabens erhalten. Die Innenböschung des Grabens geht zum großen Teil in die Klippenwände über. Südlich des Wanderpfades zum Treppenstein ist – nur noch 0,4 m tief und ca. 4 m breit – auf ca. 10 m Länge ein schwacher Grabenrest vorhanden. Südwestlich davon ist noch ein schwacher Wall in Nordwest–Südost-Ausrichtung erkennbar, an den sich nach Nordosten eine geringe Böschung anschließt, deren Zugehörigkeit zur mittelalterlichen Anlage zweifelhaft ist.

Der westlich gelegene in schriftlichen Quellen bislang nicht nachgewiesene Treppenstein ist im Hauptteil bereits von STOLBERG (1952, 45 ff.; 1968, 397 f. Nr. 439. Vgl. auch BÖHME 1978, 88; 102) beschrieben worden. Kern der ehemaligen Felsburg Treppenstein hoch über dem Okertal südlich des Tränketals auf einer lang gezogenen Felsrippe ist eine 37 m lange und 8–14 m breite bastionsartige Felsklippe mit alten Balken- und Schwellenlagern sowie Spuren von Treppen, die 1863 bei der touristischen Erschließung erweitert wurden. Am Südostfuß setzt ein ca. 10 m langer Wall aus ortsfremdem Posidonienschiefer an, unter dem sich vermutlich Reste einer Mauer befinden. Westlich davon am Aufgang zum Felsen schließt nach dem so genannten Vorhof ein Schuttfächer an, der bis zum Fuß des Granitfelsens hin Posidonienschiefer enthält und vermutlich von einem Steingebäude auf dem Treppenstein stammt. Wie bereits 1963 und 1989 wurden auch 1999 eine geringe Anzahl Scherben, zwei Eisenfragmente und gebrannter Knochen aufgelesen. Dabei handelt es sich um schwarzgraue und mittelgraue bis blaugraue Keramik. Es kommen einfache Rollstempelverzierung und auch Drehriefen vor. Die Funde stammen, soweit bekannt, von der Südostseite des Treppenstein-Felsens hinter dem kleinen Wall beziehungsweise aus dem Schuttkegel wenige Meter westlich. Neben zum Teil gelochtem Schiefer sind aus älterer Zeit auch Reste von eisernen „Holzladenbeschlägen“ bekannt. Eine Datierung wohl noch in das 13. Jh. ist wahrscheinlich.

Lit.: STOLBERG, F. 1952: Birkenburg und Treppenstein im Okertal. In: Frölich-Festschrift. Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar 13. Goslar 1952, 39–50. – STOLBERG, F. 1968: Befestigungsanlagen im und

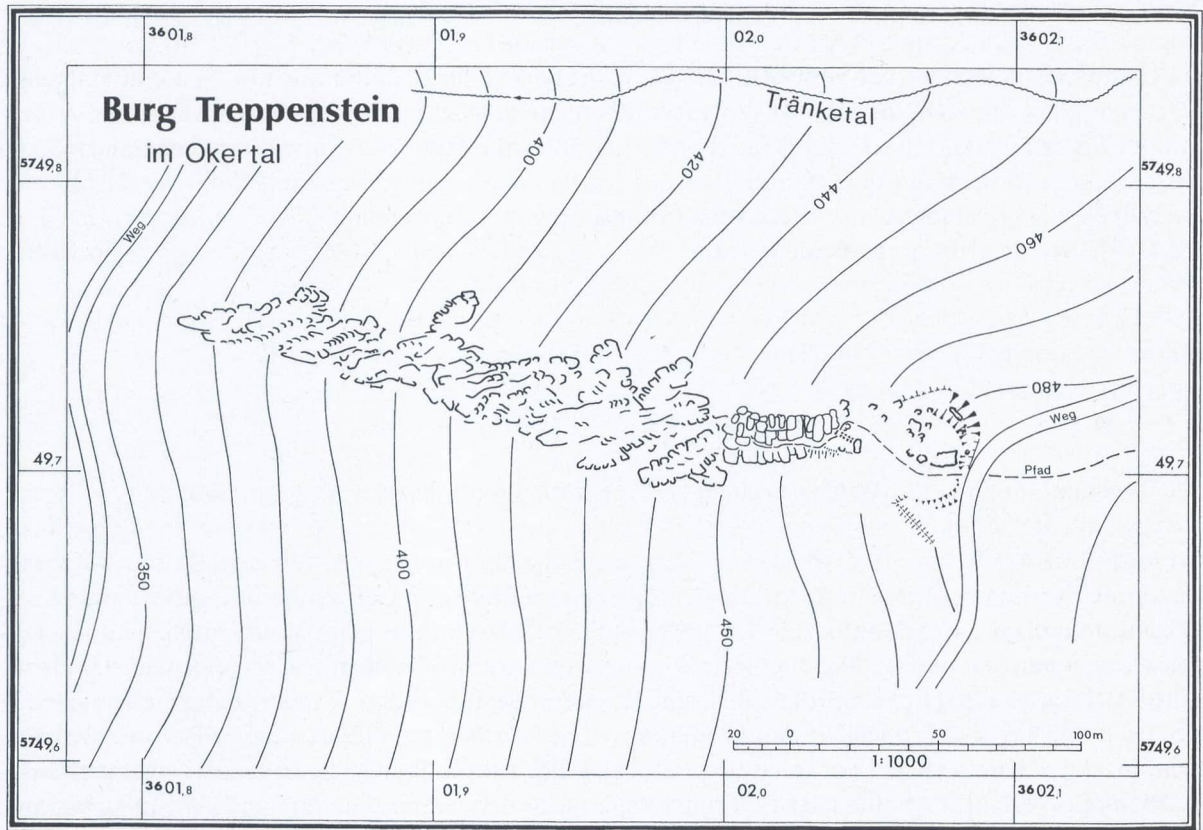


Abb. 149 Harzburg Forst II FStNr. 9, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 276)
Einmessungsplan der ehemaligen Burg Treppenstein mit dem Burgfelsen (vereinfacht nach STOLBERG 1968:
Treppensteinfels) und dem neu entdeckten Halsgraben.
(Einmessung: H.-W. Heine, S. Ullrich; Zeichnung: J. Greiner)

am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Ein Handbuch. Forschungen und Quellen zur Geschichte des Harzgebietes 9. Hildesheim 1968 (2. unveränd. Aufl. 1983). – BÖHME, H. W. 1978: Der Erzbergbau im Westharz und die Besiedlung des Oberharzes seit dem frühen Mittelalter. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 36. Mainz 1978, 59–126. – HEINE, H.-W. 2000: Treppenstein und Tränkestein. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 99–101.

F, FM: H.-W. Heine, NLD; FV: BLM bzw. verschollen

H.-W. Heine

277 Hedemünden FStNr. 93–115, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die im Vorjahr begonnene systematische Begehung des Waldgebietes nördlich von Hedemünden mit dem Ziel der Kartierung künstlich aufgeworfener Steinhaufen und -dämme als mutmaßliche urgeschichtliche Grabhügel und mittelalterliche fossile Ackersysteme wurde erfolgreich fortgesetzt (s. Fundchronik 1998, 235 Kat.Nr. 372). Die Begehungen konzentrierten sich jetzt auf das Hainrott, eine bis 320 m NN aufgewölbte Muschelkalkhochfläche als Teil der Randhöhen des nördlichen Werra Tal-

randes. Hier konnten zwei Gruppen eng beieinander liegender Haufen aus zusammengetragenen Muschelkalksteinen ermittelt werden: eine Gruppe aus elf Hügeln (FStNr. 93–103) am Westrand der Höhe sowie, rund 100 m südöstlicher, eine zweite mit zwölf Hügeln (FStNr. 104–115) auf dem flachen Südabhang der Hochfläche. Ihre Dimensionen erreichen maximal 7 m Durchmesser bei Höhen von 0,20–0,70 m; in einem Falle handelt es sich um einen flachen Steindamm von 15 m Länge und 1,5 m Breite.

Die Größe und Verteilung der Steinhaufen lässt mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Interpretation als fossile Ackerrandstrukturen (Lesesteinhaufen) aus mittelalterlicher Zeit zu. Auf eine frühere Rodungsfläche verweist auch die Bezeichnung Hainrott für den Bergrücken.

F: E. Henkel, Hann. Münden; FM: Kreisdenkmalpflege Göttingen K. Grote

278 Helmstedt-Forst FStNr. 3 und 5, GfG. Helmstedt, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

In der jüngst erschienenen Studie über die Helmstedter Landwehr konnte die Funktion dreier mehrfach gestaffelter Wall-Graben-Anlagen am nördlichen Landwehrschenkel nicht hinreichend geklärt werden (BUDDE 1998, 14 mit Abb. 1; 15 mit Abb. 2; 18 mit Anm. 49). Es handelt sich um Teilstücke von ca. 50, 60 und 150 m Länge, bestehend aus zwei bis drei Gräben und drei bis vier Wällen, die an der Innenseite des Landwehrhauptgrabens beziehungsweise – in zwei Fällen – zwischen den 22 m auseinander liegenden Haupt- und Nebengräben der Landwehr verlaufen. Durch eine nochmalige Überprüfung im Gelände konnte jetzt geklärt werden, dass die Anlagen als Wegespuren, genauer als Hohlwegstränge zu deuten sind (Abb. 150). Die Wegespuren haben sich nur an diesen drei Stellen deutlich ausgebildet, weil hier zum einen das starke Hanggefälle, zum anderen der weiche Untergrund die Entstehung von Hohlwegen begünstigen. Damit kann als erwiesen gelten, dass der 1432 erwähnte Walbecker Weg, die alte Verbindung zwischen Helmstedt und Walbeck, im größten Teil seines Verlaufes nach Art einer Wegesperre zwischen Landwehrhaupt- und Nebengräben hindurchgeführt wurde. Dies

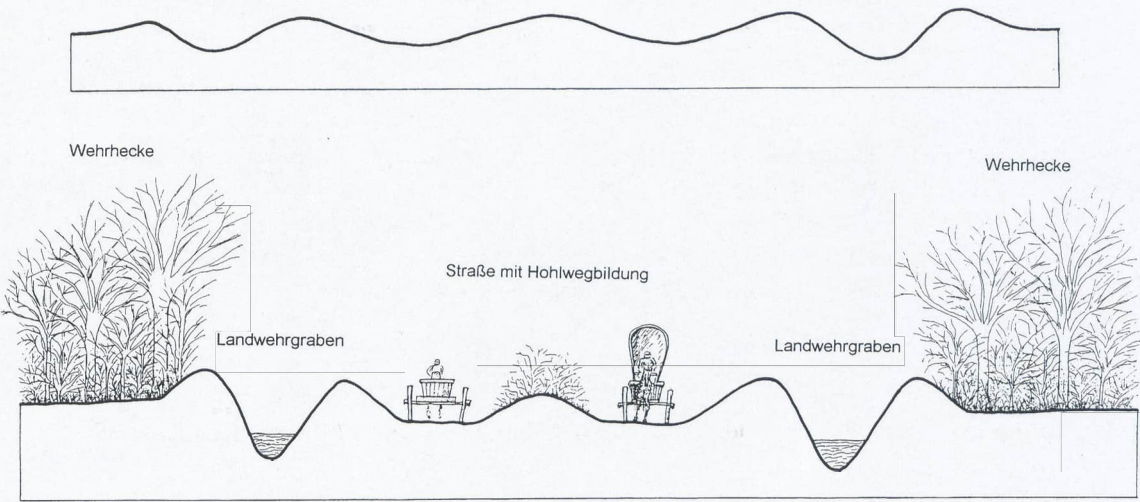


Abb. 150 Helmstedt-Forst FStNr. 3 und 5, GfG. Helmstedt, Ldkr. Helmstedt (Kat.Nr. 278)
Nördlicher Teil der Helmstedter Landwehr: Profil und Rekonstruktion der Wegesperre im Bereich des Teilstücks U–V, Walbecker Weg, zwischen Landwehrhaupt- und -nebangräben. M. ca. 1:360. (Zeichnung: Th. Budde)

ermöglichte eine optimale Kontrolle und Überwachung auch der vierten Wegverbindung, die aus magdeburgischem Gebiet auf Helmstedt zuführt.

Lit.: BUDDE, Th. 1998: Die Helmstedter Landwehr. Ein Beitrag zur Erforschung mittelalterlicher Grenzbefestigungen. Arbeitshefte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 16. Hannover 1998.

F, FM: O. M. Wilbertz, NLD; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

279 Hemeln FStNr. 79, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Auf der Hochfläche des Bramwaldes zwischen Hemeln und Ellershausen konnte durch ehrenamtliche systematische Prospektion ein Glashüttenstandort lokalisiert werden. Die Stelle befindet sich an einem nur episodisch wasserführenden Bachlauf, ca. 100 m unterhalb seines Quellaustritts. Obertägig ist ein runder Hügel von ca. 5 m Durchmesser vorhanden; er besteht aus technischem Schutt wie hitzegegrüteten und glasflussüberzogenen Sandsteinen sowie verziegeltem Rotlehm.

F: R. Henne, Oberweser; FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

Holdorf FStNr. 3, Gde. Holdorf, Ldkr. Vechta, Reg.Bez. W-E

vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 197

280 Hollern FStNr. 8, Gde. Hollern-Twielenfleth, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Bei Begehungen im Elbwatt wurde nördlich des Ortsteils Twielenfleth am Strand eine auf etwa 100 m einzugrenzende Scherbenstreuung festgestellt (Abb. 151). Daneben wurden zahlreiche Tierknochen und Geweihreste beobachtet. Vermutlich lag in diesem Bereich die bis 1440 urkundlich erwähnte Siedlung „Martfleth“.

F, FM: Kreisarchäologie Stade; FV: Ldkr. Stade, Archäologisches Archiv

D. Alsdorf

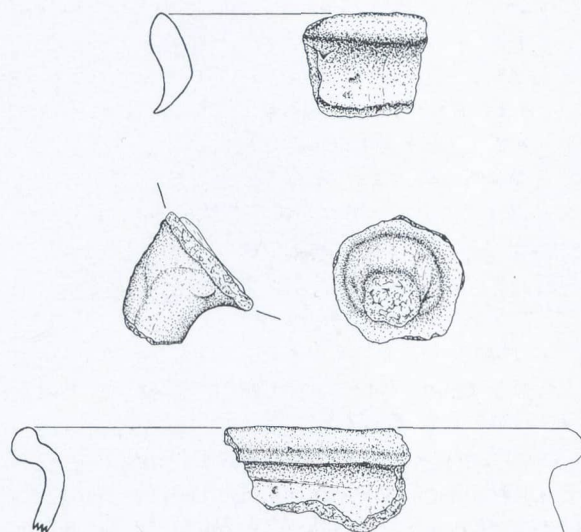


Abb. 151 Hollern FStNr. 8, Gde. Hollern-Twielenfleth, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 280)
Zwei Randstücke von Kugeltöpfen sowie Fußbruchstück eines innen glasierten Grapens.
M. 1:3. (Zeichnung: N. Antholz)

281 Holsten-Mündrup FStNr. 42, Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Mehrere Feldbegehungen auf ausgedehnten zusammenhängenden Ackerflächen erbrachten – wie erst jetzt bekannt wurde – Anfang der 1990er-Jahre eine Anzahl Lesefunde, unter anderem spätmittelalterliche (15. Jh.) Grauware, und zwar eine Rand- und eine Wandscherbe, die mit umlaufenden Rillen und Fingernageleindrücken versehen sind (Abb. 152).

F, FM, FV: M. Pätzold, Osnabrück

A. Friederichs

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 57, und Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 401

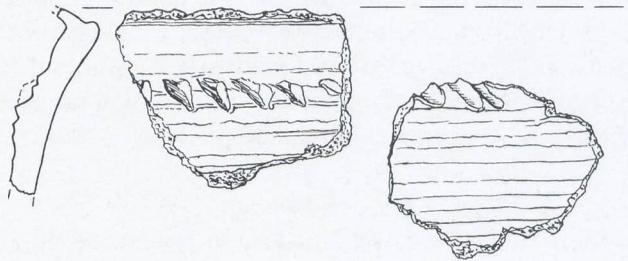


Abb. 152 Holsten-Mündrup FStNr. 42,
Gde. Stadt Georgsmarienhütte,
Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 281)
Spätmittelalterliche Grauware. M. 1:2.
(Zeichnung: J. Böning)

Holtershausen FStNr. 6, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 211

282 Holtland OL-Nr. 2711/2:146, Gde. Holtland, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Auf einem hochliegenden Acker am südlichen Ortsrand wurde eine Goldmünze gefunden. Nach Bestimmung von Dr. Reiner Cunz, Hannover, handelt es sich um einen Souverain ou lion d'or 1658, Spanische Niederlande, Philipp IV. (1621–1665), Brabant: Antwerpen.

F, FM, FV: K. Schön, Holtland

R. Bärenfänger

Hude FStNr. 19, Gde. Hude (Oldenburg), Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 363

Hude FStNr. 68, Gde. Hude (Oldenburg), Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 364

283 Innenstadt FStNr. 123, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg.Bez. BS

Im Rahmen der Errichtung eines neuen Gebäudes auf dem Eckgrundstück der Straßen Schild und Sack in Braunschweig wurden umfangreiche archäologische Untersuchungen baubegleitend durchgeführt. Die Mittel hierfür wurden seitens des Investors zur Verfügung gestellt. Die Untersuchungen erbrach-

ten wichtige Einblicke für die Rekonstruktion der Altsiedellandschaft. Unter anderem wurde ein künstlicher Entwässerungsgraben mit Uferbefestigung des 13. Jh.s dokumentiert, der bereits vor 1300 wieder verfüllt worden ist. Außerdem wurden weitere Befunde des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit freigelegt.

F, FM: Bez. Arch. BS; FV: z. Zt. Bez. Arch. BS, später BLM

M. Geschwinde

284 Klein Lafferde FStNr. 10, Gde. Lengede, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Am Nordostrand des Klein Lafferder Holzes wurde ein ca. 250 m breites und maximal 150 m langes Wölbackerfeld erfasst. Nach Norden und Westen durch den Waldrand, nach Osten durch einen schräg verlaufenden Graben begrenzt, läuft es nach Süden unregelmäßig im Wald aus. Der Erhaltungszustand ist schlecht; zum Teil sind die Ackerbeete eingeebnet. Die Breite der Beete beträgt 10–12 m, die maximale Höhe 0,25–0,30 m. Da Feldrisse der General-Landesvermessung von 1746–1784 den Bereich bereits als bewaldet verzeichnen, dürfte es sich um einen vergleichsweise alten Ackerkomplex handeln.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

285 Klein Lafferde FStNr. 13, Gde. Lengede, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Am Ostrand des Klein Lafferder Holzes wurde ein Nord–Süd-orientiertes etwa 250 m langes und 70 m breites Wölbackerfeld lokalisiert. Die Ackerbeete laufen nach Norden und Süden unregelmäßig aus. Die Breite der Beete beträgt ca. 12 m, die Höhe der Aufwölbung 0,25–0,30 m. Der Erhaltungszustand ist mäßig, zum Teil sind die Beete eingeebnet. Da alte Feldrisse der General-Landesvermessung von 1746–1784 den Bereich bereits als bewaldet verzeichnen, handelt es sich um relativ alte Flurrelikte.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

286 Landwehrhagen FStNr. 37, Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen, Reg. Bez. BS

Die systematische Auswertung von Luftbildern und eine Geländeprospektion führten südlich von Landwehrhagen zur Entdeckung eines ca. 400 m langen Abschnittes der mittelalterlichen Landwehrlinie zwischen dem hessischen und braunschweigischen Gebiet. Im Luftbild ist der Verfärbungsbefund von zwei parallel laufenden ehemaligen Gräben erkennbar, die durch Überackerung inzwischen verfüllt sind. Auch von den dazugehörigen vorgelagerten Erdwällen ist im Gelände keine Spur erhalten.

F, FM: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

287 Lengede FStNr. 17, Gde. Lengede, Ldkr. Peine, Reg. Bez. BS

Im Altdorf von Lengede wurde auf Hinweis des Ortsheimatpflegers Werner Cleve ein unter dem Wohnhaus Bäckerstraße 6 liegender tonnengewölbter Keller aufgenommen. Der ca. 4,10 m breite und 5 m lange Raum wird von einem Gewölbe mit einer Stichhöhe von 1,13 m aus Bruch- und Hausteinen aus gelbem Sandstein überspannt. Neben Kalkmörtel wurde im unteren Mauerbereich auch Lehmörtel verwendet. Der Keller weist keine originale bauliche Verbindung zu dem darüber errichteten Fachwerkhaus des 18./19. Jh.s auf. Auch ist der in den Hausflur führende Kellerhals am Ende ausgebrochen. Die aus grobem Bruchsteinmauerwerk bestehende südliche Stirnwand ist sekundär hinzugefügt. Das Kellergewölbe setzt sich dahinter auf unbestimmte Länge fort. Bauweise und verwendete Materialien

sprechen für eine Datierung in das späte Mittelalter oder die frühe Neuzeit. Keller dieser Art sind im ländlichen Peiner Raum bisher sonst nicht bekannt.

F: W. Cleve; FM: Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

288 Lüneburg FStNr. 296, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lüneburg

Flächengrabung. In Lüneburg konnte die Erforschung der St.-Lamberti-Kirche 1999 fortgesetzt werden. Im Anschluss an die Grabung von 1998 (s. Fundchronik 1998, 279 f. Kat.Nr. 417) wurden zwei Grabungsschnitte angelegt.

In dem ersten Schnitt von 6 x 10 m wurden wiederum zahlreiche Bestattungen sowie eine Gruft freigelegt. Mehrere Bereiche konnten als Fundamente der 1860/61 abgerissenen Kirche identifiziert werden. Im Süden dieses Grabungsschnittes waren die mittelalterlichen Befunde durch einen Splitter-schutzgraben des Zweiten Weltkrieges gestört.

Bereits 1998 wurde ein Befund angeschnitten, der aber erst jetzt interpretiert werden konnte. Direkt neben einem mächtigen Pfeiler der Nordwand lag eine annähernd kreisrunde Backsteinschichtung. Erst in einer Tiefe von ca. 2 m wurde klar, dass es sich hier um die Verfüllung eines Brunnens handelte. Hier war die Konstruktion als fast quadratischer Holzkasten erhalten. Ein weiterer Meter konnte von dem Brunnen ausgegraben werden, dann ließ der Grundwasserspiegel keine weitere Grabung mehr zu. Eine an diesem Punkt angesetzte Bohrung erbrachte eine Tiefe von etwa 4 m, sodass das untere Ende des Brunnens bei ca. +9,3 m NN vermutet wird.

Funde aus der Baugrube datieren die Anlage dieses Brunnens in das 13. Jh. und damit in eine Zeit vor dem Bau der Kirche. Dagegen gehört die Verfüllung in das 14. und 15. Jh., also in eine Zeit, in der die Kirche bereits stand. Die Deutung dieses Befundes bereitet Probleme, da die Nutzung von Brunnen innerhalb von mittelalterlichen Kirchen nicht überliefert ist. Die St.-Lamberti-Kirche befand sich aber in unmittelbarer Nähe zur Lüneburger Saline; auf dem Platz lagen bis in das frühe 20. Jh. eine öffentliche Solequelle und ein so genannter Wildwasserbrunnen, der Süßwasser von der Sole fern hielt. Bei dem in der Kirche befindlichen Brunnen kann es sich um den Vorgänger einer dieser beiden Brunnen handeln. Bislang kann diese These aber nicht durch archäologische Befunde gesichert werden.

Östlich dieses ersten Schnittes wurde ein zweiter Schnitt von 8 x 4,5 m geöffnet. Hier konnte gleichfalls eine Gruft dokumentiert werden. Dabei handelt es sich um eine relativ große Anlage, die ursprünglich von einem Tonnengewölbe überdeckt war. Die Wände hatten eine Stärke von einem Stein. Der Platz reichte für mindestens vier Bestattungen aus. Das östliche Ende konnte aus technischen Gründen nicht freigelegt werden; möglicherweise könnte es sich hier um eine Gruft für insgesamt acht Personen gehandelt haben.

Innerhalb der Gruft wurden zwei Bestattungen geborgen; eine lag in einem aufwendig verzierten Barocksarg. An den Seiten waren Bleiverzierungen in Form von geflügelten Engelsköpfen angebracht. Das Kopfbild brachte eine Überraschung. Hier befanden sich die Reste eines Wappens in Form von einem stehenden Löwen und einer Helmzier, die gleichfalls mit einem Löwen verziert war (*Abb. 153 links*). Inzwischen ist das Wappen als das Familienwappen der Lüneburger Patrizierfamilie von Döring identifiziert (*Abb. 153 rechts*). Diese Familie war von 1374 bis 1780 in Lüneburg ansässig. Bislang steht die anthropologische Untersuchung noch aus; eine Geschlechtsbestimmung könnte den in Frage kommenden Personenkreis weiter einschränken.

Lit.: KÜHLBORN, M., DREGER, K. 1999: Ausgrabungen auf dem Lüneburger St. Lamberti-Platz. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 19, 1999, 203 f. – RING, E. 1999: St. Lamberti – Ausgrabung einer untergegangenen Kirche in Lüneburg. Archäologie in Niedersachsen 2. Oldenburg 1999, 109–111.

F, FM, FV: Stadt Lüneburg, Stadtarchäologie

M. Kühlborn

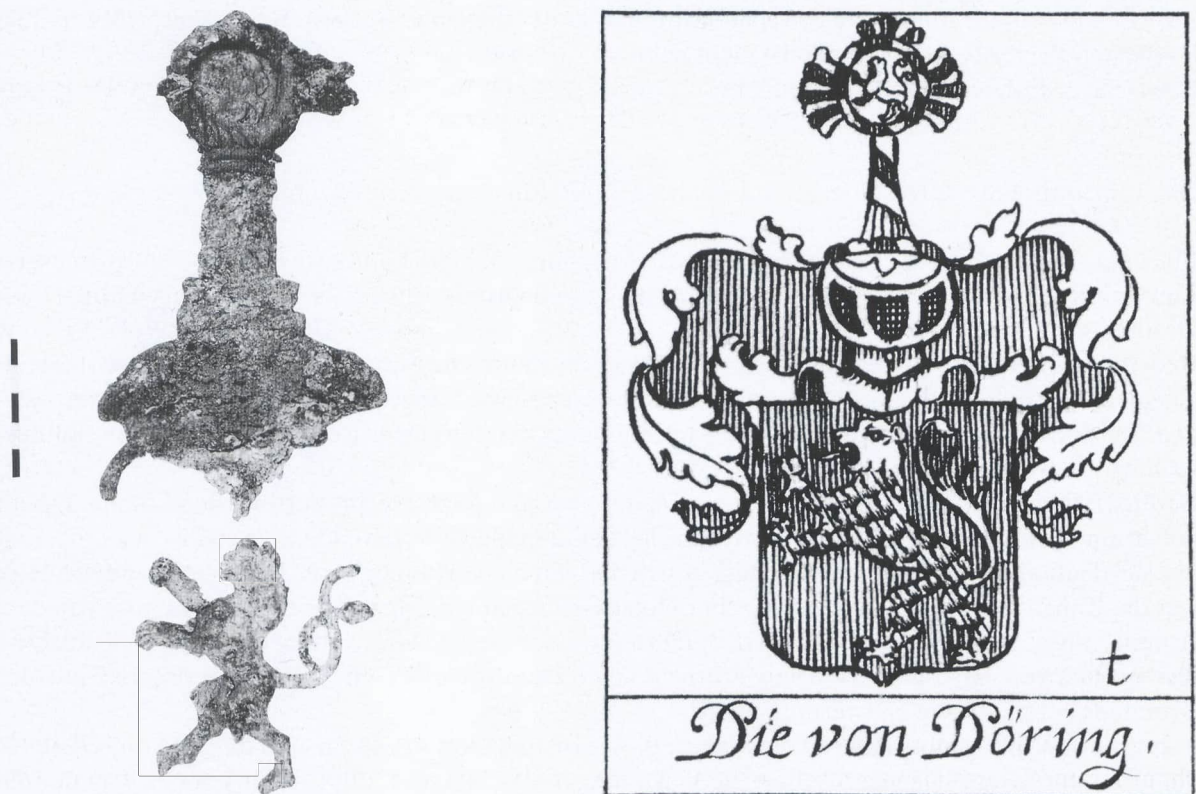


Abb. 153 Lüneburg FStNr. 296, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 288)
Links: Fragmente des Wappens der Familie von Döring aus einer Gruft in der St.-Lamberti-Kirche,
rechts: Wappen der Familie von Döring nach J. H. Büttner. (Foto: Stadt Lüneburg – Stadtarchäologie)

289 Moorriem FStNr. 217, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Auf der mit Grünland bewachsenen nördlichen Nachbarparzelle der seit dem Vorjahr bekannten Fundstelle FStNr. 212 (s. Fundchronik 1998, 284 Kat.Nr. 428) konnten aus dem Auswurf von Tiergängen wenige mittelalterliche Keramikscherben gesammelt werden. Es ist vorerst nicht zu entscheiden, ob die Funde auf einen weiteren Siedlungsstandort hindeuten oder mit den Aktivitäten auf dem südlich benachbarten Fundplatz in Zusammenhang zu bringen sind.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

290–294 Moorriem FStNr. 219–223, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Die im Vorjahr begonnene Prospektionskampagne zur Erfassung mittelalterlicher Siedlungsstandorte im Sietland nördlich der unteren Hunte (FStNr. 210–216; s. Fundchronik 1998, 283–285 Kat.Nr. 426–432) wurde im Berichtsjahr fortgesetzt. Insgesamt konnten sechs Fundstellen des 13./14. Jh.s ausgemacht werden, von denen mindestens zwei aufgrund der Zusammensetzung sowie der Reichhaltigkeit des Fundmaterials eindeutig als Siedlungsstandorte anzusprechen sind.

Für diese und die übrigen in dem Zeitraum von 1997 bis 1999 auf einer Nord–Süd-orientierten Siedlungsachse ca. 1 km östlich der Ortschaften Butteldorf bis Dalsper prospektierten Fundstellen ist ein Siedlungsbeginn bereits im 12. Jh. jedoch noch nicht gänzlich auszuschließen. Hinsichtlich dieser Frage muss die abschließende Auswertung des Fundmaterials abgewartet werden. J. Schneider

290 Moorriem FStNr. 219, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Durch Feldbegehungen infolge eines Grünlandumbruches wurde ca. 1 km östlich der Ortschaft Butteldorf ein mittelalterlicher Siedlungsstandort erkannt. Die Fundstreuung umfasste ein Areal von ca. 40 x 60 m und bestand aus zahlreichen Keramikscherben vermischt mit ortsfremdem Gestein. Kennzeichnend für die einheimische Irdenware mit Sand- und Gesteinsgrusmagerung sind Kugeltopfränder, die häufig eine weite Innenkehle aufweisen. Regelmäßig kommen auch Bodenscherben mit lappenförmigen Standknubben sowie gerippte Bandhenkel von Krügen oder Kannen vor. Als Importkeramik erscheint rotengobiertes und graues Faststeinzeug sowie auch Faststeinzeug Siegburger Art. Aufgrund der Importfunde darf eine Datierung in das 13./14. Jh. als gesichert gelten.

F: U. Märtens, Oldenburg; Bez.Arch. W-E; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb. J. Schneider

291 Moorriem FStNr. 220, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Infolge eines Grünlandumbruches konnte durch Feldbegehungen eine Streuung mit spätmittelalterlichen Keramikscherben ausgemacht werden. Neben der üblichen einheimischen Irdenware kommt wiederum rotengobiertes und graues Faststeinzeug sowie Faststeinzeug Siegburger Art vor. Ob die Fundstreuung, die insgesamt 24 Keramikscherben umfasst, als Hinweis auf einen eigenständigen Siedlungsstandort zu deuten ist oder lediglich einen gewissen Fundniederschlag aus dem nördlich benachbarten Siedlungsstandort FStNr. 221 (vgl. Kat.Nr. 292) darstellt, muss vorerst offen bleiben.

F: Bez.Arch. W-E; U. Märtens, Oldenburg; FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb. J. Schneider

292 Moorriem FStNr. 221, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Etwa 800 m östlich der Ortschaft Huntorf konnte nach einem Grünlandumbruch eine deutliche Fundstreuung mit spätmittelalterlichem Fundmaterial lokalisiert werden. Neben ortsfremdem Gestein und verziegeltem Lehm fanden sich ca. 80 Keramikscherben. Als Importe erscheinen auch hier rotengobiertes und graues Faststeinzeug neben Faststeinzeug Siegburger Art. Der Fundplatz ist als Siedlungsstandort anzusprechen.

F: Bez.Arch. W-E; U. Märtens, Oldenburg; FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb. J. Schneider

293 Moorriem FStNr. 222, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Östlich der Ortschaft Burwinkel, ca. 1 km östlich der Niederstraße, konnte direkt nördlich der bereits aus dem Vorjahr bekannten Fundstelle FStNr. 215 auf einer Fläche von ca. 20 x 30 m eine weitere Keramikfundstreuung entdeckt werden. Neben der einheimischen Irdenware fand sich als Importkeramik lediglich ein Bruchstück eines gekehlten Bandhenkels einer mit wenigen Glasursprenkeln versehenen roten Irdenware.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb. J. Schneider

294 Moorriem FStNr. 223, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

In direkter nördlicher Nachbarschaft der FStNr. 222 (vgl. Kat.Nr. 293) konnte infolge eines Grünlandumbruches eine weitere, allerdings schwach ausgeprägte Keramikfundstreuung ausgemacht werden. Zum Fundmaterial gehört neben der einheimischen harten Grauware auch rotengobiertes Faststeinzeug.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

295 Münden FStNr. 129, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Erd- und Ausschachtungsarbeiten für die Neugestaltung beziehungsweise zur Installation von Kunstwerken auf dem Kirchplatz der St.-Blasius-Kirche von Münden wurden mit einer baubegleitenden Notgrabung von März bis April 1999 betreut (FStNr. 161; vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 215). Der vorgeschriebene enge Zeitplan ließ eine ausführliche Dokumentation nur weniger ausgewählter Gräber zu, das Hauptaugenmerk galt den Baubefunden. Die ca. 3 000 m² große Fläche um die heutige St.-Blasius-Kirche herum diente nachweislich seit der Gründung der Stadt in der 2. Hälfte des 12. Jh. als Begräbnisstätte. Dieser Friedhof wurde erst 1802 geschlossen und als öffentlicher Platz gestaltet. Im Juli 1998 konnte bereits in einem Sondageschnitt (s. Fundchronik 1998, 314 f. Kat.Nr. 493 mit Abb. 182) unter der neuzeitlichen Deckschicht eine Pflasterung auf 1 m Breite und 3 m Länge angeschnitten werden, die in ihrer Funktion bis dahin nicht näher bestimmt werden konnte.

Während der 1999 durchgeführten Rettungsgrabung zeigten sich auf der südlichen Friedhofsfläche zwei frühneuzeitliche und zwei spätmittelalterliche Wegepflasterungen, die mit ihrer Breite von bis zu 2,50 m von Südost nach Nordwest sowie von Süd nach Nord auf den heutigen südlichen Eingang der Kirche zuliefen (Abb. 154). Eingebaut in den spätmittelalterlichen Weg war ein Stein mit einem eingemeißelten Wappen und einem Kreuz. Primär wurde er als Grabplatte benutzt und fand hier eine Zweitverwendung im Weg.

Nach Abtrag der frühneuzeitlichen und spätmittelalterlichen Wege, die aus fluvialen Buntsandsteinen gesetzt wurden, kamen im Eingangsbereich der Kirche zwei massive Fundamentblöcke von 1,40 x 1,50 m zum Vorschein. Sie stehen isoliert ohne jegliche Baufugen oder Mauerausbruchreste dort. Bisher gibt es keinen Hinweis für einen baulichen Zusammenhang mit den Kirchenbauten. Die Interpretation lässt verschiedene Möglichkeiten offen; so könnte es sich um Fundamente für freistehende Säulen mit einer Heiligenfigur handeln, um Sockel für Totenleuchten oder um die Betonung des Südeingangs bei Prozessionen, denn das Pfarrhaus lag dem Kircheneingang genau gegenüber.

Zwischen diesen Fundamentblöcken befand sich eine hochmittelalterliche Bestattung, die neben anderen einfach angelegten Gräbern besonders hervorzuheben ist. Es handelt sich um ein Steinkistengrab mit Kopfnische, das ca. 2 m südlich vor dem damaligen Südeingang auf dem anstehenden Boden aufgesetzt wurde und West–Ost-ausgerichtet war. Mehrere Sandsteinplatten bildeten die Seiten des Grabes, welche durch drei große Sandsteinplatten abgedeckt wurden. Die Person, die in dem Grab bestattet wurde, war bis auf zwei fast zersetzte nicht bestimmbare Knochen nicht mehr vorhanden. Schmuckelemente oder sonstige Beigaben fanden sich nicht. Diese herausragende Grabanlage mit ihrer signifikanten Lage wird sicherlich einer Person zugedacht gewesen sein, die eine besonders geachtete Position hatte.

Der Friedhof war mit einer Mauer umgeben, die mit dem Bau der romanischen Kirche errichtet wurde. Der Verlauf der Mauer im Fundamentbereich wurde fast komplett erfasst. Mit ihrer Stärke von 1,10–1,30 m unterscheidet sie sich von üblichen Kirchhofsmauern; das deutet darauf hin, dass sie vermutlich auch zu Verteidigungszwecken gebaut wurde. Im südöstlichen Eckbereich der Mauer war der Zugang von der mittelalterlichen Hauptstraße – die heutige Lange Straße – zum Friedhof durch einen



Abb. 154 Münden FStNr. 129, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 295)
Der spätmittelalterliche Weg aus fluvialen Buntsandsteinen mit fehlender rechter Abschlusskante, der auf den
Südeingang der St.-Blasius-Kirche zuläuft. (Foto: Stadtarchäologie Hann. Münden)

Toreingang mit eingebauter Trittsperre gekennzeichnet (*Abb. 155*). Die Trittsperre, eine im Verbund mit der Mauer angelegte Grube von 1,80 x 1,20 x 0,90 m, war zur Zeit ihrer Nutzung mit einem Rost abgedeckt. In diesem Rost sollten Tiere mit ihren Beinen stecken bleiben, um nicht auf den Bestatungsplatz gelangen zu können. Nach dem Abriss der Kirchhofsmauer am Ende des 18. Jh.s wurde die



Abb. 155 Münden FStNr. 129, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 295)
Blick in die geleerte Trittsperre mit weiterführender Kirchhofsmauer. (Foto: Stadtarchäologie Hann. Münden)

Trittsperre mit Keramik, Steinzeug, Glas, einer hohen Anzahl von Steinzeugkugeln, wenigen Metallstücken und etlichen Tierknochen verfüllt.

Unter den Fundstücken aus dem Friedhofsbereich ist besonders ein Schreibgriffel aus Buntmetall zu nennen. Er lag auf dem südlichen Fundamentsockel des östlichen Kirchenabschnitts und datiert in das ausgehende 13. Jh.

F, FM: A. Bulla, Stadtarchäologie Hann. Münden; FV: Stadtarchäologie Hann. Münden A. Bulla

296 Münden FStNr. 157, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Für die Verlegung von Gasrohren wurde im Fahrbahnbereich zwischen Lange Straße und Tanzwerderstraße vor der Häuserflucht ein Graben mit einer Schnittbreite von 1,30 m, einer Tiefe von 1,20–1,50 m und einer Länge von 80 m angelegt. Die baubegleitende Baustellenbeobachtung zeigte, dass im West–Ost-Profil bis zu 1,20 m Tiefe der Schichtaufbau durch moderne Kabel- und Rohrverlegung zerstört ist. Die mittelalterliche Kulturschicht ist unterhalb von 1,20 m Tiefe zum Teil noch 0,20 cm stark erhalten und beinhaltet Keramik, Tierknochen und wenige Holzabfälle.

F, FM: A. Bulla, Stadtarchäologie Hann. Münden; FV: Stadtarchäologie Hann. Münden A. Bulla

297 Münden FStNr. 159, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Erdarbeiten für den Umbau des „Packhofes“ an der Bremer Schlagd 12 zu einem Hotel konnten Reste der spätmittelalterlichen Befestigungsanlage im ehemaligen Treppenbereich – heutiger Aufzugsschacht – freigelegt werden. Es handelt sich um das Fundament und das aufgehende Mauerwerk eines Turmes, der weder archivalisch noch archäologisch bekannt war (*Abb. 156*). Seine Form kann nur vermutet werden, da die vorhandenen Hausmauern die Hälfte des Turmes bedecken. Analog zu dem 30 m südlich stehenden mittelalterlichen so genannten „Dünne“ Turm (düne torn) könnte dieser Turm ebenfalls hufeisenförmig gewesen sein. Er ist in massiver Bauweise aus Buntsandsteinquadern errichtet, die in Mörtel gesetzt sind. Seine Mauerstärke beträgt 1,60 m, im Fundamentbereich 1,80 m bei einer noch vorhandenen Höhe von 0,80 m. Die Keramik im Fundamentbereich datiert ins Spätmittelalter.

F, FM: A. Bulla, Stadtarchäologie Hann. Münden; FV: Stadtarchäologie Hann. Münden A. Bulla

298 Münden FStNr. 160, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Erd- und Ausschachtungsarbeiten für die Installation von Kunstwerken auf dem nördlichen Rathausplatz von Hann. Münden wurden mit einer baubegleitenden Notgrabung im März 1999 betreut. Das Rathaus war seit der Gründung der Stadt Mittelpunkt des ihn umgebenden Marktplatzes.

So war die etwa 1 600 m² große Fläche vor Baubeginn von einem historischen Pflaster aus dem 19. Jh. bedeckt. Unter diesem lagen zunächst Kulturreste des 17.–19. Jh.s, unter anderem auch die Fundamente der so genannten „alten Wache“, ein barockes Gebäude, das 1886 abgerissen wurde. Im östlichen Bereich dieser Fläche zeigte sich deutlich eine schwärzliche stark mit organischen Materialien durchsetzte Schicht von ca. 0,30 cm Höhe. Es handelt sich hierbei um eine Ablagerungsschicht, die ehemals die gesamte Marktplatzfläche überdeckte, aber aufgrund der Geländetopographie und neuzeitlicher Abtragungen beziehungsweise Planierungen lediglich zu einem Fünftel erhalten war. Entstanden ist dieser Belag durch Abfälle, die auf dem alten Marktplatz im Umkreis der zahlreichen Markt- und Handwerkerstände liegen gelassen wurden.

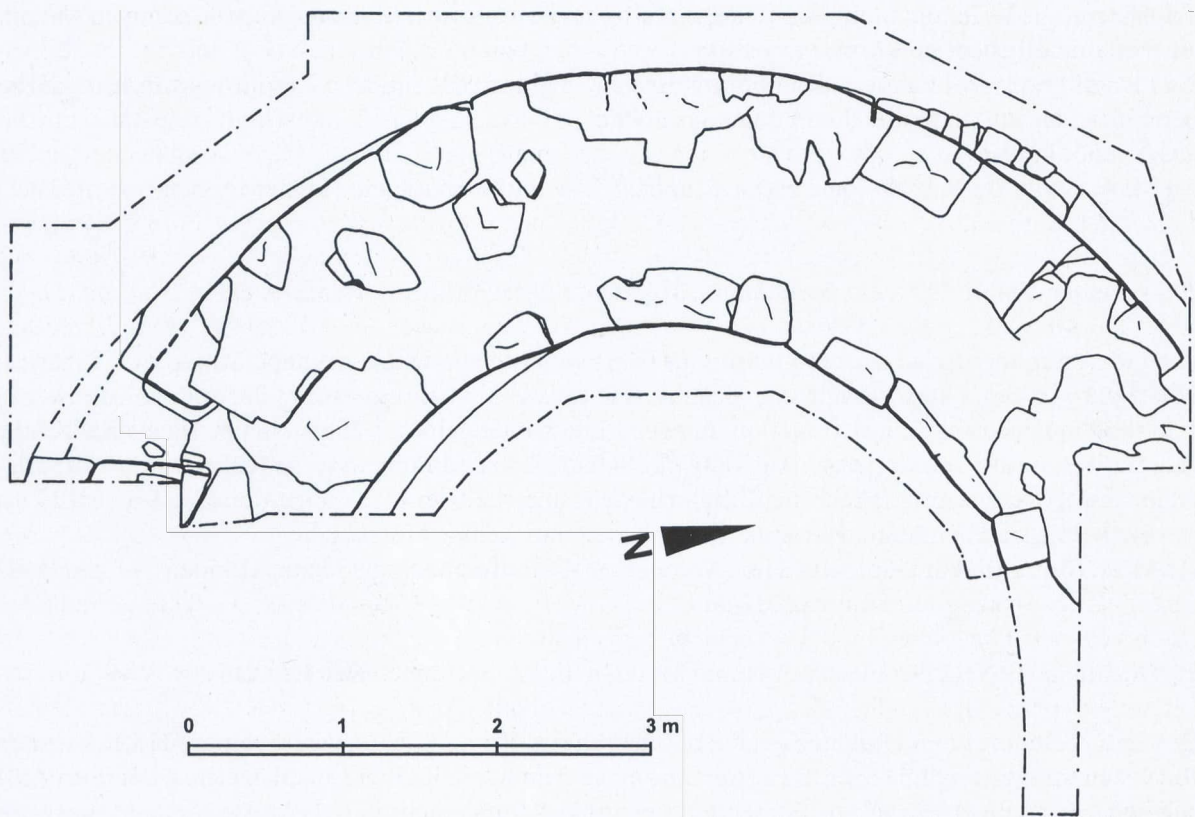


Abb. 156 Münden FStNr. 159, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 297)
Teil eines mittelalterlichen Befestigungsturmes. (Zeichnung: A. Bulla)

Eingebettet in diese Schicht war ein aus Sandsteinplatten gesetzter Kanal von etwa 0,40 m innerer Breite. Er verläuft in Nordost–Südwest-Richtung mit einem leichten Gefälle Richtung Nordost. Weitere Teilabschnitte dieses Kanals konnten im Bereich der östlichen Stadtmauer (FStNr. 120; s. Fundchronik 1997, 134–136 Kat.Nr. 207) und in der Judenstraße in den Jahren zuvor lokalisiert werden. Es hat demnach ein Kanalsystem gegeben, über welches das in die Keller eingelaufene Wasser abfließen konnte, eine Art Drainageanlage, deren Gesamtverlauf vielleicht kommende archäologische Untersuchungen ermitteln können.

Parallel zum mittelalterlichen schmalen Rathaus verlief im Osten und Westen ein Graben mit einer geringen Tiefe von ca. 0,50 m, der ebenfalls in die mittelalterliche Schicht eingebettet war beziehungsweise darunter lag. Verfüllt war dieser ebenfalls mit humosem schwärzlichen Material. Entlang des Grabens zeichneten sich dicht nebeneinander liegend kleine dunkle Verfärbungen ab, bei denen es sich um Standspuren eines Zaunes aus Weidengeflecht handelt. Die Funktion des Grabens bleibt vorerst ungeklärt; möglicherweise handelt es sich um das alte Bett eines Bachlaufes, welches verfüllt und dann umgeleitet wurde. Hierzu müssen die paläoethnobotanischen Ergebnisse abgewartet werden, die zeigen, ob sich Reste von Feuchtuferpflanzen entdecken lassen. Auch andere Möglichkeiten der Nutzung sind denkbar, für die noch nach Anhaltspunkten gesucht werden muss. Die im Graben liegenden Funde datieren in die Zeit um 1200, sodass damit der letzte Nutzungshorizont erfasst wurde und der Graben selbst sicherlich vor 1200 angelegt worden ist.

Das Fundmaterial aus der Abfallschicht lässt sich in die Zeit zwischen 1200 und 1280 datieren und belegt die vielfältige Nutzung des Marktplatzes. Unter anderem fanden sich unter den botanischen Makroresten Pfirsichkerne und Walnuss-Schalen, die um 1200 nicht zur alltäglichen Ernährung zählten und die vermutlich als Handelsware zur Verfügung standen.

Helle Irdenware in Form von unverzierten Kugeltöpfen aus der Zeit um 1200 neben bemalter gelber Irdenware nach Pingsdorfer Art belegen die frühe Stadtgründungsphase in der 2. Hälfte des 12. Jh.s. Neben den zahlreichen Keramikfragmenten aus dem Ende des 12. und Anfang des 13. Jh.s, die unverziert aber auch mit Rollstempeldekor versehen sind, ist der obere Abschluss eines Scherzgefäßes mit Doppelgesicht ein herausragendes und besonders seltenes Fundstück innerhalb der Keramikfunde (*Abb. 157 links*). Es handelt sich um eine Sonderform der figürlichen Gefäßkeramik. Diese ist oxidierend gebrannt und die Gesichter sind plastisch mit der Hand ausgearbeitet. Sie zeigen runde Augen, eine prägnante Nase und schmale Lippen, die von einem Bart umgeben sind. Eine rotbraune Bemalung um Bart und Mund runden den staunenden Gesichtsausdruck ab. Die Ohren sind zu einer Röhre umgestaltet, in die beim Trinken die Flüssigkeit läuft, Blasen bildet und ein gluckernendes Geräusch verursacht – daher die Bezeichnung Scherzgefäß. Bemerkenswert für das Stück aus Münden ist im Gegensatz zu anderen grauen und bleiglasierten Doppelgesichtsgefäßen die helle Farbe durch den Oxidationsbrand. Nach einer Verbreitungskarte von H.-G. Stephan liegt bisher nur je ein vergleichbares Stück aus Augsburg und aus Brünn vor. Somit ist dieses Stück aus Münden aus dem Anfang des 13. Jh.s eines der seltenen Doppelgesichtsgefäße in Mitteleuropa.

Erwähnenswert ist ebenso bleiglasierte braune Keramik. Beispielsweise fand sich in der Verfüllung des Grabens der fast vollständige Boden eines kleinen Gefäßes. Ursprünglich war er mit drei kleinen Füßchen versehen, von denen nur noch einer erhalten ist. Das Fragment ist braunglasiert und deutet von Machart, Form und Glasur auf Importware aus dem Maas-Gebiet hin. Möglicherweise ist er als belgische Handelsware oder über andere Wege nach Münden gelangt.

Vor allem aber gab es verschiedene Handwerker, die auf dem Marktplatz arbeiteten und verkauften, wie zum Beispiel Kamm-Macher, Würfler, Knochenschnitzer, Böttcher, Drechsler und Schuhmacher. Ihre Arbeiten lassen sich durch fertige Produkte, aber auch durch Abfälle, die bei ihrer Arbeit entstanden, in der Schicht belegen. Besonders auffallend in der Marktschicht waren Funde, die auf eine Werkstatt hinweisen, in der Knochen und Horn verarbeitet wurden. Es handelt sich dabei sowohl um Knochen- und Hornreste als auch um fertig gestellte Gegenstände. Herauszuheben sind unter anderem ein augenverzierter Dreilagenkamm, mehrere Langzinkenkämme und ein Würfel mit einfachen Kreisäugen.

Einfache unverzierte annähernd runde Steine, die extra aus gebranntem Ton oder rundgeschlagenen Dachziegeln hergestellt wurden, glasierte Pferdchen, Miniaturgefäße und eine Kinderrassel mit Stein belegen das Erwachsenen- und Kinderspiel auf dem Markt.

Besonders selten sind Holzfenster erhalten. Münden hat das Glück, einen hölzernen Schiebladen aus dem 13. Jh., zu besitzen (*Abb. 157 rechts*). Es ist ein beweglicher Holzrahmen, der in frühen Steinbauten zum Verschließen einer Fensteröffnung und als Wetterschutz diente. Eine rechteckige Aussparung von etwa 0,8 x 0,11 cm konnte im Winter mit organischen Materialien wie Pergament, Tierblasen, Stoffen oder Filz zusätzlich abgedichtet werden. Die dendrochronologische Bestimmung ergibt das Jahr 1239 als terminus post quem. Weitere Holzproben aus der Schicht haben das Fälljahr 1203.

F, FM: A. Bulla, Stadtarchäologie Hann. Münden; FV: Stadtarchäologie Hann. Münden A. Bulla

Münden FStNr. 161, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 215



Abb. 157 Münden FStNr. 160, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 298)
Links: oberer Teil eines Doppelgesichtsgefäßes, rechts: Fenster aus Eiche, dendrodatiert 1239 n. Chr.
(Foto: A. Bulla)

299 Münden FStNr. 162, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Der Umbau der Gebäude Ägidienstraße 7 und 9 zu einem „Fahrradhotel“ erforderte im Hinterhofbereich auf einer Fläche von 84 m² einen Bodenabtrag von 0,40 m bis zu stellenweise 1 m unter Oberkante und Gräben für Streifenfundamente von 0,50 m Breite. Während der baubegleitenden Baustellenbeobachtung konnten unter den neuzeitlichen Fundamentresten und Pflasterungen der Hinterhofbebauung zwei gemauerte kleinere neuzeitliche Gruben und die mittelalterliche Kulturschicht mit einer Grube erfasst werden. Das Fundmaterial setzt sich zusammen aus Keramikbruchstücken, Ofenkachelfragmenten, Glasresten, Metallgegenständen und Tierknochen, welches vom Spätmittelalter bis in die frühe Neuzeit, beziehungsweise Neuzeit zu datieren ist.

F, FM: A. Bulla, Stadtarchäologie Hann. Münden; FV: Stadtarchäologie Hann. Münden A. Bulla

300 Münstedt FStNr. 11, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bei Gartenarbeiten fand die Eigentümerin die Hälfte einer Napfkachel, die wohl aus dem frühen 16. Jh. stammt (Dm. 15,4 cm, H. 6,5 cm). Die Kachel ist aus grünlasierter Irdeware mit plastisch eingelegerter Lutherrose (Abb. 158) und weist auf einen größeren wohlhabenden Bauernhof hin. An der Fundstelle hatte vor Jahrzehnten das alte Bauernhaus gestanden. Im selben Garten kamen in den letzten Jahren einige Tonscherben aus grauer Irdeware sowie ein Spinnwirtel aus gelbbrauner Irdeware (Dm. 3,9 cm, St. 2,4 cm) zutage. Diese Fundstücke sind ins Hochmittelalter zu stellen.

F, FV: A. Lindemann, Münstedt; FM: R. Hiller, Abbensen

R. Hiller

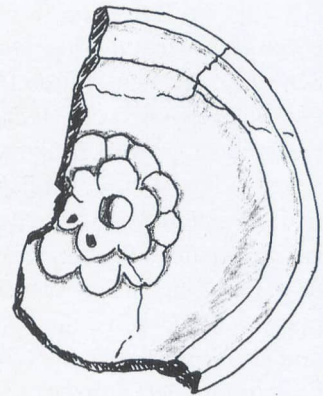


Abb. 158 Münstedt FStNr. 11, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 300)
Bruchstück einer Napfkachel. M. 1:3. (Zeichnung: R. Hiller)

301 Neuenhuntorf FStNr. 31, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Durch Feldbegehungen konnte der Verlauf der Ost–West-orientierten Siedlungsachse einer zwischen den heutigen Ortschaften Neuenhuntorf und Köterende gelegenen Reihensiedlung des 13./14. Jh.s weiter nach Osten verfolgt werden. Neben der von anderen zeitgleichen Fundstellen beiderseits der unteren Hunte bekannten einheimischen Keramik kommen als Importe unter anderem rotengobiertes Faststeinzeug sowie Faststeinzeug Siegburger Art vor. Erwähnenswert ist neben mehreren Dachpfannenbruchstücken aus Backstein vom Typ Mönch auch ein Bruchstück eines Fettfängers aus Zieglerware mit brauner Innenglasur. Der Fundplatz ist in den Gesamtzusammenhang der mittelalterlichen Kolonisationsvorgänge im Sietland der unteren Hunte zu stellen. Die möglicherweise bereits einer jüngeren Siedlungsphase zugehörige Siedlungsreihe, die sich zusammen mit den Fundstellen FStNr. 29 und 30 bislang über eine Länge von 1,2 km nachweisen lässt, wurde im weiteren Verlauf des Spätmittelalters auf die heutige Ortslage von Köterende verlegt. Als Grund für die Verlegungen der Gehöftstandorte können unter anderem zunehmende Vernässungen der Wirtschaftsflächen angenommen werden.

F: R. Wenke, Köterende; Bez.Arch. W-E; FM: Bez.Arch. W-E; FV: z. Zt. Bez.Arch. W-E J. Schneider

Nienover FStNr. 2, Gde. Flecken Bodenfelde, Ldkr. Northeim, Reg.Bez BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 217

Northeim FStNr. 58, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 370

302 Northeim FStNr. 78, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Beim Abriss eines Schuppens wurde im Hof des Hauses Schuppenstiel 5 die kreisförmige Steinsetzung eines Brunnens entdeckt, der eine Tiefe von 6,05 m und einen Innendurchmesser von 1,40 m aufweist. Er besteht aus Unterem Muschelkalk der Wieterberge. Der untere Brunnenrand, der auf Kies steht, war mit Moos abgedichtet. Da im ausgehenden Mittelalter die Wasserzufuhr versiegte, wurde der Brunnen mit Abfall verfüllt.

Ab 1,80 m Tiefe konnten die bisher umfangreichsten Funde einer Northeimer Brunnengrabung geborgen werden. Den Hauptanteil der Keramik bildeten Kugeltöpfe, von denen neben zahlreichen Scherben der blaugrauen Irdenware sechs vollkommen erhalten sind, davon einer mit Deckel. Erwähnenswert ist noch ein Becher mit Standplatte. Drei fragmentarisch erhaltene Tüllenkannen sind dem Faststeinzeug zuzuordnen, wie es aus der Wüstung Bengerode bei Fredelsloh bekannt ist. Bei den Steinzeugfunden ist eine Jacoba-Kanne als Importgut aus Siegburg hervorzuheben. Die Keramikfunde sind in das Ende des 15. Jh.s zu datieren.

Lediglich aus der oberen Brunnenezone stammen jüngere Einzelfunde (Spinnwirtel, Murnel, Grapenfüße und Dachziegel vom Typus Mönch-und-Nonne). Auch Eisennägcl und Glasreste wurden in den tieferen Schichten angetroffen. 34 Arten von Nutzpflanzen (Getreide, Obst, Nüsse, Gemüse, Gewürze und Hülsenfrüchte) und 45 von Unkräutern beziehungsweise Wildpflanzen konnten bestimmt werden. Es handelt sich dabei größtenteils um Abfälle aus dem Hausmüll, die eine gute Vorstellung von der Ernährung des mittelalterlichen Menschen vermitteln. Zu den Küchenabfällen sind auch die geborgenen Tierknochen zu zählen (Hühner, Gänse, Tauben, Rinder, Ziegen, Schweine). Ein Ferkel konnte präpariert werden. Ferner sind noch Katzenknochen, Fischgräten, Eierschalen und Lederreste nachgewiesen worden. Auch drei Parasitenarten wurden bestimmt (Spul-, Peitschen- und Madenwurm). Bei den Holzfunden sind eine Trippe, ein Messer mit Holzgriff und Küchengeräte (Bütte usw.) hervorzuheben. Der Blick in den Alltag des 15. Jh.s wird abgerundet durch Textilreste.

F: D. Cibil, Northeim; FM: K.-H. Rettig, Northeim; H. Hummels, Nörten-Hardenberg; FV: HMus. Northeim
G. Merl

303 Northeim FStNr. 79, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Anlässlich des Erdaushubs für einen Neubau in der Mauerstraße 42 wurden die Erdbewegungen beobachtet. Der Untergrund des abgerissenen Hauses war mehrfach gestört (Kelleranlagen, Stallungen), sodass nur Einzelfunde aufgefunden werden konnten. In der Mehrzahl handelt es sich um graublaue Irdenware, die teilweise gerieft ist. Ein Randteil weist auf ein weitmundiges Gefäß hin (Tüllenkanne?). Die helle Irdenware ist zum Teil innen mit einer Bleiglasur versehen (einfarbig oder Pflanzendekor), die in die Neuzeit zu datieren ist. Ein Wetzstein zeigt deutliche Gebrauchsspuren. Irisierende Glasreste lassen sich zeitlich nicht bestimmen.

F, FM: A. Fritz, Northeim; H. Hummels, Nörten-Hardenberg; FV: HMus. Northeim
G. Merl

304 Nüttermoor OL-Nr. 2710/3:04-2, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Auf dem rechten Ufer der Ems liegt in der vermoorten und teilweise überschlickten Niederungszone des Flusses eine pleistozäne Sandkuppe. Von dort sind nicht nur vorgeschichtliche Oberflächenfunde bekannt, auf dem Ostteil der Sandkuppe lag im Spätmittelalter auch das Benediktinerkloster Thedinga. Seine Gründung soll 1283 erfolgt sein, genaue Lage und Größe sind weitgehend unbekannt, da Kirche und Klausur nach der Reformation abgebrochen worden sind. Heute stehen zwei ältere Gebäude auf dem Platz.

Unmittelbar am östlichen Rand der ehemaligen Klosteranlage, den Hang der Sandkuppe einbeziehend, wurde ohne Berücksichtigung des Gesamtensembles der Bau eines landwirtschaftlichen Betriebes genehmigt.

Durch vor Baubeginn abgeteuften Bohrungen konnte dort eine mehr als 1 m mächtige Schicht feuchten humosen, teils anmoorigen Materials, das einem auf seiner Oberkante leicht podsolierten dunkelgelben pleistozänen Sand aufliegt, ermittelt werden. Die Auftragsschicht führte auch in größerer Tiefe

noch Einschlüsse von Backsteinsplitt und verziegeltem Lehm. Dieser Befund ließ an dieser Stelle keine frühere Bebauung und damit keine einschlägigen Befunde erwarten, da es sich jedoch um ehemals klösterliches Wirtschaftsland handelte, wurden die Auskofferungsarbeiten begleitet und ein Profil dokumentiert. Es zeigte eine dünne humose Oberflächenschicht bei durchschnittlich -0,30 m NN, darunter lag der podsolierte gewachsene Boden, darüber fanden sich die genannten Auftragsschichten. Bei ca. -0,40 m NN deutete ein dünnes Band toniger Sedimente (Klei) auf ehemalige Überschwemmungen hin, die Oberkante liegt heute bei ± 0 m NN. An Fundstücken kamen Bruchstücke von Backsteinen im Klosterformat und wenige frühneuzeitliche Keramikscherben zutage.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

305 Oldenburg FStNr. 105, Gde. Stadt Oldenburg (Oldenburg), KfSt. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Bedingt durch Kanalisationsarbeiten und die Erneuerung des Straßenpflasters im „Knick“ zwischen der Bergstraße und der Kleinen Kirchenstraße in der Oldenburger Altstadt wurden von der Bezirksarchäologie Weser-Ems zwischen dem 25.08. und dem 17.09. Ausgrabungen an den Fundamenten der ehemaligen St.-Nikolai-Kirche durchgeführt. Diese Kirche – 1242 erstmals erwähnt, aber wohl schon im 11. Jh. errichtet – gilt als die älteste der Stadt. Sie wurde nach einer wechselvollen Geschichte 1872 abgebrochen. Die im 14. Jh. als gotischer Neubau entstandene Backsteinkirche konnte in ihrem westlichen Fundamentbereich freigelegt werden und zwar mit Teilen des Westgiebel- und des Südwandfundamentes sowie einem Strebepfeiler an der Südwestecke. Dabei konnten interessante Beobachtungen zur Bau- und Fundamentierungstechnik gemacht werden: Auf einem ca. 1,4 m tiefen Fundamentgraben, der wechselweise mit Backsteinbruch und sandig-humosem Boden verfüllt war, wurde eine Planierschicht aufgebracht, auf der die 0,8 m starke zweischalige Backsteinmauer der Kirche aufgesetzt wurde.

Sowohl an der Giebel- als auch an der Südwand wurden außen die Reste von leer geräumten Ziegelgrüften festgestellt.

Von dem ersten romanischen Bau, der deutlich kleiner als die spätmittelalterliche Backsteinkirche gewesen sein muss, fand sich in der begrenzten Grabungsfläche kein Befund.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

Oldendorf FStNr. 53, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 405

306 Oldersum OL-Nr. 2610/7:25, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Im Berichtsjahr erfolgte die Meldung von drei nicht alltäglichen wohl spätmittelalterlichen Fundstücken, die vor 40 bis 50 Jahren beim Bau der Schleuse in Oldersum aufgehoben worden sein sollen. Oldersum liegt am rechten Emsufer auf einer Wurt, es war im Mittelalter ein nicht unbedeutender (Handels-)Ort, der durch das 1954 abgebrochene Steinhaus („Burg“) zudem als Häuptlingssitz ausgewiesen ist.

Zum Ersten handelt es sich um einen leicht gewölbten knapp 2 cm starken tönernen Gefäßdeckel von 16 cm Durchmesser (*Abb. 159,2*). Seine Ränder sind zur besseren Aufnahme in den Deckelfalz leicht abgeschrägt. Auf der Oberseite trägt er eine gut 2 cm hohe oben eher rundliche, am Schaft aber in sieben Graten leicht nach unten abgeschrägte Handhabe. Sie ist auf der Oberseite durch zwei sich kreuzende

tiefe Furchen in vier Felder geteilt, in die jeweils mehrere kleine Dreieckstempel eingedrückt sind. Der Ton ist hart gebrannt und sehr fein gemagert, auf der Oberseite blass-rötlich, annähernd backsteinfarben, auf der Unterseite und am Rand ist die Oberfläche deutlich durch Ruß geschwärzt.

Zum Zweiten handelt es sich ebenfalls um einen Gegenstand aus gebranntem Ton, der durch Überhitzung allerdings wohl nicht mehr die ursprünglich beabsichtigte Form aufweist (*Abb. 159, 1*). Der rund 17 cm hohe Gegenstand läßt an beiden Enden dreipassartig aus. Die mutmaßliche Basis ist massiv und weniger deformiert als das mutmaßliche Oberteil. Sie ist in den drei Ausbuchtungen sowie in der Mitte von 2 cm starken und 4,5 cm langen Bohrungen, die wohl vor dem Brand erfolgt sind, aufgeschlossen. Das Oberteil des Gegenstandes sitzt, sich nach unten hin deutlich verjüngend, auf der mutmaßlichen Basis. Seine drei Seitenwände sind durch kleine und zwei große jeweils darüber sitzende dreieckige Aussparungen durchbrochen. Die Dreiecke sind schräg in den anscheinend noch weichen Ton geschnitten worden. Die dreipassartig Ausformung des mutmaßlichen Oberteils ist auf der einen Seite stark deformiert, die weitere Ausbuchtung ist abgebrochen. Hier läßt sich eine Wandungsstärke von gut 1 cm angeben. Der Ton ist im Bruch grau und fein gemagert, die Oberfläche ist etwas dunkler und fein geglättet, wird dabei allerdings von einigen Dehnungsrissen, Bearbeitungsspuren und herausgefallenen gröberen Magerungspartikeln gekennzeichnet. Eine Funktion des Gegenstandes, die er aufgrund seines Fehlbrandcharakters auch nie wird ausgeübt haben können, ist auf den ersten Blick nicht erkennbar, vielleicht handelt es sich um Baukeramik. Die Bohrungen könnten darauf schließen lassen, dass er mittels dieser Löcher als Aufsatz einem anderen Gegenstand aufgesessen haben sollte. Die dreieckigen Durchbrechungen der drei Wände könnten dabei an eine Verwendung als Lampe denken lassen, allerdings sitzt eines der unteren Dreiecke so tief am Boden des Oberteils, dass gegebenenfalls zu diesem Zweck eingefülltes Öl unmittelbar wieder abgefließen wäre.

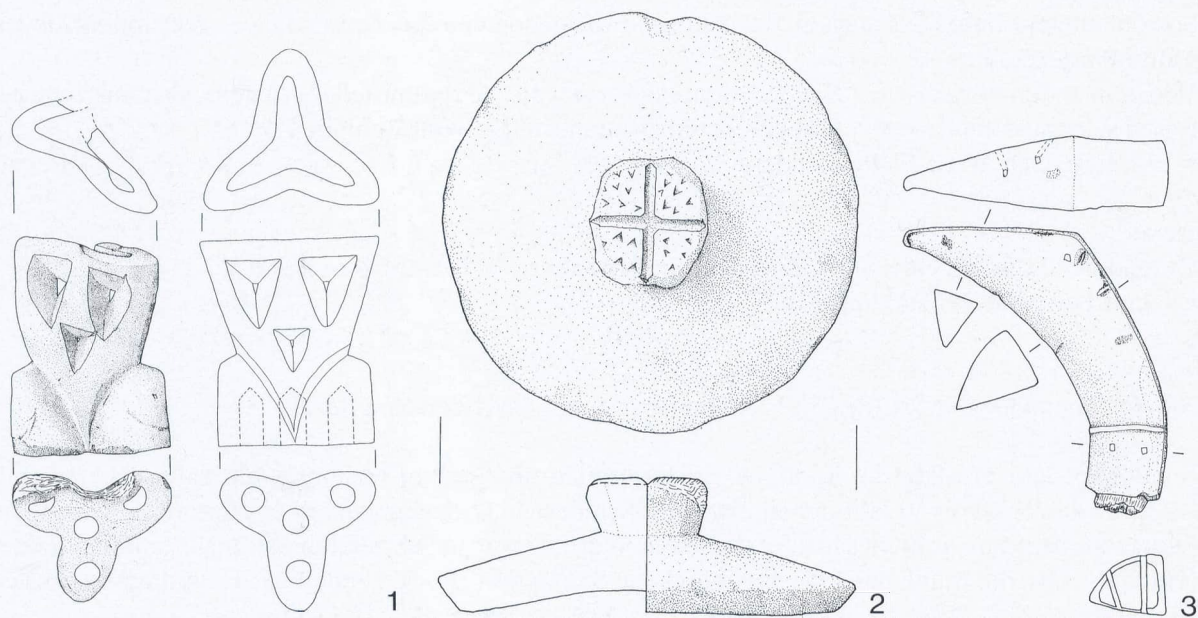


Abb. 159 Oldersum OL-Nr. 2610/7:25, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 306)
1 Tonobjekt (rechts Rekonstruktion), 2 Deckel, 3 Buntmetallwerkzeug. 1 M. 1:6, 2.3 M. 1:3.
(Zeichnung: 1.2 U. Peters, 3 B. Kluczkowski)

Der dritte Gegenstand ist aus Buntmetall gegossen und innen hohl, im offenen Ende steckt der Rest eines abgebrochenen Holzgriffes (*Abb. 159,3*). Der Gegenstand hat eine Länge von insgesamt 14 cm, ist im Querschnitt dreieckig und besitzt auf der mutmaßlichen Unterseite eine sichelförmige Gestalt. Auf der breiteren Oberseite ist diese Krümmung weniger stark ausgeprägt, um dann in einem scharfen Knick zum spitzen Ende hin umzubiegen. Nur auf einer Seite befindet sich 2,5 cm vor dem Griffende ein schwach erhabener Grat, knapp 1 cm weiter sind zwei quadratische Löcher zur Aufnahme zweier Metallstifte eingelassen, die den Griff fixieren. Vier solcher Einlassungen befinden sich zudem auf der flachen Oberseite des Objektes und zwei im spitzen Vorderteil. Mehrere Scharten in der Oberfläche des Gegenstandes sind sicher nicht antik, sondern moderne Beschädigungen, so auch die etwas umgebogene Spitze. Eine klare Funktionszuweisung des Gerätes kann in Ermangelung von Vergleichsstücken derzeit nicht erfolgen, hierzu müssten vor allem volkswissenschaftliche Kataloge gesichtet werden. Denkbar ist vielleicht ein Zusammenhang mit der Bearbeitung von Leder in Gestalt eines kleinen Schusterambosses.

Ohne Kenntnis des Fundzusammenhangs bleibt eine Datierung der Gegenstände in das späte Mittelalter vorläufig. Einzig der Deckel besitzt klare in diese Richtung weisende gestalterische und technologische Merkmale. Zusammengenommen sind die Funde ein Beleg für das reichhaltige archäologische Potential der Wurtsiedlung Oldersum, das seit den 1950er-Jahren dem steten Verfall preisgegeben worden ist.

F, FV: L. Meyer, Westrhauderfehn; FM: G. Plenter, Oldersum

R. Bärenfänger

307 Osnabrück FStNr. 53, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Mit Beginn des Jahres 1999 führte die Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück eine öffentliche Sprechstunde in Form einer „archäologischen Fundberatung“ ein. Nach Ankündigung dieser Serviceleistung über die regionale Presse und Interviews mit Findern und Fundberatern, die über NDR Radio Niedersachsen ausgestrahlt wurden, konnten zahlreiche Neufunde erfasst werden. Zu den besonders erwähnenswerten in diesem Zusammenhang vorgelegten Funden gehört ein so genanntes „deutsches Schnappschloss“, das bereits Anfang der 1970er-Jahre bei Heizungsbauarbeiten im Osnabrücker Rathaus gefunden wurde. Es datiert in die Zeit um 1500 und gehört damit zu den ältesten Ausstattungsstücken des in der Zeit von 1487 bis 1512 errichteten Gebäudes. Es wurde im spätmittelalterlichen Bauschutt, sorgfältig in ein ölgetränktes Leinentuch gewickelt, vom Heizungsmonteur gefunden, provisorisch gereinigt und leider auch sandgestrahlt, sodass Teile der ehemaligen Oberfläche verloren gingen. Dennoch war es nach dieser Prozedur so gut erhalten, dass es annähernd 25 Jahre als Schmuckstück im privaten Partykeller hing, bevor es durch die „Fundberatung“ in die Hände von Fachleuten kam. Nun soll es im Rahmen der Neugestaltung des Rathausfoyers in einer Vitrine mit weiteren Exponaten zur Baugeschichte der Öffentlichkeit präsentiert werden.

F, FM: R. Overbeck, Osnabrück; FV: KMO

B. Zehm

Osnabrück FStNr. 312, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 219

308 Osnabrück FStNr. 316 und 328, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Die Ausgrabungen auf dem zurzeit noch als Parkplatz genutzten innenstädtischen Baugrundstück „Kamp“ haben bereits im Vorjahr gezeigt, wie aufschlussreich Einzeluntersuchungen sein können,

wenn sie unter Beachtung der archivalischen und archäologischen Quellenlage gezielt zur Erfassung konkret bekannter Bauformen durchgeführt werden. Im vorliegenden Fall beziehen sich die archäologischen Maßnahmen, finanziert über eine Investorenbeteiligung, auf die für die Stadt Osnabrück (und in differenzierter Ausführung auch für den Landkreis) typische Gebäudeart „Steinwerk“. Nach vorsichtigen Schätzungen scheint sich hier insgesamt eine für Deutschland einmalige Bestandssituation im Hinblick auf Verbreitung, Bestandsdichte und bautechnische Merkmale abzuzeichnen. Die städtische Baudenkmalpflege unterstützt daher in diesem Fall nachhaltig die stadtkernarchäologischen Arbeiten und hat auch maßgeblich dazu beigetragen, dass nach Abschluss der ersten Ausgrabungskampagne im Oktober 1999 an einer anderen Stelle innerhalb des geplanten Bauareals mit einer zweiten Untersuchung begonnen werden konnte, ebenfalls zu finanziellen Lasten des Investors. Diese Arbeiten werden bis Oktober 2000 abzuschließen sein, zumal dann auch die Mittel des Arbeitsamtes Osnabrück für die auf ABM-Basis beschäftigten Grabungshelfer auslaufen.

Die wissenschaftliche Auswertung der Grabungsergebnisse verläuft zweiteilig:

Der Leiter der städtischen Baudenkmalpflege, B. Switala, wird sich vorrangig mit den ergrabenen gebäudetechnischen Merkmalen im Vergleich zu den insgesamt mehr als 100 weiteren für die Innenstadt von Osnabrück nachweisbaren und zum Teil erhaltenen Steinwerken auseinandersetzen. Hierzu ist eine Publikation für 2001 vorgesehen.

Die Stadt- und Kreisarchäologie bereitet die Auswertung der zahlreichen Bodenfunde vor – insbesondere der frühneuzeitlichen Glas- und Keramikfunde aus einer mit dem Steinwerk des ersten Schnittes verbundenen Kloake.

Insgesamt reichen Fund- und Befundspektrum bis in das 13. Jh. zurück und bleiben damit etwas hinter den Erwartungen zurück, die im Vorfeld der Grabungen postuliert wurden. Danach gilt der „Kamp“ als eine der frühen und gleichzeitig größten hochmittelalterlichen Erweiterungsflächen im Umfeld der frühmittelalterlichen Domburg, bevor es gegen Ende des 12. Jh.s mit dem Bau der Stadtmauer zur großräumigen Festlegung des bekannten mittelalterlichen Stadtkerns von Osnabrück kam.

Dass auf dem „Kamp“ bislang keine Hinweise auf Siedlungslagen des 11. oder frühen 12. Jh.s ergraben wurden, mag daran liegen, dass diese Fläche bereits vor ca. zehn Jahren im Rahmen der Parkplatzneugestaltung vollständig um bis zu 1 m ausgekoffert wurde. Um aber auch diesen Sachverhalt im Hinblick auf eine Verbesserung der Erkenntnisse über frühstädtische Entwicklungsprozesse und -formen weiter zu prüfen, wird die Stadt- und Kreisarchäologie auf eine abschließende baubegleitende Beteiligung an den für die ab Ende 2000 zu erwartenden Bodenarbeiten nicht verzichten können.

F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; FV: KMO

B. Zehm

309 Osnabrück FStNr. 317, Gde. Stadt Osnabrück. KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Anfang des Jahres 1999 begannen die Vorarbeiten zur Bebauung einer ca. 4 000 m² großen Freifläche in der Innenstadt von Osnabrück an der Großen Rosenstraße. Bis unmittelbar vor Maßnahmebeginn war hier ein öffentlicher Parkplatz, der nach Einebnung aller kriegszerstörten Gebäude und nachfolgenden Behelfsbauten in den 1970er-Jahren angelegt worden war.

Für die archäologische Denkmalpflege war diese Fläche aufgrund folgender Rahmenbedingungen von besonderer Wichtigkeit:

1. Lage innerhalb der Stadtbefestigung des frühen 13. Jh.s.
2. Lage innerhalb der Neustadt, ca. 220 m südlich der 1011 gegründeten Stiftskirche St. Johann. Die Neustadt stellt von den beiden Altsiedlungskernen der Stadt Osnabrück den jüngeren dar. Er war ursprünglich selbständig, besaß eigene Stadtrechte und wurde erst 1306 mit der Altstadt vereint. Aus archäologischer Sicht stellen sich Entstehung und Entwicklung der Neustadt noch als nahezu weißer Fleck dar.

3. Lage am Nordrand der „Wüste“, eines von Südwesten bis in den Stadtkern hineinreichenden, ursprünglich ca. 2 km² großen Niederungsgebietes.

4. Ehemalige Begrenzung des Baugrundstückes durch den Wiesenbach, respektive einer ihn ehemals überquerenden Straße (historischer Name: „by der fulen brügge“).

Dem mit diesen Gesichtspunkten begründeten vorrangigen Interesse der archäologischen Denkmalpflege an dem Planungsgebiet wurde vom Investor in hohem Maße freiwillig Rechnung getragen. Er finanzierte eine zweimonatige Sondierungsgrabung, die von zwei Mitarbeitern der Stadt- und Kreisarchäologie durchgeführt und dokumentiert wurde. Dabei konnten zwei insgesamt ca. 40 m lange Profilschnitte angelegt werden. Sie erbrachten eine lückenlose Stratigraphie bis zum Grundwasserbereich mit Funden zurück bis in die Zeit um 1300. Planums- und Profilbefunde belegen für diese Zeit, dass die Erstbebauung noch in Form von Pfostenbauten stattfand, mithin ein deutlicher Hinweis auf das niederwertige bautechnische Niveau für diesen Teil der Stadt im Spätmittelalter.

F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; FV: KMO

B. Zehm

310 Osnabrück FStNr. 321, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Beim Umbau des denkmalgeschützten Hauses Große Domsfreiheit 16 wurde auch die archäologische Denkmalpflege von Seiten der Bauherrschaft und der Baudenkmalpflege um Beteiligung gebeten.

Das Gebäude liegt an der südöstlichen Ecke der in der Regel einzeiligen hoflosen Häuserreihe zwischen der Großen Domsfreiheit auf der Ost- und der Hasestraße auf der Westseite. Es umschließt mit einem West- und einem Südflügel rechtwinklig einen ca. 4 x 6 m großen Innenhof. Daran schließt sich südlich eine Passage zwischen den oben genannten Straßen an, bevor mit dem klassizistischen Neubau der Bischöflichen Kanzlei das Ende der Häuserzeile erreicht ist.

Die archäologische Erkundung des Innenhofes ergab, dass auch diese Fläche ursprünglich bebaut war. Es fanden sich umfangreiche Überreste eines Gewölbekellers des späten 13./14. Jh.s, der wohl bis zum 18. Jh. als Weinkeller genutzt wurde, bevor das Gewölbemauerwerk partiell zerstört, der Kellerraum mit Schutt verfüllt und die Umgestaltung zur Hoffläche durchgeführt wurde.

Nach vollständiger Freilegung der Ursprungssituation wurde deutlich, dass der Zugang von Westen erfolgt sein muss, also von dort, wo sich heute das Eckgebäude zur Hasestraße befindet. Da auch dieses Haus um 1800 entstand (freundliche Auskunft des städtischen Baudenkmalpflegers B. Switala), der Zeit, in der auch die Umbaumaßnahme im Fundstellenbereich stattfand, ist davon auszugehen, dass zumindestens ab dem Spätmittelalter bis um 1800 die beiden heutigen Parzellen zusammengehörten und von einem umfangreichen Gebäudekomplex, zu dem auch der ergrabene Gewölbekeller gehörte, bebaut waren.

F, FM: Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück; FV: KMO

B. Zehm

311 Osnabrück FStNr. 322, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Jahre 1999 wurde der Fund eines Öllämpchens aus rotem Zieglerton gemeldet, das bereits Mitte der 1990er-Jahre bei Schachtungsarbeiten im Innenhof des ehemaligen Einwohnermeldeamtes in der Lohstraße „in ca. 2,5 bis 3 m Tiefe im Sand“ (Angaben des Finders) entdeckt worden war (*Abb. 160*). Es ist 6,9 cm hoch, der Raddurchmesser beträgt 8,9 cm. Am Rand, vor allem innen, sind schwarze Schmauchspuren als Beleg für seine Nutzung erkennbar. Das Lämpchen stammt, wie auch der einzige vollständige Osnabrücker Vergleichsfund von der Krahnstraße, etwa aus dem 15./16. Jh.

Lit.: Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 15, 1992, 320 Nr. 208; 333 mit Abb. 45,1. – ZEHM, B., FRIEDERICH, A. 1999: Archäologische Fundberatung. Neue Serviceeinrichtung der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück. Heimat-Jahrbuch 2000 Osnabrücker Land, 1999, 97–99; hier 99 mit Abb. 4. F, FM: F. Frankenberg, Osnabrück; FV: KMO

A. Friederichs

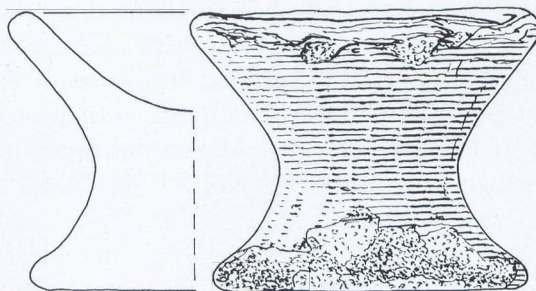


Abb. 160 Osnabrück FStNr. 322, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 311)
Öllämpchen aus rotem Ziegelton. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

312 Osnabrück FStNr. 323, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Zwei Deckelchen (Abb. 161), die in der Turnerstraße nahe der Hase beim Ausschachten mit einem Bagger geborgen werden konnten, sind ähnlich zu datieren wie das zuvor vorgestellte Objekt (FStNr. 322; Kat.Nr. 311); sie sind ebenfalls aus rötlichem Zieglerton hergestellt.

F, FM: F. Frankenberg, Osnabrück; FV: KMO

A. Friederichs

Osnabrück FStNr. 328, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E
vgl. Osnabrück FStNr. 316, Kat.Nr. 308

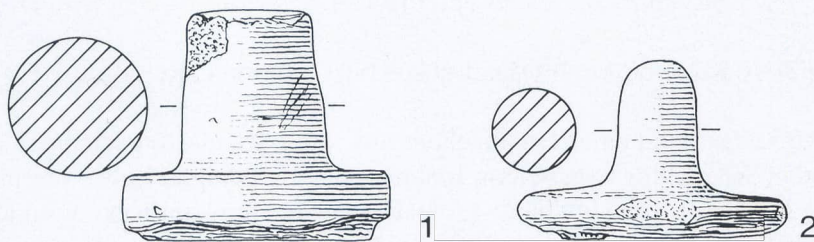


Abb. 161 Osnabrück FStNr. 323, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück (Kat.Nr. 312)
Zwei Deckelchen aus rötlichem Zieglerton. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

313 Otter FStNr. 27, Gde. Otter, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Auf dem Hof Rogge wurde ein Neubau errichtet. Aus dem Aushub der Baugrube konnte K.-H. Graff einige Scherben von Kugeltöpfen rottoniger glasierter Ware und von Jütetöpfen absammeln.

F, FM: K.-H. Graff, Welle; FV: privat

W. Thieme

314 Peine FStNr. 88, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Der an die breite Niederung der Fuhse grenzende Nordwestrand der Peiner Altstadt mit dem ehemaligen Schlossbereich ist heute stark durch die in den 1970er-Jahren angelegte Westumgehung der Bundesstraße B 444 geprägt. Ehemals nahm hier die Ausfallstraße in Richtung Westen, die Hanoversche Heerstraße, ihren Ausgang. Der Verlauf der Heerstraße ist heute noch durch eine Sackgasse in Verlängerung der Burgstraße – jetzt Park- und Wendeplatz – und die auf der anderen Seite der Umgehung liegende Straße „Schlossbleiche“ gekennzeichnet. Unmittelbar nördlich des Wendeplatzes liegt in einem zwischen dem Schulgelände des Ratsgymnasiums und der Umgehungsstraße erhaltenen schmalen Streifen sumpfigen Bruchwaldes ein etwa 25 m langes L-förmiges bastionsartiges Wallstück, das unschwer als nördliches, in die ehemals unpassierbare Niederung hineinlaufendes Ende einer längeren Wallanlage zu deuten ist. Aufgrund der Lage ist ein Zusammenhang mit dem früheren Schlosstor anzunehmen, durch welches die Heerstraße das Schlossgelände verließ. Der bastionsartige Charakter der Anlage spricht für eine Datierung in das 17. Jh. In der Zeit nach 1660 erhielt Peine neue Befestigungswerke. Maße: L. ca. 25 m, L. des abwinkelnden Wallstücks ca. 17 m, Br. ca. 12 m (Hauptwall) und ca. 8 m (abwinkelndes Wallstück), H. 2,50–3 m, zur Straße hin allmählich abnehmend.

F: D. Theobald, Peine; FM: Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

315 Quakenbrück FStNr. 26, Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bereits im Oktober 1998 wurden von der ehrenamtlichen Mitarbeiterin G. Kuhlmann Erdarbeiten beobachtet, die dem Bau eines Erweiterungsgebäudes der Kreissparkasse dienten. Leider war es nicht möglich, die stratigraphischen Verhältnisse zu dokumentieren und mit dem Alter der geborgenen Funde in Beziehung zu bringen. Gelohnt hätte es sich, denn an dieser Stelle der Innenstadt wird einer der mittelalterlichen Haupthöfe, der so genannte Meierhof, vermutet.

Unter den Funden sind vor allem zwei Exemplare erwähnenswert: Noch in situ zum Zeitpunkt der Freilegung war ein Holzkastenbrunnen, der dendrochronologisch in die Zeit um oder nach 1317 datiert werden konnte (freundliche Mitteilung des Dendro-Labors Verlage, Werther). Dagegen konnte eine fast vollständig erhaltene Keramikfeldflasche („Pilgerflasche“) des 15. Jh.s nur noch als Streufund erfasst werden.

F, FM: G. Kuhlmann, Quakenbrück; FV: Stadtmus. Quakenbrück

B. Zehm

316 Rastede FStNr. 149, Gde. Rastede, Ldkr. Ammerland, Reg.Bez. W-E

Bei einer Geländebegehung in dem Verbindungspark im Ortsteil Hankhausen wurden in einer Baumwurfgrube Ziegel- und Dachziegelbruchstücke sowie Keramikscherben ausgemacht. Die Keramik – bestehend aus blaugrauer Irdenware sowie glasierter roter Irdenware, zum Teil mit Bemalung – ist in das ausgehende Mittelalter beziehungsweise in die frühe Neuzeit zu datieren. Nach Ausweis einer Karte

des 18. Jh.s befanden sich in dieser Zeit im Bereich des heutigen Parkgeländes noch mehrere Gehöfte in lockerer Streulage.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtens

317 Reinhausen FStNr. 9, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Zum Aussehen des Bauensembles des ehemaligen mittelalterlichen Klosters konnten 1999 neue Erkenntnisse gewonnen werden. In Abstimmung mit der Oberen Denkmalschutzbehörde bei der Bezirksregierung Braunschweig und im Zusammenwirken mit dem Staatshochbauamt Göttingen erfolgte die laufende bauarchäologische Betreuung der Fassadensanierung des zweigeschossigen Buettnerhauses, eines im Kern mittelalterlichen Baukörpers der Konventanlage. Außerdem fand die Kontrolle kleinerer Erdarbeiten auf dem großflächigen Gelände statt, insbesondere der Ausschachtungen auf dem alten Friedhof östlich hinter der Klosterkirche.

Das Buettnerhaus ist zusammen mit dem westlich angrenzenden Massivbau des Staatlichen Forstamtes noch stehender Bestandteil des ehemaligen engeren Klostergevierts (Abb. 162). Im Rahmen notwendiger Sanierungsarbeiten wurden auch die Fassaden vom bisherigen Putz befreit. Am offenliegenden Bruchsteinmauerwerk der drei Fassaden im Norden, Osten und Süden ließen sich daraufhin



Abb. 162 Reinhausen FStNr. 9, Gde. Gleichen Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 317)
Gesamtansicht des Klosterareals auf dem Kirchberg in Reinhausen. (Foto: K. Grote)

diverse Baudetails der älteren Baugeschichte erfassen, und zwar anhand der freisichtigen Baufugen, Ausbesserungen sowie hauptsächlich der Fenstergewände aus Werkstein (Sandstein des Reinhäuser Gebiets). Durch nähere Untersuchungen an der Massivsubstanz konnten zudem weitere verdeckte Werksteingewände gefunden werden.

Es zeigte sich, dass mindestens drei Fenstergenerationen ablesbar sind, und zwar aus gotischer Zeit, aus dem Barock und aus dem Klassizismus. In der Mauersubstanz konnten weiterhin mehrere sekundär verbaute Spolien des ältesten, romanischen Kreuzganges vorgefunden werden; bemerkenswert ist die Hälfte eines kleinen Würfelkapitells aus der Mitte des 12. Jh.s, auf den Flächen mit Halbrundschild und Lilienstängelmotiv.

Weiterführende Erkenntnisse ergaben sich hinsichtlich der Dimensionierung und Befensterung des ehemaligen vierseitigen gotischen Kreuzganges im Klosterinnenhof. So konnte, wie schon früher aufgrund der Untersuchungen im Westbereich des Klosterhofes vermutet, die Innenhoffassade des nördlichen Kreuzgangflügels in der Außenwand des Untergeschosses des Buettnerhauses erkannt werden. Um in diesem Zusammenhang die Lage des anschließenden östlichen obertägig nicht mehr erkennbaren Kreuzgangflügels zu klären, wurden im Außenbereich neben dem Buettnerhaus mittels eines 6 m langen und 1 m breiten Grabungsschnittes seine Längswandfundamente freigelegt. Im knapp 3 m breiten Innenraum des Kreuzgangs fanden sich zudem bei etwa 0,60 m unter heutigem Gelände die Reste des ehemaligen Fußbodens in Form zahlreicher Bruchstücke von gotischen Maßwerkfliesen des 14. Jh.s



Abb. 163 Reinhäuser FStNr. 9, Gde. Gleichen Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 317)
Benediktiner-Kloster: gotische Fußbodenfliesen im ehemaligen Kreuzgang. (Foto: K. Grote)

(Abb. 163 und 164). Eine darunter liegende Grabgrube mit erhaltenem Skelett lässt darauf schließen, dass im Kreuzgang Bestattungen vorgenommen wurden. Abgesehen von den Baubefunden ergab sich im mittelalterlichen Schichtniveau zeitgenössisches Fundmaterial (Keramikbruch, Tierknochen). Darüber fand sich eine sehr fundreiche Abfallschicht mit Keramikbruch, Tierknochen und Bauschutt der Zeit um 1800, die mit der Nutzung des Areals als Amtshof in Verbindung zu bringen ist.

Wie in den Vorjahren erbrachte die Kontrolle gelegentlicher Erdarbeiten im Klosterbereich weitere Bodenfunde. Vor allem die Ausschachtungen neuer Gräber und die Anlage eines Brunnens auf dem Friedhof östlich der Klosterkirche lieferten Keramikbruch des 12. bis 16. Jh.s, außerdem Dachpfannenreste des Systems Mönch-und-Nonne.

Mehrere kleine Sondagen an der nördlichen Steilhangkante des Kirchberges, am Rande des Rosentals, führten zur Feststellung massiver Mauersubstanz im Untergrund. Damit zeichnet sich eine Bestätigung des vermuteten Verlaufes einer ehemaligen Kantenmauer ab, die noch zur Vorgängeranlage des Benediktinerklosters, der Stammburg der esikonischen Grafen von Reinhausen aus dem 9. bis 11. Jh. zu rechnen ist. Ein Abschnitt der im Fundament über 3 m dicken Ringmauer konnte bereits 1990 rund 50 m südwestlich freigelegt werden.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote



Abb. 164 Reinhausen FStNr. 9, Gde. Gleichen Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 317)
Benediktiner-Kloster: Rekonstruktion des Fußbodens aus gotischen Maßwerkfliesen im Kreuzgang. (Foto: K. Grote)

Sandstedt FStNr. 11, Gde. Sandstedt, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 179

Schöningen FStNr. 41, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 221

Solling FStNr. 2, GfG. Solling, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 222

318 Stade FStNr. 4, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Notdokumentation. Bei Sanierungsarbeiten auf den Grundstücken Archivstraße 11, Bischofshof 7 und 8 sowie Schiefe Straße 11 in der Stader Altstadt wurde ein Brunnen angeschnitten und der Stadtarchäologie gemeldet. Die Untersuchung ergab einen etwa Mitte des vorigen Jahrhunderts angelegten Backsteinbrunnen von 1,10 m Innendurchmesser mit dem Rest eines hölzernen Pumpensaugrohrs. Nach der Zeitstellung der Funde aus der Verfüllung wurde der Brunnen erst im 1. Drittel des 20. Jh.s aufgegeben, also noch eine Zeit lang parallel zur Wasserversorgung durch Leitungswasser genutzt. Ein kleines Teilstück der Bauausschachtung auf diesen Grundstücken, die im Mittelalter zum Areal des Hofes der Erzbischöfe von Bremen gehörten, konnte auf ältere Bebauungsphasen untersucht werden. Unter einer anscheinend als Niederschlag des Stadtbrandes von 1659 zu interpretierenden Brandschicht, die den Bauhorizont der heutigen Häuser bildet, wurden ein spätmittelalterliches Kellermauerfundament sowie tiefreichende Gruben und Planierschichten gleicher Zeitstellung erfasst. Fragmente von Lehmkuppelwandungen sowie Funde von Eisen- und Buntmetallschlacke deuten auf einen Schmiedebetrieb, der auch Metallguss durchführte. Daneben hatte sich über eine größere Fläche die Oberkante des A-Horizonts mit dem Fundniederschlag auch vorgeschichtlicher Nutzungsperioden erhalten. Der Bereich könnte in einer frühen Phase des erzbischöflichen Hofes als Gartengelände genutzt worden sein.

F, FM: Stadtarchäologie Stade; FV: z. Zt. Stadtarchäologie Stade, später Schwedenspeicher-Museum Stade
T. Lüdecke

319 Stade FStNr. 5, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Befunderhebung. Beim Ausschachten der Baugrube für die Erweiterung der Jugendherberge auf der Wrangelbastion wurde der Graben einer älteren Befestigungsphase angeschnitten (*Abb. 165*). Bei dem 15 m breiten Befund dürfte es sich um den Graben des Bollwerks handeln, das nach Ausweis der Stadtansicht von Braun und Hogenberg von 1572 der in der Zeit der schwedischen Landesherrschaft errichteten Wrangelbastion vorausging. Die Schweden haben den älteren Graben vor allem mit einer massiven Packung von umgesetztem Rotliegendem verfüllt, permzeitlichem Tonsediment, das in der Stader Altstadt und im näheren Umfeld oberflächennah ansteht und seit dem späten Mittelalter bevorzugt für den Ausbau der Stader Stadtbefestigung verwendet wurde.

F, FM: Stadtarchäologie Stade; FV: z. Zt. Stadtarchäologie Stade, später Schwedenspeicher-Museum Stade
T. Lüdecke

320 Stade FStNr. 30, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Die Häuserreihe Wasser Ost in der Stader Altstadt markiert eine stadtgeschichtliche Nahtstelle: An der Westkante der Spiegelberg-Burg aus der Zeit um 1000 gelegen, bildet sie zugleich die östliche Randbebauung des nebenliegenden hansezeitlichen Alten Hafens. Der geplante Abbruch des Hauses Wasser Ost 8 machte eine vorhergehende Rettungsgrabung erforderlich. Innerhalb des Gebäudes wurden vier Abschnitte angelegt, die grundlegende Einblicke in die Phasen des Siedlungsablaufs ermöglichten. Es zeigte sich, dass der Burghügel nach der Aufgabe der Wehranlage im 13. Jh. an seinem Westrand ge-

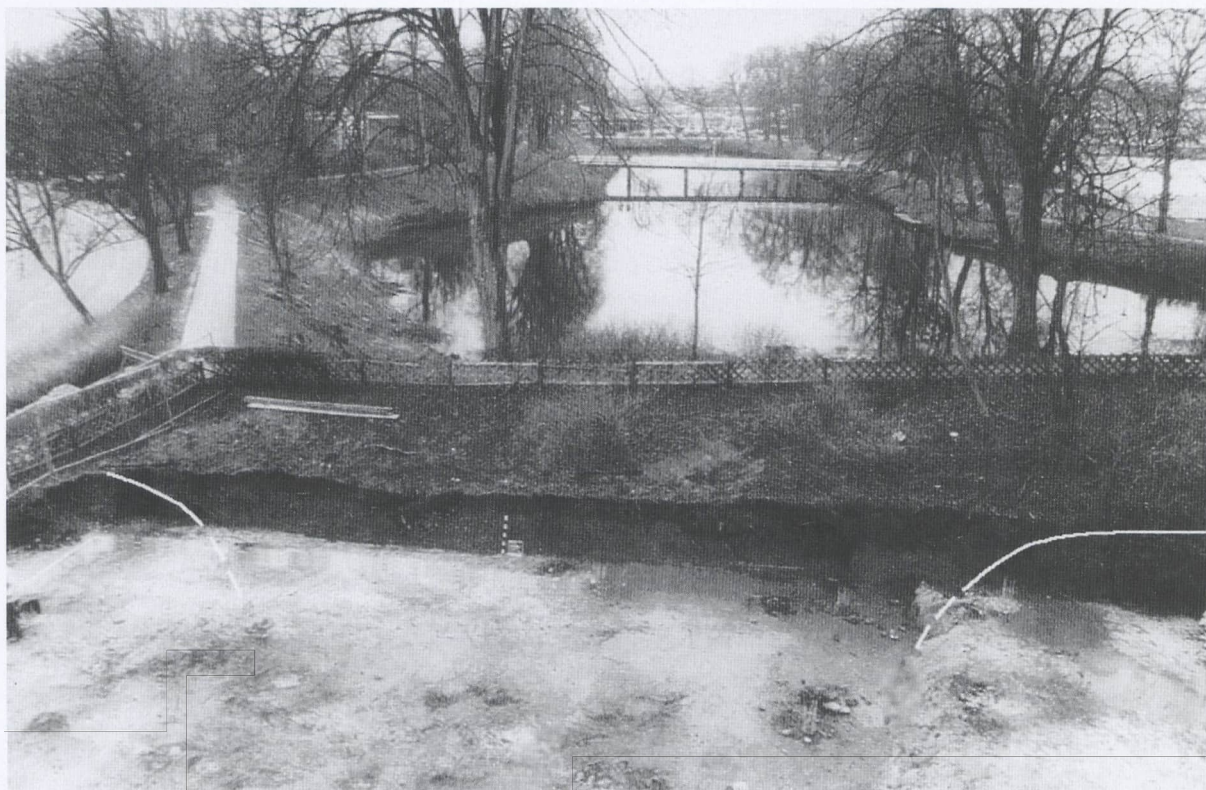


Abb. 165 Stade FStNr. 5, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 319)
Wrangelbastion: in der Profilwand der Ausschachtung der verfüllte Graben des Bollwerks, das dem Bau der Bastion vorausging. (Grabenkante weiß markiert). (Foto: J. Schlote)

kappt und terrassiert worden ist (Abb. 166). Fundamentierungsreste sind Beleg für eine erste hafenorientierte Bebauung im 13. oder 14. Jh. mit vorgelagertem Hafenkai. Anscheinend im Zusammenhang mit dem Stadtbrand von 1659 wurde dieses erste Haus abgebrochen und durch das heutige Gebäude ersetzt, wobei die östliche Fassadenlinie um etwa 6 m hafenwärts versetzt worden ist.

Unter den Funden sind zwei Gegenstände bemerkenswert, die beide aus dem Bauhorizont des heutigen Hauses geborgen wurden. Zu nennen ist zunächst eine fragmentierte Flöte aus Knochen (Abb. 167,1). Sie ist offensichtlich aus älteren Schichten umgesetzt und könnte dem hohen Mittelalter und damit der Burgenphase zuzuweisen sein. Der zweite Fund ist ein Münzgewicht (Abb. 167,2). Das aus Messing gefertigte quadratische Plättchen mit einer Kantenlänge von 1,5 cm und einem Gewicht von 2,42 g ist das Kontrollgewicht für einen „halve reaal“ (= HR), eine niederländische Goldmünze. Es wurde nach Ausweis der Prägung auf der Rückseite 1613 von dem Amsterdamer Gewichtemacher Guiliam de Neve hergestellt. Das Stück aus dem Gewichtesatz einer Münzenkontrollwaage ist als erster archäologischer Beleg für die Tätigkeit eines Fernhandelskaufmanns mit entsprechendem Zahlungsverkehr auf dem Grundstück zu werten.

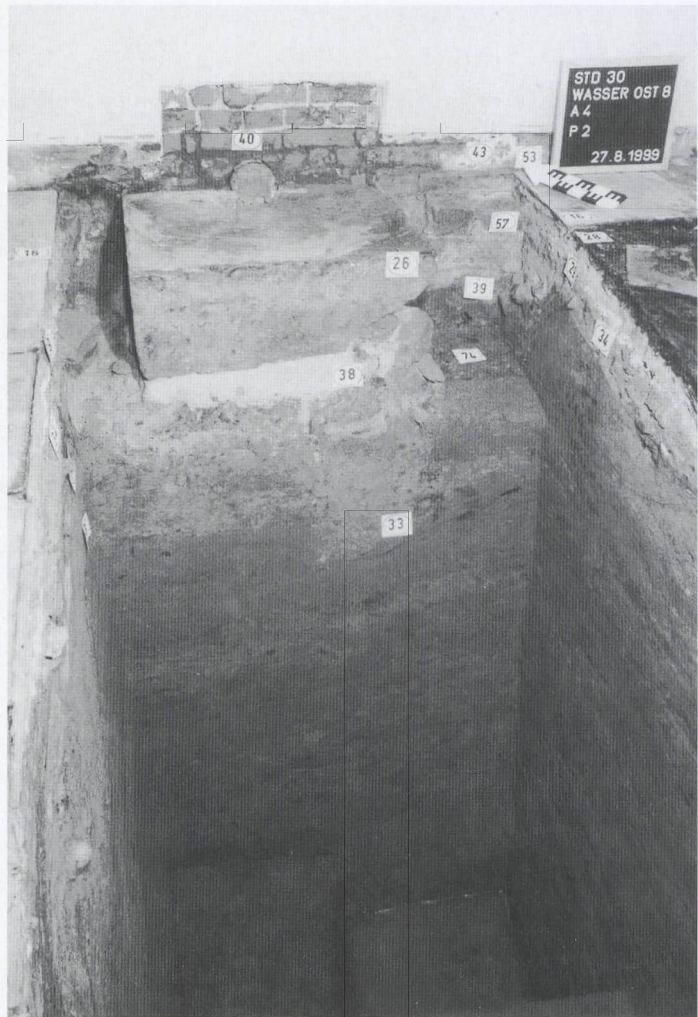


Abb. 166 Stade FStNr. 30,
Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade
(Kat.Nr. 320)
Wasser Ost 8: Blick in den
Grabungsabschnitt im Mittelteil des
heutigen Gebäudes; nur wenige
Meter unter dem Fußboden steht
die gekappte Kleischicht des
Burghügels an. (Foto: M. Grube)

Nach dem Abbruch des Gebäudes und vor Errichtung des Neubaus ist ein Verbindungsschnitt zwischen den bisher voneinander isolierten Grabungsaufschlüssen geplant, um die erkannte Bauabfolge in weiteren Details abzusichern.

F, FM: Stadtarchäologie Stade; FV: z. Zt. Stadtarchäologie Stade, später Schwedenspeicher-Museum Stade
T. Lüdecke

Steinlah FStNr. 2, Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS
vgl. Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 207

Stollhamm FStNr. 169, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 223

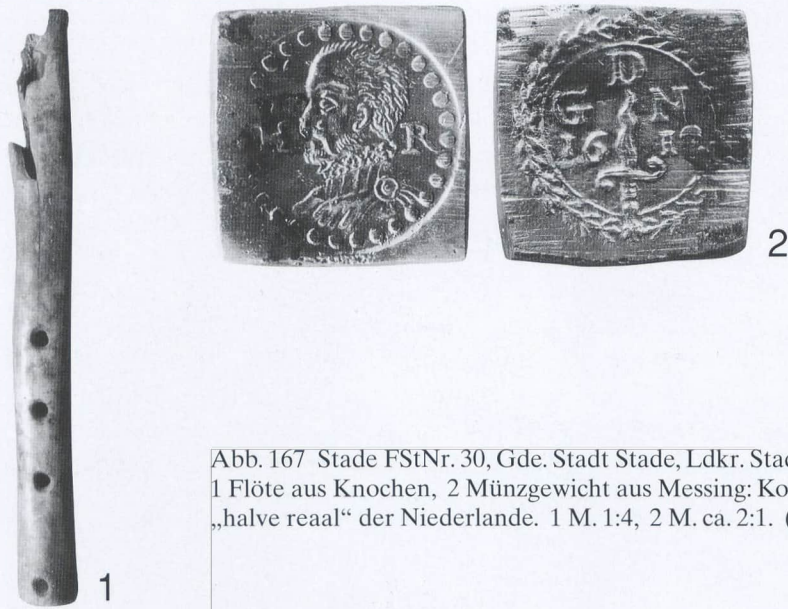


Abb. 167 Stade FStNr. 30, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 320)
1 Flöte aus Knochen, 2 Münzgewicht aus Messing: Kontrollgewicht für einen „halve reaal“ der Niederlande. 1 M. 1:4, 2 M. ca. 2:1. (Foto: J. Schlote)

321 Stollhamm FStNr. 170, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Im Zuge der Erweiterung der Kleientnahmepütte in Stollhammerdeich war eine bislang unbekannte in ca. 100 m Entfernung nordöstlich der Dorfwurt FStNr. 169 gelegene Gehöftwurt vom Bodenabbau betroffen. Baubegleitend konnten drei Profile dokumentiert sowie Funde und Bodenproben geborgen werden. Das Hauptprofil – wenige Meter westlich des Zentrums der obertägig nur als schwache Erhebung ausgeprägten Kuppe – belegt einen 1,60 m mächtigen zweiphasigen Kleiauftrag zur Anlage einer Kernwurt. Auf diesem Kleipodest entstand ein ausgeprägter Siedlungshorizont auf einem Niveau von ca. +0,50 m NN. Spuren dieses Siedlungshorizontes ließen sich über den östlich abfallenden Böschungsbereich dieser Kernwurt bis auf eine Höhe von ca. -0,60 m NN beobachten. Der ersten Siedlungsphase folgten weitere Kleiaufträge, auf denen sich bei ca. +1,50 m NN ein zweiter, allerdings schwach ausgeprägter und durch Sturmfluteinwirkung angegriffener Lauf- oder Siedlungshorizont nachweisen ließ, der wiederum von Überflutungssedimenten bis auf das rezente Oberflächenniveau von +2,20 m NN überlagert wurde. Inwieweit die ermittelten Höhenangaben den Niveaus der Siedlungsphasen entsprechen, oder ob Sackungen während oder nach den Siedlungsaktivitäten zu berücksichtigen sind, ist unter Umständen erst nach Auswertung der bodenkundlichen Gegebenheiten zu beantworten. In den übrigen Profilen zeigte sich, dass von einer Ost-West-Ausdehnung der Wurt in ihren jüngeren Ausbauphasen von mindestens 60 m ausgegangen werden kann. Hinsichtlich der Datierung der ersten Siedlungsaktivitäten müssen Ergebnisse von ¹⁴C-Daten abgewartet werden. Zumindest in ihrer jüngeren Entwicklung dürfte die Wurt nach Ausweis der Keramikfunde mit der jüngeren Siedlungsphase der südwestlich benachbarten Dorfwurt zeitgleich gewesen sein.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

322 Stollhamm FStNr. 171, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

In einer Entfernung von ca. 100 m östlich der Dorfwurt FStNr. 169 (vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 223) konnte eine weitere bislang unbekannte Gehöftwurt ausgemacht werden. Obertägig zeichnet sich der Wurtkörper lediglich durch eine schwach ausgeprägte ovale Erhebung mit ca. 40 m Ost–West- und 30 m Nord–Süd-Ausdehnung ab. Eine im Vorfeld der Erweiterung der Kleientnahmepütte durchgeführte kleinräumige Sondage bestätigte den Wurtcharakter der Fundstelle und erbrachte den Nachweis von Holzerhaltung in den Schichtpaketen des Wurtkörpers. Aufgrund dieses Ergebnisses wurde erreicht, dass der Bodenabbau erst auf der nördlich angrenzenden Parzelle ansetzte und die Wurt auf diesem Wege vor einer Zerstörung bewahrt werden konnte. Aus der Böschungssohle der Püttenerweiterung konnten anschließend einige Keramikfunde geborgen werden, die dem nördlichen Randbereich der Wurt zuzuordnen sind. Somit muss mit einem – weitgehend durch jüngere Sedimente überdeckten – größeren Umfang des Wurtkörpers gerechnet werden. Nach Ausweis des keramischen Fundmaterials ist auch diese Gehöftwurt, da vorwiegend stärker profilierte Ränder geborgen werden konnten, zumindest mit der jüngeren Entwicklung der westlich benachbarten Dorfwurt zeitgleich.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

323 Stollhamm FStNr. 172, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Der Standort einer ebenfalls bislang unbekannten Gehöftwurt konnte in einer Entfernung von ca. 75 m südöstlich der Dorfwurt FStNr. 169 durch Begehungen in der Kleientnahmepütte des Jahres 1998 auffindig gemacht und eingegrenzt werden. Aufgrund der eingemessenen Fundstreuung in einer ovalen Fläche von ca. 50 m Ost–West- und 60 m Nord–Süd-Ausdehnung ist von einer Gehöftwurt auszugehen, die durch die Bodenabbaumaßnahmen nahezu vollständig abgetragen worden ist. Im Zentrum der Fundstreuung waren auf einem Niveau von ca. 0 m NN noch Wurtauftragsschichten auch in Form von Mistschichten auszumachen, sodass immerhin von einer Erhaltung der Wurtbasis ausgegangen werden kann. Neben einer größeren Menge von Tierknochen und Keramikscherben zählen auch mehrere Bruchstücke von Backsteinen im Klosterformat zum Fundmaterial. Aufgrund der Keramikfunde, bei denen wiederum stärker profilierte Randstücke überwiegen, sowie des Nachweises der Verwendung von Ziegeln ist deutlich, dass auch diese Gehöftwurt zumindest mit der jüngeren Phase der nordwestlich benachbarten Dorfwurt zeitgleich ist.

F, FM: A. Blumenberg, Stollhamm; Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

324 Strückhausen FStNr. 74, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

In der Ortschaft Colmar lag einer der so genannten „Zwölf-Apostel-Höfe“ namens Hof Kloppenburg. Urkundlich seit Ende des 16. Jh.s belegt, sind auf der Vogteikarte von 1790 hier fünf Gebäude eingetragen. Heute zeichnet sich die unbebaute Hofstelle als leichte Kuppe in einer Wiese ab, in der Bau-schutt zu Tage tritt. Ein gemauerter Brunnen ist noch erhalten. Die Hofstelle ist in den 1930er-Jahren abgebrannt.

Neben einigen Bruchstücken von Ziegeln im Klosterformat fanden sich bei einer Begehung früh-neuzeitliche und neuzeitliche Scherben sowie eine Münze der niederländischen Provinz Seeland von 1750.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtens

325 Strückhausen FStNr. 95, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Im Rahmen einer baubegleitenden Untersuchung durch die Bezirksarchäologie Weser-Ems im Ortsteil Mittelhofschlag konnten Beobachtungen zum Aufbau eines erhöhten Wohnplatzes in einer Moorrand-Reihensiedlung gemacht werden. Danach ist, soweit in dem untersuchten Teilbereich erkennbar, von einem Siedlungsbeginn direkt auf der Hochmoorfläche auszugehen, der nach Ausweis der Keramikfunde – darunter auch harte Grauware der Variante b – in das 15./16. Jh. zu datieren ist. Durch Aufträge und Anschüttungen ist der Hofplatz im 17./18. Jh. und auch noch später mehrmals erhöht und erweitert worden.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

M. Wesemann / J. Schneider

326 Strückhausen FStNr. 120, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Direkt südlich des entlang einer Deichlinie des 14. Jh.s laufenden Popkenhöger Tiefs konnte nach einem Grünlandumbruch eine deutliche spätmittelalterliche Fundstreuung lokalisiert werden. Auf einer Fläche von ca. 30 x 20 m fanden sich in größerer Menge gebrannter Lehm sowie Keramikscherben und ein Schlackebruchstück. Nach Ausweis der Keramikfunde datiert die als Siedlungsstandort anzusprechende Fundstelle in das 13./14. Jh. Ihre Lage kann einen Hinweis auf eine mittelalterliche Siedlungsphase am nördlichen Ende der Streifenfluren der Reihensiedlung Popkenhöhe und damit auf eine spätere Verlegung der Höfereihe auf die heutige Position darstellen.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

327 Thedinghausen FStNr. 5, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Die bereits lange bekannte Thedinghauser Burg konnte lokalisiert werden. Sie befindet sich auf dem Gelände direkt an der Eyter, das mit dem Amtshof, dem späteren Amtsgericht, und dem Kindergarten überbaut ist. Im Jahre 1977 wurden beim Verlegen der Kanalisation für den Kindergarten Fundamentreste angeschnitten und Scherben, Knochen und ein Webstuhlgewicht gefunden. Vom Neubau des Kindergartens 1970 liegen keine archäologischen Beobachtungen vor. Die Burg wurde 1285 vom Erzbischof von Bremen erbaut. Die Lage im Sumpfgebiet der Eyter, dort, wo ursprünglich die Kleine in die Große Eyter mündete, war strategisch gut gewählt. Probeschnitte anlässlich einer Bebauungsplan-Aufstellung in unmittelbarer Nachbarschaft nordwestlich des Burggeländes blieben ohne Befund, sowohl Burg, als auch Burggraben oder eventuelle Vorburg reichten nicht bis hierher.

Lit.: MÜLLER, T. 1928: Das Amt Thedinghausen, seine Geschichte und seine Entwicklung. Thedinghausen 1928, 18 f.

F, FM, FV: Ldkr. Verden, Archäologische Denkmalpflege

J. Precht

328 Thedinghausen FStNr. 6, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

In Thedinghausen hat es nicht nur eine, sondern zwei Burgen gegeben. Die zweite Burg wurde 1357 von Rat und Stift der Stadt Bremen erbaut und war als Angriffsbasis gegen die inzwischen unter hoyaischer Herrschaft stehende Burg Thedinghausen gedacht. Die Burg war nur kurze Zeit in Benutzung und wurde dann aufgegeben. Sie liegt vermutlich außerhalb des Ortes, von Thedinghausen aus gesehen jenseits der Eyter in der Flussniederung. Auf der Karte von LECOQ aus dem Jahre 1805 ist an dieser Stelle die Bezeichnung „die Dankel Burg“ eingetragen. Heute wird das Gelände landwirtschaftlich ge-

nutzt; die Äcker beiderseits eines Feldweges heißen „Rechte Burg“ und „Linke Burg“. Eine Probestrahlung ist für den Herbst 2000 geplant.

Lit.: MÜLLER, T. 1928: Das Amt Thedinghausen, seine Geschichte und seine Entwicklung. Thedinghausen 1928, 26–35. – Karte von Nordwestdeutschland 1:86 400 von General-Major VON LECOQ (1797–1813), hrsg. 1805. Section VII.

F, FM: Ldkr. Verden, Archäologische Denkmalpflege

J. Precht

329 Uslar FStNr. 9, Gde. Stadt Uslar, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Stadt Uslar saniert das historische Rathaus. Neben einem verformungsgerechten Aufmaß und einer Bauphasenkartierung – durchgeführt vom Freien Institut für Bauforschung und Dokumentation (IBD), Marburg, – konnten von Oktober 1999 bis Februar 2000 weite Bereiche des Kellers und des nicht unterkellerten Westbereiches des Erdgeschosses archäologisch untersucht werden. In den meisten Schnitten im unterkellerten Bereich konnten zahlreiche Laufhorizonte, Planierungen und Fußböden getrennt werden. Bei den Böden handelt es sich um Kalkestrich, Buntsandsteinplatten oder Buntsandsteinpflaster aus Quadern. Tiefgreifende Umbaumaßnahmen im 16. und vor allem im 17. Jh. haben weitgehend zum Verlust der mittelalterlichen Auftragsschichten geführt. Während in der Südhälfte des Gebäudes kaum Fußbodenoberflächen erhalten waren, befand sich in der Nordhälfte ein nahezu geschlossener Buntsandsteinplattenboden aus der Zeit um 1600. Die einzelnen Platten waren durch Belastung in unzähligen Brüchen zersplittert, jedoch noch in situ erhalten. Unterhalb des Plattenbodens konnte eine rechteckige Feuerstelle aufgedeckt werden, wie sie parallel dazu in der Südhälfte des Gebäudes ebenfalls angetroffen wurde. Beide Anlagen wurden aus Buntsandsteinen gesetzt. Neben einer der Feuerstellen fällt eine schmale mit einem randlichen Bord versehene Pflasterung auf, in welcher ein halber Spülstein Verwendung fand. Besonders die Abfolge der Errichtung von Stützkonstruktionen, Kellerwänden und Einbauten, welche sich anhand der verschiedenen Laufhorizonte und Planierschichten datieren lassen, versprechen interessante Ergebnisse in Verknüpfung mit der Bauaufnahme. Im nördlichen Teil des nicht unterkellerten Erdgeschosses wurde ein flachmuldiger Graben angetroffen, welcher Funde des 13.–15. Jh.s enthielt und von den Fundamentgräben für die Erweiterung des Rathauses nach Westen im 17. Jh. gekappt wurde. Der südliche nicht unterkellerte Westabschluss des Gebäudes zeigte ein massives innen rundes 1,7 m hohes Fundament, welches zu den Gebäudeseiten hin eine Breite von 1,4–1,6 m aufwies. Gesamtausmaße und Funktion können anhand des Grabungsfensters derzeit nicht erkannt werden; die Verfüllung datiert in das 17.–19. Jh. Insgesamt sind an Funden – neben regionaler und überregionaler Keramik des 13.–19. Jh.s sowie Knochen – vor allem neun Münzen, ein Zapfhahn mit kronenförmigem Schlüsselgriff (Abb. 168), eine Buchschließe und Hohlgläser

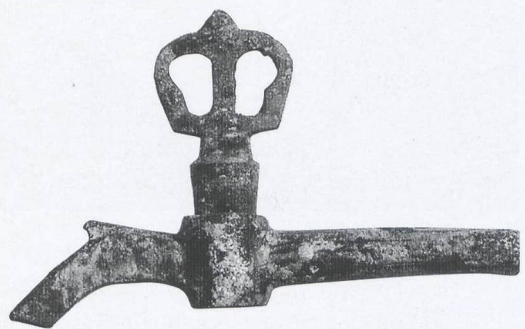


Abb. 168 Uslar FStNr. 9, Gde. Stadt Uslar, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 329)
Zapfhahn mit kronenförmigem Schlüsselgriff.
(Foto: S. König)

zu nennen. Der über Schriftquellen belegte Vorgängerbau des 15. Jh.s konnte anhand der archäologischen Befunde bisher nicht nachgewiesen werden. Im Gegensatz dazu lassen sich Hölzer der Bauaufnahme sehr wohl in diesen Zeitraum datieren. Die Grabungen werden baubegleitend fortgesetzt.

FM: S. König, Soßmar; FV: z. Zt. Stadt Uslar

S. König

Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 6, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 380

330 Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 8, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf Hinweis einer handschriftlichen Notiz des damaligen Kreisheimatpflegers Rudolf Dehnke aus dem Jahre 1949 in der Ortsakte beim Landkreis Peine wurde am Südrand des nur aus wenigen Höfen bestehenden Ortes Ahlemissen eine mittelalterliche Hofwüstung lokalisiert, die sicher ehemals zu den Reihenhöfen des Dorfes gehört hat. Das noch an den Parzellengrenzen erkennbare Grundstück bildet heute einen von Wiesen gesäumten Ackerstreifen. Geringe Spuren eines rechteckig-ovaloiden Wallgrabens, der das 140 m lange und 60–70 m breite Grundstück nach einer Skizze Dehnkes ehemals umgeben hat, zeichnen sich auf dem Acker noch schwach ab. In der östlich anschließenden sumpfigen

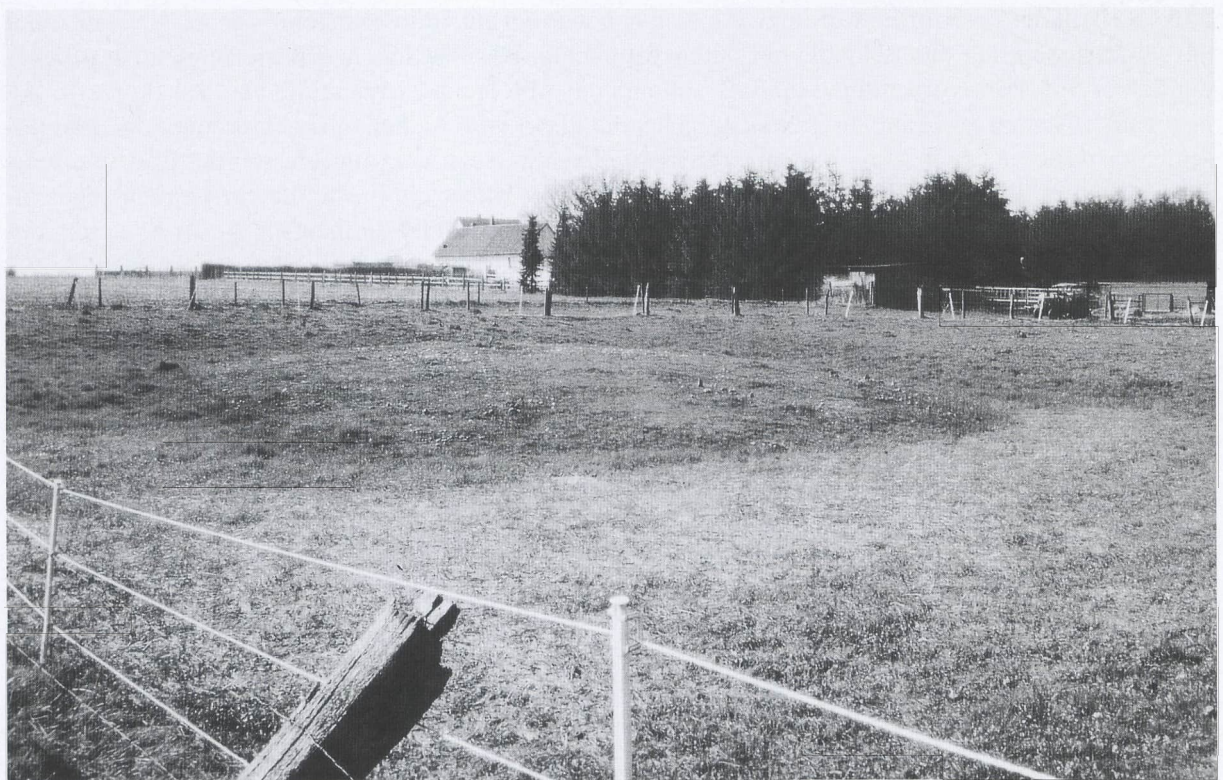


Abb. 169 Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 8, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 330)
Von einem Wassergraben umgebener Turmhügel, genannt „Das Backhaus“. (Foto: Th. Budde)

Wiesenniederung sind noch das östliche Ende der Grabeneinfriedung und ein in deren Scheitelpunkt ansetzender, von einem Wassergraben umgebener runder „Turmhügel“ erhalten, der nach Dehnke die Bezeichnung „Das Backhaus“ trug (Abb. 169). Der Hügeldurchmesser beträgt 13,50–16 m, die Grabenbreite 5–8 m, die Höhe des Hügels – von der Grabensohle gemessen – maximal 1,80 m, doch ist zu bedenken, dass der Graben vermutlich ehemals deutlich tiefer gewesen ist.

Bei einer einstündigen Begehung fanden sich auf dem Acker und in der angrenzenden Wiesenniederung insgesamt 140 Keramikscherben (Abb. 170). Zu fast einem Viertel handelt es sich um hochmittelalterliche ältere Kugeltopfware, zu zwei Dritteln um spätmittelalterliche harte Grauware. Frühneuzeitliche glasierte Irdenware ist nur durch wenige Scherben vertreten. Nach Ausweis der Funde scheint der Hof demnach im hohen Mittelalter angelegt und in der frühen Neuzeit verlassen worden zu sein. Der gute Erhaltungszustand des Turmhügels und der überlieferte Name lassen jedoch vermuten, dass hier noch bis in jüngere Zeit tatsächlich ein Backhaus gestanden hat, wobei der Wassergraben sicher den Zweck des Brandschutzes erfüllt hat. Auf dem Kartenblatt der Kurhann. LA von 1781 sind allerdings keine Baulichkeiten mehr verzeichnet. Als ältere Funde sind noch ein breites flaches Flintklingenfragment und ein Abschlag zu erwähnen.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde

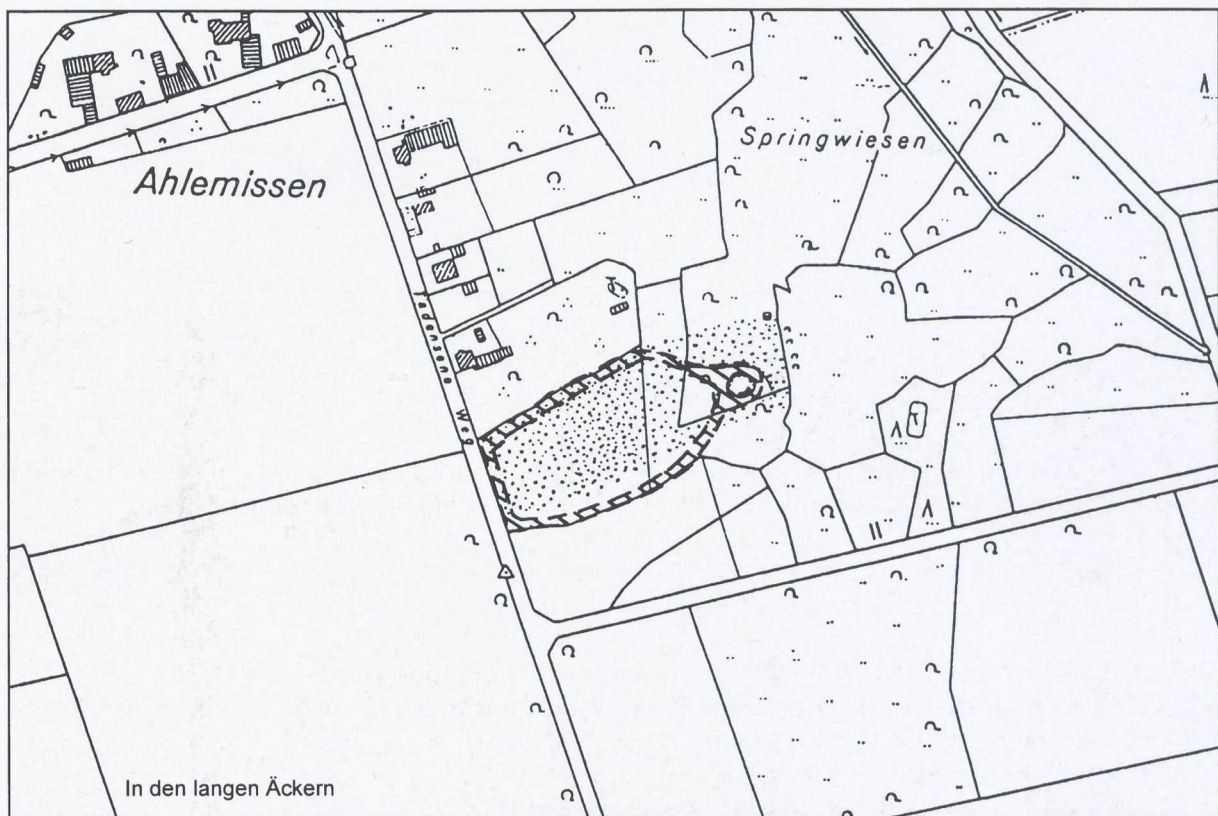


Abb. 170 Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 8, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 330)

Ergebnis der Feldbegehung im Bereich eines hoch- bis spätmittelalterlichen wüsten Hofes mit Turmhügel, genannt „Das Backhaus“, mit Rekonstruktion der Anlage. M. 1:5 000 (Zeichnung auf Grundlage der DGK 5 Blatt 3628/1 Voigtholz-Ahlemissen: Th. Budde; Bearbeitung: J. Greiner)

331 Warsingsfehn OL-Nr. 2610/5:03, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

In einem ehemaligen Mooregebiet liegt unter Weideland eine von der Landesaufnahme als undatierte Wurt geführte Fundstelle. Die Parzelle wurde gepflügt und für den Maisanbau hergerichtet. Dabei gelangten zahlreiche Backstein- und Dachpfannenbruchstücke, wenige größere Feldsteine sowie mehr als 2 000 Keramikscherben (*Abb. 171*) und diverse Fragmente von Mühlsteinen aus Basaltlava an die Oberfläche. Auch Lehmbrocken, die von Flechtwerkwänden oder Estrichen herrühren können, kamen zutage.

Der noch bis +0,50 m NN über die ansonsten bis zu -0,70 m NN tiefe Umgegend aufragende Platz erwies sich als Sandkuppe, die ab dem 13./14. Jh. bis in die Neuzeit besiedelt gewesen ist. Da die Backsteine nur teilweise zum Klosterformat gerechnet werden können, könnten während des Spätmittelalters noch Pfosten- und/oder Schwellbalkenbauten bestanden haben. Ob der Hofplatz zu dem von dem Geologen Dodo Wildvang als „Alt-Rorichmoor“ bezeichneten Gebiet gehörte, das nach der Weihnachtsflut 1717 aufgegeben werden musste, ist derzeit noch Spekulation. Die nun intensive landwirtschaftliche Nutzung wird über kurz oder lang die untertägig erhaltene Denkmalsubstanz beträchtlich reduzieren. Es muss deshalb überlegt werden, ob eine Dokumentation durch Ausgrabung den jetzigen Zustand sichern soll.

F, FM: Th. Mindrup, Moormerland; FV: OL und Finder

R. Bärenfänger

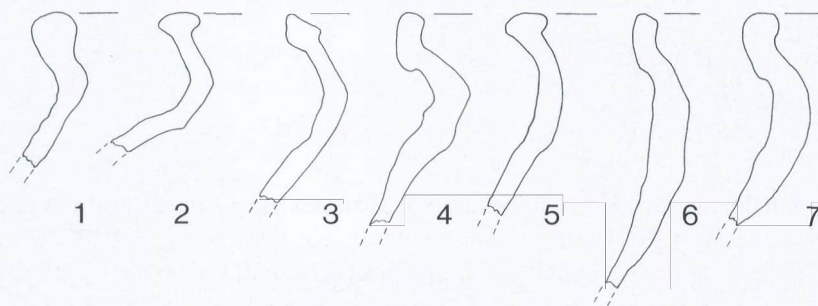


Abb. 171 Warsingsfehn OL-Nr. 2610/5:03, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 331)
Randprofile von Kugeltöpfen der harten Grauware. M. 1:3. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

Westeraccum OL-Nr. 2310/6:24, Gde. Flecken Dornum, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Römische Kaiserzeit, Kat.Nr. 187, sowie Völkerwanderungszeit und frühes Mittelalter, Kat.Nr. 208

Westrum FStNr. 7, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 227

Wiesens OL-Nr. 2511/4:75, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 97

332 Wildeshausen FStNr. 711, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Auf dem Gildeplatz im Zentrum Wildeshausens wurde im August für den Neubau eines Bankgebäudes eine große und tiefe Baugrube ausgehoben. Unter Brand- und Planierschichten des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit tauchten die dunklen Verfüllungen von kleineren Altarmen der Hunte auf, wobei mehrere Holzpfosten als Uferbefestigungen interpretiert werden können. Ein Baumstammbrunnen enthielt eine Scherbe von spätmittelalterlicher Siegburger Keramik.

Es konnte durch die Bezirksarchäologie Weser-Ems ein 10 m langes Profil durch die Baugrube angelegt werden, das diese für die spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Stadtopographie interessanten Zustände dokumentiert.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Eckert

333 Winsen-Luhe FStNr. 11, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Das Wasserschloss in Winsen-Luhe wird seit einigen Jahren saniert und renoviert. Ende 1999 erfolgten Arbeiten an einigen Mauerstützen des Südflügels. Da das Arbeitsloch sofort unter Wasser stand, konnten keine Beobachtungen zum Fundament gemacht werden. Aus dem Aushub wurden Keramik- und Glasscherben geborgen. Zu erwähnen sind Bruchstücke von Fayencen mit bunten Rankenmustern, von Stangengläsern mit gerippten Fadenaufgaben, das Siegel von einer gläsernen Wasserflasche aus Bad Pyrmont sowie ein Tonpfeifenkopf aus Gouda. Ein Loch im Innenhof ergab nur wenige neuzeitliche Scherben.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

334 Wipshausen FStNr. 66, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf Hinweis einer Kartierung des Heimatforschers F. Brandes auf Grundlage der Verkoppelungskarte wurde der Versuch unternommen, eine etwa 200 m lange Hohlwegpartie mit dem überlieferten Flurnamen „Tiefe Weg“ am Fuß eines Südhangs direkt nördlich einer sumpfigen Wiesenniederung südwestlich von Wipshausen ausfindig zu machen. Die Stelle fand sich mit neu aufplaniertem Aushub aus einer direkt nördlich anschließenden Kiesbaggerei bedeckt. Die somit zumindest noch im Boden konservierte Wegpartie dürfte noch auf das Mittelalter zurückgehen. Es handelt sich offenbar um ein letztes verbliebenes Teilstück einer ehemals von Westen auf die etwa einen halben Kilometer entfernt in der Erse-Niederung liegende Wipshausener Motte zuführenden und dort eine alte Furt passierenden Fernverbindung. Der Weg dürfte mit einem unmittelbar südlich in der Wiesenniederung erhaltenen vermutlichen Turm- beziehungsweise Wartenhügel in Verbindung stehen (vgl. FStNr. 67; Kat.Nr. 335).

Lit.: BRANDES, F. 1965: Der Burgwall von Wipshausen. Braunschweig 1965 (Kreisarchiv Peine).

F: F. Brandes, Braunschweig; FM: Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

335 Wipshausen FStNr. 67, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Bereits 1965 wurde von dem Heimatforscher F. Brandes auf Grundlage einer Verkoppelungskarte am Westrand des weiten Niederungsgebietes der Erse südwestlich von Wipshausen ein künstlich aufgeschütteter runder Hügel kartiert. Die auch auf dem aktuellen Kartenblatt der TK 25 verzeichnete Stelle wurde im Gelände aufgesucht. Es handelt sich um eine schwach erkennbare, am Nordrand einer ehemals sumpfigen Wiesenniederung gelegene runde Aufhügelung von über 15 m Durchmesser. Da der

Hügel im jetzigen Zustand kaum kartiert worden wäre, dürfte er früher deutlich höher gewesen sein. Er ist vielleicht als Turm- beziehungsweise Wartenhügel anzusprechen, der als vorgeschobener Beobachtungsposten der einen halben Kilometer östlich gelegenen Wipshausener Motte (FStNr. 26) diente, zumal unmittelbar nördlich ein ehemals auf die Burg zuführender Fernweg verlief (vgl. FStNr. 66; Kat.Nr. 334).

Lit.: BRANDES, F. 1965: Der Burgwall von Wipshausen. Braunschweig 1965 (Kreisarchiv Peine).

F: F. Brandes, Braunschweig; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FM: Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

336 Wipshausen FStNr. 68, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf Grundlage historischer Kartenhinweise (Feldrisse der General-Landesvermessung 1746–1784) wurde im südlichen Zipfel der Gemarkung Wipshausen ein Teilstück einer Landwehr lokalisiert. Es handelt sich um einen schnurgeraden 125 m langen, 5–6 m breiten und durchschnittlich 1,60 m tiefen Graben, der im rechten Winkel auf die ehemals sumpfige Niederung der Erse zuläuft und sich hier, nachdem er durch einen parallel zum Fluss verlaufenden Wirtschaftsweg unterbrochen ist, als schmaler in den Fluss einmündender Graben fortsetzt. Da zu beiden Seiten unmittelbar Ackerland anschließt, sind die wahrscheinlich ehemals vorhandenen Wälle nicht mehr erhalten. Die Anlage ist vermutlich als Sperre der im Grenzgebiet zwischen den Herzogtümern Braunschweig-Lüneburg und Braunschweig-Wolfenbüttel zwischen Erse- und Oker-Niederung verlaufenden Nord–Süd-Verbindung (Heerstraße Celle–Braunschweig, heutige Bundesstraße B 214) zu deuten.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

337 Wirdum OL-Nr. 2509/1:10 und 1:11, Gde. Wirdum, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Seit August 1999 untersucht die Archäologische Forschungsstelle der Ostfriesischen Landschaft zwei kleine nur ca. 75 m voneinander entfernt angelegte Warften in der Marsch zwischen Grimersum und Wirdum. Die noch +3,5 bzw. +4,7 m NN hohen runden bis rundovalen Hügel bilden in der ansonsten recht monotonen Landschaft der Krummhörn auch heute noch einen markanten Blickfang.

Grund für die archäologischen Untersuchungen war die Vermutung, dass sich dort jene mittelalterliche Burganlage befunden haben müsse, deren Name zum ersten Mal in einer Schriftquelle vom 2. August 1354 erwähnt wird. Bestätigt wird darin der Verkauf von Gütern an das Kloster Langen durch „*Gheraldus et Thyadgerus filii Lyuardi Beningha in Beninghaborch*“. Die Beninghaborch dürfte demnach der Stammsitz einer alten friesischen Häuptlingsfamilie sein, zu der auch der Chronist Eggerik Beninga gehörte, der in der Mitte des 16. Jh.s die „*Cronica der Fresen*“ verfasste und auf dessen Chronik die Angaben zu dieser Burgstelle und ihrer Geschichte hauptsächlich beruhen. Ein Teil der Burg wurde 1379 an Ocko tom Brok übertragen und soll nach E. Beninga im Jahr 1436 von den Junkern Edzard und Ulrich von Greetsiel zusammen mit den verbündeten Hanseaten zerstört und geschleift worden sein.

Die archäologischen Untersuchungen im Jahr 1999 konzentrierten sich auf die größere nordöstlicher gelegene Warft (OL-FSt.Nr. 2509/1:10) und einen verlandeten Graben, der zwischen beiden Hügeln verläuft. Ein Großprofil quer durch diesen Graben bis zu den Mittelpunkten beider Warften (Abb. 172) soll deren Entstehungsgeschichte klären. In einem weiteren Schritt wurde parallel zu den Arbeiten am Großprofil eine etwa 20 x 20 m große Grabungsfläche auf der großen Warft angelegt, um hier zu erwartende baulichen Reste zu dokumentieren. Ein westnordwestlich seewärts zu einem Ausläufer der mittelalterlichen Leybucht ausgerichteter Suchschnitt von der Hauptfläche bis zum Fuß der Warft diente zur Sondierung fortifikatorischer Bauelemente im Vorfeld der eigentlichen Burg.

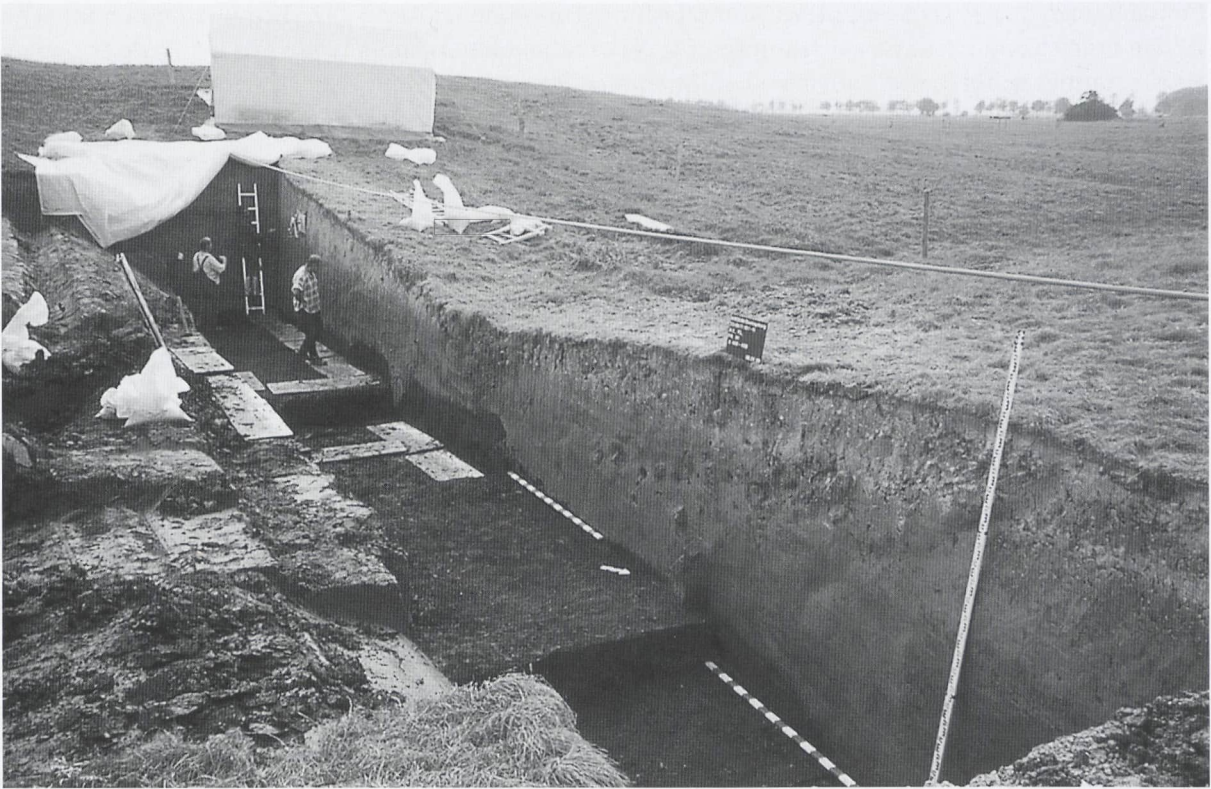


Abb. 172 Wirdum OL-Nr. 2509/1:10 und 1:11, Gde. Wirdum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 337)
Großprofil zwischen den Warften 10 und 11. Die dunkle basale Schicht ist der anstehende Torf.
Blick von Nordosten. (Foto: A. Prussat)

Nach einer Befliegung im Mai und einer feintopographischen Neuaufnahme beider Warften und ihrer unmittelbaren Umgebung durch Mitarbeiter des Katasteramtes Norden im Juli 1999 wurden zunächst Bohrriegel in der Grabenachse und senkrecht dazu in der Flucht des geplanten Großprofils angelegt. Der daraufhin im zentralen Teil bis auf den bei $-1,3$ m NN anstehenden Schilftorf abgetiefte Schnitt zeigte, dass der heute verlandete Graben nur eine jüngste neuzeitliche Eingrabbungsphase in den Sedimenten eines wesentlich breiteren verlandeten Priels darstellt. Keramische Funde und Schlachtabfälle in den tieferen Straten belegen aber, dass dieser Priel noch im Mittelalter ein offenes Gewässer war. Die skaliert verlaufende Prielsohle reicht bis in den anstehenden Torf und lässt den Einsatz von Spaten oder Schaufeln erkennen. Offenbar sollte der Priel als Anlegestelle für Schiffe größeren Tiefgangs frei gehalten werden. Wenige Backsteinfragmente im Klosterformat an der Basis der nordnordöstlichen Prielböschung liefern hierfür möglicherweise eine passende Erklärung. Sie sind eventuell beim Anlanden von Baumaterial für einen Backsteinbau auf der großen Warft verloren gegangen. Dass sich ein solcher Bau auf der großen Warft befunden haben muss, zeichnete sich schon bei der Auswertung der Bohrkern ab, denn sämtliche Proben von dieser Warft zeigten in den oberen 30–40 cm kleine Backsteinfragmente, während die Bohrungen auf der kleinen Warft praktisch ohne Backsteinbeimengungen waren. Die Untersuchung auf der Hauptfläche konnte diese ersten Ergebnisse bestätigen. Nach dem maschinellen Abtrag der Grasnarbe wurden unter einer 10–20 cm starken Backsteinschuttschicht

Fundamentzüge und Teile einer Backsteinpflasterung erkennbar (Abb. 173). Die im Durchschnitt etwa 0,80 m breiten und in der Regel nur in einer Lage erhaltenen Fundamente aus großen Backsteinen im Klosterformat gehören vermutlich zu den Innenmauern eines spätmittelalterlichen Saalbaus. Die Befunde sind allerdings noch zu lückenhaft und ergeben im Moment noch kein schlüssiges Bild über Struktur und Größe des Gebäudes.

Die Funde aus dieser Fläche stammen hauptsächlich aus der Schuttschicht über den Befunden. Darunter lassen die Baumaterialien begrenzte Schlüsse über die Konstruktion des Hauses zu. Halbscheibenförmige Formsteine, Dachziegel vom Typ Mönch-und-Nonne, grünes gewaltes Fensterglas und Reste von Bleiverglasungen belegen einen herrschaftlichen Bau. Diese Einschätzung wird durch einige Fragmente importierter rheinischer Keramik des 14. Jh.s untermauert.

Mit den Befunden und Funden der großen Warft ist wahrscheinlich jene „Beninghaborch“ erfasst worden, die spätestens 1436 zerstört wurde.

Die noch nicht abgeschlossenen Arbeiten am Großprofil erbrachten als erstes hervorzuhebendes Ergebnis den Nachweis für die Mehrphasigkeit dieser Warft. Unter der spätmittelalterlichen Schicht mit den Resten des Backsteinbaus konnten bisher mindestens zwei ältere Siedlungshorizonte festgestellt werden, von denen der älteste 3 m unterhalb der spätmittelalterlichen Oberfläche bei etwa +1,70 m NN



Abb. 173 Wirdum OL-Nr. 2509/1:10 und 1:11, Gde. Wirdum, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 337)
Grabungsfläche auf Warft 10 mit Fundamentzügen und Pflasterung aus Backsteinen im Klosterformat.
Im Mittelgrund Warft 11. (Foto: A. Prussat)

liegt. Das Großprofil zeigt hier einen etwa 2 m breiten scharf geböschten sohlgrabenartigen Befund, der von dieser Oberfläche etwa 0,90 m tief eingegraben worden ist und der im Südsüdwesten wiederum von einem ähnlichen Befund (Doppelgraben?) stratigraphisch überlagert wird. Durch Funde von leistenverzierter Grauware und dem Fragment eines glasierten Miniaturgefäßes, das vermutlich aus belgischer Produktion stammt, sind die beiden jüngeren Gräben chronologisch einigermaßen gut fixierbar. Danach scheinen sie frühestens nach der Mitte des 13. Jh.s angelegt worden zu sein. Sie sind wohl unmittelbar vor dem Bau des Backsteinhauses im Zuge einer Erhöhung der Warft vermutlich in der 1. Hälfte des 14. Jh.s wieder zugeschüttet worden. Die stratigraphisch ältere Eingrabung dürfte also zeitlich vor der Mitte des 13. Jh.s liegen. Fragmente von Kugeltöpfen aus harter Grauware, die an der Basis dieses Befundes lagen, stützen diese Datierung, wenngleich eine genauere zeitliche Einordnung der doch recht spröden uniformen Keramik zurzeit noch nicht möglich ist. Es deutet sich damit an, dass die Warft wohl im späten Hochmittelalter über dem Uferwall eines Priels aufgeschüttet oder erheblich erhöht worden ist. Eine holzkohlehaltige Strate mit einigen Fragmenten muschelgrusgemagerter Keramik an der Basis(?) der Warft bei +0,40 m NN kann im Moment noch nicht befriedigend interpretiert werden, eventuell spricht sie für eine hier oder in unmittelbarer Nähe gelegene frühmittelalterliche Flach(?)siedlung.

Die Grabungen sollen im Jahr 2000 mit der Erweiterung des Großprofils und der Untersuchung der kleinen Warft fortgesetzt und abgeschlossen werden.

F, FM, FV: OL

E. Peters

338 Wolfsburg FStNr. 9, Gde. Stadt Wolfsburg, KfSt. Wolfsburg, Reg.Bez. BS

Im Zuge der Renovierungsarbeiten in den Remisen des Schlosses Wolfsburg wurden bei Erdarbeiten an verschiedenen Stellen Fundamente einer Vorgängerbebauung entdeckt. An zwei Stellen konnte durch die Stadtarchäologie Wolfsburg eine baubegleitende archäologische Untersuchung durchgeführt werden.

Am südlichen Ende der westlichen Remise musste in einem Raum der Fußboden tiefergelegt werden, wobei ein abgewinkelter Mauerzug freigelegt wurde (*Abb. 174,1 und 175*). Es handelt sich dabei um die Reste der ehemaligen Einfassungsmauer des äußeren Grabens, teilweise um die Fundamente der noch stehenden Remisengebäude sowie um die Fundamente einer ehemaligen Remisenbebauung. Die Mauer kommt unter einem bastionsartigen bestehenden Teil der Remise hervor, winkelt dann in Richtung Süden ab und setzt sich über die Außenmauer fort. Innerhalb des Gebäudes konnte sie auf einer Länge von 4 m untersucht werden. Wie weit die Mauer außerhalb des Gebäudes weitergeht, konnte nicht geklärt werden. Die Stärke der Mauer beträgt mindestens 0,95 m, wobei die äußere Kante nicht freigelegt werden konnte, da sich diese unter der heutigen Bebauung befindet. Ab einer Tiefe von 0,60 m unter der noch vorhandenen Maueroberkante springt die Mauer um 0,10–0,15 m vor. Bei einer Tiefe von 1,20 m unter Maueroberkante wurde die Untersuchung abgebrochen, weil die Mauerunterkante aufgrund der sehr engen räumlichen Situation nicht hätte erreicht werden können. Der Mauerzug bleibt erhalten und wird mit einer Glasabdeckung in den Raum integriert.

Im Nordflügel der Remise soll eine Gastronomie eingebaut werden, wofür der Fußboden tiefergelegt werden musste. Da bereits unter der heutigen Nordmauer die Reste der ehemaligen Einfassungsmauer des äußeren Grabens auf einer Länge von knapp 11 m zu sehen waren, wurde auch hier eine archäologische Baubegleitung vorgenommen (*Abb. 174,2*). Dabei konnte eine zweite rechtwinklig dazu in Nord-Süd-Richtung verlaufende Mauer (L. 7 m, Br. ca. 0,90 m) freigelegt werden, die eine kurze Abwinklung parallel zu der Einfassungsmauer aufweist. Richtung Süden läuft sie aus dem Gebäude heraus, ohne dass die Länge zu klären ist, da sie unter die Pflasterung des Schlosshofes reicht. Innerhalb des Gebäudes gibt es an dieser Seite auch einen senkrechten Abzweig parallel zu der oben ge-

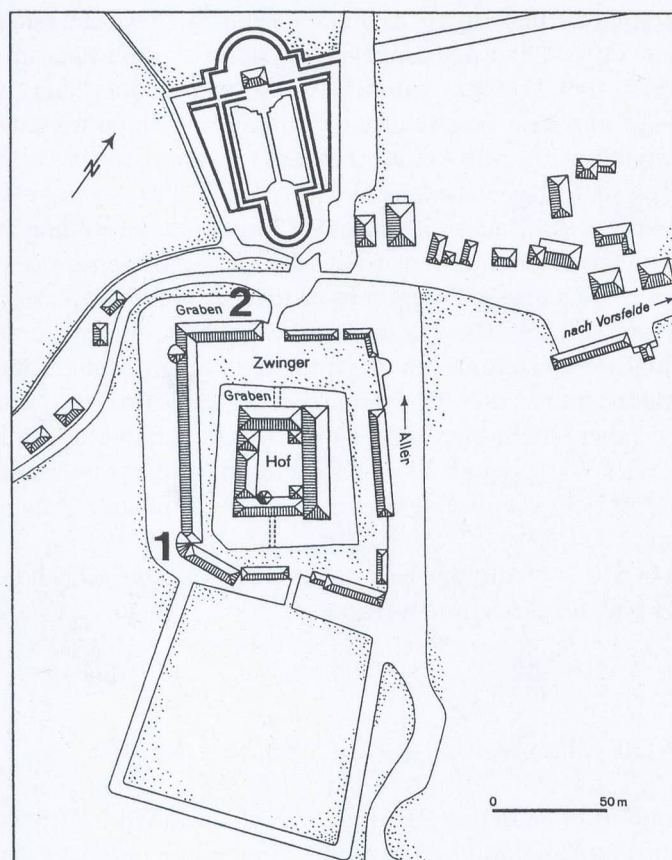


Abb. 174 Wolfenbüttel FStNr. 9, Gde. Stadt Wolfenbüttel, KfSt. Wolfenbüttel (Kat.Nr. 338)
Überarbeiteter Plan des Wolfenbütteler Schlosses aus dem 18. Jh. mit den zwei Grabungsbereichen.
(Zeichnung: A. Wallbrecht)

nannten Abwinklung, allerdings gibt es keinen direkten Anschluss. Da diese Mauerzüge keine Verzahnung mit der Grabeneinfassungsmauer aufweisen, scheint es sich um eine vorgesetzte Turmanlage zu handeln, zumal hier die direkte Nähe zum Schlosszugang gegeben ist.

Auch in diesem Bereich werden die Mauern erhalten und in die Innenarchitektur integriert. Die nördliche Mauer wird freistehend ca. 0,40 m aus dem Fußboden herausstehen. Die senkrecht dazu verlaufende Mauer wird so weit abgetragen, dass eine Glasabdeckung darüber hinweglaufen und in den sonstigen Bodenbelag eingebunden werden kann. Langfristig soll für das Schloss Wolfenbüttel ein Umgestaltungskonzept der Außenanlagen entwickelt werden, um die historischen Baustrukturen (Grabenverlauf, Einfassungsmauer, Remisen) nachzuzeichnen und nachvollziehbar zu machen. Die Mauern, die jetzt erhalten und sichtbar gemacht werden konnten, binden sich in ein solches Konzept sehr gut ein.

Bei beiden Befunden handelt es sich um die Befestigungsmauern auf der inneren Seite des äußeren Grabens. Gleichzeitig sind sie die Fundamente der heute noch stehenden Remisen. Da die Unterkanten der Mauern nicht freigelegt werden konnten, ist eine eindeutige Datierung nicht möglich. Sie können bereits zu der eigentlichen Befestigungsanlage der Wasserburg Wolfenbüttel als Einfassungsmauer des äußeren Grabens gehört haben und würden somit mindestens in die Zeit ab dem 13. Jh. da-



Abb. 175 Wolfsburg FStNr. 9, Gde. Stadt Wolfsburg, KfSt. Wolfsburg (Kat.Nr. 338)
Abgewinkelter Mauerzug am südlichen Ende der Remisen (Grabungsbereich 1). Einfassungsmauer des äußeren Grabens und Fundamente einer ehemaligen Remisenbebauung. (Foto: St. Hesse)

tieren. Im 16. Jh. fand eine Umwandlung der Burg in ein repräsentatives Schloss statt, wobei aber der Verteidigungscharakter beibehalten wurde. Da sich eine Mauer auf den Verlauf der Remisen eines Plans des 18. Jh.s bezieht, ist eine Datierung der ergrabenen Fundamente in das 16./17. Jh. am wahrscheinlichsten. Während der Untersuchungen konnte kein datierendes Fundmaterial geborgen werden.
F, FM, FV: Stadtarchäologie Wolfsburg A. Wallbrecht

339 Wremen FStNr. 83, Gde. Wremen, Ldkr. Cuxhaven, Reg.Bez. Lü

Im Juli 1999 wurden dem Museum Burg Bederkesa des Landkreises Cuxhaven Funde eingeliefert, die zwischen 1990 und 1999 im Watt an einem Priel gefunden worden sind. Dazu gehören sowohl Scherben aus dem hohen Mittelalter als auch solche, die in das 13./14. Jh. datiert werden können. Diese Funde lassen auf eine ehemalige Siedlung des späten Mittelalters im Außendeichsgelände schließen.

F, FM: J. Böger, Bremerhaven; FV: MBB – Archäologische Denkmalpflege Ldkr. Cuxhaven

M. D. Schön

340 Wymeer OL-Nr. 2809/5:30, Gde. Wymeer, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Im Rahmen des grenzüberschreitenden Projektes „Jugendwerkstatt ohne Grenzen“ wurden auf niederländischer Seite die Standorte zweier spätmittelalterlicher Steinhäuser südlich von Neuschanz dokumentiert. Sie werden dem untergegangenen Dorf Houwingaham zugerechnet, das vor den Dollart-überschwemmungen aufgegeben worden ist. Als Pendant auf deutscher Seite bot sich die ebenfalls wüstgefallene Reihensiedlung bei Wymeer für vergleichende Untersuchungen an. Diese zum Teil als flache Hügel kenntlichen Wohnplätze lagen nördlich des heutigen Ortes im Torfmoor und wurden von der weitesten Dollartausdehnung tangiert. Unter der örtlichen Leitung von J. Auler M. A. und T. van den Bergh wurde auf einem der Plätze ein Probeschnitt angelegt.

Die rundliche Kuppe von etwa 30 m Durchmesser ragte bis +0,40 m NN und damit bis zu 0,90 m über das umliegende Gelände auf (Abb. 176). In ihrem Zentrum kam schon bald unter der Grasnarbe eine für die spätmittelalterlichen Steinhäuser charakteristische Fundamentierung zutage: In annähernd quadratischer Form von 15,00 x 12,50 m maximaler Ausdehnung (Außenmaß) war ein ca. 5 m breiter Graben im anstehenden Torf ausgehoben und mit herbeigeschafftem pleistozänen Sand verfüllt worden. In der Mitte verblieb ein rechteckiger Torfsockel, der wohl während der Aushubarbeiten durch an den Ecken eingeschlagene Rundhölzer gesichert worden ist. Nicht ganz in der Mitte des Sockels lag ein kleiner Brunnen von 1,10 m Durchmesser. Er reichte nur knapp 0,60 m tief und war ohne besondere Einbauten in den Torf gegraben. Die Backsteinmauern des Steinhauses, von deren Existenz Ziegelbruchstücke im Klosterformat und Muschelkalkmörtel zeugten, werden nicht die ganze Breite des Fundamentgrabens eingenommen haben, sie werden darauf vielmehr mittig in einer Stärke von etwa 1 m gesessen haben, woraus sich ein Grundriss von etwa 8 x 11 m Ausdehnung ableiten lässt. Diese Maße entsprechen etwa denen des noch bestehenden Steinhauses in Bunderhee (7,60 x 11,40 m) im Landkreis Leer, womit auch hier in Wymeer auf einen solchen zweigeschossigen Wohn- und Wehrturm geschlossen werden kann. Die nur noch geringe Tiefe des Brunnens deutet zudem – wie in Bunderhee – auf ein Unter- beziehungsweise Kellergeschoss, was er-messen lässt, in welcher großen Höhe die ehemalige Geländeoberfläche gelegen haben muss und in welcher stärkeren Weise die Denkmalsubstanz bereits reduziert ist. Funde von Keramikscherben, darunter leisten-verzierte Grauware und späte Kugeltopfränder, geben als Nutzungszeitraum vorrangig das 14. Jh. an.

Im Abstand von 7–8 m scheint um das Haus ein knapp 5 m breiter Graben verlaufen zu sein, der zumindest im nördlichen Ausläufer des Grabungsschnittes nachgewiesen werden konnte. In der Grabenfüllung enthaltenes toniges Sediment (Klei) zeugt von Überflutungsphasen. Da solche auch hangaufwärts auf die Kuppe zogen, scheint die Aufgabe des Platzes mit der zuletzt bis hierher reichenden Ausdehnung des Dollart in Zusammenhang zu stehen. Aufgrund der Funde von nur kleinteiligem Backsteinbruch lässt sich ein planmäßiger Rückzug erkennen, bei dem das wiederverwendbare Baumaterial abtransportiert worden ist. Andere Steinhäusfundplätze haben diesbezüglich entsprechende Beobachtungen geliefert. Zur Ermittlung des damaligen Überflutungsniveaus wäre nun die Kenntnis der Höhenlage des Oberflächenhorizontes zur Zeit des Steinhauses von Bedeutung. Reste von ihm sind aufgrund des Abbruchs des Steinhauses und der bis heute andauernden landwirtschaftlichen Nutzung des Geländes allerdings nicht erhalten. Außerdem kann nicht mehr festgestellt werden, in welcher Mächtigkeit das Moor im Umfeld eventuell abgetorft worden ist. Dass es zudem einer Erosion unterworfen war, steht außer Frage, denn Entwässerung und natürliche Oxidation haben in jedem Fall zum Moorschwind geführt und die ehemalige Oberfläche tiefer sinken lassen. So erklärt sich auch das heutige Erscheinungsbild des Siedlungsplatzes als Geländekuppe: Der aus Sand fest gefügte Fundamentgraben des Steinhauses ragt heute aus dem ringsum abgesunkenen Torfmoor heraus und erscheint dadurch als künstlich aufgeworfene Anhöhe, die er im Spätmittelalter aber nicht gewesen ist.

Lit.: BÄRENFÄNGER, R., GROENENDIJK, H. A. 1999: Versunkene Siedlungen am Dollart. Archäologie in Niedersachsen 2. Oldenburg 1999, 116–119.

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

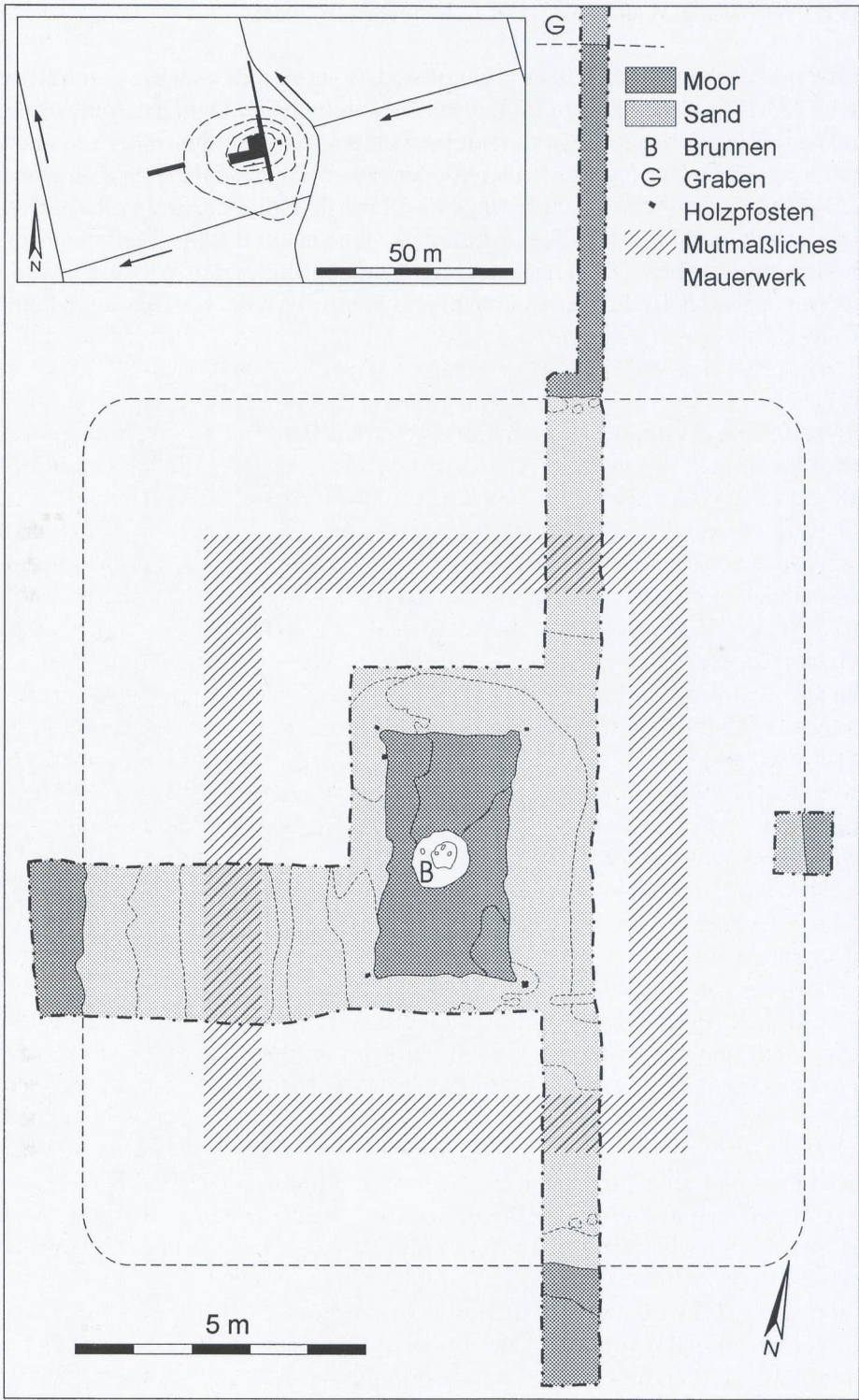


Abb. 176 Wymeer OL-Nr. 2809/5:30, Gde. Wymeer, Ldkr. Leer (Kat.Nr. 340)
Befundplan und Rekonstruktion des Steinhauses bei Wymeer: Im Ausschnitt ist die Lage der Grabungsflächen
auf der flachen Kuppe angegeben. (Zeichnung: G. Kronsweide)

341 Zweidorf FStNr. 9, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Inmitten des Zweidorfer Holzes (Forstort „Bauerbusch“) wurden in ebenem Gelände beiderseits eines Forstweges 17 Ost–West-orientierte Wölbackerbeete lokalisiert. Der Erhaltungszustand ist unterschiedlich. Im Westen enden die Beete in stark aufgewölbten Ackerköpfen, nach Süden und Osten sind sie zunehmend eingeebnet, im Norden enden sie an einem Grenzgraben (vgl. Zweidorf FStNr. 10; Kat.Nr. 384). Die Breite der Ackerbeete beträgt 10–12 m, die Höhe der Aufwölbung 0,15–0,50 m. Da die Äcker in historischem Waldgebiet liegen, könnten sie noch auf das Mittelalter zurückgehen. Möglicherweise gehören sie zur Flur der in diesem Gebiet zu lokalisierenden Wüstung „Walkeleghe“.

F: R. Ahlers, Wendezelle; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FM: Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

Zweidorf FStNr. 10, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Neuzeit, Kat.Nr. 384

Neuzeit

342 Abbensen FStNr. 43, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf einem Acker unweit östlich der Ortslage Abbensen wurde am Rande eines runden Erdfalls (Doline), der früher einen kleinen Teich gebildet hat, ein stark in Nord-Süd-Richtung auseinander gepflügter Kohlenmeilerplatz entdeckt. Der Kerndurchmesser beträgt 8–9 m, die maximale Länge der Bodenverfärbung 16 m. Wahrscheinlich wurde der Meiler in Zusammenhang mit der Abholzung des auf dem Kartenblatt der Kurhann. LA von 1781 noch verzeichneten Waldstücks „Kleine Hoop“ angelegt.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

343 Alvesse FStNr. 11, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf einem Acker nordöstlich von Voigtholz konnten auf Hinweis von Luftbildbefunden der Senkrechtbefliegung (Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) in ebenem Gelände nahe einer Quellsiedlung auf einer Fläche von 140 x 200 m vier große Kohlenmeilerplätze mit Durchmessern von 13 bis über 20 m nachgewiesen werden (*Abb. 182*). In der Mitte liegt eine große diffuse holzkohlehaltige Fläche von 120 m Durchmesser. Schon der Flurname „Köhlskamp“ deutet auf Köhlerei hin. Möglicherweise ist dies ein Hinweis auf ein höheres Alter im Unterschied zu anderen Köhlerplätzen der Umgebung, die meist in die Zeit um 1800 datieren.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

344 Alvesse FStNr. 12, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf Hinweis eines Luftbildes der Senkrechtbefliegung (Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) konnten auf einem Acker 1 km nordwestlich von Wipshausen auf dem unteren Osthang eines Nebentals der Erse-Niederung vier rundovale Kohlenmeilerplätze mittlerer Größe nachgewiesen werden. Der Flurname „Horstholzbergfeld“ deutet auf frühere Bewaldung hin. Die Kurhann. LA von 1781 verzeichnet direkt östlich der Stelle das „Heisterholz“. Wahrscheinlich sind die Kohlenmeiler bei der Abholzung eines dieser Waldstücke angelegt worden.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

345 Alvesse FStNr. 13, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf Hinweis eines Luftbildes der Senkrechtbefliegung (Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) konnten auf einem Südhang über einem Nebental der Erse-Niederung auf einer Ackerfläche von 350 x 250 m sechs Kohlenmeilerplätze nachgewiesen werden. Der Kerndurchmesser liegt zwischen 8 und 18 m. Hinzu kommt eine dunkle diffuse mit Holzkohlepartikeln durchsetzte Fläche von 120 x 200 m Ausdehnung. Schon der Flurname „Köhlig“ deutet darauf hin, dass in diesem Gebiet in früherer Zeit Köhlerei betrieben worden ist. Der nachgewiesene Köhlerplatz ist demnach wohl älter als andere in der Umgebung nachgewiesene Meilerplätze, die überwiegend in die Zeit um 1800 zu datieren sind.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

346 Bad Lauterberg im Harz FStNr. 8, Gde. Stadt Bad Lauterberg im Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Am Westrand von Bad Lauterberg, auf einem nach Süden abfallenden Hang am Ausgang des Gläserntals, wurden Hafenreste, Glasbruch und Glasschlacken in großer Zahl aufgenommen. Das Areal befindet sich in Weidenutzung. Eventuelle Befunde sind durch die geplante Umgehungsstraße gefährdet. F, FM: K. Gehmlich, Elbingerode; FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz K. Gehmlich

347 Barbis FStNr. 30, Gde. Stadt Bad Lauterberg im Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

In der Gemarkung Barbis, südwestlich der Wüstung Königshagen, wurden bei Begehung des Geländes an einem Bach Hafenreste, Glasschlacken und Glasscherben aufgelesen. Oberhalb der Fundstelle sind im Tal Reste eines Dammes auszumachen. Die Situation lässt ehemalige Glasverhüttung vermuten, zumal der Berg im Westen „Hüttekopf“ heißt. Das Areal ist unter Weidenutzung. Obertägige Befunde sind nicht zu erwarten.

F, FM: K. Gehmlich, Elbingerode; FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz

K. Gehmlich

Bettmar FStNr. 5–10, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

vgl. Sierße FStNr. 42–70, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS; Kat.Nr. 376

348 Blumenhagen FStNr. 37–39, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

In relativ ebenem Gelände nördlich einer sumpfigen Bachniederung konnten auf einem Acker drei große rundovale Kohlenmeilerplätze von 17–19 m und über 20 m Durchmesser nachgewiesen werden (*Abb. 182*). Wie die bereits im vorigen Jahr im südlich und südwestlich angrenzenden Gebiet erfassten Köhlerplätze (Blumenhagen FStNr. 19–36; s. Fundchronik 1998, 304 Kat.Nr. 478) sind sie vermutlich jüngerneuezeitlich.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

349 Blumenhagen FStNr. 40, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Blumenhagener Gehege, etwa 1,4 km ostsüdöstlich der Ortschaft Mödesse, wurde ein sich am nördlichen Rand der Quellbachniederung des Schneegrabens erstreckendes ca. 200 x 70 m großes Grubenfeld aufgenommen. Form und Größe der Gruben sind unterschiedlich (Dm. mindestens 7–8 m, T. 0,40–1,40 m). Fehlende mündliche oder schriftliche Überlieferung, Waldbedeckung und die Überquerung durch einen Forstweg deuten auf ein höheres Alter hin. Da das Grubenfeld über einem eng begrenzten Kalkmergelvorkommen der oberen Kreide liegt, ist anzunehmen, dass es sich um Mergelgruben handelt. Wegen entnommener eisenoxidhaltiger Mergelproben ist außerdem eine Deutung als Pingenfeld zur Förderung von Eisenerzen zumindest nicht auszuschließen. Zur Klärung sind Probebohrungen geplant.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

350 Bunderneuland OL-Nr. 2809/2:24, Gde. Flecken Bunde, Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Im Rahmen des grenzüberschreitenden Projektes „Jugendwerkstatt ohne Grenzen“ wurde auf deutscher Seite unter der örtlichen Leitung von J. Auler M. A. und T. van den Bergh eine Probeuntersuchung auf einem wüstgefallenen erhöhten Hausplatz an der Straße „Bunderneuland“, dem früheren „Middelweg“, durchgeführt. Im Vordergrund stand die Frage nach dem Alter der bis gut +1,20 m NN aufragenden Erhebung, denn es war unbekannt, ob sie auf eine bereits mittelalterliche Wurt zurückgeht, oder erst nach der Wiedereinpolderung dieses Gebietes in der Zeit nach 1600 entstanden ist. Außerdem war zu klären, ob das bis etwa 1970 dort bestandene Haus, von dem noch ein Halbkeller aufgefunden wurde, einen in diese Zeit zurückreichenden Vorgänger besessen hat.

Während sich Letzteres nur anhand zahlreicher frühneuzeitlicher Keramikscherbenfunde vermuten lässt, konnten keinerlei Hinweise auf einen mittelalterlichen Ursprung des Siedlungsplatzes gefunden werden. Es handelt sich vielmehr um ein wurtartiges Hauspodest, das im Poldergebiet nach der Eindeichung angelegt worden ist. Die anthropogene Aufhöhung aus sandigem, zum Teil mit Sandlinsen durchsetzten Klei ruhte bei –0,64 m NN auf einer dünnen organisch-humosen Schicht, darunter fand sich anscheinend im Zuge der Dollartüberschwemmungen natürlich abgelagertes toniges Sediment (Klei).

F, FM, FV: OL

R. Bärenfänger

351 Clausthal FStNr. 8, Gde. Bergstadt Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Als zur Erweiterung des Kreissparkassen-Hauptgebäudes das Wohnhaus Robert-Koch-Straße 8 abgerissen wurde, zeigte sich unter dem hinteren nicht unterkellerten Teil eine ca. 5–20 cm starke braune Kulturschicht. Diese fiel leicht nach Südosten ab und war nur etwa in der Mitte der ca. 5 m² großen untersuchten Fläche durch einen darin eingetieften Abwasserkanal aus massiver Grauwacke gestört. Das vielfältige Fundmaterial besteht aus Gebrauchskeramik des 18. Jh.s, etwas Steinzeug, mehrfarbiger Fayence, etwas bemaltem Porzellan (zum Teil chinesischer Import), einigen verzierten schwarz glasierten Ofenkachel-Bruchstücken sowie Tonpfeifenresten (u. a. so genannte Jonas-Pfeifen sowie Marken aus Gouda). Außerdem fanden sich Glasflaschen- und Fensterscheibenbruch, Baustoffe wie Ziegelbruch, Dachschiefer und Gipsmörtel sowie Schlacken. An Metallfunden sind geschmiedete Nägel, Bleileitern, Stecknadeln aus Kupfer sowie ein kunstvoll filigranartig metallüberzogener Knopf aus Bein zu nennen. Die Kulturschicht setzt sich auf dem Nachbargrundstück, Robert-Koch-Straße 6, offenbar fort. Hinter einem weggebaggerten Stallgebäude liegt eine dicke Müllschicht aus dem 19./20. Jh. über der fraglichen braunen humusreichen Kulturschicht wohl eines ehemaligen Grabgartens. Eine Probeuntersuchung erbrachte wieder Keramik des 18. Jh.s, Tonpfeifenbruchstücke (u. a. mit Fersenmarke Milchmädchen, Gouda), ein kupfernes Gürtelschnallenfragment und einen geschliffenen schwarzen Glasknopf. Besonders auffällig ist der aus einer Geweihspitze geschnitzte Griff für ein Gerät (Klöppel, Häkelnadel?) mit Rillendekor.

F, FM: E. Reiff, Clausthal-Zellerfeld; FV: Das Oberharzer Bergwerksmuseum, Clausthal-Zellerfeld, später BLM

E. Reiff

352 Clausthal FStNr. 9, Gde. Bergstadt Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Beim Neubau eines Archivs im Garten des Oberbergamts Clausthal an der Baderstraße gab es schon im Vorfeld mehrere Hinweise auf dort zu erwartende Siedlungsspuren mindestens aus der Neuzeit: Bei

Kanalarbeiten waren zwischen 1970 und 1995 unter der Fahrbahn der Baderstraße Reste von Fundamentmauern, der Verlauf einer Holzwasserleitung sowie gelegentlich Keramik aus dem 18./19. Jh. beobachtet beziehungsweise geborgen worden. Der Stadtplan von Buchholz (1729) zeigt hier eine ehemalige Bebauung einschließlich Nebengebäuden nach einem Brand. Auch die Mauer, die ursprünglich das gesamte Bergamtsgelände umschloss, war dort eingetragen und später in der Baugrube deutlich zu sehen. Der genaue Verlauf eines Luftschutzstollens aus dem Zweiten Weltkrieg war im Gelände zunächst nicht mehr erkennbar.

Bereits bei den Bohrsondagen im Keller des Bibliotheksgebäudes wurden Müllschichten und Faulschlamm angetroffen. Von da ab war der Beauftragte für die archäologische Denkmalpflege an allen Baumaßnahmen und Besprechungen beteiligt und stand in Verbindung mit dem Bezirksarchäologen. Die ersten großen Mengen an Keramikfunden (18. Jh.) tauchten dann beim Ausschachten unter dem Bibliotheksmagazin auf, unter anderem eine mehrfarbige Figur, die ursprünglich einen Schüsselrand zierte, außerdem einige Tonpfeifenstiele.

Bei den Baggerarbeiten während des Frühsommers im Bergamtsgarten wurde zunächst der verfüllte Luftschutzstollen angeschnitten und abgetragen, später die erwarteten Fundamente der Umfassungsmauer. Innerhalb dieses nach Westen abfallenden Geländes kam bald in 1–1,50 m Tiefe die ursprüngliche Oberfläche zum Vorschein, in die an einer Stelle des Südprofils ein schmaler Spitzgraben eingetieft war. Ein kleines Plateau unterhalb davon war mit reichlich Holzkohle und vielen Mauersteinbrocken übersät. Die alte Oberfläche war in beiden Profilen, zum Teil mit eingedrückten Holzkohlenestern, deutlich zu erkennen.

Kloake 1: In der Südwand schien die alte Laufschiene an einer Stelle gestört, unter der Holzkohle steckten erstmals Fragmente von Werrakeramik und fadenüberzogenen Stangengläsern. Beim Abbaggern wurde dahinter der erste Kloakenschacht angeschnitten und eingemessen. Hier konnte weitere Keramik des 17./18. Jh.s geborgen werden.

Kloake 2: Im rasch veränderten Profil der Baugrube zeichnete sich zeitweise ein weiterer verfüllter Schacht ab. Später stellte sich heraus, dass er bis 3 m in den Felsboden eingetieft war mit 1,85 m Länge und 1,45 m Breite. Die Holzkonstruktion aus Rundhölzern beziehungsweise dicken Spaltbohlen, zollstarken Stangenhölzern und dahinter vergangenen Dachschildern war noch zu erkennen, jedoch vom Bagger beschädigt. Aus dem verfüllten oberen Schacht wurde nur einige Keramik aus dem 18. Jh. geborgen. Die tiefsten Partien dieser Kloake wurden bis zur Sohle erst viel später durch einsinkende LKW entdeckt und nach Absprache mit dem Bezirksarchäologen vorsichtig ausgebaggert und an den Rand der Baustelle umgelagert. Es wurden sämtliche Glas- und Keramikscherben, Baustoffe, Hölzer, Knochen und andere Speisereste geborgen. Unter der Keramik sind wertvolle Stücke der Werra- beziehungsweise Weserkeramik, zum Beispiel ein Teller mit der Darstellung von Adam und Eva im Paradies, einer Sonne und eines Fisch-Dreipasses. Bei den Gläsern sind außer Unmengen von Stangenglasbruch kleine Karaffen aus blauem Glas und große Pokale mit umlaufenden rubinroten Streifen (eventuell Tulpengläser?) sowie einige Lederreste, Holz- und Metallgegenstände bemerkenswert.

Kloake 3: An der Ostwand der Baugrube, zum Teil noch unter abrutschenden Tonschiefer geraten, stieß der Bagger auf eine weitere Kloake mit sehr nassem Faulschlamm, die eingemessen und deren Aushub teilweise untersucht werden konnte. Unter dem aus den tiefsten Ecken geborgenen und ausgesiebten Kloakenschlammresten konnten die insgesamt besten Emailglas- und Werrakeramikfragmente geborgen werden. Diese ließen sich später weitgehend rekonstruieren und sind im Oberharzer Bergwerksmuseum zu sehen.

Kloake 4: Gleich daneben lag die 1,90 x 1,00 m große und zugleich jüngste Kloake auf dem Bergamtsgrundstück. In allen vier Ecken waren zusätzlich runde Vertiefungen für die Pfosten ausgeschlagen, dazwischen steckten angespitzte Hölzer von 4–8 cm Stärke. Hier war viel Haushaltskeramik aus dem 18. Jh. zu bergen. Auch ein „Raucherbefund“, d. h. ein angeschlagenes Grapenpfännchen, dessen Boden

mit Holzkohle bedeckt war, kam zum Vorschein. Darauf lagen noch zwei Tonpfeifenbruchstücke, ein Flint, ein Zunderschwamm und ein angekohlter Fidibus.

F, FM: E. Reiff, Clausthal-Zellerfeld; FV: Das Oberharzer Bergwerksmuseum, Clausthal-Zellerfeld, später BLM E. Reiff

353 Ehlbeck FStNr. 48, Gde. Rehlingen, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Durch Fundmeldung wurde der Bezirksarchäologie eine große Hügelgruppe bekannt; die Ortsbesichtigung ergab rund 120 kleine Hügel in einem zum Teil sehr dichten Fichtenbestand beziehungsweise -wildwuchs. Die sofort auffallende Besonderheit dieser Hügel lag in dem deutlich erkennbaren Kreisgraben – insgesamt ein Hügeltyp, der bisher in der Region nicht bekannt war. Ein am Rande liegender Hügel, durch einen Forstweg gestört, bot sich für eine Untersuchung an.

Beschreibung: Runder Hügel; Gesamt-Dm. (mit Kreisgraben) 4,2 m, Hügel-Dm. 2,7 m, Höhe über Gelände rund 0,4 m; Graben: rundes Sohlgrabenprofil bis ca. 0,3 m unter Gelände; Bewuchs: Gras, Moos und Blaubeersträucher.

Die Ausgrabung ergab, dass der Hügel ausschließlich aus dem Grabenaushub errichtet wurde. Im Ost–West-Profil (Abb. 177) konnte die ungestörte „alte“ Oberfläche (Humusband) auf dem Niveau der Umgebungsoberfläche dokumentiert werden. Es gab keinerlei Hinweise auf vor- oder frühgeschichtliche Aktivitäten.

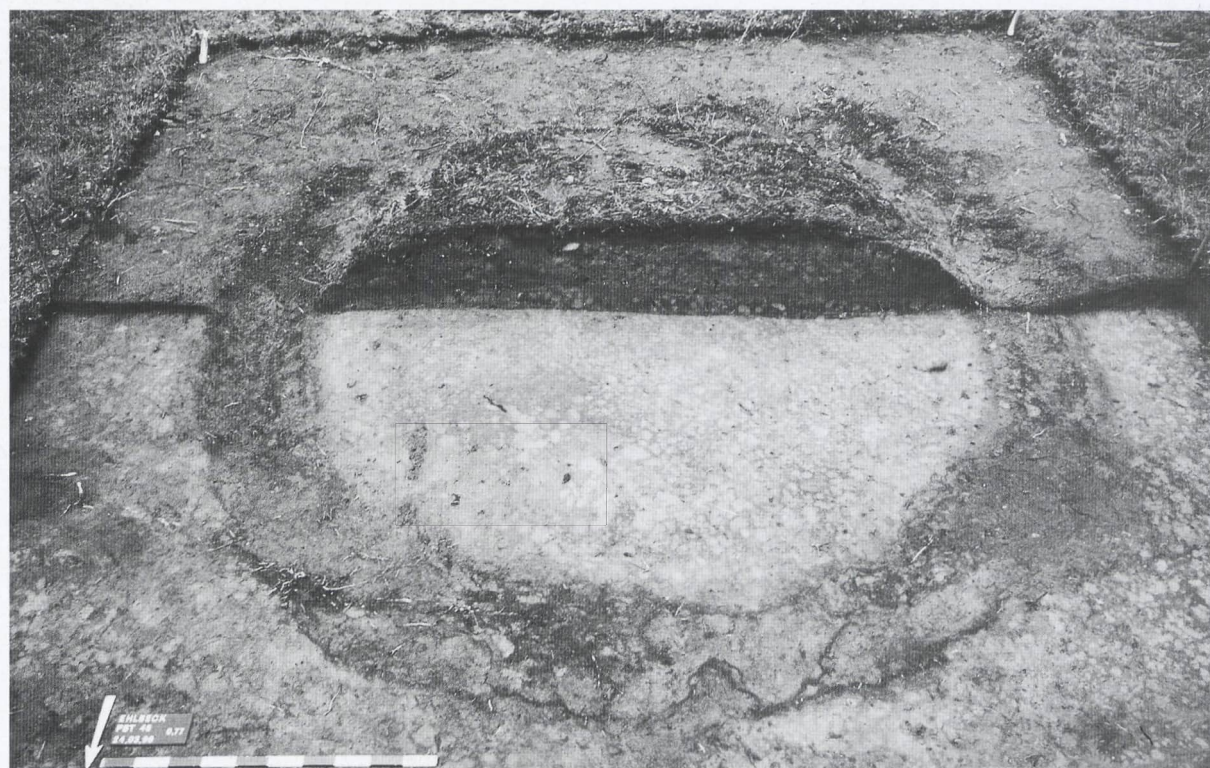


Abb. 177 Ehlbeck FStNr. 48, Gde. Rehlingen, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 353)
„Pflanzhügel“ mit Kreisgraben. (Foto: J. von Dein)

Ein Förster berichtete, dass hier – vermutlich um 1900 – in einem Versuch „Pflanzhügel“ für Laubbäume angelegt worden sind. Er gab auch den Hinweis auf weitere Hügel dieser Art am Rehrhof, etwa 2,8 km nördlich der Fundstelle. Im Bereich der FStNr. 48 wird erst bei genauer Betrachtung deutlich, dass die Hügel in fünf Reihen (NO–SW) parallel und rechtwinklig im Abstand von rund 7,0 m zueinander angelegt sind. Am Ost–West verlaufenden Waldweg verschiebt sich dieses System etwas, dem Weg angepasst. Auch am Rehrhof entsprechen die Hügel der o. a. Beschreibung und sind in gleicher Weise angelegt – nur liegen hier hochgerechnet noch ca. 1 000 Hügel unter Wald.

F, FM: Dr. Schlumbohm, Lüchow

J. von Dein

354 Eilendorf FStNr. 58, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Sammelfund. Bei Gartenarbeiten fand Frau Deckwerth eine Keramikugel, die hohl war und beim Schütteln klapperte. Nach dem Reinigen stellte sich heraus, dass es sich um den Kopf einer Kinderrassel handelt, deren tönerner Handgriff offensichtlich abgebrochen war. Die Kugel hat oben einen kleinen Schlitz, um den ein Ritz- und Lochmuster herumläuft. Dieses Muster wird wiederholt an der Unterseite und läuft um den Griffansatz herum. Die kleine Kugel im Inneren ist aus Ton. Die Keramik besteht aus feinem dunkelbraun gebrannten Ton, der Scherben hat eine ockerfarbene Bruchkante. Einseitig sind Spuren von starker Feuereinwirkung erkennbar, die Oberfläche ist stellenweise ein wenig abgeplatzt. Ähnliche Fundstücke datieren in die frühe Neuzeit. H. noch 4,5 cm, Br. noch 5,7 cm.

F, FM: Frau Deckwerth; FV: Archäologische Denkmalpflege Buxtehude

B. Habermann

Einbeck FStNr. 212, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 253

Einbeck FStNr. 215, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 256

Einbeck FStNr. 216, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 257

Einbeck FStNr. 217, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 258

Elsfleth FStNr. 57, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 260

355 Evinghausen FStNr. 22, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Rahmen einer Geländeübung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster wurde 1997/98 eine größere Fläche (Sanddüne) im Bereich des Kalkrieser Berges ganz im Osten der Gemarkung Evinghausen begangen. Neben Funden der Wehlener Gruppe der

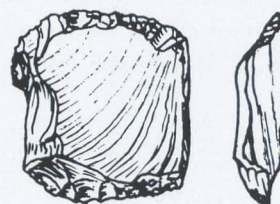
Federmesserkultur und jungsteinzeitlichen Artefakten (vgl. Kat.Nr. 48) wurden folgende neuzeitliche Objekte geborgen: sechs Fragmente Keramik, eine Militärschnalle sowie ein Flintenstein aus weißlichem Feuerstein (*Abb. 178*).

Lit.: COSACK, E. 1999: Schaber oder Flintensteine. Die Kunde N. F. 50, 1999, 257–264.

F, FM: P. Glüsing, Münster; FV: z. T. vorläufig Finder, KMO

A. Friederichs / S. Möllers

Abb. 178 Evinghausen FStNr. 22, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 355)
Neuzeitlicher Flintenstein vom Kalkrieser Berg. M. 1:1.
(Zeichnung: J. Böning)



Gieboldehausen FStNr. 39, Gde. Flecken Gieboldehausen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 262

356 Gifhorn FStNr. 9, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Zu Beginn der Planungsarbeiten für den Erweiterungsbau des Kaufhauses Schütte in Gifhorn, Steinweg 29, rechnete niemand der Beteiligten mit archäologischen Funden auf dieser Baustelle. Neuzeitliche Bebauung sowie natürlich anstehende Dünen gaben hierzu den Anlass.

Der ehrenamtlich Beauftragte schloss Funde aber nicht aus, und kontrollierte die Baustelle mit dem Beginn der Erdarbeiten. Als die ersten Funde mit dem Bagger freigelegt wurden, erfolgten entsprechende Meldungen. Absprachen zwischen Bauherrn, Oberer und Unterer Denkmalschutzbehörde, Kreisarchäologie Gifhorn und dem ehrenamtlich Beauftragten regelten nun die ständigen archäologischen Untersuchungen während der gesamten Tiefbauarbeiten.

Hierbei wurden insgesamt 48 Befunde erfasst, wobei es sich im Wesentlichen um unvollständige Grubenhäuser, Gruben und Pfostenlöcher handelt. Durch mehrere Bauphasen in den letzten Jahrhunderten auf diesem Grundstück, sind die Befunde stark gestört worden und eventuelle Zusammenhänge nicht mehr erkennbar.

Die Bandbreite des geborgenen Fundmaterials reicht von vereinzelten Flintartefakten über mittelalterliche Keramik bis zu Keramik und Glas der Neuzeit. Knochen, Metall, Holzkohle, Leder, Schlacke, Spinnwirtel und Tonpfeifen verschiedener Zeitstellungen waren weitere Funde.

Besonders zu erwähnen sind drei Befunde: Befund 1 und 14 zeigten zwei neuzeitlich verfüllte Grubenhäuser, dessen Begrenzungen nicht mehr eindeutig zu erkennen waren.

Mit dem Befund 2 konnte der Teil eines Grubenhauses oder möglicherweise eines Kellers dokumentiert werden. Neun erhaltene verkohlte Pfostenreste auf Unterlegsteinen, weitere verkohlte Bretter als äußere Grubeneinfassung sowie eine massive Konzentration von verziegeltem Hüttenlehm deuten auf ein Abbrennen des Hauses hin. Im Zentrum dieses Befundes befand sich eine verstürzte Herd- oder Feuerstelle, aus der unter anderem sechs zum Teil vollständig erhaltene Koch- und Vorratsgefäße aus Keramik des 17./18. Jh.s geborgen werden konnten:

- Zwei Topfgraben mit Stielgriff, graue Irdenware, innen glasiert (Abb. 179,3.4).
- Ein Topfgraben mit zwei Henkeln, graue Irdenware, innen glasiert.
- Ein Topf mit glattem Standboden und Bügelhenkel sowie Deckel, graue Irdenware, innen und außen glasiert (Abb. 179,5).
- Eine Kruke mit glattem Standboden und sechs Querhenkeln, bräunliches Steinzeug mit Stempeldekoration im oberen Bereich (Abb. 179,2).
- Ein Krug mit glattem Standboden, bräunliches Steinzeug (Abb. 179,1).

Nur durch die archäologische Baubegleitung während der gesamten Erdarbeiten war es möglich, die Befunde zu erkennen und zu dokumentieren sowie die Funde zu bergen. Die Erwartung, hier auf archäologische Substanz zu stoßen, wurde somit bestätigt.

F, FM: H. Gabriel, Gifhorn; FV: Hist. Mus. Schloß Gifhorn – Kreisarchäologie

H. Gabriel



Abb. 179 Gifhorn FStNr. 9, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn (Kat.Nr. 356)

Koch- und Vorratsgefäße von der Feuerstelle Befund Nr. 2: 1 Vorratsgefäß aus Steinzeug, H. 26 cm, 2 Kruke mit sechs Querhenkeln aus Steinzeug, H. 35,5 cm, 3.4 Topfgraben mit Stielgriff, Irdenware, H. 25,5 und 24,5 cm, 5 Essenträger mit Henkel und Deckel, Irdenware, H. 29 cm. (Foto: H. Gabriel)

357 Gifhorn FStNr. 10, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn, Reg.Bez. BS

Bei einer Baumaßnahme an der Lindenstraße im Innenstadtbereich von Gifhorn wurden im Juli 1999 mehrere dunkle Verfärbungen angeschnitten und durch Heinz Gabriel der Bezirksarchäologie Braunschweig gemeldet. Neben einer Pfostengrube, die in das 15. Jh. datiert, wurden mehrere Befunde des 19. Jh.s dokumentiert.

F, FM: H. Gabriel, Gifhorn; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

M. Geschwinde

358 Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardeggen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Erneut wurden Fragmente Westerwälder Steinzeugs geborgen, unter anderem ein Bruchstück mit einer Pferdedarstellung, ebenso Steinzeug aus Duingen. Ein Brunnensiegel mit dem Stempel SEL... (Selters) und der nassauischen Krone im Mittelfeld ist in die Zeit von 1806 bis 1836 zu datieren. Zahlreiche Wandteile, Henkel, Böden, Ränder und Griffe bleiglasierter Irdenware gehören zum Fundgut. Erstmals konnte Bunzlauer Keramik beobachtet werden. Die Funde sind im Wesentlichen in das 19. Jh. zu datieren, während die Porzellanreste (u. a. KPM) jüngeren Datums sind. Zahlreiche Tonpfeifenfragmente (Stiele, Köpfe) wurden aufgelesen, zum Teil mit Querbändern aus Punkten und Strichen oder Spiraldekor verziert. Neben Uslar konnte Hardeggen als Herstellungsort ermittelt werden. Eine Tonpfeife zeigt einen Fischkopf, eine Porzellanpfeife das Niederwalddenkmal. Die älteren Fundmünzen sind infolge Korrosion unlesbar, die jüngeren stammen vorwiegend aus der NS-Zeit. Zahlreiche Tierzähne kamen mit der Düngung aufs Feld.

F, FM, FV: H. Hummels, Nörten-Hardenberg

G. Merl

vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 50, sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 263

359 Großenmeer FStNr. 47, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Bei Bauarbeiten im westlichen Vorfeld der Kirchwurt wurden Keramikscherben der glasierten roten Irdenware geborgen. Die Mehrzahl der Scherben sind einem Gefäß mit flachem Boden zuzuordnen, das innen und außen glasiert ist und im Schulterbereich eine mit dem Malhorn aufgetragene Verzierungen in Form von weißen Wellen aufweist. Das Gefäß dürfte in das 18. Jh. zu datieren sein.

F: K. Uffmann, Brake; FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtens

Großenmeer FStNr. 51–53, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 273

360 Herringhausen FStNr. 46, Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Nordöstlich des Wohnplatzes Feldkamp wurden im Rahmen der Voruntersuchungen zu einem geplanten Kiesabbau archäologische Prospektionen durchgeführt. Neben jüngeren Münzen des Deutschen Reiches konnte folgende stark abgegriffene Kupfermünze geborgen werden: Domkapitel Osnabrück, Münzstätte Eversburg, Schilling 1606 (KENNEPOHL 1938, Nr. 202b, Gew. 2,5 g).

Lit.: KENNEPOHL, K. 1938: Die Münzen von Osnabrück. Veröffentlichungen des Museums der Stadt Osnabrück 1. München 1938 (Neudruck Münster 1967), 170 f. Nr. 202b.

F, FM: M. Mendelsohn, S. Möllers, Osnabrück; FV: M. Mendelsohn

A. Friederichs / M. Mendelsohn

361 Herringhausen FStNr. 47, Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Rahmen der vorgenannten Prospektionsmaßnahmen (vgl. Kat.Nr. 360) wurde auf der nördlich der Fundstelle 46 gelegenen Parzelle eine weitere, sehr stark korrodierte Kupfermünze aufgelesen: Stadt Osnabrück, 3(?) Pfennig (Jahr nicht bestimmbar), Gew. 0,8 g.

Lit.: KENNEPOHL, K. 1938: Die Münzen von Osnabrück. Veröffentlichungen des Museums der Stadt Osnabrück 1. München 1938 (Neudruck Münster 1967), 311–359.

F, FM: M. Mendelsohn, S. Möllers, Osnabrück; FV: M. Mendelsohn

A. Friederichs / M. Mendelsohn

362 Herzberg am Harz FStNr. 28, Gde. Stadt Herzberg am Harz, Ldkr. Osterode am Harz, Reg.Bez. BS

Westlich von Herzberg, oberhalb des Zusammenflusses zweier Bäche, wurden in einem Radius von nicht mehr als 50 m vom Zusammenfluss entfernt Glasschlacken, Hafenreste und Glasbruch gefunden. Nur wenige Meter vom Bach entfernt befindet sich ein Glasofen.

F, FM: K. Gehmlich, Elbingerode; FV: Archiv Ldkr. Osterode am Harz

K. Gehmlich

Hittfeld FStNr. 57, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr. 400

363 Hude FStNr. 19, Gde. Hude (Oldenburg), Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Nordwestlich der Klosterruine Hude liegt in einem Waldstück ein rundes Wohnpodest, welches den Standort eines Gehöftes angibt. Es ist in der Oldenburgischen Vogteikarte von 1790 eingetragen; jedoch deuten die zahlreichen Ziegelbruchstücke von Klosterformatziegeln und Dachziegeln vom Typ Mönch-und-Nonne auf eine weit frühere Entstehungszeit hin.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg

U. Märtens

364 Hude FStNr. 68, Gde. Hude (Oldenburg), Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Westlich von Hude wurden bei Begehungen intensive Ziegelstreuungen und Scherben beobachtet. In der Oldenburgischen Vogteikarte von 1790 ist hier der Standort eines Vorwerkes mit sechs Gebäuden eingetragen.

Die wenigen Scherben sowie die Ziegelreste sind in das 17.–19. Jh. zu datieren.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtens

365 Jade FStNr. 100, Gde. Jade, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Bei der Umgestaltung eines Gartens in Südbollenhagen wurde der Brunnen von eingespültem Sediment gereinigt. Der Brunnen ist bis in 1,75 m Tiefe mit Ziegeln aufgemauert. Am Grunde ist ein Boden aus Ziegeln eingezogen. In der Mitte befindet sich ein Sechseck aus 3 cm starken Eichenbohlen, die bis in eine Tiefe von 3,40 m eingemessen werden konnten. Der Hof ist in der Oldenburgischen Vogteikarte von 1790 eingetragen. Der Brunnen ist ebenfalls in das 18. Jh. zu datieren. Es ergaben sich keine datierenden Beifunde.

FM: U. Märtens, Oldenburg

U. Märtens

366 Lauterberg, Forst FStNr. 4, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Durch den Wall der rechteckigen Anlage Brunnenbachwall-Ost, in der immer eine frühe Befestigung gesehen wird, konnte von Claudia Bardowicks im Rahmen ihrer Diplomarbeit an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin mit Hilfe des Nationalparks Harz ein Sondierschnitt bis in den Innenraum der Anlage gelegt werden. Damit sollte der Denkmalcharakter geklärt werden. Deutlich zeichnet sich der flache Wall mit nur wenig tiefem Graben ab, wobei der Wall auf die noch gut erhaltene ältere Oberfläche geschüttet wurde. Befundsituation, Höhe und Struktur des Walles müssen als Indiz für eine Entstehung der Anlage in der Neuzeit gewertet werden, ältere Funde und Befunde konnten nicht beobachtet werden.

F, FM: W. Nowothnig

F.-A. Linke / L. Klappauf

367 Mengershausen FStNr. 36, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Frühjahr 1999 meldete der Göttinger Sporttaucher Andreas Hartwig Keramik- und Glasgefäße auf dem Grunde des Quellteiches der Rasequelle nördlich von Mengershausen. Die stark schüttende Quelle befindet sich als rund 20 m langer und 10 m breiter Trichter auf dem Grunde eines Stauteiches, der vermutlich im 18. Jh. unmittelbar oberhalb der damaligen Rasemühle angelegt worden ist, im heutigen Gelände des Landeskrankenhauses Tiefenbrunn. Die Sohle des Quelltrichters liegt zwischen 4 und 5 m unter Wasseroberfläche, und in dessen schlammgefüllter Basis sind die gemeldeten Funde eingeschlossen.

Um eine genauere Vorstellung über die Beschaffenheit, Erhaltung und Datierung der Funde zu bekommen, wurde eine Tauchprospektion durchgeführt. In deren Verlauf konnte eine größere Auswahlmenge der vorhandenen Funde geborgen werden (*Titelbild und Abb. 180*). Dabei handelt es sich nur um Stücke, die in der Oberfläche der Quellsohle lagen. Zu nennen sind komplette beziehungsweise in großen Fragmenten erhaltene Keramikgefäße, und zwar innen glasierte Grapen und gehenkelte Töpfe aus eng geriefter Irdenware, bemalte Irdenwareschüsseln (zweimal mit Sinnspruchdekor), diverses Steinzeug- und Steingutgeschirr. Als Glasfunde liegen Bierseidel, trichterförmige Trinkgläser sowie komplette beziehungsweise weitgehend erhaltene Bierflaschen vor. Letztere weisen in einigen Fällen plastische Siegel auf (u. a. der Westerberger Glashütte bei Gifhorn), mehrere Flaschen waren noch verkorkt und mit Inhalt erhalten. Außerdem fanden sich fast komplette beziehungsweise als Bruch erhaltene langstielige Tonpfeifen, korrodierte und zumeist unbestimmbare Eisenobjekte sowie bearbeitete Hölzer.

Als älteste Funde sind die Grapengefäße, die gesiegelten Bierflaschen und die Tonpfeifen anzusehen. Sie können in die 2. Hälfte des 18. Jh.s datiert werden. In dieser Zeit war in der Rasemühle eine Ausflugsgastwirtschaft mit Biergarten eingerichtet worden, gefördert durch die neue Universität im rund 5 km entfernten Göttingen und das von dort kommende studentische Publikum. Auch die jüngeren Objekte (Flaschen, Seidel, Trinkgläser und anderes) aus dem 19. Jh. gehen offensichtlich unmittelbar auf den Biergartenbetrieb zurück. Mit der Gründung eines Sanatoriums fand 1903 die gastronomische Nutzung des Geländes ihr Ende.

Der weitaus größere Teil der Fundmenge ist nicht geborgen und verbleibt in situ auf dem Quellgrund. Lit.: GROTE, K. 2000: Töpfe, Flaschen, Bierlokal. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 119–121.

F: A. Hartwig, Göttingen; FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote



Abb. 180 Mengershausen FStNr. 36, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 367)
Neuzeitliche Glas- und Keramikfunde aus der Rasequelle. (Foto: K. Grote)

368 Meppen FStNr. 45, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland, Reg.Bez. W-E

Die geplante Bebauung der beiden letzten noch unbebauten Bastionsbereiche der barockzeitlichen Festungsanlagen der Stadt Meppen, der so genannten Schweden- und Kommandantenschanze, machte im Januar und März 1999 Voruntersuchungen durch die Bezirksarchäologie Weser-Ems notwendig, um Grundlagen für denkmalpflegerische Auflagen zu gewinnen. In beiden Bastionen wurden lange Baggerschnitte angelegt, um in den einplanierten Flächen die Festungslinien mit Wassergräben und Erdbastionen zu erfassen, was auch weitgehend gelang. In der Schwedenschanze zeigten sich unerwartete hochmittelalterliche Grubenbefunde, sodass hier, wo nur neuzeitliche Festungsaufschüttungen angenommen worden waren, Siedlungsbereiche nachweisbar sind. Seit Dezember wurden die Bauarbeiten von einer Grabungsfirma archäologisch begleitet.

F, FM, FV: Bez.Arch. W-E

J. Eckert

Moorriem FStNr. 219, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 290

Münden FStNr. 129, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 295

369 Münden FStNr. 158, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Für die Verlegung von Gasrohren wurde im Fahrbahnbereich zwischen Lange Straße und Tanzwerderstraße vor der Häuserflucht ein Graben mit einer Schnittbreite von 1,30 m, einer Tiefe von 1,20–1,50 m und einer Länge von 80 m angelegt. Die baubegleitende Baustellenbeobachtung zeigte, dass im West–Ost-Profil bis auf 1,20 m Tiefe der Schichtaufbau durch moderne Kabel- und Rohrverlegung zerstört ist. Bei 1 m Tiefe lagen waagrecht im Profil Metall-(Blei-?)rohre mit einem Innendurchmesser von 0,25 m. Es handelt sich dabei um ein veraltetes Wasserleitungssystem, welches nicht mehr genutzt wurde. Die Rohre wurden entfernt.

F, FM: A. Bulla, Stadtarchäologie Hann. Münden; FV: Stadtarchäologie Hann. Münden A. Bulla

Münden FStNr. 160, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 298

370 Northeim FStNr. 58, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Am Ende der Sanierungsarbeiten am Fachwerkgebäude Breite Straße 54 war auch die Neugestaltung des kleinen, nur ca. 4,5 x 5,7 m großen Hinterhofes vorgesehen. Bereits 1997 wurde der unter dem etwa um 1500 erbauten Haus liegende Gewölbekeller untersucht. Aufgrund dieser Grabungsergebnisse, der Begutachtung des Fachwerkgefüges sowie archivalischer Nachforschungen konnte festgestellt werden, dass das Haus 1875 baulich geteilt worden war und ehemals mehr als die doppelte Breite einnahm. Der größere Gebäudeteil ist abgerissen und wieder überbaut worden. Der untersuchte kleinere Teil wurde seitdem auch als „Schmales Handtuch“ bezeichnet. Ein zwischen beiden Häusern befindlicher, zum Dach hin sich bis auf ca. 40 cm verbreiternder Zwischenraum wurde allmählich mit Hausrat des späten 19. Jh.s aufgefüllt. Datierend sind unter anderem zahlreiche Briefe, Tageszeitungen, Romanhefte sowie Apothekenabgabefläschchen.

Der Gewölbekeller war aus Sandstein und Kalkbruchsteinen erbaut und zur Zeit der Untersuchung stellenweise noch bis 80 cm mit Bodenmaterial und Schutt der 2. Hälfte des 18. Jh.s und des frühesten 19. Jh.s verfüllt.

Der 1999 untersuchte Hinterhof konnte aus statischen Gründen nur mittels eines schmalen Schnittes, der partiell 3,20 m unter die rezente Oberfläche reichte, sowie kleineren Flächenfreilegungen untersucht werden. Der anstehende Boden wurde nicht erreicht. Hauptziel war die Klärung der Funktion und Art eines vom Gewölbekeller ausgehenden, abwärts unter den Hinterhof ziehenden Kalkbruchsteingewölbeganges und die Frage nach der Intensität und Art der archäologisch erfassbaren älteren Bausubstanz des Wohnhauses oder möglicher Hinterhofgebäude. Obwohl das erstere Ziel nicht geklärt werden konnte, sind die Ergebnisse zufrieden stellend.

An Funden dominiert Keramik der 2. Hälfte des 18. Jh.s und des frühesten 19. Jh.s, während Funde des späten 16. Jh.s und frühen 17. Jh.s nahezu ausschließlich sekundär mit in die Kellerauffüllungen und

die Niveauaufhöhungen beziehungsweise Baugrubenfüllungen gelangten. Das Keramikspektrum umfasst Malhörnchen bemalte Irdenware, unter anderem einmal mit Jahreszahl 1810, bleiglasierte Irdenware, zum Beispiel Schalen mit Ratterdekor und Steinzeug, sowie besonders Töpfe und Flaschen. Von den Steinzeugkrügen für Mineralwasser liegt einmal ein kobaltblau umrahmter Brunnenstempel vor mit der Umschrift SEL.... (= Selters) mit lateinischem Kreuz und CT (= Churtrier) der 2. Hälfte des 18. Jh.s sowie darunter ein R (= Ransbach) für den Herstellungsort des Kruges und wohl dem Fragment einer Krugbäckerzahl.

Des Weiteren fand sich ein Fayenceteller mit Pegasusdarstellung im Spiegel und Blattwerk auf der Fahne. Auf der Rückseite ist die Fabrikmarke (VH N) der Herzoglichen Fabrik Braunschweig (sog. Hornsche Fabrik) der Periode von Horn 1710–42 beziehungsweise dessen Nachfolger von Hantelmann 1742–49 aufgemalt. Ebenfalls wohl aus dieser Fabrik stammen einige in Delfter Manier bemalte Fay-



Abb. 181 Northeim FStNr. 58, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim (Kat.Nr. 370)
Schwarzbraun glasierte Blattkachel mit Rahmung nach Hans Holbein d. J. und Innenrelief nach
Heinrich Aldegrever, spätes 16. Jh. M. 1:3. (Zeichnung: St. Teuber)

encefliesen. Außerdem sind eine Porzellantasse mit der Marke für Ilmenau (1787–1797) sowie zwei kleine Schälchen mit den Marken Volkstedt-Rudolstadt (1788–1799) hervorzuheben. In einer Auffüllschicht (Estrich?) eines Hinterhofgebäudes fanden sich drei Kupfermünzen: ein Einbecker Stadtpfennig (1647–1717) und zwei welfische Einpfennig Scheidemünzen (1695 und 1710 geschlagen).

Von den Funden des späten 16. Jh.s ist eine braunschwarz glasierte Blattkachel (*Abb. 181*) mit einer rahmenden Rundbogen-Architektur nach einem Holzschnitt von Hans Holbein d. J. (Erasmus von Rotterdam zwischen 1535 und 1543) sowie im Innenrelief zwei Fackelträger nach einem Stich aus der Serie der Hochzeitstänzer von Heinrich Aldegrever (1538) hervorzuheben. Die frühesten mit Jahreszahl versehenen Kacheln mit einer Rahmung nach Holbein tragen die Jahreszahl 1561/62. Eine unglasierte Kachel mit dem gleichen Innenreliefmotiv aber anderer Rahmung liegt aus Lübeck-Marlesgrube (Werkstattbruch!) vor. Ansonsten fanden sich noch Fragmente verschiedenster Kacheltypen der 2. Hälfte des 16. Jh.s und des frühen 17. Jh.s (besonders Schüssel-, Blattnapf-, Gesims- und Tapetenmusterkacheln). Zu den ältesten Funden gehören einige Scherben der grautonigen Irdeware aus dem tiefsten Bereich des Hauptprofilschnitts im Hinterhof.

F, FM: St. Teuber; FV: BLM

St. Teuber

371 Plockhorst FStNr. 4, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf Hinweis von D. Theobald wurde in der südlichen Gemarkung Plockhorst, am Westrand der breiten sumpfigen Bruchwaldniederung des Bimmgrabens, ein auf einem kleinen Niederungssporn gelegener aufgeschütteter ovalrunder Hügel aufgenommen, der von einem hufeisenförmigen, nur zu einem vorbeiführenden Wirtschaftsweg offenen Graben umgeben ist. Die Hügeldurchmesser betragen 25 und 40 m, die Höhe – gemessen von der Grabensohle – ca. 2,50 m, die Grabenbreite 10–13 m. Zwei auf dem Hügel stehende mindestens 150-jährige Bäume (Eiche und Linde) und der Umstand, dass die Anlage nicht auf dem Kartenblatt der Kurhann. LA von 1781 verzeichnet ist, lassen auf eine Datierung in die 1. Hälfte des 19. Jh. schließen. In diesen zeitlichen Zusammenhang könnte ein auf dem Hügel liegendes umgestürztes, mit Flechten und Moosen bewachsenes obeliskförmiges Steinmal passen, das auf der freiliegenden Seite keine erkennbare Inschrift aufweist. In der heimatkundlichen Literatur ist die Anlage nicht erwähnt.

F: D. Theobald, Peine; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FM: Kreisarchäologie Peine Th. Budde

Rhumspringe FStNr. 1, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 77

372 Salzderhelden FStNr. 38, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Bei Ausschachtungsarbeiten im Keller des Hauses Thiestraße 12 wurden von den ausführenden Bauarbeitern Scherben geborgen und der Unteren Denkmalschutzbehörde abgeliefert. Es handelt sich um ein relativ kleinstückiges Keramikspektrum des 18. und frühen 19. Jh.s mit wenig Glasfragmenten und etwas Steingut sowie einem kreisaugenverzierten Knochengriff eines Messers. Daneben kommen grünglasierte Napfkacheln und Fragmente schwarz glasierter Blattkacheln vor. Vergleichbare Kellerfüllungen mit Haushaltsmüll sind aus Einbeck vielfach belegt.

FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck; FV: Städt. Mus. Einbeck

A. Heege

373 Schinkel FStNr. 52, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Beim Umgraben auf dem Schinkeler Friedhof wurde um die Jahreswende 1998/99 folgende Kupfermünze gefunden: Stadt Osnabrück, 4 Pfennig 1599 (KENNEPOHL 1938, Nr. 437a, Gew. 1,1 g).

Lit.: KENNEPOHL, K. 1938: Die Münzen von Osnabrück. Veröffentlichungen des Museums der Stadt Osnabrück 1. München 1938 (Neudruck Münster 1967), 336 Nr. 437a.

F, FM, FV: L. Kowert, Osnabrück

A. Friederichs

374 Schweiburg FStNr. 73, Gde. Jade, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

In der in einem vormaligen Hochmoor liegenden und ab 1800 besiedelten Ortschaft Rönneleer konnten im Rahmen einer baubegleitenden Untersuchung unmittelbar nördlich eines erhöhten Wohnplatzes zwei Torfspitten in einem Profil angeschnitten und dokumentiert werden. Bei einem Torfspitt handelt es sich um eine grabenähnliche Eintiefung, die angelegt wurde, um den nährstoffreichen unter dem Torf anstehenden Klei als agrarisch verwertbare neue Oberfläche nutzbar zu machen. Die nicht brauchbaren Anteile des Torfes wurden in die Torfspitze eingefüllt und der abgegrabene Klei gleichmäßig zur Erstellung einer neuen Oberfläche verteilt. Auf diese Weise wurden in Handarbeit durch das Anlegen zahlreicher Torfspitten in regelmäßigen Abständen zueinander die jeweiligen Wirtschaftsflächen durch die Moorsiedler kulturfähig gemacht. Die ab rezenter Oberfläche ca. 1,20 m tiefen Befunde enthielten kein Fundmaterial, es konnten jedoch Bodenproben genommen werden. Als Lesefunde im Baustellenbereich fand sich in geringer Menge neuzeitliche Keramik.

F, FM: Bez.Arch. W-E; FV: SM Oldenb.

J. Schneider

375 Sierße FStNr. 17–41, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

1978 wurden auf dem Ackerland östlich der Ortschaft Sierße 13 Kohlenmeilerplätze aufgenommen. Bei einer nochmaligen Überprüfung auf Grundlage eines Luftbildbefundes der Senkrechtfotografie (Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) konnten 1999 weitere 26 Meilerplätze lokalisiert werden. Die Kerndurchmesser der ovalrunden Bodenverfärbungen reichen von 5 bis über 15 m. Sie nehmen eine Gesamtfläche von etwa 700 x 800 m ein, die nach Ausweis von Feldrissen der General-Landesvermessung (1746–1884) im 18. Jh. noch von einem großen Waldgebiet („Das Voigtslah“) bedeckt war. Demnach handelt es sich um ein jüngerneuzeitliches Meilerfeld, das vermutlich bei der Abholzung des Waldes angelegt worden ist. Einer der Meilerplätze liegt in der östlich benachbarten Gemarkung Wahle (Wahle FStNr. 2).

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

376 Sierße FStNr. 42–70, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf Hinweis eines Luftbildbefundes der Senkrechtfotografie (Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) konnten auf dem ebenen leicht anmoorigen Ackergelände nördlich des Bettmarholzes, östlich eines Bachlaufs, auf einer Fläche von ca. 0,7 x 1 km insgesamt 35 Kohlenmeilerplätze lokalisiert werden, von denen 29 in der Gemarkung Sierße und fünf in der südlich anschließenden Gemarkung Bettmar (FStNr. 5–10) liegen. Ein kleiner Ausschnitt des Meilerfeldes ist bereits 1991 bei einer Flugprospektion durch O. Braasch entdeckt worden (Sierße FStNr. 16). Die Kerndurchmesser der meist stark durch Überpflügung oval verformten Plätze variieren von 8 m

bis über 15 m. Da die Fläche nach Ausweis von Feldrissen der General-Landesvermessung (1746–1784) im 18. Jh. noch von einem Waldgebiet („Die Ohe“) eingenommen wurde, müssen die Köhlerplätze in der jüngeren Neuzeit, vermutlich in Zusammenhang mit der Abholzung des Waldes angelegt worden sein.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

377 Sophiental FStNr. 2, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Juli 1999 erfolgte eine Aufnahme der den Park des früheren braunschweigischen Schlosses Sophiental umgebenden 270 m breiten oktagonalen Grabenanlage für die Fundstellen- und Denkmalkartei. Bis auf die durch Wegebau zerstörte Westpartie ist der Grabenverlauf noch vollständig erhalten. Die Grabenbreite beträgt 8–10 m. Das Grabenoktagon ist an der Südwestseite, dem Standort des 1769 abgebrochenen Schlosses, zum Dorf hin geöffnet. Der südlichen Grabenpartie ist außen noch ein ca. 50 m langes Wallstück vorgelagert. Möglicherweise waren ehemals weitere Wälle vorhanden.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

Strückhausen FStNr. 74, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 324

Strückhausen FStNr. 95, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 325

Tostedt FStNr. 56, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 224

378 Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 4, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf dem Ackerland südlich der Ortschaft Alvesse, Ortsteil Erholung, wurden auf Hinweis eines Luftbildbefundes der Senkrechtbefliegung (Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) 13 Kohlenmeilerplätze auf einer Fläche von 300 x 500 m lokalisiert (Abb. 182). Die Kerndurchmesser der überwiegend tiefschwarzen, zum Teil dunkelgrauen, jeweils oval auseinander gepflügten Verfärbungen liegen zwischen 8 und 18 m. Es gibt keine Datierungshinweise, doch ist das Meilerfeld, wie einige weitere in der Umgebung lokalisierte Plätze, vermutlich neuzeitlich.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

379 Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 5, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf einem nach Südosten zu einer ausgedehnten sumpfigen Bachniederung abfallenden Acker nördlich des Forstes Tadensen sind auf Hinweis eines Luftbildbefundes der Senkrechtbefliegung (Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) elf Kohlenmeilerplätze auf einer Fläche von etwa 500 x 200 m lokalisiert worden (Abb. 182). Die Kerndurchmesser liegen zwischen 7 und 20 m. Sichere Datierungshinweise gibt es nicht. Die Mehrzahl der im vorigen Jahr in

den westlich benachbarten Gemarkungen Blumenhagen und Mödesse (s. Fundchronik 1998, 304 Kat.Nr. 478; 313 f. Kat.Nr. 492) nachgewiesenen Meilerplätze sind jedenfalls jüngerneuezeitlich.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

380 Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 6, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf einem Acker nördlich der Ortschaft Voigtholz wurde auf Hinweis eines Luftbildbefundes der Senkrechtbefliegung (Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) ein einzelner ovalrunder Kohlenmeilerplatz mit ca. 11 m Kerndurchmesser nachgewiesen (*Abb. 182*). Datierungshinweise liegen nicht vor.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

381 Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 7, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf Hinweis eines Luftbildbefundes der Senkrechtbefliegung (Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) ist unmittelbar östlich der Ortschaft Voigtholz, am Nordostrand einer Quellniederung, ein einzelner tiefschwarzer runder Kohlenmeilerplatz von 17 m Durchmesser erfasst worden (*Abb. 182*). Nach der Größe zu urteilen dürfte die Anlage neuzeitlich sein.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

Wahle FStNr. 2, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

vgl. Sierße FStNr. 17–41, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS; Kat.Nr. 375

Winsen-Luhe FStNr. 11, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 333

382 Wolfenbüttel FStNr. 18, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Bei Steinsanierungsarbeiten an der Außenwand des Nordgiebels am Westflügel des Wolfenbüttler Schlosses wurde unerwartet ein in die Mauer eingelassener verfüllter Schacht angetroffen. Der 70 x 75 cm große rechteckige Schacht verlief senkrecht in der Wand und war etwa 2,5 m über heutigem Niveau im Außenbereich des Schlosses mit größeren Steinen zugesetzt. Die obere Mündung des Schachtes ist im so genannten Renaissancesaal zu suchen. Die Tiefe konnte nicht ermittelt werden, weil die Arbeiten ab einer Tiefe von 0,8 m unter heutigem Niveau wegen akuter Einsturzgefahr eingestellt werden mussten.

Bei dem Schacht handelt es sich um einen Kloaken- oder Abfallschacht, der in seinen unteren Bereichen in den Schlossgraben mündet. Der Schacht war vollständig verfüllt mit unzähligen Tierknochen und einem eindrucksvollen Konvolut frühneuzeitlicher Sachkultur aus adligem Milieu. Möglicherweise handelt es sich um die Überreste eines höfischen Festes, vermutlich kurz vor der Verlegung des Hofes von Wolfenbüttel nach Braunschweig 1753/54.

F, FM: Kiffe, Stadt Wolfenbüttel; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

M. Geschwinde

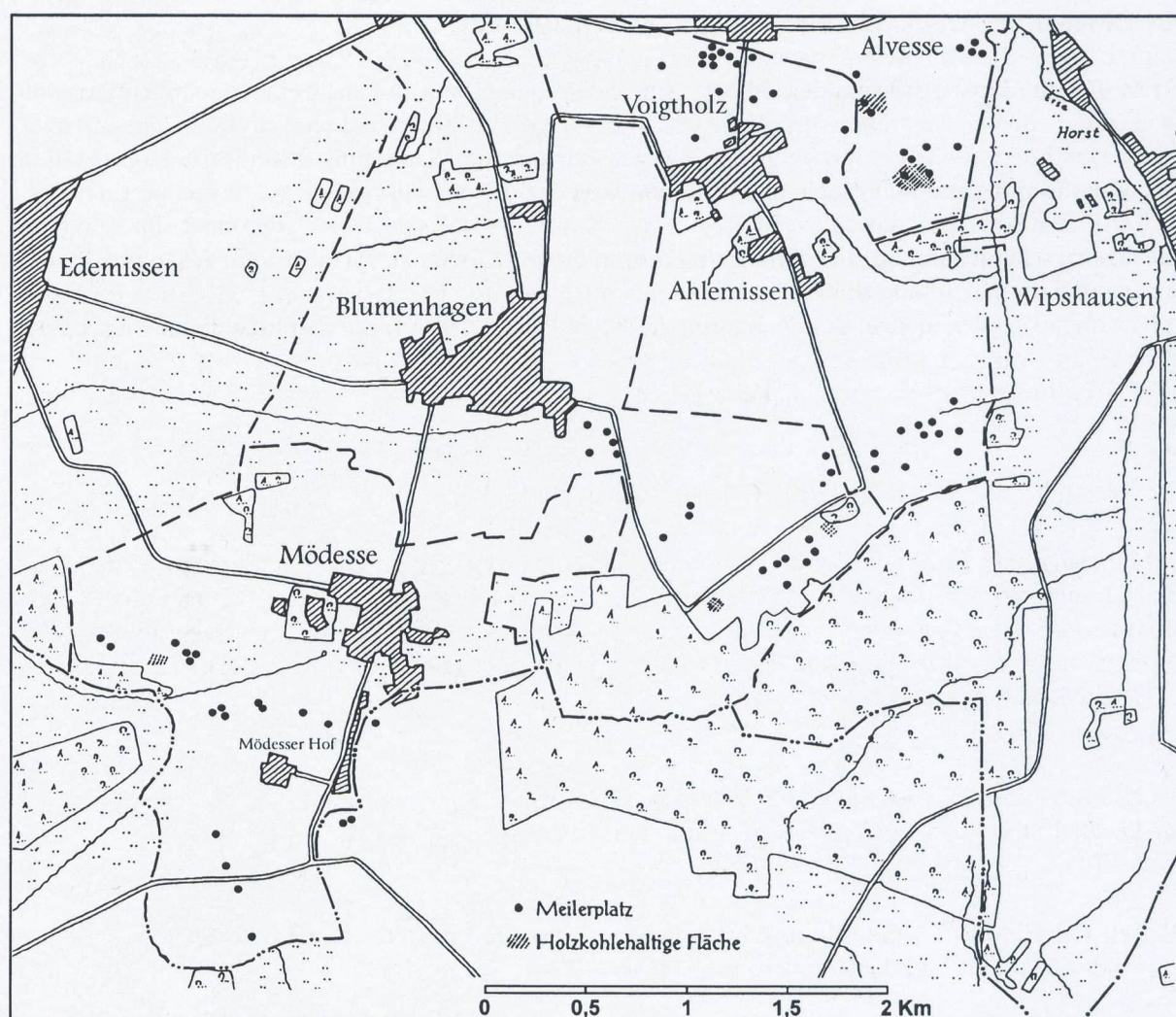


Abb. 182 Voigtholz-Ahlemissen FStNr. 4–7, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 378–381)
Verteilung neuzeitlicher Holzkohlen-Meilerplätze im Ostteil der Gemeinde Edemissen. vgl. Alvesse FStNr. 11
und Blumenhagen FStNr. 37–39 (Kat.Nr. 343 und 348). (Zeichnung: Th. Budde; Bearbeitung: J. Greiner)

383 Zweidorf FStNr. 7, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Am mittleren Südrand des Zweidorfer Holzes wurden zwei nebeneinander liegende Wölbackerfelder mit einer Gesamtausdehnung von 300 m (O–W) x 200 m (S–N) lokalisiert. Das östliche ist etwa nordsüdlich orientiert und sehr schlecht erhalten. Die Ackerbeete sind größtenteils vollkommen eingeebnet. Das westliche Feld weist dagegen sehr gut erhaltene Westsüdwest–Ostnordost-orientierte Ackerbeete auf. Die Beetbreite beträgt ca. 12 m, die Höhe der Aufwölbung 0,15–0,40 m. Die Äcker sind nach Norden und Osten durch einen tiefen Graben abgegrenzt. Im Süden werden sie durch einen am Waldrand verlaufenden Feldweg abgeschnitten. Auf Feldrissen der General-Landesvermessung von 1746–1784 ist der Bereich noch als Ackerland („Das neue Land“) verzeichnet.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

384 Zweidorf FStNr. 10, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Zweidorfer Holz wurde ein ca. 0,5 km langer Wallgraben erfasst, der an zwei Stellen im Unterschied zu gewöhnlichen Grenzgräben drei Wälle und zwei Gräben ausbildet und eine Breite von über 8 m erreicht. Der Wallgraben markiert heute die Grenze zwischen dem Wendeburg-Zweidorfer Holz und dem Staatsforst Sophiental und bildet die nördliche Begrenzung des vermutlich spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Wölbackerkomplexes FStNr. 9 (vgl. Kat.Nr. 341). Es dürfte sich demnach um eine recht alte Grenzziehung handeln, die vielleicht mit der in diesem Gebiet zu vermutenden Wüstung „Walkeleghe“ im Zusammenhang steht.

F: R. Ahlers, Wendezelle; Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FM: Kreisarchäologie Peine Th. Budde

Unbestimmte Zeitstellung

385 Alvesse FStNr. 1, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Zur Klärung der Befunderhaltung wurden im Bereich einer bekannten Fundstelle, die unter anderem auch neolithische Artefakte erbracht hat, mehrere Sondageschnitte angelegt. Dabei zeigte sich jedoch, dass das Gelände aufgrund von Tiefpflügen im Zusammenhang mit Spargelanbau großflächig gestört ist, sodass nur noch verlagerte Funde in der Pflugschicht angetroffen wurden.

FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

M. Geschwinde

386 Beckedorf FStNr. 51–53, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle, Reg.Bez. Lü

Drei eingeebnete Grabhügel in einer Weide, einem zukünftigen Gewerbegebiet. Nach Archivunterlagen des NLD wurden die Standorte der Hügel rekonstruiert und durch lange großzügige Suchschnitte mit einem Bagger erkundet. Unter einer dünnen Grasnarbe/Humusschicht war der natürliche Bodenaufbau in allen Schnitten durch frühere Kultivierungsmaßnahmen tiefgründig gestört.

Die Standorte der Grabhügel konnten nicht mehr nachgewiesen werden.

F: H. Piesker; FM: M. Böhmer

J. von Dein

387 Börßum FStNr. 8, Gde. Börßum, Ldkr. Wolfenbüttel, Reg.Bez. BS

Im Zuge der Erschließung eines Wohngebietes am nördlichen Ortsrand von Börßum fanden im Bereich einer bekannten Oberflächenfundstelle archäologische Sondagen statt. Erhöhte Bedeutung erhielt das Areal dadurch, dass in unmittelbarer Nähe in den 1980er-Jahren ein frühbronzezeitliches Gefäßdepot entdeckt worden war (Börßum FStNr. 39). Bei der Sondage konnten Funde jedoch nur noch in dem Pflughorizont nachgewiesen werden, während im anstehenden Boden keinerlei Befunde zu beobachten waren. Wie viele andere archäologische Fundstellen auch ist dieses Areal in den vergangenen Jahrzehnten durch Erosion im Gefolge landwirtschaftlicher Nutzung vollständig zerstört worden.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

M. Geschwinde

388 Braunlage FStNr. 6, Gde. Stadt Braunlage, Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Im Rahmen der Entwicklung eines langfristigen Konzeptes zur touristischen Nutzung des Wurmberges, in das auch die zwischen 1949 und 1971 freigelegten archäologischen Steinanlagen einbezogen werden sollen, wurde die zentrale Steinanlage „K“ erneut flächig freigelegt. Seit den ersten Grabungen sind die Steinanlagen immer wieder hypothetisch als Kultanlagen der vorrömischen Eisenzeit gedeutet worden, ohne dass ein letztendlicher Beweis hierfür vorgelegt worden wäre. Nachdem sich zeigte, dass der freigelegte Zustand nicht deckungsgleich mit dem letzten, von dem Ausgräber Walter Nowothnig vorgelegten Befund übereinstimmt, wurden in mehreren Bereichen zusätzlich alte Grabungsschnitte erneut geöffnet. Unter anderem sollte Probenmaterial aus einer von Nowothnig erwähnten Holzkohleschicht gewonnen werden. Die bisherigen Befunde erbrachten ebenso wie Archivrecherchen Hinweise darauf, dass Teile der Anlage weder vorgeschichtlich noch mittelalterlich sind, sondern vielmehr im 19. Jh. erbaut wurden. Erst nach Abschluss der laufenden naturwissenschaftlichen Untersuchungen

sowie nach Abschluss der Grabungsmaßnahme im Sommer 2000 wird sich absehen lassen, welche Teile der Anlagen von dieser Neudatierung betroffen sein werden. Schon jetzt zeichnet sich aber für Datierung und Interpretation des Komplexes eine umfassende Neubewertung ab.

Lit.: RÖTTING, H. 1978: Die Steinanlagen auf dem Wurmberg. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 36. Mainz 1978, 150–169.

FV: z. Zt. Bez. Arch. BS, später BLM

M. Geschwinde

389 Dissen FStNr. 13, Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei Schachtarbeiten neben der Hauswand eines gerade bezogenen Wohnhauses in einem großen Neubaugebiet im Osten von Dissen fand einer der Arbeiter in ca. 30 cm Tiefe einen handgemachten Spinnwirtel aus grob gemagertem, hellbraunem, stellenweise rötlich gebranntem Ton; Dm. 4,4 cm, D. 2,4 cm (*Abb. 183*). Das Stück ist aus sich selbst heraus kaum schärfer als allgemein vor- oder frühgeschichtlich zu datieren.

F, FM, FV: Wilson, Hopsten-Halverde

A. Friederichs

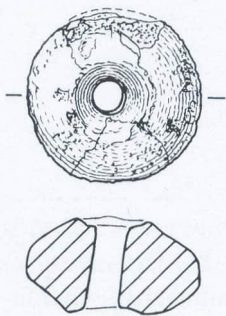


Abb. 183 Dissen FStNr. 13, Gde. Stadt Dissen am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 389)
Spinnwirtel aus gebranntem Ton. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

390 Dötlingen FStNr. 246, Gde. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg), Reg.Bez. W-E

Nördlich der Ortschaft Neerstedt konnten auf einem Feld, das als Sporn in die Bachniederung des Rittumer Mühlbaches hineinragt, einige Stücke craquelierten Flints, eine Wand- und zwei Randscherben aufgelesen werden. Die Funde lassen sich nicht mit Sicherheit einer Zeitstellung zuweisen, am wahrscheinlichsten ist jedoch eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit oder die römische Kaiserzeit.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtens

391 Eickeloh FStNr. 23, Gde. Eickeloh, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü

Auf einer leichten sandigen Anhöhe im Eickeloher Bruch fand ein Landwirt neben etlichen Flintabschlägen auch drei Klingen (*Abb. 184*).

F: R. Pralle, Eickeloh; FM: W. Meyer, Bomlitz; FV: privat

W. Meyer

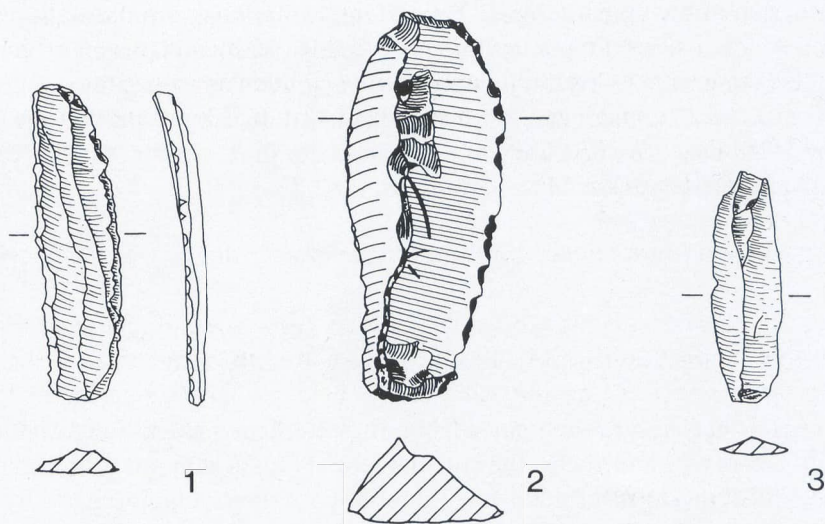


Abb. 184 Eickeloh FStNr. 23, Gde. Eickeloh, Ldkr. Soltau-Fallingb. (Kat.Nr. 391)
Flintklingen aus dem Eickeloh-Bruch. M. 1:2. (Zeichnung: H. Rohde)

392 Ellerbeck FStNr. 1, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück, Reg. Bez. W-E

Aus dem Nahbereich direkt um die Ellerbecker Sandgrube, in der bereits Anfang der 1930er-Jahre Siedlungsreste und ein Münzfund der römischen Kaiserzeit (3.–5. Jh.) geborgen werden konnten (SCHLÜTER 1982, 30–33), wurde 1993 Mutterboden abgefahren und auf das Grundstück des Finders verbracht (Wersche FStNr. 3). In diesem sekundär umgelagerten Mutterboden fanden sich Funde unterschiedlicher Zeitstellung, die bis zur Meldung Anfang Januar 1999 unbeachtet auf einem Lesesteinhaufen am Haus des Finders lagen. Unter anderem handelt es sich um:

- Spinnwirtel aus gebranntem braunen bis graubraunen Ton, Dm. 4,1 cm, H. 2,2 cm, Gew. 37 g (Abb. 185, 1). Zeitstellung unbekannt; eventuell besteht ein Zusammenhang mit der oben genannten kaiserzeitlichen Siedlung.

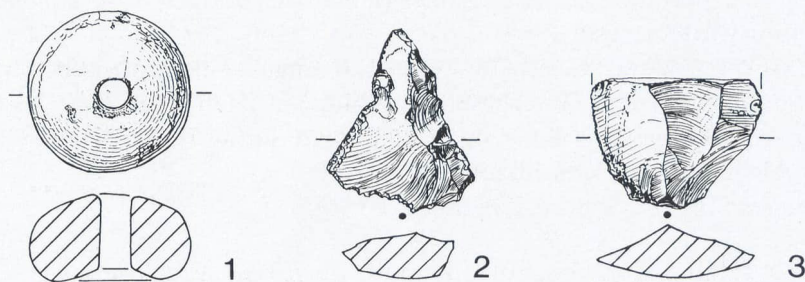


Abb. 185 Ellerbeck FStNr. 1, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 392)
1 Spinnwirtel aus gebranntem Ton vielleicht der römischen Kaiserzeit, 2 Schaber aus Feuerstein,
3 Klingenbruchstück aus Feuerstein. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

- Schaber aus gelbgrauem bis dunkelgrauem Feuerstein, retuschiert; erhaltene L. 4,5 cm, Gew. 14 g (Abb. 185,2). Auch dieses Artefakt ist nur allgemein prähistorisch zu datieren.
 - Klingenbruchstück aus braunem bis dunkelbraunem Feuerstein, einseitig feine Gebrauchsretusche; erhaltene L. 3,3 cm, Gew. 17 g (Abb. 185,3). Es ist lediglich allgemein als prähistorisch anzusprechen.
- Lit.: SCHLÜTER, W. 1982: Das Osnabrücker Land während der jüngeren römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit. Osnabrücker Mitteilungen 88, 1982, 13–129.
F, FM, FV: W. Eiteljörge, Bissendorf
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 44
- A. Friederichs

393 Glüsing FStNr. 7, Gde. Betzendorf, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Im Zusammenhang mit der Ausgrabung eines frühmittelalterlichen Backofenbefundes (FStNr. 5) im Kern des Ortes Glüsing wurden eine Reihe von kleineren Hügeln gemeldet, die sich unweit des Ortes im Randbereich des Süsingwaldes befinden. Die Lüneburger Arbeitsgemeinschaft Urgeschichte wurde mit der Aufgabe betraut, einen dieser Hügel exemplarisch zu untersuchen.

Mit dieser Grabung soll geklärt werden, welcher Ursache die Hügel ihre Entstehung verdanken und ob es sich eventuell um Grabhügel handelt. Ferner gilt es herauszufinden, ob die Glüsinger Hügel im Jahre 1570 möglicherweise auch in ein System von Schnedehügeln einbezogen worden sind, die seinerzeit zwischen der Vogtei Amelinghausen und dem Amt Ebstorf, zu dessen Kloster der größte Teil des Süsingwaldes seit dem Ende des 12. Jh.s gehörte, aufgeworfen wurden (GEHRKE 1999, 80, Anm. 24, mit älterer Lit.). Eine Abschrift der diesbezüglichen Urkunde nennt eine Reihe von Schnedehügeln, die unweit des Ortes Glüsing errichtet wurden:

„Die Süsinger Holtzungs Schnede, Wie sie der LandesFürst selbst bezogen (...) hat im Jahre Ein Tausent Fünff Hundert und Siebentzig am Siebzehenden und Achtzehenden Tage des Monats May, angefangen die Grentz und Schnede des Süsinger Waldes eigener Person zu beziehen (...) von dem Ort an, zwischen (...) der Voigtey Amelinghausen (...) und den Süsingsleuten der Grentz derhalben keine Irrung ist, sondern viel alte Schnedeberge oder Erdthauffen gewesen, welche zum Teil ernewert, auch etliche newe zwischen den Alten ufgeworffen sein, biß an den Ort, da die Dorffschafft Glüsing mit dem Süsing grenztet und fürder zwischen Glüsing und Tellmer, biß an den Steinborn.“ (VON HAMMERSTEIN-LOXTEN 1869, 257 ff.)

Bis heute ist etwa ein Viertel des Hügels untersucht worden. Im aufgeschütteten Hügelkörper konnten bisher ca. ein Dutzend Abschlüge und mehrere kleine Wandungsscherben grober Machart geborgen werden. Sie sind noch nicht näher datierbar. Offensichtlich stammt das zur Aufschüttung des Hügels verwendete Material aus einer unmittelbar neben dem Hügel festgestellten Erdentnahmestelle. Eine abschließende Interpretation dieses Befundes ist beim derzeitigen Ausgrabungsstand noch nicht möglich. Die Grabung wird fortgesetzt.

Lit.: HAMMERSTEIN-LOXTEN, W. C. C. VON 1869: Der Bardengau, eine historische Untersuchung über dessen Verhältnisse und über den Güterbesitz der Billunger. Hannover 1869. – GEHRKE, D. 1999: Bemerkungen zur Archäologie zwischen Lopau, Luhe und Süsing II. Der Heidewanderer. Heimatbeilage der Allgemeinen Zeitung, Uelzen, 15.05.1999, 77–80.

F: J. Fränzel, Glüsing; FM: D. Gehrke, Lüneburg; FV: MFLü

D. Gehrke

394 Gnarrenburg FStNr. 27–29, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Im Eichholz nordöstlich von Gnarrenburg, etwa 500 m nordöstlich eines seit langem bekannten Grabhügelfeldes mit einem von Jürgen Deichmüller 1968 untersuchten und restaurierten Großsteingrab

(FStNr. 1–10), wurden bei der Begehung in einem Fichten-Kiefernbestand drei Grabhügel entdeckt. Sie befinden sich am Westrand eines kleinen Geländerrückens und liegen jeweils etwa 35–45 m voneinander entfernt. Der Durchmesser aller drei Hügel beträgt etwa 10 m, die Höhe 0,8–1 m. Außer Tierbauten und schwachen Einkühlungen an der Oberfläche sind keine Störungen erkennbar.

F, FM: S. Ullrich, NLD

H. Nelson

395 Groß Schneen FStNr. 78, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Die Kontrolle der Erdarbeiten für die Anlage von Forstwirtschaftswegen und Holzlagerplätzen im Reinhäuser Wald östlich von Groß Schneen führte zur Entdeckung eines kleinen Fundplatzes mit Scherben urgeschichtlicher Grobkeramik. Der Platz auf dem erhöhten Sattel zwischen zwei steilhängigen Muschelkalkbergen (Großer Bocksühl und Plesse) befindet sich am oberen Rande einer Quellmulde. Es handelt sich offensichtlich um eine kleine Siedlungsstelle neolithischen oder metallzeitlichen Alters.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

396 Habighorst FStNr. 1, Gde. Habighorst, Ldkr. Celle, Reg.Bez. LÜ

Bei Erdarbeiten waren große Findlinge „in Reihe“ aufgetreten. Die Ortsbesichtigung ergab nachweislich eine Reihe großer Steine, von denen nur ein Bruchteil (Aussage Grundbesitzer) oberflächlich sichtbar ist. Da weder Dringlichkeit noch eine Gefährdung gegeben war – die Fundstelle liegt im Garten eines Privatgrundstückes – wurde eine Probegrabung, zwecks Prüfung der Denkmaleigenschaften, für das Jahr 2000 vorgesehen.

F: F. Mauritz, Habighorst; FM: M. Meier, NLD

J. von Dein

397 Harste FStNr. 43, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Am westlichen Ortsrand von Harste wird die sukzessive Bebauung eines Neubaugebietes wegen der Funderwartung in Nachbarschaft frühneolithischer, eisenzeitlicher und frühmittelalterlicher Siedlungsbereiche archäologisch betreut. In einer Baugrube zeigte sich 1999 im Profil eine bis 1,20 m mächtige durch Kolluvium überlagerte Schwarzerdeschicht als fossile frühholozäne Oberfläche. In und auf dieser waren urgeschichtliche, zeitlich nicht näher bestimmbare Keramikreste sowie ortsfremde Steine eingebettet. Der Befund lässt auf einen kleinen ehemaligen Siedlungsplatz schließen. Für die zeitlich-kulturelle Einordnung müssen weitere Funde abgewartet werden.

F, FM, FV: Kreisdenkmalpflege Göttingen

K. Grote

398 Harzburg Forst II FStNr. 5, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Tränkestein. Bei der Überprüfung von Burgstellen im Okertal für das Verzeichnis der Kulturdenkmale wurde am 25. November 1999 auch der Abschnittswall am Tränkestein begangen. Sieghart Ullrich und Hans-Wilhelm Heine (beide NLD) nahmen eine Einmessung vor, da bisher kein Plan existierte (Abb. 186). Der Tränkestein liegt ca. 3 km südlich von Oker, ca. 500 m ostnordöstlich der Felsburg Treppenstein (FStNr. 9 in derselben Gemarkung; vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 276) am Westhang des Huthberges auf einem schmalen Sporn, den eine Klippe krönt (in den Karten neu-

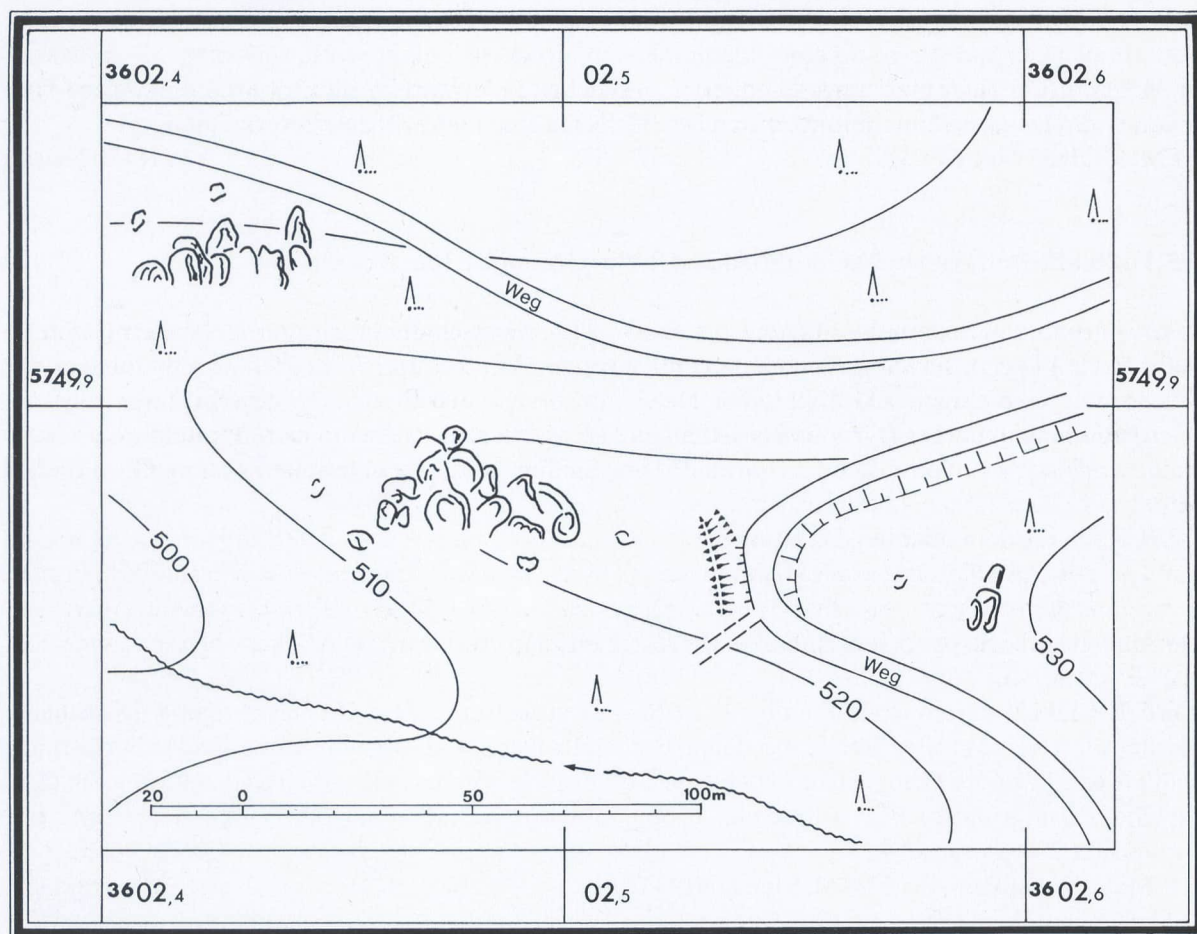


Abb. 186 Harzburg Forst II FStNr. 5, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar (Kat.Nr. 398)
Einmessungsplan der Abschnittsbefestigung Tränkestein.
(Einmessung: H.-W. Heine, S. Ullrich; Zeichnung: J. Greiner)

erdings als Bergmannsklippe bezeichnet). Westlich der Kurve einer Forststraße befinden sich Reste eines ca. 50 m langen Abschnittswalles von ca. 1 m Höhe und 3–4 m Breite mit vorgelegtem Graben (noch bis 1,5 m tief und 3–4 m breit). Der von STOLBERG (1968, 397 Nr. 438) beschriebene „Bogen“ zum südlich gelegenen Tränkebach war derzeit nicht mehr auszumachen. Die Ausböschung des Grabens ist durch Einfüllungen beim Forststraßenbau beeinträchtigt. Die Anlage gehört vermutlich als Außenposten oder Belagerungsschanze zur Felsburg Treppenstein und datiert wohl ebenfalls in das Mittelalter. Lit.: STOLBERG, F. 1968: Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Ein Handbuch. Forschungen und Quellen zur Geschichte des Harzgebietes 9. Hildesheim 1968 (2. unveränd. Aufl. 1983). – HEINE, H.-W. 2000: Treppenstein und Tränkestein. Archäologie in Niedersachsen 3. Oldenburg 2000, 99–101.

F, FM: H.-W. Heine, NLD

H.-W. Heine

399 Haßbergen FStNr. 66, Gde. Haßbergen, Ldkr. Nienburg (Weser), Reg.Bez. H

Bei der Absuche einer mehrperiodigen Siedlungsfläche fanden sich in wenigen Metern Abstand voneinander ein an zwei Seiten abgeflachter Handmahlstein sowie eine Mahlplatte.

F, FM, FV: H.-J. Hüneke, Rohrsen

H.-J. Hüneke

400 Hittfeld FStNr. 57, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü

Eine mehrteilige Reihenhausbauung mit vereinfachter Baugenehmigung auf einer hohen Geländewelle zwischen zwei feuchten Niederungen überraschte die Bodendenkmalpflege im August 1999. Erschwerend kam hinzu, dass der bisherige Acker in den oberen Dezimetern aus Flotssand bestand, der zu verschiedenen Zeiten angeweht ist; d. h. stein- oder auch eisenzeitliche Befunde können unter bisheriger Pflugtiefe liegen und sind deshalb nicht durch Oberflächenfunde erfassbar gewesen. Aber umliegende Baustellen hatten schon Befunde gebracht.

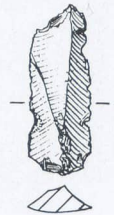
Baubegleitende Maßnahmen konnten außer Streufunden und einer tieferen Grube keine älteren Kultur- oder Bodenhorizonte feststellen. Die Grube enthielt die Reste eines entsorgten Ofens, aber keine datierenden Funde. Die Streufunde setzten sich aus neuzeitlichen Keramikscherben, einer abgebrannten Stabbrandbombe und einigen Flintabschlägen zusammen; ein Abschlag stammt von einem geschliffenen Beil.

F, FM, FV: HMA

W. Thieme

Abb. 187 Holsten-Mündrup FStNr. 42, Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 401)

Klingenförmiger prähistorischer Flintabschlag. M. 1:2. (Zeichnung: J. Böning)

**401** Holsten-Mündrup FStNr. 42, Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Mehrere Feldbegehungen auf ausgedehnten zusammenhängenden Ackerflächen erbrachten Anfang der 1990er-Jahre eine Anzahl von Lesefunden, die im Rahmen der Fundberatung der Stadt- und Kreisarchäologie erst im Berichtsjahr bekannt wurden (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 57, sowie Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 281), unter anderem einen klingenförmigen Abschlag aus weißlich-grauem bis grauem Flint mit fein und unregelmäßig retuschierten Längsseiten; L. 4,2 cm, Br. 1,6 cm, D. 0,8 cm, Gew. 4,7 g (Abb. 187). Prähistorisch.

F, FM, FV: M. Pätzold, Osnabrück

A. Friederichs

402 Klein Schneen FStNr. 4, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Aus der Kiesgrube in der Leine-Niederung südlich des Dorfes Klein Schneen wurden in der Vergangenheit wiederholt archäologische Funde von der Jungsteinzeit bis zum Mittelalter geborgen. Erst 1999 wurde ein Fund, der bereits vor rund 35 Jahren entdeckt war, gemeldet und abgeliefert. Es handelt sich um eine schädelechte kapitale Rothirschgeweihstange mit großer Mittelsprosse; die Eissprosse und die

Krone sind alt abgebrochen. Auf der Stange sind mehrere alte artifizielle Hack- und Schnittmarken vorhanden. Das Stück stammt daher offensichtlich aus dem Zusammenhang menschlicher Tätigkeiten; eine Datierung ist aber nicht möglich.

F, FM: E. Venus, Klein Lengden; FV: Kreidenkmalpflege Göttingen

K. Grote

403 Lauterberg, Forst FStNr. 7, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar, Reg.Bez. BS

Durch die Trasse des Heidenstiegs, der Wegeverbindung zwischen Bad Harzburg und Walkenried, die schon sehr früh genutzt worden sein soll und auch den Namen Kaiserweg trägt, konnte in der Nähe des „Alten Walles“ (FStNr. 4; vgl. Neuzeit Kat.Nr. 366) von Claudia Bardowicks im Rahmen ihrer Diplomarbeit an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft Berlin mit Hilfe des Nationalparks Harz ein Sondierschnitt durch zwei Wegearme gelegt werden. Damit sollte der Denkmalcharakter der sehr gut erhaltenen Hohlwege geklärt werden. Die Auswertung geschieht zusammen mit den im Rahmen dieser Arbeit unternommenen Prospektionsmaßnahmen im Brunnenbachtal.

F, FM: C. Bardowicks

F.-A. Linke / L. Klappauf

404 Luttum FStNr. 124, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden, Reg.Bez. Lü

Bei der Bekämpfung der Traubenkirsche entdeckte der ehemalige ehrenamtliche Denkmalpfleger Detlef Schünemann einen Grabhügel. Der Hügel liegt isoliert auf einem kleinen Dünenrücken über dem Drommelbeck, ist noch ca. 0,30 m hoch und hat einen Durchmesser von etwa 12 m. Die Untersuchung mit einer Stahlsonde ergab eine weiche Stelle im Zentrum, vielleicht ein Hinweis auf ein Untergrab.

F, FM: Dr. D. Schünemann, Verden

J. Precht

405 Oldendorf FStNr. 53, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Auf hochgelegenen Ackerland mit teilweise unebener Oberfläche am südsüdöstlichen Ortsrand von Oldendorf barg der Grundeigentümer J. Tietjen einen durchlochten Mühlstein aus Granit (*Abb. 188*), von dem ein Randsegment abgebrochen ist und fehlt. Es handelt sich um den aufliegenden Stein einer Kastenmühle mit 57 cm Durchmesser und 10 cm Dicke. Die Lochweite beträgt 8,0 cm. Die Feldbegehung durch Ingo Neumann (Kreisarchäologie) erbrachte in einer Bodensenke von etwa 50 m Durchmesser wenige verstreute Keramikscherben aus dem späteren Mittelalter oder der frühen Neuzeit, darunter eine Wandungsscherbe von weicher Grauware, die in das 12.–13. Jh. datiert werden kann. Der Mühlstein ist zeitlich nicht einzuordnen. Steine dieser Art kommen schon in der römischen Kaiserzeit, aber auch noch in der frühen Neuzeit vor. Aus den wenigen Funden ist bisher kein Siedlungsplatz zu erschließen.

F, FM: J. Tietjen; FV: Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme)

I. Neumann

406 Ottingen FStNr. 13 und 14, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Reg.Bez. Lü

Südwestlich von Ottingen, am nördlichen Rand des Ochsenmoores, wurden bei der Begehung in einem Fichtenbestand zwei dicht nebeneinander liegende Grabhügel entdeckt. Es handelt sich um zwei kleine annähernd runde Exemplare mit einem Durchmesser von 5 bzw. 6 m sowie einer Höhe von 0,4 bzw. 0,8 m.

F, FM: S. Ullrich, NLD

H. Nelson

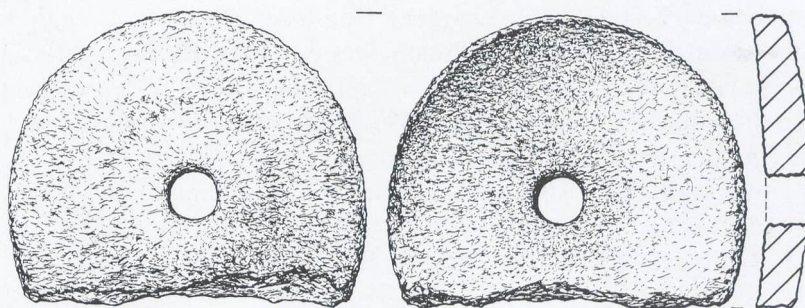


Abb. 188 Oldendorf FStNr. 53, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme) (Kat.Nr. 405)
Oberer Stein einer Handmühle aus Granit. M. 1:6. (Zeichnung: R. Schneeweiss)

407 Privelack FStNr. 8, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg, Reg.Bez. Lü

Durch Paddler wurde der Bezirksarchäologie ein Schiffsfund am nördlichen Elbufer gemeldet. Bei der Überprüfung der Fundmeldung stellte sich heraus, dass neben einer Buhne das noch über 5 m lange Teilstück eines Einbaums – ein aus einem Eichenstamm gefertigtes Boot – im Ufersand lag (Abb. 189).



Abb. 189 Privelack FStNr. 8, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 407)
Einbaum im Ufersand der Elbe. (Foto: J. J. Assendorp)

An einem Ende ist noch ein Teil der hochgezogenen Bug- oder Heckpartie erhalten. Das Besondere an diesem Einbaum ist der flache Boden – ähnlich dem eines aus Planken gefertigten Flachbodenschiffes – und mehrere Reihen von quer angelegten Zapflöchern, die zur Befestigung von Spanten, als Verstärkung der Bootsform, gedient haben (Abb. 190). Aussparungen im Bootsrand können mit dem Gebrauch von Rudern oder einer Steuerung zusammenhängen.

Die Nachahmung „moderner“ Schiffsbauweise mit Spanten lässt eine Datierung ins Mittelalter vermuten.

F: Schulz, Gollau; FM: P. Blaffert, Lüchow; FV: z. Zt. Bez.Arch. Lü

J. von Dein

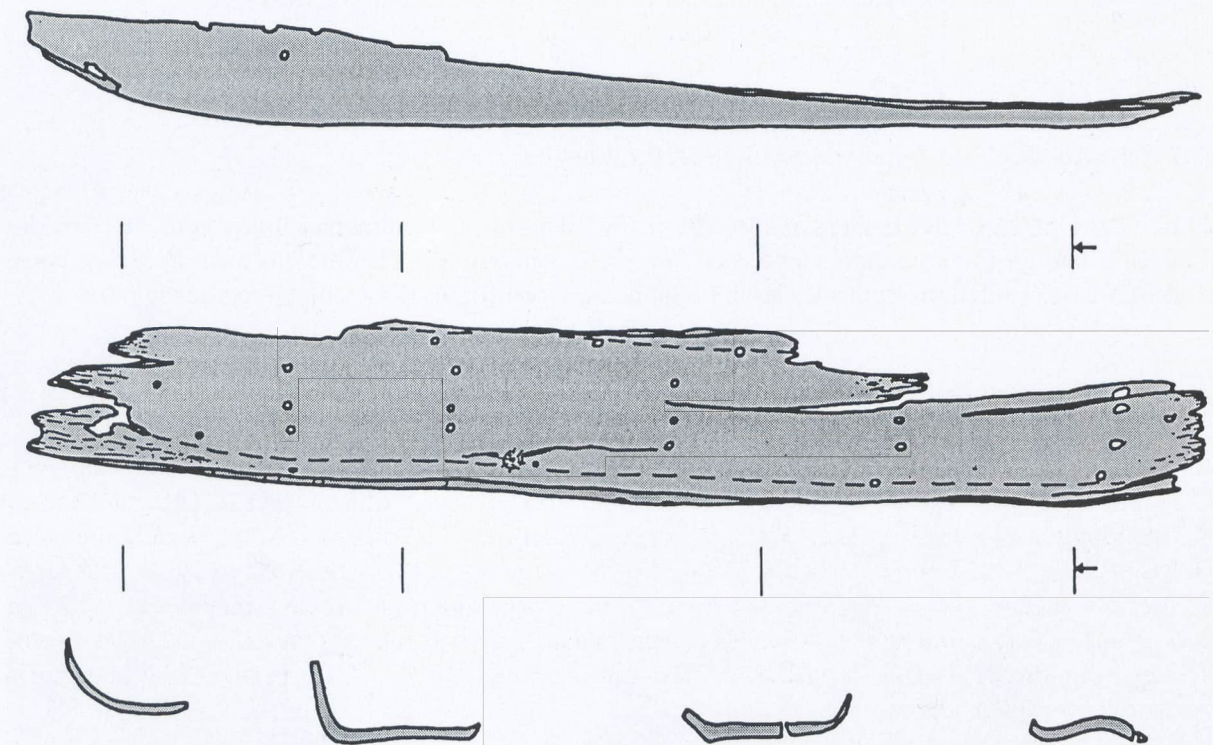


Abb. 190 Privelack FStNr. 8, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 407)
Einbaum: Seitenansicht, Draufsicht und Schnitte. (Zeichnung: H. Assendorp)

408 Quakenbrück FStNr. 27, Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

In der Nähe des Stadtttores „Hohe Pforte“ und einer Hasebrücke konnte bei Erdarbeiten eine eiserne Lanzenspitze unbestimmter Zeitstellung geborgen werden. Das Blatt ist dachförmig; L. 20,1 cm, Tüllendm. 2,9 cm (Abb. 191).

F, FM: G. Kuhlmann, Quakenbrück; FV: Stadtmus. Quakenbrück

A. Friederichs

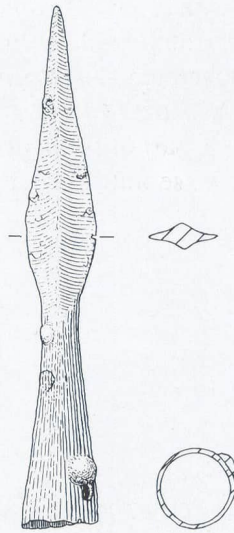


Abb. 191 Quakenbrück FStNr. 27, Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück (Kat.Nr. 408)
Eiserne Lanzenspitze unbestimmter Zeitstellung. M. 1:3. (Zeichnung: J. Böning)

409 Schwagstorf FStNr. 134, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Im Zuge einer Geländeübung des Seminars für Ur- und Frühgeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster wurden 1997/98 auch die Ränder in der Nordostecke einer Sandgrube im Bereich des Wohnplatzes Felsen begangen. Der Fundbereich liegt rund 200–250 m westlich beziehungsweise südwestlich der bekannten vorgeschichtlichen Fundstellen Schwagstorf FStNr. 4 und 5 (Großsteingräber) sowie 6 (Grabhügel). Zu den erst im Berichtsjahr gemeldeten Funden gehören zwei kleine craqueliierte Flintrümmerstücke sowie ein Abschlag aus Feuerstein. Darüber hinaus fand sich eine unverzierte Randscherbe eines Tongefäßes, die man möglicherweise als trichterbecher- oder aber jungbronz-/eisenzeitlich ansprechen kann.

F, FM: P. Glüsing, Münster; FV: KMO

A. Friederichs / S. Möllers

410 Uttum OL-Nr. 2508/9:02, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Auf der Wurt Sielmönken, wo im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit ein Kloster der Benediktiner und danach der Augustiner bezeugt ist, befindet sich seit langem ein bäuerliches Gehöft. Im Bereich der Wurt sind verschiedentlich Funde gemacht worden, die wie die Ziegelsteine und Formsteine, auf den sakralen Ort hinweisen. Daneben finden sich auch gewöhnliche Gebrauchsgüter wie Keramik oder beinerne Spinnwirtel (*Abb. 192,1*). Nördlich des Hofes wurden bei Erdarbeiten ein Schlüssel (*Abb. 192,3*), der vermutlich aus Bronze besteht und im Schild eine Tierdarstellung mit zurückgewendetem Kopf zeigt, sowie eine Nadel (*Abb. 192,2*) aus demselben Material entdeckt, die mit einem Tierkopf verziert ist, aus dessen Maul ein Volutenkranz ragt, an dem beidseitig je drei Blechkegel an Ösen baumeln. Da keine Fundumstände beobachtet wurden, ist unklar, ob diese Fundstücke aus Gräbern stammen.

F, FV: P. Herlyn, Sielmönken; FM: H. Stettner

W. Schwarz

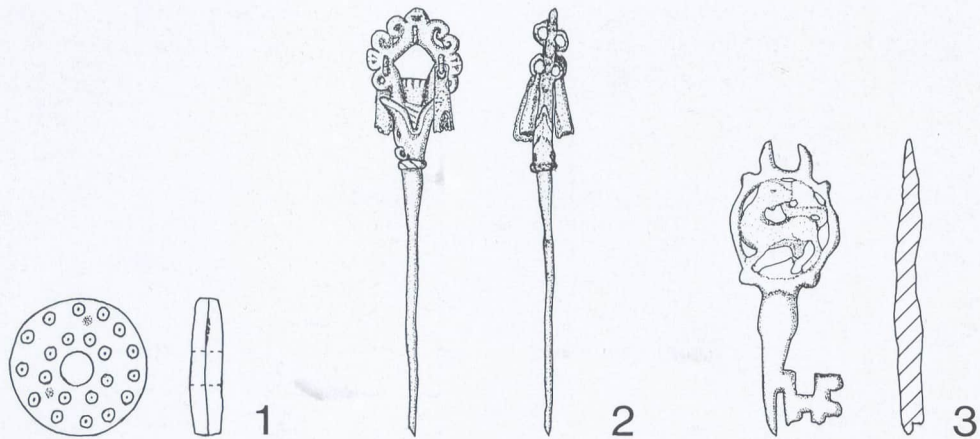


Abb. 192 Uttum OL-Nr. 2508/9:02, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 410)
1 Spinnwirtel aus Knochen, 2 Nadel aus Bronze, 3 Schlüssel aus Bronze. M. 1:2. (Zeichnung: B. Kluczkowski)

411 Wiegensen FStNr. 10, Gde. Sauensiek, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Im September 1998 wurde der Stader Kreisarchäologie ein bislang unbekannter Rillenstein in der Gemarkung Wiegensen gemeldet (s. Fundchronik 1998, 344 Kat.Nr. 562). Im Juli 1999 fand zur Klärung des Befundes eine kleine mehrtägige Grabung an dem Stein statt. Dabei wurde festgestellt, dass der Stein zu einem unbekannten Zeitpunkt in einer kleinen Grube mit flacher Sohle in der heute noch bestehenden Position ausgerichtet wurde (*Abb. 193 links*). Die Rille ist nicht umlaufend, sondern endet an beiden Seiten jeweils in Höhe der umgebenden Erdoberfläche (*Abb. 193 rechts*). Steingrus aus der Rille konnte sowohl in der Grube als auch an den Steinrändern unterhalb der Rillenenden nachgewiesen werden. Eine Fundamentierung mit anderen Steinen gab es nicht. Zwei Suchschnitte in unmittelbarer Nähe des Steines erbrachten keine weiteren Funde oder Befunde. Die Ergebnisse einer Phosphatanalyse stehen noch aus.

F, FM: G. Reinking, Regesbostel; FV: am Ort

D. Alsdorf

412 Wiesede FStNr. 2, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Auf einer kleinräumigen sandigen Kuppe in der Niederung nördlich des Wieseder Tiefs nordwestlich von Wiesede wurden bei Prospektionen im Zuge der Verlegung einer Gaspipeline durch den Firmenverbund NETRA im Spätherbst 1998 in einem grubenartigen Befund einige weichtonige Keramikfragmente geborgen. In der Nähe dieses Befundes gelegene Pfostengruben deuteten auf eine vor- oder frühgeschichtliche Siedlung hin.

Bei der Anfang April 1999 eingeleiteten Rettungsgrabung konnte unter widrigsten Witterungsbedingungen eine Fläche von ca. 23 x 25 m dokumentiert werden. Die Untersuchung erbrachte einige fluchtende Pfostenreihen, die allerdings keinen Gebäudegrundriss ergaben. Die uncharakteristischen Keramikfragmente lassen keine eindeutige Datierung zu, vermutet wird eine frühmittelalterliche Zeitstellung. (OL-Nr. 2512/5:08)

F, FM, FV: OL

E. Peters

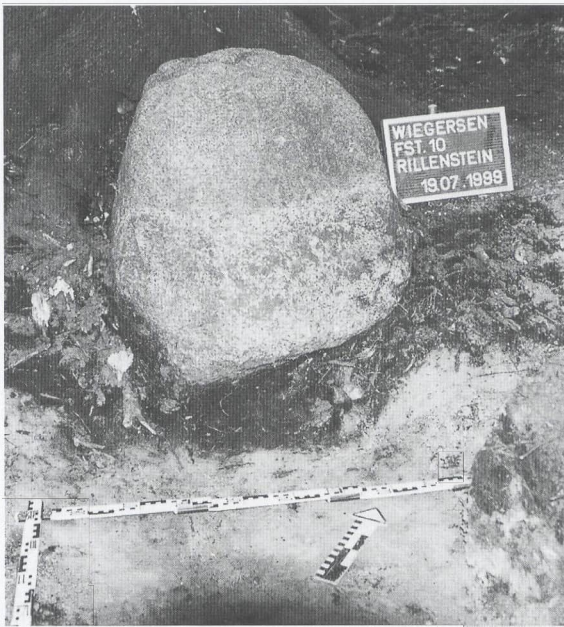


Abb. 193 Wiegersen FStNr. 10, Gde. Sauensiek, Ldkr. Stade (Kat.Nr. 411) Links: Rillenstein von Süden: Der Findling ist in einer Grube mit flacher Sohle positioniert. Rechts: Rillenstein von Südwesten: Die eingebrachte Rille verläuft nicht umlaufend, sondern endet in Höhe der Oberfläche. (Foto: D. Alsdorf)



Abb. 194 Wilkenstorf FStNr. 8, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 413)
Einbaum mit Finder (rechts) und Fundmelder. (Foto: J. von Dein)

413 Wilkenstorf FStNr. 8, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg, Reg. Bez. Lü

Ein archäologisch interessierter Angler wurde aufmerksam, als er am Elbufer zwischen zwei Bühnen ein langes „Brett“ aus dem Sand ragen sah. Anfangs mit den Händen, später mit der Schaufel und der Hilfe seiner Frau, legte er das 4,10 m lange und 0,6 m breite Teilstück eines Bootes frei (Abb. 194). Das Boot ist ein aus einem Eichenstamm gefertigter Einbaum mit flachem Boden. Der Boden ist vermutlich fast vollständig, die dünnen Seitenwände und ein Bug- beziehungsweise Heckteil in Fragmenten erhalten. Drei Reihen mit jeweils zwei quer angelegten Zapflöchern im Boden (Abb. 195) lassen eine Verstärkung des Bootskörpers mit Spanten vermuten, eine Bauweise, die wohl erst im Mittelalter mit „moderner“ Schiffsbautechnik Anwendung findet.

F: W. Schulz, Wilkenstorf; FM: E. Fabel, Wilkenstorf; FV: z. Zt. Bez. Arch. Lü

J. von Dein

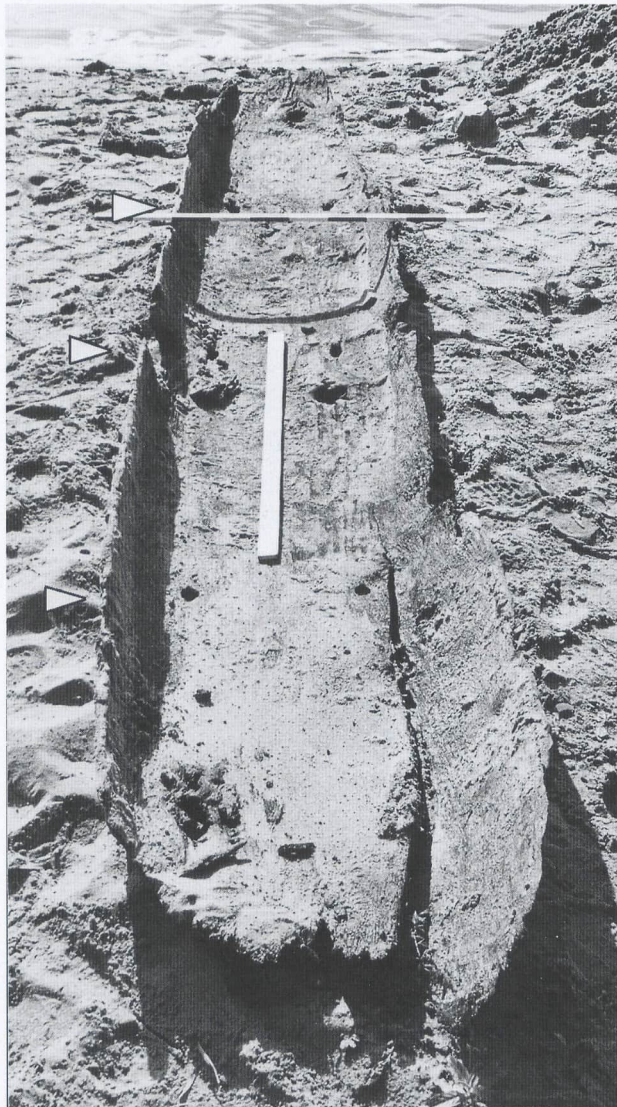


Abb. 195 Wilkenstorf FStNr. 8, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg (Kat.Nr. 413)
Einbaum mit Zapflöchern (Pfeile).
(Foto: J. von Dein)

Teil II

**Luftbilder, die 1999 vom NLD erworben wurden,
aufgenommen und gemeldet von Otto Braasch,
Archäologische Flugprospektion Landshut**

Luftbilder ausgewertet und Texte zusammengestellt durch

M. Bernatzky: Ldkr. Helmstedt

U. Dahmlos: Ldkr. Diepholz, Hannover, Hildesheim, Nienburg (Weser), Peine

L. Grunwald: Ldkr. Celle, Oldenburg (Oldenburg), Vechta, Wolfenbüttel

H. Nelson: KfSt. Wolfsburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme), Soltau-Fallingb., Uelzen

Die Luftbilder sind geordnet nach Regierungsbezirken und deren Kreisfreien Städten beziehungsweise Landkreisen, jeweils in alphabetischer Reihenfolge, innerhalb der Kreisfreien Städte beziehungsweise Landkreise nach Gemarkungen in alphabetischer Reihenfolge.

Regierungsbezirk Braunschweig

Kreisfreie Stadt Wolfsburg

L 1 Hehlingen FStNr. 4, Gde. Stadt Wolfsburg

Auf nach Osten zum Hehlinger Bach abfallendem Gelände sind neben mehreren parallel verlaufenden Gräben, die auf Wölbackerbeete zurückzuführen sein dürften, ebenfalls sich als positive Bewuchsmerkmale abzeichnende Gruben in unregelmäßiger Form und Anordnung erkennbar, die vermutlich eine vorgeschichtliche Siedlung in diesem Bereich anzeigen.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3530/004-01

Landkreis Helmstedt

L 2 Dobbeln FStNr. 4, Gde. Twieflingen

Nordöstlich von Dobbeln erkennt man an einem Osthang oberhalb des Bremsenbaches und westlich der Sassenmühle unregelmäßige, teilweise rechteckige Verfärbungen, die im Getreide als positive Bewuchsmerkmale dunkel hervortreten. Sie könnten von Siedlungsgruben oder auch Gräbern stammen.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/068-02

L 3 Hoiersdorf FStNr. 11, Gde. Stadt Schöningen

Südlich von Hoiersdorf erkennt man auf einem Sporn südwestlich des Blauen Berges zwischen Tiefenbach und Aue in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale zwei parallele Ost–West-verlaufende dunkle grabenartige Verfärbungen. Sie dürften von einem Wegebündel oder von Gräben stammen.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/031-03

L 4 Hoiersdorf FStNr. 12, Gde. Stadt Schöningen

Südlich von Hoiersdorf sind auf einer Kuppe, einem östlichen Ausläufer des Blauen Berges, westlich des Twieflinger Tiefenbaches auf ca. 60 x 30 m mehrere dunkle diffuse, zum Teil runde Verfärbungen von Siedlungsgruben als positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld zu erkennen.

Aufnahmedatum: 09.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/052-04

L 5 Ingeleben FStNr. 7, Gde. Ingeleben

Auf einem Sporn östlich von Ingeleben erkennt man in einem Getreidefeld auf ca. 120 m (O–W) x 25 m (N–S) mehrere dunkle unregelmäßige Verfärbungen. Es dürfte sich wohl um geologisch zu begründende positive Bewuchsmerkmale handeln.

Aufnahmedatum: 09.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/066-02

L 6 Ingeleben FStNr. 8, Gde. Ingeleben

Nordwestlich von Ingeleben sind am Südhang des Herzberges als positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld(?) dunkle lineare rechtwinklig abknickende Verfärbungen auf ca. 60 m Nord–Süd und 40 m Ost–West zu erkennen. Sie laufen auf eine größere dunkle Verfärbung zu, die im Mtbl. Nr. 2096 von 1900 als Bodenentnahmegrube eingetragen ist. Die linearen Strukturen stammen vermutlich von der ehemaligen Zuwegung. Beidseitig der linearen Struktur liegen mehrere diffuse dunkle Verfärbungen, die von weiteren Entnahmegruben stammen dürften.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/078-02

L 7 Twieflingen FStNr. 11, Gde. Twieflingen

Südöstlich von Twieflingen sind am Südhang des Talberges, einem Ausläufer des Blauen Berges, nordöstlich eines Taleinschnittes positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld zu erkennen. Es handelt sich um mehrere dunkle unregelmäßige, zum Teil runde oder ovale Verfärbungen, die sich auf ca. 160 m (W–O) x 50 m (N–S) erstrecken und von Siedlungsgruben stammen dürften. In ca. 500 m Entfernung befindet sich im Norden das Grabenwerk Twieflingen FStNr. 9.

Aufnahmedatum: 09.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/069-02

L 8 Wobeck FStNr. 11, Gde. Twieflingen

Südwestlich von Wobeck sind am Nordhang des Brüggeberges in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale mehrere diffuse dunkle Verfärbungen zu erkennen, die als Siedlungsgruben gedeutet werden können.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/079-01

L 9 Wolsdorf FStNr. 5, Gde. Wolsdorf

Südöstlich von Wolsdorf ist auf dem Höllecken-Berg in einem Getreidefeld als positives Bewuchsmerkmal eine ovale dunkle grubenförmige Verfärbung von ca. 60 x 100 m zu erkennen. An dieser Stelle ist auf dem Mtbl. Nr. 2096 von 1900 eine Erdentnahmegrube eingetragen. Die Spuren stammen offensichtlich von der wieder verfüllten Grube.

Aufnahmedatum: 09.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/058-02

L 10 Wolsdorf FStNr. 6, Gde. Wolsdorf

Südlich von Wolsdorf erkennt man in einem Taleinschnitt, dem „Sauer-Thal“ zwischen Höllecken- und Galgenberg, auf ca. 20 m Länge zwei parallele dunkle grabenartige Verfärbungen, die Nordwest–Südost verlaufen (pos. BM). Sie dürften von ehemaligen Bachläufen stammen. Nordöstlich daran anschließend liegt eine halbrechteckige helle Verfärbung von ca. 20 x 10 m als negatives Bewuchsmerkmal, die vermutlich von einem Steinfundament herrührt.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/058-03

Landkreis Peine**L 11 Broistedt** FStNr. 6, Gde. Lengede

Unmittelbar westlich der Straße zwischen Broistedt und Salzgitter-Lebenstedt zeichnen sich in einem Getreidefeld helle unregelmäßige Flächen ab. In ihnen fallen einige kleine kreisrunde bis ovale positive Bewuchsmerkmale mit Durchmessern von 1 m bis maximal 4 m auf. Hier liegt wohl eher Geomorphologie/Geologie – möglicherweise mit Materialentnahmegruben – als ein Hinweis auf Siedlungstätigkeit vor.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3926/025-01

L 12 Peine FStNr. 11 und 84, Gde. Stadt Peine

Dicht südöstlich des Eixer Ortsteiles Sundern und südwestlich der Autobahn A 2 lassen sich am Westrand des Trentelmoores zwei größere relativ helle Flächen erkennen, in denen zahlreiche dunkle Gruben (pos. BM) mit Durchmessern von bis zu ca. 3 m liegen, die auf eine Siedlung hinweisen könnten (FStNr. 11). Südlich davon deutet sich ein Wegefächer an (FStNr. 84) (*Abb. L 1*), der nach Norden auf eine früher bestehende Landbrücke oder Furt zwischen dem Trentelmoor im Osten und dem ehe-



Abb. L 1 Peine FStNr. 11 und 84, Gde. Stadt Peine (Kat.Nr. L 12)
Links: Mögliche Siedlungsspuren (FStNr. 11), rechts: Wegefächer (FStNr. 84).

mals stark moorigen jetzigen Naturschutzgebiet im Westen zielt, das auf dem Mtbl. Nr. 1957 von 1896 noch „Das Moor“ heißt. Dabei wird es sich um Vorläufer oder frühe Streckenführung der ehemaligen Heerstraße aus dem mitteldeutschen Raum in Richtung Hamburg und Lübeck handeln. Etwa 150 m südwestlich der Siedlungsfläche befindet sich die Fundstelle der Hofwüstung „Sonderhof“ beziehungsweise „Sonderkrug“ (FStNr. 15), die durch zahlreiche Tongefäßreste des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit sowie in der Zeit zwischen 1596 und 1626 auch urkundlich belegt ist. Von dem durch Tillys Truppen 1626 nach der Schlacht bei Lutter am Barenberge zerstörten Hof lassen sich auf dem Luftbild keine Spuren erkennen.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3726/062-01

L 13 Rosenthal FStNr. 10, Gde. Stadt Peine

Dokumentation. Von den Resten der ehemaligen Burg mit annähernd kreisrundem Graben sowie Außen- und Innenwall, die bereits 1255 zerstört wurde, sind auf dem Luftbild (*Abb. L 2 links*) außer dem neuzeitlichen Herrenhaus wegen Laub tragender Bäume nur geringe Teile der sonst eigentlich gut

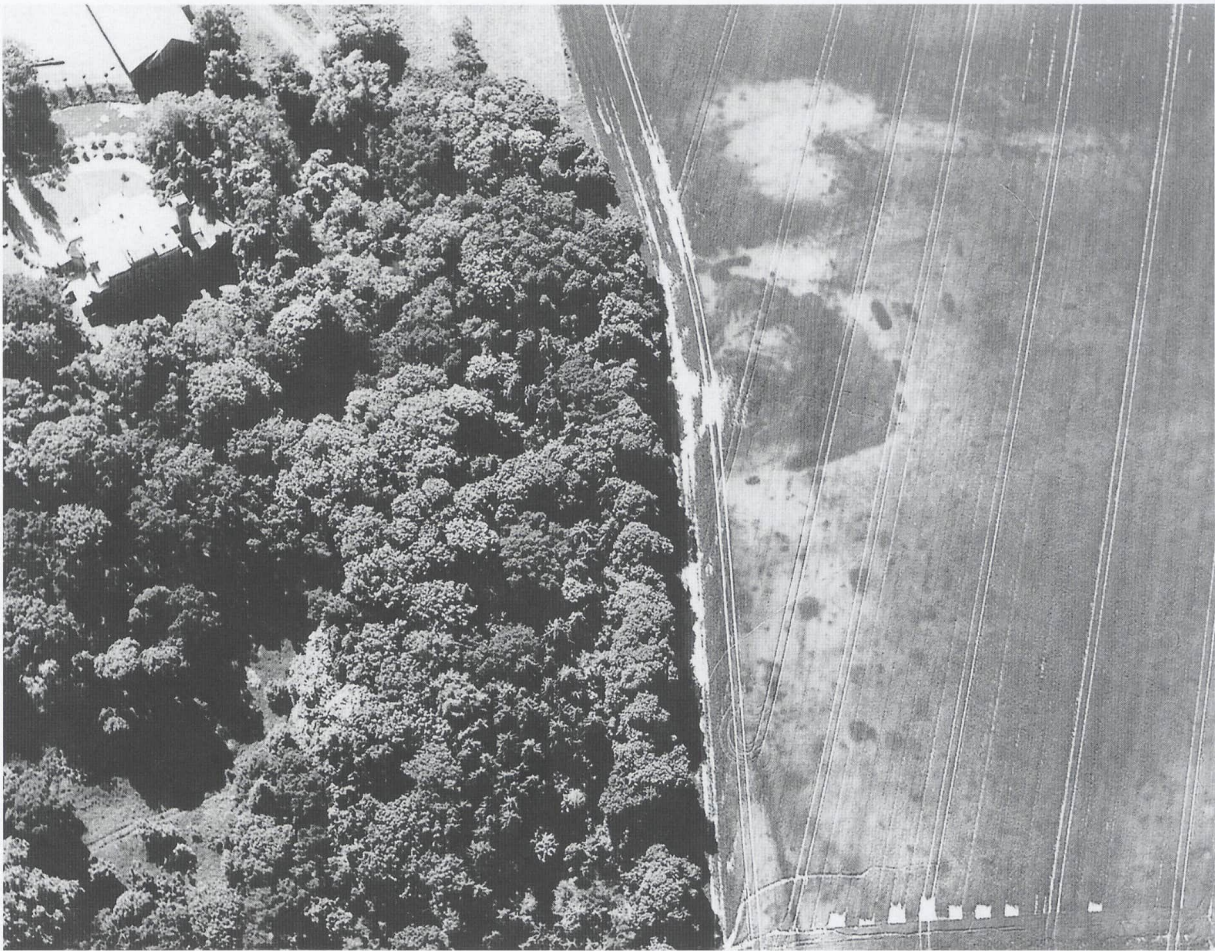


Abb. L 2 Rosenthal FStNr. 10 und 14, Gde. Stadt Peine (Kat.Nr. L 13 und L 14)

Links: im Wald sehr versteckt der kreisrunde Schlossgraben mit Außen- und Innenwall, rechts: Spuren von Siedlungstätigkeit und möglicherweise Reihengräbern. Norden ist rechts.

erhaltenen Wall- und Graftanlage zu erkennen, die in das Verzeichnis der Kulturdenkmale aufgenommen wurde. Auf dem Bild ist zudem der Befund der Fundstelle Rosenthal FStNr. 14 (vgl. Kat.Nr. L 14) zu sehen.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3726/051-03

L 14 Rosenthal FStNr. 14, Gde. Stadt Peine

Nördlich des kleinen Wäldchens der Burganlage Rosenthal (FStNr. 10; vgl. Kat.Nr. L 13) stellen sich auf unregelmäßiger heller Fläche – aufgrund geomorphologischer/geologischer Bedingungen – mit einer Länge von ca. 200 m (W–O) und einer Breite von bis zu 100 m als positive Bewuchsmerkmale regellose, fast kreisrunde und langovale Gruben dar (Abb. L 2 rechts). Im Nordwestteil der Fläche fallen fünf bis sechs langovale West–Ost-ausgerichtete Gruben von ca. 2 m Länge auf – eine davon allerdings

wesentlich länger und breiter –, bei denen es sich um Reihengräber handeln könnte. Die übrigen Befunde sind wohl auf Siedlungstätigkeit zurückzuführen.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3726/051-04

Landkreis Wolfenbüttel

L 15 Ahlum FStNr. 2, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Am östlichen Ortsrand von Ahlum zeichnet sich in einem Getreidefeld aufgrund von positiven Bewuchsmerkmalen ein Befund ab, den man auf den ersten Blick mit Gräben und Siedlungsgruben interpretieren würde. Jedoch lässt der Flurname „Auf der hohen Grube“ bei der Interpretation Vorsicht als angeraten erscheinen. So ist dann auch in diesem Gebiet in das Mtbl. Nr. 2094 von 1898 in direkter Nähe eine Ziegelei eingetragen, die auf diesem Getreidefeld früher eine Materialentnahmegrube betrieben hat. Heute ist das Feld deutlich tiefer als die Umgebung. Daher ist der Nachweis einer Siedlung fraglich. Die Gruben und Gräben könnten auch mit der Materialentnahme durch die Ziegelei im Zusammenhang stehen.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3928/078-01

L 16 Börßum FStNr. 40, Gde. Börßum

Nordwestlich von Börßum liegen in der Flur „Dahlgrund“ nach einer Eintragung im Mtbl. Nr. 2161 von 1898 mehrere heute verfüllte Sandgruben, die sich in den Getreidefeldern besonders an den Rändern mit Bewuchsmerkmalen erkenntlich machen. Hinweise auf eine Siedlung liegen hier aber nicht vor.

Aufnahmedatum: 09.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3928/060-02

L 17 Dettum FStNr. 1, Gde. Dettum

In einem südöstlich von Dettum und nordwestlich von Weferlingen gelegenen Getreidefeld der Flur „Bruchreihe“ sind eine Vielzahl positiver Bewuchsmerkmale zu erkennen (*Abb. L 3*). Neben umfangreichen dunklen Strukturen von heute verfüllten Sandgruben, die auf einer älteren TK 25 eingetragen sind, erkennt man großflächig kleine verfüllte Gruben und Grabenstücke. Diese dürften auf eine Siedlung zurückgehen. In der Ortsakte des NLD sind einige Hinweise auf jungsteinzeitliche Gesteinsbeile vorhanden, die zwischen Dettum und Weferlingen im Bereich der „Sandgrube auf dem Weferlinger Felde“ gefunden wurden. Zwar sind die genauen Fundstellen dieser Objekte heute nicht mehr sicher zu lokalisieren, doch könnten diese Stücke durchaus von der im Luftbild dokumentierten Fundstelle stammen und die neu entdeckte Siedlung daher in die Jungsteinzeit zu datieren sein.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/076-01

L 18 Dettum FStNr. 2, Gde. Dettum

Nordwestlich von Dettum zeigen sich in einem Getreidefeld der Flur „Trift“ positive und negative Bewuchsmerkmale. Während ein sich abzeichnender Streifen mit im Wachstum zurückgebliebenem



Abb. L 3 Dettum FStNr. 1, Gde. Dettum (Kat.Nr. L 17)
Siedlungsgruben.

Getreide auf den verdichteten Untergrund eines alten Weges hinweist, sind vereinzelte kleine positive Bewuchsmerkmale auf Gruben zurückzuführen.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3928/079-01

L 19 Dorstadt FStNr. 1, Gde. Dorstadt

Südlich von Dorstadt liegt zwischen der Bundesstraße B 4 und der Warne die Flur „Bruchwiese“. In einem Getreidefeld dieser Flur sind vereinzelte Siedlungsgruben als runde dunkle positive Bewuchsmerkmale zu erkennen.

Aufnahmedatum: 09.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3928/060-03

L 20 Dorstadt FStNr. 2, Gde. Dorstadt

Ebenfalls südlich von Dorstadt und westlich der Bundesstraße B 4 sind im direkten Anschluss an den Friedhof wenige Gruben vorhanden, die sich als dunkle positive Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld zu erkennen geben.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3928/075-01

L 21 Eitzum FStNr. 2, Gde. Stadt Schöppenstedt

Ein sehr interessanter Befund ist südöstlich von Eitzum in einem Luftbild festgehalten (*Abb. L 4*): Nördlich des Rother Baches steigt das Gelände in einem Hang zu einem Geländesporn an. Das etwa von der 170-m-Höhenlinie nach Westen, Süden und Osten umschlossene Zentrum des Sporns bildet auch den Mittelpunkt eines mindestens 200 m im Durchmesser großen Erdwerkes. Deutlich belegen dunkle positive Bewuchsmerkmale in dem Getreidefeld, dass diese wohl in die Jungsteinzeit zu datierende Anlage von drei Gräben eingefasst wurde.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/077-02



Abb. L 4 Eitzum FStNr. 2, Gde. Stadt Schöppenstedt (Kat.Nr. L 21)
Drei große Gräben, die ein jungsteinzeitliches Erdwerk eingefasst haben.

L 22 Evessen FStNr. 10, Gde. Evessen

Im Bereich der nördlich von Evessen und östlich des dortigen Friedhofes gelegenen Flur „Papenkamp“ zeigen sich in einem trockenen Bereich eines Getreidefeldes die dunklen positiven Bewuchsmerkmale von unregelmäßigen Gruben, deren Deutung noch unklar ist.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/071-03

L 23 Evessen FStNr. 11, Gde. Evessen

Östlich von Evessen und nordöstlich des Rothen-Berges erstreckt sich auf einem nach Westen zu einem heute kanalisierten Bachlauf abfallenden Hang die Flur „In den Vorlingen“. In einem trockenen Bereich eines Getreidefeldes dieser Flur erkennt man deutlich als positive Bewuchsmerkmale Pfostengruben einer Siedlung (*Abb. L 5*). Diese neue Fundstelle befindet sich nur 200 m nordwestlich eines bereits 1997 in einem Luftbild erkannten Siedlungsbereiches (FStNr. 9; vgl. Fundchronik 1997, 215 Kat.Nr. L 29). Die Gruben der FStNr. 11 lassen aufgrund ihrer Ausrichtung in bestimmten Bereichen auf einst hier errichtete Holzbauten schließen. Im Bereich der neu entdeckten Siedlung sind weiterhin

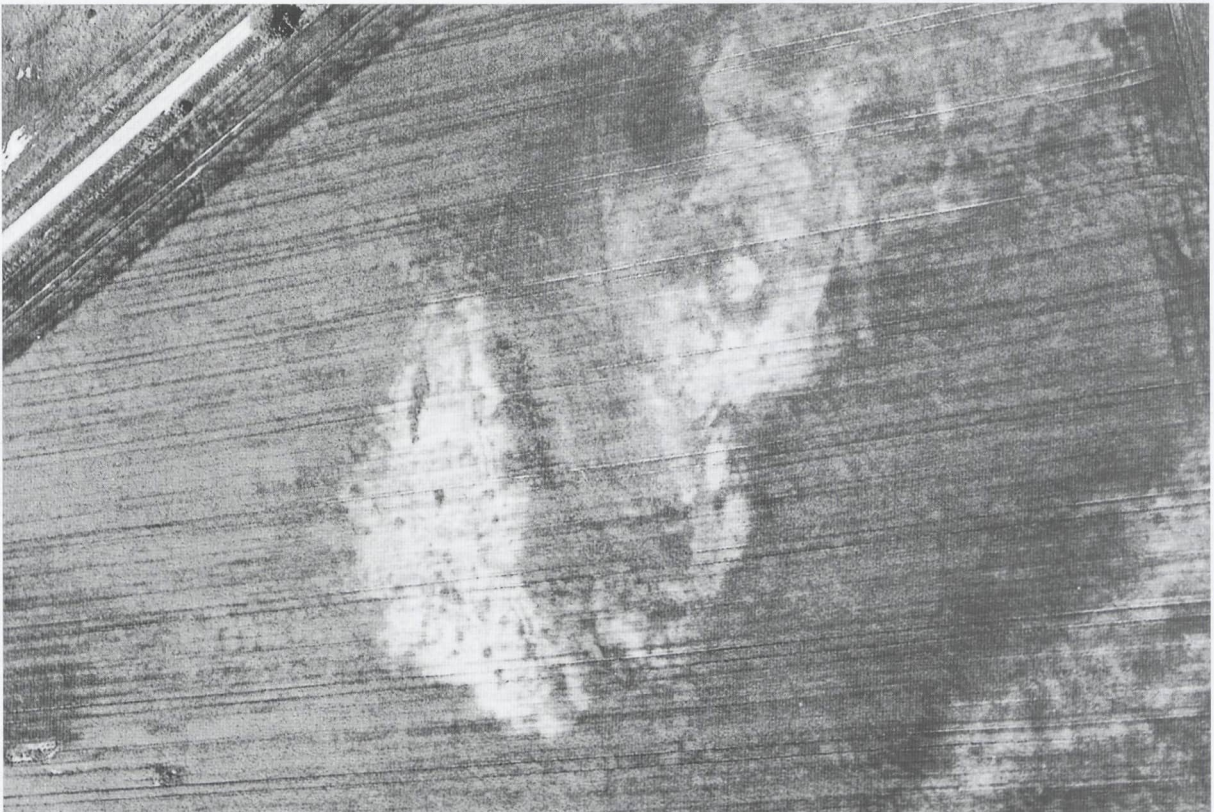


Abb. L 5 Evessen FStNr. 11, Gde. Evessen (Kat.Nr. L 23)
Pfostengruben und vielleicht ein Einfassungsgraben eines Grabhügels.

ein lang gestreckter Graben sowie zumindest ein Kreisgraben – wohl von einem Grabhügel – zu erkennen. Diese Strukturen dürften mit der Siedlung in direktem Zusammenhang stehen.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/071-04

L 24 Evessen FStNr. 12, Gde. Evessen

Nur 200 m nordwestlich der FStNr. 11 (vgl. Kat.Nr. L 23) und ebenfalls östlich von Evessen sind wiederum in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Siedlungsgruben vorhanden. Diese Fundstelle liegt direkt südwestlich der 1950 entstandenen Gärtnerisiedlung an einem nach Osten zu dem angesprochenen heute kanalisierten Bachlauf abfallenden Geländehang in siedlungsgünstiger Lage. Während der Errichtung der Gärtnerisiedlung konnten bei einer am 20., 21. und 25.07.1950 erfolgten Dokumentation durch das Braunschweigische Landesmuseum für Geschichte und Volkstum unter der Leitung von J. PÄTZOLD (1954, 126) an vier verschiedenen Stellen (FStNr. 13–16) ebenfalls Siedlungsgruben beobachtet werden (*Abb. L 6*). Diese datierten alle in die vorrömische Eisenzeit. Die räumliche Nähe zu den aus der Luft erkannten weiteren Fundstellen lässt die Vermutung zu, dass hier der siedlungsgünstige Hangbereich des Elm nördlich und östlich von Evessen während der vorrömischen Eisenzeit großflächig besiedelt war. Wenn die Befunde wirklich nur der vorrömischen Eisenzeit angehören sollten, so ist jedoch nicht von einer Gleichzeitigkeit aller Siedlungsstellen auszugehen, da sonst eine mindestens 1 400 m lange (Abstand FStNr. 9 und 16) und 600 m breite (Abstand FStNr. 12 und 15) Siedlung entstehen würde. Vielleicht ist aber von einer im Verlauf der vorrömischen Eisenzeit in Form einer Wandersiedlung mehrmals verlagerten größeren Niederlassung oder von kleinen in direkter Nachbarschaft liegenden Einzelhöfen und Weilern auszugehen.

Lit.: PÄTZOLD, J. 1954 in: F. Niquet, Vor- und frühgeschichtliche Forschung im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Braunschweig. Bericht über Ausgrabungen, Fundbergungen und Einzelfunde im Arbeitsbereich des Braunschweigischen Landesmuseums für Geschichte und Volkstum, Abtlg. Vorgeschichte, 1945 bis 31. Dezember 1953. Braunschweigische Heimat 40, 1954, 126.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/071-05

L 25 Groß Dahlum FStNr. 4, Gde. Dahlum

Nordwestlich von Groß Dahlum und nördlich der Bundesstraße B 82 lassen sich in der Flur „Am Eichberg“ in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale Siedlungsgruben nachweisen.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/077-01

L 26 Groß Heere FStNr. 1, Gde. Heere

Nordnordöstlich von Groß Heere und östlich der Innerste liegt direkt an der Gemarkungsgrenze zu Klein Elbe ein Getreidefeld. Etwa parallel zu dem Feldrand und der Bundesstraße B 6 markiert ein Streifen von Pflanzen mit positiven Bewuchsmerkmalen den Verlauf eines geschwungenen Grabens, dessen Funktion und zeitliche Stellung gänzlich unklar sind.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3926/027-01

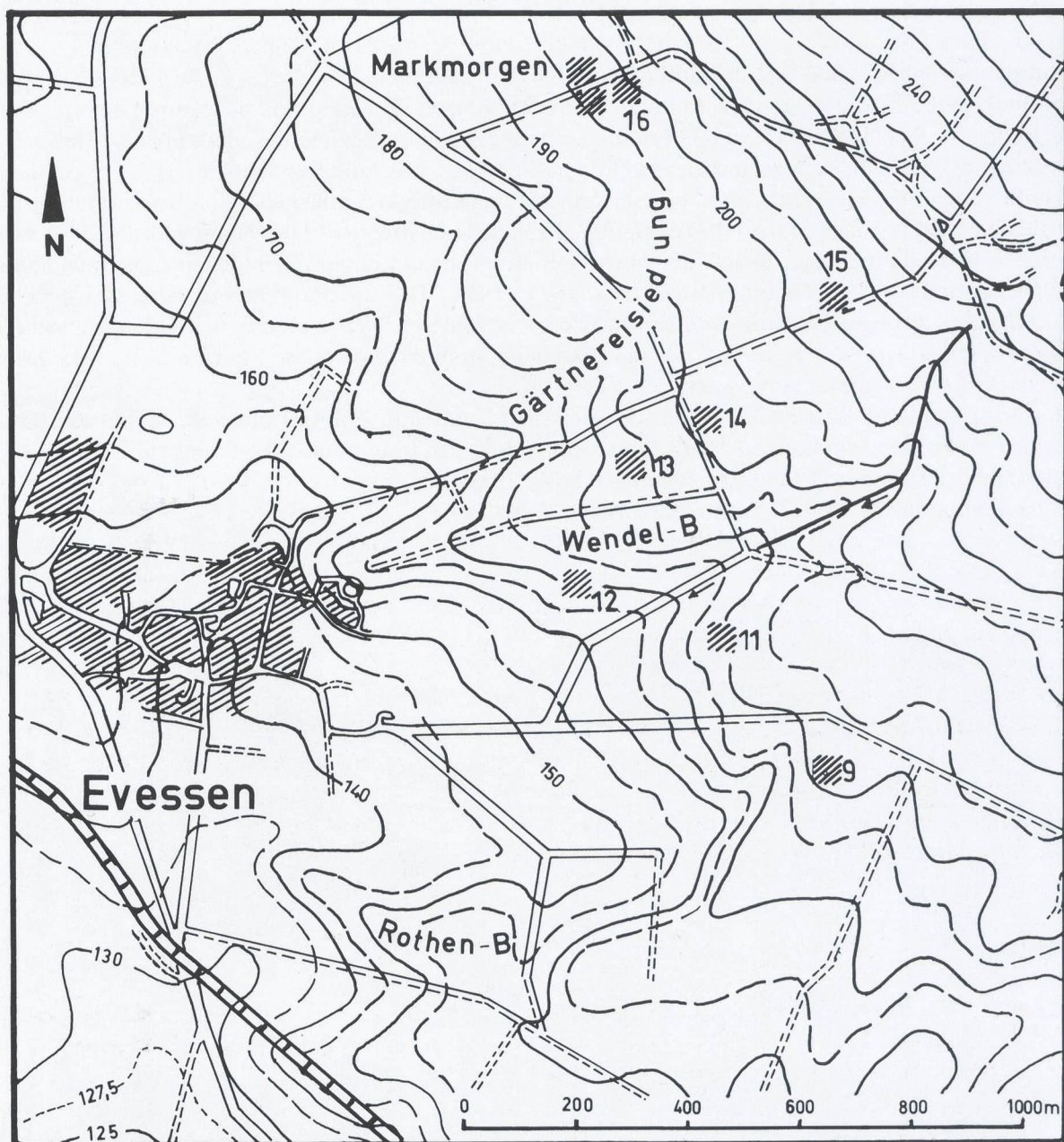


Abb. L 6 Evessen FStNr. 9 und 11–16, Gde. Evessen (Kat.Nr. L 24)
 Siedlungsstellen im Osten und Nordosten von Evessen.
 Kartengrundlage Mtbl. Nr. 2095 von 1899. (Zeichnung: H. Kartes)

L 27 Halchter FStNr. 5, Gde. Stadt Wolfenbüttel

Südlich von Halchter liegt an der Bundesstraße B 4 der Friedhof dieses Dorfes. Er befindet sich auf einer an das Okertal angrenzenden Anhöhe, die in der Neuzeit als Kamp („Papencamp“) genutzt wurde. In dem südlich und östlich an den Friedhof angrenzenden Getreidefeld sind als positive Bewuchsmerkmale Gruben zu erkennen, die teilweise linear ausgerichtet zu sein scheinen (*Abb. L 7*) und auf eine Siedlung hinweisen dürften. Zu dieser rein auf das Luftbild zurückgehenden Interpretation lieferte die Ortsakte Halchter des NLD eindeutige Ergänzungen. Bereits 1938 war am Südrand des Friedhofes beim Ausheben einer Bestattung eine Siedlungsgrube der jungsteinzeitlichen Linienbandkeramik festgestellt worden. Damals bemerkte A. TODE (1939, 24) in einer kurzen Fundstellenansprache: „Da auf der dortigen Gelände-Anhöhe auch oberflächlich gleichartige Scherben gefunden werden konnten, haben wir es offenbar mit einer größeren Siedlung zu tun.“ Diese Interpretation wird durch das Luftbild nun untermauert.

Lit.: TODE, A. 1939: Bericht des Braunschweigischen Landesarchäologen über die wichtigsten Grabungen sowie Neuerwerbungen des Braunschweigischen Landesmuseums, Abteilung für Vorgeschichte im Jahr 1938. Braunschweigische Heimat 1. Folge 1939, 24.

Aufnahmedatum: 09.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3928/074-01

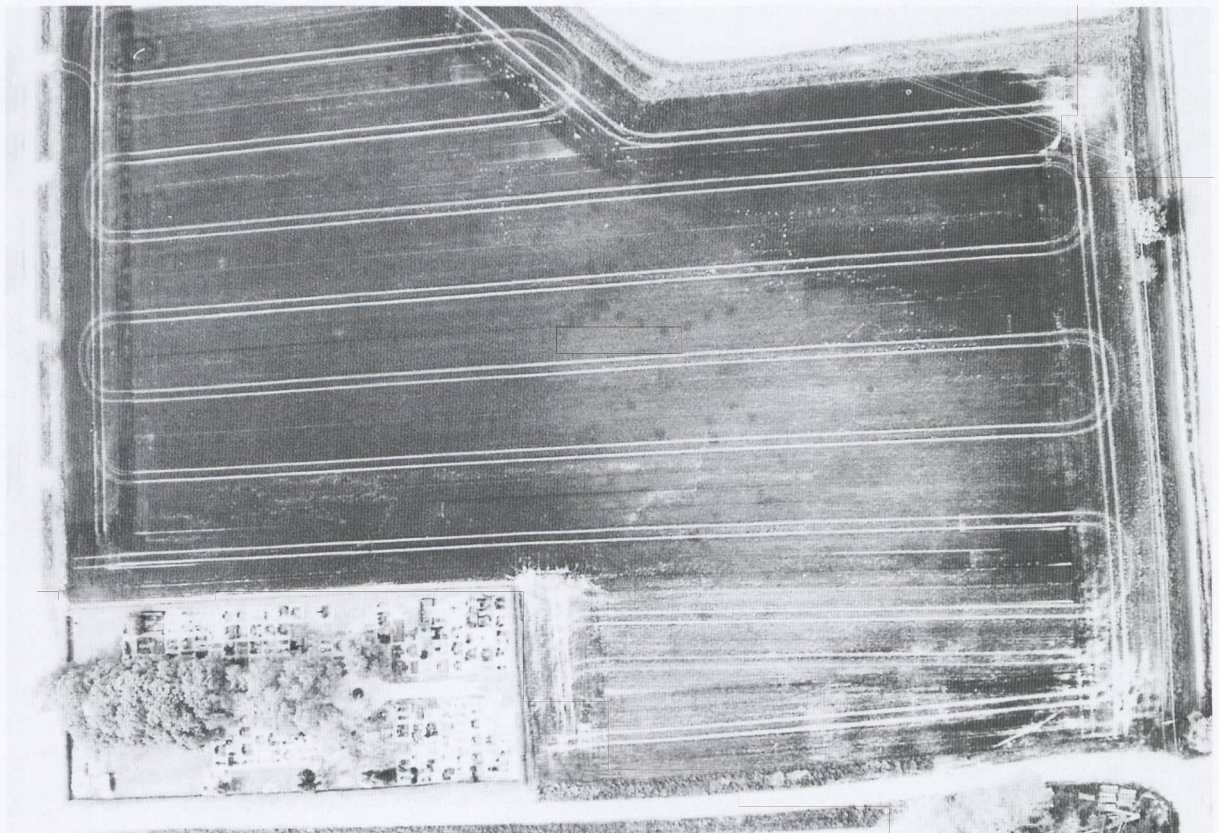


Abb. L 7 Halchter FStNr. 5, Gde. Stadt Wolfenbüttel (Kat.Nr. L 27)
Siedlungsgruben.

L 28 Heiningen FStNr. 3, Gde. Heiningen

Östlich von Heiningen belegen in einem südlich an die Landesstraße L 512 anschließenden Getreidefeld positive Bewuchsmerkmale Gruben, die auf eine Siedlung hinweisen könnten. Diese liegen etwa 400 m nordwestlich des bereits 1906 entdeckten Fundplatzes von Keramikscherben, die zu einem Urnengräberfeld gehört haben sollen (FStNr. 5). Ein Zusammenhang zwischen diesen beiden Fundstellen erscheint durchaus möglich.

Aufnahmedatum: 09.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3928/049-03

L 29 Heiningen FStNr. 4, Gde. Heiningen

In dem südlich an die FStNr. 3 (vgl. Kat.Nr. L 28) anschließenden Getreidefeld zeichnet sich ein von Norden nach Süden verlaufender Graben als positives Bewuchsmerkmal ab. In ihm ist vermutlich ein alter Grenzgraben zu sehen.

Aufnahmedatum: 09.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3928/049-04

L 30 Hemkenrode FStNr. 14, Gde. Cremlingen

Einige Gruben lassen sich nördlich des Ortsrandes von Hemkenrode und südlich des Friedhofes dieses Ortes in mehreren Getreidefeldern als positive Bewuchsmerkmale nachweisen. Ein etwa von Osten nach Westen verlaufendes Grabenpaar dürfte mit einer alten kleineren Ackerparzellierung zusammenhängen.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3730/041-03

L 31 Kissenbrück FStNr. 4 und 5, Gde. Kissenbrück

Nordwestlich von Kissenbrück, südöstlich von Ohrum und westlich der Landesstraße L 513, zeichnen sich in einem Getreidefeld mehrere Befunde ab. Direkt fällt dem Betrachter ein größeres von einem trockenen hellen Feldstreifen abgegrenztes Areal auf, in dem in Reihen ausgerichtete Gruben durch positive Bewuchsmerkmale festzustellen sind (FStNr. 4). Nach dem Mtbl. Nr. 2094 von 1899 handelt es sich hierbei aber um eine verfüllte Materialentnahmegrube. Die Grubenspuren in ihrem Bereich sind daher aus archäologischer Sicht nicht alt. Weiter östlich liegen in diesem Getreidefeld aber erneut positive Bewuchsmerkmale von Gruben und einem gebogenen Graben, die auf eine Siedlung (FStNr. 5) hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3928/073-02

L 32 Kissenbrück FStNr. 6, Gde. Kissenbrück

Ein ähnlicher Befund wie der bei FStNr. 4 und 5 angeführte (vgl. Kat.Nr. L 31) ist südlich von Kissenbrück im Bereich des Waustenberges festzustellen. Hier wurde ebenfalls eine Materialentnahmegrube betrieben, die sich als einheitliche dunkle Verfärbung zu erkennen gibt. Aus archäologischer Sicht sind jedoch einige wenige kleine quadratische Gruben (pos. BM) anzusprechen, die auf eine Siedlung hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3928/076-01

L 33 Klein Biewende FStNr. 4, Gde. Remlingen

In der Flur „Zwischen den Wegen“, die westlich von Klein Biewende liegt, sind einige wenige Gruben, die sich in den Getreidefeldern als positive Bewuchsmerkmale bemerkbar machen, wichtig. Außerdem liegt noch ein Doppelgraben der alten Wegeinfassung der Landesstraße L 513 südlich der heutigen ausgebauten Straßenführung vor.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3928/080-01

L 34 Klein Dahlum FStNr. 1, Gde. Dahlum

Südlich von Groß Dahlum und nordöstlich von Klein Dahlum treten in einem Getreidefeld der Flur „Lachbeeksanger“ wenige kleine runde positive Bewuchsmerkmale auf, die auf Siedlungsgruben hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/015-02

L 35 Klein Dahlum FStNr. 2, Gde. Dahlum

Ein interessanter Befund zeichnet sich südöstlich von Klein Dahlum und südwestlich der Kreisstraße K 624 ab. In einem Getreidefeld der Flur „Am Ingeleber Wege“ sind als positive Bewuchsmerkmale Gruben und ein Graben zu erkennen (*Abb. L 8*). Einige der Gruben scheinen aufeinander ausgerichtet zu sein und von Holzbauten zu stammen. Hier ist ein deutlicher Hinweis auf eine Siedlung gegeben.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/078-01

L 36 Klein Heere FStNr. 1 und 2, Gde. Heere

Beiderseits der von Baddeckenstedt nach Klein Heere führenden Landesstraße L 496 erkennt man in zwei Getreidefeldern der Fluren „Großes Kampsfeld“ und „Im Sande“ als positive Bewuchsmerkmale Gruben und Gräben, die auf eine Siedlung hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3926/028-01

L 37 Lucklum FStNr. 11, Gde. Erkerode

Dokumentation. Zwischen 1190 und 1198 wurde im Heiligen Land der Deutsche Ritterorden, in dem sich militärische und religiöse Aufgaben verbanden, gegründet. Der Orden vermehrte mit Unterstützung der braunschweigischen Herzöge seine Besitzungen im Bereich des Elms in der 1. Hälfte des 13. Jh.s. 1267 kam die Ortschaft Lucklum zum Ordensbesitz hinzu. Die Hauptniederlassung des Ritterordens liegt heute noch am südöstlichen Rand von Lucklum (*Abb. L 9*). Schon 1275 ist hier ein Komtur, also der Vorsteher einer Kommende, bezeugt. Das bisher in Lucklum tätige Archidiaconat wurde 1314 nach Evessen verlegt und die alte Pfarrkirche mit dem Patrozinium St. Stephan als Ordenskirche in den Aufbau der Kommende einbezogen. Als Auswirkung der Niederlage bei Tanenberg (1410) kam es zu einer Verschuldung und einem Ansehensverlust der Ballei (Ordensprovinz) Sachsen mit Hauptsitz in Lucklum. Ab 1542 diente die Kommende als Stift für unverheiratete ältere adlige Herren. 1809 erfolgte die Auflösung des Ordens. Seit 1811 ist die Anlage in Privatbesitz.

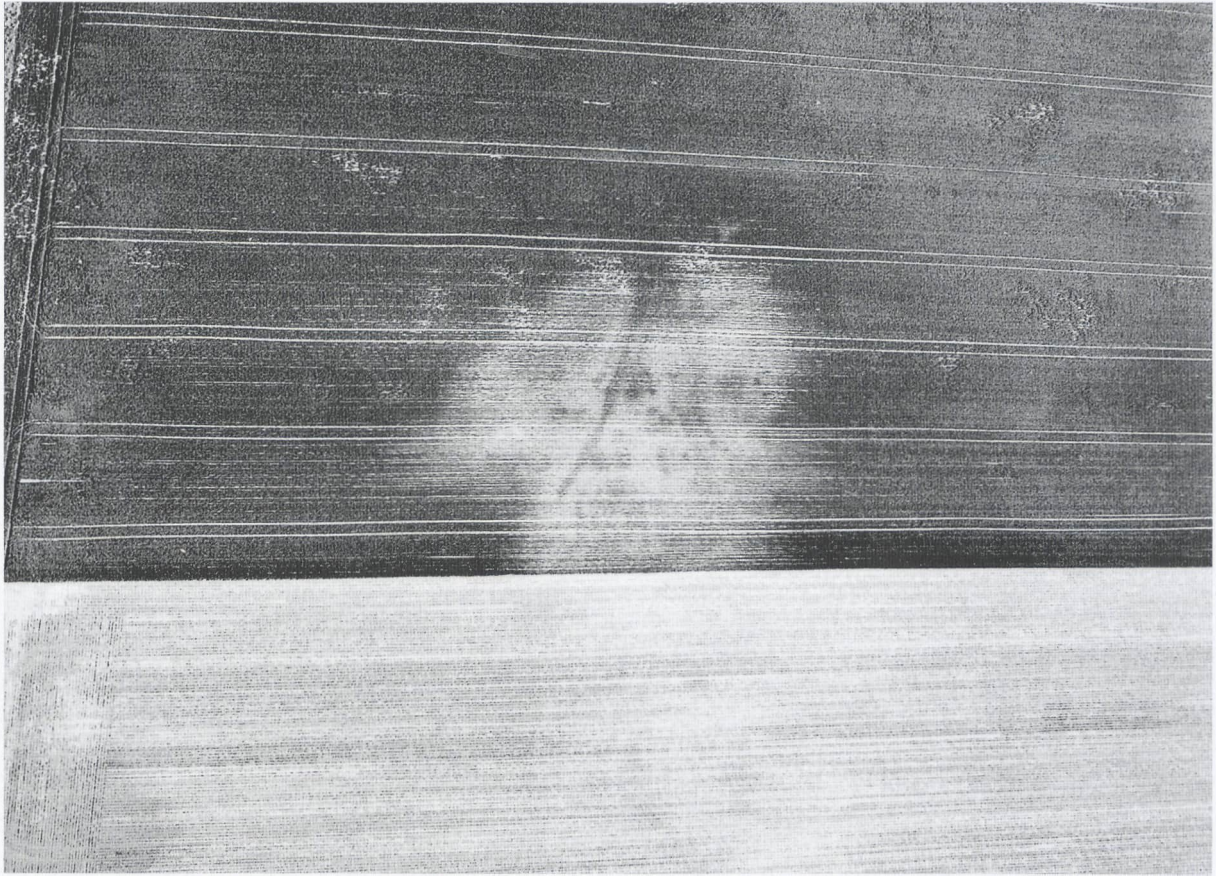


Abb. L 8 Klein Dahlum FStNr. 2, Gde. Dahlum (Kat.Nr. L 35)
Gräben und Gruben einer Siedlung.

Lit.: AHLERS, S. 1988: Topographisch-archäologische Untersuchungen zu ur- und frühgeschichtlichen Befestigungen in den Landkreisen Gifhorn, Helmstedt und Wolfenbüttel sowie im Stadtkreis Wolfsburg. Dissertation Universität Hamburg 1988, 313 f. – SCHULTZ, H. A. 1990: Burgen und Schlösser des Braunschweiger Landes. Cremlingen 1990, 51–53. – RÖMER, Chr. 1991: Deutschordenskommande Lucklum. Große Baudenkmäler Heft 412. München/Berlin 1991.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3730/029-02

L 38 Obersickte FStNr. 2, 3 und 7, Gde. Sickte

Südlich von Obersickte und östlich von Niedersickte liegt das bekannte und von der Gemarkungsgrenze dieser Orte durchschnittene Erdwerk, das jeweils die FStNr. 2 der beiden Gemarkungen erhalten hat. Im Luftbild sind als positive Bewuchsmerkmale erneut die drei Umfassungsgräben dieser Anlage in ihren Nordostteil zu erkennen (vgl. Fundchronik 1995, 293 f. mit Abb. 36). Weiterhin ist dem 1999 entstandenen Luftbild aber auch zu entnehmen, dass direkt nordöstlich des Erdwerkes Gruben liegen, die in einem Fall kreisförmig angeordnet anmuten (FStNr. 3). Die Interpretation des Befundes

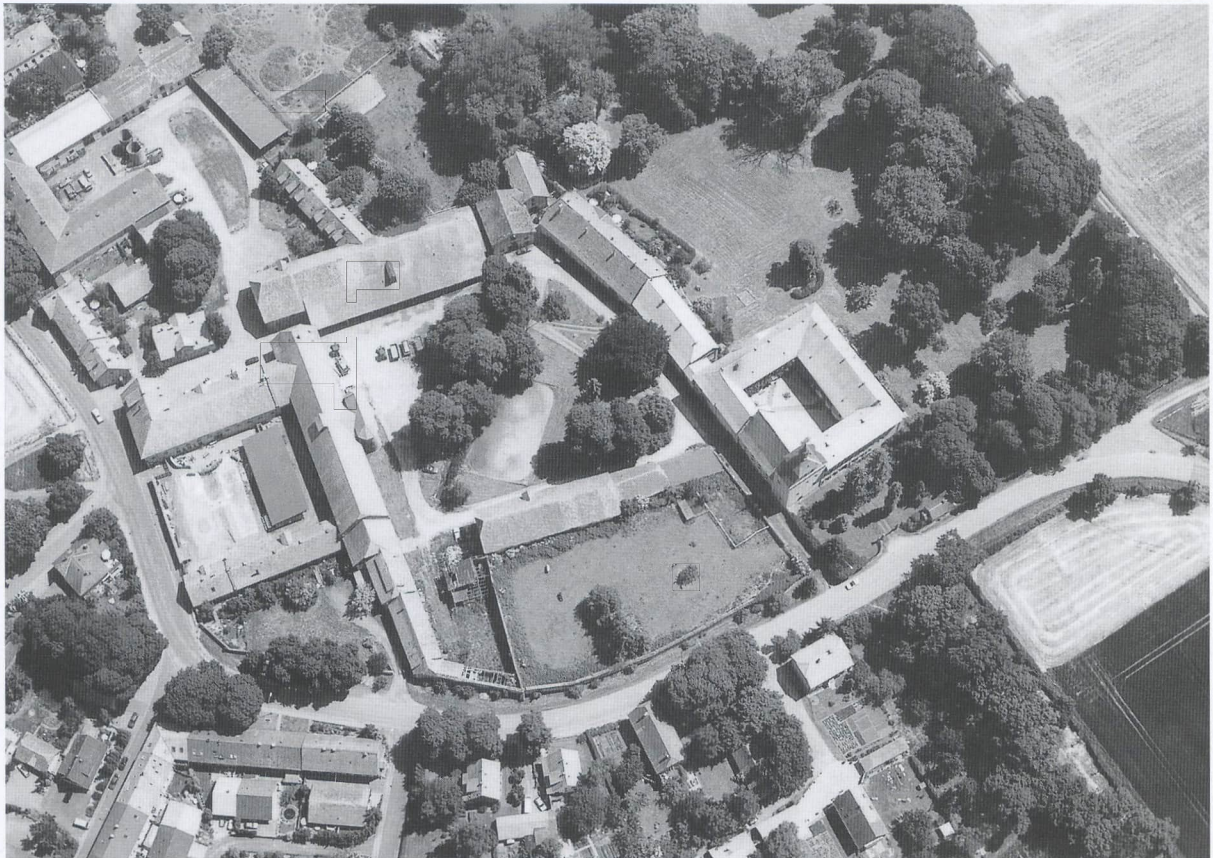


Abb. L 9 Lucklum FStNr. 11, Gde. Erkerode (Kat.Nr. L 37)
Gebäude der Kommende des Deutschen Ritterordens für die Ballei Sachsen.

ist noch unklar. Außerdem erkennt man neben anderen wohl neuzeitlichen Ackerflurgrenzgräben auch eine viereckige Grabeneinfassung (FStNr. 7), die vielleicht auf einen Kamp hinweisen könnte. Weiterhin ist ein halbovaler Graben vorhanden.

Aufnahmedatum: 09.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3728/026-06

L 39 Obersichte FStNr. 4, Gde. Sickte

Nordwestlich von FStNr. 3 und nördlich des Erdwerkes FStNr. 2 (vgl. Kat.Nr. L 38) zeigen sich in einem Getreidefeld südöstlich von Obersichte neben Ackerflurgrenzgräben aus archäologischer Sicht wichtige Befunde in Form von kleinen runden positiven Bewuchsmerkmalen, die eindeutig auf Gruben hinweisen (Abb. L 10). Diese Entdeckung wird durch den Zusammenhang bedeutsam, dass auf diesem Feld im April 1914 beim Anlegen eines Spargelbeetes zahlreiche „Urnen“ und Gefäßscherben in etwa 40 cm Tiefe gefunden wurden (Fundbericht in der Ortsakte des NLD). Außerdem wurde – wenn die damalige Beschreibung zutreffend ist – auf demselben Feld nur wenig weiter östlich ein weiterer bedeutender Fund getätigt: „In Tiefe von ca. 60 cm lagen auf Kalksteinplatten, von Klappersteinen bedeckt, Knochenstücke

von menschlichen Skeletten nach Angaben der Arbeiter wahllos, auch in vertikaler Richtung, durcheinander. Die Stelle hatte einen Umfang von etwa 2 m².“ (Fundbericht in der Ortsakte des NLD). Nach den Zeichnungen der Funde handelt es sich zumindest bei einem Gefäß um Keramik der Bernburger Kultur. Allem Anschein nach wurde nach der Beschreibung eine Totenhütte vermutlich des späten Mittelneolithikums (Bernburger Kultur) entdeckt. Die im Luftbild zu erkennenden Gruben scheinen daher mit den angesprochenen neolithischen Befunden in Zusammenhang gebracht werden zu können.

Aufnahmedatum: 09.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3728/026-05

L 40 Obersicke FStNr. 5, Gde. Sickte

Östlich von Sickte und nordwestlich von Neuerkerode liegt die Flur „Heimerskamp“, in der sich in zwei Getreidefeldern als positive dunkle Bewuchsmerkmale Gruben und Gräben feststellen lassen. Diese könnten auf eine Siedlung, die einst östlich des Bachlaufes Ohe gelegen hat, hinweisen. Weiterhin lassen sich Wölbäcker lokalisieren.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3728/042-01



Abb. L 10 Obersicke FStNr. 4, Gde. Sickte (Kat.Nr. L 39)
Ackergrenzgräben und kleine Gruben.

L 41 Obersicke FStNr. 6, Gde. Sickte

Am westlichen Ortsrand von Obersicke sind in einem Getreidefeld nördlich des Sportplatzes als Bewuchsmerkmale drei Bombentrichter zu erkennen. Deutlich heben sich ihre dicht bewachsenen Mittelbereiche (pos. BM) von den charakteristischen hellen Randverdichtungsringen ab, in deren Bereich das Getreide negative Bewuchsmerkmale zeigt.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3728/027-02

L 42 Oelber am weißen Wege FStNr. 3, Gde. Baddeckenstedt

Dokumentation. Am Nordostausgang des Dorfes liegt das Gutsschloss von Oelber am weißen Wege (Abb. L 11). Die heute erhaltene und „Oberburg“ genannte Hauptburg ist als geschlossene Rundanlage in Form einer Wasserburg – deren Graben vom Oelberbach gespeist wurde – nach der Bauinschrift 1588 fertig gestellt worden. Südlich liegt die „Unterburg“ genannte Vorburg. Die ursprüngliche Befestigung wurde vermutlich im 12. Jh. von den Edelherren von Meinersen erbaut. 1296 beziehungsweise 1299 war die Anlage aber bereits im Besitz der Familie von Cramm in Oelber, die bis heute Eigentümerin der Burg ist.



Abb. L 11 Oelber am weißen Wege FStNr. 3, Gde. Baddeckenstedt (Kat.Nr. L 42)
Ehemalige Wasserburg.

Lit.: STOLBERG, F. 1983: Befestigungsanlagen im und am Harz von der Frühgeschichte bis zur Neuzeit. Ein Handbuch. Forschungen und Quellen zur Geschichte des Harzgebietes 9. 2., unveränd. Aufl. Hildesheim 1983, 280.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3926/026-01

L 43 Ohrum FStNr. 5, Gde. Ohrum

In einem südlich von Ohrum und östlich der Bundesstraße B 4 gelegenen Getreidefeld der Flur „Unterm Steinwege“ heben sich dunkle runde positive Bewuchsmerkmale ab, die auf Siedlungsgruben hinweisen dürften.

Aufnahmedatum: 09.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3928/073-01

L 44 Schulenrode FStNr. 1, Gde. Cremlingen

Nördlich von Schulenrode lassen in einem südlich der Bundesstraße B 1 und östlich der Kreisstraße K 156 gelegenen Getreidefeld kleine runde und lang gestreckte positive Bewuchsmerkmale auf Gräben und Gruben einer wohl an dieser Stelle zu vermutenden Siedlung schließen. Weiterhin können hier Wölbäcker nachgewiesen werden.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3730/041-02

L 45 Sottmar FStNr. 4, Gde. Denkte

Östlich von Neindorf und westlich von Sottmar liegt in der Flur „Auf der Trift“ ein Getreidefeld, in dessen Bereich sich vier helle rechteckige Areale abzeichnen. Nach den Eintragungen im Mtbl. Nr. 2094 von 1899 und späteren Blättern der TK 25 wurden in diesem Bereich mehrere Materialentnahmegruben betrieben. Die angesprochenen Areale stimmen teilweise exakt mit den Karteneinträgen überein. Daher sind auch die dunklen positiven Bewuchsmerkmale im Bereich der hellen Areale, die ja die verfüllten Materialentnahmegruben sind, aus archäologischer Sicht zu vernachlässigen.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3928/077-01

L 46 Volzum FStNr. 1, Gde. Sickte

Südöstlich von Volzum und südlich des Oster-Berges sind in der Flur „Schambeek“ in einem trockenen Streifen eines Getreidefeldes wenige positive Bewuchsmerkmale zu erkennen, die auf Siedlungsgruben hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3930/075-01

L 47 Werlaburgdorf FStNr. 5 und 6, Gde. Werlaburgdorf

Nordöstlich von Werlaburgdorf und östlich der Bundesstraße B 4 lassen sich aus archäologischer Sicht zwei Befunde in einem Getreidefeld der Flur „Osterwiese“ aufgrund von positiven Bewuchsmerkmalen ansprechen: Zum einen sind eine größere Anzahl von kleinen runden Merkmalen vorhanden, die Siedlungsgruben (FStNr. 5) belegen dürften; zum anderen kann ein gebogener Graben (FStNr. 6), der

das Areal der Siedlungsgruben schneidet, auf einer Länge von mindestens 200 m verfolgt werden. Die Funktion dieser Grabenformation ist noch unklar.

Aufnahmedatum: 09.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3928/058-04

Regierungsbezirk Hannover

Landkreis Diepholz

L 48 Abbenhausen FStNr. 8, Gde. Stadt Twistringen

Auf frisch gepflügtem und geeegtem Acker, der wahrscheinlich gerade eingesät wurde, finden sich in der Flur „Üssinghauser Heide“ eine größere und unmittelbar östlich davon eine kleinere helle zerpflügte Fläche. Diese könnten Standorte ehemaliger Grabhügel sein. Nordöstlich davon sind schwache Spuren von Wölckerbeeten zu erkennen.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/027-01

L 49 Bahrenborstel FStNr. 6, Gde. Bahrenborstel

Unmittelbar südlich des früheren Flursystems Scharringhausen FStNr. 9 (vgl. Kat.Nr. L 79) fotografierte Otto Braasch die positiven Bewuchsmerkmale einer annähernd quadratischen Anlage mit einer Kantenlänge von etwa 8 bis 10 m (*Abb. L 12*). Ob es sich dabei um Fundamentgräbchen eines kleinen Stalles oder aber um einen so genannten Quadratgraben einer Bestattung wie in der Nachbargemarkung Scharringhausen FStNr. 6 (s. Fundchronik 1998, 366 Kat.Nr. L 75 mit *Abb. L 12*) handelt, ist ohne archäologische Untersuchung nicht zu entscheiden.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/025-05

L 50 Barenburg FStNr. 3, Gde. Flecken Barenburg

Etwa 300 m südöstlich des Ortsteiles Schweineinsel, im nördlichen Winkel zwischen der Bundesstraße B 61 und dem Grenzgraben, zeichnen sich in einer großflächigen geomorphologisch/geologisch bedingten „Störung“ regellos zahlreiche Gruben ab (pos. BM), die auf frühere Siedlungstätigkeit zurückzuführen sein könnten.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/011-01

L 51 Barenburg FStNr. 4, Gde. Flecken Barenburg

Etwa 250 m südsüdöstlich des Ortsteiles Schweineinsel stellte Otto Braasch Siedlungsspuren und möglicherweise auch Hinweise auf landwirtschaftliche Tätigkeit fest. In einer geomorphologisch/geologisch bedingten Getreidewachstum hemmenden Fläche befinden sich regellos verteilt und zum Teil dicht massiert zahlreiche Gruben (pos. BM).

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/004-02



Abb. L 12 Bahrenborstel FStNr. 6, Gde. Bahrenborstel (Kat.Nr. L 49)
 Oben: Fundamentgräbchen eines kleinen Stalles oder Quadratgraben einer Bestattung?
 Unten: Flurgräben von Scharringhausen FStNr. 9 (Kat.Nr. L 79)

L 52 Dörrielloh FStNr. 6, Gde. Varrel

Die undeutlichen linearen und grubenähnlichen Befunde etwa 400 m südlich des Ortsteiles Renzel spricht Otto Braasch als „Flurform mit Graben“ an (vgl. Dörrielloh FStNr. 7, Kat.Nr. L 53).

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/032-01

L 53 Dörrielloh FStNr. 7, Gde. Varrel

Als positive Bewuchsmerkmale verlaufen etwa 250 m südlich des Ortsteiles Renzel Gräben, zum Teil parallel zueinander zunächst von Süden nach Norden und knicken dann nach Nordosten ab. Sie bezeichnen wahrscheinlich ehemalige Flurformen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/032-02

L 54 Drentwede FStNr. 46, Gde. Drentwede

In den Getreidefeldern südlich und südwestlich des Friedhofes liegen auf großer Fläche (S–N: über 300 m; W–O: über 200 m) zwei Wölbackerfelder; die Beete des westlichen sind West–Ost-gerichtet, die des östlichen Süd–Nord. Beide werden durch einen leicht geschwungenen Weg von Norden nach Südsüdwesten voneinander getrennt. Bei den von Otto Braasch als Siedlungsspuren angesprochenen Gruben (pos. BM) von maximal 3 m Durchmesser kann es sich auch um Zeugnisse einer Materialentnahme handeln.

Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3316/044-01

L 55 Drentwede FStNr. 51, Gde. Drentwede

Unmittelbar südlich des Ortsteiles Holzkrug zieht sich in leichtem Bogen von Norden nach Süden ein etwa 60 m langer Streifen mit etlichen Gruben (pos. BM), deren Durchmesser 3 m nicht überschreiten. Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3316/043-02

L 56 Eydelstedt FStNr. 40, Gde. Eydelstedt

Etwa 400 m nordwestlich vom Ortsteil Neu Eydelstedt sind in Getreidefeldern zwei Systeme von leicht geschwungen verlaufenden Wölbackerbeeten zu erkennen, deren Gesamtausdehnung etwa 200 x 300 m beträgt (*Abb. L 13*). Die Beete des südlichen größeren Teiles erstrecken sich von Süden nach Norden, die des nördlichen Teiles von Westen nach Osten. Beide Systeme grenzen ohne erkennbare Trennung – wie zum Beispiel einen Grenzgraben – unmittelbar aneinander. Nördlich davon verläuft ein von Gräben begleiteter Weg von Westsüdwest nach Ostnordost.

Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3316/045-01

L 57 Groß Lessen FStNr. 19 und 20, Gde. Stadt Sulingen

Etwa 100 m nördlich des Ortsteiles Melloh liegen zwei helle Flächen (FStNr. 19), die auf Geomorphologie beziehungsweise Geologie zurückzuführen sind. In der nördlichen zeichnet sich etwa von Westen nach Osten verlaufend eine Reihe von kleinen Gruben (pos. BM) ab, deren Durchmesser bei etwa 2 m liegen und die einen regelmäßigen Abstand von ca. 4 bis 5 m voneinander aufweisen. In der südlichen Fläche erkennt man zahlreiche Siedlungsgruben (pos. BM) mit Durchmessern von etwas über 2 m. Als negatives Bewuchsmerkmal zieht östlich dieser Flächen ein Weg (FStNr. 20) von Nordnordost nach Südsüdwest, der auf die Gehöftegruppe Melloh zielt.

Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/016-01

L 58 Groß Ringmar FStNr. 7, Gde. Stadt Bassum

Auf einem frisch gepflügten Acker im Nordteil des Ortsteiles Klein Ringmar fotografierte Otto Braasch großflächig geomorphologisch/geologisch bedingte Verfärbungen, bei denen er auch eine Interpretation als Siedlungsspuren für möglich hält. Nach dem Mtbl. Nr. 1594 von 1898 befand sich hier um die Jahrhundertwende Mischwald.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/028-01



Abb. L 13 Eydelstedt FStNr. 40, Gde. Eydelstedt (Kat.Nr. L 56)
Zwei Systeme mit Wölbackerbeeten.

L 59 Groß Ringmar FStNr. 8, Gde. Stadt Bassum

Unmittelbar südlich einer Gehöftgruppe im Nordteil der Rolandsheide liegen in West–Ost-Richtung mindestens fünf Wölbackerbeete.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3118/002-01

L 60 Heiligenloh FStNr. 24, Gde. Stadt Twistringen

Etwa 1,5 km südöstlich des Ortsteiles Ridderade finden sich in einem heutigen Getreidefeld, wo um die Jahrhundertwende Nadelwald stand (Mtbl. Nr. 1664 von 1897), kleine kreisrunde und langovale Gruben (pos. BM) sowie ein Weg, der von dieser vermutlichen Siedlungsstelle zunächst nach Nordosten verläuft und dann – der ehemaligen Waldparzellengrenze zwischen dem angesprochenen Nadelwald und einem nördlich davon befindlichen Mischwald folgend – nach Nordwesten abknickt. Südlich des mutmaßlichen Siedlungsgeländes verläuft ein weiterer Weg von Südosten nach Nordwesten.

Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3316/041-01

L 61 Heiligenloh FStNr. 31, Gde. Stadt Twistringen

In einem Getreidefeld etwa 1 km südöstlich vom Ortsteil Ridderade, dessen Fläche ehemals mit Nadelwald bewachsen war (Mtbl. Nr. 1664 von 1897), finden sich zahlreiche kleine Gruben (pos. BM) mit

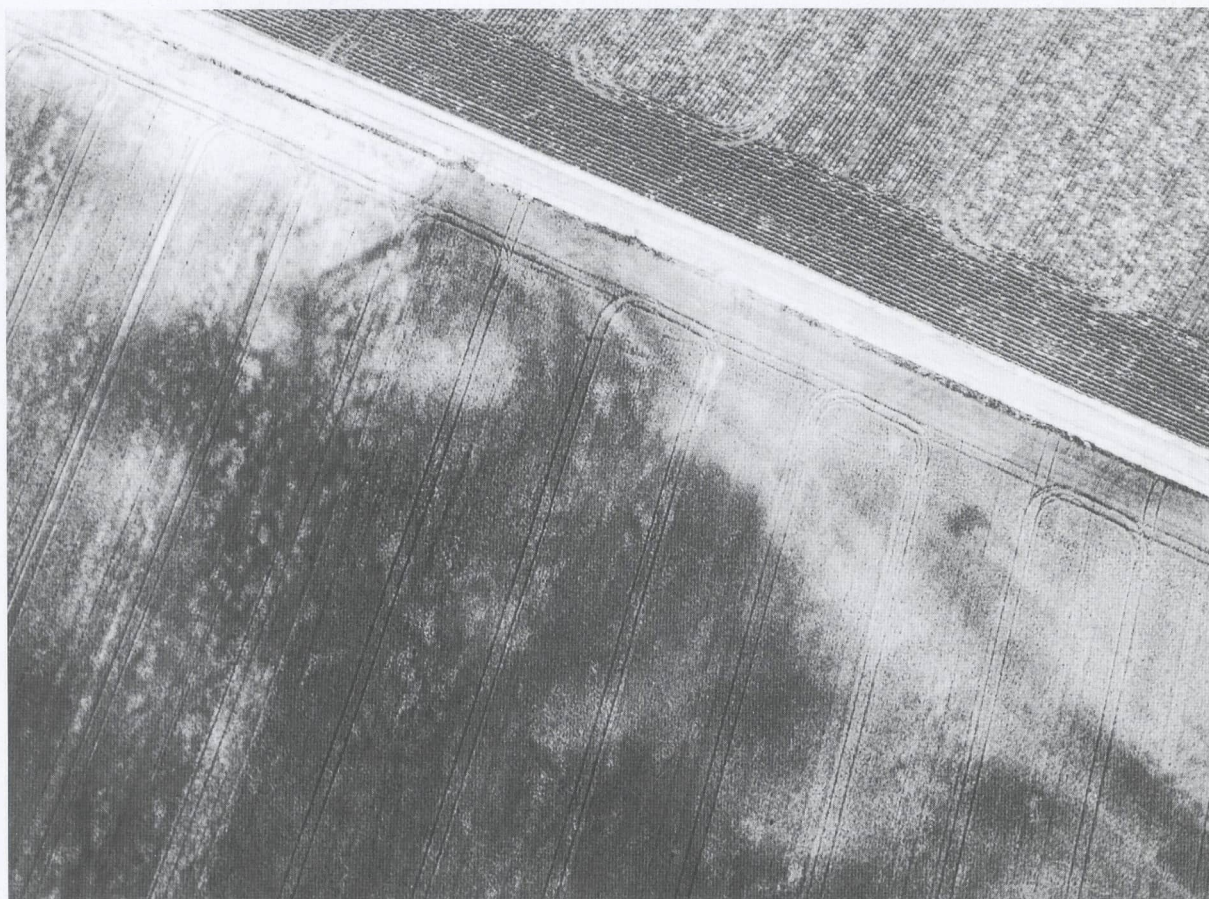


Abb. L 14 Hemsloh FStNr. 13, Gde. Hemsloh (Kat.Nr. L 64)
Doppelte fast kreisrunde Grabenanlage und ein von Gräben begleiteter Weg.

Durchmessern von maximal 3 m, deren Gesamtheit eine ehemalige Siedlungsstelle anzeigt. Die Fläche wird bogenförmig durchzogen von einem schmalen linearen positiven Bewuchsmerkmal.
Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3316/042-01

L 62 Heiligenloh FStNr. 32, Gde. Stadt Twistringen

In einem Getreidefeld etwa 350 m östlich vom Ortsteil Ridderade zieht sich ein breiter Streifen von ca. 350 m Länge von West nach Ost mit zahlreichen kleinen Gruben (pos. BM), deren Durchmesser nur selten größer als 1,5 m ist. In der Mitte verläuft eine bis zu ca. 3 m breite Erosionsrinne. Otto Braasch vermutet dort außerdem Spuren landwirtschaftlicher Betätigung.
Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3316/042-02

L 63 Heiligenloh FStNr. 33, Gde. Stadt Twistringen

Auf der Fläche eines heutigen Getreidefeldes etwa 1 km westlich vom Ortsteil Ridderade, die um die Jahrhundertwende mit Nadelwald bestanden war (Mtbl. Nr. 1664 von 1897), diagnostizierte Otto Braasch möglicherweise Spuren einer Siedlung sowie von landwirtschaftlicher Betätigung.
Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3316/043-01

L 64 Hemsloh FStNr. 13, Gde. Hemsloh

Mit positiven Bewuchsmerkmalen stellt sich etwa 300 m westlich des Ortsteiles Kellenberg eine doppelte fast kreisrunde Grabenanlage dar (*Abb. L 14*), deren äußerer Durchmesser etwas über 30 m misst; der innere beträgt etwa 20 m. Über eine mögliche Funktion können keine Angaben gemacht werden. Im Süden des Grabenwerkes verläuft tangential ein von Gräben begleiteter Weg nach Westnordwest.
Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3516/037-04

L 65 Hemsloh FStNr. 21, Gde. Hemsloh

Unmittelbar vor dem Nordostrand des für diese Landschaft stark hügeligen Bereichs des Kellenberges (Staatsforst Erdmannshausen) finden sich Anzeichen für agrarische Spatenbewirtschaftung (*Abb. L 15*).
Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3516/061-01

L 66 Kirchdorf FStNr. 13, Gde. Kirchdorf

Etwa 700 m südöstlich der Ortslage lässt sich ein kleines System von Wölbackerbeeten feststellen; möglicherweise zeichnen sich nach Otto Braasch auch geringe Spuren von Siedlungstätigkeit ab.
Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/028-01

L 67 Kirchdorf FStNr. 14, Gde. Kirchdorf

In einer seit der Jahrhundertwende (vgl. Mtbl. Nr. 1738 von 1897) völlig veränderten Topographie – bedingt vor allem durch die Begradigung der Aue – zeigt das Luftbild einige markante Befunde



Abb. L 15 Hemsloh FStNr. 21, Gde. Hemsloh (Kat.Nr. L 65)
Spuren agrarischer Spatenwirtschaft.

(Abb. L 16), die jedoch nicht mit dem Zustand um 1900 in Verbindung zu bringen sind. Ein mehrfach jeweils nach links abknickender von zwei Gräben begleiteter Weg umschließt fast vollständig mehrere Teilflächen mit zahlreichen Gruben (pos. BM), die auf Siedlungen hinweisen könnten. Die gesamte Fläche wird von Südwesten nach Nordosten von drei schnurgeraden parallel zueinander verlaufenden negativen Bewuchsmerkmalen überlagert. Möglicherweise handelt es sich dabei um Zuwegungen zu Begräbnisarbeiten an der Aue. Südlich der Hauptbefunde fällt ein kreisförmiges negatives Bewuchsmerkmal von schwankender Breite auf, das nicht interpretiert werden kann.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/008-02

L 68 Kirchdorf FStNr. 15, Gde. Kirchdorf

Südlich der Befunde der Fundstelle Kirchdorf FStNr. 14 (Kat.Nr. L 67) zeigen sich als positive Bewuchsmerkmale große Teile eines langrechteckigen Grabenwerks mit abgerundeten Ecken, das an einigen Stellen einen vorgelagerten Graben aufweist (Abb. L 17). Im Nordwesten befinden sich zwischen

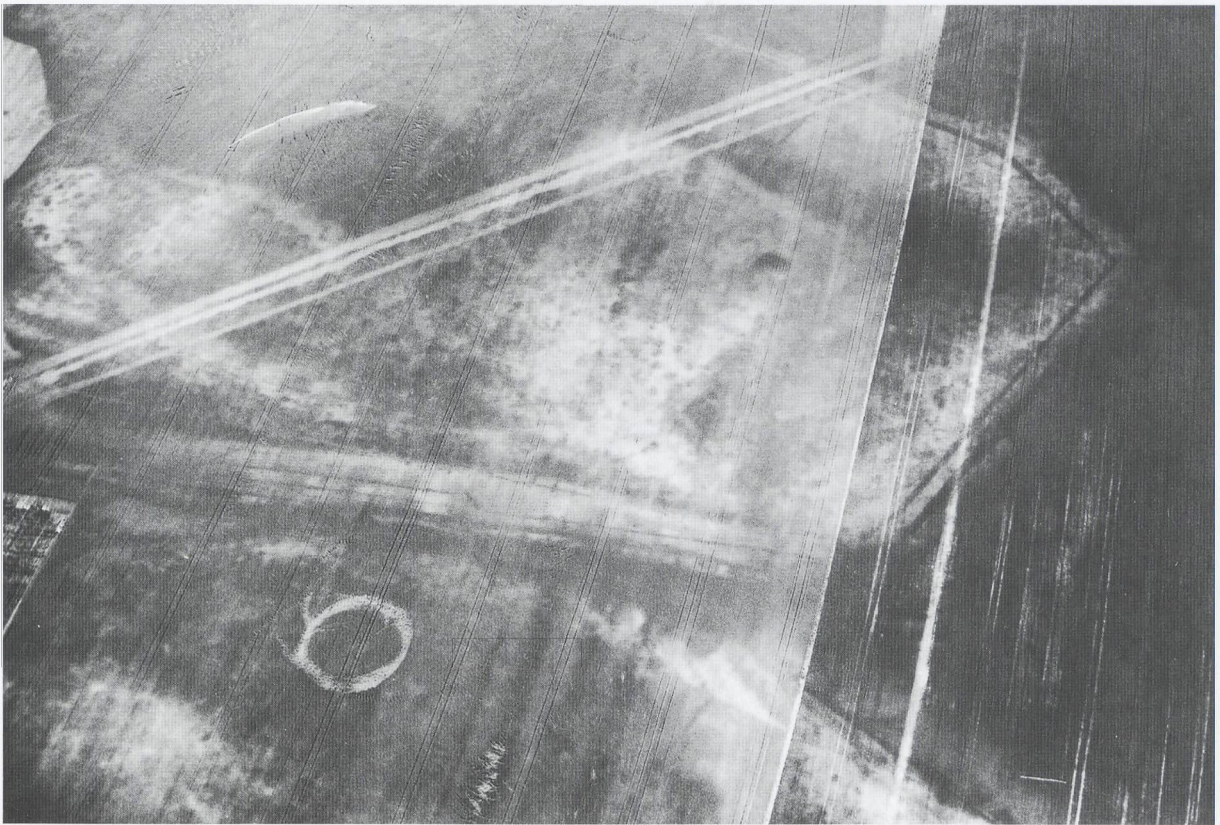


Abb. L 16 Kirchdorf FStNr. 14, Gde. Kirchdorf (Kat.Nr. L 67)
Langer Doppelgraben, mögliche Wegespuren und ein kreisrundes nicht interpretierbares negatives Bewuchsmerkmal.

den beiden Gräben sowie außerhalb des Vorgrabens etliche Gruben (pos. BM), bei denen es sich um Siedlungsspuren handeln könnte. Weitere erkennbare Gräben im Süden und Südosten der Anlage sind ohne Bezug zu dem Objekt. Wellenförmige lineare Bewuchsmerkmale (pos. und neg. BM) entziehen sich einer Interpretation.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/008-03

L 69 Kirchdorf FStNr. 16, Gde. Kirchdorf

Etwa 1,5 km nördlich von Kirchdorf, dicht nordwestlich des Hofes Wehrmann (1897: Wehemann) und südlich der Schwinelake, bezeichnen positive Bewuchsmerkmale von zahlreichen Gräben, zum Teil auch Doppelgräben, frühere Flur- beziehungsweise Parzellengrenzen (*Abb. L 18*). Ebenso ist der ehemalige Verlauf der Schwinelake vor deren Begradigung zu erkennen (vgl. Mtbl. Nr. 1738 von 1897).

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/010-01

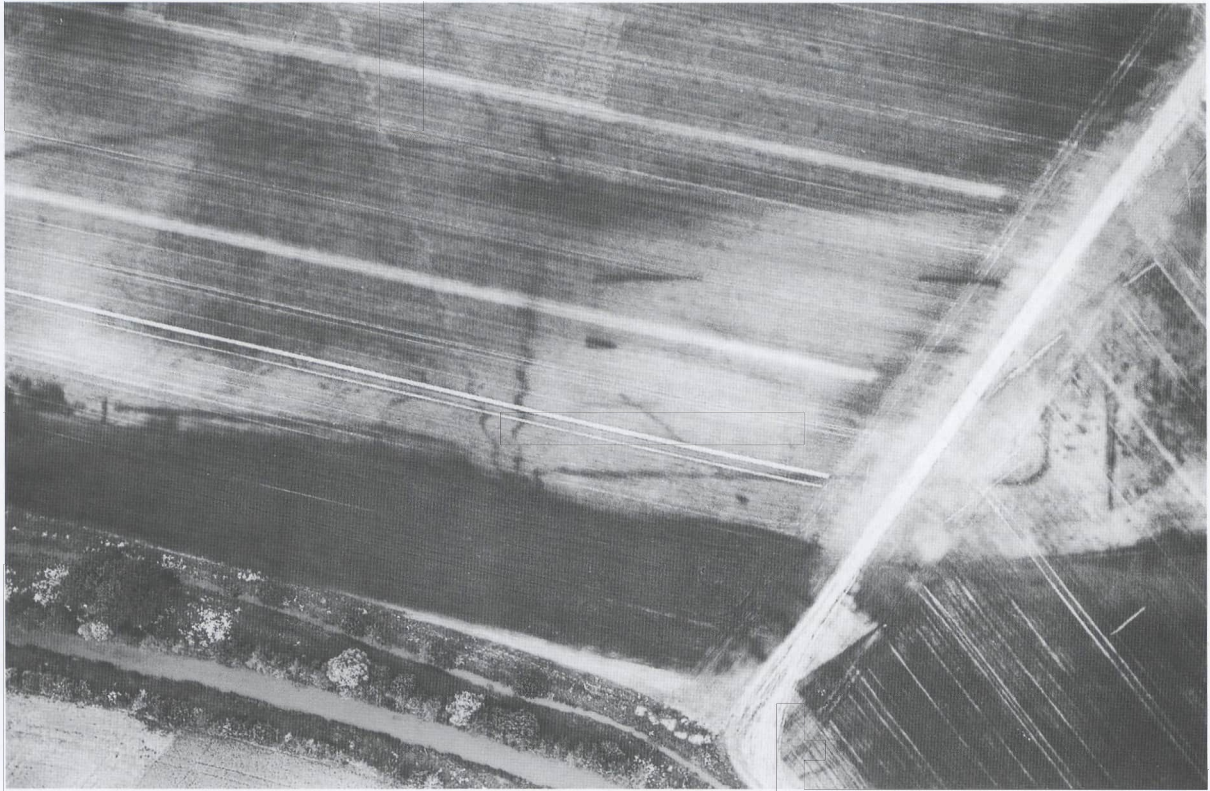


Abb. L 17 Kirchdorf FStNr. 15, Gde. Kirchdorf (Kat.Nr. L 68)
Spuren einer Grabenanlage und weiterer Gräben. Die Wellenlinien sind nicht interpretierbar.

L 70 Kirchdorf FStNr. 17, Gde. Kirchdorf

Auf einer leicht erhöhten und daher wohl weitgehend trockenen „Insel“ zwischen Loger Moor im Westen und Heidmoor im Osten (zur ehemaligen Topographie vgl. Mtbl. Nr. 1738 von 1897) entdeckte Otto Braasch die positiven Bewuchsmerkmale eines nahezu rechteckigen Grabenwerks, das etwa Südsüdwest–Nordnordost ausgerichtet ist (*Abb. L 19*). Die Anlage ist durch zwei querlaufende Gräben in drei unterschiedlich große Teile untergliedert. Die Außenseiten der beiden Drittel im Südsüdwesten weisen einen doppelten Graben auf. An der Südsüdwestecke des dritten Drittels zeichnet sich ein Zugang zu diesem Teil ab, dessen Ostsüdost- und Nordnordostgraben einen inneren Wall hatten (neg. BM). Im Ostsüdosten des mittleren Teiles befindet sich eine ovale Anlage mit Durchmesser von über 30 beziehungsweise über 20 m, die von einem breiteren Außengraben und zwei schmäleren Innengräben eingefasst wird. In der Mitte dieser Anlage ist ebenfalls als positives Bewuchsmerkmal ein Rechteck zu erkennen, das von Fundamentgräbchen stammen könnte.

Im Westnordwesten der Gesamtanlage zeichnen sich als dunkle teilweise lang gestreckte Gruben (pos. BM) Spuren von Siedlungstätigkeit ab, die den Graben der Rechteckanlage zum Teil zu überlagern scheinen. Etwa 15 m südlich erstreckt sich von Westen nach Osten ein weiterer Graben, von dem ein Stichgraben zur Südsüdostecke des Grabenwerkes verläuft.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/010-02

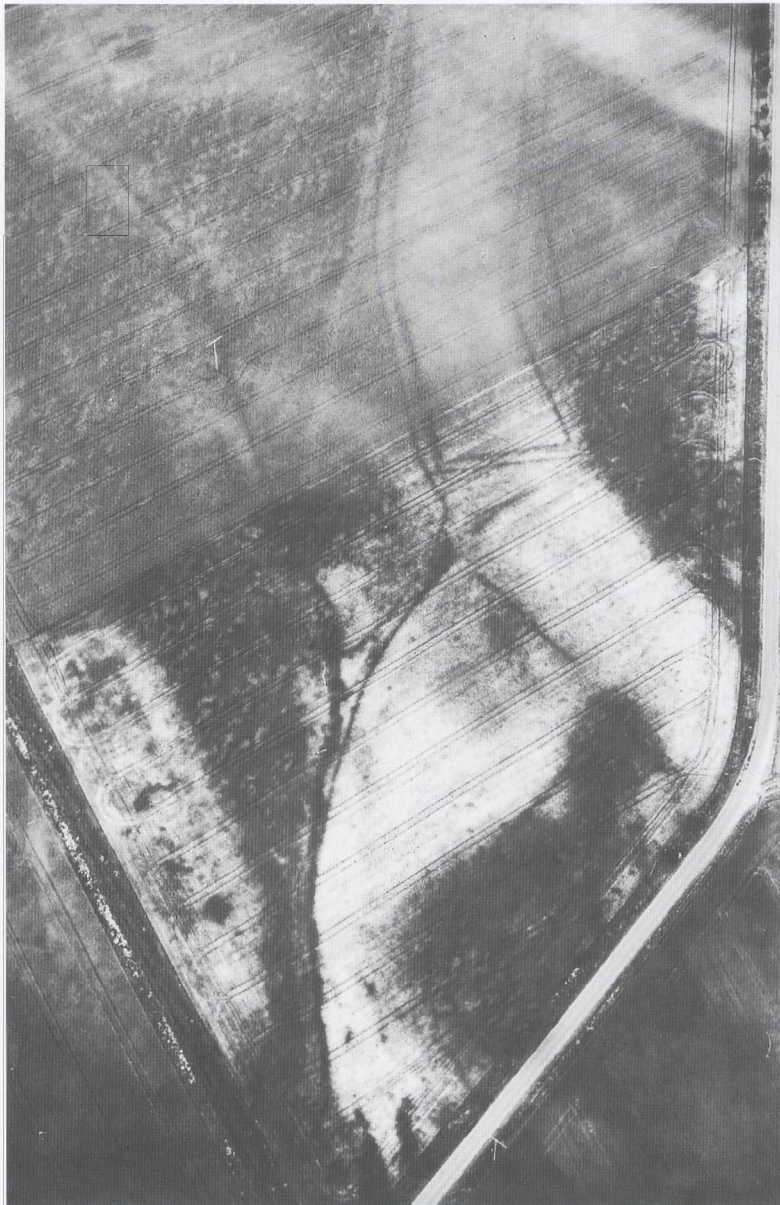


Abb. L 18 Kirchdorf FStNr. 16, Gde. Kirchdorf (Kat.Nr. L 69)
Gräben und Doppelgräben früherer Flur- bzw. Parzellengrenzen.

L 71 Kirchdorf FStNr. 18 und 21, Gde. Kirchdorf

Dicht nordwestlich der Grabenanlage Kirchdorf FStNr. 17 (vgl. Kat.Nr. L 70) fotografierte Otto Braasch mögliche Siedlungsspuren (FStNr. 18). Im Übergang von trockener leichter Erhöhung in den feuchteren Bereich des Loger Moores (zur früheren Topographie vgl. Mtbl. Nr. 1738 von 1897) finden sich zahlreiche unregelmäßige Gruben (pos. BM) mit Durchmessern von zum Teil über 5 m.

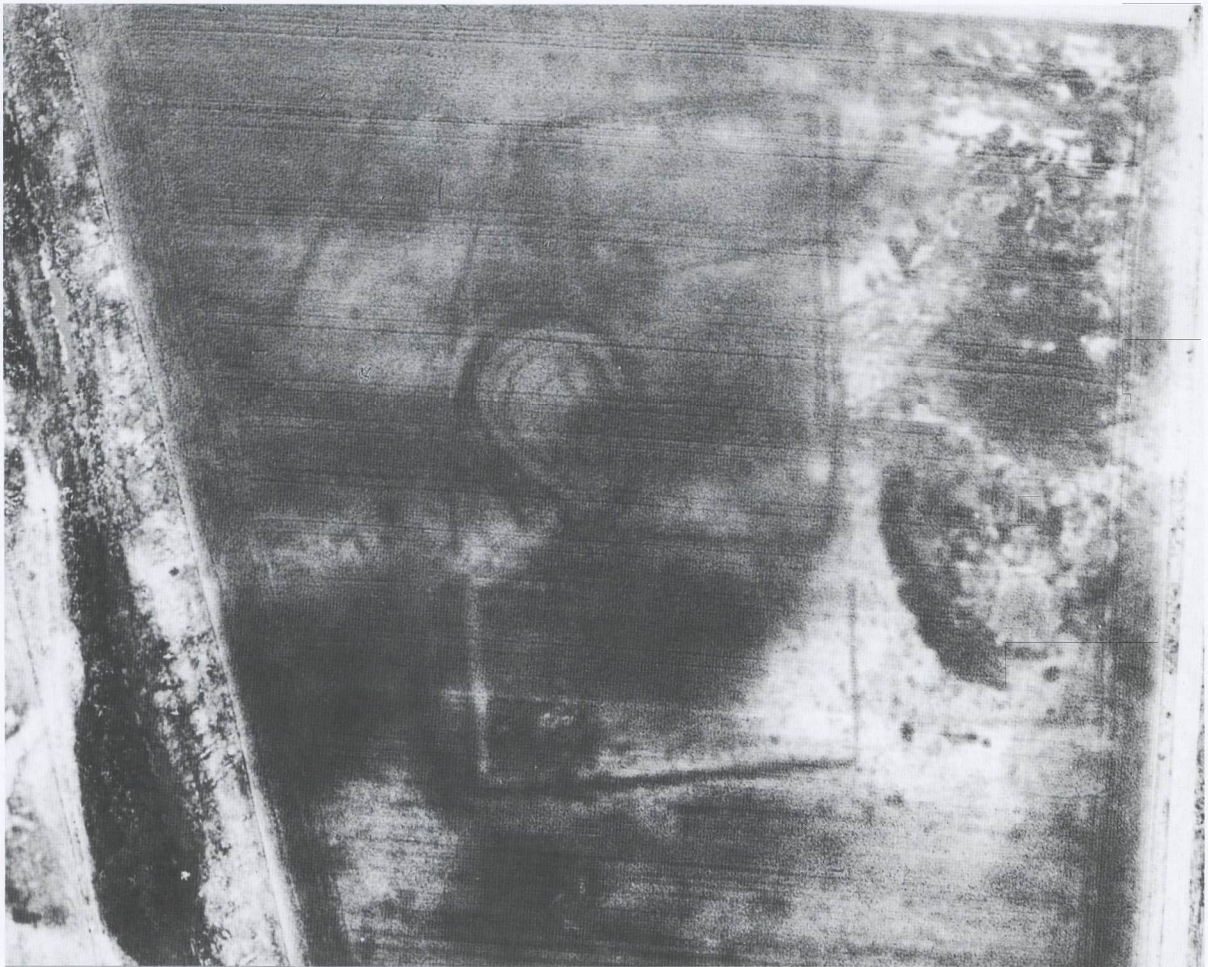


Abb. L 19 Kirchdorf FStNr. 17, Gde. Kirchdorf (Kat.Nr. L 70)
Mehrgliedriges fast rechteckiges Grabenwerk.

Außerdem ist nördlich der möglichen Spuren einer Siedlungstätigkeit ein annähernd von Westen nach Osten verlaufender Weg (FStNr. 21) zu erkennen, den es auch schon 1897 nicht mehr gab.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/010-03

L 72 Kirchdorf FStNr. 19, Gde. Kirchdorf

Unmittelbar nordöstlich des Hofes Wehrmann, zwischen diesem und den nach 1897 begradigten Bächen Schwinelake und Große Aue (vgl. Mtbl. Nr. 1738 von 1897), sind einige Gräben, ein von Gräben beidseitig begleiteter Weg sowie Spuren der ehemaligen Bachläufe zu erkennen (pos. BM). Anhand dieser Spuren sind frühere Flureinteilungen nachzuvollziehen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/010-04

L 73 Kirchdorf FStNr. 20, Gde. Kirchdorf

Auf dem oberen Nordnordosthang des Wall-Berges südwestlich von Kirchdorf ist auf großer Fläche ein System von geschwungen verlaufenden Wölbackerbeeten festzustellen (*Abb. L 20*), das von einem früheren Weg durchquert wird, dessen Streckenführung auf dem Mtbl. Nr. 1809 von 1897 noch wiedergegeben ist.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/027-03

L 74 Kuppendorf FStNr. 9, Gde. Kirchdorf

Das Luftbild zeigt nördlich des Ortes die Spuren eines Weges, der nach Aussage der Topographischen Karte (TK 25, 3419 Uchte Nord) 1972 noch existierte; das Mtbl. Nr. 1810 von 1897 weist einen etwas

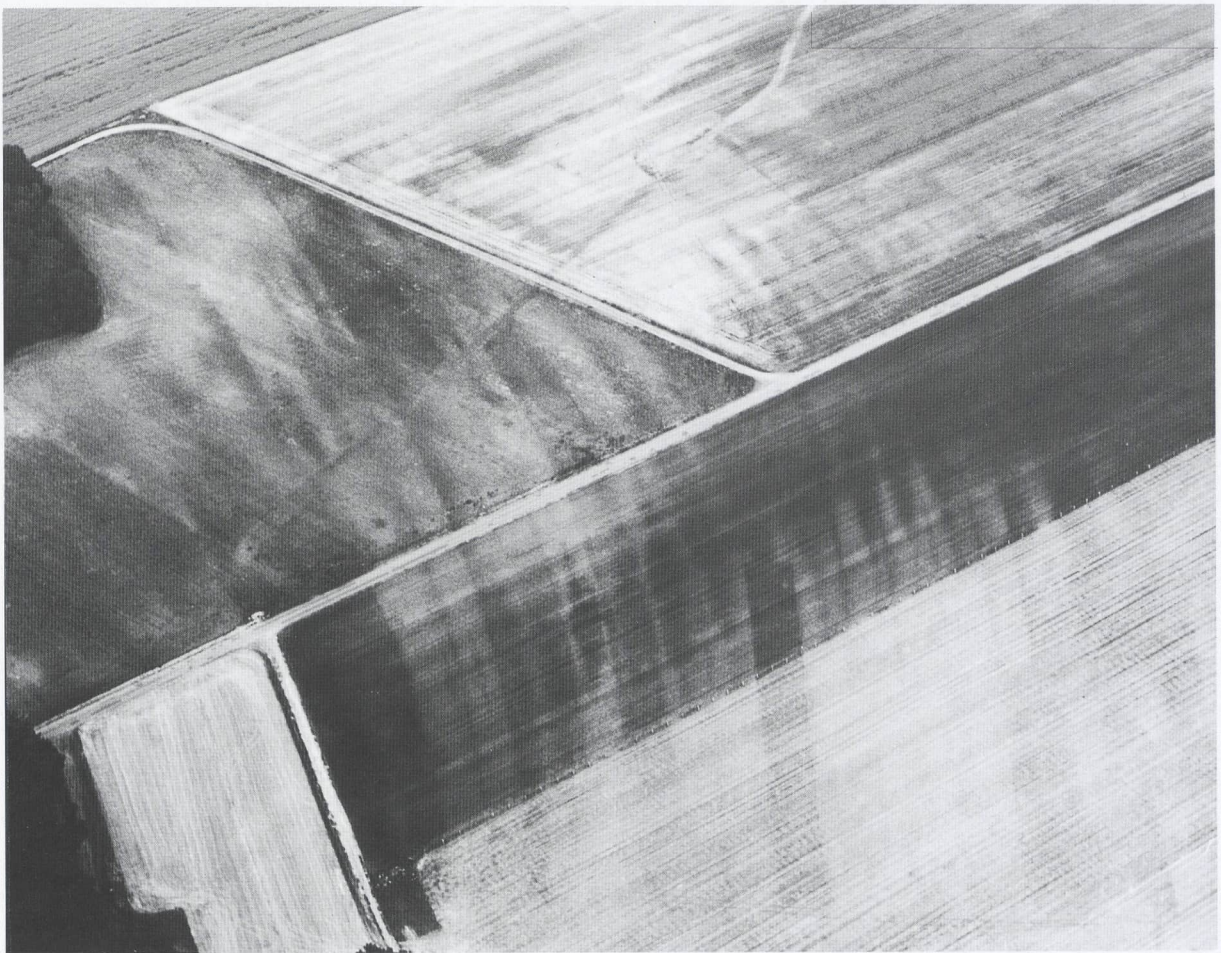


Abb. L 20 Kirchdorf FStNr. 20, Gde. Kirchdorf (Kat.Nr. L 73)
Fläche mit Wölbackern und ehemaligem Weg.

abweichenden Verlauf des Weges auf. Otto Braasch vermutet außerdem zerpflegte Reste von Grabhügeln.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/029-01

L 75 Maasen FStNr. 23, Gde. Maasen

Etwa 500 m östlich von Maasen findet sich auf trockenem Gelände zwischen der Eschbach-Niederung und dem feuchten Einzugsbereich eines von Westen in den Eschbach entwässernden weiteren kleinen Bachs eine geomorphologisch oder geologisch bedingte helle Fläche, die regellos verteilte Siedlungsgruben (pos. BM) aufweist (*Abb. L 21*). Außerdem deuten sich zwei bis drei annähernd rechteckig verlaufende lineare dunkle Verfärbungen an, die mit einigem Vorbehalt als Wandgräbchen von Häusern interpretiert werden könnten. Das Waldstück dicht nördlich dieser Stelle trägt den Namen „Maaser Höpe“.

Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/015-01



Abb. L 21 Maasen FStNr. 23, Gde. Maasen (Kat.Nr. L 75)
Siedlungsgruben und zwei bis drei Hausgrundrisse.

L 76 Rathlosen FStNr. 29, Gde. Stadt Sulingen

Dicht südlich des Ortsteiles Herelse erkennt man in einer ehemaligen Wiese die im Wesentlichen von Westsüdwest nach Ostnordost verlaufenden Beete eines größeren Wölbackerfeldes, das im Westen von einem Graben begrenzt wird (Abb. L 22). Weitere Gräben stellen Flur- beziehungsweise Parzellengrenzen dar. Etwa in der Mitte des westlichen Wölbackerfeldes fällt eine annähernd kreisrunde Anlage auf: Sie besteht außen aus einem positiven Bewuchsmerkmal, das als Graben zu deuten wäre, und einem negativen Bewuchsmerkmal als innerem Kreis, bei dem es sich um Spuren eines Walles handeln wird. Außerdem zeichnet sich ein weiterer vorgelagerter Graben ab, der die Anlage weiträumig umschließt und Verbindung mit dem Graben hat, der das Wölbackerfeld im Westen begrenzt. Welchem Zweck diese Anlage in überwiegend feuchter Landschaft dienen mochte, muss offen bleiben. Otto Braasch würde die Befunde am ehesten als „Burgstall“ ansprechen.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/006-01



Abb. L 22 Rathlosen FStNr. 29, Gde. Stadt Sulingen (Kat.Nr. L 76)
Wölbäcker, Gräben und ein kleines rundes Grabenwerk.

L 77 Rüssen FStNr. 64, Gde. Stadt Twistringen

Etwa 2,5 km nördlich des Dorfes im Südwestteil der Rüssener Heide lassen auf frisch gepflügtem und geegtem Feld bis zu sieben helle zerpflügte Flächen von ca. 10 bis 15 m Durchmesser die Standorte von ehemaligen Grabhügeln erkennen. Auf dem Mtbl. Nr. 1663 von 1898 sind in dem zum Teil von Nadelwald bewachsenen, zum Teil aus anmooriger Brache bestehenden Gelände der Rüssener Heide und der südlich anschließenden Palmriede zahlreiche Grabhügel eingedruckt, von denen etliche durch die frühere Bodendenkmalpflege beim Provinzialmuseum Hannover auch handschriftlich kartiert worden sind. Eine Begehung durch die Bezirksarchäologie Hannover im Juli 1976 – noch vor der Getreideernte auf diesem Feld – hatte ein negatives Ergebnis.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3316/040-02



Abb. L 23 Scharringhausen FStNr. 9, Gde. Kirchdorf (Kat.Nr. L 79)
Grenzgräben früherer Flurform. Ganz unten die kleine quadratische Anlage Bahrenborstel FStNr. 6
(Kat.Nr. L 49).

L 78 Scharringhausen FStNr. 8, Gde. Kirchdorf

Etwa 300 m östlich der Ortslage lassen sich in frisch gepflügten und geegten Feldern sehr schwach die Spuren früherer Flurform erkennen.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/027-01

L 79 Scharringhausen FStNr. 9, Gde. Kirchdorf

Unmittelbar an der südlichen Gemarkungsgrenze zu Bahrenborstel (Gde. Bahrenborstel) spiegeln als positive Bewuchsmerkmale Grenzgräben, zum Teil auch in Form von Doppelgräben, eine frühere Flurform wider (*Abb. L 23*). Diese sind ebenfalls auf der *Abb. L 12* zu Kat.Nr. L 49 (Bahrenborstel FStNr. 6) zu erkennen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/025-04

L 80 Scharringhausen FStNr. 10, Gde. Kirchdorf

Etwa 1,5 km westlich der Ortsmitte liegt östlich des Schwarzen Moores im Ortsteil Moorhausen unmittelbar südlich eines Gehöfts ein Teil eines dreifachen Grabenwerkes (pos. BM) (*Abb. L 24 rechts*), das insgesamt wohl ein Rechteck mit abgerundeten Ecken gebildet haben wird. Der breite äußere Graben und der schmalere mittlere Graben nehmen die Rundung auf, wohingegen der ebenfalls schmale innere Graben an dieser Ecke einen rechten Winkel aufweist. Ausgehend von der äußeren Rundedecken schwingen in leichtem Bogen, nicht ganz parallel verlaufend, zwei Gräben nach Ostsüdost. In der Fläche deuten einige grubenförmige positive Bewuchsmerkmale auf Siedlungstätigkeit hin (vgl. Scharringhausen FStNr. 15; Kat.Nr. L 85).

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/026-02

L 81 Scharringhausen FStNr. 11, Gde. Kirchdorf

Etwa 1,7 km westsüdwestlich der Ortsmitte verlaufen östlich des Schwarzen Moores im Ortsteil Moorhausen drei parallele von Gräben begleitete Wege fast genau nach Norden. Im Westen liegen zwei Wege dicht beieinander, der östliche ist dagegen etwas abgesetzt (etwa 150 bis 200 m). Im Bereich der Wege finden sich Gruben als positive Bewuchsmerkmale, in denen Otto Braasch Siedlungsspuren erkannt hat.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/026-03

L 82 Scharringhausen FStNr. 12, Gde. Kirchdorf

Westlich des Ortsteiles Moorhausen finden sich unmittelbar östlich oberhalb des Schwarzen Moores ohne erkennbare Regelmäßigkeit einige Gräben (pos. BM), von denen einige zum Moor entwässern. Außerdem deuten sich Spuren von Siedlungstätigkeit an.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/026-04



Abb. L 24 Scharringhausen FStNr. 10 und 15, Gde. Kirchdorf (Kat.Nr. L 80 und L 85)
Zwei Grabenwerke. Links FStNr. 15, rechts FStNr. 10.

L 83 Scharringhausen FStNr. 13, Gde. Kirchdorf

Dicht westlich der Ortslage zeichnet sich auf größerer Fläche mit geomorphologisch/geologisch bedingten Befunden der Verlauf eines früheren Weges (neg. BM) ab. Außerdem scheinen lineare positive Bewuchsmerkmale quer zu dem Weg auf ehemalige Gräben der früheren Flurform hinzudeuten. Im Südosten der Fläche gibt es Anzeichen von Wölbackerbeeten.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/027-02

L 84 Scharringhausen FStNr. 14, Gde. Kirchdorf

Dicht nordöstlich der Ortslage fällt als positives Bewuchsmerkmal ein annähernd kreisrunder Befund mit einem Gesamtdurchmesser von ca. 15 m auf (*Abb. L 25*), bei dem es sich wahrscheinlich um einen Grabhügel mit Kreisgraben handeln wird.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/027-04

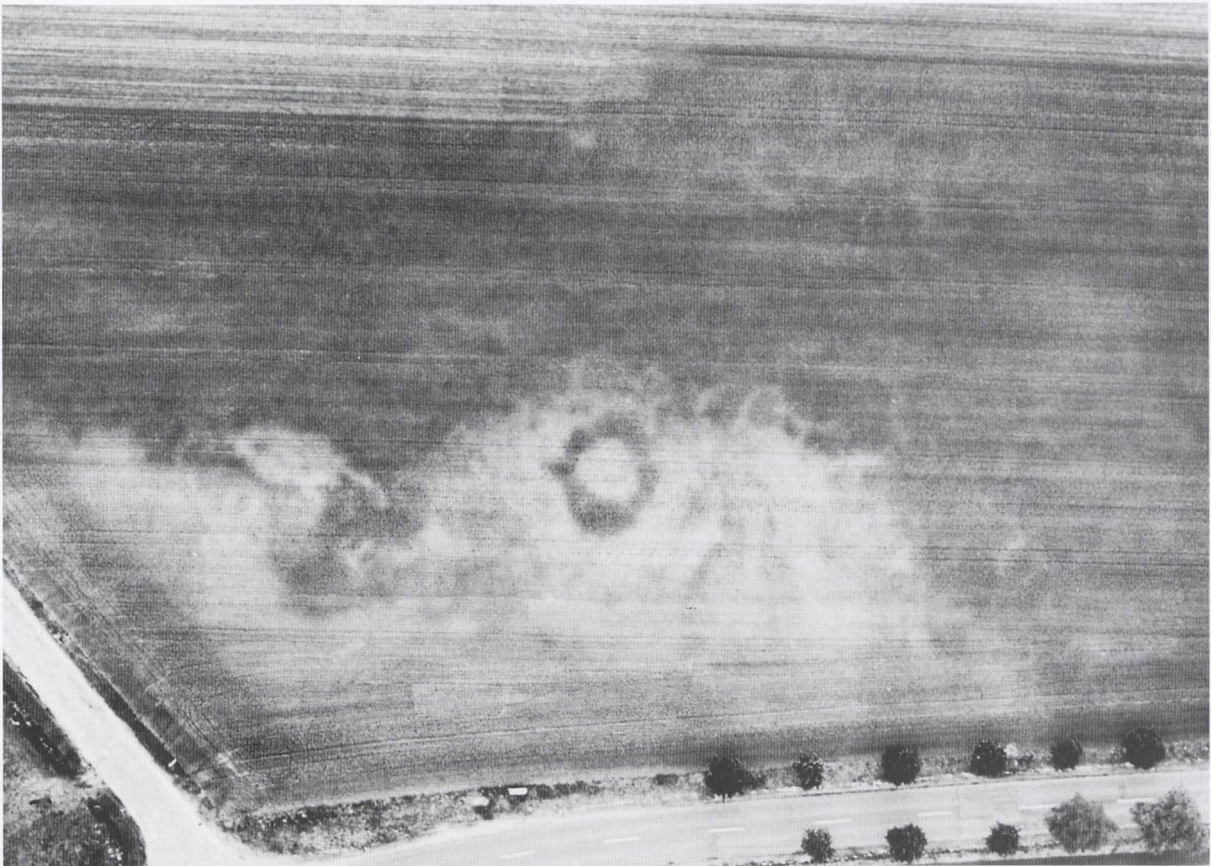


Abb. L 25 Scharringhausen FStNr. 14, Gde. Kirchdorf (Kat.Nr. L 84)
Wahrscheinlich ein Grabhügel mit Kreisgraben.

L 85 Scharringhausen FStNr. 15, Gde. Kirchdorf

Unmittelbar nordwestlich des bei Scharringhausen FStNr. 10 (vgl. Kat.Nr. L 80) angesprochenen Gehöfts bilden zwei etwas unregelmäßig verlaufende Doppelgräben einen rechten Winkel, der auf ein Teilstück eines Grabenwerks hindeuten könnte (*Abb. L 24 links*). Im Inneren liegen dicht bei dem Gehöft einige dunkle unterschiedlich große Gruben (pos. BM).

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/026-02

L 86 Schmalförden FStNr. 1, Gde. Ehrenburg

In dem von Otto Braasch dicht südsüdwestlich des Ortsteiles Sudbruch fotografierten Gelände befanden sich Ende des 19. Jh.s offensichtlich vier Grabhügel, die von MÜLLER (1893, 28) erwähnt werden und im Regierungs-Inventar vorgeschichtlicher Denkmäler in der Provinz Hannover von 1895 (Kreis Sulingen Nr. 4, Sudbruch) aufgelistet sind. Ebenso weist das Mtbl. Nr. 1665 von 1897 an dieser Stelle

vier Signaturen für Grabhügel auf. Eine Begehung durch die Bezirksarchäologie Hannover im September 1976 zeitigte ein negatives Ergebnis: Man fand lediglich landwirtschaftlich genutzte Fläche vor. Das Messtischblatt zeigt in dem fotografierten Bereich neben den Grabhügelsignaturen auch erhebliche Eingriffe durch Kies- oder Sandabbau, dem die Grabhügel wohl schließlich zum Opfer gefallen sind. Aufgrund dieser Informationen erscheint die Ansprache Braaschs als mögliche Siedlungs- oder Agrarspuren eher unwahrscheinlich.

Lit.: MÜLLER, J. H. 1893: Vor- und frühgeschichtliche Alterthümer der Provinz Hannover. Hrsg. J. Reimers. Hannover 1893.

Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/020-01



Abb. L 26 Schweringhausen FStNr. 8, Gde. Ehrenburg (Kat.Nr. L 88)
Drei Wölbackersysteme und ein alter Weg.

L 87 Schmalförden FStNr. 17, Gde. Ehrenburg

Dicht südsüdöstlich des Ortsteiles Öftinghausen, westlich oberhalb der Kuhbach-Niederung, sind Spuren einer Sand- oder Kiesgrube zu erkennen. Otto Braasch hält in diesem Bereich auch Siedlungsspuren für möglich. Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/019-03

L 88 Schweringhausen FStNr. 8, Gde. Ehrenburg

Etwa 500 m östlich des Dorfes entdeckte Otto Braasch ein dreiteiliges Wölbackersystem (*Abb. L 26*), dessen Beete im Westen etwa von Westen nach Osten, in der Mitte in leichtem Bogen etwa von Süden nach Norden und im Osten wiederum von Westen nach Osten verlaufen. Von Osten her kommend wird das System von einem Weg durchzogen, der im westlichen Drittel nach Nordwesten ausschwingt. Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/019-01

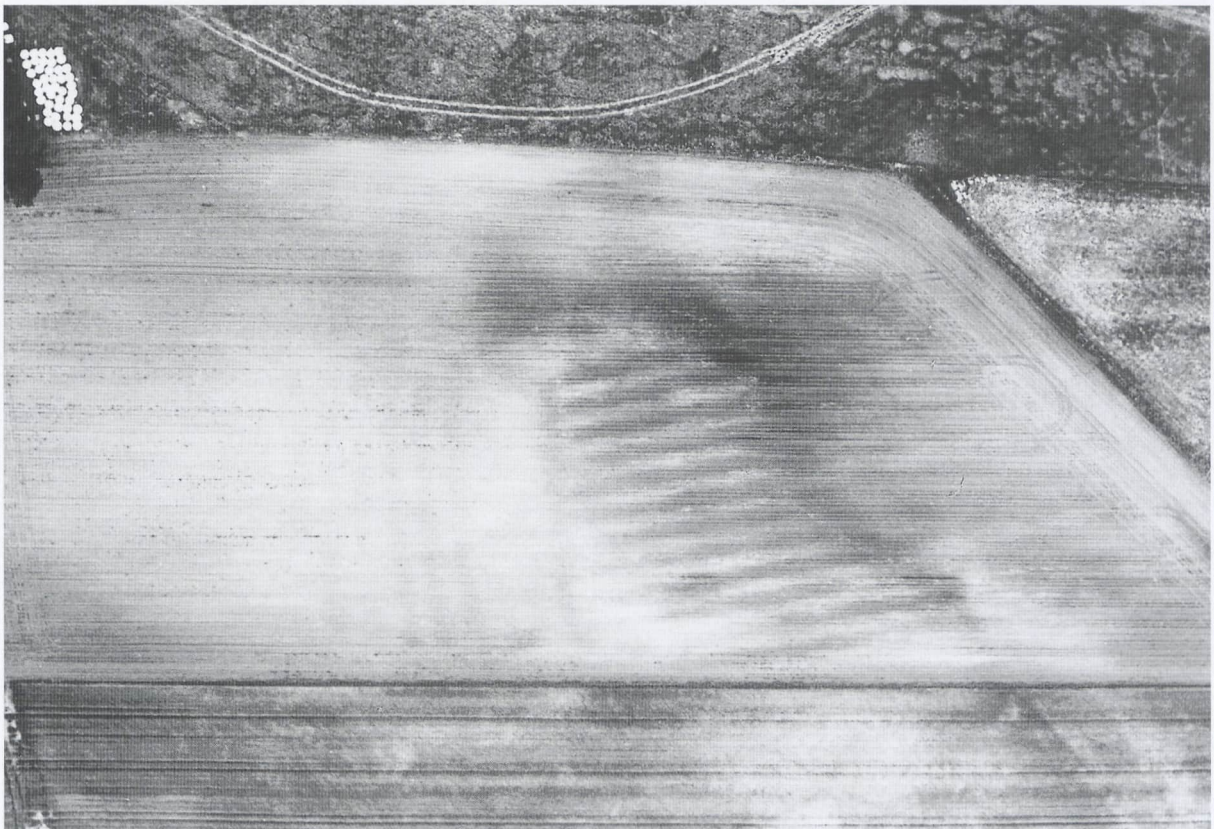


Abb. L 27 Schweringhausen FStNr. 9, Gde. Ehrenburg (Kat.Nr. L 89)
Zwei Wölbackersysteme, zum Teil mit Grenzgraben.

L 89 Schweringhausen FStNr. 9, Gde. Ehrenburg

Dicht östlich des südlichen Teiles der Gehöftgruppe „Kalte Zeit“ liegt westlich oberhalb der Kuhbach-Niederung ein zweiteiliges Wölbackersystem (*Abb. L 27*), dessen Beete im westlichen Teil etwa von Süden nach Norden und im östlichen Teil etwa von Westen nach Osten verlaufen.

Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/019-02

L 90 Varrel FStNr. 6, Gde. Varrel

Etwa 1,2 km südöstlich der Ortschaft finden sich dicht nördlich der feuchten Wiete-Niederung drei unterschiedlich große helle Flächen, die sicherlich geomorphologischen/geologischen Ursprungs sind (*Abb. L 28*). In ihnen sind zahlreiche Gruben (pos. BM) zu erkennen, deren Durchmesser nicht größer als 3 m sind. Dabei wird es sich um Spuren von Siedlungstätigkeit handeln. Im Westen schließen sich schwach erkennbar Wölbackerbeete an.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/012-01



Abb. L 28 Varrel FStNr. 6, Gde. Varrel (Kat.Nr. L 90)
Zahlreiche Gruben als Spuren von Siedlungstätigkeit und schwache Andeutung von ehemaligen Wölbackerbeeten.

L 91 Varrel FStNr. 7, Gde. Varrel

Auf einer ca. 130 m langen und bis zu 40 m breiten geomorphologisch/geologisch bedingten hellen Fläche, die etwa 600 m südlich von Varrel westsüdwestlich oberhalb der feuchten Flöte-Niederung liegt, zeichnen sich als positive Bewuchsmerkmale etliche Gruben mit Durchmessern unter 2,5 m sowie einige kurze lineare Objekte ab. Diese Befunde sind als Siedlungsspuren zu deuten.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/013-01

L 92 Wehrbleck FStNr. 17–19, Gde. Wehrbleck

Etwa 500 m nördlich der Gehöftgruppe Nütteln zeigen sich geomorphologisch/geologisch bedingte Befunde (*Abb. L 29*), in denen zahlreiche regellos verteilte kleine Gruben und einige Gräben als positive Bewuchsmerkmale auf Siedlungstätigkeit hinweisen (FStNr. 17). Am westlichen Nordrand findet sich

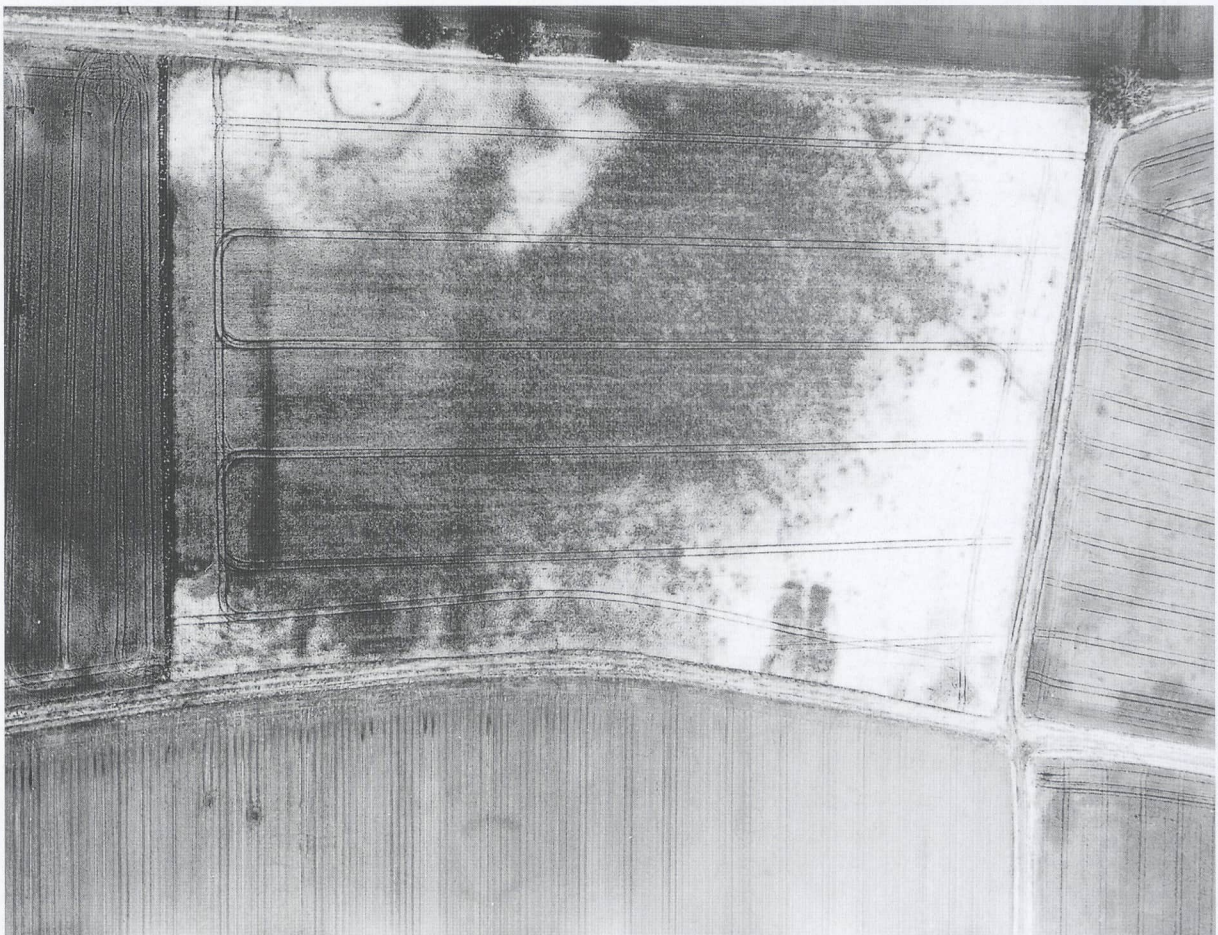


Abb. L 29 Wehrbleck FStNr. 17–19, Gde. Wehrbleck (Kat.Nr. L 92)

Kleine Gruben und einige Gräben als Spuren von Siedlungstätigkeit (FStNr. 17), im Norden (oben) Teil eines kleinen vielleicht ovalen Grabenwerks (FStNr. 18) und im Süden schwache Spuren eines Kreisgrabens (FStNr. 19).

ein schmaler Graben (pos. BM) in Form eines Halbovals mit über 10 m Durchmesser (FStNr. 18). Südlich der angesprochenen Fläche deutet sich als positives Bewuchsmerkmal ein – allerdings zweimal unterbrochener – Kreisgraben an, dessen Durchmesser unter 10 m liegt (FStNr. 19).

Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/017-01

L 93 Wesenstedt FStNr. 34, Gde. Ehrenburg

Dicht westlich des südlichen Dorfteiles an der Gemarkungsgrenze zu Ehrenburg sind in der nördlichen Hälfte eines frisch gepflügten und geegten Ackers fünf bis sechs etwa von Westen nach Osten verlaufende Wölbackerbeete zu erkennen.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/005-01

L 94 Wesenstedt FStNr. 35, Gde. Ehrenburg

Unmittelbar an der südlichen Gemarkungsgrenze zu Rathlosen (Gde. Stadt Sulingen) sind östlich oberhalb der Kuhbach-Niederung die Befunde einer ehemaligen Kiesgrube zu erkennen (vgl. Mtbl. Nr. 1665 von 1897).

Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/018-01

Landkreis Hannover

L 95 Bolzum FStNr. 3, Gde. Sehnde

Etwa 900 m nordöstlich der Bolzumer Kirche sind in einer geomorphologisch/geologisch bedingten helleren Fläche, in der sich Schichten nachvollziehen lassen, einige dunkle Gruben (pos. BM) mit Durchmessern bis zu 3 m zu erkennen, die zum Teil regelhaft aufgereiht zu sein scheinen. Es könnte sich bei diesem Befund um Siedlungsspuren handeln.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3724/084-02

L 96 Fuhrberg FStNr. 25, Gde. Burgwedel

Mehrere lineare positive Bewuchsmerkmale in Zwischenfrucht, die von Gräben herrühren, bezeichnen etwa 1,3 km südsüdöstlich von Fuhrberg ehemalige Parzellengrenzen, die sich zum Teil noch in ehemaligen Waldgrenzen um die Jahrhundertwende widerspiegeln (vgl. Mtbl. Nr. 1816 von 1899).

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3524/021-01

L 97 Fuhrberg FStNr. 26, Gde. Burgwedel

Als positive Bewuchsmerkmale zeichnen sich etwa 700 m östlich des Ortes auf einem Feld mit Zwischenfrucht die Begrenzungsgräben einer früheren Flureinteilung ab (*Abb. L 30*).

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3524/017-02



Abb. L 30 Fuhrberg FStNr. 26, Gde. Burgwedel (Kat.Nr. L 97)
Grenzgräben früherer Flureinteilung.

L 98 Immensen FStNr. 48, Gde. Stadt Lehrte

Etwa 2,5 km südsüdwestlich von Immensen zeichnen sich auf frisch gepflügten und geeggtten Feldern Spuren von mehr als einem Dutzend Holzkohlemeilern ab (*Abb. L 31*). Bereits um die Jahrhundertwende stand hier kein Wald mehr (vgl. Mtbl. Nr. 1956 von 1896).

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3726/063-01



Abb. L 31 Immensen FStNr. 48, Gde. Stadt Lehrte (Kat.Nr. L 98)
Spuren ehemaliger Holzkohlenmeiler.

L 99 Rethmar FStNr. 12, Gde. Sehnde

Dicht südöstlich oberhalb des heute begradigten Billerbaches ist großflächig ein anscheinend geomorphologisch/geologisch bedingter heller Befund zu erkennen, der durchsetzt ist von linearen und grubenförmigen positiven Bewuchsmerkmalen. Auf dem Mtbl. Nr. 1956 von 1896 ist hier eine große Materialentnahmegrube ausgewiesen, deren Grenze mit der im Luftbild erkennbaren Begrenzung des Befundes übereinstimmt; diese ist auch auf der TK 25 von 1975 noch erkennbar.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3726/030-02

L 100 Rethmar FStNr. 13, Gde. Sehnde

Auf einem leichten oberen Nordosthang im Nordteil der Gemarkung wird eine große Fläche mit zahlreichen dunklen Gruben mit Durchmesser um 2 m (pos. BM) teilweise von einem Graben durchzogen. Möglicherweise handelt es sich um Spuren von Siedlungstätigkeit.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3762/061-01

L 101 Wassel FStNr. 6, Gde. Sehnde

Etwa 800 m westsüdwestlich des Ortes, dicht südlich der Bundesstraße B 443, findet sich aufgrund geomorphologischer/geologischer Verhältnisse eine kleine helle Fläche, in der eine grabenartige und drei grubenförmige dunkle Befunde (pos. BM) als Siedlungsspuren anzusprechen sind.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3724/032-01

L 102 Wassel FStNr. 8 und 10, Gde. Sehnde

Etwa 500 m westsüdwestlich des Ortes, dicht an der Mittellandkanal-Brücke, liegt unmittelbar südlich der Bundesstraße B 443 ein kleines Feld von Wölbackerbeeten (FStNr. 8), das 1896 noch unter Wald lag (vgl. Mtbl. Nr. 1955). Dicht südlich davon liegen nah nebeneinander zwei Flächen, auf denen zahlreiche kleine Gruben (pos. BM) zu erkennen sind, die auf Siedlungstätigkeit schließen lassen (FStNr. 10).

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3724/032-02

L 103 Wehmingen FStNr. 9, Gde. Sehnde

Dicht nordöstlich einer Quelle, die nach Norden zur Bruchriede hin entwässert, sind in der Flur „Die Bülten“ auf geomorphologisch/geologisch bedingter heller Fläche zahlreiche Pfostenlöcher (pos. BM) zu erkennen, von denen sich einige zu einem Süd–Nord-ausgerichteten Hausgrundriss zusammenfügen lassen. Der Befund liegt etwa 600 m nordwestlich des Ortes.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3724/100-01

Landkreis Hildesheim**L 104** Barfelde FStNr. 18, Gde. Despetal

Etwa 400 m südöstlich des Dorfes wurden beiderseits der Landesstraße L 482 Richtung Eitzum Spuren von Wölbäckern festgestellt, die sich nach Südwesten zum Lauf der Despe orientieren. In dem Bereich scheinen auch einige kleine Materialentnahmegruben (pos. BM) zu liegen. Weitere Auffälligkeiten sind sicher geomorphologisch/geologisch bedingt.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3924/027-01

L 105 Barfelde FStNr. 19, Gde. Despetal

Bereits am 10.06.1991 fertigte Otto Braasch am Nordostrand des Dorfes – in den oberen Hangbereichen des Kirchberges – eine Aufnahme der dicht südöstlich gelegenen Fundstelle FStNr. 15 (Luftbildarchiv-Nr. 3924/011-01) und erfasste dabei im Foto auch das Gelände der neuen Fundstelle, ohne dass sich damals an dieser Stelle etwas erkennen ließ. Sowohl 1991 wie auch 1999 sprach Otto Braasch die Fundstellen als „Geomorphologie/Geologie mit Siedlungsspuren(?)“ an. Diese Siedlungsspuren scheinen sich jedoch höchstens auf Materialentnahmegruben zu beschränken.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3924/011-02

L 106 Betheln FStNr. 57, Gde. Betheln

In einem Getreidefeld auf dem oberen Südwesthang des Kleinen Rammels-Berges, etwa 750 m nordnordwestlich von Betheln, zeichnen sich zwei große helle unregelmäßige Flächen ab, bei denen es sich um geomorphologische/geologische Phänomene handeln wird. In diesen Flächen sind zahlreiche kleine ebenfalls unregelmäßige dunkle Gruben (pos. BM) zu erkennen, die möglicherweise von Materialentnahme herrühren. Außerdem deuten sich auf einer Gesamtlänge von ca. 200 m drei bis vier fast parallel von Südsüdosten nach Nordnordwesten verlaufende lineare positive Bewuchsmerkmale an, die zunächst nicht zu erklären sind. Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3924/018-02

L 107 Brüggen FStNr. 14, Gde. Brüggen

Einige regellos verteilte annähernd kreisrunde Gruben (pos. BM) etwa 1 km ost-südöstlich vom Ortskern mit Durchmessern unter 1,5 m könnten Spuren früherer Siedlungstätigkeit darstellen. Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3924/030-01

L 108 Eberholzen FStNr. 4, Gde. Eberholzen

Etwa 1 km nordöstlich von Eberholzen liegen in einer lang gezogenen Süd–Nord-verlaufenden hellen Fläche zahlreiche regellos verteilte dunkle Gruben und Löcher (pos. BM) mit Durchmessern von unter 2 m, die Hinweise auf eine ehemalige Siedlung geben könnten. Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3924/028-01

L 109 Giften FStNr. 7, Gde. Stadt Sarstedt

Unmittelbar südsüdwestlich des Ortes könnten einige wenige kleine Gruben (pos. BM) als Spuren früherer Siedlungstätigkeit interpretiert werden. Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3724/046-02

L 110 Gronau FStNr. 50, Gde. Stadt Gronau (Leine)

Unmittelbar östlich von Gronau, südlich der Landesstraße L 482, sind auf dem flachen Nordhang der Anhöhe „Hohe Escher“ an drei Stellen Teile eines wohl zusammenhängenden Feldes mit Wölbackerbeeten zu erkennen, die fast genau von Süden nach Norden verlaufen. Die von Otto Braasch gemutmaßten möglichen Siedlungsspuren scheinen sich auf einige Materialentnahmegruben zu beschränken. Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3924/026-01

L 111 Gronau FStNr. 51, Gde. Stadt Gronau (Leine)

Dicht nördlich von Gronau am oberen Südwesthang des Galgenberges zeigt das Luftbild geomorphologisch/geologisch bedingte Unregelmäßigkeiten; darin sind drei Gruben (pos. BM) zu erkennen. Unmittelbar nördlich davon deuten sich einige Wölbackerbeete an. Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3924/023-02

L 112 Haus Escherde FStNr. 19, Gde. Betheln

Dokumentation des ehemaligen Benediktinerinnenklosters und jetziger Domäne. Die von einer weiträumigen Bruchsteinmauer umgebene Anlage mit Kirche, Konvent, Probstei und zwei Wirtschaftshöfen stammt aus dem Ende des 17. und der 1. Hälfte des 18. Jh.s. Von den Gebäuden der mittelalterlichen Klosteranlage, die in die 1. Hälfte des 13. Jh.s zurückgeht, ist nichts erhalten.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3924/029-01

L 113 Heinum FStNr. 5, Gde. Rheden

Unmittelbar westlich des Dorfes wurde am oberen Südwesthang des Heinum Berges beiderseits der Kreisstraße K 415 ein Feld von Nord–Süd-verlaufenden Wölbäckerbeeten festgestellt (*Abb. L 32*), das sich nach Osten an den Flurformkomplex Wallenstedt FStNr. 14–16 (vgl. Kat.Nr. L 119–121) anschließt. Im Norden dieses Feldes lässt sich schwach ein Begrenzungsgraben identifizieren. Die Wölbäcker werden etwa von Nordnordost nach Südsüdwest von einem bis zu 4 m breiten Graben (pos. BM) „über-



Abb. L 32 Heinum FStNr. 5, Gde. Rheden (Kat.Nr. L 113)
Wölbäcker mit diagonal durchziehendem Graben, Hohlweg oder Erosionsrinne.

lagert“; dabei kann es sich aber wegen der ungewöhnlichen Breite um die Spuren eines Hohlweges oder auch um eine natürliche Erosionsrinne handeln. Einige verstreut liegende kleine unregelmäßige Gruben (pos. BM) könnten auf Siedlungstätigkeit hindeuten.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3924/024-03

L 114 Heinum FStNr. 7, Gde. Rheden

Unmittelbar östlich des Dorfes befindet sich beiderseits der Kreisstraße K 416 eine große Fläche mit zahlreichen regellos verteilten Gruben und Löchern (pos. BM) mit Durchmessern von zumeist unter 2 m. Der Teil nördlich der Straße wird von Südosten nach Nordwesten von einem bis zu 3 m breiten linearen positiven Bewuchsmerkmal durchzogen (Graben oder Erosionsrinne?). Nördlich davon deutet sich eine langovale annähernd West–Ost-ausgerichtete dunkle lineare Verfärbung an (pos. BM) mit einer Länge von über 30 m und einer Breite von ca. 10–12 m. Ob es sich dabei um ein Wandgräbchen handelt, muss offen bleiben.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3924/025-01

L 115 Henneckenrode FStNr. 3, Gde. Holle

Dokumentation. Die Schloss- beziehungsweise Gutshofanlage geht zurück auf einen 1212 erstmals urkundlich erwähnten Besitz der Grafen von Wohldenberg, der später bis 1685 Lehensgut der Herren von Saldern, danach der Herren von Bocholtz war, bis sie 1838 Waisenhaus wurde. Die heutige Kirche stammt von 1597, der Schlossbau von 1579/80 und die Wirtschaftsgebäude aus der Zeit um 1687. Von der ursprünglichen mittelalterlichen Substanz ist oberirdisch nichts erhalten.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3926/029-01

L 116 Lamspringe FStNr. 48, Gde. Flecken Lamspringe

Dokumentation des Klostersgutes und der Kirche St. Adriani und Dionysii. Der Bau der Kirche begann 1670; geweiht wurde sie 1691. Die Hauptgebäude des Klosters mit Abteigebäude und Wohngebäude der Konventualen wurden 1731 errichtet.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 4126/003-01

L 117 Luttrum FStNr. 2, Gde. Holle

Etwa 1 km ostsüdöstlich der Kirche von Luttrum unmittelbar an der Gemarkungsgrenze zu Westerlinde hat Otto Braasch auf frisch gepflügtem Acker drei bis vier flächenhafte dunklere Verfärbungen ausgemacht, die er als Siedlungsspuren anspricht. Aus diesem Bereich liegen keine archäologischen Erkenntnisse vor.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3926/030-01

L 118 Nienstedt FStNr. 3, Gde. Despetal

Sommersprossenartig ziehen sich etwa 1,2 km südlich von Nienstedt in einem lang gezogenen leicht geschwungenen Streifen von Süd nach Nord zahlreiche – wohl geomorphologisch/geologisch bedingt –

dunkle Löcher mit Durchmessern fast ausschließlich unter 1 m. Daneben finden sich im Norden und im nördlichen Westteil etliche Gruben (pos. BM). Der Gesamtbefund könnte auf Siedlungstätigkeit und vielleicht auch auf Materialentnahme zurückzuführen sein.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3924/028-02

L 119 Wallenstedt FStNr. 14, Gde. Rheden

Etwa 300 m östlich des Dorfes, unmittelbar südlich der Kreisstraße K 415 zwischen Wallenstedt und Heinum, scheint ein Wölbackerfeld gelegen zu haben, dessen Beete von Nord nach Süd verlaufen. Wegen der unregelmäßigen (die Abstände schwanken zwischen ca. 8 und 16 m) und zum Teil sehr dichten Abstände wird eine Drainage zur dicht südlich der Fundstelle gelegenen Ost–West-fließenden Heinum Leine wohl auszuschließen sein (vgl. Wallenstedt FStNr. 16, Kat.Nr. L 121). In dem Wölbackerfeld sind neben einer recht großen weitere kleinere Materialentnahmegruben zu erkennen.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3924/024-01

L 120 Wallenstedt FStNr. 15, Gde. Rheden

Zwischen den Wölbackerfeldern Wallenstedt FStNr. 14 und Heinum FStNr. 5 (vgl. Kat.Nr. L 119 und L 113) lassen sich beiderseits der Kreisstraße K 415 ganz schwach ausgeprägt weitere Wölbackerbeete erkennen, in denen sich etliche Materialentnahmegruben (pos. BM) befinden.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3924/024-04

L 121 Wallenstedt FStNr. 16, Gde. Rheden

Unmittelbar westlich des Wölbackerfeldes Wallenstedt FStNr. 14 (vgl. Kat.Nr. L 119) liegt, nur durch einen Feldweg von diesem getrennt, ein weiteres Feld mit Wölbackerbeeten, die ebenfalls Nord–Süd gerichtet sind und stellenweise unregelmäßige Abstände aufweisen. Im Gegensatz zum Feld FStNr. 14 verlaufen die Beete leicht bogenförmig. Einige kleine Gruben (pos. BM) könnten unter Vorbehalt auf Siedlungstätigkeit schließen lassen.

Aufnahmedatum: 29.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3924/024-02

Landkreis Nienburg (Weser)

L 122 Deblinghausen FStNr. 19, Gde. Flecken Steyerberg

Dicht südwestlich des Ortsteiles Hesterberg umschließt ein Graben (pos. BM) beiderseits der Peekriede einen unregelmäßig geschnittenen großflächigen Geländeteil mit einer Länge von über 200 m und einer Breite von bis zu 120 m (*Abb. L 33*). Diese alte Flureinteilung ist auf dem Mtbl. Nr. 1738 von 1897 noch ablesbar.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/007-01

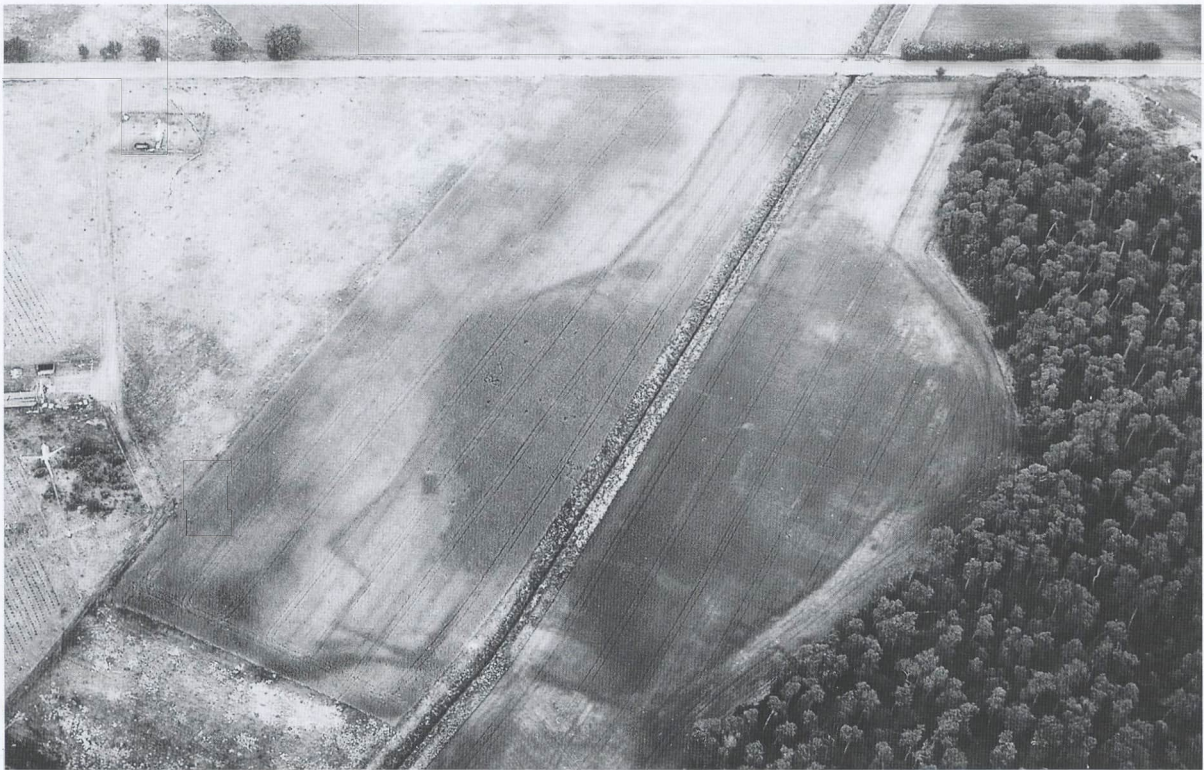


Abb. L 33 Deblinghausen FStNr. 19, Gde. Flecken Steyerberg (Kat.Nr. L 122)
Spuren alter Flureinteilung.

L 123 Düdinghausen FStNr. 19, Gde. Flecken Steyerberg

Nördlich des Ortsteiles Eckershausen und unmittelbar südlich der heute begradigten Großen Aue in der Flur „Horstwiesen“ könnte ein Befund, der sich als positives Bewuchsmerkmal darstellt, als etwas unregelmäßig ovales Grabenwerk gedeutet werden. Die Auswertung des Mtbl. Nr. 1810 von 1897 ergibt dafür keine Hinweise. Es ist zwar eine Art ovale Insel in der Flussniederung der damals stark mäandrierenden Aue zu erkennen; Lage, Ausrichtung und Größe differieren jedoch erheblich vom Luftbildbefund. Man muss mit einer geomorphologischen/geologischen Entwicklung des Erscheinungsbildes rechnen, in dem ein Grabenverlauf und vielleicht einige Alt- oder Nebenarme der Aue auszumachen sind.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/031-01

L 124 Liebenau FStNr. 41, Gde. Flecken Liebenau

Dicht nordöstlich oberhalb des Winterbaches hat Otto Braasch eine Materialentnahmegrube fotografiert. In der Tat verzeichnet das Mtbl. Nr. 1739 von 1897 in diesem Bereich derartige Gruben. Im April 1975 las Hans-Jürgen Killmann im Rahmen der Landesaufnahme etwa 200 m bachaufwärts einige Oberflächenfunde auf (FStNr. 26), die er als Siedlungsfunde ansprach.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3320/021-01

L 125 Liebenau FStNr. 75, Gde. Flecken Liebenau

Nur etwa 300 m östlich der Materialentnahmegrube FStNr. 41 (Kat.Nr. L 124) stellte Otto Braasch eine Anzahl Bombentrichter fest, deren beabsichtigtes Ziel sicherlich das nur etwa 800 m ost-südöstlich liegende Kasernengelände war.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3320/021-02

L 126 Pennigsehl FStNr. 3, Gde. Pennigsehl

Im Ostnordostbereich der Gemarkung liegt westlich oberhalb des Ochsenbaches die Stelle eines über 20 m langen und ca. 6 m breiten West–Ost-ausgerichteten Hausgrundrisses mit leicht ovalen Wänden (*Abb. L 34*), die anhand der Pfostenlöcher (pos. BM) erkennbar sind. Im Westen zeichnet sich ein Kelleranbau ab. Derartige Befunde werden allgemein in das 11.–13. Jh. gestellt. Ob sich in diesem Bereich weitere Siedlungsspuren verbergen, ist nur zu vermuten.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3320/010-02



Abb. L 34 Pennigsehl FStNr. 3, Gde. Pennigsehl (Kat.Nr. L 126)
Hausgrundriss mit westlich angesetztem Keller.

L 127 Pennigsehl FStNr. 25, Gde. Pennigsehl

Im ostnordöstlichen Teil der Gemarkung, südlich oberhalb der Niederung des Ochsenbaches, liegt ein kleines Feld von vielen parallel zueinander verlaufenden schmalen Ackerbeeten, deren Länge in West-Ost-Richtung etwa 12 bis 15 m und deren Breite etwa 2 m beträgt. Außerdem ist ein ehemaliger fast rechtwinklig abknickender Weg zu erkennen, den es 1897 noch nicht gab, der aber 1974 noch vorhanden war.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3320/009-02

L 128 Pennigsehl FStNr. 26, Gde. Pennigsehl

Im Ostteil der Gemarkung zeichnen sich Teile von zwei von Gräben geleiteten Wegen sowie weitere Gräben (pos. BM) ab, die im Mtbl. Nr. 1739 von 1897 nur teilweise ablesbar sind.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3320/009-03

L 129 Rodewald FStNr. 40, Gde. Rodewald

Bei den im Luftbild etwa 500 m östlich des Friedhofes des Straßendorfs zu erkennenden positiven Bewuchsmerkmalen könnte es sich nach Auffassung Otto Braaschs um Siedlungs- und/oder Agrarspuren handeln.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3322/030-01

L 130 Steyerberg FStNr. 23, Gde. Flecken Steyerberg

Dicht südlich des Hesterberger Ortsteiles „Mainsche Häge“ hielt Otto Braasch mögliche Spuren von Grabhügeln, lineare nicht weiter zu deutende Strukturen (pos. BM) sowie Wegespuren (neg. BM) früherer Flureinteilung im Luftbild fest. Falls es sich tatsächlich um Grabhügelreste handeln sollte, müssten diese nach 1897 bei Rodungsarbeiten zerstört worden sein (vgl. Mtbl. Nr. 1739 von 1897).

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3320/022-01

L 131 Stöckse FStNr. 37, Gde. Stöckse

Unmittelbar nördlich des Dorfstoteles finden sich im oberen Westteil einer kleinen Anhöhe als positive Bewuchsmerkmale etliche überwiegend kleine Gruben, die sich als Siedlungsspuren interpretieren lassen könnten. Otto Braasch hält auch Hinweise auf Agrarspuren für möglich. Eine moderne Leitungstrasse (neg. BM) durchzieht die Fläche von Westsüdwest nach Ostnordost.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3322/031-01

L 132 Stöckse FStNr. 38, Gde. Stöckse

Auf einer großen Fläche mit geomorphologisch/geologisch bedingten Befunden etwa 800 m östlich des Dorfes ist ein ehemaliger Weg zu erkennen. Der Teil eines Grabens stellt sich als positives Bewuchsmerkmal dar; es könnte sich um einen früheren Grenzgraben des Stöckser Holzes handeln, das sich

früher an dieser Stelle etwas weiter nach Nordwesten ausdehnte (vgl. Mtbl. Nr. 1741 von 1897). Die auf dem Foto erkennbaren „Flecken“ sind auf Baumteller zurückzuführen, wie sie sich auf leichten Böden darstellen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3322/031-02

L 133 Stöckse FStNr. 39, Gde. Stöckse

Etwa 800 m südlich des östlichen Dorfteils fotografierte Otto Braasch die positiven Bewuchsmerkmale von ehemaligen Gräben, die wahrscheinlich die frühere Flurform dokumentieren.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3322/032-01

L 134 Voigtei FStNr. 33, Gde. Flecken Steyerberg

Etwa 250 m östlich des Ortsteiles Wehrenberg treten mehrere parallel und zum Teil sehr dicht zueinander verlaufende Gräben in Erscheinung, die Otto Braasch als „Flurform mit Gräben“ anspricht. Im nördlichen Teil scheinen sich Spuren von Spatenwirtschaft erhalten zu haben. Außerdem wird die Fläche von einem rechtwinkligen Wegesystem durchzogen, das mit dem Verlauf der Gräben nicht korrespondiert.

Aufnahmedatum: 31.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/014-01

L 135 Voigtei FStNr. 34, Gde. Flecken Steyerberg

Etwa 700 m nördlich des Ortsteiles Oldenburg ist der Rest eines Grabhügels mit Kreisgraben (pos. BM) zu erkennen, dessen Durchmesser größer als 12 m ist. Bei den Befunden unmittelbar nördlich davon könnte es sich nach der Ansprache durch Otto Braasch möglicherweise um Siedlungsspuren handeln.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/008-01

L 136 Voigtei FStNr. 35, Gde. Flecken Steyerberg

Unmittelbar südwestlich des Ortsteiles Hasselbusch, südlich oberhalb der Niederung der Großen Aue, deuten unterschiedlich große regellos verteilte dunkle Gruben (pos. BM) auf die Spuren früherer Siedlungstätigkeit hin.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3318/009-01

L 137 Voigtei FStNr. 36, Gde. Flecken Steyerberg

Als positives Bewuchsmerkmal stellt sich im südlichsten Gemarkungszipfel unmittelbar nördlich der heute begründigten Großen Aue großräumig in einem dreifachen Zickzack ein ehemaliger Graben dar (*Abb. L 35*), bei dem zum Teil noch parallel verlaufende Grabenstücke zu erkennen sind. Auf dem Mtbl. Nr. 1810 von 1897 sind der damalige Verlauf der Aue und dieses Grabensystem zu erkennen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3518/030-01



Abb. L 35 Voigtei FStNr. 36, Gde. Flecken Steyerberg (Kat.Nr. L 137)
Ehemaliges Grabensystem.

Regierungsbezirk Lüneburg

Landkreis Celle

L 138 Adelheidsdorf FStNr. 12, Gde. Adelheidsdorf

Zumindest eine etwa rechteckige aus zwei fast gleich großen Teilen bestehende Grabenanlage befindet sich – neben weiteren Grenzgräben – westlich der Bundesstraße B 3 in einem Getreidefeld der Flur „Großer Behrkamp“. Durch positive Bewuchsmerkmale sind die Grabenverläufe deutlich zu erkennen. Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/032-01

L 139 Adelheidsdorf FStNr. 13, Gde. Adelheidsdorf

Zwei parallel verlaufende Gräben treten nördlich von Großmoor und ebenfalls nördlich des Adamsgrabens in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale auf. Beide Gräben scheinen nach dem

Luftbildbefund schlagartig abubrechen. Dieses dürfte aber mit der Bodenerosion zu begründen sein. Vielleicht könnte es sich hierbei um die Randgräben einer alten Straße handeln.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/033-01

L 140 Adelheidsdorf FStNr. 14 und 15, Gde. Adelheidsdorf

Westlich von Adelheidsdorf und östlich der „Neuen Aue“ treten in einem Getreidefeld neben den positiven Bewuchsmerkmalen von Drainagegräben auch entsprechende Merkmale von Gruben (FStNr. 14) und von zwei parallel verlaufenden Gräben (FStNr. 15) auf. Während die Gruben auf eine Siedlung hinweisen dürften, scheinen die langen Gräben von einer alten Straße zu stammen (*Abb. L 36*). Teilweise sind die Siedlungsgruben – wenn der Anschein nicht trügt – in Reihen ausgerichtet, was auf Holzbauten schließen lassen könnte.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/034-02



Abb. L 36 Adelheidsdorf FStNr. 14 und 15, Gde. Adelheidsdorf (Kat.Nr. L 140)
Spuren einer Siedlung (FStNr. 14) und von Randgräben einer Straße (FStNr. 15).

L 141 Adelheidsdorf FStNr. 16, Gde. Adelheidsdorf

Südwestlich von Wittekop und westlich der Neuen Aue sind in einem Getreidefeld neben einem alten Feldgrenzgraben als positive Bewuchsmerkmale Bombentrichter vorhanden. Sie heben sich von der Umgebung deutlich durch den charakteristischen Erdverdichtungsring mit geringer Vegetation (neg. BM) ab. Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/034-01

L 142 Adelheidsdorf FStNr. 17 und 18, Gde. Adelheidsdorf

Westlich vom Adamsgraben und nordwestlich der von Celle nach Lehrte führenden Eisenbahnlinie erkennt man in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale kleine Gruben (FStNr. 17) und großflächig Gräben (FStNr. 18). Während die Gruben auf eine Siedlung hinweisen könnten, scheinen die Gräben aufgrund ihrer Ausrichtung auf ehemalige Feldbegrenzungen und Straßen beziehbar zu sein. Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3524/013-03

L 143 Adelheidsdorf FStNr. 19 und 20, Gde. Adelheidsdorf

Zwei unterschiedliche Befunde sind in einem nordöstlich von Nienhorst und westlich des Müggenburger Kanals in der Flur „Hinter der Behre“ gelegenen Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale zu erkennen. Deutlich hebt sich ein doppelter Grabenverlauf von seinem Umfeld als dunkle Verfärbung ab (FStNr. 19). In den Gräben sind wohl randbegleitende Eingrenzungen einer alten Straße zu sehen. Weiterhin ist aber auch eine kleine rechteckige Einfriedung (FStNr. 20) zu lokalisieren. Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/031-01

L 144 Adelheidsdorf FStNr. 21, Gde. Adelheidsdorf

Zwischen Nienhorst und der Aue befindet sich die Flur „Im breiten Winkel“. In einem Feld dieser Flur sind großflächig alte Flurgrenzgräben als positive Bewuchsmerkmale zu erkennen. Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/031-02

L 145 Altencelle FStNr. 41, Gde. Stadt Celle

Im Bereich der Aller-Niederung sind nordwestlich von Bockelskamp und nordöstlich der Bundesstraße B 214 am linken Allerufer in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von kleinen Gruben zu erkennen, die auf eine Siedlung hinweisen könnten. Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/038-01

L 146 Altencelle FStNr. 42, Gde. Stadt Celle

Am westlichen Ortsrand des Wohnplatzes Föscherberg, einem Teil von Altencelle, zeichnen sich in einem Getreidefeld alte Flurgrenzgräben und ein Weg als positive und negative Bewuchsmerkmale in zwei Getreidefeldern ab. Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/036-01

L 147 Altencelle FStNr. 48, Gde. Stadt Celle

Am Südrand der unter FStNr. 42 angesprochenen Ansiedlung (vgl. Kat.Nr. L 146) sind in einem trockenen Streifen eines Getreidefeldes die positiven Bewuchsmerkmale von kleinen Gruben und einem Graben zu erkennen, die auf eine bereits längere Zeit bekannte vorgeschichtliche Ansiedlung zurückgehen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/036-02

L 148 Altencelle FStNr. 63 und 64, Gde. Stadt Celle

Nordöstlich von Nienhorst liegen zwischen dem Wohnplatz Groß Ottenhaus und der Kreisstraße K 57 großflächig die positiven Bewuchsmerkmale von kleinen Siedlungsgruben in einem Getreidefeld (FStNr. 63). Außerdem sind die positiven Bewuchsmerkmale von alten Flurgrenzgräben und einem winklig verlaufenden unregelmäßig ausgeprägten Doppelgraben (FStNr. 64) vorhanden, der etwa von Nordosten kommend nach Südosten abknickt. Die Funktion dieser Anlage ist noch unklar.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/037-01

L 149 Bannetze FStNr. 6, Gde. Winsen (Aller)

Südlich von Bannetze umschreibt die Aller eine kleine Schleife, in deren Niederung die Flur „Kreuzfeld“ auf der linken Fluss-Seite liegt. In einem Getreidefeld dieser Flur sind in Terrassenlage – neben Flurgrenzgräben – kleine positive Bewuchsmerkmale auszumachen, die auf Siedlungsgruben zurückgehen könnten.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3324/009-02

L 150 Bannetze FStNr. 7, Gde. Winsen (Aller)

Ebenfalls südlich von Bannetze heben sich in einem Getreidefeld der Flur „Imboysfelde“ die gestreckten Wälle von alten Wölbäckern in Form von hellen negativen Bewuchsmerkmalen klar ab.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3324/009-03

L 151 Bannetze FStNr. 8, Gde. Winsen (Aller)

Siedlungsgruben scheinen sich in der Nähe von Bannetze direkt südlich der Straße nach Thören in einem Getreidefeld der Flur „Kleines Horstfeld“ als positive Bewuchsmerkmale abzuzeichnen. Außerdem ist ein Graben oder Weg vorhanden.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3324/009-01

L 152 Bannetze FStNr. 9 und 10, Gde. Winsen (Aller)

Zwei weitere nennenswerte Befunde sind durch ein Luftbild des Jahres 1999 in der Gemarkung Bannetze bekannt geworden. Zum einen handelt es sich hierbei um einen Kreisgraben (FStNr. 9), der sich in einem Getreidefeld als positives Bewuchsmerkmal abhebt. Hier dürfte einst ein heute abgetra-

gener Grabhügel gestanden haben; zum anderen liegen nördlich dieses Grabhügels die Reste von alten Wölbäckern (FStNr. 10), die durch negative Bewuchsmerkmale als helle leicht gebogene Streifen auftreten. Weiterhin lassen sich moderne Gräben lokalisieren.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3324/009-04

L 153 Bleckmar FStNr. 12, Gde. Stadt Bergen

Östlich von Dageförde und westlich des Sitternberges erkennt man in zwei Getreidefeldern positive kleine Bewuchsmerkmale, die auf eine Siedlung mit Gruben und einem Graben hinweisen könnten. Es könnte auch eine Materialentnahmegrube vorliegen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3124/004-01

L 154 Bröckel FStNr. 3, Gde. Bröckel

Östlich von Bröckel und der Bundesstraße B 214 zeichnet sich in einem Gerstefeld ein etwas undeutlicher Befund ab. Man erkennt einen runden hellen Bereich (neg. BM), der von einem dunklen Rand (pos. BM) eingefasst wird. Hierbei könnte es sich um einen abgetragenen Grabhügel mit einem Kreisgraben handeln. Diese Interpretation ist aber unsicher.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/029-02

L 155 Eicklingen FStNr. 10, Gde. Eicklingen

Östlich von Eicklingen und nördlich der Bundesstraße B 214 erkennt man – neben Flurgrenzgräben – in einem Getreidefeld wenige positive Bewuchsmerkmale, die vielleicht auf Siedlungsgruben hinweisen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/042-02

L 156 Eicklingen FStNr. 11, Gde. Eicklingen

Neben geomorphologischen Formationen befinden sich direkt östlich des Wohnplatzes Neu Schepelse auch einige Gräben und wenige Gruben (pos. BM). Ob diese aber als Siedlungsspuren zu deuten sind, ist unsicher.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/042-01

L 157 Eicklingen FStNr. 12, Gde. Eicklingen

Im Bereich der Flur „Horstkamp“ zeichnen sich am Nordwestrand von Eicklingen in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben ab. Die Interpretation dieser Gruben ist aber nicht eindeutig: Während einige als Siedlungsspuren angesprochen werden könnten, scheinen weitere eine langrechteckige Form zu besitzen. Diese könnten aufgrund ihrer parallelen Ausrichtung zumindest teilweise mit Körpergräbern in Zusammenhang gebracht werden. Aber auch landwirtschaftliche Aktivitäten sind nicht auszuschließen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/043-01

L 158 Hagen FStNr. 78 und 79, Gde. Stadt Bergen

Die südlich von Hagen liegende Flur „Steinfelde“ besitzt nach dem Luftbild zwei aus archäologischer Sicht interessante Befunde. Hier liegen in einem Getreidefeldteil die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben und zumindest einem Kreisgraben (FStNr. 78). In diesem Areal scheint daher ein Gräberfeld mit zumindest einem Grabhügel zu liegen (Abb. L 37). In einem weiteren Feldteil zeichnen sich Gruben und rechteckige Grabenstrukturen ab (FStNr. 79) (Abb. L 38). Eine dieser Einfassungen dürfte etwa 8 m lang und 3 m breit sein. Vielleicht ist dieser Befund mit einer Siedlungsstelle oder ebenfalls mit Bestattungen zu verbinden.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3124/003-01

L 159 Hohne FStNr. 4, Gde. Hohne

Westlich des zu Hohne gehörenden Siedlungsplatzes Spechtshorn erkennt man im Luftbild positive dunkle Bewuchsmerkmale in einem Getreidefeld. Neben weiteren alten Flurgrenzgräben ist aus



Abb. L 37 Hagen FStNr. 78, Gde. Stadt Hagen (Kat.Nr. L 158)
Ein runder Graben und weitere Gruben als mögliche Hinweise für ein Gräberfeld.



Abb. L 38 Hagen FStNr. 79, Gde. Stadt Hagen (Kat.Nr. L 158)
Gruben und rechteckige Grabeneinfassungen sind Spuren eines Gräberfeldes oder eines Siedlungsplatzes.

archäologischer Sicht ein Grabentrapez (*Abb. L 39*) interessant. Nach einer bereits 1989 erfolgten Vermessung sowie der Durchführung von vier Baggerschnitten bestand die Anlage aus drei 34 m und einem 38 m langen Seitengraben. Der Spitzgraben war noch 1,7 m breit und 0,9 m tief. In der Kurhann. LA, Blatt 104 Groß Oesingen, von 1779 ist das einst umwallte Grabenwerk eingetragen. Nach Ansicht von Jan Joost Assendorp war die neuzeitliche Anlage wohl eingezäunt und wurde wahrscheinlich für eine wirtschaftliche Funktion genutzt.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3328/009-01

L 160 Hohne FStNr. 5, Gde. Hohne

Südlich von Hohne und westlich der Landesstraße L 283 liegt in direkter Nähe zum Großen Rüben-graben die Flur „Rührenwiesen“. In einem Feld dieser Flur haben sich als positive Bewuchsmerkmale kleine teilweise fast quadratische Gruben und ein gebogener Graben abgezeichnet. Vielleicht lag hier einst eine Siedlung.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3528/028-01

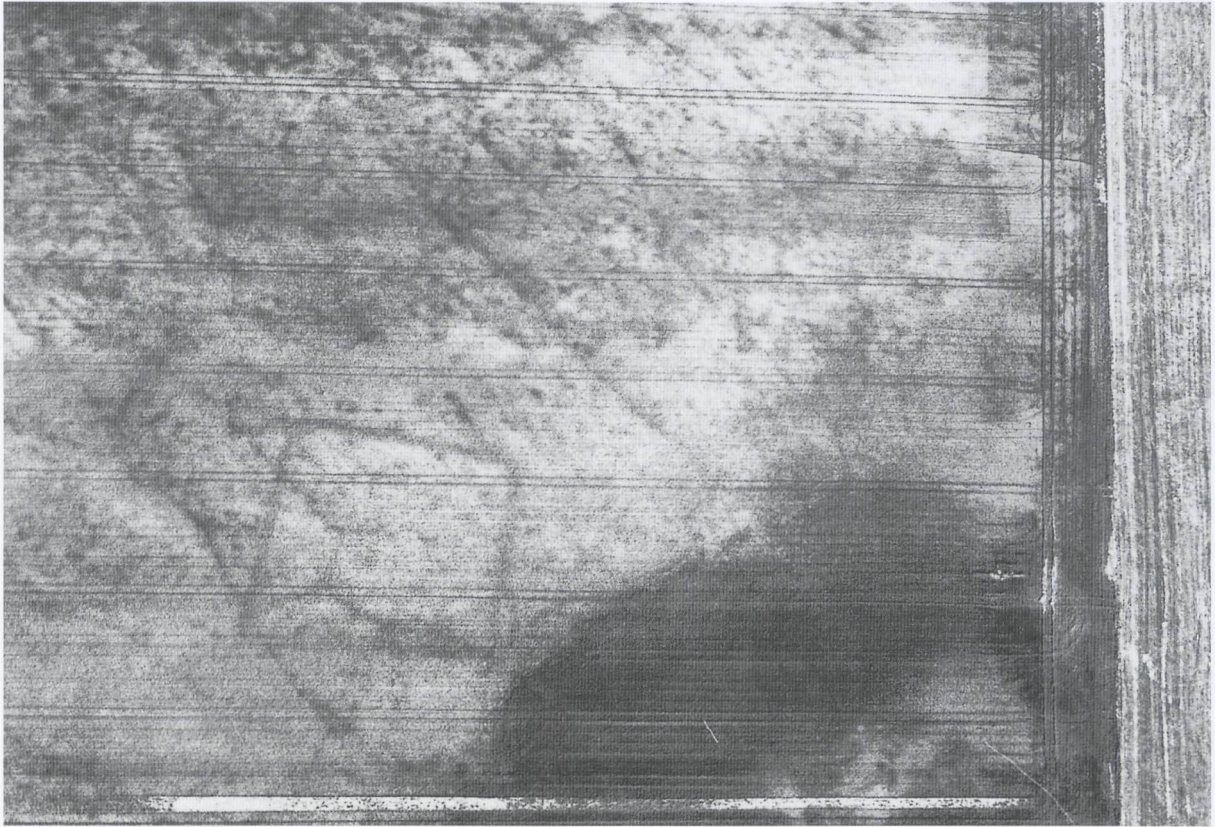


Abb. L 39 Hohne FStNr. 4, Gde. Hohne (Kat.Nr. L 159)
Trapezförmiges neuzeitliches Grabenwerk.

L 161 Hohne FStNr. 6, Gde. Hohne

Nur etwa 200 m westlich von FStNr. 4 (vgl. Kat.Nr. L 159) sind im Getreide desselben Feldes neben Eiskeilen auch Gruben als positive dunkle Bewuchsmerkmale zu erkennen. Die Deutung der Gruben ist noch unklar.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3328/009-02

L 162 Hohnebostel FStNr. 15b und 15c, Gde. Langlingen

Im Bereich einer bereits seit längerer Zeit bekannten mesolithischen Fundstelle (FStNr. 15a) liegen in der Flur „Osterfeld“ unmittelbar östlich des Wohnplatzes Fernhavekost in einem frisch bepflanzten Feld dunkle Verfärbungen, die auf eingeebnete Wölbäcker (FStNr. 15b) und auf Gruben (FStNr. 15c) hinweisen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/045-01

L 163 Hohnhorst FStNr. 6, Gde. Eldingen

Eine große Anzahl positiver Bewuchsmerkmale zeigt sich in einem Feld der Flur „Hinter dem Schafstall und Fautkamp“ südöstlich von Wohlenrode. Hier haben sich neben geomorphologischen Merkmalen auch viele Gruben abgezeichnet, die zu einer Siedlung gehören dürften.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3328/010-01

L 164 Jeversen FStNr. 23, Gde. Wietze

Direkt südlich von Jeversen liegen in der Flur „Hinter dem Hofe“ weit verstreut wenige Gruben, die wohl nicht mit einer Siedlung in Zusammenhang gebracht werden können. Weiterhin zeichnen sich geomorphologische Strukturen ab, welche die heute vorhandenen Höhenlinien nachzeichnen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3324/010-01

L 165 Langlingen FStNr. 2, Gde. Langlingen

Am südöstlichen Rand des Wohnplatzes Nienhof liegt zwischen der Kreisstraße K 48 und dem Schwarzen Berg in der Aller-Niederung ein von Waldbereichen eingefasstes Getreidefeld. Deutlich sind in diesem Feld lange, aber nicht gänzlich parallel ausgerichtete positive Bewuchsmerkmale zu erkennen. Die Asymmetrie in den Merkmalen spricht gegen eine Drainage und legt eine Interpretation des Befundes als Spuren von Wölbäckern nahe.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/050-01

L 166 Langlingen FStNr. 3a und 3b, Gde. Langlingen

Nordöstlich von Langlingen und der Aller erstrecken sich in einem östlich der Kreisstraße K 49 gelegenen Getreidefeld lang gestreckte positive dunkle Bewuchsmerkmale, die von alten Wölbäckern stammen (FStNr. 3a). Innerhalb dieser Strukturen sind aber auch kleine runde dunkle Verfärbungen vorhanden, die als positive Bewuchsmerkmale auf Gruben (FStNr. 3b) hinweisen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/048-01

L 167 Langlingen FStNr. 6a und 6b, Gde. Langlingen

Ein entsprechender Befund wie bei FStNr. 3a und 3b (vgl. Kat.Nr. L 166) tritt auch nördlich von Langlingen und südwestlich der Aller auf. Auch hier sind in einem Getreidefeld eine Vielzahl von Gruben (FStNr. 6a) und leicht geschwungene lang gestreckte positive Bewuchsmerkmale von Wölbäckern (FStNr. 6b) festzustellen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/047-01

L 168 Langlingen FStNr. 7, Gde. Langlingen

Südwestlich von Langlingen und des Langlinger Abzugsgrabens treten in einem Getreidefeld neben alten Flurgrenzgräben und weiteren auf die agrarische Nutzung des Feldes zurückgehenden parallelen

Grabenstrukturen runde kleine positive Bewuchsmerkmale auf, die von Siedlungsgruben herrühren könnten.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/046-01

L 169 Langlingen FStNr. 8a und 8b, Gde. Langlingen

Nur durch einen schmalen Waldstreifen getrennt setzt sich der unter FStNr. 6a und 6b (vgl. Kat.Nr. L 167) beschriebene Befund in einem Getreidefeld der Flur „Stakenkamp“ fort. Auch hier sind aufgrund der positiven Bewuchsmerkmale Siedlungsgruben (FStNr. 8a) und Wölbäcker (FStNr. 8b) zu lokalisieren. Sowohl die anzunehmende Siedlung als auch die Wölbäcker dürften daher großflächig gewesen sein.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/047-02

L 170 Langlingen FStNr. 9, Gde. Langlingen

In einem Getreidefeld der Flur „Brammerhorst“, die südwestlich von Langlingen und nordwestlich der Kreisstraße K 51 liegt, heben sich vornehmlich Gruben, daneben aber auch Spuren agrarischer Tätigkeit als positive Bewuchsmerkmale ab. Hier könnte einst eine Siedlung gelegen haben.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/046-02

L 171 Langlingen FStNr. 11, Gde. Langlingen

Nordwestlich von Flettmar kann dicht an der Gemarkungsgrenze zu Langlingen in der Flur „Höllensee“ ein aus archäologischer Sicht interessanter Befund in einem Getreidefeld lokalisiert werden. Neben Flurgrenzgräben geben sich hier viele kleine Gruben und ein in deren Bereich liegender Doppelgraben als positive Bewuchsmerkmale zu erkennen (*Abb. L 40*). Die Befunde könnten zueinander im Zusammenhang stehen und auf eine Siedlung verweisen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/049-02

L 172 Langlingen FStNr. 12, Gde. Langlingen

Ebenfalls in der Flur „Höllensee“ treten nur etwa 200 m weiter östlich der FStNr. 11 (vgl. Kat.Nr. L 171) neben geomorphologischen Strukturen – es zeichnen sich alte Bachläufe ab – weitere kleine runde positive Bewuchsmerkmale in einem Feld auf. Auch hier könnte es sich um Siedlungsgruben handeln. Neben weiteren Agrarspuren sind auch mit einem Graben abgegrenzte Wölbackerbeete zu lokalisieren.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/049-01

L 173 Langlingen FStNr. 13 und 14, Gde. Langlingen

Südöstlich von Langlingen liegt in der Aller-Niederung die Flur „Wiebskamp“. Im Bereich dieser Flur haben sich in einem Getreidefeld mehrere Strukturen als positive Bewuchsmerkmale ansprechen lassen. Neben linearen parallel verlaufenden Merkmalen, die auf Wölbäcker zurückgehen dürften, ist hier



Abb. L 40 Langlingen FStNr. 11, Gde. Langlingen (Kat.Nr. L 171)
Gruben und Gräben als mögliche Siedlungsspuren.

– neben alten Flurgrenzgräben – auf einen runden Grabenverlauf (FStNr. 13) zu verweisen, der vielleicht mit dem namensgebenden Kamp in Verbindung zu bringen sein könnte. Außerdem liegen großflächig klein runde positive Bewuchsmerkmale (FStNr. 14) vor, die auf Siedlungsgruben hinzuweisen scheinen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/016-02

L 174 Meißendorf FStNr. 5, Gde. Winsen (Aller)

Dokumentation. Im Luftbild ist der geologische Zustand im Bereich von Bruchwiesen mit biologischen Merkmalen zu erkennen. Vielleicht liegt hier eine Abtorfung vor.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3324/008-01

L 175 Nienhagen FStNr. 18, Gde. Nienhagen

Eine rechteckige Einfriedung mit etwa 10 m langen Seiten ist in der Gemarkung Nienhagen südwestlich dieser Ortschaft und westlich der Kreisstraße K 59 als positives Bewuchsmerkmal in einem Getreidefeld zu erkennen (*Abb. L 41*). Innerhalb dieser Anlage liegen – nach weiteren positiven Bewuchsmerkmalen – mehrere kleine Gruben. Die Funktion dieses Grabenwerkes ist noch unklar.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/040-01

L 176 Nienhagen FStNr. 19 und 24, Gde. Nienhagen

Am südlichen Ortsrand von Nienhagen erkennt man in einem Getreidefeld deutlich positive Bewuchsmerkmale mit einem sie einschließenden verdichteten Erdring (neg. BM). Hierbei handelt es sich um Bombentrichter (FStNr. 19). Außerdem liegen großflächig alte geschwungene Flurgrenzgräben vor (FStNr. 24).

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/023-02

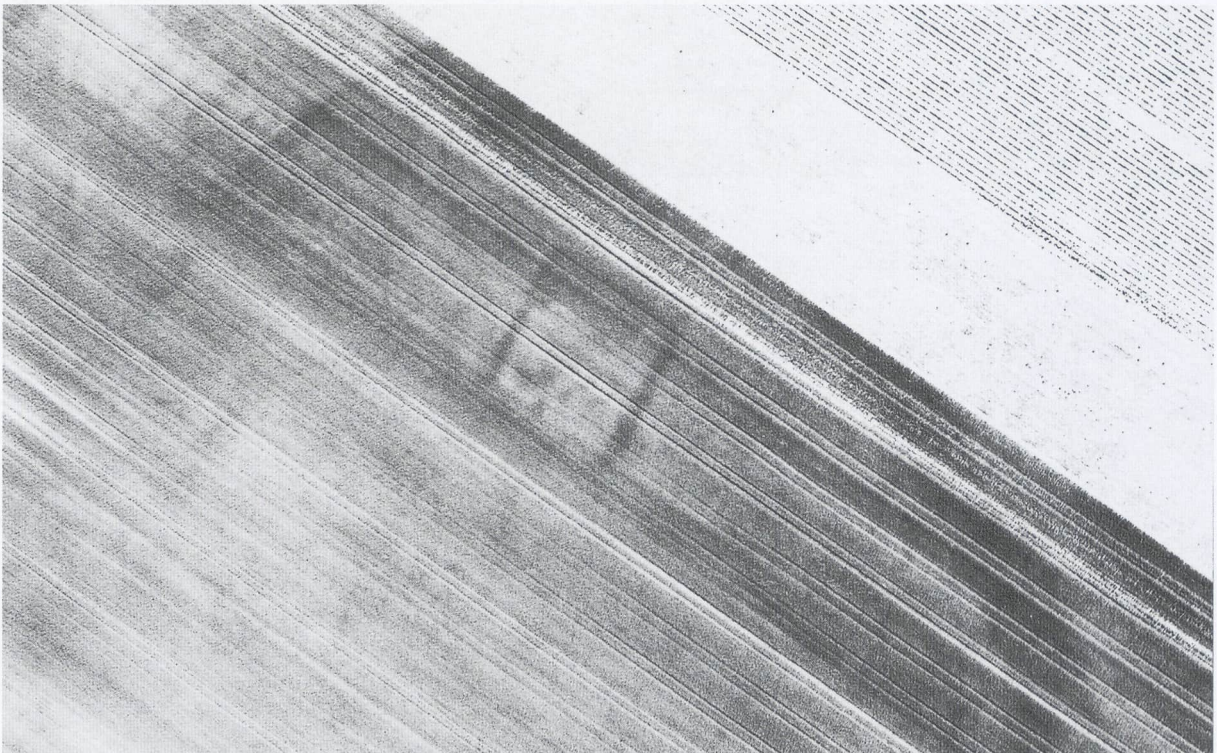


Abb. L 41 Nienhagen FStNr. 18, Gde. Nienhagen (Kat.Nr. L 175)
Quadratisches Grabenwerk.

L 177 Oppershausen FStNr. 6, Gde. Wienhausen

Nördlich von Oppershausen und östlich des Moorweges erkennt man in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale alte Flurgrenzgräben. Außerdem liegen auch Wölbäcker vor.
Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/044-01

L 178 Wathlingen FStNr. 7 und 11, Gde. Wathlingen

In der Nähe des südöstlichen Ortsrandes von Wathlingen sind in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale großflächig alte Straßen- und sich teilweise überschneidende Flurgrenzgräben (FStNr. 7) sowie Gruben (FStNr. 11) vorhanden.
Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/041-01

L 179 Wathlingen FStNr. 9 und 12, Gde. Wathlingen

In einem am nordöstlichen Ortsrand von Wathlingen zwischen der Kreisstraße K 58 und der Kantallee gelegenen Getreidefeld sind nach den positiven Bewuchsmerkmalen alte Flurgrenzgräben (FStNr. 9) und Wölbäcker (FStNr. 12) zu lokalisieren.
Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/039-01

L 180 Wathlingen FStNr. 10, Gde. Wathlingen

Ein Getreidefeld der östlich von Wathlingen gelegenen Flur „Teichwiese“ zeigt mit positiven Bewuchsmerkmalen den Verlauf von alten unregelmäßigen Flurgrenzgräben.
Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/041-02

L 181 Westercelle FStNr. 22, Gde. Stadt Celle

Im direkten Westuferbereich der Fuhse haben sich südöstlich von Westercelle in einem Getreidefeld neben geomorphologischen Strukturen auch die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben und einem Graben nachweisen lassen.
Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/035-01

L 182 Wienhausen FStNr. 2, Gde. Wienhausen

Dokumentation. In dem Luftbild (*Abb. L 42*) ist der heutige Gebäudebestand des ehemaligen Zisterzienserklosters Wienhausen festgehalten. Gegründet wurde diese Niederlassung wohl zwischen 1221 und 1229 durch Agnes († 1248/53), die Schwiegertochter Heinrichs des Löwen, geborene Markgräfin von Meißen und zweite Gemahlin des Herzogs Heinrich von Sachsen und Pfalzgrafen bei Rhein († 1227). 1231 wurden Zisterzienser-Nonnen von Nienhagen hierher verlegt. Bis in das 15. Jh. erlebte Wienhausen eine wirtschaftliche und künstlerische Blüte. Erinnert seien an dieser Stelle nur an die berühmten Bildteppiche. Im Klosterbereich wurden immer wieder Objekte mit archäologischem Wert

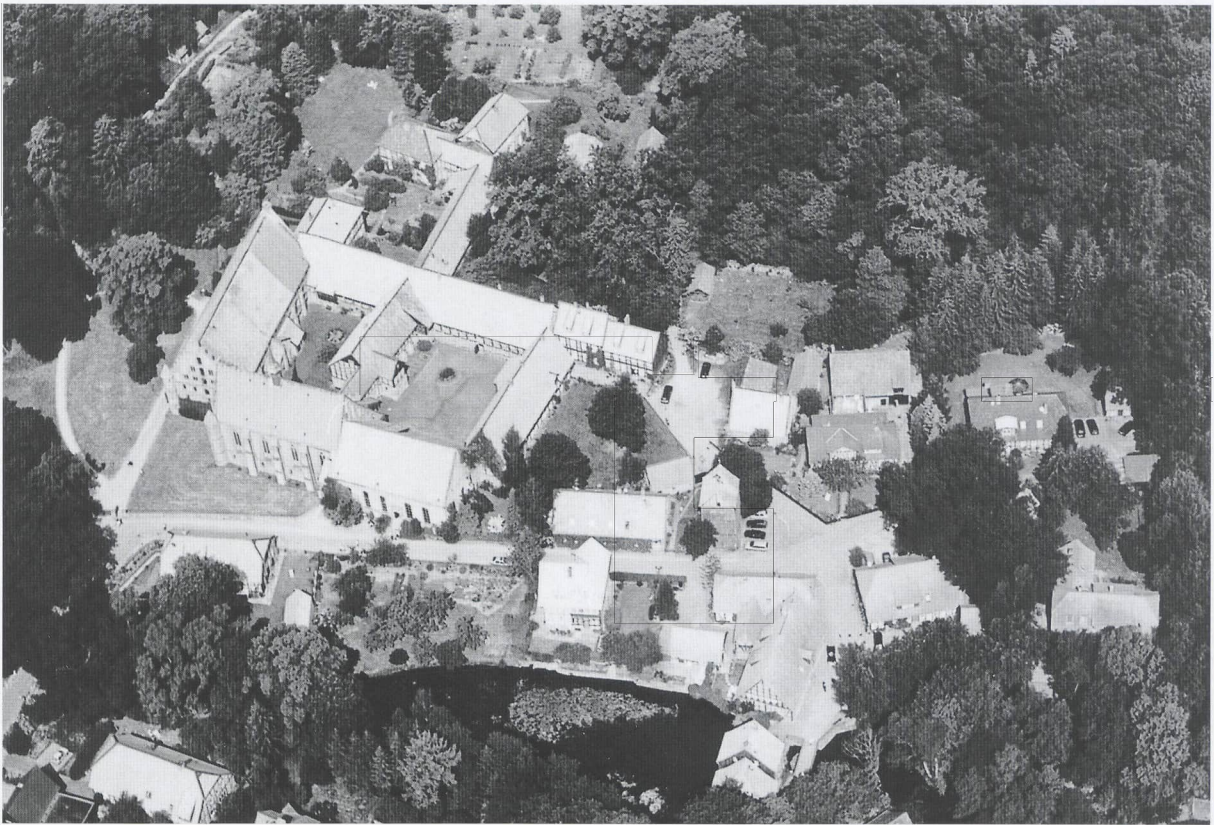


Abb. L 42 Wienhausen FStNr. 2, Gde. Wienhausen (Kat.Nr. L 182)
Das ehemalige Zisterzienserkloster.

entdeckt. So wurden 1991 im Großen Armarium des Klosters Funde – Schmuckbleche, Silbermünzen und Brakteaten – des 13. bis 16. Jh.s geborgen.

Lit.: MAIER, K. (Bearb.) 1970: Die Kunstdenkmale des Landkreises Celle im Regierungsbezirk Lüneburg. Teil II. Wienhausen. Kloster und Gemeinde. Die Kunstdenkmale des Landes Niedersachsen Sonderband. Hannover 1970. – STREICH, G. 1986: Klöster, Stifte und Kommenden in Niedersachsen vor der Reformation. Studien und Vorarbeiten zum Historischen Atlas Niedersachsen Heft 30. Hildesheim 1986, 129. – APPUHN, H. 1986: Kloster Wienhausen. Wienhausen 1986.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/044-03

L 183 Wienhausen FStNr. 4, Gde. Wienhausen

Am linken Ufer der Aller liegen nordwestlich von Wienhausen in einem Getreidefeld der Flur „Masch“ die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben und einem Graben, die auf eine Siedlungsstelle hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3526/044-02

Landkreis Rotenburg (Wümme)

L 184 Buchholz FStNr. 18, Gde. Stadt Visselhövede

Am nordwestlichen Ortsausgang von Buchholz ist im Ackerland eine dunkle rundliche Verfärbung von ca. 15 m Durchmesser erkennbar, deren Interpretation als Grabhügel jedoch fraglich erscheint.
Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 2922/003-02

L 185 Buchholz FStNr. 19, Gde. Stadt Visselhövede

In der Niederung des Grapenmühlenbaches sind innerhalb einer Fläche, die erst vor wenigen Jahren zu Ackerland umgebrochen worden ist, Verfärbungen unterschiedlicher Struktur erkennbar, die überwiegend mit den modernen Bodeneingriffen zusammenhängen werden. Recht deutlich zeichnet sich ein Weg mit zwei begleitenden Gräben ab, der zumindest bis 1899 auf eine Brücke über den damals noch weiter östlich verlaufenden Bach zuführte, später aber offenbar aufgegeben wurde.
Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 2922/003-01

L 186 Jeddingen FStNr. 30, Gde. Stadt Visselhövede

Die Deutung einer größeren (ca. 25 x 20 m) ovalen dunklen Verfärbung im Ackerland nordwestlich von Jeddingen als Grabhügel ist über den Luftbildbefund nicht abzusichern.
Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/022-01

L 187 Jeddingen FStNr. 31, Gde. Stadt Visselhövede

Auf dem Nordhang einer Geländekuppe nördlich von Jeddingen sind im Luftbild größere und kleinere Verfärbungen unregelmäßiger Form auf einer Ackerfläche feststellbar. Während die kleineren Verfärbungen möglicherweise auf einen vorgeschichtlichen Siedlungsplatz hinweisen, ist ein Zusammenhang der größeren Befunde damit fraglich.
Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/022-02

L 188 Kettenburg FStNr. 23, Gde. Stadt Visselhövede

Auf dem Luftbild ist der erst um 1876 angelegte Gutshof der Familie von Kettenburg zu sehen. Die Vorgängeranlage, bei der es sich ursprünglich um eine Turmhügelburg oder Motte handelte, befindet sich nur knapp 200 m weiter westlich in dichtem Laubwald und ist nicht zu erkennen (FStNr. 10). Sie wird bereits 1347 urkundlich erwähnt und war eine Grenzbefestigung der Braunschweig-Lüneburgischen Herzöge. Auf dem modernen Gutshofgelände befindet sich ein vor einigen Jahren von der Grenze zwischen dem Herzogtum Braunschweig-Lüneburg und dem Bistum Verden hierher versetzter Grenzstein aus dem Jahre 1576 (FStNr. 20).
Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/019-01

L 189 Kettenburg FStNr. 24, Gde. Stadt Visselhövede

Im Südteil der Gemarkung zeichnet sich auf einem Acker westlich der Landstraße von Walsrode nach Visselhövede eine ringförmige Verfärbung mit gut 100 m Durchmesser ab. Auf der 1778 erstellten Karte der Kurhann. LA ist in diesem Bereich im Westen das Fahlbecker Feld, im Osten Heide angegeben, um 1899 ist das Gebiet weitgehend aufgeforstet. Einen Hinweis auf eine mögliche Deutung könnte ein etwa 1 km nordwestlich gelegenes, in der Kurhann. LA mit „Lütjen Hegt“, also kleines Gehege, bezeichnetes Objekt liefern, zumal beide zum einst bedeutenden Adelshof von Kettenburg gehörten, also durchaus mit jagdlichen Aktivitäten zu rechnen wäre. Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass es sich um eine verfüllte Senke oder ein Wasserloch handelt.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/019-04

L 190 Kettenburg FStNr. 25, Gde. Stadt Visselhövede

Am Rande der Fahlbeck-Niederung westlich der Landstraße von Walsrode nach Visselhövede sind im Ackerland zahlreiche kleine dunkle Verfärbungen in unregelmäßiger Anordnung zu sehen, bei denen es sich um Gruben einer aufgelassenen vorgeschichtlichen Siedlungsstelle handeln dürfte. Eine annähernd parallel zur Straße verlaufende und scharf abgegrenzte lineare Verfärbung ist vermutlich auf modernen Leitungsbau (Erdgastrasse o. Ä.) zurückzuführen.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/019-03

L 191 Kettenburg FStNr. 26, Gde. Stadt Visselhövede

Nördlich des Wohnplatzes Hilligensehl auf der Flur „Langer Kamp“ sind neben kleineren unregelmäßigen Verfärbungen, die möglicherweise auf Siedlungsgruben zurückgehen, zwei etwas größere ebenfalls dunkle ovale Verfärbungen erkennbar. Ob diese auf Grabhügel zurückzuführen sind, ist sehr fraglich. Deutlich erkennbar an den begleitenden Gräben ist ein auf älteren Karten noch verzeichneter Weg.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/019-02

L 192 Nindorf FStNr. 21, Gde. Stadt Visselhövede

Ob es sich bei zwei dunklen ovalen ca. 10 x 12 m beziehungsweise 12 x 16 m großen Verfärbungen im Ackerland um Reste verpflügter Grabhügel handelt, ist unsicher. Sie liegen südwestlich von Nindorf am Rande eines Niederungsgebietes.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/021-01

L 193 Nindorf FStNr. 22, Gde. Stadt Visselhövede

Als helle geradlinige Verfärbung ist westlich von Nindorf im Luftbild ein Weg dokumentiert, der erst vor wenigen Jahren aufgegeben wurde.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/021-02

L 194 Ottingen FStNr. 7, Gde. Stadt Visselhövede

Westlich von Ottingen sind auf der Ackerfläche „Grünhagener Feldkamp“ am nördlichen Rand des Ochsenmoores nur sehr diffuse Siedlungsspuren erkennbar. In diesem Bereich konnten im Rahmen der archäologischen Landesaufnahme von Hans-Jürgen Killmann 1959 jedoch Feuersteinabschläge, kalzinierter Feuerstein und wenige Keramikscherben aufgefunden werden. Nur wenig nördlich davon, auf der gleichen Ackerfläche, entdeckte Killmann auf einer 60 x 120 m großen Fläche weitere Funde, unter anderem ein Stück Bronzeblech, Keramikscherben, Flintartefakte (FStNr. 2) und etwas abseits ein Nackenbruchstück einer Felssteinaxt (FStNr. 1). Rudolf Dehnke führte 1962 eine Untersuchung in diesem Bereich durch, wobei eine Kulturschicht von 2–3 cm Stärke sowie Gruben und Pfostenlöcher freigelegt werden konnten. Etwa 60 m weiter westlich wurde von Killmann in der Abbruchkante einer Sandentnahme eine holzkohlehaltige Grube entdeckt, aus der eine eisenzeitliche Gefäßscherbe geborgen werden konnte (FStNr. 3)

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/023-04

L 195 Ottingen FStNr. 15, Gde. Stadt Visselhövede

Bei einer Vielzahl kleinerer dunkler unregelmäßiger Verfärbungen, die sich weit verstreut auf einer großen Ackerfläche nordwestlich der Ortschaft Ottingen befinden, könnte es sich um Reste einer vorgeschichtlichen Siedlung handeln. Im südöstlichen Bereich der Ackerfläche wurde 1962 ein Feuersteindolch gefunden (FStNr. 10).

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/023-03

L 196 Ottingen FStNr. 17, Gde. Stadt Visselhövede

Ob die kleinen rundlichen und ovalen relativ weit gestreuten Verfärbungen in einem Acker nördlich von Ottingen auf vorgeschichtliche Siedlungsrelikte zurückzuführen sind, kann ohne nähere Untersuchung vor Ort nicht geklärt werden. Funde sind bisher aus diesem Bereich nicht bekannt geworden.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/023-01

L 197 Ottingen FStNr. 18, Gde. Stadt Visselhövede

In etwa 300 m Entfernung von der zuvor benannten Stelle befinden sich am westlichen Ortsausgang von Ottingen, in Ackerflächen beiderseits der Bundesstraße B 440, ähnliche Verfärbungen, allerdings enger beieinander liegend. Auch deren Interpretation als Siedlungsgruben ist unsicher.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/023-02

L 198 Schwitschen FStNr. 83, Gde. Stadt Visselhövede

Nordöstlich vom Stölpenhof ist auf hochgelegener Ackerfläche eine helle rundliche Verfärbung sichtbar, die möglicherweise von einem zerstörten Grabhügel herrührt.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 2922/002-02

L 199 Schwitschen FStNr. 84, Gde. Stadt Visselhövede

In der Flur „Lehmhorst“ östlich vom Stölpenhof sind auf einer größeren Fläche im gepflügten Ackerland zahlreiche unregelmäßige Verfärbungen, zum Teil in Clustern beieinander liegend, erkennbar, bei denen es sich wahrscheinlich um Überreste einer vorgeschichtlichen Siedlung handelt. Auch Wölbackerspurten sind dokumentiert.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 2922/002-03

L 200 Visselhövede FStNr. 1, Gde. Stadt Visselhövede

Dokumentation. Am Südrand von Visselhövede ist die Visselhöveder Landwehr erkennbar. Sie ist auf ca. 500 m Länge im Gelände noch erhalten und diente ab dem ausgehenden 15. Jh. als Wegesperre, um den Verkehr in den Flecken zu zwingen.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/018-01

L 201 Visselhövede FStNr. 29, Gde. Stadt Visselhövede

Am modernen nordöstlichen Rand der Ortschaft Visselhövede zeichnet sich im gepflügten Ackerland eine amorphe dunkle Verfärbung ab, die laut Otto Braasch auf eine geomorphologische Ursache oder aber auf Materialentnahme (allerdings nicht belegbar) zurückzuführen ist. Ob es sich bei benachbart liegenden negativen Bewuchsmerkmalen um Gruben einer ehemaligen Siedlung handelt, ist fraglich.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/017-01

L 202 Visselhövede FStNr. 30, Gde. Stadt Visselhövede

Nur wenig nordwestlich von FStNr. 29 (Kat.Nr. L 201) wurden bei der Befliegung weitere Auffälligkeiten entdeckt: Neben linearen Strukturen, die vermutlich auf neuzeitliche Aktivitäten (Ackergrenzen, alte Wege) zurückzuführen sind, zeichnen sich im Acker auch einige rundliche Verfärbungen (z. T. linear angeordnet) ab, die als Hinweis auf eine vorgeschichtliche Siedlung an dieser Stelle gewertet werden können.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/017-02

L 203 Visselhövede FStNr. 31, Gde. Stadt Visselhövede

Im Weideland westlich der Hofstelle Affwinkel zeichnet sich im Luftbild ein erhöhter Weg ab, der die Überquerung der Visselbach-Niederung auch bei leicht erhöhtem Wasserstand ermöglicht. Der Weg ist in Blatt 38 der Kurhann. LA verzeichnet, auf neueren Karten nicht mehr. Er ist jedoch heute im Gelände noch erkennbar und wird weiterhin von den Landwirten genutzt. Er setzt sich in die Gemarkung Buchholz, zu der auch der Hof Affwinkel gehört, hinein fort.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/007-02

Landkreis Soltau-Fallingbommel

L 204 Benefeld FStNr. 26, Gde. Bomlitz

Eine rundliche helle Verfärbung mit dunklem Rand und kleinerer dunkler Verfärbung im Inneren dürfte vermutlich auf einen Grabhügel mit Kreisgraben und zentraler Bestattung zurückgehen. Sie liegt im Ackerland nordöstlich des Wohnplatzes Bayershof.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/024-01

L 205 Bockhorn FStNr. 34, Gde. Stadt Walsrode

Nordöstlich von Bockhorn und westlich der Bundesautobahn A 7 zeichnen sich im gepflügten Acker beziehungsweise in einer angrenzenden Weide unterschiedliche Strukturen ab: In der Ackerfläche ist eine rundliche dunkle Verfärbung erkennbar, deren Interpretation als Grabhügel unsicher ist. Über diese Stelle führt eine linienförmige helle Verfärbung hinweg, die eindeutig als Relikt eines noch bis vor wenigen Jahrzehnten existierenden Weges anzusehen ist. In der benachbarten Weide sind weitere linienförmige Verfärbungen erkennbar, die auf Fuß- beziehungsweise Viehpfade zurückzuführen sein dürften.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3124/006-01

L 206 Essel FStNr. 23, Gde. Essel

Auf einem Getreidefeld, welches sich westlich von Essel, nördlich des Varrenbruchgrabens befindet, sind auf größerer Fläche zahlreiche dicht beieinander liegende positive Bewuchsmerkmale erkennbar, bei denen es sich vielleicht um Gruben einer aufgelassenen Siedlung handelt.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3322/028-01

L 207 Marklendorf FStNr. 49, Gde. Buchholz (Aller)

In einem Getreidefeld gerade oberhalb der Aller-Niederung nördlich von Marklendorf sind zahlreiche kleinere Verfärbungen (pos. BM) sichtbar, die in dieser siedlungsgünstigen Lage wahrscheinlich eine aufgelassene Siedlung anzeigen. Auch Spuren von Wölfbäckern sind erkennbar.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3324/002-02

L 208 Norddrebber FStNr. 24, Gde. Gilten

Größere dunkle Verfärbungen unregelmäßiger Form in einem erst in jüngster Zeit von Weide- in Ackerland umgewandelten Flurstück nördlich von Norddrebber sind zum Teil wohl als Siedlungsrelikte zu deuten, aber zum Teil auch als Materialentnahmegruben zu interpretieren.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3322/029-01

L 209 Stellichte FStNr. 38, Gde. Stadt Walsrode

Dokumentation. Am Ufer der Lehrde ist eine fast quadratische Burganlage mit breitem umgehenden Wassergraben erkennbar (Abb. L 43). Die Anlage befindet sich seit 1470 im Besitz der Familie von Behr. Die sich heute darauf befindenden Gebäude sowie weitere außerhalb des Wassergrabens stammen aus dem 18. Jh. Auf dem anderen Ufer der Lehrde befindet sich die Gutskirche, die 1670 von der Familie von Behr erbaut wurde.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/020-01

L 210 Uetzingen FStNr. 46–60, 65, 66, 82–84, Gde. Bomlitz

Dokumentation. Im Luftbild zeichnen sich als rundliche helle Verfärbungen die Reste eines großen bronzezeitlichen Grabhügelfeldes ab. Mehrere Grabhügel der Gruppe wurden 1955 und 1956 von Walter Nowothnig ausgegraben, viele waren zu diesem Zeitpunkt schon verpflügt. Hügel Nr. 1 der Grabung Nowothnigs enthielt drei Bestattungen; als Beigaben wurden unter anderem bronzene Radnadeln, Armreifen, Nadeln, Reste eines Holzgefäßes und eines Lederbeutels geborgen. Hans-Jürgen

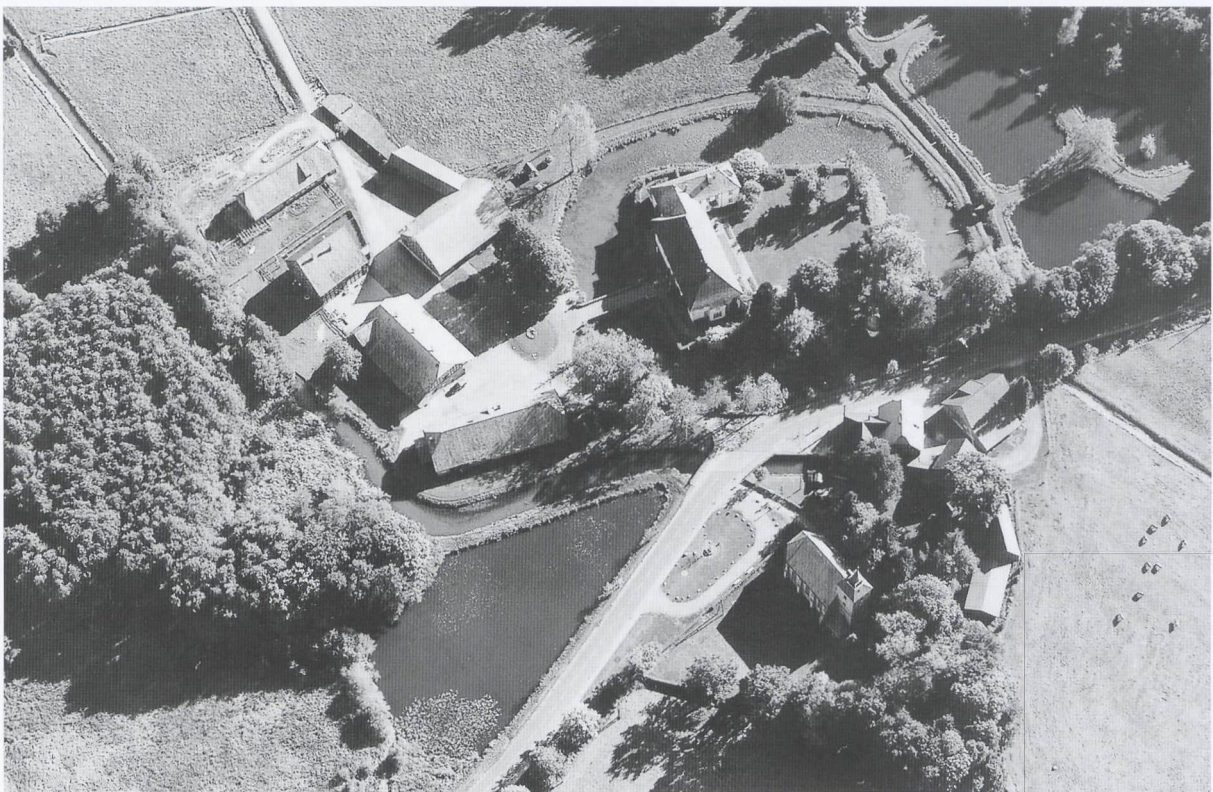


Abb. L 43 Stellichte FStNr. 38, Gde. Stadt Walsrode (Kat.Nr. L 209)

Ehemalige Burganlage mit breitem Wassergraben; Gebäudebestand aus dem 18. Jh., außerhalb die Gutskirche.

Killmann konnte 1966 noch die meisten Grabhügel als helle Verfärbungen im Ackerland erkennen und einmessen.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3124/001-02

L 211 Uetzingen FStNr. 86, Gde. Bomlitz

Im Ackerland nordwestlich von Wenzingen ist neben älteren Feldbegrenzungen beziehungsweise Wegen, die noch bis in die jüngste Zeit existierten und sich als schmale helle Linien abzeichnen, auch eine größere dunkle Verfärbung erkennbar, die vielleicht auf Siedlungsreste hindeutet.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3124/005-01

L 212 Uetzingen FStNr. 87, Gde. Bomlitz

Nordöstlich von Uetzingen ist in einer erhöht gelegenen weiten Ackerfläche eine helle rundliche Verfärbung erkennbar, bei der es sich um einen verpflügten Grabhügel handeln wird.

Aufnahmedatum: 16.10.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3122/025-01

Landkreis Uelzen

L 213 Bevensen FStNr. 290, Gde. Stadt Bad Bevensen

Auf einem Getreidefeld westlich von Bad Bevensen zeichnen sich auf größerer Fläche eine Reihe von positiven Bewuchsmerkmalen ab (*Abb. L 44*). Es handelt sich um eine größere Anzahl kleinerer überwiegend ovaler Gruben in unregelmäßiger Anordnung und Ausrichtung. Inmitten dieser sind nur sehr schwach zwei Gräbchen erkennbar, die jeweils ein längliches Rechteck mit abgerundeten Schmalseiten umschließen. Ihre Länge beträgt jeweils etwa 20 m, die Breite ca. 4 m; beide sind annähernd Ost–West ausgerichtet. Im Inneren befinden sich ebenfalls Grubenverfärbungen. Ein weiteres völlig geradlinig verlaufendes Gräbchen schneidet die östliche der beiden Strukturen. Es ist zu vermuten, dass hier neben Siedlungs- und Pfostengruben zwei Wandgräbchen ehemaliger Hausbauten erfasst wurden.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 2928/025-04

L 214 Emmendorf FStNr. 39, Gde. Emmendorf

Auf der Flur Köbbelkenberg westlich von Emmendorf zeichnen sich in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale eine Reihe von verstreut liegenden kleineren rundlichen Verfärbungen ab. Westlich davon hat ein Urnenfriedhof gelegen (FStNr. 13); außerdem sollen sich auch einige Grabhügel in diesem Bereich befunden haben. Ob die im Luftbild sichtbaren Befunde damit in Zusammenhang stehen, oder ob sich hier eine benachbarte Siedlung abzeichnet, ist ohne nähere Untersuchung nicht feststellbar.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 2928/036-01



Abb. L 44 Bevensen FStNr. 290, Gde. Stadt Bad Bevensen (Kat.Nr. L 213)
Siedlungsstelle mit Gruben und Wandgräbchen von zwei Hausbauten.

L 215 Jastorf FStNr. 42, Gde. Stadt Bad Bevensen

Östlich der Bahnlinie Lüneburg–Uelzen sind in der Flur „Heidkamp“ mehrere in Reihen angeordnete Verfärbungen mit Durchmessern um 2 m zu erkennen (pos. BM). Die Deutung des Befundes fällt schwer; für Pfostenstellungen sind die Gruben zu groß, für Siedlungsgruben ist die regelmäßige Anordnung untypisch (Abb. L 45). Nicht auszuschließen ist ein Körpergräberfriedhof. Ein Zusammenhang mit landwirtschaftlichen Aktivitäten sollte nicht völlig ausgeschlossen werden.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 2928/037-01



Abb. L 45 Jastorf FStNr. 42, Gde. Stadt Bad Bevensen (Kat.Nr. L 215)
In parallelen Reihen angeordnete Verfärbungen – Siedlungsrelikte oder Körpergräberfriedhof?

L 216 Kirchweyhe FStNr. 16, Gde. Stadt Uelzen

Auf dem Luftbild zeichnet sich in einem Getreidefeld neben wenigen unscheinbaren Siedlungsspuren (pos. und neg. BM) deutlich ein ovaler Graben (pos. BM) von etwa 25 x 35 m Durchmesser mit einer darin liegenden rundlichen Verfärbung (ebenfalls pos. BM) ab, der einen ungewöhnliches archäologisches Objekt zu dokumentieren scheint. Eine Durchsicht älterer Kartenwerke ergab aber, dass sich genau an dieser Stelle eine ovale Sandgrube befand, deren Verfüllung mit unterschiedlichem Material diesen Luftbildbefund hervorgerufen haben muss.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3128/001-02

L 217 Klein Bünstorf FStNr. 82, Gde. Stadt Bad Bevensen

Zwischen dem Waldgebiet Lohn und der Bahnstrecke Lüneburg–Uelzen befindet sich ein Getreidefeld, auf dem in weiter Streuung kleine unregelmäßige Verfärbungen (pos. BM) erkennbar sind, bei denen es sich um Siedlungsrelikte handeln dürfte. Das Gelände wird außerdem von wenigen geradlinig verlaufenden schmalen Gräben durchzogen, die sich vermutlich auf Drainage oder Feldbegrenzungen zurückführen lassen.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 2928/037-02

L 218 Sasendorf FStNr. 12, Gde. Stadt Bad Bevensen

Am modernen nordöstlichen Ortsrand von Sasendorf sind in einem Getreidefeld auf größerer Fläche zahlreiche positive Bewuchsmerkmale sichtbar (*Abb. L 46*): Unmittelbar am Ortsrand sind zwei deutlich abgegrenzte rechteckige Verfärbungen von etwa 6 x 10 m beziehungsweise 8 x 10 m, sowie weitere kleinere rechtwinklig angeordnete Strukturen (darunter möglicherweise ein Pfostenbau) erkennbar. Weiter nordöstlich sind zwei sehr große unregelmäßig ovale Verfärbungen sowie verstreut kleine rundliche Verfärbungen sichtbar, und schließlich zeichnen sich ganz im Osten viele dicht nebeneinander liegende rundliche und eine etwas größere unregelmäßige Struktur (ca. 5 x 8 m) ab. Auf älteren Kartenwerken ist erkennbar, dass sich nördlich des heutigen Ortsrandes noch eine Hofstelle befunden hat, deren Gebäude aber schon vor 1899 abgerissen worden sein müssen. Die beiden rechteckigen Verfärbungen und die benachbarten Strukturen befinden sich in diesem Bereich und dürften daher mit der aufgelassenen Hofstelle in Zusammenhang stehen. Die übrigen Befunde liegen jedoch außerhalb davon und dürften eher auf ältere Siedlungstätigkeit zurückgehen.

Aufnahmedatum: 02.06.1999; Luftbildarchiv-Nr. 2928/025-03



Abb. L 46 Sasendorf FStNr. 12, Gde. Stadt Bad Bevensen (Kat.Nr. L 218)
Rechteckige und rechtwinklige Verfärbungen als Spuren einer aufgelassenen Hofstelle sowie weitere unregelmäßige Siedlungsspuren.

Regierungsbezirk Weser-Ems

Landkreis Oldenburg (Oldenburg)

L 219 Colnrade FStNr. 10, Gde. Colnrade

Südlich des Lütnantsbaches erkennt man in der Flur „Mühlenkamp“ in einem frisch gepflügten Feld geomorphologische Strukturen und Gruben.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/014-02



Abb. L 47 Dötlingen FStNr. 255, Gde. Dötlingen (Kat.Nr. L 221)
Großsteingrab „Gerichtsstätte“.

L 220 Dötlingen FStNr. 247, Gde. Dötlingen

In einem frisch gepflügten Feld, das nordwestlich der Kreisstraße K 237 und östlich des Gaveshauser Grundes liegt, zeichnen sich einige unterschiedlich geformte Gruben und ein Graben als dunkle Merkmale ab, die wohl auf eine Siedlung hinweisen könnten.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/023-01

L 221 Dötlingen FStNr. 255, Gde. Dötlingen

Dokumentation. Ein kleines Megalithgrab, das den alten Namen Gerichtsstätte trägt, hat sich direkt am Westrand des Wohnplatzes Aschenbeck in einem Buchenwäldchen erhalten (*Abb. L 47*). Die von Norden nach Süden ausgerichtete Grabkammer besitzt eine Länge von etwa 4 m und eine Breite von ca. 1,5 m. Von der einstigen Überhügelung der Kammer sind heute nur noch Reste erhalten.

Lit.: SPROCKHOFF, E. 1975: Atlas der Megalithgräber Deutschlands. Teil 3: Niedersachsen-Westfalen. Bonn 1975, 134 Kat.Nr. 945. – SELLO, G. 1895: Übersicht über die bisher beschriebenen und aufgenommenen Steindenkmäler im Herzogtum Oldenburg. Oldenburg 1895, 25.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/024-02

L 222 Dötlingen FStNr. 397, Gde. Dötlingen

Nordnordwestlich des Wohnplatzes Aschenstedt liegt westlich der Landstraße L 872 die Flur „Neuer Kamp“. Hier zeigen sich in einem frisch gepflügten und geeegten Feld unterschiedlich große runde dunkle Verfärbungen. Mit ihnen könnten Hinweise auf Grabhügel oder Holzkohlemeiler vorliegen. Außerdem scheinen sich schwach Wölbäcker abzuzeichnen.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/024-01

L 223 Dötlingen FStNr. 398, Gde. Dötlingen

Ebenfalls in der Nähe von Aschenstedt, genauer gesagt nordnordöstlich von diesem Wohnplatz, erkennt man in einem frisch gepflügten Feld der Flur „Neuer Heidkamp“ große Unterschiede in der Bodenfärbung. Diese dürften größtenteils geomorphologisch zu begründen sein. Bei einigen hellen runden Merkmalen könnte es sich aber auch um Grabhügel handeln. Eine dunkle Verfärbung ist als Feuchte Merkmal zu werten.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/024-03

L 224 Dötlingen FStNr. 399 und 400, Gde. Dötlingen

In der nordöstlich des Wohnplatzes Hockensberg gelegenen Flur „Am Ellinghauser Felde“ zeigen sich in einem frisch gepflügten Feld zwei wichtige Befunde. Eine helle runde Verfärbung (FStNr. 399) kann als Hinweis auf einen Grabhügel gewertet werden. Eine andere lineare helle Formation (FStNr. 400) weist auf einen alten Weg hin.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/025-01

L 225 Wildeshausen FStNr. 536, 537, 1059, 1060 und 1066, Gde. Stadt Wildeshausen

In zwei direkt an das angesprochene Pestruper Gräberfeld anschließenden frisch gepflügten Feldern der Flur „Lehmshöhe“ liegen zumindest fünf helle runde Verfärbungen (*Abb. L 48*), die als heute abgetragene Grabhügel angesprochen werden können. Sie befinden sich in einem bisher befundfreien Streifen zwischen dieser Nekropole und einer Gruppe von Grabhügeln in den etwa 400 m südwestlich gelegenen Fluren „Weiße Riede“ und „Moosplacken“. Das Pestruper Gräberfeld scheint sich daher auch in dieser Richtung weiter ausgedehnt zu haben.

Lit.: Fundchronik 1997, 232 Kat.Nr. L 104.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/013-06

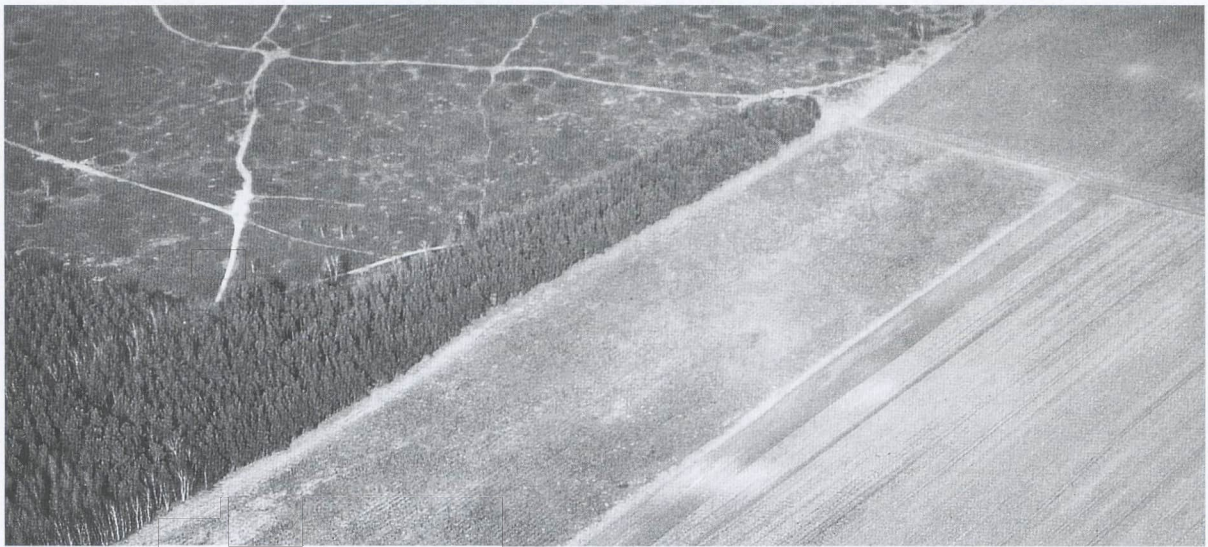


Abb. L 48 Wildeshausen FStNr. 536, 537, 1059, 1060 und 1066, Gde. Stadt Wildeshausen (Kat.Nr. L 225)
Spuren ehemaliger Grabhügel in der Nähe des Pestruper Gräberfeldes.

L 226 Wildeshausen FStNr. 600, 601 und 1017, Gde. Stadt Wildeshausen

Dokumentation. Die Megalithgräber „Kleinenkneiter Steine“ liegen südlich von Wildeshausen und etwa 1 200 m südwestlich des Pestruper Gräberfeldes. Hier befinden sich in einem Naturschutzgebiet zwei Hünenbetten (FStNr. 600 und 601) sowie ein kleines Megalithgrab (FStNr. 1017), das in der Gemarkung Dötlingen (dortige FStNr. 284) beim Flugplatzbau abgetragen und an diese Stelle versetzt wurde. Die zwischen 1934 und 1939 untersuchten Hünenbetten (*Abb. L 49*) enthielten Funde der jungsteinzeitlichen Trichterbecherkultur. Die beiden Grabanlagen stellen ein schönes Beispiel für den ehemaligen Aufbau solcher Bauten dar, da ein Grab (FStNr. 600) mit und ein Grab (FStNr. 601) ohne Erdaufschüttung betrachtet werden kann. FStNr. 600 ist im ursprünglichen Zustand mit Erdaufschüttung, Steineinfassung und zugänglicher einfacher Grabkammer rekonstruiert zu sehen. Bei der nicht überhügelt Anlage kann man deutlich drei im Inneren liegende Grabkammern erkennen.



Abb. L 49 Wildeshausen FStNr. 600, 601 und 1017, Gde. Stadt Wildeshausen (Kat.Nr. L 226)
Die Großsteingräber „Kleinenknetter Steine“.

Lit.: SPROCKHOFF, E. 1975: Atlas der Megalithgräber Deutschlands. Teil 3: Niedersachsen-Westfalen. Bonn 1975, 135; 138 f. Kat.Nr. 947; 957–958. – MICHAELSEN, K. 1978: Die Ausgrabungen der beiden Hünenbetten von Kleinenkneten in Oldenburg 1934–1939. Oldenburger Jahrbuch 75/76, 1975/76 (1978), 215–249. – Gerdson, H. 2000: Zur letzten Ruhe. Megalithgräber bei Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg, Niedersachsen. Antike Welt 31, 2000, 467–476.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/017-02

L 227 Wildeshausen FStNr. 631–634 und 1009, Gde. Stadt Wildeshausen

Südlich der Hunte und südwestlich von Dötlingen liegen in der Flur „In der weken Lake“ eine Gruppe von vier Megalithgräbern (FStNr. 631–634). Diese Großsteingräber werden „Glaner Braut“ genannt. Nördlich des Grabbaus „Glaner Braut II“ zeigt das Luftbild (Abb. L 50) einen Grabhügel, der bisher so noch nicht dokumentiert ist.

Lit.: SPROCKHOFF, E. 1975: Atlas der Megalithgräber Deutschlands. Teil 3: Niedersachsen-Westfalen. Bonn 1975, 136 f. Kat.Nr. 948–951.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/022-01



Abb. L 50 Wildeshausen FStNr. 631–634 und 1009, Gde. Stadt Wildeshausen (Kat.Nr. L 227)
Ein Grabhügel nördlich (unten) des Großsteingrabes „Glaner Braut II“.

L 228 Wildeshausen FStNr. 642–644 und 1016, Gde. Stadt Wildeshausen

Dokumentation. Nordnordwestlich von Holzhausen und westlich der Holzhauser Bäke liegen vier seit 1936 dokumentierte und heute vom Ackerbau abgetragene Grabhügel in einem Feld der alten Flur „Auf der Moorhöhe“. In dem frisch gepflügten Acker sind diese Grabhügel heute nur noch als helle flächige Verfärbung zu erahnen.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/020-01

L 229 Wildeshausen FStNr. 665, Gde. Stadt Wildeshausen

Dokumentation. Etwa 2,7 km westlich von Holzhausen liegt in der Flur „Das Giger Moor“ das Megalithgrab „Die großen Steine am Fehlenberge“. Die Kammer des einst überhügelten Grabes ist 10,5 m lang, 1,8 m breit und besaß ursprünglich wohl sieben Joche. Eingefasst ist das Bauwerk von einer künstlichen rechteckigen Umwallung (Abb. L 51), die in der Neuzeit zum Schutz des Denkmals angelegt wurde.



Abb. L 51 Wildeshausen FStNr. 665, Gde. Stadt Wildeshausen (Kat.Nr. L 229)
Das Großsteingrab „Die großen Steine am Fehlenberg“ mit neuzeitlichem Schutzwall.

Lit.: SPROCKHOFF, E. 1975: Atlas der Megalithgräber Deutschlands. Teil 3: Niedersachsen-Westfalen. Bonn 1975, 137 Kat.Nr. 953.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/019-01

L 230 Wildeshausen FStNr. 688 und 689, Gde. Stadt Wildeshausen

Dokumentation. Etwa 1,7 km südlich von Holzhausen liegt der Wohnplatz Steinkamp. Ein direkt an den Südostrand dieser Siedlung anschließendes Feld der Flur „Runden Baum“ ist im Luftbild im gepflügten Zustand zu erkennen. Zwei helle runde Verfärbungen zeigen hier die Standplätze von heute abgetragenen Grabhügeln an. Die Hügel waren 1939 noch 0,5–0,9 m hoch und besaßen Durchmesser von 14–16 m. Sie wurden 1958 bei einer Grabung durch Johannes Pätzold untersucht. Damals konnten in beiden Hügeln zentrale „Scheiterhaufenbestattungen“ der vorrömischen Eisenzeit festgestellt werden (nach Ortsakte des NLD).

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/018-02

L 231 Wildeshausen FStNr. 985, Gde. Stadt Wildeshausen

Nordöstlich von Düngrup erkennt man im Bereich einer feuchten Niederung in einem gepflügten und frisch angepflanzten Feld der Flur „Beim Kiebitzschlatt“ eine große ringförmige dunkle Verfärbung mit einem ebenfalls sich dunkel abhebenden Zentrum. Die Interpretation dieser Feuchtmerkmale ist aufgrund einer Eintragung im Mtbl. Nr. 1593 von 1898 einfach: Hier lag einst ein Teich, dessen Randregion und Zentrum sich heute als dunkle Verfärbungen abheben. Der auf den ersten Blick nahe liegende Gedanke an einen großen Grabhügel mit umschließendem Kreisgraben ist daher nicht zutreffend.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/017-03

L 232 Wildeshausen FStNr. 986, Gde. Stadt Wildeshausen

Nordöstlich der Kreisstraße K 246 hebt sich in der Nähe der Weißen Riede in einem frisch gepflügten Feld der Flur „Dreeschkamps Timpen“ die helle runde Verfärbung eines an dieser Stelle abgetragenen Grabhügels ab. Die Fundstelle dieses neu entdeckten Objektes liegt nur etwa 200 m von einer Gruppe weiterer Grabhügel in der Flur „Bullriede“ (FStNr. 734–742) entfernt.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/016-01

L 233 Wildeshausen FStNr. 1021–1026 und 1062, Gde. Stadt Wildeshausen

Etwa 1,5 km südwestlich von Düngrup liegen nordwestlich des Halen-Berges sechs Grabhügel (FStNr. 1021–1026) im Weideland. Diese Bestattungsmonumente sind im Luftbild nur sehr schwer zu lokalisieren. Deutlich zu erkennen sind aber ausgedehnte nördlich an die Grabhügelgruppe anschließende Wölbackerfelder mit drei unterschiedlichen Ausrichtungen (FStNr. 1062), die sich im Weideland auch obertägig noch erhalten haben. Diese dürften einst mit den nur 100 m weiter westlich liegenden Altäckern (FStNr. 733) in Zusammenhang gestanden haben.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/018-01

L 234 Wildeshausen FStNr. 1058, Gde. Stadt Wildeshausen

Südöstlich des bekannten bronze-/eisenzeitlichen Pestruper Gräberfeldes (FStNr. 1–532) belegt ein im März 1999 aufgenommenes Luftbild in der Flur „Heidland“ einen weiteren Grabhügel, der sich im frisch gepflügten Acker als helle runde Verfärbung abzeichnet. Auch dieser neu entdeckte Grabhügel verstärkt den Eindruck, dass die Nekropole Pestruper Gräberfeld einst viel größer war, als sie heute noch obertägig erhalten ist.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/013-05

L 235 Wildeshausen FStNr. 1061, Gde. Stadt Wildeshausen

Direkt östlich der Megalithgräber „Kleinenknetter Steine“ hebt sich der ehemalige Standplatz eines heute obertägig abgetragenen Grabhügels als helle runde Verfärbung in einem frisch gepflügten Acker deutlich ab.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/017-01

L 236 Wildeshausen FStNr. 1063–1065, Gde. Stadt Wildeshausen

Ein interessanter Befund zeichnet sich am westlichen Ortsausgang von Wildeshausen ab. In einem westlich der Straße Am Reepsmoor und östlich der Brookbäke sowie südlich der Bundesstraße B 213 gelegenen frisch gepflügten Acker heben sich als helle runde Verfärbungen zumindest die Spuren von drei einst hier vorhandenen Grabhügeln ab. Da in der direkt westlich anschließenden Waldparzelle heute noch ein Grabhügel (FStNr. 866) vorhanden ist und im südöstlichen Ackerteil 1941 noch zwei weitere heute zerstörte Grabhügel (FStNr. 868–869) nachgewiesen und eingemessen werden konnten, dürfte im Bereich dieses Feldes einst ein Grabhügelfeld gelegen haben, das sich an ein direkt neben dem Grabhügel FStNr. 866 befindliches heute ebenfalls gänzlich zerstörtes Megalithgrab (FStNr. 867) angeschlossen hat. Aufnahme­datum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/021-01-02

L 237 Winkelsett FStNr. 123, Gde. Winkelsett

Südwestlich von Wohlde und südlich des Appenrieder Baches haben sich in einem Wiesengelände der Flur „Bei Brunkhorst Hof“ neben alten Flurgrenzgräben deutlich alte Wölbackerbeete (*Abb. L 52*) erhalten.

Aufnahme­datum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/026-01



Abb. L 52 Winkelsett FStNr. 123, Gde. Winkelsett (Kat.Nr. L 237)
Wölbackerbeete und ehemalige Flurgrenzgräben.

Landkreis Vechta

L 238 Goldenstedt FStNr. 21, Gde. Goldenstedt

Dokumentation. Südwestlich von Denghausen, südlich des Denghauser Mühlenbaches und nördlich von Einen, liegt in der Flur „Hinter dem neddersten Orthfeld“ der Gemarkung Goldenstedt ein ausgedehntes, aus mindestens 58 Hügeln bestehendes Gräberfeld. Im Luftbild ist in einem gepflügten und frisch eingesäten Feld hell die schwache Verfärbung eines dieser Hügel festzustellen. Bereits für den am 27.01.1939 erfolgten Denkmalschutzantrag wurde dieser Grabhügel als Hügel Nr. 3 der Flur 1, neue Parzellennr. 104, dokumentiert: Er war damals noch 90 cm hoch, besaß einen Durchmesser von etwa 20 m und fiel durch Scherben und Asche an der Erdoberfläche auf. 1958 war die Höhe dieses Grabmonumentes auf noch maximal 30 cm zurückgegangen. Heute wird der Hügel durch die ständige Überackerung wohl gänzlich abgetragen sein. Das Grabhügelfeld datiert in die vorrömische Eisenzeit. Ein nach den Angaben von Johannes PÄTZOLD (1958, 195 mit Abb. 1b) ebenfalls im Bereich dieses Ackers nördlich vom angesprochenen Grabhügel liegender Wall ist im Luftbild nicht zu erkennen.

Lit.: PÄTZOLD, J. 1958: Zur zeitlichen Einordnung hochackerähnlicher Wälle in Grabhügelfeldern. Die Kunde N. F. 9, 1958, 194–200.

Aufnahmedatum: 13.03.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3116/015-01

L 239 Holdorf FStNr. 3, Gde. Holdorf

Südöstlich von Amtern zeichnen sich in der Flur „Amtern Esch“ in einem trockenen Bereich eines Getreidefeldes positive dunkle Bewuchsmerkmale ab. Trotz der hier aufgrund des Flurnamens zu vermutenden Eschauflage scheint sich als Interpretation des Befundes am ehesten die Deutung als Siedlungsgruben anzubieten.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3514/067-02

L 240 Neuenkirchen (Oldenburg) FStNr. 1, Gde. Neuenkirchen-Vörden

Südwestlich der Kreisstraße K 275 und des Mühlenbaches zeigen sich in einem Getreidefeld als positive Bewuchsmerkmale anthropogen bedingte Erdeingriffe. Bei den meisten dieser dunklen Verfärbungen handelt es sich um alte Flurgrenzgräben. Die Deutung einer an einem etwa von Norden nach Süden verlaufenden Graben orientierten Grubenreihe ist unklar. Trotz ihrer linearen Ausrichtung wird sie aber wohl eher nicht mit einem Holzgebäude oder auch mit Siedlungsgruben in Verbindung zu bringen sein. Außerdem sind weitere schmale Gräben vorhanden.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3514/069-01

L 241 Neuenkirchen (Oldenburg) FStNr. 2 und 3, Gde. Neuenkirchen-Vörden

Ebenfalls südwestlich der Kreisstraße K 275 und nordnordwestlich der FStNr. 1 (Kat.Nr. L 240) zeichnen sich in der Flur „Steinkamp“ in einem Getreidefeld zwei verschieden zu deutende großflächige Bewuchsmerkmale ab. Zum einen sind alte Flurgrenzgräben (FStNr. 2) zu lokalisieren. Diese scheinen sich auf ehemalige Hofverbindungswege zu beziehen; zum anderen liegen am Ostrand des Getreidefeldes aber auch eine Vielzahl von Gruben (FStNr. 3) sowie Wölbäcker vor.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3514/069-02

L 242 Neuenkirchen (Oldenburg) FStNr. 4–7, Gde. Neuenkirchen-Vörden

Nordöstlich der Kreisstraße K 275 lassen sich in einem südwestlich der Buttmanns Höhe gelegenen Getreidefeld verschiedene Befunde ansprechen (*Abb. L 53*). So sind aufgrund von leicht geschwungenen positiven Bewuchsmerkmalen Wölfbäcker (FStNr. 4) zu lokalisieren. Weiterhin sind mehrere Gruben als dunkle Verfärbungen festzustellen, die vielleicht auf eine Siedlung (FStNr. 5) hinweisen könnten. Einige parallel verlaufende Gräben lassen sich auf alte Wege beziehen (FStNr. 6). Außerdem liegen großflächig aufgrund von positiven Bewuchsmerkmalen Hinweise auf alte geschwungene Flurgrenzgräben (FStNr. 7) vor.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3514/070-01

L 243 Neuenkirchen (Oldenburg) FStNr. 8 und 9, Gde. Neuenkirchen-Vörden

Nur wenig nördlich der FStNr. 4–7 (vgl. Kat.Nr. L 242) sind in einem Getreidefeld die positiven Bewuchsmerkmale von Gruben (FStNr. 8) und alten Flurgräben (FStNr. 9) festzustellen.

Aufnahmedatum: 30.05.1999; Luftbildarchiv-Nr. 3514/070-02



Abb. L 53 Neuenkirchen (Oldenburg) FStNr. 4–7, Gde. Neuenkirchen-Vörden (Kat.Nr. L 242)
Wölfbäckerbeete, Siedlungsgruben sowie ehemalige Straßen- und Flurgrenzgräben.

Verzeichnis der Fundorte in alphabetischer Reihenfolge

Abbenhausen, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 48**
Abbensen, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **342**
Adelheidsdorf, Gde. Adelheidsdorf, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 138–144**
Adenstedt, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **152**
Ahlum, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 15**
Ahmstorf, Gde. Rennau, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **29**
Ahrsen, Gde. Bomlitz, Ldkr. Soltau-Fallingb. : Kat.Nr. **231**
Altencelle, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 145–148**
Altenwalde, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **189**
Alvesse, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **343–345, 385**
Angerstein, Gde. Flecken Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **130, 153**
Apensen, Gde. Apensen, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **131, 154**
Appel, Gde. Appel, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **103, 132, 190**
Asendorf, Gde. Asendorf, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **155**
Atzenhausen, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **14**
Backemoor, Gde. Rhaderfehn, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **156**
Bad Lauterberg im Harz, Gde. Stadt Bad Lauterberg im Harz, Ldkr. Osterode am Harz: Kat.Nr. **346**
Badenstedt, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **232**
Bahrenborstel, Gde. Bahrenborstel, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 49**
Bannetze, Gde. Winsen (Aller), Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 149–152**
Barbis, Gde. Stadt Bad Lauterberg im Harz, Ldkr. Osterode am Harz: Kat.Nr. **30, 347**
Bardowick, Gde. Flecken Bardowick, Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **233**
Barenburg, Gde. Flecken Barenburg, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 50, L 51**
Barfelde, Gde. Despetal, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 104, L 105**
Baven, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **104**
Beckedorf, Gde. Hermannsburg, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **386**
Benefeld, Gde. Bomlitz, Ldkr. Soltau-Fallingb. : Kat.Nr. **L 204**
Benniehausen, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **1, 2**
Berne, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **105**
Bersenbrück, Gde. Stadt Bersenbrück, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **234**
Betheln, Gde. Betheln, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 106**
Bevensen, Gde. Stadt Bad Bevensen, Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 213**
Bleckmar, Gde. Stadt Bergen, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 153**
Blumenhagen, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **348, 349**
Bockhorn, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Soltau-Fallingb. : Kat.Nr. **L 205**
Bohnenburg, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **235**
Boltersen, Gde. Rullstorf, Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **31, 191**
Bolzum, Gde. Sehnde, Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **L 95**
Borßum, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden: Kat.Nr. **236**
Börßum, Gde. Börßum, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **387, L 16**
Borstel, Gde. Jork, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **32, 192**
Börstel, Gde. Berge, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **237**
Bovenden, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **133**
Braunlage, Gde. Stadt Braunlage, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **388**
Breitenberg, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **238**

Bremke, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **15, 16, 33, 239**
 Bröckel, Gde. Bröckel, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 154**
 Broistedt, Gde. Lengede, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 11**
 Brüggen, Gde. Brüggen, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 107**
 Buchholz, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **L 184, L 185**
 Buensen, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **34**
 Bunderhee, Gde. Bunderhee, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **240**
 Bunderneuland, Gde. Flecken Bunde, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **350**
 Buxtehude, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **241**
 Celle, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **242**
 Clausthal, Gde. Bergstadt Clausthal-Zellerfeld, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **243, 351, 352**
 Colnrade, Gde. Colnrade, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg): Kat.Nr. **L 219**
 Daensen, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **134**
 Daverden, Gde. Langwedel, Ldkr. Verden: Kat.Nr. **106, 135, 157**
 Deblinghausen, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 122**
 Derental, Gde. Derental, Ldkr. Holzminden: **23, 86, 122, 205**
 Desingerode, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **35**
 Dettum, Gde. Dettum, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 17, L 18**
 Dissen, Gde. Stadt Dissen a. T. W., Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **389**
 Ditzum, Gde. Jemgum, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **244**
 Dobbeln, Gde. Twiefelingen, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 2**
 Döhlbergen, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden: Kat.Nr. **107**
 Dollern, Gde. Dollern, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **36, 37**
 Dörrieh, Gde. Varrel, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 52, L 53**
 Dorstadt, Gde. Dorstadt, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 19, L 20**
 Dorste, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz: Kat.Nr. **108**
 Dötlingen, Gde. Dötlingen, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg): Kat.Nr. **390, L 220–224**
 Dransfeld, Gde. Stadt Dransfeld, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **3, 245**
 Drentwede, Gde. Drentwede, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 54, L 55**
 Duderstadt, Gde. Stadt Duderstadt, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **246**
 Düdinghausen, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 123**
 Duhnen, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **193**
 Eberholzen, Gde. Eberholzen, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 108**
 Eddigehausen, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **38**
 Edemissen, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **247–249**
 Egels, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **109**
 Ehlbeck, Gde. Rehlingen, Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **353**
 Eickeloh, Gde. Eickeloh, Ldkr. Soltau-Fallingb. Ostel: Kat.Nr. **17, 39, 40, 250, 391**
 Eicklingen, Gde. Eicklingen, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **18, 41, L 155–157**
 Eilendorf, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **42, 354**
 Einbeck, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **43, 251–258**
 Eitzum, Gde. Stadt Schöppenstedt, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 21**
 Ellerbeck, Gde. Bissendorf, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **44, 392**
 Ellershausen bei Münden, Gde. Niemetal, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **259**
 Elsflöth, Gde. Stadt Elsflöth, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **45, 260**
 Elstorf, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **46**
 Embsen, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden: Kat.Nr. **47**
 Emmendorf, Gde. Emmendorf, Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 214**

Esens, Gde. Stadt Esens, Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **194**
Essel, Gde. Essel, Ldkr. Soltau-Fallingb. : Kat.Nr. **L 206**
Evessen, Gde. Evessen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 22–24**
Evinghausen, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **48, 355**
Eydelstedt, Gde. Eydelstedt, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 56**
Friedeburger Wiesmoor-Nord, Gde. Wiesmoor, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **110**
Friedland, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **195**
Fuhrberg, Gde. Burgwedel, Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **L 96, L 97**
Gadenstedt, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **261**
Gelliehausen, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **209**
Gieboldehausen, Gde. Flecken Gieboldehausen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **196, 262**
Gifhorn, Gde. Stadt Gifhorn, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **356, 357**
Giften, Gde. Stadt Sarstedt, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 109**
Gittelde, Gde. Gittelde, Ldkr. Osterode am Harz: Kat.Nr. **49**
Gladebeck, Gde. Stadt Hardegsen, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **50, 263, 358**
Glüsing, Gde. Betzendorf, Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **393**
Gnarrenburg, Gde. Gnarrenburg, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **394**
Goldenstedt, Gde. Goldenstedt, Ldkr. Vechta: Kat.Nr. **L 238**
Göttingen, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **264–269**
Gretesch, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück: Kat.Nr. **111**
Grodau, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **270**
Gronau, Gde. Stadt Gronau (Leine), Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 110, L 111**
Grone, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **51, 52, 136**
Groß Dahlum, Gde. Dahlum, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 25**
Groß Heere, Gde. Heere, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 26**
Groß Hutbergen, Gde. Stadt Verden (Aller), Ldkr. Verden: Kat.Nr. **271**
Groß Lengden, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **158, 272**
Groß Lessen, Gde. Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 57**
Groß Meckelsen, Gde. Groß Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **159**
Groß Oesingen, Gde. Groß Oesingen, Ldkr. Gifhorn: Kat.Nr. **210**
Groß Ringmar, Gde. Stadt Bassum, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 58, L 59**
Groß Schleen, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **160, 161, 395**
Großenkneten, Gde. Großenkneten, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg): Kat.Nr. **137**
Großenmeer, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **273, 359**
Grünenplan, Forst, GfG. Grünenplan, Ldkr. Holzminden: Kat.Nr. **274**
Güstritz, Gde. Stadt Wustrow, Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **162**
Haaren, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **53**
Habighorst, Gde. Habighorst, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **396**
Hagen, Gde. Stadt Bergen, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 158**
Halchter, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 27**
Harste, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **54, 397**
Harvesse, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **275**
Harzburg Forst II, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **276, 398**
Haßbergen, Gde. Haßbergen, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **399**
Hatzte, Gde. Elsdorf, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **55**
Haus Escherde, Gde. Betheln, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 112**
Haverlah, Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **163**
Hedemünden, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **277**

Hehlingen, Gde. Stadt Wolfsburg, KfSt. Wolfsburg: Kat.Nr. **L 1**
 Heiligenloh, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 60–63**
 Heiningen, Gde. Heiningen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 28, L 29**
 Heinum, Gde. Rheden, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 113, L 114**
 Helmstedt, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **56**
 Helmstedt-Forst, GfG. Helmstedt, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **278**
 Hemeln, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **279**
 Hemkenrode, Gde. Cremlingen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 30**
 Hemsloh, Gde. Hemsloh, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 64, L 65**
 Henneckenrode, Gde. Holle, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 115**
 Herringhausen, Gde. Bohmte, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **360, 361**
 Herzberg am Harz, Gde. Stadt Herzberg am Harz, Ldkr. Osterode am Harz: Kat.Nr. **362**
 Hittfeld, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **400**
 Hohne, Gde. Hohne, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 159–161**
 Hohnebostel, Gde. Langlingen, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 162**
 Hohnhorst, Gde. Eldingen, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 163**
 Hohnstedt, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **138**
 Hoiersdorf, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 3, L 4**
 Holdorf, Gde. Holdorf, Ldkr. Vechta: Kat.Nr. **197, L 239**
 Hollern, Gde. Hollern-Twielenfleth, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **280**
 Holsten-Mündrup, Gde. Stadt Georgsmarienhütte, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **57, 281, 401**
 Holtershausen, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **211**
 Holtland, Gde. Holtland, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **282**
 Holtrop, Gde. Großefehn, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **58**
 Hude, Gde. Hude (Oldenburg), Ldkr. Oldenburg (Oldenburg): Kat.Nr. **363, 364**
 Immensen, Gde. Stadt Lehrte, Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **L 98**
 Ingeleben, Gde. Ingeleben, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 5, L 6**
 Innenstadt, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig: Kat.Nr. **283**
 Issendorf, Gde. Flecken Harsefeld, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **59, 139**
 Itzenbüttel, Gde. Jesteburg, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **164**
 Jade, Gde. Jade, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **365**
 Jastorf, Gde. Stadt Bad Bevensen, Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 215**
 Jeddigen, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **L 186, L 187**
 Jerxheim, Gde. Jerxheim, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **140**
 Jeversen, Gde. Wietze, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 164**
 Kalkriese, Gde. Stadt Bramsche, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **60, 61, 141, 142, 165–173, 212**
 Kampen, Gde. Welle, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **19**
 Kettenburg, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **L 188–191**
 Kirchdorf, Gde. Kirchdorf, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 66–73**
 Kirchweyhe, Gde. Stadt Uelzen, Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 216**
 Kissenbrück, Gde. Kissenbrück, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 31, L 32**
 Klecken, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **198**
 Klein Biewende, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 33**
 Klein Bünstorf, Gde. Stadt Bad Bevensen, Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 217**
 Klein Dahlum, Gde. Dahlum, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 34, L 35**
 Klein Heere, Gde. Heere, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 36**
 Klein Lafferde, Gde. Lengede, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **284, 285**
 Klein Meckelsen, Gde. Klein Meckelsen, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **62, 63, 112**

Klein Schneen, Gde. Friedland, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **402**
Köhlen, Gde. Köhlen, Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **113**
Kuppendorf, Gde. Kirchdorf, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 74**
Kutenholz, Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **64**
Lamspringe, Gde. Flecken Lamspringe, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 116**
Landwehrhagen, Gde. Staufenberg, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **286**
Langlingen, Gde. Langlingen, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 165–173**
Lastrup, Gde. Lastrup, Ldkr. Cloppenburg: Kat.Nr. **65**
Lauterberg, Forst, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **366, 403**
Lengede, Gde. Lengede, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **287**
Liebenau, Gde. Flecken Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 124, L 125**
Lucklum, Gde. Erkerode, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 37**
Lüneburg, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **288**
Lutter am Barenberge, Gde. Flecken Lutter am Barenberge, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **213**
Luttrum, Gde. Holle, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 117**
Luttum, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden: Kat.Nr. **4, 404**
Maasen, Gde. Maasen, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 75**
Marklendorf, Gde. Buchholz (Aller), Ldkr. Soltau-Fallingb.ostel: Kat.Nr. **L 207**
Maschen, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **199**
Meensen, Gde. Scheden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **214**
Meißendorf, Gde. Winsen (Aller), Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 174**
Mengershausen, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **367**
Meppen, Gde. Stadt Meppen, Ldkr. Emsland: Kat.Nr. **368**
Mitling-Mark, Gde. Westoverledingen, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **66**
Moisburg, Gde. Moisburg, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **114, 143**
Moorriem, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **289–294**
Mulsum, Gde. Kutenholz, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **67**
Münden, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **215, 295–299, 369**
Münstedt, Gde. Lahstedt, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **300**
Neu Wulmstorf, Gde. Neu Wulmstorf, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **68, 174, 200**
Neubrück, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **216**
Neuenhuntof, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **301**
Neuenkirchen, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **201**
Neuenkirchen (Oldenburg), Gde. Neuenkirchen-Vörden, Ldkr. Vechta: Kat.Nr. **L 240–243**
Neukloster, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **115**
Nienhagen, Gde. Nienhagen, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 175, L 176**
Nienover, Gde. Flecken Boddenfelde, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **217**
Nienstedt, Gde. Despetal, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 118**
Nindorf, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **L 192, L 193**
Norddrebber, Gde. Gilten, Ldkr. Soltau-Fallingb.ostel: Kat.Nr. **L 208**
Nordholz, Gde. Nordholz, Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **175**
Northeim, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **302, 303, 370**
Nüttormoor, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer: Kat.Nr. **304**
Oberbillingshausen, Gde. Flecken Bovenden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **144**
Obersicke, Gde. Sickinge, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 38–41**
Oelber am weißen Wege, Gde. Baddeckenstedt, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 42**
Oelerse, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **20**
Ohmstede, Gde. Stadt Oldenburg (Oldenburg), KfSt. Oldenburg (Oldenburg): Kat.Nr. **176**

Ohrum, Gde. Ohrum, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **69, 177, 218, L 43**
 Oldenburg, Gde. Stadt Oldenburg (Oldenburg), KfSt. Oldenburg (Oldenburg): Kat.Nr. **305**
 Oldendorf, Gde. Stadt Melle, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **5**
 Oldendorf, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **405**
 Oldersum, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **306**
 Oppershausen, Gde. Wienhausen, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 177**
 Osnabrück, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück: Kat.Nr. **202, 219, 307–312**
 Osterode am Harz, Gde. Stadt Osterode am Harz, Ldkr. Osterode am Harz: Kat.Nr. **6**
 Ottersen, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden: Kat.Nr. **145**
 Ottendorf, Gde. Ahlerstedt, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **70**
 Otter, Gde. Otter, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **313**
 Ottingen, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **406, L 194–197**
 Oyten, Gde. Oyten, Ldkr. Verden: Kat.Nr. **71**
 Peine, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **314, L 12**
 Pennigsehl, Gde. Pennigsehl, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 126–128**
 Plaggenburg, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **72**
 Plantlünne, Gde. Lünne, Ldkr. Emsland: Kat.Nr. **73**
 Plockhorst, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **371**
 Popens, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **21**
 Privelack, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **407**
 Quakenbrück, Gde. Stadt Quakenbrück, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **315, 408**
 Rastede, Gde. Rastede, Ldkr. Ammerland: Kat.Nr. **74, 316**
 Rathlosen, Gde. Stadt Sulingen, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 76**
 Reepsholt, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **203**
 Reinhausen, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **7, 22, 146, 317**
 Remlingen, Gde. Remlingen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **75, 178**
 Restorf, Gde. Höhbeck, Ldkr. Lüchow-Dannenberg: Kat.Nr. **8, 76**
 Rethmar, Gde. Sehnde, Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **L 99, L 100**
 Rettmer, Gde. Stadt Lüneburg, Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **116**
 Rhumspringe, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **77**
 Rodenkirchen, Gde. Stadland, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **117**
 Rodewald, Gde. Rodewald, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 129**
 Rosenthal, Gde. Stadt Peine, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **L 13, L 14**
 Rüdershausen, Gde. Rüdershausen, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **78**
 Rüssen, Gde. Stadt Twistringen, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 77**
 Salzderhelden, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **79, 80, 372**
 Sandstedt, Gde. Sandstedt, Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **179**
 Sasendorf, Gde. Stadt Bad Bevensen, Ldkr. Uelzen: Kat.Nr. **L 218**
 Scharringhausen, Gde. Kirchdorf, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 78–85**
 Schinkel, Gde. Stadt Osnabrück, KfSt. Osnabrück: Kat.Nr. **81, 82, 118, 119, 147, 204, 220, 373**
 Schirum, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **83**
 Schladen, Gde. Schladen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **148**
 Schmalförden, Gde. Ehrenburg, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 86, L 87**
 Schöningen, Gde. Stadt Schöningen, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **9, 10, 221**
 Schulenrode, Gde. Cremlingen, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 44**
 Schwagstorf, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **149, 409**
 Schwarmstedt, Gde. Schwarmstedt, Ldkr. Soltau-Fallingb. : Kat.Nr. **84**
 Schweiburg, Gde. Jade, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **374**

Schweringhausen, Gde. Ehrenburg, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 88, L 89**
Schwitschen, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **L 198, L 199**
Seeburg, Gde. Seeburg, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **85**
Sehlde, Gde. Sehlde, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **180**
Sellstedt, Gde. Schiffdorf, Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **120**
Sierße, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **375, 376**
Sievern, Gde. Stadt Langen, Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **121, 181**
Solling, GfG. Solling, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **23, 86, 122, 205, 222**
Sophiental, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **377**
Soßmar, Gde. Hohenhameln, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **87–89**
Sottmar, Gde. Denkte, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 45**
Stade, Gde. Stadt Stade, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **206, 318–320**
Steinlah, Gde. Haverlah, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **207**
Stellichte, Gde. Stadt Walsrode, Ldkr. Soltau-Fallingb.ostel: Kat.Nr. **L 209**
Steyerberg, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 130**
Stöckheim, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **90, 91**
Stöckse, Gde. Stöckse, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 131–133**
Stollhamm, Gde. Butjadingen, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **223, 321–323**
Strückhausen, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch: Kat.Nr. **324–326**
Stubben, Gde. Stubben, Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **123**
Thedinghausen, Gde. Thedinghausen, Ldkr. Verden: Kat.Nr. **327, 328**
Thiede, Gde. Stadt Salzgitter, KfSt. Salzgitter: Kat.Nr. **150**
Tostedt, Gde. Tostedt, Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **224**
Twieflingen, Gde. Twieflingen, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 7**
Uetzingen, Gde. Bomlitz, Ldkr. Soltau-Fallingb.ostel: Kat.Nr. **L 210–212**
Uslar, Gde. Stadt Uslar, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **329**
Utgast, Gde. Holtgast, Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **182**
Uttum, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **410**
Varrel, Gde. Varrel, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 90, L 91**
Vechta, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta: Kat.Nr. **124**
Venne, Gde. Ostercappeln, Ldkr. Osnabrück: Kat.Nr. **92, 183–186**
Visselhövede, Gde. Stadt Visselhövede, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **L 200–203**
Voigtei, Gde. Flecken Steyerberg, Ldkr. Nienburg (Weser): Kat.Nr. **L 134–137**
Voigtholz-Ahlemissen, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **330, 378–381**
Volkerode, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **225**
Volkmarst, Gde. Basdahl, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **93**
Volzum, Gde. Sickte, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 46**
Wallenstedt, Gde. Rheden, Ldkr. Hildesheim: Kat.Nr. **L 119–121**
Warsingsfehn, Gde. Moormerland, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **331**
Wassel, Gde. Sehnde, Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **L 101, L 102**
Watenstedt, Gde. Gevensleben, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **125**
Wathlingen, Gde. Wathlingen, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 178–180**
Wehldorf, Gde. Gyhum, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **24**
Wehmingen, Gde. Sehnde, Ldkr. Hannover: Kat.Nr. **L 103**
Wehnsen, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **94**
Wehrbleck, Gde. Wehrbleck, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 92**
Wenzen, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim: Kat.Nr. **25**
Wenzen, Forst, GfG. Wenzen, Ldkr. Holzminden: Kat.Nr. **126**

Werlaburgdorf, Gde. Werlaburgdorf, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **L 47**
 Wesenstedt, Gde. Ehrenburg, Ldkr. Diepholz: Kat.Nr. **L 93, L 94**
 Westeraccum, Gde. Flecken Dornum, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **187, 208**
 Westercelle, Gde. Stadt Celle, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 181**
 Westerholt, Gde. Westerholt, Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **95**
 Westerode, Gde. Stadt Bad Harzburg, Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **96**
 Westertimke, Gde. Westertimke, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **11**
 Westrum, Gde. Herzlake, Ldkr. Emsland: Kat.Nr. **226**
 Westrum, Gde. Wangerland, Ldkr. Friesland: Kat.Nr. **227**
 Wiegersen, Gde. Sauensiek, Ldkr. Stade: Kat.Nr. **411**
 Wienhausen, Gde. Wienhausen, Ldkr. Celle: Kat.Nr. **L 182, L 183**
 Wiershausen, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen: Kat.Nr. **151**
 Wiesede, Gde. Friedeburg, Ldkr. Wittmund: Kat.Nr. **228, 412**
 Wiesens, Gde. Stadt Aurich, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **26, 27, 97, 127, 128**
 Wildeshausen, Gde. Stadt Wildeshausen, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg): Kat.Nr. **98, 332, L 225–236**
 Wilkenstorf, Gde. Amt Neuhaus, Ldkr. Lüneburg: Kat.Nr. **413**
 Winkelsett, Gde. Winkelsett, Ldkr. Oldenburg (Oldenburg): Kat.Nr. **229, L 237**
 Winsen-Luhe, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg: Kat.Nr. **333**
 Wipshausen, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **334–336**
 Wirdum, Gde. Wirdum, Ldkr. Aurich: Kat.Nr. **337**
 Wistedt, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **99–102**
 Wittmar, Gde. Wittmar, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **129**
 Wobeck, Gde. Twiefelingen, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 8**
 Wohnste, Gde. Wohnste, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **12**
 Wolfenbüttel, Gde. Stadt Wolfenbüttel, Ldkr. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **382**
 Wolfsburg, Gde. Stadt Wolfsburg, KfSt. Wolfsburg: Kat.Nr. **338**
 Wolsdorf, Gde. Wolsdorf, Ldkr. Helmstedt: Kat.Nr. **L 9, L 10**
 Wremen, Gde. Wremen, Ldkr. Cuxhaven: Kat.Nr. **339**
 Wymeer, Gde. Wymeer, Ldkr. Leer: Kat.Nr. **340**
 Zellerfeld, Forst, GfG. Harz (Ldkr. Goslar), Ldkr. Goslar: Kat.Nr. **230**
 Zeven, Gde. Stadt Zeven, Ldkr. Rotenburg (Wümme): Kat.Nr. **13, 28, 188**
 Zweidorf, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine: Kat.Nr. **341, 383, 384**

Verzeichnis der Fundorte in systematischer Reihenfolge

Regierungsbezirk Braunschweig

Kreisfreie Stadt Braunschweig

Braunschweig, Stadt; Gmkg. Innenstadt: Kat.Nr. **283**

Kreisfreie Stadt Salzgitter

Salzgitter, Stadt; Gmkg. Thiede: Kat.Nr. **150**

Kreisfreie Stadt Wolfsburg

Wolfsburg, Stadt; Gmkg. Hehlingen: Kat.Nr. **L 1**

Wolfsburg, Stadt; Gmkg. Wolfsburg: Kat.Nr. **338**

Landkreis Gifhorn

Gifhorn, Stadt; Gmkg. Gifhorn: Kat.Nr. **356, 357**

Groß Oesingen; Gmkg. Groß Oesingen: Kat.Nr. **210**

Landkreis Goslar

Bad Harzburg, Stadt; Gmkg. Westerde: Kat.Nr. **96**

Braunlage, Stadt; Gmkg. Braunlage: Kat.Nr. **388**

Clausthal-Zellerfeld, Bergstadt; Gmkg. Clausthal: Kat.Nr. **243, 351, 352**

Harz (Ldkr. Goslar), GfG.; Gmkg. Harzburg Forst II: Kat.Nr. **276, 398**

Harz (Ldkr. Goslar), GfG.; Gmkg. Lauterberg, Forst: Kat.Nr. **366, 403**

Harz (Ldkr. Goslar), GfG.; Gmkg. Zellerfeld, Forst: Kat.Nr. **230**

Lutter am Barenberge, Flecken; Gmkg. Lutter am Barenberge: Kat.Nr. **213**

Landkreis Göttingen

Bovenden, Flecken; Gmkg. Bovenden: Kat.Nr. **133**

Bovenden, Flecken; Gmkg. Eddighausen: Kat.Nr. **38**

Bovenden, Flecken; Gmkg. Harste: Kat.Nr. **54, 397**

Bovenden, Flecken; Gmkg. Oberbillingshausen: Kat.Nr. **144**

Dransfeld, Stadt; Gmkg. Dransfeld: Kat.Nr. **3, 245**

Duderstadt, Stadt; Gmkg. Breitenberg: Kat.Nr. **238**

Duderstadt, Stadt; Gmkg. Desingerode: Kat.Nr. **35**

Duderstadt, Stadt; Gmkg. Duderstadt: Kat.Nr. **246**

Friedland; Gmkg. Friedland: Kat.Nr. **195**

Friedland; Gmkg. Groß Schleen: Kat.Nr. **160, 161, 395**

Friedland; Gmkg. Klein Schleen: Kat.Nr. **402**

Gieboldehausen, Flecken; Gmkg. Gieboldehausen: Kat.Nr. **196, 262**

Gleichen; Gmkg. Benniehausen: Kat.Nr. **1, 2**

Gleichen; Gmkg. Bremke: Kat.Nr. **15, 16, 33, 239**

Gleichen; Gmkg. Gelliehausen: Kat.Nr. **209**

Gleichen; Gmkg. Groß Lengden: Kat.Nr. **158, 272**

Gleichen; Gmkg. Reinhausen: Kat.Nr. **7, 22, 146, 317**

Göttingen, Stadt; Gmkg. Göttingen: Kat.Nr. **264–269**

Göttingen, Stadt; Gmkg. Grone: Kat.Nr. **51, 52, 136**

Hann. Münden, Stadt; Gmkg. Hedemünden: Kat.Nr. 277
Hann. Münden, Stadt; Gmkg. Hemeln: Kat.Nr. 279
Hann. Münden, Stadt; Gmkg. Münden: Kat.Nr. 215, 295–299, 369
Hann. Münden, Stadt; Gmkg. Wiershausen: Kat.Nr. 151
Niemetal; Gmkg. Ellershausen bei Münden: Kat.Nr. 259
Rhumspringe; Gmkg. Rhumspringe: Kat.Nr. 77
Rosdorf; Gmkg. Atzenhausen: Kat.Nr. 14
Rosdorf; Gmkg. Mengershausen: Kat.Nr. 367
Rosdorf; Gmkg. Volkerode: Kat.Nr. 225
Rüdershausen; Gmkg. Rüdershausen: Kat.Nr. 78
Scheden; Gmkg. Meensen: Kat.Nr. 214
Seeburg; Gmkg. Seeburg: Kat.Nr. 85
Staufenberg; Gmkg. Landwehrhagen: Kat.Nr. 286

Landkreis Helmstedt

Gevensleben; Gmkg. Watenstedt: Kat.Nr. 125
Helmstedt, Stadt; Gmkg. Helmstedt: Kat.Nr. 56
Helmstedt, GfG.; Gmkg. Helmstedt-Forst: Kat.Nr. 278
Ingeleben; Gmkg. Ingeleben: Kat.Nr. L 5, L 6
Jerxheim; Gmkg. Jerxheim: Kat.Nr. 140
Rennau; Gmkg. Ahmstorf: Kat.Nr. 29
Schöningen, Stadt; Gmkg. Hoiersdorf: Kat.Nr. L 3, L 4
Schöningen, Stadt; Gmkg. Schöningen: Kat.Nr. 9, 10, 221
Twieflingen; Gmkg. Dobbeln: Kat.Nr. L 2
Twieflingen; Gmkg. Twieflingen: Kat.Nr. L 7
Twieflingen; Gmkg. Wobeck: Kat.Nr. L 8
Wolsdorf; Gmkg. Wolsdorf: Kat.Nr. L 9, L 10

Landkreis Northeim

Bodenfelde, Flecken; Gmkg. Nienover: Kat.Nr. 217
Einbeck, Stadt; Gmkg. Buensen: Kat.Nr. 34
Einbeck, Stadt; Gmkg. Edemissen: Kat.Nr. 247–249
Einbeck, Stadt; Gmkg. Einbeck: Kat.Nr. 43, 251–258
Einbeck, Stadt; Gmkg. Holtershausen: Kat.Nr. 211
Einbeck, Stadt; Gmkg. Salzderhelden: Kat.Nr. 79, 80, 372
Einbeck, Stadt; Gmkg. Wenzen: Kat.Nr. 25
Hardeggen, Stadt; Gmkg. Gladebeck: Kat.Nr. 50, 263, 358
Nörten-Hardenberg, Flecken; Gmkg. Angerstein: Kat.Nr. 130, 153
Northeim, Stadt; Gmkg. Hohnstedt: Kat.Nr. 138
Northeim, Stadt; Gmkg. Northeim: Kat.Nr. 302, 303, 370
Northeim, Stadt; Gmkg. Stöckheim: Kat.Nr. 90, 91
Solling, GfG.; Gmkg. Solling: Kat.Nr. 23, 86, 122, 205, 222
Uslar, Stadt; Gmkg. Uslar: Kat.Nr. 329

Landkreis Osterode am Harz

Bad Lauterberg im Harz, Stadt; Gmkg. Bad Lauterberg im Harz: Kat.Nr. 346
Bad Lauterberg im Harz, Stadt; Gmkg. Barbis: Kat.Nr. 30, 347
Gittelde; Gmkg. Gittelde: Kat.Nr. 49

Herzberg am Harz, Stadt; Gmkg. Herzberg am Harz: Kat.Nr. **362**

Osterode am Harz, Stadt; Gmkg. Dorste: Kat.Nr. **108**

Osterode am Harz, Stadt; Gmkg. Osterode am Harz: Kat.Nr. **6**

Landkreis Peine

Edemissen; Gmkg. Abbensen: Kat.Nr. **342**

Edemissen; Gmkg. Alvesse: Kat.Nr. **343–345, 385**

Edemissen; Gmkg. Blumenhagen: Kat.Nr. **348, 349**

Edemissen; Gmkg. Oelerse: Kat.Nr. **20**

Edemissen; Gmkg. Plockhorst: Kat.Nr. **371**

Edemissen; Gmkg. Voigtholz-Ahlemissen: Kat.Nr. **330, 378–381**

Edemissen; Gmkg. Wehnsen: Kat.Nr. **94**

Edemissen; Gmkg. Wipshausen: Kat.Nr. **334–336**

Hohenhameln; Gmkg. Soßmar: Kat.Nr. **87–89**

Lahstedt; Gmkg. Adenstedt: Kat.Nr. **152**

Lahstedt; Gmkg. Gadenstedt: Kat.Nr. **261**

Lahstedt; Gmkg. Münstedt: Kat.Nr. **300**

Lengede; Gmkg. Broistedt: Kat.Nr. **L 11**

Lengede; Gmkg. Klein Lafferde: Kat.Nr. **284, 285**

Lengede; Gmkg. Lengede: Kat.Nr. **287**

Peine, Stadt; Gmkg. Peine: Kat.Nr. **314, L 12**

Peine, Stadt; Gmkg. Rosenthal: Kat.Nr. **L 13, L 14**

Vechede; Gmkg. Sierße: Kat.Nr. **375, 376**

Wendeburg; Gmkg. Harvesse: Kat.Nr. **275**

Wendeburg; Gmkg. Neubrück: Kat.Nr. **216**

Wendeburg; Gmkg. Sophiental: Kat.Nr. **377**

Wendeburg; Gmkg. Zweidorf: Kat.Nr. **341, 383, 384**

Landkreis Wolfenbüttel

Baddeckenstedt; Gmkg. Oelber am weißen Wege: Kat.Nr. **L 42**

Börßum; Gmkg. Börßum: Kat.Nr. **387, L 16**

Cremlingen; Gmkg. Hemkenrode: Kat.Nr. **L 30**

Cremlingen; Gmkg. Schulenrode: Kat.Nr. **L 44**

Dahlum; Gmkg. Groß Dahlum: Kat.Nr. **L 25**

Dahlum; Gmkg. Klein Dahlum: Kat.Nr. **L 34, L 35**

Denkte; Gmkg. Sottmar: Kat.Nr. **L 45**

Dettum; Gmkg. Dettum: Kat.Nr. **L 17, L 18**

Dorstadt; Gmkg. Dorstadt: Kat.Nr. **L 19, L 20**

Erkerode; Gmkg. Lucklum: Kat.Nr. **L 37**

Evessen; Gmkg. Evessen: Kat.Nr. **L 22–24**

Haverlah; Gmkg. Haverlah: Kat.Nr. **163**

Haverlah; Gmkg. Steinlah: Kat.Nr. **207**

Heere; Gmkg. Groß Heere: Kat.Nr. **L 26**

Heere; Gmkg. Klein Heere: Kat.Nr. **L 36**

Heiningen; Gmkg. Heiningen: Kat.Nr. **L 28, L 29**

Kissenbrück; Gmkg. Kissenbrück: Kat.Nr. **L 31, L 32**

Ohrum; Gmkg. Ohrum: Kat.Nr. **69, 177, 218, L 43**

Remlingen; Gmkg. Klein Biewende: Kat.Nr. **L 33**

Remlingen; Gmkg. Remlingen: Kat.Nr. **75, 178**
Schladen; Gmkg. Schladen: Kat.Nr. **148**
Schöppenstedt, Stadt; Gmkg. Eitzum: Kat.Nr. **L 21**
Sehlde; Gmkg. Sehlde: Kat.Nr. **180**
Sickte; Gmkg. Obersickte: Kat.Nr. **L 38–41**
Sickte; Gmkg. Volzum: Kat.Nr. **L 46**
Werlaburgdorf; Gmkg. Werlaburgdorf: Kat.Nr. **L 47**
Wittmar; Gmkg. Wittmar: Kat.Nr. **129**
Wolfenbüttel, Stadt; Gmkg. Ahlum: Kat.Nr. **L 15**
Wolfenbüttel, Stadt; Gmkg. Halchter: Kat.Nr. **L 27**
Wolfenbüttel, Stadt; Gmkg. Wolfenbüttel: Kat.Nr. **382**

Regierungsbezirk Hannover

Landkreis Diepholz

Bahrenborstel; Gmkg. Bahrenborstel: Kat.Nr. **L 49**
Barenburg, Flecken; Gmkg. Barenburg: Kat.Nr. **L 50, L 51**
Bassum, Stadt; Gmkg. Groß Ringmar: Kat.Nr. **L 58, L 59**
Drentwede; Gmkg. Drentwede: Kat.Nr. **L 54, L 55**
Ehrenburg; Gmkg. Schmalförden: Kat.Nr. **L 86, L 87**
Ehrenburg; Gmkg. Schweringhausen: Kat.Nr. **L 88, L 89**
Ehrenburg; Gmkg. Wesenstedt: Kat.Nr. **L 93, L 94**
Eydelstedt; Gmkg. Eydelstedt: Kat.Nr. **L 56**
Hemsloh; Gmkg. Hemsloh: Kat.Nr. **L 64, L 65**
Kirchdorf; Gmkg. Kirchdorf: Kat.Nr. **L 66–73**
Kirchdorf; Gmkg. Kuppendorf: Kat.Nr. **L 74**
Kirchdorf; Gmkg. Scharringhausen: Kat.Nr. **L 78–85**
Maasen; Gmkg. Maasen: Kat.Nr. **L 75**
Sulingen, Stadt; Gmkg. Groß Lessen: Kat.Nr. **L 57**
Sulingen, Stadt; Gmkg. Rathlosen: Kat.Nr. **L 76**
Twistringen, Stadt; Gmkg. Abbenhausen: Kat.Nr. **L 48**
Twistringen, Stadt; Gmkg. Heiligenloh: Kat.Nr. **L 60–63**
Twistringen, Stadt; Gmkg. Rüssen: Kat.Nr. **L 77**
Varrel; Gmkg. Dörrieh: Kat.Nr. **L 52, L 53**
Varrel; Gmkg. Varrel: Kat.Nr. **L 90, L 91**
Wehrbleck; Gmkg. Wehrbleck: Kat.Nr. **L 92**

Landkreis Hannover

Burgwedel; Gmkg. Fuhrberg: Kat.Nr. **L 96, L 97**
Lehrte, Stadt; Gmkg. Immensen: Kat.Nr. **L 98**
Sehnde; Gmkg. Bolzum: Kat.Nr. **L 95**
Sehnde; Gmkg. Rethmar: Kat.Nr. **L 99, L 100**
Sehnde; Gmkg. Wassel: Kat.Nr. **L 101, L 102**
Sehnde; Gmkg. Wehmingen: Kat.Nr. **L 103**

Landkreis Hildesheim

Betheln; Gmkg. Betheln: Kat.Nr. **L 106**

Betheln; Gmkg. Haus Escherde: Kat.Nr. **L 112**
Brüggen; Gmkg. Brüggen: Kat.Nr. **L 107**
Despetal; Gmkg. Barfelde: Kat.Nr. **L 104, L 105**
Despetal; Gmkg. Nienstedt: Kat.Nr. **L 118**
Eberholzen; Gmkg. Eberholzen: Kat.Nr. **L 108**
Gronau (Leine), Stadt; Gmkg. Gronau: Kat.Nr. **L 110, L 111**
Holle; Gmkg. Henneckenrode: Kat.Nr. **L 115**
Holle; Gmkg. Luttrum: Kat.Nr. **L 117**
Lamspringe, Flecken; Gmkg. Lamspringe: Kat.Nr. **L 116**
Rheden; Gmkg. Heinum: Kat.Nr. **L 113, L 114**
Rheden; Gmkg. Wallenstedt: Kat.Nr. **L 119–121**
Sarstedt, Stadt; Gmkg. Giften: Kat.Nr. **L 109**

Landkreis Holzminden

Derental, GfG.; Gmkg. Derental: Kat.Nr. **23, 86, 122, 205**
Grünenplan, GfG.; Gmkg. Grünenplan, Forst: Kat.Nr. **274**
Wenzen, GfG.; Gmkg. Wenzen, Forst: Kat.Nr. **126**

Landkreis Nienburg (Weser)

Haßbergen; Gmkg. Haßbergen: Kat.Nr. **399**
Liebenau, Flecken; Gmkg. Liebenau: Kat.Nr. **L 124, L 125**
Pennigsehl; Gmkg. Pennigsehl: Kat.Nr. **L 126–128**
Rodewald; Gmkg. Rodewald: Kat.Nr. **L 129**
Steyerberg, Flecken; Gmkg. Deblinghausen: Kat.Nr. **L 122**
Steyerberg, Flecken; Gmkg. Düdinghausen: Kat.Nr. **L 123**
Steyerberg, Flecken; Gmkg. Steyerberg: Kat.Nr. **L 130**
Steyerberg, Flecken; Gmkg. Voigtei: Kat.Nr. **L 134–137**
Stöckse; Gmkg. Stöckse: Kat.Nr. **L 131–133**

Regierungsbezirk Lüneburg

Landkreis Celle

Adelheidsdorf; Gmkg. Adelheidsdorf: Kat.Nr. **L 138–144**
Bergen, Stadt; Gmkg. Bleckmar: Kat.Nr. **L 153**
Bergen, Stadt; Gmkg. Hagen: Kat.Nr. **L 158**
Bröckel; Gmkg. Bröckel: Kat.Nr. **L 154**
Celle, Stadt; Gmkg. Altencelle: Kat.Nr. **L 145–148**
Celle, Stadt; Gmkg. Celle: Kat.Nr. **242**
Celle, Stadt; Gmkg. Westercelle: Kat.Nr. **L 181**
Eicklingen; Gmkg. Eicklingen: Kat.Nr. **18, 41, L 155–157**
Eldingen; Gmkg. Hohnhorst: Kat.Nr. **L 163**
Habighorst; Gmkg. Habighorst: Kat.Nr. **396**
Hermannsburg; Gmkg. Baven: Kat.Nr. **104**
Hermannsburg; Gmkg. Beckedorf: Kat.Nr. **386**
Hohne; Gmkg. Hohne: Kat.Nr. **L 159–161**
Langlingen; Gmkg. Hohnebostel: Kat.Nr. **L 162**
Langlingen; Gmkg. Langlingen: Kat.Nr. **L 165–173**

Nienhagen; Gmkg. Nienhagen: Kat.Nr. **L 175, L 176**
Wathlingen; Gmkg. Wathlingen: Kat.Nr. **L 178–180**
Wienhausen; Gmkg. Oppershausen: Kat.Nr. **L 177**
Wienhausen; Gmkg. Wienhausen: Kat.Nr. **L 182, L 183**
Wietze; Gmkg. Jeversen: Kat.Nr. **L 164**
Winsen (Aller); Gmkg. Bannetze: Kat.Nr. **L 149–152**
Winsen (Aller); Gmkg. Meißendorf: Kat.Nr. **L 174**

Landkreis Cuxhaven

Cuxhaven, Stadt; Gmkg. Altenwalde: Kat.Nr. **189**
Cuxhaven, Stadt; Gmkg. Duhnen: Kat.Nr. **193**
Cuxhaven, Stadt; Gmkg. Groden: Kat.Nr. **270**
Köhlen; Gmkg. Köhlen: Kat.Nr. **113**
Langen, Stadt; Gmkg. Sievern: Kat.Nr. **121, 181**
Neuenkirchen; Gmkg. Neuenkirchen: Kat.Nr. **201**
Nordholz; Gmkg. Nordholz: Kat.Nr. **175**
Sandstedt; Gmkg. Sandstedt: Kat.Nr. **179**
Schiffdorf; Gmkg. Sellstedt: Kat.Nr. **120**
Stubben; Gmkg. Stubben: Kat.Nr. **123**
Wremen; Gmkg. Wremen: Kat.Nr. **339**

Landkreis Harburg

Appel; Gmkg. Appel: Kat.Nr. **103, 132, 190**
Asendorf; Gmkg. Asendorf: Kat.Nr. **155**
Jesteburg; Gmkg. Itzenbüttel: Kat.Nr. **164**
Moisburg; Gmkg. Moisburg: Kat.Nr. **114, 143**
Neu Wulmstorf; Gmkg. Elstorf: Kat.Nr. **46**
Neu Wulmstorf; Gmkg. Neu Wulmstorf: Kat.Nr. **68, 174, 200**
Otter; Gmkg. Otter: Kat.Nr. **313**
Rosengarten; Gmkg. Klecken: Kat.Nr. **198**
Seevetal; Gmkg. Hittfeld: Kat.Nr. **400**
Seevetal; Gmkg. Maschen: Kat.Nr. **199**
Tostedt; Gmkg. Tostedt: Kat.Nr. **224**
Welle; Gmkg. Kampen: Kat.Nr. **19**
Winsen (Luhe), Stadt; Gmkg. Winsen-Luhe: Kat.Nr. **333**

Landkreis Lüchow-Dannenberg

Höhbeck; Gmkg. Restorf: Kat.Nr. **8, 76**
Wustrow, Stadt; Gmkg. Güstritz: Kat.Nr. **162**

Landkreis Lüneburg

Amt Neuhaus; Gmkg. Bohnenburg: Kat.Nr. **235**
Amt Neuhaus; Gmkg. Privelack: Kat.Nr. **407**
Amt Neuhaus; Gmkg. Wilkenstorf: Kat.Nr. **413**
Bardowick, Flecken; Gmkg. Bardowick: Kat.Nr. **233**
Betzendorf; Gmkg. Glüsing: Kat.Nr. **393**
Lüneburg, Stadt; Gmkg. Lüneburg: Kat.Nr. **288**
Lüneburg, Stadt; Gmkg. Rettmer: Kat.Nr. **116**

Rehlingen; Gmkg. Ehlbeck: Kat.Nr. **353**
Rullstorf; Gmkg. Boltersen: Kat.Nr. **31, 191**

Landkreis Rotenburg (Wümme)

Basdahl; Gmkg. Volkmarst: Kat.Nr. **93**
Elsdorf; Gmkg. Hatzte: Kat.Nr. **55**
Gnarrenburg; Gmkg. Gnarrenburg: Kat.Nr. **394**
Groß Meckelsen; Gmkg. Groß Meckelsen: Kat.Nr. **159**
Gyhum; Gmkg. Wehldorf: Kat.Nr. **24**
Klein Meckelsen; Gmkg. Klein Meckelsen: Kat.Nr. **62, 63, 112**
Visselhövede, Stadt; Gmkg. Buchholz: Kat.Nr. **L 184, L 185**
Visselhövede, Stadt; Gmkg. Jeddingen: Kat.Nr. **L 186, L 187**
Visselhövede, Stadt; Gmkg. Kettenburg: Kat.Nr. **L 188–191**
Visselhövede, Stadt; Gmkg. Nindorf: Kat.Nr. **L 192, L 193**
Visselhövede, Stadt; Gmkg. Ottingen: Kat.Nr. **406, L 194–197**
Visselhövede, Stadt; Gmkg. Schwitschen: Kat.Nr. **L 198, L 199**
Visselhövede, Stadt; Gmkg. Visselhövede: Kat.Nr. **L 200–203**
Westertimke; Gmkg. Westertimke: Kat.Nr. **11**
Wohnste; Gmkg. Wohnste: Kat.Nr. **12**
Zeven, Stadt; Gmkg. Badenstedt: Kat.Nr. **232**
Zeven, Stadt; Gmkg. Oldendorf: Kat.Nr. **405**
Zeven, Stadt; Gmkg. Wistedt: Kat.Nr. **99–102**
Zeven, Stadt; Gmkg. Zeven: Kat.Nr. **13, 28, 188**

Landkreis Soltau-Fallingb.ostel

Bomlitz; Gmkg. Ahrsen: Kat.Nr. **231**
Bomlitz; Gmkg. Benefeld: Kat.Nr. **L 204**
Bomlitz; Gmkg. Uetzingen: Kat.Nr. **L 210–212**
Buchholz (Aller); Gmkg. Marklendorf: Kat.Nr. **L 207**
Eickeloh; Gmkg. Eickeloh: Kat.Nr. **17, 39, 40, 250, 391**
Essel; Gmkg. Essel: Kat.Nr. **L 206**
Giltén; Gmkg. Norddrebber: Kat.Nr. **L 208**
Schwarmstedt; Gmkg. Schwarmstedt: Kat.Nr. **84**
Walsrode, Stadt; Gmkg. Bockhorn: Kat.Nr. **L 205**
Walsrode, Stadt; Gmkg. Stellichte: Kat.Nr. **L 209**

Landkreis Stade

Ahlerstedt; Gmkg. Ottendorf: Kat.Nr. **70**
Apensen; Gmkg. Apensen: Kat.Nr. **131, 154**
Buxtehude, Stadt; Gmkg. Buxtehude: Kat.Nr. **241**
Buxtehude, Stadt; Gmkg. Daensen: Kat.Nr. **134**
Buxtehude, Stadt; Gmkg. Eilendorf: Kat.Nr. **42, 354**
Buxtehude, Stadt; Gmkg. Neukloster: Kat.Nr. **115**
Dollern; Gmkg. Dollern: Kat.Nr. **36, 37**
Harsefeld, Flecken; Gmkg. Issendorf: Kat.Nr. **59, 139**
Hollern-Twielenfleth; Gmkg. Hollern: Kat.Nr. **280**
Jork; Gmkg. Borstel: Kat.Nr. **32, 192**
Kutenholz; Gmkg. Kutenholz: Kat.Nr. **64**

Kutenholz; Gmkg. Mulsum: Kat.Nr. **67**
Sauensiek; Gmkg. Wiegersen: Kat.Nr. **411**
Stade, Stadt; Gmkg. Stade: Kat.Nr. **206, 318–320**

Landkreis Uelzen

Bad Bevensen, Stadt; Gmkg. Bevensen: Kat.Nr. **L 213**
Bad Bevensen, Stadt; Gmkg. Jastorf: Kat.Nr. **L 215**
Bad Bevensen, Stadt; Gmkg. Klein Büstorf: Kat.Nr. **L 217**
Bad Bevensen, Stadt; Gmkg. Sasendorf: Kat.Nr. **L 218**
Emmendorf; Gmkg. Emmendorf: Kat.Nr. **L 214**
Uelzen, Stadt; Gmkg. Kirchweyhe: Kat.Nr. **L 216**

Landkreis Verden

Achim, Stadt; Gmkg. Embsen: Kat.Nr. **47**
Kirchlinteln; Gmkg. Luttum: Kat.Nr. **4, 404**
Kirchlinteln; Gmkg. Otersen: Kat.Nr. **145**
Langwedel; Gmkg. Daverden: Kat.Nr. **106, 135, 157**
Oyten; Gmkg. Oyten: Kat.Nr. **71**
Thedinghausen; Gmkg. Thedinghausen: Kat.Nr. **327, 328**
Verden (Aller), Stadt; Gmkg. Döhlbergen: Kat.Nr. **107**
Verden (Aller), Stadt; Gmkg. Groß Hutbergen: Kat.Nr. **271**

Regierungsbezirk Weser-Ems

Kreisfreie Stadt Emden

Emden, Stadt; Gmkg. Borßum: Kat.Nr. **236**

Kreisfreie Stadt Oldenburg (Oldenburg)

Oldenburg (Oldenburg), Stadt; Gmkg. Ohmstede: Kat.Nr. **176**
Oldenburg (Oldenburg), Stadt; Gmkg. Oldenburg: Kat.Nr. **305**

Kreisfreie Stadt Osnabrück

Osnabrück, Stadt; Gmkg. Gretesch: Kat.Nr. **111**
Osnabrück, Stadt; Gmkg. Osnabrück: Kat.Nr. **202, 219, 307–312**
Osnabrück, Stadt; Gmkg. Schinkel: Kat.Nr. **81, 82, 118, 119, 147, 204, 220, 373**

Landkreis Ammerland

Rastede; Gmkg. Rastede: Kat.Nr. **74, 316**

Landkreis Aurich

Aurich, Stadt; Gmkg. Egels: Kat.Nr. **109**
Aurich, Stadt; Gmkg. Plaggenburg: Kat.Nr. **72**
Aurich, Stadt; Gmkg. Popens: Kat.Nr. **21**
Aurich, Stadt; Gmkg. Schirum: Kat.Nr. **83**
Aurich, Stadt; Gmkg. Wiesens: Kat.Nr. **26, 27, 97, 127, 128**
Dornum, Flecken; Gmkg. Westeraccum: Kat.Nr. **187, 208**

Großefehn; Gmkg. Holtrop: Kat.Nr. **58**
Krummhörn; Gmkg. Uttum: Kat.Nr. **410**
Wiesmoor; Gmkg. Friedeburger Wiesmoor-Nord: Kat.Nr. **110**
Wirdum; Gmkg. Wirdum: Kat.Nr. **337**

Landkreis Cloppenburg

Lastrup; Gmkg. Lastrup: Kat.Nr. **65**

Landkreis Emsland

Herzlake; Gmkg. Westrum: Kat.Nr. **226**
Lünne; Gmkg. Plantlünne: Kat.Nr. **73**
Meppen, Stadt; Gmkg. Meppen: Kat.Nr. **368**

Landkreis Friesland

Wangerland; Gmkg. Westrum: Kat.Nr. **227**

Landkreis Leer

Bunde, Flecken; Gmkg. Bunderneuland: Kat.Nr. **350**
Bunderhee; Gmkg. Bunderhee: Kat.Nr. **240**
Holtland; Gmkg. Holtland: Kat.Nr. **282**
Jemgum; Gmkg. Ditzum: Kat.Nr. **244**
Leer (Ostfriesland), Stadt; Gmkg. Nüttermoor: Kat.Nr. **304**
Moormerland; Gmkg. Oldersum: Kat.Nr. **306**
Moormerland; Gmkg. Warsingsfehn: Kat.Nr. **331**
Rhauderfehn; Gmkg. Backemoor: Kat.Nr. **156**
Westoverledingen; Gmkg. Mitling-Mark: Kat.Nr. **66**
Wymeer; Gmkg. Wymeer: Kat.Nr. **340**

Landkreis Oldenburg (Oldenburg)

Colnrade; Gmkg. Colnrade: Kat.Nr. **L 219**
Dötlingen; Gmkg. Dötlingen: Kat.Nr. **390, L 220–224**
Großenkneten; Gmkg. Großenkneten: Kat.Nr. **137**
Hude (Oldenburg); Gmkg. Hude: Kat.Nr. **363, 364**
Wildeshausen, Stadt; Gmkg. Wildeshausen: Kat.Nr. **98, 332, L 225–236**
Winkelsett; Gmkg. Winkelsett: Kat.Nr. **229, L 237**

Landkreis Osnabrück

Berge; Gmkg. Börstel: Kat.Nr. **237**
Bersenbrück, Stadt; Gmkg. Bersenbrück: Kat.Nr. **234**
Bissendorf; Gmkg. Ellerbeck: Kat.Nr. **44, 392**
Bohmte; Gmkg. Herringhausen: Kat.Nr. **360, 361**
Bramsche, Stadt; Gmkg. Evinghausen: Kat.Nr. **48, 355**
Bramsche, Stadt; Gmkg. Kalkriese: Kat.Nr. **60, 61, 141, 142, 165–173, 212**
Dissen a. T. W., Stadt; Gmkg. Dissen: Kat.Nr. **389**
Georgsmarienhütte, Stadt; Gmkg. Holsten-Mündrup: Kat.Nr. **57, 281, 401**
Melle, Stadt; Gmkg. Oldendorf: Kat.Nr. **5**
Ostercappeln; Gmkg. Haaren: Kat.Nr. **53**
Ostercappeln; Gmkg. Schwagstorf: Kat.Nr. **149, 409**

Ostercappeln; Gmkg. Venne: Kat.Nr. **92, 183–186**
Quakenbrück, Stadt; Gmkg. Quakenbrück: Kat.Nr. **315, 408**

Landkreis Vechta

Goldenstedt; Gmkg. Goldenstedt: Kat.Nr. **L 238**
Holdorf; Gmkg. Holdorf: Kat.Nr. **197, L 239**
Neuenkirchen-Vörden; Gmkg. Neuenkirchen (Oldenburg): Kat.Nr. **L 240–243**
Vechta, Stadt; Gmkg. Vechta: Kat.Nr. **124**

Landkreis Wesermarsch

Berne; Gmkg. Berne: Kat.Nr. **105**
Berne; Gmkg. Neuenhunteorf: Kat.Nr. **301**
Butjadingen; Gmkg. Stollhamm: Kat.Nr. **223, 321–323**
Elsfleth, Stadt; Gmkg. Elsfleth: Kat.Nr. **45, 260**
Elsfleth, Stadt; Gmkg. Moorriem: Kat.Nr. **289–294**
Jade; Gmkg. Jade: Kat.Nr. **365**
Jade; Gmkg. Schweiburg: Kat.Nr. **374**
Ovelgönne; Gmkg. Großenmeer: Kat.Nr. **273, 359**
Ovelgönne; Gmkg. Strückhausen: Kat.Nr. **324–326**
Stadland; Gmkg. Rodenkirchen: Kat.Nr. **117**

Landkreis Wittmund

Esens, Stadt; Gmkg. Esens: Kat.Nr. **194**
Friedeburg; Gmkg. Reepsholt: Kat.Nr. **203**
Friedeburg; Gmkg. Wiesede: Kat.Nr. **228, 412**
Holtgast; Gmkg. Utgast: Kat.Nr. **182**
Westerholt; Gmkg. Westerholt: Kat.Nr. **95**

Verzeichnis der Finder und ihrer Katalognummern

- Ahlers, R.**, Wendezelle: 341, 384
Ahrens, H., Ohrum: 177
Arnemann, H., Edemissen: 247–249
Bardowicks, C.: 403
Bartels, R.: 261
Bergmann, H., Stade: 36
Bischoff, G., Oytén: 71
Blumenberg, A., Stollhamm: 223, 323
Böckmann, G., Lastrup: 65
Böger, J., Bremerhaven: 339
Brandes, F., Braunschweig: 334, 335
Brandt, J., Klein, Meckelsen: 112
Breest, K., Berlin: 8, 76
Bucher, M., Ottendorf: 70
Burfeind, K., Klein, Meckelsen: 62, 63
Christ, E., Nörten-Hardenberg: 38, 130, 153
Chwalczyk, C., Hann. Münden: 259
Cibil, D., Northeim: 302
Cleve, W.: 287
Clunn, J. A. S., Schwagstorf: 86, 186
Cordes, A., Daverden: 157
Dancker, G., Plaggenburg: 72
Deckwerth: 354
Deichmann, H.-J., Bad Harzburg: 96
Deisting, Dr. E., Buchholz, i. d. Nordheide: 155, 198, 224
Dieckmann, H., Mulsum: 67
Döscher, A., Köhlen: 113
Dussberg, H., Salzgitter: 150
Eckebrecht, P., Hildesheim: 180, 207
Eiben, U., Strackholt: 110
Eiteljörge, W., Bissendorf: 44, 392
Frankenberg, F., Osnabrück: 111, 311, 312
Fränzel, J., Glüsingén: 393
Fritz, A., Northeim: 303
Gabriel, H., Gifhorn: 210, 356, 357
Gehmlich, K., Elbingerode: 49, 346, 347, 362
Gerken, K., Helstorf: 11, 24
Gezarzick, A., Zeven: 13, 28, 55, 99–102, 188
Glüsing, P., Münster: 5, 48, 92, 355, 409
Gorissen, M.: 30
Göttig, K., Wenzen: 25, 126
Graff, K.-H., Welle: 19, 313
Hadderich, K., Kutenholz: 64
Halbfaß, E.: 43
Hampe, H., Groß, Lengden: 158
Hanckwitz, J., Aurich: 21, 26, 27, 58, 83, 97, 109, 127, 128
Harders, J., Mitling-Mark: 66
Hartwig, A., Göttingen: 367
Heinze, A., Esens: 194
Henkel, E., Hann. Münden: 277
Henne, R., Oberweser: 279
Herlyn, P., Sielmönken: 410
Hiller, R., Abbensen: 152
Hinsch, D., Celle: 18, 41
Hinze, R., Harste: 54
Hummels, H., Nörten-Hardenberg: 50, 263, 303, 358
Hüneke, H.-J., Rohrsen: 399
Hurst, M., Osnabrück: 237
Janze, S., Ahmstorf: 29
Kehrbach, M., Weitzmühlen: 4
Kiffe, Stadt Wolfenbüttel: 382
Klindworth, H., Wohnste: 12
Koch, N., Remlingen: 75, 129, 178
Könecke, H., Oelerse: 20
Kowert, L., Osnabrück: 81, 373
Krause, W., Neuhaus: 23
Küchler, H.-J., Einbeck: 34, 90, 91
Kuhlmann, G., Quakenbrück: 315, 408
Lammers, I., Herzlake: 226
Leptin, M.: 116
Liebs, K., Westrum: 227
Lindemann, A., Münstedt: 300
Lühning, I., Buxtehude: 42
Mahler, F., Schwarmstedt: 84
Märtens, U., Oldenburg: 45, 74, 105, 118, 176, 260, 273, 289, 290–294, 316, 324, 326, 363, 364, 390
Mauritz, F., Habighorst: 396
Meibeyer, Prof. Dr. W., Braunschweig: 162
Meininger, E.: 107
Meyer, L., Westrhauderfehn: 306
Mindrup, Th., Moormerland: 331
Overbeck, R., Osnabrück: 307
Pätzold, M., Osnabrück: 57, 281, 401
Pralle, R., Eickeloh: 17, 39, 40, 250, 391
Raschke, D., Billingshausen: 14
Rauls, E., Soßmar: 87
Reiff, E., Clausthal-Zellerfeld: 351, 352

Reinking, G., Regesbostel: 411
Renken, K., Strackholt: 110
Reßmeyer, H., Soßmar: 88, 89
Rodermund, W., Danndorf: 56, 140
Rogge, H., Dollern: 37
Rudolph, D., Dissen: 73
Sander, H.: 6
Schachtebeck, M., Benniehausen: 2
Schlumbohm, Dr., Lüchow: 353
Schoke, W., Adenstedt: 152
Schön, K., Holtland: 282
Schulz, F., Gollau: 407
Schulz, W., Wilkenstorf: 413
Schünemann, Dr. D., Verden: 404
Spannhake, R.: 47
Sprang, Fr., Belm: 53
Strohmeier, U., Holtershausen: 211
Teuber, St.: 370
Theobald, D., Peine: 94, 314, 371
Tietjen, J.: 405
Uffmann, K., Brake: 359
Venus, E., Klein, Lengden: 402
Wenke, R., Köterende: 301
Werner, A.: 115
Wilson, Hopsten-Halverde: 389
Zimmer, U., Clausthal-Zellerfeld: 243

Verzeichnis der Autoren und ihrer Katalognummern

- Alsdorf:** 32, 59, 64, 139, 192, 280, 411
Arndt: 51, 52, 136, 264–269
Bärenfänger: 156, 182, 187, 194, 203, 208, 240, 282, 304, 306, 331, 340, 350
Bernatzky: 29, 56, 140; L 2–10
Breest: 8, 18, 41, 76
Budde: 20, 94, 216, 261, 275, 278, 284, 285, 287, 314, 330, 334–336, 341–345, 348, 349, 371, 375–381, 383, 384
Bulla: 215, 295–299, 369
Dahmlos: 191; L 11–14, L 48–137
Dein, von: 31, 191, 233, 235, 242, 353, 386, 396, 407, 413
Dirks: 75, 178
Eckebrecht: 180, 207
Eckert: 45, 65, 74, 98, 105, 124, 137, 197, 223, 229, 305, 332, 368
Ey: 227
Fehrs: 165, 166, 167a, 168, 169, 170a, 171–173, 184–186
Flindt: 6, 30, 108
Friederichs: 5, 44, 48, 57, 73, 81, 82, 92, 111, 118, 119, 147, 204, 220, 226, 281, 311, 312, 355, 360, 361, 373, 389, 392, 401, 408, 409
Gabriel: 356
Gehmlich: 49, 346, 347, 362
Gehrke: 393
Gerken: 11, 24
Geschwinde: 129, 130, 150, 153, 163, 283, 357, 382, 385, 387, 388
Grote: 1–3, 6, 7, 14–16, 22, 33, 35, 38, 54, 77, 78, 85, 133, 144, 146, 151, 158, 160, 161, 195, 196, 209, 225, 238, 239, 245, 246, 259, 262, 272, 277, 279, 286, 317, 367, 395, 397, 402
Grunwald: 86; L 15–47, L 138–183, L 219–243
Habermann: 42, 115, 134, 241, 354
Harenberg: 221
Harnecker: 183
Heege: 79, 80, 211, 247–249, 251–258, 372
Heine: 276, 398
Heske: 125
Hesse: 214
Hiller: 87–89, 152, 216, 300
Hinsch: 18, 41
Hüneke: 399
Klappauf: 230, 366, 403
Koch: 178
König: 329
Krabath: 23, 86, 122, 205, 222
Kronsweide: 236, 244
Kühlborn: 288
Leiber: 274
Linke: 96, 230, 366, 403
Lüdecke: 206, 318–320
Märtens: 45, 74, 105, 176, 273, 316, 324, 359, 363–365, 390
Mendelsohn: 360, 361
Merl: 50, 263, 302, 303, 358
Meyer: 17, 39, 40, 250, 391
Möller: 104
Möllers: 5, 48, 92, 355, 409
Nelson: 231, 394, 406; L 1, L 184–218
Neumann: 405
Peters: 228, 337, 412
Precht: 4, 47, 71, 106, 107, 135, 145, 157, 271, 327, 328, 404
Reese: 69, 138, 148, 177, 218
Reiff: 243, 351, 352
Ring: 116
Rodermund: 56
Rohde: 84
Saile: 162
Schlicksbier: 213
Schlüter: 53, 149
Schneider: 260, 273, 289–294, 301, 321–323, 325, 326, 374
Schön: 113, 120, 121, 123, 175, 179, 181, 201, 339
Schwarz: 21, 26, 27, 58, 66, 72, 83, 95, 97, 109, 110, 127, 128, 410
Stephan: 217
Strahl: 117
Tempel: 12, 13, 28, 55, 62, 63, 93, 99–102, 112, 159, 188, 232
Teuber: 370
Thieme, H.: 9, 10
Thieme, W.: 19, 46, 68, 103, 114, 132, 143, 155, 164, 174, 190, 198–200, 224, 313, 333, 400
Wallbrecht: 210, 338
Wendowski-Schünemann: 189, 193, 270
Werben: 25, 34, 43, 90, 91, 126
Wesemann: 325
Wilbers-Rost: 60, 61, 141, 142, 167b, 170b, 212
Wulf: 118
Zehm: 202, 219, 234, 237, 307–310, 315
Ziermann: 36, 37, 67, 70, 131, 154

Verzeichnis der Mitarbeiter an der Fundchronik *

[Der Beitrag ist aus urheberrechtlichen Gründen nicht online.]

* Anschriften beziehen sich auf den Zeitpunkt der Meldungen in 2000

Abbildungsnachweis

Fotos

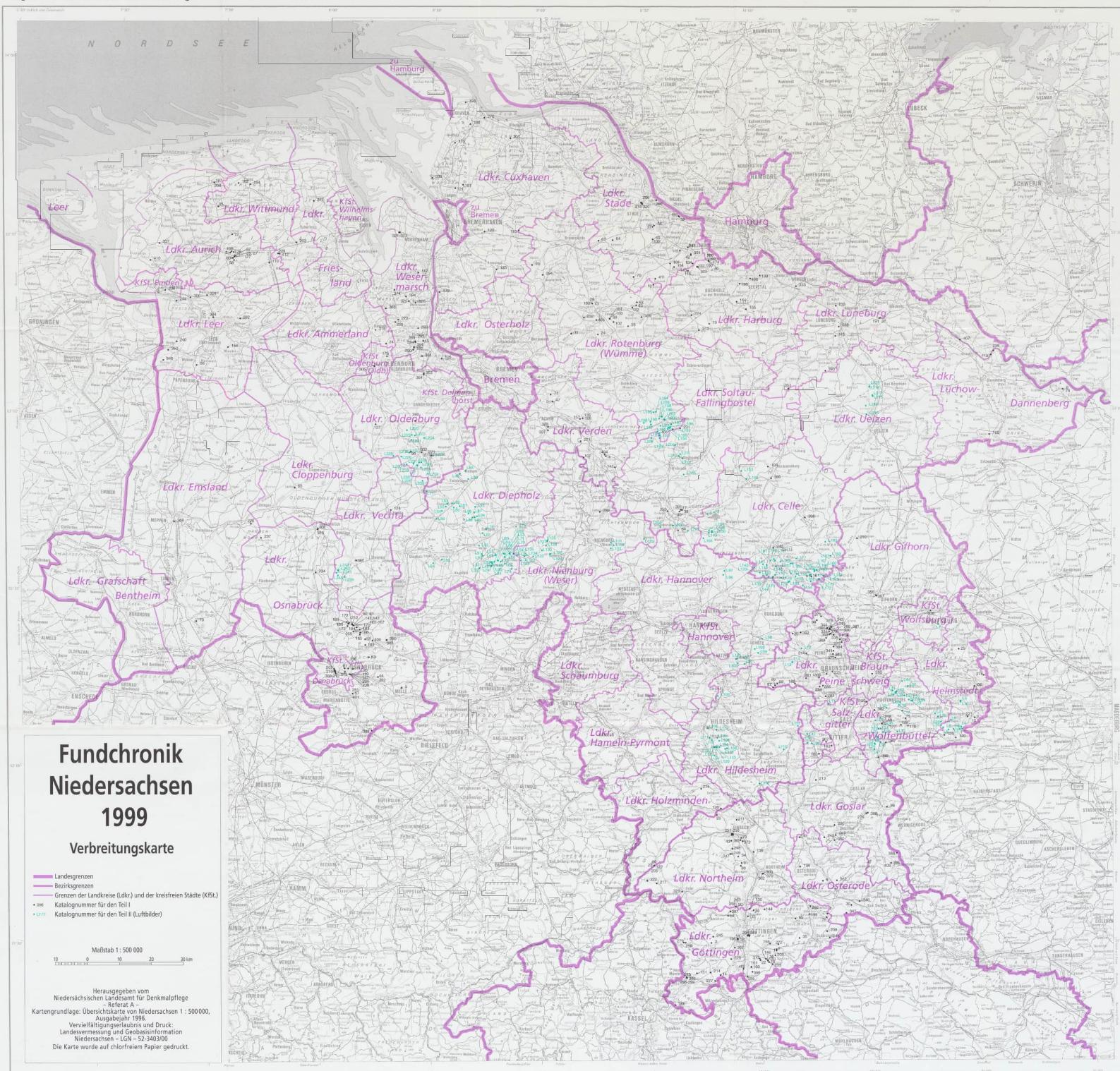
- Alsdorf, D. (Kreisarchäologie Stade): 79; 86; 193
Assendorp, J. J. (Bezirksarchäologie Lüneburg): 189
Braasch, O. (Archäologische Flugprospektion Dipl.-Geol. W. Gerstner, Landshut): L 1–5; L 7–53
Budde, Th. (Kreisarchäologie Peine): 169
Bulla, A. (Stadtarchäologie Hann. Münden): 157
Dein, J. von (Bezirksarchäologie Lüneburg): 19; 101; 126; 127; 130; 177; 194; 195
Fuchs, C. S. (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege): 60
Gabriel, H., Gifhorn: 179
Grabungsteam Kalkriese: 93
Grabungsteam Nienover: 115–117
Grote, K. (Kreisdenkmalpflege Göttingen): Titelfoto; 1; 4; 11; 85; 91; 143; 162–164; 180
Grube, M. (Stadtarchäologie Stade): 166
Habermann, B. (Archäologische Denkmalpflege Buxtehude): 129
Heege, A. (Untere Denkmalschutzbehörde der Stadt Einbeck): 133–141
Hesse, St. (Kreisdenkmalpflege Göttingen): 111 – (für Stadtarchäologie Wolfsburg): 175
Heske, I. (Universität Göttingen): 71
Institut für Photogrammetrie und Ingenieurvermessungen der Universität Hannover: 148
König, S., Hohenhameln-Soßmar: 168
Kreisarchäologie Verden: 77
Kronsweide, G. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 128
Landkreis Cuxhaven – Archäologische Denkmalpflege / Museum Burg Bederkesa: 95; 105
Landwehr, R. (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege): 119
Lange, H. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 88; 96
Michaelis, H. (Stadtarchäologie Göttingen): 144–146
Monsees, U., (Airborne Drachen-Luftbilder, Stade): 75
Nüsken, D. (Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung, Wilhelmshaven): 66–69
Pfarr, P. (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege): 6; 7
Prussat, A. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 123; 172; 173
Reese, I. (Bezirksarchäologie Braunschweig): 78; 83; 94
Schlicksbier, G. (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege): 109; 110
Schlote, J., (Stadtarchäologie Stade): 165; 167
Silva, A. T. da (Kreisarchäologie Osterode am Harz): 59
Stadt Lüneburg – Stadtarchäologie: 65; 153
Stadtarchäologie Cuxhaven: 98; 99
Stadtarchäologie Hann. Münden: 112–114; 154; 155
Thieme, W. (Hamburger Museum für Archäologie und die Geschichte Harburgs): 40; 76; 100

Abbildungsnachweis

Zeichnungen

- Antholz, N. (Kreisarchäologie Stade): 23,1; 37; 39; 41,1; 151
 Assendorp, H. (Bezirksarchäologie Lüneburg): 190
 Becker, P., Dassel: 21; 51
 Beil, W. (Stadt Cuxhaven – Archäologische Denkmalpflege): 103
 Boneff, A., Bremen: 58; 81; 90
 Böning, J. (Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück): 26; 28; 29; 33; 43; 46; 63; 82; 122; 152; 160; 161; 178; 183; 185; 187; 191
 Breest, K., Berlin: 2; 5; 13; 25; 41,2; 45
 Büchse, A. (Universität Göttingen): 120
 Budde, Th. (Kreisarchäologie Peine): 14; 53; 142; 150; 170; 182
 Bulla, A. (Stadtarchäologie Hann. Münden): 156
 Dirks, U. (Landkreis Wolfenbüttel): 44
 Esmann, G. (Kreisarchäologie Helmstedt): 80
 Fornfeist, Th. (Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück): 84; 118
 Gehlen, B., Kerpen-Loogh: 72
 Gerken, K., Helstorf: 8; 20; 22; 23,2; 35
 Görlich, R. (Bezirksarchäologie Weser-Ems): 27; 57
 Greiner, J. (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege): 55; 149; 186
 Bearbeitung: 102; 142; 170; 182
 Henze, H. (Kreisarchäologie Holzminden): 16; 48; 70; 107; 121
 Hiller, R., Edemissen-Abbenen: 158
 Kartes, H. (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege): L 6
 Kluczkowski, B. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 15; 17; 34; 38; 42; 54; 61; 62; 73; 74; 87; 89; 97; 104; 106; 108; 159,3; 171; 192
 König, S., Hohenhameln-Soßmar: 49; 50
 Krabath, St. (Universität Göttingen): 120
 Kronsweide, G. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 176
 Loger, A. (Universität Göttingen): 120
 Lönne, P., Göttingen: 3
 Martin, W. (Kreisdenkmalpflege Göttingen): 131; 147
 Peters, E. (Ostfriesische Landschaft, Aurich): 124; 159,1.2
 Rodermund, W. (Landkreis Helmstedt): 32
 Rohde, H., Visselhövede: 12; 24; 47; 132; 184
 Schneeweiss, R. (Kreisarchäologie Rotenburg (Wümme): 9; 18; 31; 36; 52; 56; 64; 92; 125; 188
 Teuber, St. (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege): 181
 Tomm, G., (Kreisdenkmalpflege Göttingen): 10; 30
 Wallbrecht, A. (Stadtarchäologie Wolfsburg): 174
 Wendowski-Schünemann, A. (Stadt Cuxhaven – Archäologische Denkmalpflege): 102

Anschrift von Herausgeber und Redaktion der
„Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beihefte“:
Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege
Scharnhorststraße 1
D-30175 Hannover



ISBN 3-8062-1538-3

THEISS